

Lat. 594 m (1)

12262

60





Christianus Thomassius

Potentissimi Borussia Regis Consiliarius Intimus
Universitatis Fridericianae Director, ac Professor
Primarius et Facultatis Juridicae Ordinarius etc.

Ad imaginem.

Summarischer
Nachrichten
Von auserlesenen / mehrertheils alten /
in der
Schomasischen
BIBLIOTHEQUE
verhandenen Büchern.
Erstes Stück.



HALLÉ und LEZPZIG /
Verlegts Johann Friderich Zeitler.
Anno 1715.

Wb/66/870

[The page contains extremely faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side. The text is arranged in several horizontal lines across the page.]



Vorrede.

Beneigter Leser.

Ich habe am vergangenen
1. Januarii durch Gottes
Gnade das sechzigste Jahr
meines Alters zurücke gele-
get / und muß nunmehr
billich bedencken / daß mein Lebens-En-
de immer mehr und mehr heran nahet ;
Und wenn ia Gott diesen Landen noch
ferner biß dahin den edlen Frieden gön-
nen sollte / welches ich nebst allen fried-
färtigen Menschen von Herzen wünd-
sche / daß man doch nach meinem Tode /
wie insgemein bey dem Absterben der Ge-
lehrten zu geschehen pfleget / meine we-
nige Bibliothèque verauctioniren oder
sonst veräußern werde / und also man-
ches Gutes / auch zum Theil ungemei-
nes /

will. Es ist auch leicht zubegreifen / daß diejenigen/die von denen noch lebenden Scribenten ein Urtheil fällen/wenn sie gleich sich vorgenommen haben/ohne Parthenligkeit solches zu thun / doch durch viele heimliche und ihnen selbst verborgene Ursachen zu mehreren mahl angetrieben werden / ein Buch zu loben / das eben wenig Lob verdienet / oder etwas darinnen zu tadeln / daß sie sonst vielleicht nicht würden getadelt haben / wenn der Scribent nicht zu ihrer Zeit gelebet hätte. Gleichwohl ist die grosse Anzahl neuer Bücher/die sich alle Meßsen mehr und mehr häuffen / also beschaffen / daß die wenigsten Schrifften dergestalt eingerichtet sind / daß sie nicht vielfältige Erinnerungen verdieneten. Ob nun wohl etliche Gelehrte vermeinet / denen obgedachten Verdrießlichkeiten oder Vorwürffen dadurch vorzubauen / wenn sie entweder die neuen Schrifften / ohne benzesetztes Urtheil / schlechterdings in einen kurzen Begriff vorstellten / oder auch allen und ieden ein kleines oder grosses Lob befügeten / und sich aller Erinnerungen / die denen Scribenten zuwie-

der seyn möchten/enthielten; so hat doch auch diese Cautel denen wenigsten/und zwar aus vielen bekannten und sehr vernünftigen Ursachen gefallen: zugeschwigen/ daß durch diese excerpta, wiewohl ohne intention derer/die solche verfertiget/ die ohnedem größtentheils neugierigen Leser immer mehr und mehr begierig werden/sich nur um neue Bücher zu bekümmern/ und der alten fast gar zu vergessen; da doch die gesunde Vernunft und tägliche Erfahrung weist/daß ohne der alten Schrifften Hülffe/ die neuen schwerlich zu denen guten Gedanken würden gelanget seyn / die sie/zur Ausbesserung guter Wissenschaften/ hervorgebracht haben. Es gehöret aber zur Auslesung dieser alten oder älteren Bücher auch ein gesundes Urtheil. Die am meisten bekannt/ und in grosser Menge anzutreffen sind/ haben nicht nöthig/daß man sie durch Extracte bekannt mache. Viele derselben verdienen es auch deswegen nicht/ weil sie sich um Entdeckung gemeiner Irrthümer wenig bekümmern/ sondern sich in denen Zeiten der Unwissenheit nach dem gemeinen Geschmack derer Irren-

Irrrenden gerichtet / und eben deswegen so bekannt / und vielfältig aufgelegt worden / daß sie fast in iedermanns Händen sind. Da hingegen gute und nützliche Bücher in vorigen Zeiten vor schädlich / unnütze und irrig gehalten / verachtet / und gehasset worden / auch dadurch geschehen / daß sie heutiges Tages so gemeine nicht / sondern zum Theil sehr rar sind / und solcher gestalt wohl verdienen / daß sie zum wenigsten durch kurze Extracte bekannter gemacht werden / als sie bisher gewesen sind.

Derohalben ist meines Erachtens des Hrn le Clerc in Holland seine Arbeit zu loben / in welcher an statt / daß er vorhero nur von neuen Schrifften / nach deren Summarischen Inhalt gehandelt hatte / unter dem Titul: Bibliothèque choisie, mehrentheils alte Auctores bishero in vielen Tomis excerptet. Es sind auch bey dieser Art die obgedachten Verdrießlichkeiten und Mängel nicht so sehr zu befahren. Die Todten schöpfen keinen Verdruß wieder uns / wenn wir ihre Schrifften gleich nicht loben / und können nicht böse werden / noch uns schaden / wenn wir gleich

mit ihren Meinungen nicht einig sind. Es ist wohl an dem/daß die Irrthümer/ die sie vertheidiget / auch noch heute zu Tage ihre Anhänger und Vertheidiger haben / die ie zuweilen unter dem Prætext, die gelehrte oder wohl gar die gottseelige Antiquität zu verfechten / uns anpacken. Aber es geschieht doch nicht mit solchen Nachdruck / Heftigkeit und Beständigkeit / als wenn man die Lebenden selbst und ihre Lehren examiniret / und ihnen ihre Blöße zeigt. Zudem so können auch die Urtheile von den Todten dergestalt eingerichtet werden / daß jedweder erkenne / man entschuldige die Irrenden / und halte sie sonst wegen vieler vernünftigen Umstände in ihren gebührenden Werth. Ferner weil uns die Todten/und sonderlich die vor unsern Zeiten gestorbene Scribenten weder etwas zu leide gethan / noch wir einige Gutthat von denselben genossen; Wir auch keine Ursache finden / ihr Glück zu beneiden und keine Beförderungen von ihnen zu hoffen haben; so verfallen wir auch nicht so leicht unvermerckter Weise in Vorurtheile / vor oder wieder selbige / und
sind

sind also viel geschickter/ unser Urtheil mit geziemender ohnparthenischer Freyheit von ihnen zu fällen. u. s. w.

Diese Betrachtungen haben mich bewogen/ etliche gute Freunde dahin zu verinögen/ daß sie aus meiner Bibliothek diejenigen Bücher/ die ich für andern würdig achte/ daß sie bekannter werden/ als sie bisher gewesen sind./ nach der bishero gewöhnlichen Art/nach und nach zu excerpiren sich entschlossen. Und damit auch andere/ die etwa Lust hätten/ hier oder anderswo in ihre Gesellschaft zu treten/ dißfalls von meinen wenigen Vorrath Nachricht erlangen möchten; bin ich gesonnen/ da sonst bey andern Extracten gewöhnlich ist/ zu Ende eines ieden Stück's eine kleine Nachricht von neu herausgekommenen Büchern zu geben/ daß ich bey Anfang eines ieden Stück's/ einen Vorrath/ zum wenigsten von funffzig Büchern oder Schrifften/ werde voran drücken lassen. Und da mir ohnedem meine ordentliche Arbeit keine Zeit übrig läßt/ daß ich an diesen excerptis selbst mit Hand anlegen könne.; werde ich auch nichts von dem Verleger/ oder

denen Herren Excerptanten begehren / sondern ihnen die Belohnung ihrer Mühe alleine überlassen. Von Medicinischen und Theologischen Schrifften / die von Glaubens=Artickeln handeln / wird in diesen Extracten wenig oder nichts vorkommen / sondern hauptsächlich diejenigen die zu Erlangung einer vernünftigen und wahrhafften Rechts=Gelahrtheit etwas beitragen. Dieweil ich aber anderswo in meinen Cautelen ausführlich gezeiget / daß die Philosophie, soferne selbe vernünftig ist / und die Historie der Jüdischen/Römischen / Teutschen und andern Antiquitäten / ingleichen die Europäische Staats=Historie, die Historie der alten und neuen Philosophischen Secten / die Historie der hohen Schulen und deren darinnen befindlichen 4. Facultäten/die Kirchen=Historie u.s.w. entweder unentbehrliche Instrumente / oder doch auserlesene Zierrathen der wahren Rechts=Gelahrtheit sind / also werden auch die dahin gehörigen Bücher nicht vergessen werden. Von eigentlich so genannten Juristen dürfften
zwar

zwar eben so viel nicht auf das Tapet kommen. Jedoch wird hier und dar ein Hotmanus, Baro, Balduinus, Merillius, Heraldus und dergleichen wohlverdienter Jüriste mit erscheinen. Es wird mir auch lieb seyn/ wenn die Herren Excerptanten ihre eigene Anmerkungen mit befügen wollen/ wenn es nur mit Bescheidenheit / und ohne Anzüglichkeit geschieht / weßhalb sie auch nicht übel nehmen werden/ wenn ich etwa hier und dar / ehe die Excerpta zum Druck befördert werden / eines und das andere ändern/ oder die Worte temperiren sollte: Wiewohl ich ohnedem zu denenselben das Vertrauen habe / daß sie ihre Extracte so einrichten werden / daß es wenig änderns bedürffte. Sie dürffen sich aber an meine Meinungen eben nicht binden / sondern es siehet ihnen frey/nach ihrer eigenen Erkänntniß / ihre Anmerkungen einzurichten / und können sich im übrigen versichern / daß ich ihnen in allen / was zu Beförderung dieses ihres löblichen Vorhabens dienlich seyn kan/ mit Rath und That willigst an die Hand gehen werde.

werde. Da auch einer oder der andere unter ihnen selbst ein rares Buch hätte / das in meiner Bibliothec nicht befindlich / wird es ihm auch frey stehen / dasselbige zu excerpiren / auch dann und wann von neueren / oder ganz neuen Schrifften / wenn nicht sonst etwas bedenkliches dabey vorfallen sollte / einige Summarische Nachricht denen Excerptis beizufügen. Halle den 28. Febr. 1715.

Christian Thomasius.



I. Auserlesener Bücher Vorrath.

1. **A** Thanasii Kirchers Unterirrdi-
sche Welt mit vielen Kupffern
Lateinisch. Amsterd. 1678. 2. Tomi
in Folio.
2. Neues Testament, Lateinisch/ mit
Henr. Hammonds (paraphrasi) fur-
her Beschreibung und Anmerckun-
gen aus dem Englischen in das Latei-
nische übersetzt/und mit eigenen An-
merckungen gemehret von Joh. Clerc.
Lateinisch. Amsterd. 1700. 2. Tomi
in Folio.
3. Stephani Baluzii Capitularia oder
Gesetze der Fränckischen Könige.
Nebst Marculfi und anderer altē For-
muln / und Anmerckungen Jac. Sir-
mondi und Baluzii darüber. Latei-
nisch. Paris 1677. 2. Tomi in Folio.
4. Henrich Mori Theologische Wercke
von dem Auctore selbst Lateinisch ge-
macht. Londen 1675. in Folio.
5. Eben desselben Philosophische Wercke.
Lateinisch. Londen 1679. 2. Tomi in
Folio.

6. Gvil.

14 I. Auserlesener Bücher Vorrath.

6. Gvil. Voelli und Henrici Justelli Bibliothecque des alten Canonischen Rechts. Lat. 2. Tomi. Paris 1661. in Folio.
7. Rudolphi Hospiniani uneinige Eintracht oder von Ursprung und Fortgang der Formulæ Concordiæ zu Bergen. Lat. Genev. 1678. in Folio.
8. Franz Bacons von Verulamio Werke aus dem Englischen ins Lateinische übersetzt. Leipzig 1694. in Folio.
9. Veit Ludwig von Sackendorff von Lutheri Reformationis. Werke wieder Maimburgen. Lat. Leipzig in Folio.
10. Otto von Guericke neue Erforschungen zu Magdeburg von leeren Raum. Lat. Amsterd. 1672. in Folio mit Kupffern.
11. Joh. Clerici Harmonie der Evangelisten/ nebst einer Historie von Christo aus denen 4. Evangelisten und 3. Dissertationen/ von denen Jahren Christi/ von der Übereinstimmung und Auctorität derer Evangelien. Lat. Amsterd. 1699. in Folio.
12. Philips von Limborch Historie von
der

der Ketz = Inquisition, nebst einem Buche der in dergleichen Sachen gesprochenen Urtheile von Anno 1307. bis 1323. Lat. Amsterd. 1692. in Folio.

13. Jamblichi von Geheimnissen. Griechisch/durch Thomas Gale in das Lateinische übersetzt/ mit Lateinischen Anmerkungen. Orfort 1648. in Folio.

14. Henrici Khunraths Amphitheatrum Sapientiae Christiano-Cabbalisticum in Folio.

15. Joh. Launoy von Königlich (oder Weltlicher) Gewalt über den Ehestand. Lat. Paris 1674. in Quarto.

16. Eben desselben Anzeige von denen vielen Irrthümern/ die Dominicus Galesius in seinem Buch: von der Kirchen Gewalt über den Ehestand/begehen. Lat. Paris 1677. in Quarto.

17. Diogenes Laertius von Leben/ Lehren und scharffsinnigen Reden der berühmten Philosophen. Griechisch und Lateinisch/ nebst Marci Meibomii
I. Theil. B mii

18. I. Auserlesener Bücher Vorrath.

mii und anderer Anmerckungen.
Lat. Amsterd. 1692. in Quarto.

18. Lequion von Neufville General-
Historie von Portugal Frantzösisch.
Paris 1700. 2. Tomi in Quarto.

19. Oeffentliche Orationes über die
Frantzösische Rede-Kunst / Frantzö-
sisch. Paris 1679. in Quarto.

20. Richard Simons Critische Historie
des alten und neuen Testaments / so-
wohl was den Text als die Überse-
zung und Ausleger betrifft / nebst et-
lichen darzu gehörigen Schrifften
6. Bände. Frantzösisch. Rotterdam
1685. biß 1693. in Quarto.

21. Monsieur de Rosemond Frantzösi-
sche Übersetzung von Monf. Burnets
Historie der Kirchen Reformation
in Engeland. zwey Theile. Londen
1685. in Quarto.

22. Joh. Daille von Sacrament der Oh-
ren-Beicht in der Lateinischen Kir-
che. Lat. Genev. 1661. in Quarto.

23. Antonii Dadini Alteserræ von Her-
bogen

Bogen und Land-Grassen in Frankreich. Lat. Tolos. 1643. in Quarto.

24. Eben desselben von Ursprung derer Lehn nach Fränköscher Weise. Lat. Tolos. 1643. in Quarto.

25. M. Costar Vertheidigung derer Schrifften des Voiture wieder Balzac, in welchen die Apologie von dieser Schrift. Fränköscher. Paris 1657. und 1664. in Quarto.

26. Historie des Edicts zu Nantes bis zu dessen Revocation 1685. 3. Tomi aber in 5. Theilen. Fränköscher. Delft 1693. 1695. in Quarto.

27. Emundi Merillii 3. Bücher allerhand Anmerkungen aus Cujacio. Lat. Paris 1638. in Quarto.

28. Eben desselben noch 2. Bücher allerhand Anmerkungen. Lat. Paris 1638. in Quarto.

29. Eben desselben Buch de Differentiis juris. Ibid. in Quarto.

30. Conrad Rittershusii Commentari-

us über das Gesetz der 12. Taffeln. Lat. Straßburg 1659. in Quarto.

31. Bernard Barilis von der Krafft des Stadt = Rechts über Einheimische und Fremde. Lat. Lion 1641. in Quarto.
32. Joh. Henr. Maii examen über des Pater Simons Critische Historie des Texts des neuen Testaments nebst etlichen dazu gehörigen Sachen. Lat. Giessen 1694. in Quarto.
33. Christian Kortholts Heydnischer Verleumder. Latein. Kiel 1698. in Quarto.
34. Adam Tribbechovs von denen Schul = Lehrern/und die durch selbige geschene Verderbung aller guten Wissenschaften in göttlichen und weltlichen Dingen. Latein. Giessen 1665. in Quarto.
35. Ehre Gott Daniel Colbergs von Ausbreitung der Weißheit der alten Hebræer über den ganzen Erdboden. Latein. Grnpswalde 1694. in Quarto.

36. Ber-

36. Bernardi à Mallinkrot von Erbkanglern in Teutschland. Lat. Jenæ 1665. in Quarto.
37. Georg von Wenzki von Schlesiſchen Ritter-Recht und Ehren-Geſicht. Teuſch 1615. in Quarto.
38. Chriſt. Math. Kneſebeckſ Vorläufer vor das allgemeine Jus publicum. Lat. Rudelſt. 1700. in Quarto.
39. Joh. Georg Lairigens Römischer Pabſts Thron/ d. i. Beſchreibung der Pabſtlichen Ehr- und Macht-Wachthums. Teuſch. Bareuth 1685. in Quarto.
40. Samuel Parckers Disputationes von Gott und der Göttl. Vorſehung. Lat. Londen 1678. in Quarto.
41. Scipion. Annmirati diſcurſe über den Tacitum. Italieniſch. Padua 1641. in Quarto.
42. Pauli Parutæ Politische Diſcurſe über allerhand berühmte Thaten/ alter und neuer Fürſten und Republiqven/ nebst einer Rede des Autors an ſich ſelbſt von ſeinen eigenen Lebenslauff. Italieniſch. Venedig 1629. in Quarto.

43. Des Cardinals d' Ossat Brieffe an König Henrich den Grossen und an Mons. Villeroy von 1594. bis 1604. Französisch. Paris 1627. in Quarto.
44. Gvil. Saldeni Theologischer Zeitvertreib, Lat. Amsterd. 1684. in Quarto.
45. Joh. Freinshemii Ergänzung der Historie des Livii, bestehend in 60. Büchern. Lat. Straßburg 1674. in Quarto.
46. Carls von Kirchberg de Feudo ex pacto & providentia & de feudo hereditario. Lat. Passau 1616.
47. Petrus Gudelinus von neuesten Rechte. Latein. Arnheim. 1661. in Quarto.
48. J. O, Stiernhöcks von alten Recht der Schweden und Gothen. Lat. Stockholm 1682. in Quarto.
49. Joh. Hornbecks Miscellanea Sacra, Lat. Utrecht 1677.
50. Joh. Casimir Kolbens von War-tenberg väterliche Instruction an seine Kinder. Deutsch. Cölln an der Spree 1696. in Quarto.

51. Gutmans Offenbahrung Göttlicher
Majestät. Teutsch. Franckf. 1675.
in Quarto.

II.

Historia Vniuersitatis Parisiensis:

Oder:

Historie der Parisischen Vniuersität/
mit öffentlichen und bewährten Urkun-
den versehen / begreifend die Zeiten von
Carolo M. bis auff das 17ten Sæcu-
lum.

Verfertigt

Von

CÆSARE EGASSIO BULÆO,

Eloquentiæ Professore emerito, antiquo Re-
ctore, & Scriba auff dieser Vniuersität.

Tom. I. Paris. 1665. fol. sieben Alphab.



Es hat sich vor dem Mons. du
Boulay niemand untermunden /
eine accurate Historie der Pari-
sischen Vniuersität zu verfassen.*
Es gehöret eine grosse Menge

B 4

Docu-

* Man findet zwar bey dem Middendorpio von de-
nen Academiën überhaupt Nachricht, und also auch von
der Parisischen. Hemeræus hat gleichjals ein eigen Buch,
von dieser Academie, und Brolius auch antiquitates
Paris.

Documenten und Allegationen auß denen Scriptoribus coævis darzu. Es mischen sich so viele andere Reichs und Kirchen = Sachen darinn. Die Nachrichten von unterschiedenen Orden / Reichs = Verfassungen / von general und national conciliis, von denen Ketereyen und Spaltungen; von denenjenigen Personen / welche das Recht des Königes und die Freyheit der Franköf. Kirche wider den Pabst vertheidiget; dieses alles / sage ich / und noch andere Stücke der Historie mehr / müssen bey Gelegenheit einer solchen Beschreibung mit eingeſchaltet werden / geſtalt die Pariſiſche Schule ſich immerfort darinn verwickelt / und allezeit Hand mit darinnen gehabt hat. Hierañchſt wird man die Stützen des Pabſthums / und deſſen Wachſthum; die tieffe Finſterniß der Pabſtlichen Lehren / und ihre Abwechſelungen; die Aufnahme derer Scholaſticorum, und ihre Grundſätze / welche auff dieſer Vni-verſität ſonderlich mit poſto gefaſſet haben / deutlich und klärlich erkennen / und ſich auff dieſem Buche davon umſtändlich belehren können. Unſer Herr Verfaſſer hat durch dieſes Werckes Darſtellung einen deſto gröſſern Danck bey denen Gelehrten verdienet / je verwickelt

Paris. geſchrieben. *Jo. Fileſacus* hat de origin. ſtatutor. Facultat. Theolog. Paris., und *Gabriel Naudæus* de antiquit. Scholæ med. Paris. ein eignes Werck verfaſſet anderer nicht zu gedencken. Allein daß alle dieſe Schrifften nicht ſo umſtändlich ſind, und es dem Bulæo bey weiten nicht gleich thun, lehret der Augenschein.

wickelter und schwerer die Arbeit war / eine Historie von 9. Jahrhunderten zu entwerffen / und keine Fußstapffen eines einzigen Vorgängers vor sich zu sehen. Was er also von seinen ordentlichen Ammts = Geschäften in 15. Jahren entübrigen können / hat er mit zusammen sammeln deder MStorum, instrumenten / öffentlicher Urkunden und Zeugnissen auß bewehrten Scribenten zugebracht / und also endlich dieses Werck der gelehrten Welt mitgetheilet.

Wir wollen also alle 6. Tomos, als worauf die ganze Historie bestehet / nach einander durchgehen ; voriko aber den ersten Tomum vor uns nehmen. Dieser hält eine Zeit von 300. Jahren in sich / fanget von 2. 800. an / und höret mit 2. 100. auff. Zuvorhero aber gibt er anstatt einer Vorbereitung weitläufftigen Bericht von denen Schulen und gelehrten Leuten der alten Gallier. Er redet von denen Sarronidis, Samotheis, von denen Druiden / Barden / Eubagibus und Causidicis. Daß die Druiden in Frankreich ihre Schulen gehabt / (p. 5. 6.) und die Jugend unterwiesen / bezeugen noch viele Dertter / die davon den Nahmen haben. Das heutige Dreux in dem Walde bey Chartres soll eine Academie derselben gewesen seyn / und die Dörffer / welche nahe an diesem Walde liegen / sollen / nach dem Zeugnisse des Rouillardi, noch heute Druidarum domus heißen. Und hieher haben sie auß allen ihren Collegiis um einer gewissen Jahrszeit gewisse Deputirte

B 5

abge

abgeschicket. Bey Autun lieget noch der Berg Montedra, und Chamus ist nichts anders als musarum campus. Kurz darvon zu reden: Es ist bey keinem auctore eine so umständliche Beschreibung von denen Druiden / ihren Nahmen / von ihren Schulen und Lehren / ihrer Religion / (p. 10.) Opffern / Gesandtschaften / Privilegien / zu finden / als man hier antrifft. Ich will nur vorihro ein paar Sachen / so mir curieux zu seyn scheinen / allhier anführen / und das übrige / weil es bekandter ist / vorbeylassen. Es ist in Franckreich noch die Gewohnheit / (p. 13. 14.) daß die Knaben den Tag vor dem neuen Jahre in denen Dörffern oder Flecken umhergehen / und singen / un̄ davor Brodt / Spect / auch wol Geld bekommen / hernach aber des andern Tages das zusammen gesungene Geld in der Kirchen Gott opffern / und zum heiligen Gebrauch vermachen. Das Lied / Geld / und der Tag / da sie singen / heisset nun *Aguilanneuf*. Unser Historicus führet diese Gewohnheit von denen alten Druiden noch her / bey welchen die Knaben / wenn sie viel Borcke von Eichen gefunden hatten / zum Volcke abgeschicket wurden / ihnen ein glückliches neues Jahr wünschten und zum Opffer einladen mußten / mit diesen Worten: *Au Guy à l' an neuf, ad viscum accedite, nouus annus est.* Und davor krigten diese Knaben einige Geschencke vom Volcke. Die Gestalt und Kleidung der Druiden hat der Jo. Theophilus bey dem Montano auff 6. steinernen Bildern in einem alten Felsen erblicket /
 dessen

dessen Worte alhier anzuführen nicht undienlich seyn wird: Erant 7. pedum singulæ, nudis pedibus & capite intectæ, Græcanico pallio & cucullato, penulaque & barba ad inguina vsque promissa, & circa naris fistulas bifurcata. In manibus liber & baculus Diogenicus, seuera fronte & tristi supercilio, obstipo capite, figentes lumina terris. Hi quondam apud Gallos, siue interpretandæ religionis, siue sollicitudinis gratia, quo expeditiores inquirendis rerum causis essent, in nemoribus & saltibus confedere, multitudinemque vulgi ad se pellexere.

Von denen Druiden gehet der Herr Auctor auff die vormahls berühmten Vniversitäten zu Marseille (p. 16.) Autun, welches das alte Bibracte seyn soll (p. 25.) zu Narbona. (p. 33.) Toulouse (p. 39.) Bourdeaux, (p. 46.) zu Poitiers Trier und Lion/ führet von ihrer Erbauung/ Stifftung der Schulen/ gelehrten Leuten auß dem Ausonio und Sidonio Apollinari viele feine Sachen an. Unter andern saget er (p. 22.) bey der Stadt Marseille, daß/ weil dieselbe von denen Phocensern/ als einer Griechischen Colonie erbauet/ und ganz Frankreich mit gelehrten Leuten auß ihrer hohen Schule besetzt/ so hätten die alten Gallier nicht allein Griechisch geschrieben/ sondern auch geredet/ wie auß dem Strabone lib. IV. zu ersehen/ Desgleichen auß dem Varrone, welcher spricht: daß die Griechischen Buchstaben von denen Barbaren herköhmen. Mons. du Boulay zeiget

get mit vielen Exempeln / daß die alten Gallier auß täglichem Umgange mit denē Masiliensern vielen Griechischen Wörtern einen Französische dialectum gegeben. Wer nur die wenigen Exempel : *tuer* ῥέειν, *parler* παραλαλεῖν, *graver*, γράφειν, *Hoqueton* ὁ χεῖρων, *siffler* σιφλώζειν betrachtet / solte sich davon schier überreden lassen. Ehe er zu der Parisischen Vniversität schreitet / untersuchet er mit Fleiß die Einrichtung und Regierungs-Form der alten Vniversitäten überhaupt. (p. 58. 59.) Er saget : in den uhralten Zeiten habe man nur Hauß-Schulen gehabt : Ein weiser Mann habe bald an diesem / bald an jenem Orte gelehret / biß man endlich grosse Gebäude darzu auffgerichtet / wie Ptolomæus zu Alexandria, desgleichen auch die Athenienser / Römer und nachfolgende Kayser gethan haben. Zu diesem Ende beschauet unser Historicus die alten Schulen zu Athen und Rom / und in anderen Ländern. Er handelt von denē Stifftern der Vniversität / von denen vormahligen Rectoribus und Gymnasiarchis, ihrem Ammte und Bestallung / ihren adjutoribus oder Proscholis, die auch Hypodidascali, Antescholani, subdoctores und submonitores geheissen. Von denen Magistris und Professoribus, ihren vorher außzustehenden examine, oder anderen specimine : von ihrem salario, privilegiis, Freyheiten / honorariis und Würden. Er erzehlet / wie sich die Studenten vormahls in Haupt- Nationen eingetheilet / darauß denn viele unheilsame Tumulte und

Ber-

Berdrießlichkeiten entstanden. Endlich meldet er den Verlauff ihrer immatriculation auß dem rescripto Valentiniani ad Olibrium, Praefectum vrbis und auß dem Codice Theodos. l. I. de studiis liberalibus vrbis Romæ. Desgleichen von den 3. Arten der Studenten / die entweder in Außländern / oder Conuictoribus, oder Alimentariis bestanden.

So lange die Römer in Frankreich Meister blieben / so lange waren auch die Vniversitäten in gutem flor. Als aber die Gothen / Franken / Wandalen &c. ihren Tummel-Platz darinn hatten / so war es auch mit der Gelahrtheit auß. Allein die Vorsteher der Geistlichkeit merckten wol / daß bey so schwachen Grunde der freyen Künste das Religions-Gebäude auch wackeln würde; darumb legten sie privat Schulen an / um zum wenigsten die geistlichen auß der gröbsten Unwissenheit zu reissen. Das waren die Clöster- und Bischöflichen Schulen. Dazumahl kahn es gar wol zustatten / daß der heilige Benedictus seinen Orden stiftete / darzu sich eine grosse Menge Menschen begab / und allenthalben Clöster davon zurichtete. In denselben wurden zuerst die Mönche zu bereitet / auch nach Erfoderung der Noth denen Layen und außwertigen die Schulen eröffnet. * Nachdem nun die Clöster der Benedictiner waren / nachdem waren auch die Schulen. Waren die Clöster groß oder klein / so

* Trithemius in chronico Hirsau.

so waren die Schulen gleichermassen beschaffen. In die grossen Schulen der grossen Klöster kamen Mönche aus der ganzen Welt / es wurden darinnen auch hohe Sachen getrieben. Es war ein Aufseher darüber bestellet / der sehr geschickt und gelehrt seyn / und das Schulwesen in richtiger Ordnung erhalten muste. Wenn man aber in einem Kloster keine so qualificirte Person zu solchem Amte fand / so hohlte man sie von einem andern Kloster: Oder wenn unter denen Mönchen keiner war / nahm man gar einen weltliche darzu. * Und dieser hieß auch in denen Bischöflichen Schulen Scholasticus, oder auch Scholaster, Capischola, anderswo Decanus, oder Cancellarius. In denen Bischöflichen Schulen hatten anfangs die Archi-Diaconi diese Sorge auff sich / und hießen deshalb Primicerii scholæ. Es ward ihnen hernach davor eine gewisse præbende zugeleget / die man Scholanium, oder Scholastrium geheissen. Solche grosse Schulen waren vormals zu Fulde / St. Gallen / zu Saint Denis, Tours und andernorts. Diemeil aber diese Schulen einen ungemeinen Zulauff kriegten / und die Leute sonst nirgend / als in denen Klöstern unterrichtet werden konnten; so muste man zerley Schulen machen: eine innere vor die Mönche / und geistliche / und eine äussere vor die Layen † und

* Hedio lib. VI. Hist. Eccles. c. 9.

† Eckhard. lib. de Casibus monasterii S. Galli. Filefac. de Sacra Episcoporum auctoritate. cap. 25.

und weltlichen / Damit dieselben keine Unordnung und verkehrtes Wesen in die Clöster bringen möchten.

Die Bischöfflichen Schulen sind sehr alt. Die Bischöffe docirten vormahls selbst / oder berieffen gescheldte Professores, welche die Geistlichen unterweisen musten. Solches Lehrammt hatten vormahls Pantænus, Origenes, Achillas, und andere. Die Bischöffe aber hatten allezeit die direction darüber. Unter dem Pipino ward die Verordnung in Frankreich gemacht / daß sich die Bischöffe und Canonici intra claustra halten solten / damit sie desto fleißiger und ordentlicher wären: Zu welchem Ende Pipinus den Chrodegangum, nachmahligen Bischoff zu Metz / an den Pabst Stephanum abschickte. ** Der Ort dieser Bischöfflichen Schulen ware in dem untersten Theile der Kirchen / oder in dem Vorhoffe. † Daher ein Vorhoff / ab edocendis parvis, noch *Parvis* heißen soll. Wie denn Jac. Watſius in seinem glossario, bey Erklärung etniger Worte auß dem Matthæo Paris: schreibet: Sane aliquando pars quædam ab inferiore nave Ecclesiæ, Scholtæ exercendæ destinata, a parvis pueris ibi edocis, *Parvis* vel *Parvisium*, Angl. *The Parvis* dicebatur. &c. †† “Es haben aber die Bischöfflichen Schulen ihren Ursprung in Orient

** Paul. Warnefried de Episcopis Metensibus.

† Concil. Toleran. IV. Can. 29.

†† Conf. Chrodegangus de regula Canonic. c. 48. apud Dacher. Spicileg. Tom. I.

„rient dem Basilio, und noch vor demselben/dem
 „Antonio, und in Africa dem Augustino zu dan-
 „cken/welchen es hernach vielfältig nachgema-
 „chet worden. Von dem Ursprung der Clöster
 „in Occident findet man eine feine Nachricht
 „in der Præfation welche von die Sæcula Bene-
 „dictina, oder Acta Sanctorum Ordinis S. Be-
 „nediti, so Dacherius und Mabillonius colli-
 „giret haben / stehet. Sonderlich aber ha-
 „ben im 8ten und 9ten Sæculo Carolus M. und
 „Ludovicus Pius diese Schulen vermehret und
 „verbessert. Es ist fast kein Bischöfflicher Sitz
 „angeleget worden/ da nicht zugleich ein Colle-
 „gium Canonorum mit dabey war/ die nach
 „Augustini Regeln lebten / und in der Griechi-
 „schen und Lateinischen Sprache unterrichtet
 „wurden. Man sieht solches auß dem Privile-
 „gio, welches Carolus M. der Osnabrückischen
 „Schule a. 804. sol gegeben haben/darinnen er
 „dem Bischoffe und seinen Nachfolgern Licenz
 „und Freyheit von aller weltlichen Herrschafft
 „ertheilet. Es könne denn kommen / daß der
 „Römische Kaysers/oder dessen Söhne/sich auß
 „dem Griechischen Hause vermähleten/da denn
 „der Bischoff die Gesandschafft über sich neh-
 „men solle. Dannenhero so solten in diesen
 „Schulen die Clerici Griechisch und Lateinisch
 „lernen / damit an solchen Leuten kein Mangel
 „wäre/ die in beyden Sprachen wohl gewieget
 „sind. So gut aber und ersprießlich diese Clo-
 „ster- und Bischöfflichen Schulen zu seyn schie-
 „nen/ so vorthailhafft waren sie vor die Cleri-
 „sep.

„sey. Denn indem sie die Layen und weltlich-
 „chen in denen Clöstern unterwiesen/pregten sie
 „zugleich eine Hochachtung für die Geistlichkeit
 „denen Leuten ins Herzk/ und wer es nur ein
 „wenig genauer betrachtet/wird wahrnehmen/
 „daß die Macht und Ansehen des geistlichen
 „Standes/eine innere Verachtung der Obrig-
 „keit/ Reichthum der Clöster und Stifter/
 „durch solche Schulen sind befördert worden:
 „indem nicht zu vermuthen/daß die Geistlichen
 „ihre intriguen/Fehler und Mängel denen Leu-
 „ten würden weiß gemacht haben/sondern daß
 „sie sich vielmehr über alle andere Stände der
 „Weltgeschwungen. „Man kan weiter nach-
 „sehen des *Trithemii* Chronicon Hirsaug.
 „*Langii* Chronicon Citicense, und den *Auber-*
 „*tum Miræum* Origin. Monastic. lib. II. c. I.
 „*Mabillon*. de studiis Monasticis. *Conringium*
 „dissertat. Academic. dissert. III. & supplem.
 „65. seqq. it. 32. sqq. und andere.

Unter Auctor kommt nun etwas näher
 zu Paris, und untersucht: ob denn vor dem Ca-
 rolo M. daselbst die freyen Künste geblühet?
 Zwar könnte man lange vor diesem Kaysen zu
 Paris Schulen suchen und finden/ wenn nur
 Boethius von dem Buche de disciplina Schola-
 rium, als worinnen Paris fast vor eine Aca-
 demie, lange vor Caroli M. Zeiten/aufgegeben
 wird/Urheber wäre. Monf. du Boulay läug-
 net das Alterthum besagter Schrift zwar
 nicht/doch will er sie vielmehr dem Jo. Scoto

I. Theil.

C

oder

oder Erigenæ zuschreiben / der zu des Caroli Calvi Zeiten zu Paris profitiret. Inamittelst/ weil die Römer vormahls in allen Hauptstädten die Studien haben excoliren lassen / so ist kein Zweifel/ daß Paris auch hierunter mit zu zehlen sey: Worzu denn kommt/ daß nicht allein die Römischen Proconsules hier residiret/ sondern Julianus einen Pallast erbauet/ und auch viele gelehrte Fränckische Könige sich allhier aufgehalten. Belleforest, ein berühmter Französischer Antiquarius, ad cosmographiam Munsteri, berichtet/ daß Clodovæus I. der erste Christl. König/ auff dem S. Genovefen Berge eine grosse Kirche/ zu Ehren Petri und Pauli/erbauet/ darinnen Canonicos Sæculares, und ein seminarium litterarum mit gesetzt und bestellet habe. Es ist auch der heil. Germanus, ein Paris. Bischoff bekandt/ welcher viele Zuhörer soll gehabt haben: Wiewol diese Schule des Germani, die unter dem Könige Childeberto floriret/ unter dem Eusebio, einem Syrer/ der das Parisische Biscthum mit Gelde erkauffet/ wiederum ihren Abgang gewonnen hat. Hierauff schiesset Bulæus endlich; daß von denen ersten sæculis, sonderlich von auffgerichteter Franköf. Monarchie, biß ohngefähr a. 600. zu Paris eine stete Übung der guten Künste/ obwol nicht in solchem Maas/ als nach Carolo M. unterhalten worden. Wiewol nach dem Zeugniß des Antissiodorensis in Chron. ad a. 700. von Dagoberto bis auff

Den

den Carolum M. und also fast eine Zeit von 200. Jahren/die Faulheit und Verachtung guter Sitten bey Denen Königen/auch einen Mangel gelehrter Leute verursacht habe / allermassen Carolus Martellus nicht allein das Bisthum Neims / sondern auch andere fette präbenden Denen Layen geschencfet/darzu die innerlichen Kriege/und viele grosse Veränderungen auch ein grosses beygetragen haben.

Auff die foundation der Vniversität nun selbst zu kommen. (p. 91. sqq.) so eräugnet sich alsobald die Frage / ob sie vom Carolo M. oder von Philippo Augusto, oder dessen Herrn Vater Ludov. VII. im 12. sæc. sey gestiftet worden? Diejenigen / so der letzten Meinung zugesthan sind / steiffen sich darauff / weil vor dem Vincentio Bellovac. kein auctor einer ältern foundation gedencke: halten also die Carolinische Stiftung vor ein Märlein und Gedichte. Unser auctor aber bleibt feste dabey / daß Carolus M. dieser Ehre nicht zu berauben sey: gestalt er bey allen Historicis ein Bertheydiger und Beförderer der Künste heisse / und zu seiner Zeit der Name Vniversitas eben auffgekommen sey. † Vorhero waren die Künste in Denen Eöstern verstecket: die Jugend verliebte sich daher in dem Mönchs-Leben / und gebrach es also an Politicis und Officianten / welche Stelle die Mönche vertreten mußten / und bey

E 2

der

† Langius Chronic. Citicens.

der Gelegenheit einen Fuß mit in weltliche Händel setzten. Carolus M. aber machte/dem gemeinen Wesen zum besten/die Schrancken derer Studien etwas weiter. Ein jeder hatte alßdann Freyheit zu studiren. Er ließ die Mönche bey ihren Asceticis bleiben/und solche Leute erziehen/ die Land und Leuten dienen konnten. Indessen aber wurden die vorgedachten Schulen nicht zerstöhret/sondern es wurden ihnen gewisse Lectiones vorgeschrieben. †† Wiemol Ludovicus Pius a. 815. zu Aßen die Closter Schulen nur ad solos Oblatos restringiret hat. Von denen Bischöfft. Schulen aber berichtet *Filefacus* de sacra Episcop. auctoritate, daß derselben zerley Arten gewesen. In einigen wurde die Jugend/in andern die Clerici und Presbyteri unterrichtet. Diese Schulen aber waren nicht publicæ; Darumb auch Carolus M. 3. öffentliche Schulen/ 1. Zu Paris a. 790. noch vor seinem Råyserthum/ wie etliche davor halten: Die 2te und 3te aber zu Pavia und Bononien angeleget hat. Das Diploma von der Parisischen stehet hier p. 96. und ist auch bey dem Middendorpio zu finden. Es soll auff dieses diploma der *Alcuinus* ep. 23. *Aventinus*, welcher a. 1485. auch zu Paris studiret/ lib. IV. Hist. Bauar. gezielet haben. Unser Historicus hat es nicht selbst gesehen/ sondern er saget/ daß es in etlichen Deutschen

†† Capitular. lib. I. c. 72. V. 59. Concil. Mogunt. c. 45.

schen Bibliotheken annoch liege/und bedau-
 ret zugleich / daß es die Alten nicht besser auff-
 gehoben: Immassen es viel weitläufftiger seyn
 müsse/als er es bey dem Middendorpio gelesen.
 Aus denen Worten: *reparare litterarum sata-*
gimus officinam: schliesset er / daß solches noth-
 wendig von Paris verstanden werden müsse.
 Gleichwie nun keiner dieses/Dem Herrn Ver-
 fasser zu gefallen/so leicht glauben wird; als
 bringet er nun seine Beweissthümer häufig
 an/die er Ordnung halber in 3. Classen ein-
 theilet. Die ersten geben die auctores von
 a. 790. bis a. 1200/ die andern von a. 1200. bis
 1400/ die dritten von a. 1400. bis auff seine
 Zeiten. Alle Stellen nachhafft zu machen/
 wird unser Endzweck nicht zu lassen: Zumah-
 len/da nur die meisten so viel bekräftigen/ daß
 Carolus M. ein Liebhaber der freyen Künste/
 und Patron aller Gelehrten gewesen/ auch in
 Frankreich selbige geheget/und die Jugend
 unterrichten lassen. Es scheint ihm einer der
 größten und stärcksten Gründe zu seyn / daß der
 Monachus Sangallensis, oder Notkerus Bal-
 bulus in seinen 2. Büchern de gestis Caroli M.
 welche Henricus Canisius a. 1601. zu erst auß
 der Finsterniß gerissen / berichtet: daß zwey
 Schottländer auß Irreland † mit Britanni-
 schen

E 3

† Daß dazumahl in Schottland oder Irreland sich
 viele gelehrte Leute aufgehalten, welche die freyen Künste
 erst in Engelland und Frankreich wieder gebracht haben,
 ist

ſchen Rauff-Leuten nach Frankreich gereiſet/
welche eine treffliche Gelehrſamkeit gehabt/
und der Jugend anerbieten laſſen: Si quis ſa-
pientiæ cupidus eſt, veniat ad nos, & accipi-
at eam, nam venalis eſt apud nos. Dafür ſie
vom Carolo nichts mehr verlanget / alß loca
opportuna, & animas ingenioſas, & ſine qui-
bus iſta peregrinatio tranſigi non poteſt, ali-
menta, & quibus tegantur. Dieſe Hiſtorie
hat Der Chronologiſta Arelatenſis auß dem
Sangalleni außgeſchrieben / deswegen ſich die
andern Hiſtorici auß jenem ſtets bezogen/weil
dieſer noch nicht vorhanden geweſen. Es ge-
dencket auch dieſer Irrländer der Erricus An-
tiſſiodor in epist. dedicat. ad Carol. Calvum.
Es ſoll aber dieſe Schule zu Paris (p. 104.)
auß dem ſo genandten palatio angeleget ſeyn/
weil Alcuinus ep. 23. 106. 9. 2. derer Profes-
ſorum und Magiſtrorum Palatin. außdrück-
lich gedencke. Daß auch Alcuinus, ehe er nach
Tours gekommen/in denen Scholis Palatinis ge-
lehret / bezeuget der Anonymus in vita S. Al-
drici, Abb. Ferrar. & Archiep. Senon. Dieſes
palatium iſt daher κατ' ἐξοχὴν Schola genen-
net / wie unſer Bulæus auß denen Worten der
Bi

iſt nicht zu läugnen. Die Engelländer und andere Nati-
onen mußten nach Irland hinziehen, wie Cambdenus in
der Beſchreibung von Irland ſelbſt geſtehet. Die Mönche
daſelbſt docirten die Theologie und die Viebel ſchon um
das Jahr 664, nach dem Zeugniß des Bedæ Hiſt. Angl.

Bischöffe auff dem Synodo Carisiaca a. 858. und auß des Antissiodor. vorbenahmter Epistel erwelfet. Es ist aber bey dieser Benennung nicht geblieben/ sondern man hat sie gar *Filiam Regis primogenitam* genennet/ weil Carolus einen gleichen Liebes-Affect zu dieser Vniversität/ als zu seiner erstgebohrnen Tochter getragen. Daß auch endlich diese Schule in *Luparza regia suburbana*, wo das Louvre stehet/ und welches den Nahmen l' Eschole behalten/ vom Carolo angerichtet worden/ und daß das palatium an diesem Orte gewesen/ bemühet er sich mit vielen Gründen zu erhärten.

Diese Behauptung unsers Frankosen ist nun nicht ohne allem Widerspruch. Andreas du Chesne giebt zwar zu/ daß Carolus M. eine Vniversität gestiftet; aber daß solche zu Paris angeleget/ saget er/ könne man schwerlich erweisen; sondern sie sey vielmehr zu Tours zu suchen/ gestalt Alcuinus niehmahlen Paris gedachte. Stephanus Paschasius ziehet mit all eine Anlegung einer Carolin. Vnivers. und die Ankunfft zer Schottländer in Zweifel/ weisen Aimoinus, Rhegino, Ado, Sigebertus, Egin-

C 4

gin-

l. 3. c. 27. und Alcuini in dem Leben S. Willibrardi. Man saget, es habe der Patricius Brutto, nachdem er Frankreich und Italien durchgereiset, den H. Martinum gesehen, und den Germanum Antissiodor. zum Lehrmeister gehabt. nach seiner Rückkunfft in Irland viele Klöster angerichtet/ und gute Ordnung darinnen gehalten. vid. Vsserius Hist. Godelchalci. und Probus in vita Patricii. Mabillon in praefat. Sac. Benedict.

ginhartus mit keiner Sylbe davon Meldung gethan. Vincentius Bellovac. sey der erste / der diese Sache auff's Tapet gebracht/und sich auff ein Arelat. und hernach verlohrenes Chronicon bezogen habe. Die Franköf. Concilia hätten dieser Schule mit keinem Worte gedacht/ sondern in dem 6ten Concilio habe man a. 829. vielmehr den Ludovicum Pium gebeten 3. grosse Schulen aufzurichten. Der Vniversität Nahme sey vor Philippi Augusti Zeiten nicht gehöret. Paulus Aemylus, Jo. Tillius, Claudius Falcetus hätten gleichfals von dieser Sache nichts gemeldet. Mit diesen 2. Widersachern stimmt auch der Antonius Loiselius überein/ † welcher über die besagten puncte noch hinzugethan: es sey diese Academie ein pures Corpus Ecclesiast. welches unter dem Pabste stünde. Innocentius III. habe sie erst aufgerichtet. Unser Bulæus widerleget diese Männer mit seinen vorigen Gründen/ davon aber die meisten denen angeführten Vorwürffen kein völliges Genügen thun.

Nunmehr fanget Mons. du Boulay das erste Sæculum (p. 134.) der Paris. Vnivers. von a. 794. mit der Käzerey des Felicis Vrgelitani und Elipandi Toletani an / welche vor der Parisi-

† Der Jo. Launoius in seiner Schrift *de vera causa secessus Brunonis* scheint ebenfalls das Vorgehen von der Paris. Vniversität für eine Legende zu halten: als wenn Alcuinus, Scotus, Rabanus und Claudius dieselbe zuerst eingeweiht hätten.

risischen Vniversität soll gedämpffet worden seyn. Er bringet viele Sachen an / die zu der vniversal-Historie, und nicht zu der Parisischen Historie eigentlich gehören. Dieses wollen wir / Weitläufftigkeit zu vermeiden / vorbeysgehen / oder nur / wenn es nöthig / kurz anzeigen. Bey dem Jahre 819. p. 150. wird des Rabani Mauri Erwöhnung gethan / und gesagt / daß er den Alcuinum zu Tours gehöret / und vielleicht nach dessen Tode zu Paris in Schola Palatina gelehret. * Als a. 824. Mich. Balbus, Griechischer Ränser / an Ludov. Pium seine Gesandten abschickte / welche ihm des Dionysii Areop. Bücher mitbrachten / (so hernach Hilduinus Abt zu S. Denis ins Lateinische übersehte) und zugleich ersuchten / daß Ludov. die Bilder abschaffen möchte: So ließ er a. 825. in einem Parisischen Synodo die Bischöffe und Gelehrten davon disputieren / welche endlich die Mittelstrasse erkieseten / und die Bilder weder abschaffen noch beybehalten wolten. Sie waren also weder mit den Griechen / die in defectu, noch mit den Römern / die in excessu peccirten / eines Sinnes. Mit diesem Schlusse waren / weder der Pabst Eugenius, deme es der Ränser zuschickte / noch andere Fränckische Bischöffe und Magistri in dem palatio zufrieden / sondern es mußte die vorige decision, als ein übereiltes / und der Lateinischen Kirche wieder

C 5

spres

* Matth. Flacius Catal. Test. Veritat. lib. IX.

sprechendes decret wiederuffen werden. Jonas, Bischoff zu Orleans † ein Nachfolger des Theodulphi, schrieb 3. Bücher wider Claudium Taurinensem, der die Bilder verwarff/und den Parisischen Außspruch meistens befördert hatte. Bey dieser Gelegenheit erzehlet er unterschiedene berühmte Lehrer/ welche auß der Paris. Schule gekommen / und ansehnliche Aemter bekleidet : als den Amalarium Fortunatum, einen Zuhörer Alcuini, welcher Erzbischoff zu Trier geworden. Jesse, Bischoff zu Amiens, der Professor Theol. und ein guter Prediger gewesen. Hilduinum, der Archicappell. Palatii, und Abt zu S. Denis, den Ebbonem Rhemensem, †† welchen Ludovicus Pius daselbst zum Erzbischoff gemacht. Den Halitgarium Bischoff zu Cambray, der/ auff Ersuchen des Ebbo, einen librum poenitentialem, von Gewissens-Fällen/zum Nutzen der Geistlichen/geschrieben/ auch eine Historiam Areopagit. auff Befehl des Kaysers verfasset/welche man aber zu des Caroli Calvi Zeiten schon etwas

† Er hat auch a. 827. ein Buch de institutione regia verfertigt. welches er dem Pipino, Ludovici Sohn, dediciret, und in den actis des Paris. Concilii a. 829. zu finden ist.

†† Es hat aber dieser Ebbo dem Kayser gar schlecht davor gedancket, inmassen er unter denen conjuranten der Vernehmste gewesen. Weshalben er a. 835. vor 43. Bischöffen in dem Synodo verklaget und seines Amtes entsetzt, aber doch a. 840. von Lothario wieder restituirt worden.

etwas genauer untersucht hat. A. 829. ist zu Paris/auff Befehl des Kaysers/ der sechste Synodus der Frankös. Kirchen gehalten worden/ Da denn unter andern die versammelten Vä- ter den Ludovicum ersuchet/daß er die 3. Aca- demien oder öffentliche Schulen/ welche sein Herr Vater gestiftet/ aber noch nicht völlig zum Stande gebracht/nun vollends im Stand setzen/und zur Vollkommenheit bringen möch- te. Über diesem Ort machet der Herr Bulæus seine reflexionen/ und siehet ihn als einen Hauptgrund an/wodurch seine Meinung könne unterstützt und befestiget werden. „Alleine „mich deucht/es gehe hier unserm Auctori, wie „denen Leuten/ die einem Glocken-Schall alle „Worte andichten können. Denn es hat sein „Gegenpart/ und sonderlich der vorerwehnte „Paschasius diesen Grund allezeit mit vor den „stärcksten gehalten/und *Hermannus Conringius* „Dissertat. Academ. supplem. 39. p. 314. mey- „net selbst/ daß er der Parthey nicht viel „helffen werde/ welche die Carolin. fundation „behauptet. Wiewol er selbst diese letzte Mei- „nung vertheidiget. Denn wenn in diesem „Ort vom more paterno stehet/ oder gesaget „wird: vt labor Patris vestri & vester per in- „curiam, quod absit, labefactando non depe- „reat: so kan auch solches von den Münchs und „Bischoffs Schulen/und von seiner Liebe zu „gelehrten Leuten füglich gedeutet werden.

Es hatten aber nach Caroli M. Tode die freyen

freyen Küaste viel außzustehen. Denn obgleich Ludov. pius nach dem Zeugnisse Thegani c. 14. ein gelehrter Herr ware / so konnten dieselben doch nicht empor kommen / wo so viel Unruhe und Unfug vorging / und die schwehrsten / blutigsten Kriege geführet wurden. (p. 172.) A. 845. war Encanradus Bischoff zu Paris / als Hincmarus, ein Mönch des Closters S. Denis, zu Reims zum Bischoff erwöhlet wurde. Diesen Hincmarum nennet Ludov. Servinus ausdrücklich alumnum Academ. paris. † Es wird hierauff die ganze Historie vom Godeschalco, dessen Hauptsähen / Feinden und Vorsechtern außgeführet / und eine Nachricht vom Amalario und Jo. Erigena (p. 182.) Scoto, als 2. Widersachern des Godeschalci gegeben. Erigena †† hatte des Dionysii Bücher de Hie-

† Als aber Lotharius vernahm, daß Hincmarus erwöhlet, verlangte er vom Pabst Sergio II. daß er den vormahls zu Trier abgesetzten Ebbo wieder einsetzen sollte. Guntboldus Ezb. zu Rouen mußte zu Paris ein Concilium beruffen, und den Hincmarum citiren, weil aber Ebbo nicht erschien, wurde er von neuen des Rheimsischen Bischoffth. verlustig erkläret.

†† Woher dieser Joannes den Nahmen Erigena führe, davon schreibet obbelobter Vsserius in seiner *Historia Godeschalci* c. 9. also: „ Cum Hibernia nostra „indigenis Eri & Erin appelletur, ac doctis notum sit, „eamdem esse veterem Scotiam & Hiberniam, Joannem ab „aliis Scotum, siue (vt eum nominat ipse $\sigma\upsilon' \gamma\chi\rho\nu\omicron\varsigma$ „Anastasius Bibliothecarius) Scotigenam, a se ipso Erigenam, siue Eringenam, eodem prorsus sensu, fuisse dictum, „vero

de Hierarchia ins Lateinische übersetzt / weshalb der Pabst Nicolaus an den Carolum Calvum schrieb / daß solches Buch ihm billig zur Censur hätte geschicket werden sollen. Diesen Brieff hat Gabr. Naudæus auß der Oxford. Bibliothec hervorgesuchet / und unser Auctor setzt ihn p. 184. auch mit hieher; Darauf er bewisen will: daß Scotus Rector der paris. Vniversit. gewesen / weil ihn der Pabst *Capital Parisius in studio* nennet. Ein Capital Scholæ, oder Rector, spricht er / ist einerley. Philippus Augustus in seinem Privilegio von a. 1200. nennet ihn eben so. Auff diesen Brieff des Pabstes ist auch Scotus seiner Bedienung entlassen / und nachdem er in Francreich noch hin und wieder gelehret / ist er vom König Alfredo in die Oxford. Schule beruffen. An. 864. hat Bardas der Griechische Käyser die hohe Schule zu Constantinopel wieder auffgerichtet / und den Leonem, als einen Rector darüber gesetzt / welches denn nach dem Beyspiel der Occidental. Käyser geschehen zu seyn / von unserm Auctore behauptet wird. Es thun die Historici dieser Zeiten vieler Leute Erwähnung / welche in dem palatio Regis studiret. Carolus Calvus hatte grosse Liebe gegen die Studirenden / darüber er auch Philosophus litterarum soll genandt worden seyn. Hiedurch sind einige /
und

„vero mihi semper fuit esse simillimum.“ Ist also nach Vflerii Meinung Exigena und Scotus einerley. Denn Irland hat sonst Schottland geheissen.

und darunter Papyrius Massonus, gar bewogen worden / die Stiftung der Vniversität mehr dem Carolo Calvo, als dessen Vater / oder Großvater / zuzuschreiben.

Es gedencet unser Historicus (p. 195.) einer besonderen Merckwürdigkeit / welche mit der Paris. Historie eine Verwandniß hat. Carolus M. hatte zu Aÿen einen Marckt angelegt / welchen man nundinas Indictales, oder la Foire du Lendy hieß. Diesen nahm a. 876. Calvus von Aÿen weg / und versetzte ihn nach S. Denis, dazu er noch vom Pabst Joanne erlangte / daß alle Kauffleute hieselbst Vergebung der Sünden erlangten. †† Hiernächst hat er auch unterschiedliche Reliquien / als einen Nagel und Stück vom Creuze Christi / ein Theil von der Dornen-Cron / und einen Arm des Simeons, dem S. Dionysio zu Ehren in die Kirche der Heil. Märtyrer geschencket. Der Platz / da der Marckt gehalten ward / war außser der Stadt / und hieß *Campus indicti*, oder *Indictum*. Und hieher musste der Parisische Bischoff jährlich sich begeben / und den Kauffleuten den Seegen ertheilen / davor er 10. Parisische Pfund zu fodern hatte. Paschasius sagt / es habe dieses zum Amte des Rectoris der Vniversität gehört / welches man aber nirgends findet. Daß ist gewiß / daß / als dieser Marckt in die Stadt gebracht worden / der Abt daselbst

†† Conf. Nangius & auctor rosarii Ludov. XI. ad a. 876. Forcatulus l. 6.

Daselbst sich solches zugeeignet habe. Es hat aber der Rector eine andere Verrichtung hie bey gehabt. Nemlich er muste alles Pergament durchsehen / und probiren / welches auff diesen Marckt kamm. Denn Carolus M. hatte zu Paris viel Miniatores und Schreiber bestellet / welche die Bücher sauber abschreiben / und mit allerhand Buchstaben auflegen musten. Darzu gehörte nun viel Pappier und Pergament. Der Rector reisete mit denen Procuratoribus derer Nationen / einen Schreiber und apparitoribus auff den so genandten campum indictalem , und durffte alldann feinet eher von diesen Sachen etwas kauffen / oder verkauffen / che nicht der Rector zum Gebrauch der Schulen die benöthigten Päckchen vorgegriffen hatte. Von diesem Jahrmarckte soll die Gewohnheit hergekommen seyn / daß man denen Professoribus ein Geschenck / so deswegen Indictum hieß / überreichte. Denn es mußten zwar die Scholaren vor ihre Kleider / Leinen / und für Lichte im Winter etwas gewisses erlegen. Dieses indictum aber war ein honorarium, da sie etliche güldne Münzen / so sie in einer Citrone steckten / in einem Crystallinem Pocal überreichten / und / wenn sie etwas anwenden wolten / eine Music dabey machen ließen.

Es werden nun viele Sachen vom Carolo Calvo und Crasso, von denen Einfällen der Normannen und Dänen / von den Plünderungen

gen der Stadt Paris/vom Odone, Parisif. Grafe/der sich wieder Willen des Fulconis, Reimsifchen Erzbischoffs/zum König auffwarf/angebracht. Bey solcher Beunruhigung ward der Mufensis zerftöhret/die Gelehrten mußten davon lauffen. Ihrer viele wurden von dem Fulcone † gütig auffgenommen/der sich dis dienen ließ/daß er eine Schule zu Reims(p.210.) anlegte/und den Remigium Antistiodor. und Hucbaldum Calvum, †† als 2. berühmte Paris. Professores nach Reims hinhohlete. Die Oxfordische Vniversität konnte von der Abnahme der Parisifchen/unter dem Könige Alfredo, auch profitiren/ ††† gestalt auß Frankreich der Grimbalduß auß dem Bertinifchen Closter/ und Jo. Erigena beruffen ward/ und Neothus, ein Benedictiner Mönch/ die Auffnahme dieser Schule sich sonderlich angelegen seyn ließ. Grimbalduß ist vom Könige zum Cancellario oder Rectore gemachet. Weil er aber den dasigen Statum nach dem Fuß der Parisifchen einrichten wollen/ dabey aber viel Widerstand gefunden/ so ist er ins nächste Closter gegans

† Dieser Fulco ist a. 900. durch Veranstaltung Balduini Grafs von Flandern auß der Reise umgebracht worden.

†† Er hat unter dem Carolo Calvo dociret, und ein Gedicht de laude Calvorum verfertiget, darinnen alte Wörter von einem C. anfangen.

††† conf. *Afferus* in vita Alfredi, *Florentius Wigorniensis* und *Wilhelmus Malmesbur.* *Rogerus Hovedensis* in s. *Anal.* und Jo. *Brompton.*

gegangen / da überdem die gebohrnen Engelländer scheel sahen / das außwärtige von dem König so hoch emploiret wurden. Welcher gestalt nun diese Englische Schule in 3. Collegia; als das Grammaticum, Philosoph. und Theologicum eingetheilet? wie bey eräugneter Stetigkeit der König angeordnet / daß allezeit von denen Vornehmsten des Reichs einer das Cancellariat führete / und auß denen Professoribus ein Procancellarius von denen Vniversitäts-Berwandten erwehlet würde? und was sonst für eine Einrichtung bey dieser Academie gemacht? Solches erörtert der Herr Verfasser weitläufftig / mit beygefügter Anmerckung: daß die Engelländer ihr Vniversitäts-Wapen / welches in 3. Eronen bestehet / da in der Mitten ein Buch von 7. Blättern mit den Worten: Deus illuminatio mea, lieget / von der Parisischen entlehnet / welche ein Buch / in drey Lilien eingefasset / in Wapen führet.

Mit Dem Leben des Arnulphi; mit einem Bericht von den Reliquien des Dionysii, † welche Odo durch den Gisalbertum den Arnulpho; zum Zeichen ihrer Alliance, zukommen lassen:

I. Theil.

D

mit

† Diese Reliquien sollen zu Regensburg in dem Kloster S. Emmerani verwahret seyn. wie auß dem Epitaphio des Arnulfi daselbst zu ersehen. Pabst Leo IX. ist a. 1052. selbst zu Regensburg gewesen, dessen Diploma die Mönche zu Regensburg auffweisen an den König in Frankreich Henricum; Roberti Sohn. *Launois* in seinen *Arceopagis*. hat die Falschheit dieses Diplomatis getetget.

mit dem Tode des Odonis, welcher a. 899. erfolgt / endiget sich nun das erste Seculum. Wir wollen auch hiemit abbrechen / und das andere biß auff künfftig verspahren / weil uns der Extract unter der Hand zu weitläufftig geworden / und es dem Leser zu verdrießlich fallen würde / einerley Materie so lange zu lesen. Die Vorberichte des Auctoris von denen Schulen haben uns Gelegenheit gegeben / etwas außführlicher von dem ersten Tomo zu reden. In denen folgenden aber werden wir uns desto kürzer expediren können.

III.

Eliæ Schedii, Philos.M. & P. L. C.
de
DIS GERMANIS &c.

Oder:

Eliæ Schedii von denen Göttern der Teutschen / oder von der alten Religion der Teutschen / Frankosen und Britannier.

zu Amsterd. 1648. Oct. 1. Alph.

und 10. Bogen.

Schedii Nahme ist wohl würdig / daß man ihn der Vergessenheit entreisse / und seines Gelehrten / jetzt aber sehr seltenen / von denen Teutschen Heyduischen Göttern handelnden / Werckes mit gebührendem Ruhm geden-

gedencke. Und dieses um so viel desto mehr / weil der Urheber davon unter die Anzahl derjenigen gehöret / welche durch die Munterkeit ihres Geistes / durch eine geschickte Anführung / und unermüdeten Fleiß gar bald zu einer gründlichen / obwohl früh zeitigen Gelehrsamkeit gelanget. Er hatte kaum das 21ste Jahr seines Alters erreicht / als er die Feder ansetzte / und diese Materie / welche / dem eigenem freymüthigen Geständniß der berühmtesten Männer nach / gewiß höchst = schwer und wichtig ist / auszuführen über sich nahm. Sein Leben hat er zwar nicht hoch / und kaum an die Helffte des Menschlichen Alters gebracht / weil ihn / als er eben von Königsberg / (allwo er sich einige Zeit hindurch / studirens wegen / auffgehalten zu haben scheint) nach Cracau / u. : das Jus Canonicum daselbst zu treiben / gehen wolte / zu Warschau an. 1641. d. 2. Martii ein schneller und frühzeitiger Tod übereilete / und in der besten Blüthe / nemlich dem 26. Jahr seines Alters / durch einen Schlagfluß in das Grab legete. Doch hat er zuvor dieses sein gegenwärtiges Buch vollkommen geendiget / welches sein damahls noch lebender Vater Georgius Schedius (der Anfangs der Evangelischen Schule. Zu Cadan, in Böhmen / nachmahls aber der Butzauischen und Gustrouischen / sonderlich aber der letzteren über 22jgig Jahr biß an. 1650. getreulich fürgestanden / und aus seiner mit Esthera Taubnerin geführ-

ten Ehe diesen einzigen Sohn gezeuget.) Des
 nen Raths = Collegiis zu Lübeck/ Hamburg/
 Bremen/ Gustrou 2c. als ein Opus posthu-
 mum zugeeignet. Das Werck selbst hat der
 Autor um besserer Ordnung willen in 4. Syn-
 grammata abgetheilet / da er in dem ersten und
 vornehmsten von denen Deutschen Hauptgöt-
 zen und Eigenschaften / der ihnen durch das
 abergläubische Volck bezeigten Ehr = Erbie-
 thung/in dem 2ten von denen wegen ihrer Hel-
 denmüthigen Tapfferkeit vergötterten Men-
 schen / oder Semi-deis, in dem 3ten und 4ten
 aber/entweder von solchen Götzen/ welche nicht
 allen Deutschen Völkern gemein/ sondern nur
 einigen darunter gleichsam eigen gewesen /
 oder auch von solchen / welche ihrer Gestalt /
 Figur, und beygelegten Würckung nach/ mehr
 den Teuffel als einen Gott vorzustellen schei-
 nen / mit Sorgfalt handelt.

Ich wolte aber jedennoch wünschen / daß
 der Autor in allen Stücken dieses sonst ge-
 lehrten Tractats ein so gutes und firmes Judi-
 cium, als Belesenheit/blicken liesse: daß er die
 durch und durch häufig bey gebrachte Zeug-
 nisse mit einer grösserem Behutsamkeit ange-
 führet / und nicht Zwerg und Riesen/ alte und
 neue / gute und böse Scribenten, wie Kraut
 und Rüben untereinander geworffen: daß er
 die Worte frembder auctorum von seinen ei-
 genen Gedancken/durch a parte typen geson-
 dert / welches zwar einigemahl aber doch nicht
 bestän-

beständig geschehen: Daß er die Zeiten Cæsaris und Taciti, und der darauff folgenden Geschicht-Schreiber mit mehrerer Sorgfalt distingviret; weil es doch nicht wahrscheinlich / daß der Heydnische Götzendienst unserer Vorfeltern immer und zu allen Zeiten einerley Form behalten haben sollte: und daß er endlich / welches das vornehmste / sich der weitläufftigen / und verdrießlichen Ausschweifungen / welche zur Sache am wenigsten thun / und doch den größten Platz einnehmen/enthalten hätte: Denn / lieber / sage mir doch / was das Ende des 1sten / und das ganze bald darauff folgende 2. Capitul / da unser Elias von der Gewalt und Hochmuth des Pabstes / von denen Churfürsten und Ständen unsers Reiches / von denen in Teutichland befindlichen hohen Schulen / von der Erfindung des Pulvers / der Büchsen / und der Buchdruckerey-Kunst einen weitläufftigen Galimathias machet / und bald darauff in dem 2. Cap. von dem höchsten Guthe des Menschen zu discurriren anhebet / mit denen vermoderten Gözen-Bildern unserer blinden Heyden vor eine Gemeinschaft habe. Zwar hat es sich unser belesener Auctor, wie es scheint / recht sauer werden lassen / zwischen diesen / von einander so sehr unterschiedenen Dingen / nur einiger massen / eine / obwohl nicht geschickte / Connexion zu finden. Um welcher Ursach willen er auch so fort das andere Capittel also anhebet. Enucleata jam regione, politiaque adjuncta,

disquirendum est, quid sit in hac ulterius expetendum? Et quidem summum bonum hominis in vita maxime indagandum, & ad ejus participationem maxime adspirandum. Est autem sumum bonum secundum Aristotelem &c. **BELLISSIME.** Man erkennet hieraus sattsahm / daß der Autor mehr auff vieles Lesen / als ein reiffes Nachsinnen gefallen / und von dem wahren artificio Logico so wenig / als Rhetorico einen rechten Begrieff gehabt. Doch wir übergehen dergleichen Fehler / und wenden uns zu dem 1. Cap. allwo wir unterschiedene Anmerkungen / welche aber nicht so wohl die Religion / als den Staat des Deutschen Volckes überhaupt betreffen / finden. Als da z. e. der Autor mit vielen wichtigen Zeugnissen erhärtet / daß der Name der Celten und Gallier nicht etwa denen Frankosen allein / sondern auch unsern Vorfahren denen Deutschen hauptsächlich zukomme; An welcher Wahrheit denn um so viel destoweniger jemand zweiffeln wird / je deutlicher / nach dem Schedio, Bravverus in *Proparsceve Annal Trevir. c. VII. p. 16. sequ.* Coccejus in *Prolegom. J. P.*, und Schilter in *Adnot. ad Chron: Jac. a Koenigshoven. Obs. I. p. 440.* erwiesen / daß die Römer und Griechen weyland alle Abendländische Völcker / und also nicht nur die Deutschen und Frankosen / sondern auch die Spanier / die Britannier / die Thracier / und Illyrier / mit dieser

ser allgemeinen Benennung der Celten
 bezeuget / weil sie entweder dieselben we-
 gen ihrer ausnehmenden Tapfferkeit vor
 grosse Helden (Chelten) hielten; wie Hul-
 dericus ab Eyben, in seiner sonst gelehrten
 erstern diss. de feudo solari p. 649. oper. ge-
 muthmasset: oder / welches unsere Mey-
 nung / weil die meisten von diesen Völ-
 dern / nicht in festen / und förmlich auf-
 gebaueten Häusern / sondern in elenden
 Hütten / und schwachen Gezelttern / so da
 in einem Tage aufferbauet und nieder-
 gerissen werden konten / ἐν καλυβίοις ἐφή-
 μερον ἔχοντι παρασκευήν, wie Strabo in dem
 1sten Buch wenigstens von denen Teut-
 schen bezeuget / wohneten. Unter denen
 Celten waren die Deutschen am mächtigsten /
 und formidabelsten / welche sich in die Römi-
 sche Provinzien oft / als eine strenge Fluth / er-
 gossen / so gar daß die pralerhaffte Römer mit
 ihrem Redner Nazario selbst gestehen müssen
 (V. Schedius p. 22.) Germanorum nationem,
 post Romanam magnitudinem, secundam esse
 in terris. Deswegen auch Schedius (p. 21.
 22.) diejenige weitläufftig wiederleget / welche
 von denen / durch die Römer / in Deutschland
 erhaltenen Siegen / angelegten Städten / und
 auffgerichteten Triumphs-Bogen ein so groß-
 ses Aufheben machen. Und vielmehr (p. 30.)
 selbst mit dem unverwerfflichen Zeugniß Rö-
 mischer Scribenten darthut / daß diese zu meh-

tern mahlen den Frieden/ von unsern Vorfahr-
ren theuer gnug zu erkauffen / und gleichsam
zu erbetteln gezwungen worden. Bey welcher
Materie aber / weil sie bereits von andern satt-
sam erörtert worden / wir uns jeko nicht weit-
läufftig auffhalten. Die Anmerckung/welche
Schedius in eben diesem 1. Cap. (p. 5.) von den
Weibern der Teutschen machet/verdienet
eine grössere Attention. Er beweiset mit de-
nen Zeugnissen des Taciti und Flori, daß die
Teutschen Weiber keinen geringern Heldens-
Muth von sich haben blicken lassen / als ihre
Männer / und die Gefahr des Krieges eben so
wenig/als diese/gescheuet. Ich setze aus dem
Plutarcho hinzu / (in vita Marii p. 185.) daß
die Weiber der *Ambron*er und *Cimbr*er, we-
nigstens in denen bey *Aix* und *Vercelli* ge-
haltenen blutigen Schlachten/ihren Män-
nern an unerschrockenem Muth und
Tapfferkeit nicht nur gleich/sondern auch
überlegen gewesen / indem sie nicht allein
solche ihre eigene Männer / da sie zu
frühzeitig die Flucht ergriffen / ohne al-
ler Barmherzigkeit / mit denen langen
Arten/welche sie in Händen föhreten / er-
würgeten / sondern auch in die dicksten
Geschwader der Römer mit einer rech-
ten Unsinnigkeit sich wagten / und diesen
ihren Bewaffneten / sonst gewiß streit-
bahren Feinden / Degen / Spieß und
Schild mit blossen Händen entrissen.
Da-

Darum fähret unser Scribent fort/ mußte man die Amazoninnen in keinem andern Reiche der Welt / als unserm Deutschland suchen/ sonderlich/da Vopiscus von dem Aureliano bezeuget/ daß er 10. Deutsche Amazoninnen mit in Triumph nach Rom geschleppet/ auch der Mahme dieser streitbahren Weiber von dem teutschen Worte Mähe/ welches vor Zeiten so viel als eine Jungfer bedeutet/ sich am füglichsten herleiten lasse. Nun kan ich zwar meines theils dem Straboni nicht beypflichten/welcher in dem Xten Buch seiner Geograph., ob auch jemahls in der Welt Amazoninnen gewesen/ in Zweifel gezogen/ und von Becano so wohl als Petito sattfahm wiederleget worden. Aber ich weiß auch nicht/ ob die Deutsche Heldinnen allein solchen furchtbahren Mahmen aus oben angeführten Gründen verdienet; indem ja die Weiber der Slaven und der Sarmatier, und fast aller barbarischen Völcker/ mit eben solcher Sorgfalt zum Kriege und denen Waffen gewöhnet worden: daher ich eher dem Appiano Alexandrino, als unserm Auctori Beyfall geben wolte welcher in seinem Buche *de Mithridaticis bellis* (p. 242.) deutlich gnug zuverstehen giebet/ daß man vormahls nicht etwa ein gewisses Volk/ oder die Weiber einer einzigen Nation, sondern vielmehr die tapffere/ oder/daß ich es recht sage/ die tollküh-

ne/ und rasende Weiber aller barbarischen Völcker mit solcher Benennung be-
 leget. Doch wir müssen nunmehr der Sa-
 che selbst etwas näher treten/ und die dicke Fin-
 sternuß/ in welcher unsere blinde Vorfahren
 so viele hundert Jahre gesteckt/ genauer be-
 leuchten. Man kan zwar eigentlich keine
 Religion der Heyden/sie scheine nun wie sie
 wolle/ oder sey auch immer beschaffen/ als
 sie wolle/ wegen des damit verknüpfften
 unlautern Gögendienstes vor recht ver-
 nünfftig halten/ jedennoch ist es wohl ei-
 ne unläugbare Sache/ daß der Gottes-
 dienst unserer/obwohl barbarischer Teut-
 schen/weit reiner und vernünfftiger/ als
 die Religion der sonst weisen Griechen
 und Römer gewesen sey. Ich will zwar
 dem *Cluvero* das Wort nicht reden/ wel-
 cher in dem 1sten Buch seiner *Germ. Antiq.*
 in dem 29. Cap. mit keiner geringen/ bey
 ihm aber nicht ungewöhnlichen/ Verwe-
 genheit fürgiebet/ daß die Teutschen das
 grosse/ und / nach der uns beywohnenden
 Vernunfft/unerforschliche Geheimnuß der
 Heyl. Dreyfaltigkeit erkandt / und unter
 dem Bilde des Jeuers/ der Sonne/ und
 des Mondes in tieffster Demuth verehret
 haben solten. Wie der bekandte Engel-
 länder *Jacobus Duportus* bey nahe auff einer
 noch abgeschmacktern Art/ eben dieses ho-
 he Geheimnuß der Dreyeinigkeit Gottes
 aus

aus dem blinden *Homero* erweisen/ und heraus klauen wollen. Doch erhellet sonst die Prærogativ des teutschen Gottesdienstes vor der Egyptischen/ Griechischen und Römischen Religion aus mehr/ denn einem Stück. Es beteten unsere vor-Eltern wenige/ und dazu noch solche Götter an/ von welchen sie augenscheinlich geholffen zu werden / und fast alle Augenblicke unaussprechliche Wolthaten zu empfangen glaubten. *Deorum numero*, spricht deswegen *Cæsar*, *eos solos ducunt, quos cernunt, quorum opibus aperte juvantur*. Andere Heydnische Völker aber litten an Bösen so ungern Mangel/ daß sie vielmehr gleichsam dieselbige auff ihren Bergen und Hügeln/ in ihren Gärten und Feldern nicht anders/ als die Erd-Schwämme häufig hervorwachsen ließen/ und oft ein elendes Kraut/ einen verdorreten Stock/ ein todtes Laß / oder ein giftiges Ungeheffer/ als den größten Gott verehren.

*Quicquid humus, pelagus, cœlum, mirabile
gignunt;*

Id duxere Deos, colles, freta, flumina, flamas,

Oder wie *Juvenalis* darüber spottet :

*Porrū & cæpe nefas violare & frangere
morſu*

*O Sanctas gentes; quibus hæc nascuntur
in hortis*

Numina.

Die Römer selbst/da sie bey dem Anfange ihrer
Repu-

Republique mit etwa 6. Idolis zufrieden waren/ bekamen in kurzer Zeit eine solche erstaunende Menge ihrer mit Händen gemachten Götzen/ daß sie auch dieselben in ganze Esquadronen abtheilen/und/ einiger Meinung nach/ mit leichter Mühe eine gewisse Rechnung von 280000. hermachen konnten: so gar / daß sie nicht selten zu denen schlechtesten Dingen / und verdamtesten Unflätereien einen aparten Gott/ oder besondere Göttin verordneten/ auff welche Thorheit doch unsere Deutschen/ wenigstens/ in einem so hohem Grad, niemahls verfallen. Bevor aber Schedius die eigentliche Beschreibung von denen Götzen des letzteren Volkes anhebet/ erinnert er nicht unbillig/ (c. IV. p. 61. & 62.) daß manland bey denen Heyden die *πυλωναμία* hauptsächlich in Schwange gegangen / da man die Hoheit/ Grösse/ und Majestät eines Gottes / nach der Menge und Vielheit derer ihnen zu kommenden Benennungen abgemessen: Deswegen die Göttin Diana selbst bey dem Callimacho also betend eingeführet wird :

Da mihi virginitatem perpetuam, pater,
custodire

Et multis nominibus vocari.

Und Catullus von der Göttin Cybele spricht:

Dea, magna Dea, Cybele, Didymi Dea,
Domina &c.

Die Baals-Pfaffen selbst/ welche nach dem 1sten Buch der Könige in dem 18ten Cap. v. 26. ihren Götzen/ von Morgen bis zu dem Mittag anrief-

antrieffen / scheinen diese Gewöhnheit nachgemacht / und nicht etwa ganzer 6. Stunden in einem Striech die Wörter / *Baal* erhöere uns / mit vollem Halse geruffen / sondern vielmehr denselben nach einer jedweden Benennung / und allen Prædicamenten auff das beste herausgestrichen zu haben. Nach welcher nöthigen Anmerkung unser Scribent (c. IV. p. 63.) zum Grunde setzet / daß die Teutische anfangs nicht mehr / denn 5. haupt Götter verehret / den Martem nemlich / Mercurium, Solem, Lunam & cælum seu Jovem. Wir wollen dem Auctori nach gehen / aber an seine Ordnung uns so genau nicht binden / sondern vielmehr dasjenige / was in vielen Capituln durch einander geworffen ist / kurz und deutlich fassen. Daß Demnach unsere Voreltern sich vor einem Gott Des Krieges in abergläubischer Demuth gebeugget / läffet sich so wohl aus ihrer kriegerischen Natur / als denen Zeugnissen des Taciti, in dem 4ten Buche seiner Hist. und 9. Cap. de Moribus German. und anderer Scribenten, übersflüßig beweisen. Mit welcher Benennung sie aber eigentlich diesen ihren Helden Gott belegeet / solches bleibt vielen Zweiffeln unterworffen. Cæsar hat ihn Vulcanum, Tacitus Martem, Lucanus und Lactantius hingegen Teutatem oder Hestam geheissen. Jornandes pflichtet dem Tacito einiger massen bey / wenn er des Martis Gethici erwehnet. Und von denen Scythen wissen wir / daß sie den Degen Martis, wel

welcher nachmahls dem Hunnen König Altilæ, wie Bonfinius meldet/ in die Hände gerathen/ vor heilig/ und in Ehren gehalten. (Schedius, c. IV. p. 64. & c. VI. p. 110. & 111.) Allein ich bin sattfahm versichert/ daß der Nahme des Römischen *Martis* unsern Teutschen ganz unbekandt gewesen/ und glaube vielmehr/ daß *Tacitus*, und alle/ welche dem *Tacito* folgen/ die Teutschen Götter nach dem Römischen Fuß abgemessen/ und also denenselben auch Römische/ das ist/ ganz frembde Benennung gegeben. Vielmehr wolte ich diesen alten Gott des Krieges/ entweder vor einem/ wegen seiner Tapfferkeit vergöttertem Helden/ und *Semideo*, vor einem grossen *Hermann*, vor einem unerschrockenem *Tuistone*, oder *Dite* (als womit der Nahme *Teutatis* ohnedem am genauesten überein trifft) oder/ welches noch wahrscheinlicher/ vor der Sonne selbst/ welche die Gemüther der Krieges-Leute erhizet/ und zum Streiten geschickt machet/ und zu denen meisten Verrichtungen ihren Schein und Glanz verleihet/ halten: zumahl/ da auch bereits *Vossio* sowohl als *Schedio* selbst diese Wahrheit in die Augen geleuchtet. Daher der letztere an einem andern Ort nemlich (c. VII. p. 116.) mit ausdrücklichen Worten gestehet: *Martem nullum alium esse, nisi solem.* Die Poeten selbst haben zum wenigsten ihrem

Brie

Krieges GÖtze *Marti* eine feurige Krafft/ als seine rechte Eigenschafft beygeleget / wie aus einigen Stellen des *Homeri* und anderer Dichter erhellet. Doch wir überlassen dieses dem Urtheil anderer / und setzen dem Gott des Krieges/nach der Anleitung unsers Scribenten, die Sonne so gleich zur Seiten.

Unser Autor weist aus denen Alterthümern / sowohl der Griechen und Römer / als auch anderer Völker / daß sie die Sonne vormahls mit fast unzähllichen Nahmen bezeichnet/ und bald *Phœbum*, bald *Apollinem*, bald *Delium*, und *Loxiam*, oder auch wohl *Fortunam primigeniam* genennet / und als einen Gott aller Götter betrachtet. Woher diese fast allen Völkern gemeine Verehrung des grossen Sonnen= Lichts ihren ersten Ursprung genommen / hat *Diodorus Siculus* bereits in dem 1sten Buch seiner *Biblioth. Hist.* angemercket. Daher denn um so viel desto weniger zu verwundern/ wenn auch die *Alemannier* auff eben eine solche Abgötterey verfallen/ und diesen Körper wegen seines schnellen Lauffes/ erstaunenden Größe/ hellen Glances/ und kräftigen Einflusses angebethet. Doch würde vielleicht *Schedius* besser/ und seinem Vorhaben gemäßer/ gethan haben/ wenn er die *Antiquität* der Griechen und Römer / welche hieher nicht gehören/ sondern die ganze Sache

Sache mehr verwirren/als erläutern/ bey Seite gesetzt/ und/an statt der oben gesetzten/vielmehr die rechte/bey denen Teutschen üblich gewasene Benennungen angebracht hätte. Daß man die Sonne *Sunnam* genennet/ solches erhellet aus dem/ bey uns nach jezo gebräuchlichem Worte. Und kömt: zum wenigsten mir die Muthmassung dererjenigen vor vernünftig vor / welche glauben: daß sonst die Teutschen den Mond als einen Mann/die Sonne aber als eine Frau desselbigen sich fürgestellet. Woraus ich denn ferner schliesse/ daß die von einigen angegebene *Frea* oder *Venus* der Teutschen/davon unserer Freytag seinen Nahmen empfangen / keine andere als die *Sunna* sey / sonderlich wen es wahr ist / was *Snbro Sturleson* in dem 1sten Cap. seines *Chron. Norweg. n. 4. p. 10.* meldet: daß man der Freye geopffert/um Frieden / und fruchtbahre Zeit zu erlangen / als welches beydes/sonderlich aber das letztere / die Teutsche/ nach denen *Principiis* ihrer Religion/von der Sonne am ersten/ und kräftigsten zu erhalten hoffen konten. Ich lasse aber dahin gestellet seyn / ob nicht auch die von denen Enger Sachsen angebetete Göttin *Astar* oder *Ostar*, deren *Beda* in dem *XIII. Cap. de ratione temporum* Erwähnung thut/ und von welcher noch jezo unser Osterfest/ und

und Oster-Monath ja alles dasjenige / was gegen den Aufgang der Sonne in Osten oder Morgen lieget / als das vor-mahlige Osterlandia, und das heutige Oesterreich herzukommen scheint / verborgen liege. So weiß ich auch nicht / ob nicht wenigstens einige Teutsche Völker die Sonne unter dem Mahnen und Bildniß des Glückes / eben als die Römer nach Schedii Beweis ihre *Fortunam primigeniam* angebethet haben solten. Es findet sich davon ein merckwürdiger *Locus* in dem *Chronico Alberici ad. a. 1003.* welchen ich / weil er zur Sache hauptsächlich gehöret / hieher setzen will. *Henricus hic (Sanctus videlicet) Vindelicos subegit, populos Suevis conterminos, qui Vindelici fortunam adorabant, cujus idolum in loco nominatissimo ponentes cornu illius dexterae apponunt, plenum potu illo, quod ex aquo & melle confectum Ydromellum vocant Græco vocabulo. Unde ultimo die mensis Novembris sedentes in commune prægustant, & si cornu plenam inveniunt, magno strepitu applaudunt, quod eis scilicet in futuro anno pleno cornu copia responsura sit in omnibus, si contra inveniunt, gemit.*

Indem V. Cap. (p. 107. 110.) fänget der Auctor an von dem Mercurio zu reden / als welcher nicht nur von denen Spaniern und Longobarden, nach Livii und Pauli Diaconi Aussage / sondern auch hauptsächlich von allen
 L Theil. E Teuts

Teutschen Völkern als ihr vornehmster Göthe
 verehret / und bald Teututes, bald Wodan,
 odet Godan genennet worden sey / daher auch
 noch bis auff den heutigen Tag der Mittwoch
 bey denen Westphalingern und Niedersachsen /
 ja nicht nur bey diesen / sondern auch bey
 denen Engelländern und Holländern /
 Schweden / Norwegern / und Dänen /
 Weehnsdag, Wodensdag, Onsdag, Wodans-
 dag heisse. Darum spreche Tacitus, Germa-
 nos Deorum maxime Mercurium colere, und
 Cæsar setze hinzu / hunc omnium inventorem
 artium ferre, hunc viarum atque itinerum
 ducem, hunc ad quæstus pecuniæ, mercatu-
 rasque habere vim maxime arbitrari. Aber
 ich sage billig mit dem Velfero in dem 3ten
 Buch seiner *Rer. Aug.* p. 226. *Ineptus cassusque
 labor est, barbara numina Græcis & Romanis
 conferre velle.* Den ich kan nicht glauben/
 daß unsere Teutsche / welche in ihrer Ein-
 falt dahin lebten / von keiner Bauffinan-
 schafft wußten / oder doch wenigstens nicht
 als andere Völker um eines eitelen Ge-
 winstes willen *per Saxa & ignes* fortrenne-
 ten / kein Geld hatten / und nur durch die
 Römer mit genauer Noth wenige Münz-
 Sorten erkennen lerneten / daß dieselbe
 sage ich dem Schacher Gott *Mercurio* eine
 weit tieffere Ehrerbiethung / als andern
 ihren Götzen bewiesen haben solten. Viel-
 mehr ist es wahrscheinlicher / daß der
 Nah-

Nahme des Wodans oder Godans bey ihnen ein allgemeiner Nahme gewesen / und God so viel als Gott selbst überhaupt bedeutet / wie bereits *Albinus* in seinen *Pro-gymnasmatibus Hist. novæ Saxon.* und der berühmte *Fccard.* in seiner vortrefflich gelehrten *dissert. de Usu & præstantia studii Etymologici in historia* gezeigt. Ja da unsere Teutsche einen Gott verehret / welchen sie *pro duce itinerum & viarum*, vielleicht bey ihren häufigen Wanderschaften und *migrationibus* gehalten / so dünket mir / es liege hier wiederum kein anderer Götz als die Sonne verborgen / welche mit ihren auffgehenden Glantz alle sonst finstere Stege und Wege erleuchtet; Welche / wie *Plinius* an einem Ort schreibt / *rebus lucem ministrat, tenebrasque aufert, & splendore suo reliqua sidera occultat.*

In dem VIII. Cap. (p. 117.) wendet sich unser Scribent zu einem andern Gözen der Celten, welchen / sie nach dem *Lucano*, *Taramim* oder *Thor* (davon unser *Thors* oder *Donnerstag* / und nach einiger Meynung das *Holsteinische Tondern* den Nahmen soll empfangen haben) genennet / und *Cæsar* vor dem Römischen *Jupiter* angesehen. Allein da dieser vermeynte *Jupiter* nach des *Cæsaris* eigenem Geständnuß das *imperium celestium* gehabt / und *Thor* nach dem Zeugniß *Adami Bremensis desitu Dania p. 153.* der mächtigste

tigste Götze gewesen / welcher in der Luft über Donner und Blitz / Wind Regen und gut Wetter / Früchte und Erd-Gewächse geherrschet / so leuchtet jederman in die Augen / daß alles dieses jetzt angeführte / eben sowohl als das vorige / von keinem andern Dinge / als dem grossen Sonnen-Licht verstanden werden könne. Und so viel jezo von diesen Götzen / welche nach der bey denen Heyden gebräuchlichen *πολυωνυμία* unter dem Bilde der Sonnen verborgen liegen. Gefället dir unsere Methode, so sollen in dem künfftigen Stück auch die unter dem Mond versteckte Götzen / samt denen Semideis, und der Eigenschafft der Teutschen Heydnischen Religion selbst auff gleicher Art erläutert werden.

IV.

JOHANN. LAUNOII

Constantiens. Parisiens. Theologi
regia in matrimonium potestas.

Vel

Tract. de jure secularium principum Christianorum insanciendis impedimentis matrimonium dirimentibus.

Oder :

Von der Gewalt der Weltlichen
Christ-

Christlichen Fürsten in Sächsen/die die
Ehe hindern. Paris 1674. in 4to.

P. 575.

Es ist dieses Buch dem Achilli Harlæo in
Frankreich dediciret wozugleich die Na-
tur der Ehe-Sachen fürhlich mit gezeigt wird.
Nemlich / es meynet der Auctor, daß bey der
Ehe dreyerley zu beobachten wäre. 1.) Was
bey der Ehe vorhergeheth / z. e. Die Gesetze der
Fürsten / wie die Ehe recht soll celebrirt wer-
den. 2.) Was die Ehe selbst begleitet / zu
welchen er rechnet / die Einwilligung derer so
in den Ehestand treten wollen / welche dann
ihre Krafft hätte / wann sie nach denen von dem
Fürsten vorgeschriebenen Gesetzen wäre einge-
gangen worden. Und 3.) was auff die Ehe
folgte / worunter er begreiffet alles das / so zu
Befruchtung und Vollziehung derer Bünd-
nisse und Erbschafts-Sachen gehörten. Dies-
ses alles zusammen / litte durch das Sacrament
der Ehe / gar keine Minderung / sondern eben
die Gewalt / so die Fürsten vorher in Ehe-
Sachen gehabt hätten / behielten sie auch her-
nach. Dann gleichwie der Fürst / alle die Ge-
walt / so ihne wegen des Wassers zu käme /
behielte / obgleich dieses zum Sacrament ge-
braucht würde / also wäre es auch gleicher ge-
stalt bey der Ehe. Daraus schliesset er / daß
zweyerley bey der Ehe zubeobachten sey. 1.)
Was zum weltlichen und 2.) was zum geistli-
chen

chen Berichte gehörte. Diese beyde müßten miteinander nicht vermischet werden / dann in jenen würde nur von Ehe-Sachen gehandelt / soferne die Ehe ein weltlicher Contract, in dem andern aber / so weit sie ein Sacrament wäre. Also wenn man fragte / was die Materie und die Form im Sacrament sey ; ob es im A. und N. T. ein Sacrament, und was es vor eines gewesen / wie es gegen Gott und die Kirche beschaffen seyn müsse / wer es rechtmäßig vollziehen könne / was denen Eheleuten in Ehe-Sachen vor eine Buß müsse aufgelegt werden / dieses alles gehörte zum geistlichen Gericht.

Das Buch selbst betreffend / so theilet er es in 3. Theile ein / und einen jedweden wieder in gewisse Artickel und die Artickel in gewisse Capp.

In dem 1. Artickul / des ersten Theils (p. 7.) handelt er von der Macht der weltlichen Christlichen Fürsten in Trennung der Ehe / die er denenselben in allen Stücken zu schreibet / und es beweiset durch die Zeugnisse der vornehmsten Theologen / der Päbste / Privat.Doctorn und des Tridentinischen Synodi ; und endlich schliesset er / daß die Fürsten darinnen ordnen könnten / was sie wolten. Und zwar bestehet dieser Artickel aus 16. Cap. Die in allen Capp. angeführte Zeugnisse / gehen dahin / daß die Materie der Ehe nichts anders sey / als ein weltlicher Contract, dessen Arth und

Be-

Beschaffenheit / aus dem Recht der Natur / und weltlichen Gesetzen / müsse genommen und untersucht werden. Weil aber das Recht der Natur überhaupt von der Ehe redete / so ferne dieselbe ein Contract ist / und zu der menschlichen Glückseligkeit gehört; Also überliesse dasselbe / wie in allen andern Contracten, die Anordnung dessen dem Fürsten / daß er hierinn Gesetze vorschreiben und diese zur Glückseligkeit der Republic richten könnte. Und also könnten die Fürsten / in dieser Absicht / darinnen ändern und machen / was / und wie sie wolten / und wie es ihnen / der Republic nützlich zu seyn deuchtete. Thäte also gar nichts zur Sache / daß die Ehe ein Sacrament wäre / dann Christus habe dadurch ihre Natur nicht ändern / und dieselbe / aus der Zahl der weltlichen Contracten nehmen wollen / sondern es würde vielmehr allezeit davor gehalten / daß sie schon vorher richtig und beständig seyn könnte. Und also wäre denen Fürsten / dadurch so wenig die Macht genommen / die Ehe vor nichtig und unkräftig zu erklären / wenn sie nicht nach denen weltlichen Gesetzen wäre eingegangen worden / als wann sie nie mahlen ein Sacrament gewesen. Ja / weil die Fürsten die wahre Staats-Klugheit / oder die Glückseligkeit der Republic sich allezeit als eine Regel müsten dienen lassen; also könnten dieselben ebenfalls auch von denen Graden der Bluts-Freundschaft / soferne üble Folge-

rungen in denen Familien daraus entstündent / wenn man ohne Unterscheid allen Persohnen sich zusammen zuverheyrathen zulassen wollet / gewisse Ordnungen machen. Und dieses lässe auch mit dem A. und N. E. überein / indeme in denselben ebenfalls durch die weltlichen Gesetze / die Unkeuschheit und Blutschande wären verbothen und gestrafft worden. Er führet weiter an / daß zwar Gretserus dieses verworffen habe / weil die Ehe ein Sacrament wäre / so könnte dieselbe unmöglich bey denen Christen von denen weltlichen Gesetzen dependiren ; Aber weil er dieses gar nicht bewiese / so wäre es auch nicht in Consideration zu ziehen. Ja es widerspreche sich Gretserus selbst / indeme er die Macht in Ehe = Sachen der Heydnischen Obrigkeit zueignete ; Warum denn die Christlichen weniger Macht haben sollten / da wegen derselben Rechte / nicht der alleringste Unterscheid könnte bewiesen werden. (Cap. 10. p. 53.) Darauff gehet er weiter und widerleget den Vernunft = Schluß etlicher Theologen. Wann die Råyser in Ehe = Sachen die Macht haben etwas ordnen zu können / so kommet auch destomehr eine dergleichen Gewalt der Kirchen zu. Diesen Schluß sucht er zu heben / mit der Distinction inter ordinem ad finem naturalem & supernaturalem : unter einer Ordnung zum natürlichen und geistlichen Werck des Ehestandes. Wegen des erstern hetten die Fürsten alleine Macht Gesetze
zuge-

zu geben/ wegen des andern aber stehe es der Clerisey zu/ Ordnungen zu machen. (Cap. 11. p. 55.) Nach diesen führet er noch mehr Ursachen an: Ein Bürger/ weil er als ein Glied der Republic angesehen wird/ muß sich in allen Stücken darnach richten/ was derselben nützlich ist; Nun ist der Republic daran gelegen/ daß ein jeder seiner Sache wohl wahrnehme/ und also auch seines Weibes. Ja/ es wäre der Nutzen der Republic, daß man diejenige Sachen/ so noch nicht würcklich uns zugehörten/ als/ in Heyrathung einer Frauen / nicht zum Schaden der Republic gebrauchte. Weiter. Wer ein Gesetz geben könnte/ derselbe könnte auch darinnen dispensiren/ nun könne aber der Fürst jenes thun/ also müsse ihm auch dieses zukommen. Daß die Fürsten vor diesem alles das hätten thun/ und Gesetze machen können/ beweiset er aus dem Gesetze des Honorii und Theodosii, si nuptiæ ex rescripto petantur. (Cap. 12. p. 63.) Er gehet noch weiter/ und weist daß diejenigen/ so denen Fürsten diese Macht nehmen/ nichts anders vertheidigten/ als daß die Kirche diese Gewalt denenselben genommen/ nicht aber/ daß sie die Fürsten niemals gehabt hetten. (Cap. 13. p. 67.) Er führet an/ daß so gar auch die Päbste dieses Recht denen Fürsten zu gestanden; als Leo I. Gregorius I. &c. wobey er zugleich mit erinnert/ daß die Epistel des Pabsts Calixti I: derer der Canon 5. des ersten Lateranensischen Concilii

Meldung thut dem Calixto I. angedichtet sey. (Cap. 14. p. 77.) Er berufft sich auff das Zeugnis der Africanischen Altvätter / vornehmlich aber des Augustini, der dem Kaysers das Recht zugeschrieben hätte / zu befehlen / daß geschiedene Persohnen / sich nicht wieder verheyrathen könnten (Cap. 15. p. 79.) Endlich bringet er zum Vorschein die Meynung des Tridentinischen Synodi, da er ebenfalls die Zulassung dieses Rechtes deutlich am Tage leget. Und wiederleget zugleich mit / eine absonderliche Meynung etlicher / die zwar dem Fürsten die Macht in Ehe-Sachen zubefehlen / überhaupt zugestehen / nicht aber / daß er dieser oder jener Privat-Persohn in demselben etwas verbiethen könnte. Als ein Fürst könne er wohl befehlen / daß eine gewisse Arth Leuthe nicht heyrathen sollen. Nicht aber daß es Titius und Cajus nicht solten thun können. Aber der Auctor zeigt gar deutlich / daß er die Ungleichheit der Ursachen hier gar nicht sehen könne.

Art. II. p. 86.) Da er nun dieses alles zusammen weitläufftig ausgeführet / bemühet er sich zubeweisen / daß die Kirche die Fürsten dieses Rechtes nicht beraubet oder daselbe sich voraus genommen hätte (Cap. I. p. 86.) Um dieses zu erläutern / führt er an daß die Päbste niemahls die Intention gehabt hätten / die Rechte denen Fürsten zu nehmen / vielweniger / daß es würcklich geschehen wäre. Denn er setzet als eine gemeine Regul: daß die Päbste

ste durch ihre Verordnungen / Die weltliche Gesetze und Gewohnheiten nirgends verworffen/wann nicht in der Verordnung selbst der selben wäre Meldung geschehen/ *l. e. cap. Licet Rom. Pont. de Constit. in 6to. (Cap. 2. p. 91.)* Woben er hievon die Meynung etlicher vornehmen Theologen mit allegiret. (*Cap. 3. p. 107.*) Darauff handelt er von Decreto & Decretalibus, da der Auctor die Worte nach dem Cap. Euphemium C. 2. Qv. 3. Matrimonia hodie reguntur Jure poli non Jure fori, consideriret/als wann sie von denen Correctoribus aus Unversehenheit hinein gekommen wären; vord 2.) Dist. er unter das Sacrament und weltlichen Contract. In dem 2. Cap. meynet er wäre genug geantwortet / daß sie nicht so müsten verstanden werden / weiln er in denen vorigen Cap. gezeigt hätte / daß die Kirche denen Fürsten allerdings diese Macht zugestanden. (*Cap. 4. p. 117.*) Sonsten aber vertheidiget er gar wohl/ daß wann ja die Päbste dieses Recht genommen / jedennoch die Fürsten dieses mit Nicht sich wieder zueignen könnten / weiln es ihnen ausdrücklich von Christo und denen Aposteln wäre gegeben worden / und hätte die Geistlichkeit nicht die geringste Macht ihnen solches zunehmen. (*Cap. 5. p. 275.*) Im folgenden gehet seine Meynung dahin / daß wann ja die Canones die weltliche Gesetze aufgehoben hätten/ so wäre es doch geschehen/ entweder mit Bewilligung derer Fürsten / oder aber wieder ihren

ihren Willen; Wenn dieses letzte wäre/so wäre es ja wunderbarlich/daß die Väter und die Concilia, die Fürsten Vertheidiger der Kirchen und Beschützer der Kirchen-Gesetze nannten. Er widerleget auch die Meinung etlicher Gelehrten / so sich darauff gründen: Daß weiln die Päbste in Ehe-Sachen ordnen könnten / dero halben hätten sie/ und nicht die Fürsten in Kirchen-Sachen zubefehlen. Der Auctor aber antwortet / daß doch vor dessen nichts destoweniger die Fürsten dieses zuthun die Macht gehabt. (Cap. 7. p. 134.) Er untersucht überdiß auch die Ursach / so einige / von der Verordnung des Pabsts Gregorii, von der Dispensation der leiblichen Anverwandten nehmen/und zeigt/ daß der Pabst bloß allein das Gesetz des Theodosii Senioris confirmiret hette. Und weil des Bellarmini Meinung (Cap. 8. p. 143.) der Macht der Fürsten am meisten zu wieder zu seyn scheint/ also widerleget er denselben und antwortet absonderlich sehr wohl auff dessen Vernunft-Schluß/ welchen er aus dem 5. und 19. Cap. des Matthäi und 1. Cap. 7. nimmt/daß weil Christus und Paulus die Streitigkeit von der Ehe-Scheidung selbstn geschlichtet/und sie nicht an die weltliche Obrigkeit verwiesen daß sie also auch noch biß jeko der Kirche zugehörte; da weist der Auctor deutlich/ daß von Christo und denen Aposteln auff den Gebrauch der ganzen Kirche nicht könne geschlossen werden. (Cap. 9. p. 157.) Ferner widerleget er die
Urthei-

Urtheile etlicher neuen Theologen von dieser Materie und zeigt die Absurdität ihrer Argumenten welche alle dahinaus gehen/ daß sie gar nicht zeigen könnten/ warum die Heydnischen Fürsten nach ihrer Meynung und Geständnuß das Recht in Ehe & Sachen haben sollten / die Christlichen aber nicht/ da doch diesem es in der Schrift nicht wäre genommen worden. (Cap. 10. p. 168.) Er widerleget auch sehr wohl die falschen Raisonnements, so der Ingolstädtliche Jurist, Henricus Canisius angeführet / denen Fürsten das Recht in der Ehe abzustreiten; welcher sich unter andern Ursachen so er anführet auff den Tridentinischen Synodum beruffet/ da man geordnet/ daß derjenige sollte in Bann gethan werden / so die Materie von denen Erbsolgungen / von der Mitgift / von denen Schenkungen zwischen Mann und Weib/ denen Fürsten zuschreiben wolle. Es meynet aber der Auctor, daß dieses noch nicht genug bewiesen wäre / sondern man müste distingviren: Gleichwie die Streitigkeit von Brodt/ sofern es als Brodt betrachtet wird / zum weltlichen sofern es aber als ein Sacrament, zum geistlichen Gericht gehöret/ also wäre es auch mit allen angeführten Exempeln beschaffen. (Cap. 11. p. 183.) Dieses alles hält der Auctor noch nicht vor genug/ sondern er untersucht auch die Meynung derer die da behaupten wollen/ daß zwar die Obrigkeit ehe Christus ein Neu-Gesetz wegen der Ehe gegeben/ von derselben hätten ordnen und befeh-

befehlen können / nachgehendts aber wäre es ihnen dadurch wieder genommen worden. Dieses zu wieder legen / führet er aus denen Kirchen-Vätern an / daß schon im alten T. die Ehe von Gott / als ein Sacrament wäre einge-
 setzet worden. Zu welchem Ende die Patres den Spruch anführen : Das ist Bein von meinen Bein / und Fleisch von meinem Fleisch / Deswegen wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen. Er untersucht auch die Lehre dererjenigen / so zwar denen Fürsten diese Macht zuschreiben wollen / aber doch behaupten / daß sie dieselbe in folgenden Zeiten wieder verlohren hetten / und bemühet sich hier der Auctor anzuführen / daß dieses die Kirche nicht hätte thun können / sondern wenn der Pabst dieses zu thun in Willens gehabt / hätte er alle Fürsten nach Rom ruffen müssen / um sie ihren Rechten daselbst renunciren zu lassen. Weil aber dieses nicht geschehen / so wäre es höchst unrecht / wann er dergleichen verlangen wolte.

(Act. III. p. 217.) Nachdem er bißhero die Gewalt der Fürsten überhaupt untersucht / so handelt er nun auch von denen Gesetzen / die von denen Ehehinderungen handeln / so vornemlich von denen Kaysern und Fürsten sind gegeben worden. (Cap. I. p. 218.) Und fänget gleich an von denen Gesetzen / in welchen die Heurath zwischen den Personen so mit Bluts-Freundschaft einander verwandt seyn / verbothen worden ist.

Wo-

Woben er z. e. zeigt/ daß biß auf die Zeiten des Theodosii M. die Ehe zwischen Geschwister-Kindern wäre erlaubt gewesen. Und daß also alle die Decreta, so in diesen Stück dem Pabsten Evaristo, Calisto I. & Fabiano von den Gratiano zugeschrieben würden/ falsch wären/ und als erdichtet müsten angesehen werden. Zugleich untersucht er auch mit die Frage: Ob Arcadius und Honorius dieses Gesetz des Theodosii wieder abgeschafft und dergleichen Ehe zugelassen hätten. Nach diesen will er beweisen/ daß das Gesetz/ wodurch die Ehe mit unglaubigen zu vollziehen wäre verbothen worden; nicht dem Constantino M. sondern dem Constantino Porphyrogenito, oder einen andern müste zugeschrieben werden/ weil man von diesen weder in des Constantini M. Leben/ noch auch in dem Codice selbst etwas anträf-
fe. (c. 2. p. 227.) Er handelt ferner von denen Gesetzen/ die die Ehe mit Jüden und Heyden verbothen hätten; ingleichen wegen der Schwägerschaft/ wegen der Adoption oder Annehmung an Kindes-statt/ und der daraus entstandenen gesetzlichen Anverwandschaft (de cognatione legali) ingleichen wegen der geistlichen Verwandschaft/ zwischen denen Tauffzeugen und den Tauff-Pathen/ welche aus Aemulation der gesetzlichen Verwandschaft oder der Adoption entstanden wären. (c. 6. p. 233.) Ferner von den Verboth der Ehe wegen der Ehrbarkeit zwischen den Sohn/ und

und des Vaters Braut/ und führet dabey an/ daß dieses Verboth wahrscheinlich von der Römischen Kirchen nicht sey angenommen worden / weil die Heil. Schrift dergleichen nicht verbothen habe. (c. 7. 8. 9. p. 234. &c.) Ingleichen von der Hinderniß der Ehe wegen Irthums oder Leib-eigenschaft / wegen gewaltsamer Entführung / ingleichen zwischen den Ehebrecher und Ehebrecherin / zumahl wenn der unschuldige Ehegatte / von den Ehebrüchigen Theile wäre umgebracht worden. Und obgleich dieses Verboth von Gott selbst geschehen wäre / so hätten doch die Fürsten in ihren Gesetzen es in acht zu nehmen ihren Unterthanen befohlen / daß man also auch daraus ihre darin habende Macht sehen könnte. Daß die Kirche auch die weltliche Gesetze wegen der Untüchtigkeit zum ehelichen Werke angenommen und gefolget hette. (c. 12. p. 246.) Er beweiset nach diesen / daß obschon die Kirch-Väter und Canonisten von der Hinderung der Ehe wegen der Kloster = Gelübden unterschiedne Meynungen hätten ; dennoch gar wohl behauptet werden könnte / daß auch das Verboth dieser Hinderung halber hauptsächlich von weltlicher Obrigkeit dependire / (c. 13. p. 254.) Ingleichen das Verboth der Ehe wegen des geistlichen Standes / massen denn Justinianus und Carolus M. dergleichen Ehe verbothen hätten ; ja es fänden sich Nachrichten/daß man ehedem von der weltlichen Obrigkeit hätte die Zulaf

Zulassung erhalten müssen/ in den geistlichen Stand zu treten. Endlich wiederleget er auch das fahle Argument, so etliche daher nehmen: Daß / weil die Kirchen = Geseze von dieser und jener Materie in Ehesachen handelten/so müsten auch dieselben alleine zu den geistlichen Gericht gehören. Dann er zeigt/daß die Fürsten der Clerisey viele Rechte zugelassen hätten ; also finde man/daß sie das Recht/denen Knechten die Freyheit zu geben/denen Bischöffen vergönnet hätten. So wenig aber als ich deswegen schliessen könnte/daß die Zulassung derer Knechte etwas Geistliches wäre/ so wenig wäre auch deswegen die Ehe etwas Geistliches.

(Art. IV. p. 261.) Wenn auch ja die Clerisey dergleichen sich anzumassen Lust gehabt hätte/ und die Könige des Rechts/ Geseze in Ehesachen zugeben / berauben wollen/ so hätte sie doch davon nicht den allergeringsten Nutzen ; Ja es könne auch nicht geschehen / daß sie in Ewigkeit dessen könnten beraubet werden. (Cap. I. p. 262.) Zur Erläuterung dessen führet er den Spruch Pauli an: Es ist vieles erlaubt zu thun/ aber es fruchtet nicht alles: Welchen Spruch manfüglich auff diese Materie appliciren könnte: 1.) Weil die Kirche denen Fürsten bishero dieses Recht nicht genommen ; also hätte sie gesehen/ daß es ihr nicht nützlich wäre. 2.) Wann die Clerisey dergleichen thun wolte / müste sie sich befürchten / daß sich die Fürsten / gleiches Rechts wieder sie bedienten/ und also würde die

Kirche dadurch mehr verliehren / als gewinnen. 3.) Die Fürsten könnten böse werden / und also die schöne Privilegien und Gerechtigkeiten der Clerisey wieder nehmen. 4.) Die Kirche brauchte ja täglich wieder die Käßer und Ungläubige den weltlichen Arm / und also dürffte sie ja es nicht mit ihnen verderben / und ihnen ihre Gerechtigkeiten nehmen. 5.) Weil es wieder die gemeine Ruhe sey / und 6.) habe dieselbe denen Fürsten nichts anders gerathen / als was zur Ehrbarkeit / zur Liebe gegen Gott / und zu Nutzen der Frommen / etwas beygetragen habe. Warum solle sie also verwehren / daß die Fürsten in Ehe-Sachen / nicht sollten befehlen können / da doch dadurch alles Gute zuwege gebracht würde? (Cap. 2. p. 268.) Und also untersucht er jezo / ob / und auff was Art / man denen Fürsten / das Recht / in Ehe-Sachen etwas zu setzen / nehmen könnte? 1.) saget er / wäre die Ehe ein weltlicher Contract, von welchen die Fürsten disponiren könnten. Wann nun die Clerisey ihnen dieses Recht raubte / so würde dadurch die weltliche Macht über den Hauffen geschmissen / welche doch von Gott eingeſetzt wäre. 2.) Wann aber die Fürsten dieser Macht mißbrauchten / und etwas thäten / so wieder den Befehl Gottes wäre / alsdann hätte die Kirche die Gewalt / ihnen dieses Recht zunehmen / oder auff's wenigste sich darinnen zuwieder setzen z. e. Als der Kaysers Mauritius ein Gesetz gegeben / daß keiner / so in öffentlichen Verrichtungen

stünde

stünde/ein geistliches Amt sollte annehmen/ und auch kein Soldat in ein Kloster aufgenommen werden könnte ; Habe dieses der Pabst Gregorius vor Unrecht gehalten/ und also ihm wiederprochen. (Cap. 3. p. 273.) Endlich handelt er auch von denen Gränzen der weltlichen und geistlichen Gewalt in Ehe-Sachen/ und zwar / daß diese beyde einander subordiniret wären. Alle Fragen wegen der Ehe/so ferne diese ein weltlicher Contract wäre/ gehörten der weltlichen Macht/ hingegen alle/so aus dem Sacrament flössen/ gehörten zu der Geistlichen. Und dieses beweiset er/ aus vielen angeführten Sprüchen. Cap. 4. 5. p. 291. &c.) Weil aber dieser bißhero vertheidigten Meynung des Auctoris zwey Orter des Tridentinischen Synodi entgegen zu seyn scheinen; also suchet er diese zu erklären/und zeigt: daß zwar das Concilium zu Trient in denenselben des Luthers Irrthümer verworffen hätte/ seiner Meynung aber nicht zuwider wäre. (Cap. 6. p. 305.) Endlich beschliesset er diesen Artickel/ mit der Untersuchung: warum wohl die weltlichen Gesetze wegen der Ehe 1000. Jahr nach Christi Geburt abgekommen / da er die Ursach dessen dem Decreto Gratiani, und denen Libris Decretalium zu schreibet. Dann als Isidorus Mercator die Epistel so man denen Pabsten andichtet/ zusammen getragen/ hätten sie nach und nach ein Ansehen bekommen/ und da endlich Gratianus die Canones Conciliorum und

Decreta Pontificum in ein Corpus zusammen gesammelt / hätte man dieses in denen Ehe-
sachen / völlig angenommen.

Dieses wäre der Inhalt des ersten Theils
unser's Launoy, woraus man zur Gnüge sehen
kan / den guten Vorsatz des Auctoris, so er ge-
habt / denen Fürsten die Macht der Ehe-
sachen wieder diejenigen / so ihnen diese abläng-
nen wollen / zuzueignen. Nun ist zwar dieses
Buch / mehr mit einer grossen Lectur, als vie-
len Raisonsnements angefüllet; Jedennoch aber/
dienet es wieder diejenigen so mehr durch das
Ansehen gelehrter Leute / als durch wohl zu-
sammen gesetzte Vernunft-
Schlüsse wollen
wiederleget und überzeuget seyn. Und ist es
gewiß zu bewundern / daß ein Mann / der selb-
sten ein Catholischer Geistlicher war / diese Ma-
terie so wohl eingesehen / und öffentlich davon zu
schreiben / sich unterstanden hat : da man doch
wohl weiß / daß die gröste Macht und Ansehen
der Clerisey darinnen mit bestehet / daß sie die
weltliche Obrigkeit in Ehe-
sachen ihren eige-
nen Ordnungen unterwerffen. Es ist auch
nicht zu läugnen / daß heutiges Tages etliche von
denen Protestirenden Juristen, die Materie von
Ehe-
sachen viel deutlicher ausgeführet haben /
auch denen Fürsten noch deutlicher gezeiget / wie
sie in allen diesen Dingen ihre Gewalt besser
gebrauchen könnten ; Jedoch ist dieses Buch
deswegen in grossen Ansehen zu halten / weil
man daraus siehet / daß / obgleich zu allen Zei-
ten /

ten / Leute gewesen sind / so die Fürsten hin und wieder in diesen und jenen Stück ihrer Majestät zu berauben / sich bemühet / und den Thron selbst zu besteigen sich haben angelegen seyn lassen ; Daß doch nichts desto weniger **ODER** auch allezeit solche Leute erwecket / so das Wohlfeyn der Republic wahr genommen / und andern vor die Augen gelegt haben / wie übel es vor dieselbe aussähe / wann in derselben zwey Köpffe wären ? Und wann man der Clerisey zuliesse / den Spruch Christi zu überschreiten : Die weltlichen Könige herrschen / ihr aber nicht also. Und dieses ist auch die Ursache : warum man vor nützlich gehalten / den Inhalt dieses Buchs denenjenigen vorzustellen / die wegen grosser Rarität desselbigen solches zu lesen / nicht Gelegenheit haben. Man hat zwar bißhero gewünschet / daß man das ganze Buch wiederum zum Druck befördern möchte / weil der Autor unter die Zeugen der Wahrheit in dieser Materie gehöret / und auch / diejenige zu beschämen / gebraucht werden könnte / die unter denen Protestirenden der weltlichen Obrigkeit in Ehe-Sachen nach dem Scepter greiffen. Aber es möchte selbiges unter denen Protestirenden nicht leicht einen Verleger finden / theils wegen seiner Weitläufftigkeit / und theils fürnehmlich deshalben / weil es zu bedauern / daß dieser Autor den Punct / wegen des Sacraments nicht deutlicher eingesehen hat / oder vielleicht nicht hat einsehen wollen ; sondern noch

Den Unterscheid unter der Ehe/so ferne sie ein Sacrament, und so ferne sie ein weltlicher Contract wäre/beybehalten/ und also wegen des ersten / die Gewalt der Clerisey / wegen des andern aber / denen Fürsten zugeschrieben. Nun siehet man zwar wohl/ daß es dem Manne in diesem Stück ergangen ist / wie allen ehrlichen Leuten / die nach ihrer angebohrnen Ehrlichkeit / auch andere beurtheilen. Aber ein jeder siehet leicht/ daß die haupt-Ursache / warum man die Ehe zu einem Sacrament gemacht / bloß allein diese gewesen sey: daß sich die Clerisey im Pabstthum über die Fürsten erheben/ und von derselben Gewalt loß reißen : ja es dahin bringen möchte/ Damit die Fürsten der Geistlichkeit selbst gute Worte geben/ sich vor ihr submittireten/ und die Zulassung/ diese oder jene Person zu heyrathen / durch grosses Geldt/ mit Ruinirung ihrer Unterthanen/ erkauffen müßten. Denn/ warum hätte man sonst die Gesetze der Schrift/ gewisse Personen nicht zuheyrathen/ noch viel weiter extendiren sollen. Ja warum hätte der Pabst/sich die Ehe-Sachen so gar sehr angelegen seyn lassen / wann nicht die jetzt gemeldten Ursachen da gewesen wären. Nun scheint es zwar anfänglich sehr wahrscheinlich zu seyn/ wann man die Eintheilung des Auctoris ansiehet / und solten sich wohl welche verwundern / wie man so gute Dinge/ so gar sehr im Pabstthum hätte mißbrauchen können. Aber es fällt jedweden gar leicht in die Augen / daß

daß dadurch der Auctor, alles dasjenige / mit einer Hand denen Fürsten wieder abnimmt / was er ihnen mit der andern gegeben. Indeme es der Clerisey niemahls an Sprüchen der Heil. Schrift mangelt / die sie in diesen und auch andern Dingen bey den Haaren herzu ziehet / um dadurch die Layen zu bereden / daß alle Fragen in Ehe = Sachen zu ihren Geistlichen / oder wenn ich sagen darff / Sacramentalischen Gerichten zuziehen wären. Nun haben zwar wir Protestanten Gott zu danken / daß wir in diesem Stück die Unrichtigkeit dieses so genannten Sacraments erkannt haben. Inzwischen aber glaube ich doch nicht / daß es übel geredet sey / wann ich sage / daß wir noch in vielen Stücken in dem Pabstthum stecken / und haben die Papisten Ursach / uns auszulachen / daß wir wegen der erkandten Wahrheit: die Ehe wäre kein Sacrament. uns so groß machen / da wir doch viele falsche Schlüsse und Folgerungen / so sich in denselben falschen Satz gründen / auff das äußerste zu vertheidigen und beyzubehalten pflegen. Denn obgleich etliche / doch zwar sehr wenige / rechtschaffene Juristen seyn / so den Schaden Josephs gesehen und dieses alles in ihren Schrifften deutlich gewiesen haben / so weiß man aber wohl / wie man auch unter uns mit denselben umzugehen pfleget / und sie vor Atheisten, Epicurer, Verführer der Jugend und so weiter ausruffet.

Der Auctor hat zwar in vielen Stücken
§ 4
die

Die falschen Gründe der Clerisey gesehen / aber eben deswegen / weil er die Ehe vor ein Sacrament hält / ist es unmöglich gewesen / denenselben wie es seyn sollte / zu antworten. Denn da er die in 10 Cap. des 1. Artickels gemachte Objection durch den oben angeführten Unterscheid unter den natürlichen und geistlichen Zweck des Ehestandes / haben will / hat er nicht gesehen daß ihr ganzer Schluß sich auff den falschen Lehrsatz gründet / welchen das Papstthum allezeit vertheidiget / und auch viele von unsern Protestanten nicht deutlich genug gesehen haben / daß die Kirche nicht in der Republic wäre / sondern eine ganz von der Welt abgesonderte Macht hätte / welcher die weltliche Obrigkeit unterworffen wäre. Wodurch sie eben das Recht / denen Fürsten in Kirchen-Sachen genommen. Ja da er im 12. Cap. des 1. Art. meynet / daß er denen Widersachern genug gethan habe / wann er saget : daß alles / was sie anführten / zwar zeigte / daß die Kirche denen Fürsten diese Gewalt genommen hätte / nicht aber / daß sie die Fürsten niemahls gehabt; halte ich solches ebenfalls noch nicht vor zulänglich / sondern der Auctor hätte allerdings auch untersuchen sollen / mit was Recht / die Clerisey sich dergleichen habe anmassen / und ob auff einige Weise eine dergleichen Macht von ihnen habe ausgeübet werden können. Denn mir deucht noch nicht genug zu seyn / daß ich sage / die Fürsten haben sich von ihrem Recht

loß

loß gesagt / indem dergleichen Dinge mit dem Amt der Clerisey gar nicht übereinkommen / da ihnen allezeit der ausdrückliche Befehl von Gott im Wege steht / daß sie durchaus nicht herrschen / sondern nur alleine bitten / flehen / und vermahnen sollen. Da noch ohnedem hinzukommt / der grosse Schade / so der Republic daraus zuwächst. Und kan man sich fast nicht einbilden / wie es möglich gewesen / daß die Fürsten dergleichen haben zulassen können / wann nicht die sogenannten *pia fraudes* bekandt wären. Inzwischen aber sagt der Auctor gar recht / daß dieser Eingriff denen Fürsten gar nicht schaden könne / sondern sie vielmehr allezeit ihr Recht wieder erlangen und sich zueignen können. Im 15. Cap. des 1. Art. antwortet er sehr wohl / auff den Einwurff: daß ein Fürst nicht befehlen könne / daß Titius und Cajus nicht solten heyrathen dürfen. Nehmlich es wäre gar nicht zu begreifen / wie es zusammen hänge: daß alle Dinge / so das Recht der Natur allen Menschen zugelassen / einem und dem andern durch die weltliche Obrigkeit nicht könne verbothen werden. Denn wer siehet nicht / daß ein grosser Unterschied ist / wann man fragt: ob der Fürst etwas / so wieder das Recht der Natur wäre / befehlen / ein anders: ob der Fürst dasjenige / wovon das Recht der Natur nichts gebet / oder verbietet / befehlen oder verbieten könne. Indeme ja dem Fürsten die Macht gegeben vor die Wohlfarth der Republic Sorge zu tra-

gen/ welches der Endzweck des Rechts der Natur ist. Also jaget zwar J. E. dasselbe/ daß man alle Verträge / so erlaubet seyn / halten müsse. Inzwischen haben die Römer nicht unrecht gethan/ wenn sie denen pactis nudis kein Jus agendi gestattet haben.

In dem 2. Cap. des 2. Art. führt er zwar Derter vornehmer Theologen zur Genüge an ; ich zweiffle aber/ ob aus diesen allen der Auctor dasjenige wird beweisen können/ was er hier in diesem Buch. auszuführen in Willens hat. Denn wer weiß nicht? wie im Papstthum die Thaten/ mit denen guten Worten/ die man weltlicher Obrigkeit giebet / selten übereinstimmen. Und also ist nicht genug/ daß man Zeugnisse anführen kan / worinnen denen Fürsten dergleichen Rechte zugestanden werden / sondern es ist die Frage/ ob sie es ihnen auch in der That verrichten lassen. Sehe man aber nur in Catholische Länder/ was die Fürsten in Ehesachen zusprechen haben? Ja eben dadurch/ daß sie allezeit sich der Distinction bedienen / unter dasjenige/ was zur Ehe gehöret / so ferne sie ein Sacrament, u. so ferne sie ein weltlicher Contract ist/ nehmen sie denen Fürsten alle Macht/ so ihnen deswegen zukommt. Und glaube ich kaum/ daß eine einige Frage solte können gefunden werden/ welche die Clerisey nicht als eine Folge des Sacraments zu ihren geistlichen Gerichten zu ziehen pfleget. Ferner deucht mir ebenfalls sehr verdächtig zu seyn / wenn der Auctor das
selbst

selbst aus dem Ambrosio anführet: wann die Kirche etwas wieder die weltlichen Geseze geordnet hätte/ daß es geschehen / weil dieselbigen entweder wieder die heilige Schrift/oder wider das Recht der Natur wäre. Denn wer soll davon urtheilen? Es ist gar kein Zweifel / daß nicht im Pabstthum die Clerisey sich dieses zueignen werde/ mithin aber machen sie sich die Schrift und das ganze Recht der Natur/nach ihren Nutzen. Und also kan auff solche weise ein Fürst nichts anders als ein Slave der Geistlichkeit seyn/ der ihnen tanzen muß/wie sie pfeifen. Derowegen ist es am Tage/ daß der Autor durch ihre süßen Worte sich verführen lassen/ ohne an das bekandte Sprüchwort : Dicunt & non faciunt, faciunt & non dicunt, zu gedencken. Daß er in dem 5. Cap. daraus beweisen will/ die Clerisey habe denen Fürsten diese Gewalt nicht genommen/weil sie von ihr/ Vertheidiger und Beschützer der Kirche genennet würden/ solches thut zur Sache gar wenig. Denn wer den Aberglauben derselben Zeiten betrachtet / da das Pabstthum dergleichen Rechte sich heraus genommen hat/ der wird sich gar nicht wundern / daß sie es so weit haben bringen können. Da nun die Geistlichkeit dieses einmahl gehabt/und es öffentlich ausgeübet hat/ warum solten sie so undanckbahr gewesen seyn/ und denen Fürsten nicht eine dergleichen Schmeicheley in den Bart geworffen haben / daß sie Vertheidiger und Beschützer der Kirchen

chen wären? eben deswegen/ weil sie die Kirche leben ließen/wie diese wolte. Über dieses/wann wir sehen/was sie unter dem Wort Beschützer verstanden/so war es in der That nichts anders/ als (wenn ich so reden mag) ein Diener/der alles thun mußte/was von der Clerisey war beschlossen worden. Dem Bellarmino würde der Auctor ebenfalls besser haben auff die Haus begreifen können/wann er die Meynung wegen des Sacraments nicht zugelassen hätte. Was im 11. Cap. den Spruch betrifft: das ist Bein von meinem Bein/ und Fleisch von meinem Fleisch/Deswegen wird ein Mann Vater und Mutter verlassen/ und an seinem Weibe hangen; aus welchen die Patres beweisen wollen/daß die Ehe ein Sacrament seye; darauff kan nach der Lehre der Protestirenden viel nachdrücklicher geantwortet werden / daß darinnen von einem Sacrament gar nichts enthalten sey; sintemahl dieser von der Vereinigung und Freundschaft des Mannes und der Frauen redet. Wegen des Gesetzes Christi/so ebenfalls daselbst angeführet wird/ möchte ich wohl wissen/wo jemahls Christus sich als einen Gesetzgeber auffgeführt/und Gesetze gegeben hätte/ da er davor Durchaus nicht hat wollen angesehen seyn. Die in 12. Cap. angeführte Antwort/ daß der Pabst die weltlichen Fürsten hätte nach Rom ruffen müssen ic. ist gar nicht nöthig. Denn was hülffe dem Pabst seine Stadthalteren / wenn er erst denen Fürsten solte gute Worte geben.

ben? Ich glaube also/ es wäre besser/wenn der Auctor gesagt / man hätte dem Pabst nicht zu lassen sollen/ aus der Ehe ein Sacrament zu machen/ so würde sich das andere ohnedem gegeben haben.

Ich könnte nun wohl auch weiter fortfahren/ und bey dem dritten und vierdten Artickel unsers Launoy noch ein und andere Anmerckung befügen/und weisen/ wie alles dasjenige/was er in denenselben anführet/nicht zulänglich sey/dem Eingriff der Clerisey in die Rechte der weltlichen Obrigkeit in Ehesachen Abbruch zu thun; daferne ihnen eingeräumt wird/wie der Auctor thut/das die Ehe ein Sacrament sey/und das wir nach der Lehre der Protestirenden / die nur zwey Sacramenta erkennen/hiervon kühnere Arbeit zumachen geschickt sind. Dieweil aber dieses alles aus dem/ was bißhero gemeldet worden/ leicht zu begreifen ist / und gegenwärtiger Extract des ersten Theils / ohne dem unter der Feder gewachsen; Als will ich die Gedult des Lesers nicht mißbrauchen/und soll der Extract der übrigen beyden Theile zu seiner Zeit folgen.

V.

JOS. JUSTI SCALIGERI Epistolæ
oder: Brieffe des Joseph Justi Scaligers,
des Sohns Julii Cæsaris. Franckfurt.
1628. in 8v. 2. Alphab. und
6. Bogen.

Das

Daß die Brieffe gelehrter Leute in nicht geringem Werth zu halten/habe schon längst verständige Leute geurtheilet: † Immaffen sie mannigmal darinnen viele Sachen entdecket/so man sonst von ihnen nicht erwartet hätte. Die Correspondence hat ihnen Gelegenheit gegeben/vieles zu untersuchen / und aus dem Grunde herauszuhohlen / welches sich auch in solchen Brieffen viel annehmlicher und besser/als an anderen Orten lesen läßet/und sich desfalls auch besser eindrückt. Der Nahme unsers Scaligers und seine vortreffliche Gelahrtheit heisset einen jeden alsofort schliessen und vorher sehen/daß nichts gemeines und geringes darinnen anzutreffen sey. Zumahlen da sie an die berühmtesten Leute gesendet und geschrieben sind / davon ich nur den Heinsium, Casaubonum, Baudium, Lindenbrogium, Vossium, Janum Doufam, Buxtorffium, Velferum, Labæum, und Pithœum gedencken will.

Gleich im Anfang stehet ein Brieff / so der Scaliger selbst an den Janum Doufam geschrieben / welcher von dem Alter des Scaligerischen Geschlechts und zugleich von dem Leben beyder Scaligerorum handelt. Er vertheidiget seine Familie wieder den Franc. Sansouinum, welcher ein Werck von berühmten Italiänischen Familien

† Man kann des Herrn Buddei Vorrede vor einer Collection etlicher ungedruckten Brieffe Lutheri &c. nachlesen, da er von dem Nutzen solcher Brieffe handelt, und viele Collectiones der Episteln von vielen Gelehrten anühret.

lien geschrieben : desgleichen wieder den Villanium, welche beyderseits schimpft. von ihnen gesprochen, da sie doch sich auß des Torellii Saraina 3. Büchern, de principibus Scaligeris, & eorum gestis hätten belehren können. Ja wenn des Pauli Æmilii Borrath, da er viele Acten und Annales, so von dem alten Scaligerianischen Geschlechte handelten, zum Vorschein gekommen wäre, und der Jul. Cesar Scaliger solchen nicht nur excerpiret, sondern gang abgeschrieben hätte, würde man noch mehr Licht von dieser Sache haben können. Indessen aber führet er den Ursprung, Fortgang, Glück, und Verwandschafft der Scaligerischen Familie mit andern Königlichen und Fürstlichen Häusern aus, und schließet endlich nach vielen Historischen und Genealogischen Beweisen : Ego sum septimus (p. 21) ab Imperatore Ludovico & illustrissima Hollandiæ Comite Margareta : septimus item a Mastino tertio, vt & magnus Rex Franciscus, litterarum parens. &c.

Wir lassen indessen unerörtert / mit was für Recht die Scaligeri ihren Stamm von denen Veronischen Fürsten herleiten : und wie weit dem Caspari Scioppio zu trauen : welcher in seinem Scaligero Hypobolimeo mit dem Menagio in Antibailletto To. I. den principatum Veronensem derer Scaligerorum für eine ziemlichhe Pralerey und Chimäre verlachet. Wir sagen nur so viel : daß nächst dieser weitläufftigen Historischen Erzählung der Scaliger. Familie noch eine andere in seinen Anmerkungen über den Catullum anzutreffen sey.

Von p. 24. biß 52. gehet die Lebens-Beschreibung des Julii Cæsaris und Josephi Scalig. selbst / welche wir aber, weil sie sonst auch vielfältig anzutreffen, vorbenlassen.

Lib. III. ep. 133. erscheint ein Brieff an den Marquardum Freherum, darinn er demselben einen gewissen nummum erkläret, welcher auff der einen Seite den Kaiser Constantinum, auff einem Pferde sitzend, representiret, mit der Umschrift. † CONSTANT. IN XPO DEO. HIDE. IS. IMPERATOR ET MODERATOR ROMAN. ET SEM. AVG. Zwischen den 2. vorder Füßen des Pferdes steht die Zahl 234. Auf der andern Seite aber ist ein Lauff

Taufstein zu sehen, da in der Mitten ein klein Gefäß lieget in welchem Meyenblümen aufwachsen, und in der Mitten das Creutz mit 4. Tauben auff der Spitze stehet, auß welcher Munde 4. Ströme fließen, die sich hernach in den Taufstein ergiessen. An den Seiten find auch 2. Tauben, und in der Mitten eine Schlange, auff welcher ein Löwe lieget. Um den Taufstein sitzet eine alte bekleidete Frau, und eine nackte Dirne.

An der Seite des Beckens stehet ein Knabe, welcher 2. Schlangen unversehrt in Händen träget, und die glückliche Zeiten N. Z. nach Esai XI. 8. abbildet. Die Umschrift aber ist folgende. † MINI ABSIT. GLORIARI: NISI IN CRUCE DOMINI NOSTRI. VNI. PXI. Daß der Schlag dieses nummi sehr neu sey; obgleich die Forme alt und nach der ersten Kirche schmecken könne, erweist unser Scaliger auß vielen Stücken: als 3. E. auß den Zahlen 234. die wir nicht lange erst von denen Arabern bekommen, ob sie gleich nicht eben so, wie unsere außgesehen, und also etwas verändert worden. Abrah. Ortelius hält die erste Seite vor alt, und die andere vor neu. Unser Auctor meynet das Gegenheil, und bringet desfallß auß denen alten ritibus der ersten Christen, und auß ihren Symbolis und Mahleren viele artige Anmerckungen an, und schliesset endlich: daß auch die andere Seite nicht gar zu alt seyn könne, weil man in der ersten Kirche kein Menschen-Bild zu mahlen oder zu schnitzen pflegen, wie Clemens berichtet, ὅ γὰρ εἰδώλων πρόσωπα ἐναποτυπώεον, οἷς καὶ τὸ προσέχειν ἀπέειηται.

Im 4ten Buche. ep. 362. schreibt unser Josephus an den Steph. Vbertum, nach Orleans, darinnen er von der Arabischen Sprache mit ihm correspondiret, desgleichen auch von der alten Punischen, und Ebräischen Sprache, und thut zugleich Meldung seines Arabischen Lexici von mehr als 20000. Wörtern, welches er auß seinem

Schatz, vortrefflicher rarer Arabischer Schrifften, zusammen getragen.



Summarischer

Nachrichten

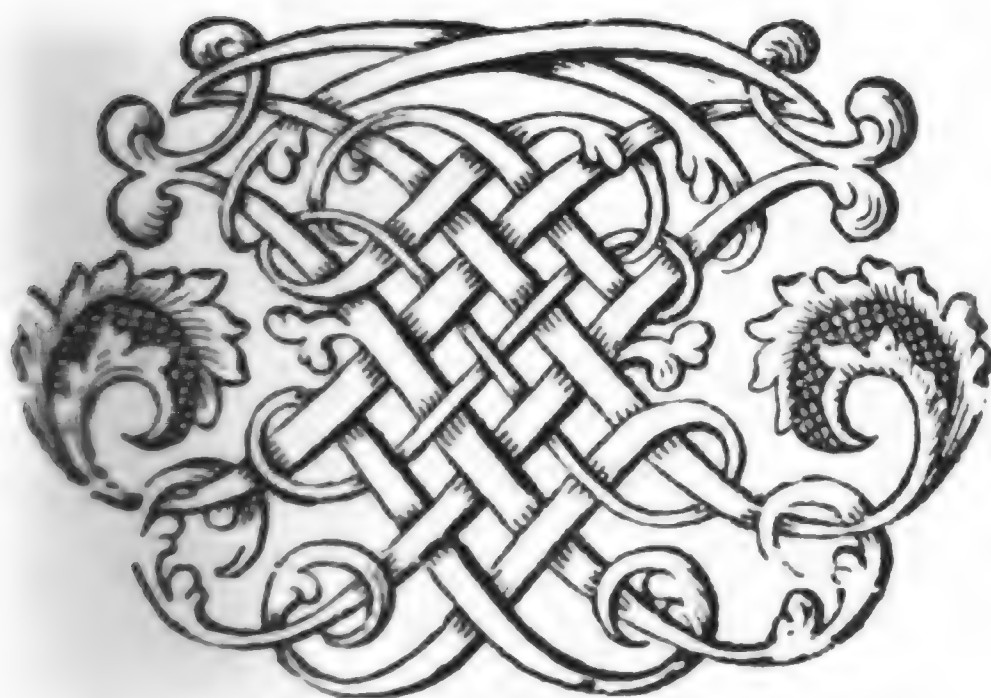
Von auserlesenen/ mehrentheils alten /
in der

Thomasischen

BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Anderes Stück.



HALLE und LEIPZIG/
Verlegt's Johann Friderich Zeitler / 1715.



I. Auserlesener Bücher-Vorrath.

- H**^{1.} Ermañn Conrings vom Ursprung teutscher Rechte. Lat. Helmst. 1666. Q.
2. Desselben von Grenzen des teutschen Reichs Drey Bücher. Lat. Helmst. 1680. 81.
3. Justi Lipsii gesammte Wercke vier Tomi. Lat. Wesel 1675. groß Octav.
4. Historie von denen heydnischen WahrsagerGöttern/mit Kupffern/nebst einer Schrift von der Warsagerey und Oraculn. Lat. Genev. 1675. Q.
5. Thomæ Bangii Cœlum orientis. Drey Schrifften von dem Buche des Henochs, vom Ursprung der Buchstaben und Schrifften / von den Buchstaben und Schrifften der Patriarchen / absonderlich des Noah, von himmlischen und Englischen Buchstaben / von Erfinder der heutigen Ebræischen Buchstaben. Lat. Copenhagen 1675. Q.

6. Jacobi Gronovii Schrifften von dem Tode und Fall des Verräthers Judas. Lat. Leyden 1683. Q.
7. Comenii Lux in Tenebris. Couters, der Poniatovix und Drabicii Weissagungen von anno 1616. biß 1656. Lat. 1657. Q.
8. Philostorgii Kirchen-Historie von Constantini und Arrii Zeiten an biß zu denen seinigen: Mit Jacobi Gothofredi Schrifften (dissertationibus) über den Philostorgium. Lat. Genev. 1643. Q.
9. Antonii von Dale: von Oraculn der Heyden / von der Seule Simonis des Zauberers / von Actis Pilati, von Einweyhungen (consecrationibus) Lat. Amst. 1700. Q.
10. Ludov. Ellies du Pin von derer Alten Kirchen disciplin. Lat. Cölln 1691. Q.
11. Hermann Witsii Ægyptiaca von der Geneinanderhaltung der Ægyptischen und Israelitischen Kirchen-Gebräuche: von denen 10. Stämmen Israels, und von der Wetermachenden Legion. Lat. Amst. Q.
12. Tobia Magiri Eponymologicum Criticum. Allerhand Beschreibungen und Urtheile von berühmten oder gelehrten Leuten vermehret durch Christian Willhelm Esben. Lat. Francffurth 1687. Q.
13. Casimiri Zawadsky geheime Historie von Polen. Lat. Cosmop. 1699. Q.
14. Antonii van Dale von Ursprung und Fortgang der Abgötterey und des Aberglaubens /

I. Auserlesener Bücher-Vorrath. 101

- bens / von wahren und falschen Propheten / und von denen Aberglaubischen Wahrsagungen der Juden. Lat. Amst. 1696. Q.
15. Eliæ Constantii von Tremen Schröder Fasti Romanorum Liviani, ingleichen Lobsprüche vom Livio, und kurzer Begriff seiner Historie. Lat. Danzig 1675. Q.
16. Franz Sparavierii Züchtigung der Apologie Thomas Mazzæ, die dieser zu Vertheidigung Johannis Annii Viterbiensis geschrieben. Lat. 1676. Q.
17. Alberici Genrilis Hispanicæ Advocatōnis libri duo. Lat. Hanau 1613. Q.
18. Gerardi Noodt Julius Paulus: oder von Wegsetzung neugebohrner Kinder. Lat. Leyden 1700. Q.
19. Petri Gassendi kurzer Begriff der Lehre des Epicuri. Samuelis Sorbierii von Leben und Sitten des Gassendi. Lat. Hag. 1659. Q.
20. Eustatii Swartii Analectorum libri 3. Lat. Leyden 1616. Q.
21. Amelot de la Houssaie Supplement zur Historie von der Regierung der Stadt Venedig, und von denen Händeln Pabst Pauli des V. mit denen Venetianern. Frankösisch Paris 1677. O.
22. Nicolaus Desnos von weltlichen und geistlichen Canonicis. Lat. Paris 1675. O.
23. Römische Grund-Lehren von Excommunication und Absetzung der Könige. Frank. London 1679. O.

24. Joh. Launois Ehrwürdige Tradition der Römischen Kirche von der Simonie. Lat. Paris 1975. O.
25. Petri Gassendi Metaphysische Untersuchung wider Cartesium. Lat. Utrecht. 1691. O.
26. Joh. Georg. Kulpis von der Reichs- Stände Gesandschaften. Lat. Giefs. 1679. O.
27. Joh. Loccenii Land- Rechte des Königreichs Schweden. Lat. Lunden in Schonen 1675. O.
28. Gerard. Croesens Quacker-Historie. Lat. Amst. 1696. O.
29. Ludw. Maimburgs Historie der Bilder- sturmer / und wie das teutsche Reich an Frankreich kommen 2. Tomi. Frank. Paris 1675. O.
30. Varillas Historie vom König in Frankreich Carl den IX. 2. Tomi. Frank. Cölln 1586. O.
31. Historie von der Minorennität König Ludwigs des XIV. Frank. 1688. O.
32. Anton. Coulan examen über des Pater Simons Critische Historie des neuen Testaments. Frank. Amst. 1696. O.
33. de Moni Critische Historie von Glauben und Gebräuchen der Morgenländer. Frank. Franckfurth 1684. O.
34. Untersuchung der ursprünglichen Freyheit der Stadt Venedig aus dem Italizerischen /
nebst

nebst einer Rede des Helians wider die Venetianer. Frank. Regensp. 1677. O.

35. Mezeray furher Begriff der Französischen Historie 6. Tomi Frank. Amst. 1674. O.

36. Joh. Launois vom Glück und Unglück der Aristotelischen Philosophie auf der hohen Schule zu Paris. Lat. Paris 1662. O.

37. Daniel Eremita von Hoff- und Bürgerlichen Leben auch andere Schrifften. Lat. Utr. 1701. O.

38. Talon von Autorität der Könige das Kirchen-Regiment betreffend. Frank. Amst. 1700. O.

39. Joh. Lindeborns Nachricht von dem Bisthum Darenter Lat. Cölln 167c. O.

40. Morhoffs teutsche Gedichte nebst einer Vorrede von der teutschen Sprache und Poësie. Deutsch. Kiel 1682. O.

41. Bertheidigung der Meinung des Lactantii: daß Geld-Zinsen eine grosse Sünde sey. Frank. Paris, 1677. O.

42. Fra Paolo Sarpi Tractat von Kirchen-Gütern und Pfründen mit Amelot de la Housaye Anmerkungen. Frank. Amst. 1692. O.

43. Bertheidigung des Ludw. von Montalte Brieffen/wieder die Gespräche Cleanders und Eudoxe Frank. Rouen 1697. O.

44. Elias Schedens von alten Teutschen Göttern. Lat. Amst. 1648. O.

45. Joh. le Clerc von dem Unglauben und von der Wahrheit Christlicher Religion. Frank.

Amst. 1696. O.

46. Etlicher Holländischer Theologen Meinungen über Simons Critische Historie des alten Testaments. Frank. Amst. 1685. O.
47. Vertheidigung dieser Meinungen. Frank. Amst. 1686. O.
48. de la Roque von der Regale. Frank. Rotterd. 1685. O.
49. Bernier von der Freyheit des Willens. Frank. Amst. 1685. O.
50. Gregorio Leti Englisches! Historisches Theatrum 5. Theile. Ital. Amst. 1684. O.
51. Blondel Historie des Römischen Calenders. Frank. Hag. 1684. O.
52. Jurieu von Mons. Arnaud seinem Geist (Esprit) zwey Theile. Frank. Deventer 1682. O.
53. Bernier Auszug der Gassendischen Philosophie acht Theile. Frank. Lyon. 1678. O.
54. Varillas Historie der Religions-Veränderung in Europa. 4. Theile. Frank. Paris 1686. O.
55. Hier. à Costa Hist. von Ursprung und Fortgang der Kirchen Einkünfte. Frank. Franckfurth 1684. O.
56. Memoires der Königin Margarite. Frank. Paris 1628. O.



II.

TRAITE DE LA SATYRE &c :

Das ist:

Tractat von der stachlichten Schreib-
Art / worinnen untersucht wird / wie
man seinen Nächsten mit Worten zu-
bestrafen befugt sey / und wie weit die
beissende Schreib-Art hierzu gebraucht
werden könne Paris 1695.

in 12. p. 276.

Weil dieses Buch voller Moralischer Refle-
xionen ist / werde ich solches am füglich-
sten vorstellen können / wann ich es in kurze
Sätze fasse ?

Vorhaben dieses Tractats p. 1. 2c.) Die
picquante Satyrische Schreib-Art ist heute zu-
tage durchgehends Mode / so wohl in Comœ-
dien / als in öffentlichen Liedern. Ja die Pres-
diger mischen oft selbst die Satyre in ihre geist-
liche Reden und Schrifften / so wohl als die
Advocaten in ihre Sätze ein / und viele Scri-
benten machen von der stachlichten Schreib-
Art profession. Von der Zulässigkeit ders-
selben sind die Menschen nicht einig: die Schrei-
ber halten sie für zugelassen / die getroffene
Personen schelten drauff / und diejenigen / so die-
selbe lesen / halten es bald mit der ersten / bald
mit der andern Parthey / bald mit beyden. Wie-

le zweiffeln an der Zulässigkeit. Viele schreiben diesen Zweifel einem scrupulösen Gewissen/oder einer Scheinheiligkeit zu/ und man hat diese Sache bisher nicht gründlich untersucht/wie unser Auctor sich zu thun vorgesetzt hat.

Das erste Hauptst. p. 5. Ob es überhaupt vergönnet sey/seinen Nächsten mit Worten zu bestraffen?) Die Satyre hat aus dem Heydenthum ihren Ursprung / und nach demselben ist kein Zweifel/ weil sich solcher lauter Menschen bedienet / die keine idee von der christlichen Liebe hatten / sondern bloß trachteten ihren Nächsten nicht zu bessern / sondern zu verachten und zu verlachen / daß die Satyren dem Ursprung nach / durchgehends nichts taugen. Ob aber die Satyren die unter denen Christen gebräuchlich sind / keinen andern Grund und Zweck haben / oder haben können? davon ist eigentlich die Frage. Das Gesetz des Christenthums begreift auch unter sich die Schuldigkeit der brüderlichen Bestrafung / und unter dieser Schuldigkeit will auch die Satyre sich vertheidigen. Die Hauptpflicht der Menschen / so ferne sie von denen Thieren unterschieden sind / ist / daß sie sich bemühen / vollkommen zu werden / theils durch ihre natürliche Zuneigung / theils durch die göttliche Gnade. Und ein jeder Mensch ist schuldig / theils vermöge der Heil. Schrift / theils vermöge der ihm angeschaffenen Geselligkeit / seinen Nächsten helfen vollkommener zu machen / und nicht in die

Lino-

Einöde oder sonst eine andere einsame und
Leuthe-scheue Lebensart sich zubegeben.
Aus dieser Pflicht / andere helfen vollkomme-
ner zu machen / fließet die Pflicht / ihre Mängel
zu bessern / und aus dieser: die Pflicht sie mit
Worten zu bestrafen. Damit aber diese letz-
te Pflicht nicht gemißbraucht werde (p. 11. seq.)
weist uns so wohl die heilige Schrift als die
gesunde Vernunft auff den Grund derselben /
nemlich auff die Schuldigkeit / unsern Nächsten
vollkommen zu machen / und ob die wortliche
Bestrafung jenes oder was anders intendi-
re. Vor andern sind die Obern schuldig die
Untern zu bestrafen. Unter die Obern aber sind
nicht allein die obrigkeitlichen Personen und
die Herrschafften / sondern auch die Hoffmei-
ster / Prediger und die Sittenlehrer zu rechnen.
Aber dadurch sind andere Menschen hier von
nicht ausgeschlossen / sondern es gehet dasselbe
alle Menschen an / als ein Werck der allgemei-
nen christlichen Liebe / so ferne nur der Wohl-
stand solches zu läßet. Derowegen ist alleine
darauff so wohl in diesen als folgenden Capi-
teln Achtung zu geben / was man nach denen Re-
geln der Wohlansständigkeit dißfalls in acht zu
nehmen habe. Jedoch müssen die Untern und
andere in Bestrafung ihrer Obern oder der
Leute ihres gleichen die Regeln des Wohlstan-
des mehr beobachten / als die Obern die dazu ge-
setzt sind / und die sich also ohne Verletzung des
Wohlstandes der Bestrafung nicht entbre-
chen.

chen mögen. Nichts desto weniger haben auch die Obern auff zween Haupt = Umstände des Wohlstandes/die zu diesem ersten Capittel gehören/zu sehen: 1.) Daß sie selbst die Mängel nicht an sich haben/die sie an andern bestraffen (p. 18.) nemlich Unwissenheit/ Unverstand und lasterhafte Sitten. Und sind dannenhero die Eltern/die die Religion nicht verstehen/ junge/ unerfahrne und ungelehrte Prediger und Lehrer / liederliche Welt-Menschen/ unverständige Weibspersonen/Krieges-Gurgeln u. s. w. angeschickt andere in der wahren Tugend-Lehre zu bestraffen / oder die religions controversen zu tractiren. Und wie kan z. E. ein liederlicher und ungelehrter Richter und Obrigkeit/ liederliche Leuthe mit Nachdruck bestraffen / oder ein Poete von der Morale urtheilen / oder ein unzüchtiger Scribent die schmeichlerische Schreib-Art censiren? Also schickt es sich auch nicht/ Daß die Theologi z. E. sich darum bekümmern/ wie die unhöflichen Sitten/ der Ubelstand in Kleidungen / und Hausrath in Ordnung zu bringen sey/ es wäre denn / daß es aus Zeitvertreib geschehe / als wie wenn Obrigkeitliche Personen oder Generalen zum Zeitvertreib z. E. von Gartenbau oder von der Reimkunst raisonniren. Und auff diese Weise siehet die Christliche Kirche mit grosser Erbauung an/ daß etliche Apostolische Männer in solcher Arbeit veralten und grau werden/ in welcher man sich aus keiner andern

Ab

Abſicht vorgenommen hat / die Mängel der Sprache zu verbessern / als um Gelegenheit zu haben die Laſter der Sitten zu corrigiren?) (2. Daß man ſeinen Nächſten nicht aus Nachgier / ihm wehe zu thun / noch aus Neid ihn zu verkleinern / noch aus Eitelkeit / ſich ſelbſt groß zu machen / ſondern aus bloßen Vorſatz ihn zu beſſern / beſtraffe (p. 27. ſeq.) Aus dieſen ſo wohl in der Religion, als in der geſunden Vernunft ſich gründenden Sätzen kan man nun auch gewiſſe Schlüſſe vor oder wieder die Satyren machen (p. 30. ſeq.) Ob gleich der Nahme der Satyren aus dem Heydenthum her kömmt / ſo iſt doch deßwegen ſo fort die Sache nicht ſelbſten zu verwerffen / oder ſo neu zu achten. Denn wann eine Satyre nichts weiter intendiret als die Laſter zu beſtraffen / ſo iſt dergleichen Beſtraffung zu allen Zeiten gebräuchlich und zuläſſlich: Ja ſo ferne ſie auch heute in dieſen Schrancken bleibt / iſt es eine löbliche Sache. In Anſehung der bißher gemachten Anmerkungen aber / muß man erſt betrachten / ob der Satyricus geſchickt ſey / Satyren zu ſchreiben / und ob er z. E. ſo gelehrt ſey / daß er von dem Werth guter und ſchlimmer Bücher urtheilen könne? In gleichen ob er von denen Laſtern / die er beſtraffet / befreyet ſey / oder ſeines eigenen Balckens in ſeinem Auge nicht gewahr werde? Petronii Satyre erbauet eben deßwegen wenig / weil man aus ſeiner Schreib = Art gewahr wird / daß er ein geiler Bock und liederlicher

licher Vogel gemessen / und also sind auch viele andere Satyren beschaffen. Man muß ferner betrachten : ob die Verfertiger der Straff-Gedichte sich vorgesetzt haben / ihren Nächsten zu bessern und dem gemeinen Wesen zu dienen / oder ob sie nicht aus Nachgier / Meid und thörichtem Ehrgeiz geschrieben u. s. w.

Das 2. Hauptst. p. 38. seqq. Wegen was für Mängel man seinen Nächsten bestrafen könne?) Ein jeder Mangel der Tugend / ist der Vollkommenheit zu wieder / und also kann man die Menschen wegen eines jeden Mangels mit Worten bestrafen. Diemeil aber die Satyrici diese Regel gemeiniglich mißbrauchen / und unter diesem Schein auch die böshafftigsten Satyren zu vertheidigen trachten ; als ist es nöthig / ferner zu weisen / daß der Wohlstand und unterschiedene Umstände der menschlichen Mängel und Laster erfordern / daß man zu weilen mit wörtlicher oder Satyrischer Bestrafung inne halte. Was 1.) die Untugenden wieder die Religion und den Glauben betrifft / (p. 41.) hat man das meiste Recht / dieselben zu bestrafen : Ja man ist solches schuldig zu thun. Das Vorgeben der Weltgesinneten / daß man wohl könnte ein ehrlicher und tugendhafter Mann seyn / wenn man gleich im Glauben irrig wäre / ist wieder die tägliche Erfahrung / und wieder die Gründe warhafftiger Frömmigkeit. Es sind aber nicht alle Menschen hier zu tüchtig / sondern nur hauptsächlich diejenige

ge / die von Bekehrung der Ketzer und Ungläubigen Profession machen / als welches Leute sind / die ihre Religion recht schaffen innen haben. Die andern / damit auch sie ihres Orts sich dieser Bestrafung bedienen können / sind schuldig in ihrer Religion sich wohl unterweisen zu lassen / und hernach ihre Bestrafungen nach dem Maas ihrer Erkänntnuß einzurichten. Beides wird insgemein von denen Layen sonderlich aber von denen Hoffleuten und Vornehmen unterlassen. Daher kömmts / daß sie viele Dinge als Tugenden recommendiren / die der Religion zuwieder seyn / als unzeitige Absonderungen von der Welt / ehrsuchtige Almosen / albergläubische und pharisäische Züchtigungen des Gleisches u. s. w. Auf diese Weise haben die Ketzer sich verirret. Indem sie sich an dem bösen Leben der Christen geärgert / haben sie aus unvernünftigen Eyffer gemeinet / sie wären auch geschickt / dasselbige zu reformiren / weil sie dafür gehalten / daß sie eine vollkommene Erkänntnuß von der Religion hätten; Da sie doch nur die particular Lehren und die Historie derselben gelernet / aber den Grund davon / nemlich die Befangennehmung des Verstandes unter den Glauben nicht verstanden / und demnach hätten wissen sollen / daß ein vollkommener Christ sich nothwendig der Autorität der Kirchen schlechterdinges unterwerffen müsse. Wieder diese Anmerkung

ckung haben auch viele unzeitige andere Eysse-
rer angestossen / die die Regel einer gewissen
berühmten Gesellschaft (daß man in der-
gleichen Dingen die Masse seiner Erkantnuß
nicht überschreiten soll) nicht in acht genommen:
nehmlich daß die Bestrafung wegen der
Religion nur von denen Gelehrten durch
gegründete Discurse, von jungen Leuten
aber / ingleichen von Weibspersonen und
Ungelehrten / durch ihre Demuth und gu-
te Exempel geschehen solle. Hieher gehören
auch diejenigen / die ihre präbenden in lauter
Müßiggang verzehren / ingleichen die Geistli-
chen / die in weltlichen Geschäften sich vertief-
fen / oder die in ihren Predigten mit Ungestüm
und Anzüglichkeit die Laster des Hoffes oder der
Städte bestraffen / und nicht erwegen / daß die
Unwissenheit dieser ihrer Zubörer einer ganz an-
deren solideren Lehrart benöthiget sey. Nun fol-
gen 2.) die Laster wider die Gottesfurcht (p. 51.)
nemlich wider die Ausübung guter Werke /
die aus dem wahren Glauben herrühren / und
ohne welchen dieser nicht seyn kan. Diese Laster
sind gleichfalls der Bestrafung aller Mit-Chris-
ten unterworffen / wenn nur diese einen rechten
Verstand davon haben / und sich von dieser gu-
thätigen Gottesfurcht nach ihrer Caprice nicht
eine falsche Einbildung machen. Also pflegen
öftters Weibes - Personen die sich nach ihrer
Ehrorheit einbilden / die Gottesfurcht erfordere
daß man selten zu hause sey / sondern alle Mes-
sen

sen anhören / und alle Beichtväter zu rathe ziehen müsse / das Maul zu rümpfen / wenn man diejenigen Weiber als gottesfürchtig preiset / die zwar in so weit den Gottesdienst besuchen / wie die Kirche solches von ihnen erfordert / aber die übrige Zeit auff die Sorge für ihre Haushaltung anwenden ; als an denen sie / auß Einbildung eigener Heiligkeit / immer was zu tadeln finden 3.) Nach denen Untugenden die der Religion und Gottesfurcht (pieté) zu wider sind / folgen diejenigen die mit der Frömmigkeit (probité) oder denen Sitten - Tugenden streiten : (p. 55.) nemlich Ungerechtigkeit / Eigennuß / Selbstliebe / Nachgier / Haß / eiteler Hochmuth u. d. g : welche mit der von GOTT denen Menschen eingepflanzten Liebe zum Frieden / und Einigkeit streiten. Diese Tugenden nun rechtschaffen zu erkennen / und ihrer nicht aus Unwissenheit / oder Ubereilung zu verfehlen / hat man sich vornehmlich zu befließigē / daß man die Regeln gesunder Vernunft / von Erkänntniß guten und bösen wohl studire , auch über dieses nach denen unterschiedenen Sitten und Gebräuchen der Völcker und Nationen sich richte / und dasjenige / was die Frankosen politesse nennen / das ist / mannirliche Höflichkeit / wohl beobachte / damit man nicht in Unterlassung dieses lehtern / vernünftige Leute ärgere. Es giebt gewisse Christen / sonderlich unter denen / die sich bereden / daß sie ein heiligers Leben führen / als andere / die da

II. Stück. S glaue

glauben/daß man sich um die mannirliche Höfflichkeit nicht bekümmern dörrfe/ weil sie sich eine falsche idee von Christlicher Tugend gemacht haben. Und diese befeißigen sich für andern/ des Nächsten Thun und Lassen zutadeln/ und ruffen wohl die kluge Sorgfalt derer/ so ihre Religion wohl verstehen/ und sich daneben befeißigen/ andere Menschen mit höfflicher Mannierlichkeit zu begagnen/ vor Greuel/und dieser ihre höffliche politesse für Schande und Sünde aus. Es ist kein Zweifel/solche Leute/die die Wohlansständigkeit nicht unter die Tugenden zehlen/ oder wohl dafür halten/ daß ein unanständiges und unmannierliches Leben eine Tugend sey/ übertreten eines von denen vornehmsten Geboten der Liebe/ nemlich: daß einer den andern mit Ehrerbietigkeit zuvor kommen solle. Und vielleicht stossen die/ so am heftigsten in ihrer Satyrischen Schreibart sind/ aus keiner andern Ursach wieder ihren Nächsten solche ungeziemende/und ihrer Religion selbst zu wieder lauffende Schmähe worte aus/ als wegen angebohrner Wildheit/ oder daß sie glauben/ es sey die plumpe Grobheit ein wesentliches Stücke wahrer Tugend. Wann dannenhero die Unhöfflichkeit und Plumpheit so wohl verdienen bestraffet zu werden/ ist leichte zu erachten/daß alle Untugenden/ sie mögen auch so geringe seyn/ als sie wollen/ solches verdienen/es wäre denn/daß etliche Umstände dabey wären/ die solches zu thun wieder=

Der=

derriethen. Der Stand der Personen an sich selbst / soll uns von brüderlicher Bestrafung nicht abhalten / (p. 61.) man sähe denn / daß diese Bestrafung nichts fruchten / oder wohl gar grosses Aergernüs erwecken würde. Denn auff diese zween Umstände muß man für allen Dingen acht haben. Dieselben aber zu begreifen / muß man wiederum einen Unterscheid unter denen untugendhaften Personen / unter denen die andere bestraffen wollen / und unter denen Lastern selbst machen. Wann die Laster also beschaffen sind / daß durch Stillschweigen dieselben weiter einreißen / wieder diese muß alle Welt die damit behaftete Personen ohne Unterscheid straffen / nemlich die Laster wider die Religion und die Gottesfurcht. Wann aber die Laster durch die lebhafteste Bestrafung und Beschreibung derselben mehr und mehr überhand nehmen / als wie das Laster der Unkeuschheit / so thut man besser / man bestraffet dieselbige öffentlich nur überhaupt. Wieder diese Regel haben Juvenalis Regnier und andere Satyrici, ja auch die Casuisten selbst / welche die unterschiedene Arten der Unkeuschheit gar zu genau untersucht / angestossen / weil solche Laster durch ihre deutliche Beschreibung die Menschen mehr anreizen / als wenn sie unbekandt bleiben. Manche begehen ein grösseres Laster in Bestrafung anderer / als der Mangel selbst ist / den sie bestraffen / als z. E. Wenn man grosse Bücher wieder andere schreibet / die nicht mairlich

§ 2

und

und polit sind/ oder die nicht zierlich schreiben. Wann die Laster nicht mit dem Glauben oder guten Sitten streiten / muß man einen Unterscheid unter denen Personen machen. (p. 62.) Ein Oberer worunter alle Diejenige gehören / die andere unterweisen sollen (z. E. ein Redner/ Poete u. s. w.) hat Macht / auch die geringsten Fehler anzumercken / es wäre denn/daß er sähe/ daß die Dissimulation nützlicher sey/als die Bestrafung/ oder daß die Christliche Liebe ein anderes erfordere. Man muß gegen Bücher/ die von guten nützlichen Materien handeln / eben die Hochachtung haben / als gegen erbare und honette Leute / und die Nachlässigkeit der Schreibart mit Stillschweigen übergehen. Eben diese Anmerckung läßt sich auch auff das Thun und Lassen der Menschen appliciren. z. E. ein Mensch hat seinen Feind großmüthig pardoniret/ist selbst zu ihm gegangen und hat ihn freundlich umarmet: Ein andrer hat gewisse Stiftungen / zu Ehre der Kirchen/ und zum Unterhalt der Armen angerichtet;noch ein anderer hat sich von der Welt abgesondert / und ist in die Einsamkeit gegangen. Dieses alles sind Sachen/ dadurch die Gemeine gebessert wird. Also hüte dich / daß wenn du gleich in solchem thun und lassen einige verborgene Mängel antreffen soltest/ daß du dieselben dennoch nicht tadelst. Wieder diese Regel stoßen diejenigen gröblich an / die andere für Heuchler ausruffen/ welche sich befleißigen ein
voll

vollkommneres Leben zu führen / als andere. Mann solte vielmehr insgesamt sich vereinigen / lauter gutes von einem heiligen Abte und Bischoff zu reden / der die harte Lebensart der alten Eremiten und Bischöffe wieder in Schwange bringen will. Was aber die Keger betrifft / bey diesen ist keine Action so indifferent, und kein Mangel so klein / den man nicht auff das schärffste bestraffen müsse: Wie dann nach dieser Regel die Catholischen zum öfftern denen Kegern auch nur die grammaticalischen Schnitzer auff das höchste auffzumugen gewußt. Ja man muß an denen Kegern auch ihre Vollkommenheiten oder Annehmlichkeiten antasten / damit ja das Volk abgeschreckt werde / sie nicht zu hören noch zu lesen. Jedoch hüte dich / daß du diejenigen / denen du gram bist / nicht so fort für Keger austruffest. Es ist keiner kein Keger / als der in der Kegererey ist / und ist keine Kegererey als diejenige / die der Lehre und der Autorität der Kirchen zuwieder ist. Die Kirche allein kan nicht irren / wenn sie einen zum Keger machet. Die Laster unserer Obern / (p. 72.) die wieder den Glauben und die Gottesfurcht sind / darff ein jedweder anpacken / aber ihre indifferente (zugelassene) Fehler betreffend / da muß der Untere aus Respect billig stille dazu schweigen. Die Mängel der Obern / die nur mit dem Wohlstande streiten / sind doch demselben nicht so sehr zuwieder / als

wenn sich der Untere unterfänget/seinen Obern zu bestraffen. Der eitele Hochmuth / der verschwenderische Pracht / die Unbarmherzigkeit / und der Müßiggang der Grossen müssen freylich bestraffet werden / aber von ihren Beichtvätern und Predigern / und von denen / die ihren Rang in Bestrafung ihrer Laster zu schonen wissen. Es ist ein grosses Aerger-
 nüz / wenn ein geringer Priester seinen Bischoff / und die geringsten im Volck / ihren Fürsten bestraffen wollen / wenn sie solches nicht aus sonderbaren göttlichem Triebe thun / oder der Bischoff und der Fürst die Gemeine öffentlich geärgert haben. Das Thun und Lassen seiner Feinde (p.73.) soll man deswegen nicht bestrafen / theils / weil unsere Bestrafung sie nicht bessert / theils / weil dadurch nur ein öffentliches Aerger-
 nüz gegeben wird. Man kan seinen Feinden keine bessere und nachdrücklichere Lection geben / als durch Gedult / Demuth und Sanftmuth. Unsere Freunde sind wir nach dem Gebot des Herrn zu bestraffen schuldig (p.76.) und streitet dieses im geringsten nicht mit der wahren Freundschaft: Sonderlich aber ist ein Prediger verbunden / die Laster wieder die Religion und Gottesfurcht / auch an seinen Freunden / nicht zu verschonen. Man kan auch dieses in denen critischen und moralischen Streitigkeiten lernen / daß die Uneinigkeit der Meynungen der Freundschaft nicht zu wieder sey. Z. E. in dem bekanten Streit: ob die alten oder neuen Scri-

Scribenten für vortrefflicher zu halten. Daß man aber insgemein dafür hält / daß man guter Freunde Fehler nicht tadeln müsse / daran sind die Bücher-Schreiber wohl die meiste Ursach / als die gemeiniglich unvernünftiger und ungezogener sind als andere Menschen. Und daher kommt / daß die meisten Gelehrten sich nach denen Regeln falscher Politique zusammen verkoppeln / wieder ihre Feinde toben / und ihren guten Freunden schmeicheln / oder ihnen durch die Finger sehen. Wenn man aber seine Freunde bestraffet / muß man sich in acht nehmen / daß man nicht den gemeinen Fehler begehe / dieselben zu nennen u. s. w. nach Anleitung der Lehren des Dritten Hauptstücks. Wie soll man sich aber gegen ganz singulaire und solche Untugenden verhalten / die so beschaffen sind / daß wenn man selbige nennet / oder beschreibt / es eben so viel ist / als wenn ich die Person die damit behaftet ist / genennet hätte? (p. 82.) Antwort. Dergleichen personelle Laster sind nicht / sondern du magst mit ein Laster nennen / wie du wilt / so wirst du / so wohl als ich / exempel vieler Menschen geben können / die damit behaftet sind. Aber es kan ein Mensch wohl andere sonderliche Mängel an sich haben / bey derer Bestrafung jederman auff seine Person fallen würde. Solcher Mängel Bestrafung würde weder ihm noch andern nutzen / sondern ihn nur prostituiren. Ferner was die Todten betrifft (p. 86.) wenn es niemahlen zu gelassen ist / jemanden per-

söhnlich anzupacken/es wäre denn daß die Wichtigkeit der Materie ein anders erforderte/ so kan man solches auch nicht gegen die Verstorbenen thun. Diejenigen/so sich vorsehen/ die Laster zu bestraffen/sollen sich den Vaugelas zum Muster dienen lassen / als welcher in Corrigirung der Mängel der Sprache/ so wohl die Todten als Lebendigen/die solche Fehler begangen/zunennen sich enthalten. Die Ursachen dererjenigen / so dafür halten / daß man die Todten weniger zu menagiren Ursach habe / streiten wieder die Christliche Liebe. Ein gewisser Autor hat in einem Buche/das er über die Critique verfertiget/dafür gehalten / daß man gegen die Todten / nach denen Regeln des Wohlstandes nicht verbunden sey/sie zu menagiren / daß die gemeine Meynung / als wenn man ihre Ruhe damit stöhre/wenn man zu ihren Nachtheil von ihnen redet / zu denen größten Betrügen der Eigenliebe gehöre ; daß man sich zwar wohl in acht zu nehmen habe / daß in unfrem Thun gegen die Lebendigen/sich nicht eine verborgene Neigung mit einmische ; aber ihr Todt vernichte alle diese Bewegungen ; daß die Todten nichts eigenes mehr hätten/ und daß ihre Reputation nach ihrem Tode unter die allgemeinen Dinge zu rechnen sey. Diese Ursachen aber widerleget der Autor p. 85. seq. Endlich wenn die Mängel zweiffelhafft und nicht gewiß sind/ ist man auch nicht verbunden/sie zu bestraffen/ (p. 93.) es wäre denn / daß der Zweifel oder
der

der Verdacht der Untugend eine Unordnung und Aergernuß erwecken würde. Also nun muß man auch dasjenige was zweifelhaft ist / in der Zeit als zweifelhaft tadeln. Man saget denen Leuten viel aus Bosheit nach / von solchen Dingen muß man stille schweigen / denn sonst stärcket die Bestrafung die Lügner in ihrer Bosheit. Wenn die Menschen nicht eher ihren Nächsten bestraffen / als wenn das Ubel unstreitig und nicht zweifelhaft wäre / und wenn man also dieser undispensablen Regel / daß man niemahls etwas bestraffen solle / als was ohnstreitig böse sey / gefolget hätte / so würden die meisten Straffschrifften und Satyren unterwegens geblieben seyn. Man muß sich aber dieses nicht wundern lassen / indem man in denen Satyren und öffentlichen Comœdien auch dasjenige durchziehen gewohnet / was feinzweifelhaftes Ubel / sondern unstreitig gut und nützlich ist. Z. E. den Eyffer eines Mannes wieder das unordentliche Leben seines Weibes / die Vorsorge eines Vaters und einer Herrschaft für der Kinder gute Aufzuehung / und daß das Gesinde nicht aus der Art schlage ; da man hingegen in denen Comœdien sich bemühet / das Volck zu belustigen / wenn man Exempel vorstellet / wie die Männer / die Eltern / die Herrschaften / von ihren Weibern / Kindern und Gesinde arglistig hinter das Licht geführet werden / und an statt / daß man die Laster bestrafen

H 5

fen

fen sollte / durch diese Art unschuldige Gemüther zu denen Lastern anführet.

Das 3. Hauptst. p. 99. bis 276. Auf was Weise es zugelassen sey / seinen Nächsten zu bestraffen?) Wenn ich dieses dritte Capittel auch so ausführlich excerpiren wolte / als die zwey ersten / würde es zu weitläufftig und verdrüsslich werden. Die Absicht gegenwärtiger extracte gehet mehr dahin / dem Leser eine Begierde zu machen / ein gutes Buch selbst zu lesen / als durch Vorstellung eines Summarischen Inhalts davon abzuhalten. Denn durch dergleichen kurze Auszüge sind viele alte Historische und andere gute Bücher vor diesen verloren gangen. Der Summarische Extract der ersten beyden Capittel giebt schon genugsam zu verstehē / daß in diesem letzten auch viele gute Sachen / die wohl verdienen gelesen zu werden / enthalten sind. Mich zum wenigsten hat die Lesung desselbigen sehr vergnüget. Er handelt anfänglich von der geheimen Bestrafung p. 101. in welchen Fällen dieselbe zugelassen / und nöthig sey? bey welcher Gelegenheit er auch von denen geheimen Historien als / z. E. des Procopii p. 112. und von denen Brieffen ohne Unterschrift an diejenigen / die man wegen eines Lasters in Verdacht hat / oder an ihre Freunde p. 114. handelt. Die öffentliche Bestrafung p. 116. theilet er in drey haupt Classen ein. Die ersten sind die Predigten / p. 117. von welchen er vornehmlich erinnert und beweiset / daß man in

in Predigten weder die Leute noch die Laster Satyrischer Weise bestraffen solle. Nach denen Predigten setzt er die Comoedien p. 128. in die andere Classe. Er saget/ daß dieselben ihrem Ursprung nach/ der aus dem Eyffer wieder die Laster entstanden/ ganz unschuldig und nützlich wären/ sie wären aber in dem Gebrauche sehr verderbet worden/ theils/ weil sie zu denen Gemüthsneigungen/ die der Reinigkeit der Sitten und des Glaubens zu wieder wären / grossen Anlaß gegeben/ theils auch/ weil sie sich in Bestrafung der Laster einer gar zu grossen Freyheit bedienet hätten; da sie sich doch hätten in gebührenden Schrancken halten/ und keine Lehren wegen der Religion und der Gottesfurcht geben/ noch geistliche Personen auff das Theatrum bringen sollen. Wie dann dieses sonderlich an dem Moliere zu loben/ daß er niemahls in seinen Comoedien die liederliche Lebensart vieler Französischen Abbès bestraffet/ oder einen solchen Menschen darinnen auffgeführt/ ja sie nicht einmahl genennet hätte. Aber darinnen hätte er nicht wohl gethan/ daß er in seinem Tartuffe einen Heuchler vorgestellt hätte/ weil dergleichen Vorstellung mehr Aergernuß/ als Erbauung gäbe. Gleicher gestalt wären die Tragoedien von denen heiligen Märtyrern ganz ärgerlich. Die dritte Classe bestehet auß denen schriftlichen Bestrafungen/ p. 135. und haben diese wieder ihre unterschiedene Sorten. Erstlich die Streit-

schrifa

schrifften p. 137. In diesen solte man gar keine Satyrische Redensarten / geschweige dann injurieuse Dinge und stachlichten Scherz vorbringen / sonderlich wenn die Materie / worüber gestritten wird / die Religion und die Gottesfurcht angehet. Es verdriesse ihn / (p. 145.) daß man etliche Kirchen-Väter anführen könne / die sich dieser elenden Schreibart bedienen hätten. Man müste aber glauben / daß sie solches aus göttlichen Eingebungen dessen / der allein befugt ist / die Pharisäer zu tractiren / wie sie im Evangelio tractiret sind / gethan hätten / und daß Gott an die Regeln der Menschen nicht gebunden wäre / und also in denenselben in Ansehung der Kirchenväter dispensiret hätte. Wiewohl man sich wohl in acht nehmen müsse / daß man ihnen Darinnen nicht nachfolge / denn es wäre gemeiniglich eine Verblendung / wenn man sich einbildete / man thäte dergleichen Dinge aus einem sonderlichen göttlichen Triebe. Man sündige auch wieder die Demuth / wenn man seinem Widersacher schimpflich begegne / weil man sich so dann das Recht / das alleine der Kirche zukäme / thörrichter Weise anmassete. p. 147. Ob man gleich dieses damit zu beschönigē suchte / daß der Eyffer für die Religion gar wohl zu lasse / daß man sich wieder die Widersacher erzürne. Man solle auch (p. 155.) einen Autorem, der sich nicht nenne / nicht entdecken / es wäre denn / daß derselbe sich

sich deswegen versteckte/ daß er sein heimliches Gifft desto besser unter die Leute bringen möchte. Und wenn man auch eine weltliche oder gottlose liederliche Schrift eines Geistlichen oder eines Mönches/der sich nicht genennet hätte/wiederlegte/ (p. 158.) sollte man doch noch mehr sich befließen/ ihn nicht der Welt kundt zu machen/ nicht so wohl aus Liebe gegen ihn/ als aus Liebe gegen seinem Stand. Zweytens: die Critischen Schriften/ p. 163. die die Religion und Gottesfurcht nicht angehen/ allwo er gar sehr über den vielfältigen Mißbrauch der Satyrischen Schreibart klaget/ absonderlich aber p. 174. (wiewohl gar bescheidenlich) den Mons. Jurieu zum Exempel anführet/und p. 175. vielmehr das Verfahren des Mons. Tillemonts gegen den Pere Lamy, über die Frage: ob der Herr Christus das Osterlamm gegessen? (in dem 2. Tomo seiner Kirchen-Historie zu Ende desselben) zu einem Beispiele einer vernünftigen Schreibart: und noch eines ungenannten/ p. 180. der seinem Gegner zu Liebe seine Streitschrift gar cassiret/ zu einem Beispiel eines noch löblichen Verfahrens anführet. Drittens: die Vertheidigungs-Schriften (Apologien p. 182.) in welchen der Autor ebenfalls keine Satyrische Schreibart dulden will/ ob schon die meisten Apologisten, unter dem prætext, daß man schuldig sey/sich zu vertheidigen/ darwider gar vielfältig anstießen. Viertens: die Sätze und Schriften der Advocaten/ und die so ge-

so genannten Factums (p. 202.) über welche er auff gleiche weise sich beklaget. Fünfftcns: Die Epigrammata, Pasquinaden und gemeinen Gesänge/üerer man sich Tages und Nachts auff öffentlicher Strassen bedienet p. 212. Sechstens: Die unstreitigen und offenbahren Schmähschriften. p. 218. Daher er auch die so genannten Romans und Historietten ziehet p. 225. in welchen man denen Personen/die vor diesen gelebet/ oder noch heute leben/ solche Laster andichtete / woran sie wohl nie gedacht haben / ja hierbey p. 226. gar der bekandten Historiette von der Princessse de Cleves mit Nahmen gedencket. Er wirfft zugleich p. 227. die Frage auf: Ob man mit gutem Gewissen ein Manuscript publiciren könne/ an dessen Aufrichtigkeit und Wahrheit man zwar nicht zu zweiffeln hätte / welches aber das unordentliche und geile Leben einer Princeßin/ die schon vor vielen 100. Jahren gelebet/ und bißhero für eine tugendhafte Prinzessin gehalten worden / mit lebendigen Farben abmahlete. Er spricht: alle Theologi wären der Meinung: daß solches so wenig zu thun zugelassen sey/ als die geheimen Mängel derer annoch lebenden Menschen zu entdecken/ weil die Todten / auch noch unter unseren Nächsten zu rechnen wären. Pagina 229. handelt er von denen Büchern/die warhafftige Geschichte unter erdichteten Nahmen/zumahlẽ mit lächerlichen und unglaublichen Umständen erzählen/ als wie Rabelais in seinen Gargantua

gethan/ und rechnet dieselben so wohl unter die Schmähschriefften als p. 233. die Historien, da man unter dem Schein: Dasjenige/was in vorigen Zeiten geschehen/vorzustellen / in der That aber die Historien der gegenwärtigen Zeit erzehle. Er gedencket auch hierbey p. 234. eines Autoris, den er aber nicht nennet/welcher dergleichen Romane nicht/wie die andern/ver Romans, sondern vor wahre Historien ausgegeben/ und nur neulich noch die berühmtesten Stücke aus der Kirchen-Historie auszuführen/ sich zu keinem andern Ende unterstanden / als die Abbildung der Personen seiner Zeit darinnen vorzustellen. Er gestehet zugleich/ p. 236. daß die Leben derer heiligen mit Fabelwerck und Lügen angefüllet sind. Er erwehnet p. 238. eines andern Autoris, der in der Historie, die er geschrieben/ auch des berühmten Georgii Trapezuntii Leben mit eingemischet/und unter demselben einen von seinen guten Freunden abbilden wollen/mit welchen er aber/weil das Buch noch unter der Presse gewesen/sehr zerfallen/ und dannenhero dem Georgio Trapezuntio alle Mängel und Laster angedichtet / die er von dem Freunde/mit dem er zerfallen war/wolte von andern geglaubet wissen. Er zehlet ferner p. 243. unter die Schmähschriefften die so genannten Memoires auch Reisebeschreibungen in welchen von frembden Ländern viele Gedichte vor warhafftige Historien ausgegeben worden. Er gedencket p. 246. daß unter denen

Be

Bewegungs = Ursachen / weßhalb die Welt mit so viel Schmähschriften angefüllet worden / keine dergleichen böse Früchte mehr verursachet habe / als ein falscher Eyffer in Religions Sachen; indem ganze Orden / geschweige denn einzelne Menschen / vermeinet hätten / sie thäten Gott einen Dinst daran / wenn sie von denenjenigen / die durch böse Menschen in ein übeles Geschrey gebracht worden / so schimpflich redeten / als es nur möglich wäre. Er hält dafür p. 248. daß man nicht allein verbunden sey / von keinen andern Menschen nichts böses zu schreiben / sondern auch / daß man Unrecht thue / wenn man seine eigene Mängel und Laster kundt machte. Denn obwohl der H. Augustinus in dem Buche seiner Bekännüßse (confessionum) dergleichen gethan / so müste man doch diese That nicht durch die Demuth / sondern dadurch / daß er hierzu einen göttlichen Trieb gehabt / vertheydigen / ohne welchem sonderbaren göttlichen Trieb / man die Pflicht / von sich selbst nichts böses zu reden / nicht bey Seite setzen dürfte. Sechstens : denen eigentlich so genannten Satyrischen Schriften / so wohl in gebundener / als ungebundener Schreibart p. 249. ist kürzlich dieses seine Meinung. Sie hätten dieses mit andern Straffschriften gemein / daß sie die Laster bestrafften / aber darinnen wären sie davon unterschieden / daß diese Bestrafung auff eine lebhafteste und beissende Weise

Weise geschehe. Und dieses letztere wäre an sich selbst nicht allein nichts böses p. 250. sondern auch p. 251. etwas löbliches / ja gar in Ansehen gewisser Personen / die dergleichen Bestrafung von nöthen hätten / und in Ansehen gewisser Laster was höchstnöthiges ; indem die Priester nur die Laster bestraffen / die der Religion und Gottseeligkeit zu wieder wären / die Mängel aber wieder den Wohlstand / und dergleichen / weßhalb man diejenigen / so damit behaftet wären / auslachte / und ihrer spöttete / andern zu bestraffen überliessen. Z. E. Standes Personen die vermeineten daß alle Ehrheiten ihnen wohl anstünden ; Bürger die da affectirten / für adelich angesehen zu seyn ; Weiber / die nach dem äußerlichen Schein und Verdacht nichts fragten : Männer / die nicht Herr in Hause wären : Geistliche in weltlicher Kleidung : Soldaten / die nicht mit zu Felde zögen / und doch im Winter mit der Armee wieder zurück kämen ; gelehrte Fantasten / die da nicht leiden konnten / daß man eine andere Meinung hätte / und die alle andere anpackten ; Eysfetter / die da vermeineten / man müsse wegen ihres Eyssers ihnen alles zu gute halten u. s. w. Wegen dergleichen Laster und Mängel nun könne man z. E. Obrigkeitliche und andere hohe Personen / auch das erwachsene Frauenzimmer nicht gleich zu bestraffen / sondern es wäre wie der solche Mängel / dergleichen Personen zu bessern / die Satyre das geschickteste Mittel. Man

müsse aber nicht unter die Mängel der Menschen diejenigen rechnen/die keine Mängel sind. Und also gefallen ihm diejenigen Satyren nicht p. 256. die wieder den Ehestand gemachet sind. Nach diesen müsten sich auch diejenigen/ so Satyren schreiben/wohl in acht nehmen/daß sie nur das Laster überhaupt strafften/nicht aber diejenigen/Die mit dergleichen Laster behaftet wären/ spöttlich durchzögen/ oder sie abmahleten/ oder durch anagrammatische Nahmen vorstellten/ oder wohl gar mit Nahmen nenneten; Wiewohl man auch im Gegentheil denen Satyricis nicht zu rechnen könnte/wenn andere wieder ihre Intention eine Application auff diese oder jene Person machten. p. 261. und schliesset p. 268. daß die Satyrischen Schrifften/ in welchen man die gute Reputation seines Nächsten antastet/ und ihn lächerlich vorstelllet/ denen Gesetzen und dem Geist der Gottesfurcht nicht gemäß sey. Er hänget endlich p. 269. etliche gute Gedanken von sonderlichen Arten der Satyren/ als piquanten Scherz (raillerie) und höhnischen Lob (contreveritez) an/ und warnet vor beyden; giebt auch bey dieser Gelegenheit noch etliche gute Lehren p. 274. von denen so genannten Lobschrifften/ (panegyricis) sonderlich wenn dieselben Befehls-Weise oder vielmehr aus Gehorsam geschehen/ingeleichen p. 275. von dem garstigen Gebrauch des Auspfeiffens (Siffler) oder auszischens.

Kurze Gedanken von dieser Schrift:)

Nun

Nun sollte ich wohl auch mein unmasgebliches Bedencken fürzlich von dieser Schrifft sagen; aber ich habe bey dem Excerptiren so vielerley Gedanken in den Sinn bekommen/daß ich nur das wenigste davon hersetzen will. Wer der Autor sey? weiß ich nicht / habe auch nicht Zeit in andern Journals davon nach zu suchen. Das weiß ich wohl/daß er ein Catholischer seyn muß/ auch wahrscheinlich entweder selbst ein Jesuite/ oder ein Client der selben ist. Dieses ist unter andern excerptirten Stellen/die deswegen mit andern Littern oben gedruckt sind/ daraus zu sehen/wann er im 2ten Hauptstück denen Leuten/ die von Befehrung der Ketzer und Unglaubigen profession machen/ das Recht/ die wieder die Religion streitende Untugenden zu bestraffen/ alleine zu schreibet/und die Layen/auch die Vornehmen/davon ausschliesset; Wenn er daselbst auff die Weibspersonen schilt / die in alle Messen lauffen/ und die andern Weiber/ die nebst dem Gottesdienst auch ihre Haushaltung abwarten/verachten; wenn er mit denen Christen nicht zu frieden ist/die sich bereden/daß zur wahren Gottesfurcht sich die manirliche Höffigkeit nicht schicke; und die die fluge Sorgfalt anderer/die sich der Höffigkeit befleißigē für Greuel/ Schande und Sünde ausruffen. Wenn er im dritten Capittel p. 246. ganzer Orden erwehnet/die da vermehneten / sie thäten Gott einen Dienst daran/ wann sie von andern/ die von bösen Leuten verleumbdet würden/so schimpfflich

redeten/ als es nur möglich sey. u. s. w. Denn/ wer den Streit/ den die Jesuiten mit denen andern Mönchs-Orden haben/ ein wenig überleget/ kan leicht mercken/ worauf dieses ziele. Der Autor thut auch hin und wieder von sich selbst Erwähnung: als p. 133. Daß er anderswo von denen Tragödien von heiligen Märtyrern gehandelt habe; p. 170. Daß man ihm seine Worte unrecht ausgeleget/ und citiret zu dem Ende in fine paginæ andere Autors. Pagina 232. führet er an/ Daß er ein Gedichte von der Freundschaft geschrieben habe / und p. 257. entschuldiget er sich selbst/ Daß er ein Gedichte wieder die allgemeinen Mängel der Prediger habe drucken lassen/ welches man ihm übel ausgeleget habe; Wie es dann auch aus dem Ende der Vorrede scheint/ Daß er dieses Tractätgen guten Theils um sein selbst willen geschrieben / weil man aus seinen moralischen Schrifften solche applicationes ohne Grund gemachet/ Daß man nach denenselben gedachte seine Schrifften für warhafftige Satyren habe angesehen. Sein Naturel betreffend / kan man solches einiger massen daraus abnehmen / was er p. 273. schreibet/ wenn er in einer Satyre lese/ und trefse (wie bey dem Boileau zum öfftern geschicht / von welchem auch der Autor zu reden scheint) unvermuthet eine Person mit Nahmen genennet darinnen an / die mit dem Fehler / der beschrieben ist/ behafftet sey/ so könnte er sich des Lachens nicht enthalten / aber er werde doch alsobald

so bald ein wenig böse darauff/ daß man ihm habe Gelegenheit gegeben/ seinen Nächsten auszulachen. Und wer dieses betrachtet/ der dürfte wohl muthmassen/ daß/ was wir aus dem ersten Capittel p. 27. angeführet von den Apostolischen Männern/ die in lauter Grammaticalischen Sachen/ und Ausbesserung der Sprache bis in ihr hohes Alter sich auffhielten / von dem Autore nicht in Ernst sondern Satyrischer weise vorgebracht sey. Denn das Lob/ das er diesen Leuten giebet/ reimet sich nicht mit dem vorhergehenden / da er die Geistlichen entschuldiget/ die dergleichen Dinge nur zum Zeitvertreib trieben; Und die daselbst befindlichen Worte: Mit grosser Erbauung der Christlichen Kirche/ sind ein wenig gar zu sehr zweydeutig. Aber dem sey wie ihm wolle/ und der Autor sey ein Catholischer und Jesuite oder nicht / so ist er doch ein geschaidter / vernünftiger und kluger Mann/ und ist in einem Blate dieser Schrift mehr Realität/ als bey vielem Gewäsche etlicher von andern Religionen, die diese Materie tractiren haben. Ich habe viele sehr gute Dinge darinnen gefunden z. E. wenn er p. 53. die Weiber/ deren Heiligkeit darinnen bestehet / daß sie in alle Betstunden lauffen / und die lieben Gewissens Directores fleißig besuchen u. s. w. für Heuchlerinnen hält/ und andere Weiber ihnen für ziehet/ die nebst dem gewöhnlichen Gottesdienst ihre Haushaltung gebührend abwarten ; Wenn er p. 58. mit denen nicht zu

frieden ist / Die da meinen / daß Höffigkeit /
 Keinligkeit u. d. g. mit der wahren Gottgelaß-
 senheit und Demuth nicht bestehen könnte (denn
 wenn Sauerey und Grobheit wahre Demuth
 und Gottesfurcht wären / so wäre die Sauere
 das Demütigste Thier und ein grober F. der
 gottsfürchtigste Mensch.) Wenn er p. 64. an
 denen Casuisten tadelt / daß sie durch allzu um-
 ständige Specification der fleischlichen Laster
 mehr Aergerniß gegeben / als sie durch ihre Bü-
 cher Nutzen geschaffet hätten ; Wenn er p. 74.
 lehret / man könne seinen Feinden keine bessere
 und nachdrücklichere Lection geben als durch
 Gedult / Demuth und Sanfftmuth ; Wenn er
 p. 79. anmercket / daß viele von denen Gelehr-
 ten / und sonderlich unter denen / die Bücher
 schreiben / ungezogener wären / als andere Un-
 gelehrte ; Wenn er p. 236. erinnert / daß die
 Leben der Heiligen voller Lügen und Fabel-
 werck angefüllet wären / und deswegen des Abts
 Chatelain Anmerckungen über das Martyro-
 logium recommendiret. Gewiß in dieser
 Wahrheit beschämet dieser Catholische Scri-
 bent etliche derer Unsern / die hingegen derglei-
 chen Lügen ihren Schöffgen mit Nachdruck
 recommendiren. Aber es finden sich auch
 grobe Brocken / und so zu sagen : notæ caracte-
 risticæ des Pabsthumis bey unserm Autore :
 Als wann wir oben bey dem andern Capittel
 excerpiret haben / daß er die Gefangen- Neh-
 mung des Verstandes unter den Glauben da-
 hin

hin zerret / Daß ein vollkommener Christ sich
nothwendig der Autorität der Kirchen schlech-
terdings unterwerffen müsse; ingleichen / Daß
Keiner kein Ketzer sey / als der der Lehre und Au-
torität der Kirchen zu wieder sey: Und könne al-
leine die Kirche nicht irren / wenn sie jemand
zum Ketzer mache; wenn er p. 146. schreibet / es
stehe allein der Kirche zu / denen Widersach-
ern schimpflich zu begegnen. Wenn er p. 69.
u. f. lehret / man müsse an denen Ketzern nicht
nur ihre geringste Fehler groß / sondern auch
ihre Vollkommenheiten zu Fehlern machen u.
f. w. Aber der Autor als ein Catholick hat
nicht anders schreiben können / und muß man
ihn dinstfalls entschuldigen. Unsere Leute sind
zwar so gescheidt / Daß sie dergleichen Zeug nicht
schreiben; Aber werden diese notæ caracte-
risticæ Papatus nicht offters bey uns practici-
ret? Ich frage nur als ein Mensch / der noch
nicht eben viel erfahren hat. So ist auch die-
ses kein geringer Papistischer Streich / wenn
der Autor die injurieuse und ärgerliche
Schreibart etlicher Kirchenväter p. 145. da-
mit entschuldigen will / Daß sie es aus einem son-
derbahren göttlichem Triebe gethan / und Daß
ihnen der Heyland darinnen vorgegangen sey /
in seinen Lehren wieder die Pharisäer. Mir
kommt dieser letzte Punct etwas lästerlich für /
und getraue ich mir leichte zu behaupten / Daß
der Heyland sich keines unstreitig injurieuxen
Wortes wieder die Pharisäer bedienet / (auch

Das Wort/ welches Lutherus Otter-Gezüchte überſeſet/ nicht ausgenommen.) Daß man aber das Gegentheil ſich beredet/ kommt guten theils daher / daß man nach unſerer heutigen Redensart das Wort Heuchler in einem ganz injurieufen Verſtande gebrauchet/und ſich allemahl einen Tartuffe des Moliere darbey eingebildet/ da doch unſer Herr Thomasius ganz ein anders (nehmlich / daß auch der ehrlichſte Mann/und der ſich ernſtlich fürgeſeſet/frömi zu werden / ein Heuchler ſeyn könne) ausführlich bewieſen. Was aber den unmittelbaren göttlichen Trieb betrifft/ durch welchen der Autor der Kirchenväter (die ich gleichfalls Ehrenhalber nicht nennen will) unanſtändige ſchimpfliche Schreibart zu entſchuldigen gedencet/ möchte ich wohl wiſſen/ womit der Autor den Einwurff eines einfältigen Layen beantworten wolte/wann ſelbiger aus denen daſelbſt bald folgenden Worten verſetzte : Es wäre gemeiniglich eine Verblendung/ wenn man ſich einbildete / man thäte dergleichen Dinge aus einem ſonderlichen göttlichem Triebe. Ich ſehe nichts/ als daß er antworten möchte/ die Layen müſten ihre Vernunfft unter den Glauben gefangen nehmen / und ſein einfältig glauben/ die Kirche (d. i. die Kirchväter / oder wie wir heute zu reden pflegen/ die gottſeelige Antiquität) könne nicht irren. Und dieſes will ich auch mir/ als einem einfältigen Layen geſaget ſeyn laſſen / Damit ich niemanden erzürne/der unter uns eine
Der

dergleichen Impression sich machen dürfte. Hiernächst habe ich auch einige Dinge angemercket / wo der Autor sich offenbahrlich zu widersprechen scheint / als z. E. wenn er in 1. Cap. p. 9. und 10. lehret / Der Mensch sey schuldig seinen Nächsten in der allgemeinen menschlichen Gesellschaft zu bessern / nicht aber sich in die Einsöde oder sonst eine andere einsame und leutescheue Lebensart zu begeben; auch dieses p. 47. wiederhohlet daß dergleichen Absonderungen unvernünftig wären / (Die man zuweilen bey uns / unter der Lehre / daß man aus Babel ausgehen müsse / zu bemänteln suchet) und doch hernach p. 68. u. f. sezet / daß dergleichen Absonderung das Volck erbaue / und daß man blindlings lauter gutes von einem heiligen Abte reden müste / der die harte Lebensart der alten Eremiten wieder in Schwange bringen wolle. So habe ich auch befunden / daß Der Autor zuweilen etliche Regeln gebe / die man nicht wohl brauchen kan / weil sie von denen beygefügtten Einschränkungen gleichsam verschlungen werden. Als z. E. p. 65. Ein Lehrer hätte Macht auch die geringsten Fehler anzumercken / es wäre denn / daß er sähe / daß das Gegentheil nützlicher sey / und daß die Christliche Liebe ein anders erfordere. Ingleichen wenn er p. 72. schreibet : Ein geringer Priester solle seinen Bischoff / und die geringsten im Volcke ihren Fürsten nicht bestraffen / wenn sie solches nicht aus sonderbahren göttlichem Triebe thäten / oder

J 5

wenn

wenn der Bischoff oder der Fürst nicht öffentlich die Gemeine geärgert hätten u. s. w. Bey etlichen Lehren des Autoris habe ich grossen Zweifel / ob sie nicht einer weiteren Erklärung benöthiget seyn dürfften? Z. E. wenn er saget, p. 132. Daß des Moliere Tartuffe mehr Aerger-
nuß gebe / als bessere. Ich wolte vielmehr sagen / daß Moliere sich von der Heuchelei keinen rechten Concept gemacht habe. So sehe ich auch nicht / mit was Grunde die Tragoedien von dem Autore ganz verworffen werden / in welchen von denen heiligen Martyrern gehandelt wird. Hiernächst ist auch dasjenige noch vielem Zweifel unterworffen / was er p. 88. u. f. ingleichen p. 227. behaupten will / daß man durchaus die Fehler und Laster längst verstorbener Leute nicht entdecken solle. Ich begreiffe wohl / was das Papstthum für ein Interesse hierbey hat / und aus was für Absichten der Autor dieses hat behaupten wollen? zumahlen da er / als obgedacht / der Meinung dabey ist / man müsse auch derer noch lebenden Ketzer im geringsten nicht schonen. Alleine dieses alles giebt einem unpartheyischen vernünftigen Gemütthe keine Satisfaction. Endlich ist auch dieses noch nicht so ausgemacht / als der Autor meinet / wann er p. 248. voraus sehet / der Mensch sey verpflichtet / nichts nachtheiliges / auch von sich selbst / zu schreiben / und daß er das gegentheilige Exempel des Augustini abermahls durch einen göttlichen sonderbahren Trieb entschuldigen

digen will. Ich bescheide mich zwar/ daß dergleichen Bekänntnisse von seinen eigenen Lasten und Schwachheiten nicht ohne Unterschied zu loben sind/ in dem selbige so wohl aus einer Brutalität oder Viederlichkeit / oder auch aus einem Hochmuth / oder doch zum wenigsten aus einer subtilen Heuchelei/ als aus einer wahren Demuth herrühren könne: Daferne ich mir aber nicht getraue/ das Exempel des Augustini durch den Trieb der Demuth (den doch der Autor verwirft) zu vertheidigen / würde ich mich gewiß wegen oben angeführter Ursachen bedencken/ die Fehler/ die er etwan hierbey begangen / durch den sonderbahren göttlichen Trieb zu entschuldigen. Ich hätte noch wohl viel mehr zu erinnern. Aber auch die Summarische Erzählung meiner Anmerkungen ist unter der Feder gewachsen. Deshalben eyle ich zum Schluß/ und will annoch meine Gedanken von denen Satyren selbst mit wenigen eröffnen. Ich bin in diesem Stück mit demjenigen/ was der Autor p. 249. u. f. davon lehret / größtentheils einig. Wann er aber p. 251. die Satyrische Schreibart für was löbliches hält / und zwar hierzu veranlasset zu seyn scheint / weil sie zuweilen höchst nothwendig wären/ Darinnen bin ich ganz anderer Meinung. Nicht alles/ was nothwendig ist/ ist löblich. Die Aufsehung heimlicher Gemächer (welche der Satyrischen Schreibart in vielen Stücken gleich kommt) ist in dem gemeinen Wesen ein höchst
nothig

nöthiges Werck; aber deßwegen ist derjenige nicht zu loben/ der/ wenn er dem gemeinen Wesen nützlichere Dienste thun kan/von dieser verächtlichen und unflätigen Arbeit profession machet. Mit zweyen Worten: Derjenige der nach denen/von dem Autore daselbst gegebenen Regeln/Satyren schreibet/thut nichts unrechtes/ seine Schreibart ist dem gemeinen Wesen nützlich. Aber er thut deßwegen nichts löbliches/ sondern thut viel besser/ wenn er sich derselben enthält. Jedoch halte ich dafür / daß ein Satyricus, wenn er auch gleich in etwas excediret/ und es nur nicht zu grob machet/nicht so sehr zu tadeln sey/ als ein Schmeichler und zwar ein öffentlicher Schmeichler. Denn an jenem ist doch noch Hoffnung zur Besserung; An diesem aber ist alle Hoffnung verlohren/ weil seine Gemüths-Neigung ganz im Grunde verdorben ist. Sed de gustibus non est disputandum.

III.

Fortsetzung des ersten Tomi der Parisischen Universitäts Historie/vom Bulæo verfaßet.

Es hat der Herr Bulæus seine Historie dergestalt eingerichtet/ daß er bey einem jeden Jahrhundert eine Synopsis (p. 232.) zugefüget/ darinn er in etlichen Dissertationibus vom Glücke und Zustande der Academie handelt.

delt. Wir wollen hiebey wiederum anfangen/ und beschauen/ was es mit der Parisischen hohen Schule im ersten und folgenden Seculis für eine Bewandniß gehabt habe? Er erweist also anfänglich/ wie diese Vniversität die Christliche Religion habe ausbreiten helfen/ die Ketereyen und Zwiestigkeiten/ die vorher schon benennet worden/ abgethan? Die erste *Dissertation* betrachtet die *Vniversitäts-Boten*. Nachdem so viele Studenten auß allerhand Nationen hieher zogen/ so mußten gewisse Leute gehalten werden/ welche die Brieffe wegstragen/ und denen Kindern von denen Eltern die Lebens-Mittel zu bringen mußten; massen noch keine ordentliche Posten zu solcher Zeit waren/ und die Kauffmanschaft auch noch nicht so hoch gestiegen war. Diese Boten hiesse man *Missos*, *Messagers*, welche darneben ihre gewisse Freyheiten und Privilegia hätten. Über diesen waren noch Bürger/ welche im Fall der Noth denen Studenten Geld und andere Nothwendigkeiten vorstrecken mußten. Diese hießen *Archinuncii* oder *Nuncii majores*, welche gar mit zur Vniversität gehörten. Die andere *Dissertat.* führet den Titel: von denen *Stipendiis* und *nominationibus ad beneficia*. Hierinnen wird ausfündig gemacht/ daß diejenigen/ so zu Paris studiret/ die herrlichsten *Beneficia* zu genießten gehabt/ wie aus dem / was bereits gesaget/ und noch inskünfftige wird gesaget werden / erhellen wird. Die
Dritte

Dritte beschreibet das *Pratum Clericorum*, oder die Wiese/welche zur Recreation der Studenten vom Carolo M. der Schule soll geschenkt seyn / auch von dem Rectore noch jährlich mit vielen Ceremonien vindiciret wird.

Was den Zustand der Vniversität betrifft; so untersucht der Herr Autor zuerst / *Dissert. I.* wenn die Nationen und Facultäten zu Paris auffgekommen sind? Er zweiffelt nicht/ daß Carolus M. die Frankösische und Englische Nation gesetzt habe / dergestalt/daß unter der Frankösischen/gank Italien/ Spanien / Griechenland zusamt dem ganken Orient: Unter der Englischen aber / Schottland / Irland / Deutschland/Polen/und gank Norden begriffen gewesen. Die Normannische und Piccardische waren zu dieser Zeit noch nicht. Jede Nation hat ihren eigenen Procuratorem, und 2. Pedellen mit silbernen Sceptern. Ob aber vom Anfange ein Rector die Schule regieret? davon wird *Dissert. 2.* geredet. Es werden hiervon serley Meinungen angeführet. Einige geben zu/daß die Schule vom Carolo M. herkomme / und verstaten nur die procuratores der Nationen. Andere eignen dieses Amt dem Cankler der Parisischen Kirche mit zu. Von dem Rectore habe man vor Ludovico Crasso, Ludov. Juniore oder Philippo Augusto nichts gehöret. Unser Historicus pflichtet derjenigen Meinung bey/ welche die Bestallung eines Rectoris vom Anfange
Der

der Schule selbst mit herhohlet. Seine Beweis-Gründe können dem Leser auß dem / was bereits gesaget ist / bekandt seyn. Dieses ist nicht zu vergessen: daß der Rector auß denen Magistris der 4. Nationen allezeit von der 4ten oder Philosoph. Facultät genommen wird / anzuzeigen: daß die Eintheilung in die Nationen / und die Charge des Rectoris älter sind / als die Einrichtung der 4. Facultäten / und daß die Wahl eines Rectoris von denen Nationen / und nicht von denen Facultäten dependire. Bestehet also die Regierung der Schule aus einem Rectore und 4. procuratoribus. Carolus M. soll noch einen *Apocrisiarium* (p. 265.) oder Richter außershalb des Corporis Academ. gesetzt haben / (dissert. 3.) der die Streitigkeiten schlichtete / und die privilegien schützte. *Hincmarus* nennet ihn *Responsalem negotiorum Ecclesiasticorum*. Wiemohl hernach der Parisische Bischoff und der Genovesische Abt in dieses Ammt succediret sind. Diemeil aber der Pabst auff solche Weise die Verwaltung der Schule sich ganz anmassete / und alle Streitigkeiten aus dem Jure Canonico wolte debattiret wissen; so ist hernach ein weltlicher zum Vorsteher gesetzt / der die Freyheiten beschützte. Der Pabst hat aber auch auß dem geistlichen Stande einige Richter und Beschützer seiner Privilegien bestellet / worzu die Vniversität selbst die 3. Bischöffe von Meaux, Beauvais und Senlis erwehlet hat. In der

der 4ten *Dissertat.* hat es der Autor mit dem Heimeræo zu thun/ welcher behaupten wollen/ daß die Vniversit. jederzeit unter dem Bischoff oder Cankler zu Paris gestanden. Vielmehr/ sagt er/ hat der Rector den Rang über alle Bischöffe / Cardinäle / und Pairs von Frantreich/und machet denselben dehe Päbstlichen Nuntius und andern Ambassadeurs disputirlich. † Die præcedenz ist a. 1381. dem Rectori vom Könige Carolo VI. selbst zu gesprochen worden: Der Rector stehet unmittelbar unter dem Könige / über welchen er keinen (p. 272.) Obern erkennet. Der Cancellarius; davon die 5te *Dissertation* handelt/ ist vom Rectore unterschieden. Die Cancellarii mußten Freyheit zu lesen und zu lehren ertheilen. Sie hießen auch *Scholastici* und *Magistri Scholarum*. Nun hat in der Parisischen Schule diese Stelle bald der Apocrisiarius, bald der Bischoff / bald der Genovefische Abt / nachdem man den Ort der Schule von dem palatto verlegen müssen / vertreten/so/ daß
der

† *Herm. Conringius* handelt davon in der *dissert. s. Academ.* p. 160. *Quid ad Academix auctoritatem conciliandam splendidius possit constitui; quam; ut vno hoc exemplo utar; quod Parisiis Universitas primogenita Regis filia audiat; & in solennibus conuentibus Rectori primus locus præ ipso nuncio Apostolico concedatur. Non multum inferior est conditio Rectoris Academici apud Ubios. Lovanii ne Nuncio quidem illi cedit Rector, nisi is simul fuerit Legatus a latere &c.*

† Die

Der Bischoff in der Theologie / Jure Canonico
 und Medicin, Der Vbtraber in der letzten Facul-
 tät mit dem Bischoffe zugleich das Cancellariat
 administrirret: darüber sie sich oft weidlich ge-
 zanket/ und Päbstliche Bullen wieder einan-
 der eingehohlet haben/ wovon in der Historie
 selbst hernach ein mehrers vorkommen wird.
 „Inmittelst aber ist hiebey zu sehen/ daß
 „der Pabst gar listig die Sache angefan-
 „gen/ und sich die Herrschafft über den
 „*Cancellarium* ausbedungen. Denn da der
 „Cangler denen *Magistris* Freyheit zu lehe-
 „ren ertheilen muste/ und denen *discipli-*
 „nen ihre gewisse Formen gab/ so konnte
 „es dem Pabst also ein leichtes seyn/ die
 „ganze Vniversität zu regieren / und zu
 „machen/ daß seine Creaturen solche Leh-
 „ren der Jugend einflößeten/ die seine
 „geistliche Herrschafft erweiterten. Wen
 „nun gleich einer einen Blick in das ver-
 „fallne Religions - Wesen gethan / und
 „dem Pabst in die Charte gegucket hätte/
 „so hätte er doch die lautere Wahrheit
 „auff der Vniversität nicht sagen dürffen/
 „es wäre dann/ daß es der Cangler er-
 „laubet hätte. Aber der Cangler wür-
 „de den Pabst nicht gebissen haben/ wenn
 „nicht das Reich mit sich selbst hätte un-
 „eins werden sollen. *Conf. Meibomius; de o-*
 „*rigine, dignitate & officio Cancellariorum Aca-*
 „*demic.* Welche dissert. in dem 3ten Tomo
 II. Stück. R „der

„*derer Rer. German. zu finden.*„ Sonsten wurden im ersten Sæculo die 7. freyen Künste tractiret/ worunter die Medicin, die erst a. 1160. ihre eigne Facultät befahm/ noch begriffen war/ gleichwie das Jus Canon. zur Theologie mit gezogen ward. Was aber bey einer Magister Promotion für Solennitäten vorgegangen/ und was für Requisita bey einem Candidato seyn müssen/ solches wird auß der Historie selbst nachfolgendes erhellen.

Das andere *Sæculum* (p. 287.) heisset wol mit Recht infelicissimum, und ist wüste und öde von gelehrten Leuten.

Unser Auctor gehet wiederum von Jahren zu Jahren/ und meldet/ was in und außser der Vniversität passiret. Beyläufig redet er von der Englischen Schule zu *Cambridge*, welche man noch älter als die Oxfordische machen / und ihren Ursprung bald bis 581. bald 630. bald gar ins andere Sæculum nach Christi Geburt hinführen will. Er vergisset auch nicht der gar *notablen* Bekehrung der *Normannen* / und ihres Heerführers *Rollonis*, zum Christl. Glauben. Robertus de Monte in seinen *accessionibus ad Sigebertum* berichtet ad a. 837/ daß die *Normannen* ihre Sprache verändert/ und Lateinisch gelernet. *Bulæus* spricht/ das sey vermuthlich zu *Paris* geschehen; darum er auch die Eintheilung der 4. Nationen in diese Zeit setzet. Er meldet auch von den *Reichenauischen* / *Fuldensischen* / *S. Gallen* /

- Lobi-

Lobienſiſchen/ Aureliaceniſchen † und Floriaceniſchen Cloſter-Schulen/ unter welchen die letzte ſonderlich berühmt war. Es zogen aber dennoch viele gelehrte Leute nach Paris von denen Cloſter-Schulen/ und unter denſelben Abbo Floriacenſis, †† Daß er ſich in denen höhern Wiſſenſchaften hieſelbſt umſehen möchte. Man kann alſo darauß abnehmen/ daß die vielen Kriege die Studia doch nicht völlig ruiniret/ ſondern daß vielmehr zu Roberti und Hugonis M. Zeiten an gelehrten Leuten kein Mangel verſpühret worden. Weiter iſt nichts in dieſem Sæcuio anzutreffen/ was die Pariſiſche Schule anbetreffen könnte. Denn was der Herr Verfaſſer vom Gerberto, einem ſehr gelehrten Manne / der des Hugonis Capeti Sohn/ Robertum, und den Kåyſer Ottonem III. informiret/ weiter Erzb. zu Reims/ hernach zu Ravenna/ und endlich gar Pabſt zu Rom unter dem Nahmen Sylveſter geworden: Deſgleichen vom Hugone M., Hugone Capeto, und andern zur Politischen Hiſtorie gehörigen Stücken/ nach der Chronologie, anbringeret/ gehöret hier nicht her.

Ich will nur von dem Gerberto noch einen Ort anführen/ aus dem *Alberico ad a.* 1002. daraus man ſehen kan/ wie die groſſe

R 2

Un.

† Dieſes Cloſter iſt a. 913. von dem Geraldo einem vornehmen Mann angeleget.

†† Aimoinus. Lib. III.

†† Jo.

Unwissenheit der damahligen Zeiten aus einem gelehrten Mann gleich einen Hexenmeister gemacht. *Fuderat sibi, spricht er / Gerbertus caput certa inspectione siderum, quod non nisi interrogatum loqueretur, sed verum vel affirmative, vel negative. v. g. diceret Gerbertus: Ero Apostolicus? responderet statua: Etiam. Moriar antequam cantem Missam in Ierusalem? Non. Quo illum ambiguo deceptum ferunt. Nec enim praevidit, quod & Roma Ecclesia, Ierusalem dicta, ad quam quicunque reus criminis confugerit, subsidium pacis inuenit. In hoc ergo cum ex more cantasset, inualetudine ictus ingemuit, consultaque statua deceptionem & mortem suam cognouit. Aduocatis igitur Cardinalibus, cum facinora sua deplorasset, dilaniari se membratim & foras proiici iussit. De hoc ergo in quodam libello, vbi agitur de Sanctuario Lateran. Ecclesiae. Prope altare sanctorum, Vincentii & Anastasii, Martyrum, iacet Gerbertus, Remorum Archi-Ep. Quod autem tumba eius guttas quasi lacrimarum emittat, quando aliquis Papa vel aliquis magnus Cardinalis moriturus est, satis probatum est, & satis evulgatum. &c. Noch eine weitläufftigere Legende ist ad a. 999. zu lesen. Es hat M. Hermann Korner, ein Dominicaner Mönch, in seinem Chronico M.Sto, welches Herr Feller in dem Trimestr. III. excerptet. ad a. 997. auch vom Gerberto, und seiner arte magica etwas angebracht / da-*

raus

raus aber augenscheinlich erhellet / daß dieser Gerbertus ein vortrefflicher *Physicus* und *Mathematicus* mus gewesen seyn. Darüber dann die damahligen Ignoranten Maul und Nasen auffgesperret / und gemeinet haben: die Kunst könne von rechten Dingen nicht zugehen. Man sehe den *Naudæum de magia falso suspectis*. Sonsten hat man den beändten Versch von ihm: *Scandit ad R. Gerbertus ad R. post Papa fit in R.* weil er erstlich zu Reims / hernach zu Ravenna Erzbischoff / und endlich zu Rom gar Pabst geworden.

Das dritte *Sæculum* ist zwar fruchtbarer angelehrten Leuten / wie das vorige / aber es ist auch das Reich der Finsterniß in demselben mehr ausgebreitet worden. In der Lehre siehet man eine ganz andere Gestalt. An statt der wahren Theologie spielte man mit Scholastischem Puppenwercke / und unnützen Gril-
len. Im Leben war ein so verderbter Zustand / daß es die Scribenten dieser Zeit nicht gnug beschreiben können. Was für läppische Streitigkeiten aufs Tapet damahls gebracht worden? kan man allein aus dieser Frage abnehmen: (p. 372.) ob der Heil. *Martialis* erster Bischoff zu Limoges, in denen gemeinen Litaneen / ein Apostel oder ein Bekenner zu heißen sey? Dieserwegen mußte man gar Synodos ansetzen / und zu Paris a. 1024. zusammenkommen / allwo der König / viele Erzb- und Bischöfe

fe / auch Magistri von der Schule zugegen waren / und endlich beschlossen / daß Martialis mit dem Apostel = Titel zu beehren sey / obgleich etliche widersprachen / und sich deswegen für E-bioniten musten schelten lassen / die nur 12. Apostel sollen statuiren haben. ††

Beim Jahre 1030, (p. 382.) Darinn der König Robertus verstorben / bleibt Mons. Boulay ein wenig stehen / und machet einen besondern Abschnitt von der Parisischen Universität. Claudius Hemeræus hat behaupten wollen / daß unter dem besagten Roberto und Imberto, Bischöffe zu Paris / Durandus der erste Cankler gewesen. Nächst diesen will Belleforest erweisen / daß Hugo Capetus oder Robertus erst den Rectorem und Procuratores, auch die Eintheilung derer Nationen angeordnet. Die Worte des Belleforest werden allhier / ob sie wol sehr weitläufftig sind / mit eingeschaltet. Der Herr Bulæus giebt zu / daß eine grosse Menge Studenten zu dieses Könige Zeiten sich zu Paris aufgehalten / und daß die Schule / so zu sagen / einen ganz neuen Glantz und Ansehen bekommen habe. Ja daß der
damah

†† Jo. Launojus hat aus dem Gregorio Turon. dargethan, wie auch auf vielen martyrologiis: daß Martialis erst unter dem Decio nach Frankreich gekommen, und könne also nicht von den 72. Jüngern einer gewesen seyn. Er saget, es sey auch die Meinung von des Martialis apostolatu vor a. 900. nicht gehöret worden.

† Herr

damahlige Rector so gar mit in den geheimb-
den Rath genommen / und nach der Könige
Tracht / ein Purpur = Kleid und Hermelinen
Pelz getragen / welche man *Foderaturas*, oder
Furrituras geheissen: Wiewol vor dem Rober-
to die Fränckischen Könige diese Kleidung ge-
habt haben. Es hat auch Robertus die Bur-
saren zu erst aufgebracht. Diese waren Cle-
rici oder Studenten / welche auff gemeine Ko-
sten unterhalten wurden / und nach Nothdurfft
noch Geld darzu bekahmen. Die Anzahl ist
bald auff 100 / bald 160. vermehret und ver-
ringert worden.

Eben diesem Roberto wird auch der Ur-
sprung der *Pairs* von Frankreich zuges-
chrieben / davon unser Historicus von p. 395.
weitläufftig handelt / und Des Tillii, Claudii
Falseti, Paschasii, Hottomanni und Andreæ
Favini Zeugnisse davon anführet / und ihre
Kleidung auch beschreibet. Von denen Chur-
fürsten ist / seiner Meinung nach / Otto III.
Urheber / und die *Cardinäle* † sind zu dieser
Zeit auch ausgebrütet worden.

R 4

Doch

† Herr Bulaus ziehet mit dem Volaterrano und an-
dern den Anfang der *Cardinäle* ins 11te Seculum, gestalt
man beyhm Glabro Radulpho lese, daß der Pabst einen Car-
dinalem Legatum nach Frankreich geschicket, die Kirche
einzuweihen / welche Fulco, Graff von Aniou bauen lassen.
Er setzet aber hinzu, daß nach dieser Zeit die *Cardinäle* ein
sacratius Pontificis Consilium gemacht hätten, davon
er inskünfftige reden wolte. Er ist also weit gescheidter,
als

Doch wir lassen dieses/weil es hieher nicht gehöret/ vorbey/ und p. 404. 199. sehen/was *Lanfrancus*, und *Berengarius* zu Paris gemachet haben? Der erstere ist a. 1038. auß der Lombardey hieher gekommen/ hat sich aber wegen Mangel der Zuhörer/und weil er sich mit *Berengario* nicht vertragen können/nach *Auranches*, in der *Normandie*/und ins *Closter Bec* begeben müssen/ da er dann eine sehr berühmte Schule angeleget hat; Nachdem er zuvor den *Berengarium* in der *Dialectica*, so er docirete/beschämte/und alle seine Zuhörer von ihm abspenstig gemachet hatte. *Berengarius* hat sich deshalb von Paris wieder nach
Tours

als etliche Papisten, welche den Ursprung der Cardinäle gar auß dem alten Testament, oder zum wenigsten von *Petro* oder *Constantino M.* herleiten. Wie denn der *Diana Panormitanus* in seinem Buche: *de potentia & privilegiis Cardinalium sacrae sedis* einen Brieff vom Pabste *Eugenio IV.* an den Erzbisch. zu *Canterburi* anführet, darinn er *Petrum* zum Urheber der Cardinäle mit ganzer Gewalt machen will. Andere zugescheiden. Es ist nicht zu läugnen, daß das Wort *Cardinalis* schon lange zuvor bekandt gewesen. Unser Autor selbst meldet auß dem *Wolfgango Lazio l. 2. Comment. Reip. Rom. c. 2.* daß die Priester der Kirchen, so zu Rom in 14. regionibus gelegen, *Cardinales Presbyteri* geheissen. Denn weil zu Rom ein *Præfectus* gewesen, der die Stadt in 14. Theile getheilet, und eben so viel *Præfectos* oder *curatores regionum* darüber bestellet, so hätten hernachmahls die Pabste in ihrer Regierung diese Ordnung behalten, einer jeden Region einen *Parochum* zugestellet, der den Gottesdienst verrichten, und das Volk regiren müssen. Diese hätten
hernach

Tours begeben müssen / und die Theologie zu studiren angefangen/ biß er in Aniou Archidiaconus geworden. Er brachte eine neue Meinung vom Heil. Abendmahl auff/ und zog sich viel Wiedersacher wegen sothaner Lehre über den Hals. Unter denselben waren Hugo, Bischoff zu Langres, Adelmannus, Bischoff zu Brescia, ein Mitschüler des Berengarii, Durandus, ein Abt in der Normandie/und Guitmundus, der hernach Erzbisch. ward/ die vornehmsten. Es haben ihm seine Feinde selbst das Lob eines trefflichen Verstandes/und grossen Gelehrsamkeit beygelegt/darüber er bald in Verdacht eines Bündnüßes mit dem Teuffel/und in Beschuldigung der Necromantie gerathen wäre.

K 5

wäre.

hernach den Nahmen Cardinalii. oder Cardinalis geführt, welchen die vormahligen Landpfleger in Asien gehabt. Herr Bulzus aber gestehet selbst, daß diese Cardinales Presbyteri und Diaconi den heutigen gar nicht gleichen. Also ist der Nahme Cardinalis schon alt, und allen eingepfarrten Priestern in und ausser Rom zu Ravenna gegeben worden. Ich weiß also nicht, ob hiemit der *Fra Paolo* übereinstimmen könne? welcher in seinem *Tractat de beneficiis* §. 12. das Wort Cardinalis von denen, von den Lombarden verjagten, hingegen aber von dem Pabst willig aufgenommenen, und in andere Pfarren eingesetzten Geistlichen herführen will, die man dann incardinatos genennet. Er will also das Wort Cardinalis von dem verbo incardinare herleiten, da doch, der vorigen Meinung nach dieses von jenem müste deriviret werden. Zum wenigsten liest man beyde Worte: Cardinalis, und incardinare bey dem *Gregorio M.* in seinen Episteln sehr oft, da er

wäre. † Der Streit welchen Lanfrancus mit dem Berengario gehabt / soll auch zuerst Anlaß zu der Theologie / und derselben Facultät zu Paris gegeben haben / da man vor diesen Zeiten nicht mehr als die philosophie und philologie auff Vniversitäten gesucht hat. Der rechte Zank mit dem Berengario gieng erst a. 1047. oder 1048. recht an / da Berengarius an den Lanfrancum zuerst einen höfflichen Brieff geschrieben / und darinn seine Gedancken von der Eucharistie entdecket hatte. Diesen Brieff soll

da er die verjagten Bischöffe zu Cardinales Sacerdotes gemacht. Man sehe an seine 77. 75. II. 30. 13. 81. Episteln, und den *Joannem Diaconum in vita S. Gregorii M. lib. III. §. 15 --- 21.* und ist gewiß, daß das Wort *Cardinalis* schon vor der Gewohnheit zu incardiniren gebräuchlich gewesen, wie auß dem vorigen erhellet. Wie und auff was Art diese geistliche Würde allgemach befestiget, und endlich zur höchsten Vollkommenheit gebracht worden? davon wird unser Auctor in den folgenden Tomis bey Gelegenheit weiter reden, und ist hier nicht nöthig davon zu gedencken. Man muß die Auctores, die darvon geschrieben, nachsehen, als den *Onuphrium Panuinum de tit. Cardin. Marcum Anton. de Dominis de Republ. Ecclesiast. lib. IV. c. 5. Traite de l'Origine des Cardinaux du saint siege & particulièrement des Francois. Colon. 1670. 12. Buddei Sched. de Orig. Cardinal. dignit. und andere.*

† vid. Gabriel Naudæus l.c. Du randus, der wieder *hinc de corpore & sanguine Domini* geschrieben, hat unter der Hand seinen ganzen Lebenslauff mit beschrieben. Sonsten hat *Franciscus de Roze* das Leben des Berengarii verfaßt.

* Die

soll Lanfrancus nicht gleich bekommen haben; Er ist aber a. 1050. in dem Lateran in Gegenwart des Lanfranci verlesen / und anderseits dem Berengario, seine Meinung weiter auszubreiten / verbothen worden. Welchergestalt nun wegen der vermeynten Ketzerey des Berengarii zu Brion in der Normandie / zu Paris / zu Rom / Vercelly, im Lateran / * und endlich zu Tours concilia gehalten worden? wie Bruno, Bischoff zu Aniou, und Frollandus, Bischoff zu Senlis, dem Berengario unter der Hand zugethan gewesen? wie dieser zwar aus Zwang und Furcht für unanständigen Tractamenten zu unterschiedenen mahlen wiederruffen / aber immer wieder zurück gesprungen? Dieses / sage ich / und andere Dinge mehr / werden aus feinen und bewehrten Documenten erläutert / weil die Parisische Vniversität ein grosses Theil daran gehabt hat.

Nach

* Dieses Lateranische Concilium ward a. 1054. wegen 4. Hauptpuncte gehalten. 1. Wegen der Invekturen der Geistlichen, 2. wegen der Wahl eines Pabstes, die Nicolaus von nun an denen Cardinälen übergeben. 3. Wegen des Ehestandes der Geistlichen. 4. Wegen der Berengarianischen Ketzerey. Berengarius hat dennoch nach diesem Concilio, und nach dem Tode des Henrici ein Buch: de Eucharistia geschrieben an den Lanfrancum und Richardum, welches noch im Mss. in der Königl. Bibliothec liegen soll. vid. *Lubbeus in nova Biblioth. MSt. p. 290.* Er wiederruffet seine gewaltsame Unterschrift und

Wie

Nachdem Guilielmus Conquæstor die Englische Cron erhalten / sollen die Engelländer hauffenweise nach Paris/ und nach denen übrigen Schulen in Franchreich gezogen seyn / immassen die Nahmen des Lanfranci, welcher hernach Erzbisch. zu Cantelburi ward/ des Anselmi, Guilmundi, und anderer berühmten Leute/ die Studierenden dahin gelocket/ und Wilhelmus die Gelahrtheit sehr befördert hat. Immittelst aber so kahmen durch die Disputen mit dem Berengario die Nominalisten und Realisten/ (p. 443.) ja die ganze Scholastische Theologie zu Paris auff. Es hält der Herr Boulay den *Joannem Sophistam* vor den Altvater der Nominalium, † wiewol sein Discipel *Roscelinus* einen weit größern Nahmen gehabt/und seine Secte ausgebreitet hat / welchem hernach Petrus Abælardus †† und andere gefolget sind.

Die *Berengarianischen Troublen* waren in Franchreich noch nicht gestopffet. Es ward noch bald hier/bald dar/ ein Synodus gehalten/da es in manchen dem Berengario nahe bey dem Leben herging. Pabst Hildebrand, oder Gregorius

Wiederruffen in dem Briefe, welchen er an den *Ascelinum* geschrieben, und welcher alhier bey dem Bulæo zu sehen ist.

† vid. *Auctor historia a Roberto Rege ad mortem Philippi I. Jo. Sarisberiensis* lib. II. Metalog. c. I.

†† *Otto Frisingensis* lib. I. de gestis Friderici l. c. 47. *Aventinus* lib. 6. Annal. Boior.

† Ber-

rius VII. hielt wiederum zu Rom. a. 1078. ein Concilium, da Berengarius verdammet ward/ und seine Sâke wiederruffen muste/ wie der *Anonymus*: de Berengarii multiplici damnatione. welchen *P. Chiffletius* zu erst publiciret/ und *Hugo Flaviniac.* in *Chronico Virdunensi* berichten. Ob aber wol der Pabst sich grosse Hoffnung vom Berengario machte/ und ihn lange bey sich behielt/ daß er nicht wieder zurück sprünge/ so will doch auß dem *Bertholdo Constantiensi* ad a. 1083. erhellen/ daß er als ein sogenandter Ketzer verstorben: Welcher Meinung *Blondellus, Faucherus* und andere protestanten auch beysfallen. Die Pâbstisch- Besinnete aber geben vor/ es habe Berengarius seinen zuletzt gethanen hefftigen Schwur von nun an treulich gehalten/ und sich hinfort als ein Einsiedler auffgeführt: Da indessen seine Anhänger/ und sonderlich *Hildebertus Cenomanensis* seine Lehren tapffer vertheidiget/ und denen Pâbsten recht deutlich die Wahrheit gesaget hätten. Unser Herr Verfasser beweiset auch auß dem *Chronico Malleacensi*, daß a. 1080. vom Hugone Dienti, Erzbisch. zu Lion, ein Concilium zu Bourdeaux gehalten worden/ auff welchem Berengarius wiederum gegenwärtig gewesen/ und noch bey der/ im Römischen Concilio, angenommenen Lehre verblieben. † Hierzu kommt / daß der Pabst Gre-

† *Bertholdus Constantiensis*, und der Auctor des *Chro-*

Gregorius VII. in dem Concilio welches Kaiser Heinrich IV. zu Brixen gehalten/ auch sonderlich deswegen hat abgesetzt werden sollen / weil er der Berengarian. Ketzerey zugethan wäre/ und den Keker als seinen sonderbahren Freund jederzeit gehalten hätte / wie man ihn davon auß einem Brieffe an den Erzbisch. zu Tours überführen wollen. Es lässet sich bey der Gelegenheit unser Herr Auctor angelegen seyn/ den Gregorium zu vertheidigen/ eben wie auch der *Père Engbien* eine *Apologie pro Sancto Gregorio Papa VII.* gemachet hat/ wieser den *Père-Alexander*. Da doch dieser Pabst schon zu seiner Zeit von dem *Benno-ne*, einem *Archi-Presbytero Cardinali* in seinem Leben mit lebendigen Farben ist abgemahlet worden / aus welchem auch der *Vrspurgensis* in seinem *Chronico* einige *excerpta* gemachet.

Es wird in dem Jahr 1082. der Ursprung des *Cartheuser Ordens* gesetzt/ davon *Bruno*, ein Teutscher/ von *Cölln* gebürtig/ und vormahliger

Chronici S. Petri Vivi referiren den Todt des Berengarii auff das Jahr 1083. andere auff das Jahr 1088. nachdem er sich nach dem Römischen Concilio 8. Jahr in der Insul *S. Cosmæ* auffgehalten, wie auß denen veteribus membranis *Lauriacensibus* zu ersehen. so sey er endlich nach vorhergegangner Neue, wegen der, auß *Scoti Büchern*, auffgewärmten Ketzerey gestorben. vid. *Marth. Paris. in Wilh. II. & Fragment. Biblioth. Floriac. it. Malmesbur. lib. 3. de gestis Anglorum.*

† Sei.

liger Scholasticus zu Reims Urheber ist. Die Gelegenheit soll/nach der gemeinen Legende/ein Magister und Professor zu Paris / so nach seinem Tode von seinem Gerichte 3. mahl gerufen / gegeben haben. Verständige Leute werden dieser Fabel schwerlich Glauben beymessen / zumahlen/ da noch nicht ausgemachet/ob Bruno jemahls zu Paris dociret habe? Unser Historicus will sich zwar auch in diesen Streit nicht mischen/ (p. 467.) doch getrauet er sich (wiewol mit etwas schwachen Gründen und Conjecturen) zu erhärten / daß Bruno † allerdings zu Paris studiret/und von a. 1077. gelehret habe. Seine Gründe anzuführen halte vor unnöthig. Allein in denen antiquioribus Carthusiensium statutis, so in fol. herausgekommen / ferner in dem breviario Rom. bey dem Surio, und andern collectoribus in vita Brunonis: desgleichen in dem Cæsario Heisterbacensi lib. 11. c. 49. endlich auch bey dem Jo. Gerson und Antonino Florentino wird diese ganze Historie als unstreitig vorausgesetzt. Jo. Launo-ius, ein sehr vernünftiger Papist / läugnet zwar die Zeit der Stiftung nicht / aber daß eine solche Ursach/wie man dichtet / derselben solle gewesen

† Seine Ordensbrüder hießen M. Landuinus, der hernach Prior in der Einöde Carthusia geworden. 2. Stephanus, Burgenis und Dienis., Hugo Capellanus, hernach 2. Papst, Andreas und Guarinus. Die Einöde hieß Carthusia, und war in der Diöces, von Grenoble.

† Gui-

wesen seyn / kan er nicht glauben / bevorab / da Bruno selbst in dem Brieffe an den Radulphum Viridem, einen Erzb. zu Reims / die wahre Ursach seiner Lebens-Veränderung anzeigt / und Sigebertus Gemblacensis, Guigo, der 5te Carthusische Prior, in dem Leben des Hugonis, Bischoffs von Grenoble, Guibertus Abt zu Novigento, in seinem eignen Leben / Darinn er viele curieuse Sachen von den Cartheusern anbringeret / ja so gar die statuta und consuetudines Ordin. Carthus. welches ein altes MSt. ist / darinnen das Leben Brunonis und der 4. ersten Prioren enthalten; endlich Petrus Venerabilis, ein Abt zu Cluny, der in seinem Buche von den Wunderwercken lib. 2. c. 25. von der Stiftung des Cartheuser Ordens handelt / mit keiner Sylbe dieser Fabel und Ursach besagten Ordens gedacht haben.

Es gehöret die Historie des *Roscellini* auch in so weit mit hieher / weil die Parisischen Magistri wieder ihn sich mit aufgelehnet haben. Man hat noch einen Brieff (p. 492.) des Magistri Petri, eines Profess. Theol. (wiewol Andr. du Chesne denselben dem *P. Abalardo* zuschreiben will) an den Gaufridum, Bischoff zu Paris / darinnen er sich beklaget / daß *Roscellinus* viel Schmah- und Schimpff = Worte wieder sein Buch *de S. Trinitate* ausgestossen / welches er wieder seine / auff dem Concilio zu Soissons, verdamten Keterey verfertiget. Endlich wird auch dieses Seculum mit einer Nachricht von denen

denen heiligen Kriegen / vom *Cistercienser* Orden / und dessen Stifter dem Abt *Roberto*, und mit einigen andern Stücken auß der Historie beschloss.

Es wird nun gewöhnlicher massen in der angehängten Synopsi des 3ten Seculi der Zustand und das Glück der hohen Schule beschauet. Daß auch in diesem Jahr=hundert diese Vniversität viele Ketzereyen bestritten / und eine Beschützerinn des Glaubens und der Religion gewesen / vermeynet *Mons. du Boulay* bißher erwiesen zu haben. An grosser Herren Gnade und Liebe habe es ihr auch nicht gefehlet / allermassen die Päbste / insonderheit nachdem sie / durch Abschüttelung des Kayserslichen Jochs / nun alle Præbenden und geistliche Würden zu vergeben bekommen / auch die Parisischen Professores vor allen mit bedacht / welche auch davor zur Danckbarkeit dem Pabst wieder die Kaysers herrliche Dienste gethan hätten. Denn sie wußten nun / daß bey dem Pabste die reservationes derer beneficiorum, die gratiæ expectatiuæ, die nominationes, indulta, die promotiones zur Cardinal-Würde / die Bischoffthümer und Abteyen zu suchen wären.

Was den Zustand anbetrifft / und die Disciplinen / so man profitiret ; so erhellet / daß die Anzahl der Studenten in diesem Seculo sehr angewachsen / und daß die *Theologie* schon einen kleinen Anfang gehabt habe. Zum *Iure Canonico* hatten *Burchardus von Worms* / *Ansel-*

mus Lucensis und *Ivo Carnutensis* mit Zusammenlesung derer Canonum schon einen ziemlichen Ansat gemacht: Obwol noch keine rechte Facultät darauf erwachsen war. Die Medicin muste man zu Salerno und Montpellier suchen.

Wiederum auff die Theologie, und Methode selbige zu dociren / zu kommen / so haben wir schon genug davon / wenn wir nur den *Ioan. Sarisberiensis*, wiewol er schon im 12. Seculo gelebet / darvon folgender gestalt redend vernehmen. *lib. I. Metalog. c. 3.* „Zum Siege wurde nichts mehr erfodert / als ein „plapperndes Geschrey / und wer nur einigermassen einen Schluß machen konnte / meynte schon gewonnen zu haben. Die „Poeten und Historien-Schreiber hielte „man für *infam*: Und wer sich auff die „Schriften der Alten legte / auff den wiesse man mit Fingern / als auff einen *Arca-* „dischen Esel / oder einen ungeschickten „Bleyklumpen. Es war dazumahl in der „Philosophischen Schule eine unaufflöslische Frage: Ob ein wildes Schwein / so „zum Hegen auffgeföhret wird / von einem Menschen oder vom Stricke gehalten werde? die jungen *Magistri* flogen „aus denen Schulen zugleich mit den jungen Vögeln aus den Nestern. Länger „blieb keiner unter der Hand des Lehrmeisters / als so lange ein Vogel Federn

„zu kriegen beginnet. Nach lange ver-
 „spielter Zeit mußten die Studirenden ent-
 „weder faule Mönche werden / oder sie
 „lerneten etwas von der *Medicin* zu *Saler-*
 „no und *Montpellier* in so kurzer Zeit / als sie
 „die *Philosophie* begriffen hatten. Etliche
 „wurden Hoffleute / und den letzten gefiel
 „das Leben so wol / daß sie im Schulstau-
 „be stecken blieben.

Dieses sind Worte des benahmten Aucto-
 ris, daraus man einen ziemlichen Begriff von
 der damahligen Gelahrtheit sich machen
 kan. Die *Grammatic* docirte man so wol in
 verschen / als in prosa. In der *Dialectic* hat-
 te man den *Augustinum* ; biß *Scotus* ; *Berenga-*
rius ; und die *Scholastici* den *Aristotelem* unter
 der Bancke hervorsuchten. In der *Rhetoric*
 brauchte man so wol alte als neue ; wie dann
 des *Hildeberti Cendmanensis* Brieffe und Ge-
 dichte / auch des *Gerberti* *Rhetoric* in *Franc-*
reich und *Rom* sehr beliebt waren. Von der
Theologie wird man in nachfolgenden *Seculis*
 ein mehrers sagen können.

In denen *Provincial* Schulen wäre es glei-
 chergestalt ein verderbter Zustand (p. 520.)
 Die Schulmeister in den kleinen Städten be-
 durfften selbst die rudimenta von der *Gramma-*
tic zu erlernen. † Die *Closter-Schulen* wa-

L 2

ren

† Guibertus Abbas Novigent. c. 4. de vita sua.

†† Wile-

ren schlecht bestellet. Die Floriacensische ward so lange von außwärtigen besuchet / als die beyden Abte/ Abbo und Gauzlenus lebten. Die Schule zu Bec war so lange in Ruff/als Lanfrancus und Anselmus da lehren. †† Unter denen Bischöfflichen Schulen haben sich in diesem Seculo die zu Reims/ Lüttich / Orleans, Tours, Aniou, Angoulesme, Chartres und Laon hervorgethan / welche zu Zeiten manche geschickte Leute auffweisen können.

Es wird zulezt noch etwas von denen ordentlichen und außserordentlichen Salariis derer Professorū hinzugethā/ davon aber inskünfftige ein mehrers wird zu reden seyn. Auch wird noch ein eigener Titel von den Sitten dieses Seculi gemacht / darinn er von denen so genandten Orda-leis, oder Probier-Gerichten/ * welche in diesem Jahr

†† Wilielmus Gemmeticensis lib. 6. histor. Normannic.

* Es waren diese Gerichte mancherley. Man bezeugte seine Unschuld 1. durch ein glühendes Eisen, oder durch heißes, oder kaltes Wasser. Die Emma, eine Mutter des Eduardi 1. von Engelland soll in diesem Seculo durch 9. glühende Pflugeisen gegangen seyn. Die Ceremonien, welche man dabey in acht zu nehmen pflegen, hat der Englische König Adelstanus in einem besondern Gesetze angeordnet. Mit was für Formeln man das heiße Wasser consecrirt, erzehlet er auß dem Aventino lib. 9. Desgleichen so werden auch andere Consecrations-Formeln über das heiße Eisen, über das warme und kalte Wasser, auß dem alten Codice S. Ben. Divion. hergesezt. Diese Judicia waren nur vor die Layen. Die Geistlichen;ogen allezeit den Kopf auß

Jahrhundert sonderlich im Schwange gegangen/ merckwürdige Exempel beybringet. Ein gar weitläufftiger Catalogus der berühmten Leute/ so im ganzen Tomo vorgekommen sind/ beschliesset das ganze Werck. Es werde in demselben ihre Lebens-Geschichte und geschriebene Bücher ausgeführet. Wer eine Bibliothecam Scriptorum Ecclesiasticorum zu schreiben willens ist/ wird unsern Bulæum, und den bey jedem Tomo angehängten Catalogum mit Nutzen brauchen können/ weil er mannigmal etwas hat/ so man bey andern vergebens suchen würde. Unser Iudicium soll bey dem Außzuge Des 6ten und letzten Tomi erfolgen.

L 3

IV.

auf der Schlinge, und eximirten sich davon. Mann siehet solches auf einem Brieffe des Ivonis an den Hildebertum Cenomanensem, welcher jenen befraget: ob er die Eisen und Wasser-Probe aufstehen solle; da ihm den mit nein geantwortet ist, massen es sich vor die Geistlichen nicht schicke. Es waren noch andere Judicia, als per Eucharistiam, davon bey dem *Glabro Radulpho* ein besonderes Exempel steht l. 5. c. 1. in gleichen per iudicium legale & duellum, davon eine constitution des *Guilielmi Conqueroris* bey dem *Jo. Brompton* in *Chron.* nachzusehen ist. conf. *Hachenberg German. med.* und *Joach. Jo. Maderi* dissertat. de duello, vtrordalei quondam specie, wo bey zugleich des *Petri Gregorii Tholosani*, des *Olai Wormii*, *Henr. Bangerti*, *Phil. Camerarii* und anderer commentationes von dieser Materie angehänget sind. Helmst. 1679. in 4t. Ich habe auch in des *Gervaise histoire naturelle & Politique du Roiaume de Siam* gefunden, daß die Einwohner in Siam auch die Feuer und Wasser:

IV.

Thomæ Hobbes, Angli, Malmes-
buriensis Philosophi, Vita.

Das ist:

Die Lebens = Beschreibung Thomæ
Hobbes / von Malmesburi / aus En-
gelland. Carolopoli a. 1681.
in 12mo.

Aldiemeil wir gesonnen sind / einige Schriff-
ten von dem berühmten Th. Hobbesio zu
recensiren / und dieselben etwas bekandter zu
machen / als sie vielleicht sind ; so wird es nicht
undienlich seyn / sein Leben / seine Gelahrtsam-
keit / Aufführung / Schrifften / und was noch
mehr von ihm zu mercken seyn möchte / voranz-
zusetzen ; ob man gleich anderswo / und sonder-
lich bey denen Lexicographis von ihm Nach-
richt finden kan. Die meisten Menschen sind
so beschaffen / wenn sie die Schrifften eines
Mannes lesen / dessen Name in dem schwar-
zen Register stehet / und bey dessen Benennung
sich ein jeder / so zu sagen / fast creukiget und see-
gnet / so sind sie gleich von ihren Vorurtheilen
eingenommen / und suchen in allen Sylben und
Worten das schädligste Gift und greulig-
ste

Wasser. Proben bey Erforschung der Unschuld annoch ge-
brauchen, und also die Ordalea bey ihnen auch sind. p. 89.
Ich könnte auch im übrigen noch mehr Exempel aus der
Alten Historie hinzuthun, wenn es nöthig wäre.

ste Reflexen / ob es ein anderer gleich darinn nicht findet. Wenn nun gleich Hobbes vieles geschrieben / was ihm die meisten Rechtgläubigen nicht gerne nachsagen wolten ; so hat er doch auch vieles geschrieben und entdeckt / welches man von ihm mit Danck annehmen sollte. Und also wird man aus seinem Lebenslauff und Schrifften ihn am besten erkennen können / wer er gewesen ? und was man in und ausser Engelland von ihm gehalten ? Vorhero aber ist zuwissen / daß bey gegenwärtigen Buche noch ein auctarium zu finden / welches noch viel weitläufftiger ist / und noch mehrere particularitäten in sich hält / als die Lebens-Beschreibung selbst. Unser Hobbes hat selbst seinen geführten Lebens-Bandel in Lateinischen Versen abgefaßt / da er in dem 84ten Jahre seines Alters war. Wir wollen alle 3. piecen zusammen nehmen / und nach der Ordnung und Chronologie sein Leben entwerffen.

Th. Hobbes ist im Jahr 1588. den 5ten April. zu Malmesburi in Engelland geboren / als eben die große Spanische Flotte sich Engellands - Küsten nähern wolte. Die große Furcht und Schrecken darüber verursachte / daß ihn seine Mutter als eine frühzeitige Geburt zur Welt brachte. Sein Vater war ein Prediger / und sein Præceptor hieß Latimer, unter welchem er noch auff Schulen des Euripidis Medeam in Lateinische Verse über-

setzte. In dem 14ten Jahre seines Alters zog er auff die Vniversität Oxford / woselbst er sich 5. gangen Jahr auff die Aristotelische Logic und Physic legte / und darauff Baccalaureus ward. Franciscus Hobbius, seines Vaters Bruder unterhielt ihn auff dieser Academie, und vermachte ihm auch nach seinem Tode eine ansehnliche Erbschaft. Als er 20. Jahr alt war / ward ihm des Baron von Hardwicke / nachmahligen Grafens von Devonshire, ältester Sohn anvertrauet / mit dem er nach der Zeit nach Italien und Frankreich gereiset / und auff dieser Reise die Griechische und Lateinische Sprache hauptsächlich excoliret / auch die Alterthümer und Beschaffenheit derer Völker und Länder gar wol wahrgenommen hat. Als er wieder nach Engelland zurück kam / studirte er die Historie und Poesie. Unter denen Historicis erkiesete er vor andern den Thucydidem, welchen er auch bey müßigen Stunden in die Englische Sprache übersetzte / und nebst etlichen Landkarten / und einem indice Geographico ao. 1628. herausgab / und daneben eine Dissertation von dem Leben und Schrifften Thucydidis vorsetzte. Nun hatte er einen rechten Abscheu vor die Academische Weißheit / und Art zu studiren / bekommen / da er sahe / daß in allen Theilen der Philolophie nichts gründliches und rechtschaffnes ware / auch im gemeinen Leben selbige keinen Nutzen stifteten / und von klugen Leuten nunmehr be-

gun-

gunten verlachtet zu werden. Es hatte deswegen der Englische Groß-Canzler/ Franc. Bacon de Verulamio eine grosse Affection zu ihm/ und musste er auch des Baconis Schrifften in die Lateinische Sprache übersetzen. Er war in grossem Ansehen bey dem Eduardo Herbert de Cherbury, desgleichen bey dem Ben. Johnson, einem gecrönten Englischen Poeten/ und Rob. Ayton, einem Secrerario bey der Königin Anna, welchen beyden letztern er seinen Thucydidem vor dem Druck in die Censur gegeben. Nach dem Tode des Graffen von Devonshire reifete er noch 2. mahl/ als ein Hoffmeister/ nach Frankreich/ welches ihm Gelegenheit gab / seine Begierde / etwas gründliches zu erlernen / zu stillen / und sich noch in dem 41ten Jahre seines Alters auff die Mathesin zu legen. Zu dem Ende las er des Euclidis elementa sehr fleißig / bloß / daß er in der Vernunft - Lehre davon Nutzen haben / und sein Verstand in Erfindung der Wahrheit / und Erkänntniß derer Irrthümer geschärffet werden möchte. Er ward aber a. 1631. von der verwittibten Gräffin von Devonshire nach Engelland beruffen / um ihren 13jährigen Sohn zu führen. Diese Gelegenheit nahm er auch an / und schrieb um selbige Zeit sein Gedicht *de mirabilibus Pecci*, das ist / von denen Merckwürdigkeiten der Graffschafft Devonshire, und zwar desjenigen Theils / der nach der West-Seite gelegen ist. An. 1634. reifete er mit

L 5

mit seinem Brassen nach Paris / allwo er die Natur-Kunst sorgfältig untersucht / und die mannigfaltige Ursach der Bewegung in dem Gefühl / im Verstande / in der Phantasie / und anderen Eigenschafften der Seelen erwogen ; wobey er dann mit dem Marino Mersenno allezeit communiciret. Von Paris gieng er nach Italien / und hielt sich eine Zeit lang zu Pisa auff / gerieth mit dem Galileo Galilei in genaue Bekandtschafft / musten aber alle beyde bey der Clerisey ziemlich herhalten. Unser Hobbes musste nun zwar a. 1637. mit seinem Patron wieder nach Engelland gehen ; indessen aber unterließ er nicht / mit dem Mersenno von physicalischen Sachen zu correspondiren. Als aber der innerliche und gefährliche Krieg a. 1640. aufzubrechen begunte / begab er sich wiederum nach Paris / um daselbst mit dem Mersenno, Gassendo und anderen gelehrten Leuten die Natur-Kunst auff einen bessern Fuß zu bringen. Er stellte deswegen / auff Veranlassung des Mersenni, mit dem Cartesio eine Correspondenz an / davon die Brieffe in dem 3ten Tom. Epist. Cartes. zu sehen : Wiewol / als Cartesius seine Meditationes herausgegeben / Hobbesius mit dem Gassendo und Arnaldo die Unzulängligkeit und Ungewißheit seiner Philosophie gezeiget. Daß man nun unsern Engelländer in der Physic und Mathesi sehr bewundert und hochgehalten / erhellet unter andern daraus : Daß Merlennus in seinen
Cogi.

Cogitatis Physico-Mathematicis unterschiedenes von ihm geborget / und daß in der Streitigkeit / de quadratura circuli, welche Christianus Severini, Prof. Mathem. zu Coppenhagen / und Jo. Pellius ein Engelländer von Geburt / und Professor im Gymnasio zu Amsterdambam unter sich hatten / auch sein Judicium davon ist verlangt und eingeschicket worden.

Zu Paris schrieb unser Hobbes sein bekandtes Buch *de Cive*, wovon aber dazumahl sehr wenig Exemplaria gedrucket wurden, weswegen er es auch a. 1646. in Engelland wieder durchgesehen und mit Anmerckungen vermehret / und im übrigen sich darinnen das Recht des Königes zu behaupten / den Unfug derer Rebellionen und Empöhrungen des Volcks zu zeigen / und die Macht / so sich die Clerisey angemasset / der rechtmäßigen Obrigkeit widerum zu vindiciren bemühet hat. Um eben diese Zeit befahm er den Prinzen von Wallis / und nachmahligen König Carl den II. in seine Information, der sich bey denen damahligen Troublen zu Paris / nebst andern von der Königl. Parthey auffhalten mußte. Es geschah / daß Samuel Sorbierius nach Holland reisete / und vom Hobbesio selbst ein Exemplar seines Buches *de Cive*, worzu er mit seiner eignen Hand seine Anmerckungen am Rande gesetzt hatte / befahm. Deshalben schrieben Gassendus und Mersennus an den Sorbierium, daß er dieses Buch von neuen wieder aufflegen lassen

lassen möchte. Beyde Brieffe hat der Auctor dieser Lebens-Beschreibung mit eingerücket / und sind in dem Auctario zu lesen. Sie sind auch in denen *operibus* des *Hobbii* zu finden / allwo man sie dem *Traſſat de Cive* vorgeſet. Gaſſendus urtheilet von obbesagten Buche in ſeinem Sendſchreiben folgender Geſtalt: Es iſt dieſes gewiß / keine gemeine Schrift / ſondern würdig / von allen ge-
 lesen zu werden / die etwas mehr / als der gemeine Mann / verſtehen wollen. Und wenn ich das voritzo bey Seite ſetze / was die Religion / worinnen wir von ihm ab-
 gehen / betrifft ; ſo weiß ich faſt keinen Scribenten / der tieffer auff die Sache ge-
 he / als er / und mehr von Vorurtheilen im *philosophiren* entſernet ſey / als eben un-
 ſer *Hobbes*.

Es fahm auch dahin / daß dieſes Buch a. 1647. bey denen Elzeviriiis, und das Jahr dar-
 rauff / vom Sorbierio in die Franköſiſche Spra-
 che verſet / a. 1649. eben daſelbſten wieder
 aufgelegt wurde. A. 1650. gab Hobbes in
 Engliſcher Sprache ſein Werck *de natura hu-
 mana*, und *de corpore Politico* heraus / welches
 zu London gedruckt worden. A. 1651. ſchrieb
 er in dem 63ten Jahre ſeines Alters ſeinen *Le-
 viathan*, darinn er das Königlich und geiſtli-
 che Recht unterſuchet / ſich der Engliſchen Kir-
 che gemäß bezeuget / und das Biſchöfliche Re-
 giment vor andern gebilliget. Vorgemeldtes
 Buch

Buch fahme zwar zu London heraus / doch ließ er etliche Exemplaria davon nach Frankreich herüber bringen. Denen Theologis und Geistlichen war es ein rechter Dorn in ihren Augen: Sie erklärten viele Puncte vor höchst Ketzerisch / ärgerlich / und der Königlichen Parthey zuwieder. Der König liesse sich auch von der Clerisey / die unter dem Schein der Religion ihre Klagen bey ihm anbrachten / einnehmen / und bereden / daß er ihm den Hoff verbieten liesse. Dieweil nun sein Leviathan denen Geistlichen sehr zu nahe trat / und ihre Autorität / als das Reich der Finsterniß / in etwas gar zu verhasset / abgemahlet hatte / so hatte er sich in Frankreich nichts gutes von ihnen zu geströsten / wie er in den Carmine von seinem eignen Leben schreibet:

Leviathan Clerum at totum mihi fecerat
hostem,

Hostis Theiologum nidus vterque fuit.
Nam cum Papalis regni contrecto tumo-
rem,

Hos, licet abscissos, lædere visus eram.
Contra Leviathan primo convicia scribunt,
Et caussa, vt tanto plus legeretur, erant.
Firmius inde stetit, spero, stabitque per o-
mne

Aeuum, defensu viribus ipse suis.
Iustitia mensura, atque *ambitionis* elenchus,
Regum arx, pax populo, si doceatur,
erit.

Also mußte er a. 1652. ſich wieder nach Engelland retiriren/ da er alles in größter Confuſion antraff/ also/ daß er in denen 1ſten 3. Monaten keinen rechten Priester finden konnte/ bey dem er hätte communiciren können. Unser Autor ſaget indessen: Seine Lehren und Sätze *recommendar*ten faſt alle. Schulleute und geiſtliche/ vornehme und gelehrte vom weltlichen Stande rühmten ſie. Niemand widerlegte ſolche / und wenn ja einige ſich ſelbige zu widerlegen vornahmen/ ſo bekräftigten ſie dieſelbe vielmehr. Denn er hat nichts auß Hörsagen oder Leſung eines Schullehrers geſchrieben/ ſondern in ſeinem eignen Verſtande hat er alles ſelbſten bey ſich überleget/ und hat alles mit einer reinen und deutliche/ und nicht *Rhetorischen* Schreibart vorgetragen. Weil er also viele Freunde und Feinde hatte/ hielten ſie in gleichſam in der Mitte / jene / daß er wegen ſeiner Lehren nicht unterdrückt würde: dieſe aber/ daß er nicht höher ſteigen konnte.

Er lebte das ganze Jahr zu London/ und converſirte mit Gvil. Harveo, (welcher ihm a. 1657. vor ſeinem Tode noch einige Pfund Sterlinge vermachet/) mit Jo. Seldeno; Jo. Vaughan, Abrah. Cowleio, Carolo Scarburgio, und andern. Von London gieng er nach der Graffſchafft Devonshire, und ſchrieb das
Buch

Buch *de Corpore*, welches eigentlich die Logic, Geometrie, und *Physic* in sich begreift/ und a. 1655. Lateinisch/ im folgenden Jahre aber/ Englisch herausgab/ nach dem er dieses Buch sich schon vor der Englischen Unruhe zu schreiben vorgenommen hatte.

Bis her hatte er nur wegen seiner Politischen Schrifften vielen Widerspruch erfahren müssen; Allein jezo schrieb der Oxford. Professor, *Wallisius*, auch wieder ihn ein Buch/ welches er *Elenchum Geometriae Hobbiana* nennete. Dieser Mathematische Krieg endigte sich nicht eher/ als mit dem Tode des Hobbessii, welcher auch mit dem *Jo. Bramhall*, einem Irlandschen Bischoff/ wegen der Freyheit und Nothwendigkeit der Menschlichen Verrichtungen zu thun bekam/ davon auff beyden Seiten und Partheyen einige Bücher sind geschrieben worden. A. 1658. gab er sein Buch *de Homine* ans Tages Licht/ in welchem er von denen Kräfften der Seelen / Gemüths - Bewegungen/ Einbildungs- Krafft etc. handelt. Als endlich/ nach gewündtschter Endigung der Unruhe/ *Carolus II.* den Königlichen Thron bestiegen/ zog Hobbes wieder nach London/ um den König/ welchen er vormahls in der Mathesi unterrichtet/ zu sprechen/ der ihm auch allezeit gnädig gewesen/ und audiencz verstatet/ so oft er gewolt. Es mochte unser Hobbes auch wol nicht wenig darzu beygetragen haben/ daß obbelobter König zu London die Societät
der

Der physicalischen Wissenschaften auffrichtete; Dannenhero er auch oft zu sagen pflegen: Daß die wahre Philolophie sich weg von Vniuersitäten / und nach London begeben hätte. Nur war er damit nicht zufrieden/ daß man die Doctrin von der Bewegung so nachlässig tractirte / und sich nur mit experimentiren aufhielte.

In dem 76ten Jahre seines Alters / legte er sich/ auff zurathen seiner Freunde/ noch auff das Englische Recht / und ob er wol sein grosses Alter/und die bißherige Verwirrung und Schwürigkeit dieser Doctrin zu consideriren hatte/ so brachte er es doch durch seinen vortrefflichen Verstand dahin/daß er von denen Englischen Gesetzen ein Buch schrieb/ so von denen gelehrtesten Iuristen hoch æstimiret worden/ob es wol biß dato noch in Misto ist. Damit aber seine Schrifften nach seinem Tode nicht zerstreuet würden / oder verlohren giengen/ wolte er einige Lateinisch übersetzen/ und sammendrucken lassen : Zu welchem Ende er auch den Leviathan mit einem Anhang vermehrte. Und weil zu London / Oxford und Cambridge denē Druckern hart verbothen war/ sich an dieses Werck zu machen/ mußte er solches zu Amsterdam bey Joh. Bleau Anno 1668. aufflegen und herausgehen lassen. So verhaßt und verdächtig er aber bey vielen ware/ so berühmt ware er hingegen wegen seines vortrefflichen Verstandes und mannigfaltigen Gelahr-

Gelahr-

Gelahrſamkeit bey auswärtigen / Geſandten / und anderen vornehmen Standes-Personen / welche ihn zu ſehen und zu ſprechen begehrten. Cosmus Medicus der Herzog zu Florenz hatte ſolchen æltim vor ihm / daß er ſein Bildnis und ſeine Bücher mit nach Italien nahm / und in die Mediceiſche Bibliothec / als koſtbare Raritäten / ſehen ließ. Man begunte auch nach nach der Hand auff Univerſitäten die Hobbianiſche Philoſophie zu ſtudiren / und in Diſputationibus einige ſeiner Lehr-Sätze und Meinungen zu vertheidigen. Gleichwie es aber mannigmal zu geſchehen pfleget / daß einer / der die Wahrheit entdecket / oder andere ungemeine Lehren fürbringet / von ſeinen Zuhörern und Leſern nicht verſtanden / oder auff eine ganz andere Weiſe gedeutet wird / alſo giengs auch dem Hobbeſio. Viele / wenn ſie etwas erſchnappet / ſo ſie ſonſt nicht gehört / oder meinen / daß es etwas ſeltenes ſey / tragen und fükeln ſich ſo lange damit / biß ſie anlauffen / und ſchieben hernach den Exces auff ihre Præceptores, die aber ihr Tage an ſolche Dinge nicht gedacht. So machte es ein gewiſſer Baccalaureus zu Cambridge, Daniel Scargil, der mochte auch wol mit einem Auge des Hobbeſii Schrifften geſehen / aber nicht recht eingenommen haben / und vertheidigte auß Vorwitz einige Sätze mit groſſer Hefftigkeit und Hitze; dabey den ſeine Cenſores im cenſiren und Anklagen wol etwas zu liberal mochten gewefen

II. Stück. M ſen

sen seyn / und diesen Satz noch hinzugethan haben : *Quod gloriosum sit : Atheus esse & censeri.* Billeicht weil Scargil, welcher sonst eben nicht gar zu fromm lebte / sich gerühmet und gesaget / daß er Hobbii Discipel und ein Atheiste wäre. Deswegen ward der gute Scargil von der Academie hart bestraffet und relegiret / nachdem er vorher in der Kirche seine Sätze / als gottlose / vom Teuffel ihm eingegebene / und der menschlichen Gesellschaft höchstnachteilige Lehren verdammen und wider ruffen müssen. Unser Hobbes sahe wol / daß durch diese Begebenheit sein æstim einen nicht geringen Stoß gelitten / und daß er deswegen gleichsam vor einen Groß-Vater der Atheisten gehalten ward ; Also beschwehrte er sich durch Brieffe gegen seine guten Freunde wegen des Unrechts / das er hierrunter litte.

Anno 1670. gab der Antonius a Wood sein bekandtes und schönes Buch : *Historiam & antiquitates Oxoniensis Academiae* heraus / darinn er des Hobbessii Leben beschrieb / und seine Meriten und Gelahrtsamkeit mit guten Lobsprüchen herausgestrichen hatte. Weil aber der damahlige Decanus ædis Christi, Jo. Fell, nachmahliger Bischoff zu Oxford / dieses Werck übersehen / und meistens auff seine Kosten drucken ließ ; so bedunge er sich davor diese Freyheit / daß er in dem Buche zusetzen und abnehmen möchte / was ihm beliebte. Welches er dann sonderlich an dem Leben des Hobbessii

erwie

erwiese / und nach seinem Gutdüncken die Reden regirte. Denn da Wood unsern Hobbesium: virum ingenio sobrio, optimum &c. genennet / hat der Fell solches nicht verdauct können / sondern vor sobrio, acri gesehet / und optimum gar ausgelöschet / auch bey der Meldung seines Buches de cive geurtheilet / daß solches das unterste zu oberst kehrete / und sein *Leviathan* ein recht ungeheures Buch wäre / welches nicht nur in England / sondern auch bey denen benachbarten Völkern / zum allgemeinen Schaden leydet beandt genug sey. In seinen thematischen Büchern habe er auch überall gestolpert / und eine sehr unglückliche Arbeit angewendet / indem er lauter unrichtige und falsche Schlüsse gemacht. Also ist nun auch kein Wunder / daß der Fell folgendes Urtheil / so der Antonius a Wood vom Hobbesio gefällt / durchgestrichen und dem *indici expurgatorio* einverleibet: Hobbes ist gewiß ein Mann / davon man bey so mancherley Reden und Urtheilen / die von ihm in gutem und bösen ausgesprenget werden / doch dieses gewiß von ihm bekräftigen kan / daß er ein / vieler Wissenschaften fähiges / *Ingenium* gehabt. Sein Gemüth verachtete den Reichthum und den Meid. Er war gutthätig gegen fremde Leute / und gegen seine Verwandten im Ullingange lustig und frey / offenherzig

in reden/ darum er auch bey denē außwärtigen in großem Ruffe gewesen. Als der Antonius a Wood, welcher mit diesen Päpstliche Bücher castriren durchaus nicht zufrieden war/ solches dem Hobbesio schrieb/ beschwerte dieser sich bey dem König hefftig darüber/ welcher ihm auch/sich gegen seine Feinde zu verantworten/ gestattete. Hobbius that es auch in einem Sendschreiben/ welches er ao. 1674. an den Ant. a Wood abgelassen/ und von unserm Biographo mit eingerücket ist. Als der Ant. a Wood diesen Brieff publicirte/ gieng ihm der Jac. Fell zu Halse/ daß er so ver-rätherisch mit ihm verfahren/ und es dem Hobbesio offenbahret. Damit er sich nun an dem leßgedachten rächen möchte/ ließ er zu Ende obbemeldten Buches wiederum eine Epistel andrücken/ in welcher er/ anderer anzüglichen Reden und Schimpf-Worte zu geschweigen/ den Hobbesium ein grimmiges und böses *Malmesburisches Thier*/ in gleichen: einen Mann der sich an Gott und Menschen sehr versündigt/ wie auch einen bösen und hämischen Kerl nennete. Hobbesius hielt seinen Gegner der Antwort nicht würdig / sondern ließ die Sachen ruhen/ wie er jederzeit zu thun pflegte/ und schrieb um sein 80tes Jahr in Englischer Sprache eine Historie des innerlichen Krieges zwischen den König und das *Parlament*, wie auch ein Lateinisches Gedicht von dem Anfange und Fortgange
der

der Päßstlichen Gewalt/ die aber wegen der Umstände der damahligen Zeiten nicht ans Tages Licht gegeben wurden.

Nachdem er vor seinen Feinden ein wenig Frieden bekommen / brachte er im 87ten Jahre seines Alters die *Odysseam* Homeri, und das Jahr darauff/ die *Iliada* in Englische Verse/ nebst einer Dissertation: *de heroici Poematis virtutibus*: und im 9iten Jahre folgte endlich auch seine *cyclometria*. Zu verwundern ist es / daß er in seinem hohen / wiewol noch fähigem Alter / allezeit die Mathesin und Poesie geliebet und getrieben; und noch 3. Jahr vor seinem Tode/ das ist a. 1676. den Verlauff der Streitigkeiten: von der Freyheit und Zwang der Menschlichen Verrichtungen / die er mit Benjamin Lancy, Bischof zu Eli, gehabt hatte/ und hernach a. 1678. sein *decameron Physiologicum* herausgehen lassen. Es war ihm aber nicht wohl dabei zu muthe / als die vorgedachte Historie des Englischen Krieges/ wieder sein Wissen/ zum Vorschein kahme / da doch der König dieses Werck zu publiciren ihm nicht vergönnen wolten. Endlich nun starb er zu Hardowic, auff den Gütern des Grafen von Devonshire An. 1679. im 9iten Jahre seines Alters / da er in seinem Alter allezeit gesund und frisch gewesen / und im ehelosen Stande geblieben. Der König ließ sein Bildniß in sein Gemach setzen/ um dadurch seinen æstim gegen den vor- mahlß in seinem Leben beliebten Mann zu bezeugen.

zeugen. Man hat ihm wollen Schuld geben/ daß er aus Furcht vor Gespenstern niemahlen hätte alleine seyn können. Ich glaube aber/ wer seinen Leviathan liest/ wird sich schwehrlich davon etwas träumen lassen ; es müste denn seyn/ daß er sich vor den Mönchen und Geistlichen/ die ihm wol freylich gern eins eingetrocknet hätten/ inacht nehmen müssen. Vor dem Aberglauben hatte er einen sonderlichen Abscheu / disputirte nicht gern von Theologischen Streit-Fragen/ sondern liebte die Thätigkeit/und Übung der Theologie. Er mediterrirte mehr/als daß er Bücher las / inmassen er daß stätige Bücher-lesen vor ein Zeichen der größten Ignoranz hielte : Er war im übrigen aufrichtig / freundlich / gutthätig/ gerecht / ohne Geiz / ein guter Patriot, und Unterthan seines Königes. Ich mag das Verzeichniß seiner Freunde und gelehrter Leute/wie auch seiner Bücher aus unserm Autore nicht hieher setzen ; nur melde ich noch dieses / daß er eine historische Erzählung von der Ketzerey/ und derselben Straffe geschrieben / welche Anno 1680. in fol. in Englischer Sprache herausgekommen.

Was nun vom Hobbesio zu halten ? und ob er in die Atheisten Rolle mit gehöre ? will/ und kan ich iho nicht sagen. Genung/ wir haben sein Leben allhier nach Anleitung der zen piecen beschrieben/ er mag nun die Wahrheit in allen gehabt haben / oder nicht : Denn es
haben

haben nicht alle einerley Geschmack an seinen Schrifften: Einer lobet dieses/ der andere tadelt jenes. Wir werden am besten von ihm urtheilen können/ wenn wir etliche von seinen Schrifften durchgehen/ und seine Gedancken und Lehren in etwas klärer beleuchten und anssdecken werden.

V.

Henr. Cornelii Agrippæ ab Nettes-
heym Opera omnia.

Das ist:

Heinrich Cornelii Agrippa von Net-
tesheim gesamte Wercke: 2. Tomi.
in 8vo. Lugduni, per Beringos
Fratres.

HEnr. Corn. Agrippa ist zu Cölln am Rhein/ a. 1486. den 14. Sept. geboren worden/ wie auß lib. VII. ep. 26. an den Cöllnischen Magistrat abzunehmen ist. Er hatte zu seiner Zeit einen beständigen Krieg mit denen Mönchen/ die nach ihrem Verstande/ und in ihren Köpfen nicht absehen konten/ wie/ und durch was Mittel er in seinen jungen Jahren zu den grösten und geheimensten Wissenschaften gelanget? Er hieß ein Magus, und stand in ihrem Reher-Register nicht weit von oben herunter/ weil man in seinen Büchern nicht ganze Hecken voll Syllogismis fand/ sondern eine ganz andere Art der

Gelahrſamkeit darinnen antraff / die die Schrancken ihrer Schulfüchſereyen bey weiten überſchritten. vid. To. II. Opp. p. 449. Es war bey ihm was ſonderliches: Er war Doctor im Jure und in der Medicin, er war 8. unterſchiedener Sprachen kundig. Conf. lib. VII. ep. 21. da er doch ein Soldat geweſen. Er war bravv gereiſet / und hatte faſt auff allen Vniverſitäten dociret. Er war ein Liebhaber der Cabbale: ein guter Theologus, und braſer Philoſophe / und alſo in allen Facultäten gleiche gut beſchlagen und gewieget. Wer mehr von ihm wiſſen will / ſan den *Monſ. Bayle*, deſgleichen den *du Pin To. XIV.* und andere davon nachſchlagen. Wir gehen vielmehr auff ſeine Schriſſten / und beleuchten den Inhalt dererſelben nur überhaupt.

In dem iſten Tomo erſcheinen 4. Bücher von der geheimen *Philoſophie*, welche er in ſeinen annoch jungen Jahren a. 1510. geſchrieben / und / weil ſich die Leute mit dem Mſto in Italien / Frankreich und Deutschland herum ſchlepten / ſelbſten zum Druck befördert / nachdem er ſolche vorher dem Jo. Trithemio, einem groſſen Liebhaber der geheimen Wiſſenſchafften communiciret. Agrippa zeigt darinnen nichts anders / alß die *Phyſic / Mathesiſ / und Theologie* der alten Philoſophen und Cabbaliſten / conf. c. 2. wie ſie von dem Zamolxe, Zoroaſtre, Pythagora, Mercurio Trismegisto, Platone, Charmonda, Eudoxo, Hermippo, Porphyrio Jamblichos, Plotino &c. in Syrien / Aegypten / Judäa und Chals

Chaldäa getrieben und excoliret worden Man muß sich also keinen andern Begriff davon machen/ als von einer Theologia Gentilium und Astrologia derer alten Magorum. Wan sich nun gleich etwas abergläubisches Darinnen findet/ so sind solches alles lauter Anzeigen der Thorheit / Darinnen die alten Philosophi gesteckt. *Acherontis*, (spricht er l. c.) *ostium est in hoc libro, lapides loquitur, caueant, ne cerebrum illis excutiat. Ego illa vobis non prabo, sed narro. - - Fateor, magiam ipsam multa superuacua & ad ostentationem curiosa docere prodigia; simul hæc ut vana relinquite, causas tamen illorum ne ignorete. &c.*

Im ersten Buche handelt er von denen geheimen Kräfte in der Natur / von der Sympathie und antipathie zwischen Menschen / Thieren / Kräutern und Metallen. 2c. Von denen Einflüssen des Gestirnes in die irdischen Dinge / Provinzen / Länder / und Bilder 2c. Was ein jeder Planet vor Dinge unter sich habe / Darinnen er würcke / und was ein jeder Körper vor Signaturen und Merckmahle habe? von denen Beschwörungen / Besprechungen: von denen vermeinten Hexereyen und Zaubereyen / und derselben unterschiedenen Arten. Von denen auguriis, und ihren mancherley Arten / von der Geomantie, hydromantie, pyromantie, von der Traumdeuterey / von dem furore, und Prophezeeyungen Melancholischer Leute: von denen Gemüths = Leidenschafften / ihrem Ur-

sprache und Mannigfaltigkeit: von denen Kräften der Sprachen u. Worte, der Carminum, Schriften. u. d. g. mehr.

Im andern Buche schreibet er von denen Mathematischen Disciplinen, und wie man durch derselben Hülffe wunderbahre Dinge herausbringen könne? von denen Zahlen, und Scalis derselben, von den Notis der Zahlen bey den Griechen, Ebräern, Chaldäern u. von den Kräften und Formeln der Planeten, und was sie vor Nahmen, intelligentias und Dæmonia haben? von denen Geometrischen Figuren, und ihrer Wirkung in der Magie, von der Musicalischen Harmonie, ihrer Convenienz mit den himmlischen Körpern. Von der Composition und Harmonie der Menschlichen Leiber und Seelen. Von der, in der Magie, nothwendigen Observation der himmlischen Körper, Fixsterne, Planeten, und ihrer Bilder: von dem Loos und von der Seele der Welt, nach denen Lehr. Sätzen der Poeten und Philosophen.

Im dritten Buche ist die ganze Religion enthalten. Wie Orpheus, Pythagoras, die Aegyptier und andere, ihre Geheimnisse nicht einem jeden auff die Nase gebunden? wie einer zu einem rechten Mago, das ist, zu einem weisen Manne müsse tüchtig gemacht und zubereitet werden? da er dann auch unter andern c. IV. p. 318. von dem Heydnischen Aberglauben einige Proben beybringet, und weist wie derselbe die Leichtgläubigkeit des Volcks zum Grunde gehabt? und wie das Pöbstliche Glocken-tauffen, und die Excommunication derer Heuschrecken und Würmer, daß sie dem Getrennde nicht schadeten, die Anbetung der Bilder, u. d. g. auß denen Irthümern der Chaldäer, Aegyptier, Perser und Araber gestossen, und in der Catholischen Religion sein beybehalten und canonisiret worden? Hierauff fanget er von Gott an zu reden, und seiner Erfindniß, von seinem Nahmen und Wesen, was die Philosophen und Cabbalisten davon gehalten? von denen Wirkungen dieser Nahmen bey den Menschen, und von denen Gliedern Gottes nach der Meinung der Cabbalisten. Von denen intelligentiis, Dæmonibus, ihren Leibern, von dem Genio eines jeden Menschen, von der Sprache der Engel, ihren Nahmen und Aemtern, und wie man solche aus der Tradition

tion der Cabbalisten auscalculiren können: dabey denn viele Tabellen, worauf das unnütze Zeug abgestochen, beigefüget sind. Ferner von denen Characteribus und Sigillis der Geister, ihrer Beschwörung und Abweisung. Von denen Heroibus und sterblichen Göttern, von dem Menschen, und seiner Seele und derselben Verknüpfung mit dem Leibe. Was die Seele vor Einflüsse von oben bekomme, und wie solche übel aufschlagen: von dem göttlichen Characteren bey den Menschen c. 40. lib. III. p. 415. Denn die Cabbalisten legen dem Menschen zweyerley Characteres bey. Den ersten nennen sie Pachad, timorem, oder die lincke Hand und das Schwerdt Gottes. Den andern aber Chesed, clementiam, oder die rechte Hand und Scepter Gottes. Benderley hätte Adam gehabt, in dem ihn die Thiere so wol gefürchtet, als geliebet hätten. Nach dem Fall, sagen sie, hätten die Menschen zwar noch einige Ueberbleibsel davon, allein es sey doch so gleich an dem Cain, der sich vor die Thiere gefürchtet, der Verlust des Ebenbildes gespühret worden: ob wol etliche je mehr sie sich von ihren Sünden reinigten, je mehr diesen Characterem von Gott in gewissen Stufen wieder befähmen, wie an dem David, Simson, Elisa, Paulo und vielen Anachoreten zu sehen, welche mit den wilden Thieren recht umgegangen wären.

Endlich bringet er in einigen Capitteln noch etwas bey: vom Zustande des Menschen nach dem Tode, von der Necromantie, und ihrer Beschaffenheit, von dem Wesen und Eigenschaften der Seelen, ihrer Unsterblichkeit, Weissagung, von 4erley Arten des furoris in derselben: von denen Entzückungen, und Weissagungen, die sich bey dem Tode des Menschen äußern, von denen Prophetischen Träumen, von denen Fasten, Opfern, expiationibus, und denen dabey gebrauchten ritibus, u. w. d. mehr ist. Bey welchem allen sich denn der Agrippa also verhält, daß er die Meinung der Rechtgläubigen, der Philosophen und Cabbalisten gegen einander stellet, und also den ganzen alten Gottesdienst und Theologie in einem Blicke zu sehen giebet. Und doch hatte er die Hornisse auß ihren Löchern durch dieses Buch außgestöbert. Zu Cöln
ließ

ließ es der *Magistrat confisciren* / da es eben gedruckt ward. *conf. lib. VII. epp. 24. -- 34. und lib. I. ep. 23.* Die Mönche wolten bersten und toll werden darüber: wiewol er ihnen ihren Unverstand klar genug unter die Nasen gerieben.

Das 4te Buch de occulta Philosophia soll dem Agrippa untergeschoben seyn, darum wir es auch vorbey lassen, und auch anderer, hieben gedruckten Tractate: vom Petro de Abano, vom *Georgio Pictorio Villingano*, *Gerardo Cremonensi*, *Arbatel*, *Trithemio* und anderer *Anonymorum* von der Magie, nicht gedencken wollen. Das beste darunter ist ein *Commentarius über des Plinii Secundi hist. Natur. lib. XXX. c. 1. u. 2.* von dem Ursprunge der Magie, und ihrer Fortpflanzung, welcher sehr wohl zu lesen ist.

In dem 11ten Tomo sind noch unterschiedene Bücher unsers Agrippa enthalten, worunter die bekandte und a 1531. von ihm verfertigte Schrift: **von der Ungewißheit u. Sicelkeit derer Wissenschaften und Künste** den ersten Platz einnimmt; in welcher er sich zu erweisen vorgenommen, daß in allen Menschlichen Wissenschaften nichts gewisses / beständiges und götliches anzutreffen, außer in dem Worte Gottes. Und weil er das schwülstige Wesen und Hoffart derer Gelehrten angezapfet und gezeigt, wie das viele wissen von der Aufübung der Tugend abführe? mußte der gute Mann ein Reher und Scepticus heißen, und folgendes Epigramma auff sich machen lassen, welches auch bey dem *du Pin*, in der *Nouvelle Bibliotheque des auteurs Ecclesiast. Tom. XIV. p. 145.* zu finden:

Inter divos nullos non carpit Momus:

Inter Heroas monstra quæque insectatur Hercules.

Inter Dæmonas Rex Erebi, Pluto, irascitur omnibus umbris.

Inter Philosophos videt omnia Democritus.

Contra deflet cuncta Heraclitus,

Nescit quæque Pyrrhon,

Et scire se putat omnia Aristoteles,

Contemnit cuncta Diogenes,

Nul-

*Nullis hic parcit AGRIPPA,
Contemnit, scit, nescit, deflet, ridet, irascitur,
carpit omnia.*

Ipse Philosophus, Demon, Heros, Deus & omnia.

Das Buch selbst können wir jetzt nicht durchgehen, und weil es auch vor einiger Zeit in Teutscher Sprache wieder aufgelegt worden, würde diese Arbeit desto unnöthiger seyn. Er hat die Mönche wollen ermuntern, daß sie die Nase besser in die Biebel stecken möchten, und darinnen die wahre Gelahrtsamkeit suchen. vid. c. 1. 50. und 51. Wer es durchlieset, wird eine große Erudition darinnen antreffen.

Indessen kam es den Mönchen und Geistlichen höchst feyerlich vor, sonderlich denen Professoribus zu Löwen, welche daraus 43. irrige Sätze gezogen, darinn sie aber theils schreckliche Schnitzer wieder die Grammatic begangen, welche Agrippa ihnen weidlich auffmuckete, theils seine Worte und Gedanken nicht wenig verdrehet hatten, wovon er aber eine Schutzschrift aufgesetzt, welche p. 273. zu lesen. Hierauß folget p. 334. ein *Commentarius in artem breuem Raymundi Lullii*, welche er in der vorhergesetzten Epistel an den Jo. Laurentinum, Lugdunensem, sehr herauß streicht, und als eine Wissenschaft und Schlüssel aller Wissenschaften preiset, und auch p. 460. eine *tabulam abbreviatam* davon mittheilet. Die Mönche und Schulfüchse aber hatten einen unauslöschlichen Haß wieder Agrippam gefasset, und machten ihn überall so schwarz, daß er bey der Margareta von Oesterreich, Gouvernantin der Niederlande, und bey dem Kaiser selbst, dessen Historiographus er, durch Recommendation der Margarete, geworden war, in die größte Ungnade gesetzt ward. Agrippa schrieb deshalb seine Klagen und Beschwerden wieder die Calumnien der Schulfüchse und Mönche, welche er, nächst andern Ehrentiteln, *latebricolas monachastros* heißet, und ihnen die Rappen darinn so herunterziehet, daß man ihre Blöße genug sehen kan. Es erhellet auch darauß, daß er die Ehe- Scheidung Heinrichs des VIIten nicht vertheidiget, noch gebilliget, allermassen er p. 452. die Sorbonnisten deswegen an-

angreiffet, daß sie sich durch Geld bestechen lassen, und die Wahrheit und Gerechtigkeit feile geboten; darum et auch die Sorbonne nicht anders, als eine officinam falsorum commentariorum & errorum, & interpretationum, censurarum; determinationum flagitiosissimas mundias nennet.

P. 450. stehet sein a. 1516. geschriebenes Buch von der 3fachen Art/ Gott zu erkennen/ da er die Schul-Philosophie in etwas abmahlet. p. 502. folget eine Warnung und Abmahnung vor die Heydnische Theologie, als welche nur eine Verachtung der Christlichen Lehre denen Gemüthern einflößete. Es mußte sich auch unser Agrippa (p. 508.) wieder den Jo. Catilinet, einen Provincialen der Franciscaner in Burgund, vertheidigen, welcher ihn wegen des Reuchlini Buchs de verbo mirifico, so er a. 1508. auß der Vaiversität zu Dole im 22ten Jahre seines Alters erkläret hatte, gar zu einem Juden und Cabbalisten machte. P. 518. ist sein bekandtes Buch von dem Adel und Vortrefflichkeit des weiblichen Geschlechts zu lesen. p. 543. seine a. 1526. versertigte Declamation von dem Sacrament der Ehe/ und derselben 3fachen Endzweck. p. 553. seine a. 1518. geschriebene Declamation von der ersten Sünde/wovon er seine Meinung also edictet: *Serpentem non alium arbitramur, quam sensibilem carnalemque adfectum, immo ipsum carnalis concupiscentie genitale viri membrum &c. quod Evam tentavit atque decepit.* welche Meinung er mit allerhand Gründen zu erweisen trachtet, und lib. II. ep. 19. noch mehr erläutert. Er meynete, er würde in denen folgenden Zeiten schon Beyfall hietzen finden. Allein er ist doch nicht der erste/ der sie aufgebracht/ sondern es sollen schon die Cathari, Manicheer/ Priscillianisten und Basilidianer dergleichen vorgegeben haben/ wie bey dem Beverland de Pecc. Orig. zu sehen. Es hat der Comte de Gabalis auch gewiesen/ daß es eine Cabbalistische Lehre sey/ bey welchen Cabbalisten solche der Agrippa ohne Zweifel gefunden hat. Indessen ist doch seine Prophezeyung eingetroffen / indem er den Beverland zum Fortpflanzer seiner Meinung

ges

gehabt: *vid. Reiffenius in iusta detestatione scelerati libelli Adr. Beverlandi*, und andere.

P. 565. folget eine Rede des Agrippæ von dem Mönchs-Leben / so der Abt zu Berweiler gehalten. p. 573. eine Rede wegen der gefundenen Reliquien des Antonii Hermite, welche er vor einem Hermiten gemacht. p. 578. erscheinen noch sicherste Gegen-Mittel wider die Pestilenz.

Es war eine gemeine Legende bey den Catholiquen / daß die H. Anna / die Mutter der Jfr. Maria, drey Männer, und drey Kinder gehabt. Mit dem ersten, Joachim, habe sie die Jfr. Maria, mit dem andern Cleopha, die andere, und mit dem dritten, Saloma, die dritte Mariam gezeuget. Die erste Mariam, oder Mutter Jesu, habe hernach den Joseph, die andere den Alphaum, und die dritte den Zebedæum geheyrathet. Das war ein Glaubens-Artickel, ob sie gleich auß dem Cleopha, oder Alphæo, 2. Personen, und auß der Salome einen Mann metamorphosirten. Darum hat der Jac. Faber Stapulensis diese Fabel in einem Buche, de tribus & una, genandt, als lächerlich und absurd außgepeitschet, und sich die Mönche darüber so zu Feinden gemacht, daß sie wütheten und tobeten, und das Buch verbrennen ließen. conf. lib. 1, ep. 28 - 31. Dem Agrippa gieng es nicht besser / als er auß gemeldtem Buche einige Propositionen heraußgezogen. Darum verfertigte er eine Vertheidigung dieser Säge, *contra quemdam Dominicastrum, illarum impugnatores*, welche p. 594. anzutreffen.

Zuletzt erscheinen noch von ihm 7. Bücher seiner Episteln, desgleichen 10. Reden / die er theils selbst gehalten, theils vor andern gemacht; und denn die Historie der zweyfachen Crönung Kayser Carls des Vten und etliche Epigrammata.

Hierauß erhellet nun / daß H. C. Agrippa ein rechter Ball der Mönche / und ein Eckstein der Schulfüchse gewesen / daran sie sich reiben wollen. Bald hieß er ein Jude / bald ein Cabbalist, bald ein Hexenmeister / welches denn auch sonderlich daher
mit

mit entstand. weil er eine, der Magie falsch beschuldigte, Weibsperson von der *Inquisition* loß gemazhet. *Conf. lib. II. ep. 38. - 40.* Bald hielte man ihn gar der Lutherischen Religion verdächtig/ davon er sich aber jederzeit purgiret/ wie ihn dann von der Hexerey der *Gabr. Naudæus* loßgesprochen hat. Das ist gewiß, daß er sich äußerlich zu Lutheri Lehre nicht bekandte. Denn in dem Brieffe an den *Melanchthonem lib. VII. ep. 13.* da er ihm die Mönchs-Kriege erzehlet/ schliesset er: *Salutabis mihi inuictum illum hereticum, M. Lutherum, qui, ut in actibus ait Paulus, servit Deo secundum sectam, quam heresin vocant.* Ich glaube aber doch / daß Agrippa nach seiner grossen Einsicht in das verfallne Religions- Wesen die Wahrheit wohl erkandt habe. Ich schliesse solches auß einigen Brieffen/ darinnen er ihm die Bücher des Lutheri alle mitelinander zu schicken bittet/ und auß einer andern *lib. III. p. 789.* befindlichen Epistel/ da einer seiner Freunden sich seiner wegen erkundiget/ und gefraget: ob er denn Luthero zuwieder wäre/ oder ob er es mit denen Parisern hielte? Darauff denn jener geantworte: *Nihil minus, nam præire Luthero Agrippa potest, resistere non potest, quæ modo Lutherus ille olim vidit.* Ich will zu guter letzt noch etwas auß einer andern Epistel eines andern guten Freundes an den Agrippam hieher setzen / neml. *lib. VII. ep. 40.* worauß so wol Agrippa/ als auch der vorgedachte *Hobbes*, und andere / die in gleichen Umständen stehen / sich belehren können/ wie sie sich gegen die Clerisey zu verhalten haben? *Vt tibi sepe; schreibet er / (p. 1056.) ita rursus suadeo, vt, si commode possis, extrices te ab ista contentione. Sit tibi exemplo Ludov. Barguinus, quem nihil aliud perdidit, quam in Monachos ac Theologos simplex libertas, vir alioqui moribus inculpatisimus. -- Quod si non potes effugere, quin experiare Martis aleam, vide, vt e turri pugnes, nec te committas illorum manibus. Toties illi occinebam, nec Theologos, nec monachos vinci posse, etiam si haberet meliorem causam, quam habuit sanctus Paulus. &c.*

Summarischer

Nachrichten

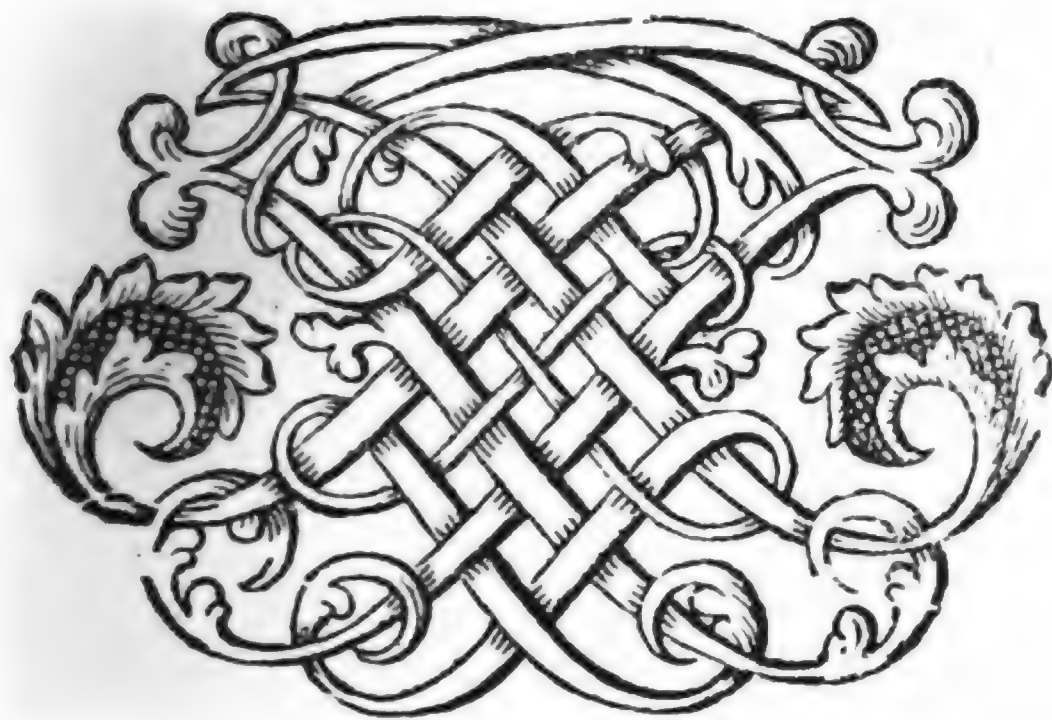
Von auserlesenen/ mehrentheils alten/
in der

Thomasiſchen

BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Drittes Stück.



HALLE und LEIPZIG/
Verlegt Johann Friderich Zeidler / 1715.

NB. Obwohl bißhero der Vorrath
von Büchern zu Anfange iedes Stück's
geſezet worden/ ſo hat mann doch aus
vielen Urſachen ſich reſoluiet/künfftig
denſelben biß zu Ende iedes Stück's zu
verſpahren.



I.

Ioannis Launoji, Paris. Theologi,
de varia Aristotelis in Academia Pa-
risiensi fortuna Liber.

D. i.

Ioannis Launoji von des Aristotelis un-
terschiedenem Glücke auf der Uni-
versität zu Paris. Paris
1662. Oct.

LAunoy, welcher durch viele vortreffliche
Schriften sich in der gelehrten Welt
einen unsterblichen Namen gemachet/
hat den einmahl erhaltenen Ruhm
durch gegenwärtiges/ an den Königlichem Mai-
tre des Requets, Ludovic. Habertum Mom-
morium, gerichtetes Werck gewiß nicht ver-
mindert. Er beschreibet darin die fata, welche die
Aristotelische Philosophie, sonderlich auf der
hohen Schule zu Paris/ gehabt / und nachdem
er 8. unterschiedene Periodos von dieser Mate-
rie zum Grunde gesetzt/ machet er von dem 13.

Sæculo nach Christi Geburth / fürnemlich von dem/A. 1209. zu Paris gehaltenen Provincial-Synodo den Anfang/ und zeigt in dem I. Cap. wie die vermeinte subtile Ketzerey des Almarici Anlaß gegeben/ daß man die Schrifften des sonst schon Damahls hochgeachteten Aristotelis nicht nur untersaget / sondern auch öffentlich verbrandt. Launoy (p. 7. 8.) hat in dieser seiner Erzählung sich sonderlich auf die Zeugnisse Rigordi (a) und Hugonis (b) beruffen. Der locus aber welcher bey dem Alberico (c) sich findet/ und Damals unserm auctori nicht bekandt seyn können/ ist am vollkommensten/ weil man daselbst so wohl von der Lehre / und der Person Almarici, als auch der damahligen Beschaffenheit der Parisischen hohen Schule verschiedene wichtige Umstände antrifft.

Die Anmerckungen welche Launojus in dem folgenden 2. Cap. (p. 9--61.) über diese Begebenheit und den Schluß des Pariser Concilii machet/ sind nicht weniger gelehrt als anmuthig. Denn er weist uns mehr als 36. Zeugnisse derer alten Patrum, und anderer berühmten Kirchen-Lehrer/ wie verhaßt bey ihnen die Meynungen des Aristotelis fast zu allen Zeiten gewesen/ als wenn z. e. Gregorius Nazianzenus (d) (p. 28.) die gekünstelte Philosophie dieses

(a) in Vita Phil. Augusti ad a. 1209.

(b) in Continuatione Chronol. Roberti ad a. 1210.

(c) in Chron. ad a. 1209.

(d) Orat. XXVI.

ses Weltweisen eine Egyptische Plage genennet/
 welche sich nach und nach in die Kirche Gottes
 eingeschlichen/ oder da Epiphanius (a) (p. 39.)
 von denen Aristotelischen Christen urtheilet/ daß
 sie alles Gift dieses Heyden aus seinen Schrif-
 ten in sich gezogen/ oder da Hieronymus (b)
 (p. 41.) endlich vernünftig geschlossen/ daß Pla-
 to und Petrus, Aristoteles und Paulus nicht wol
 mit einander bestünden. (c. IV. & V.) Dem
 ohngeachtet weist unser Scribent, daß dieser
 gemachte Schluß des Provincial Synodi nicht
 länger als 6. Jahr seine völlige Krafft behalten/
 und bereits a. 1215. wenigstens in etwas/ durch
 den Päpstlichen nuncium vernichtet worden/
 als welcher zwar die Bücher des Aristotelis,
 von der Metaphysic und Physic in einem ab-
 sonderlichen Decret auff's neue verdammt/
 seine Dialecticam oder Logic aber bey der Uni-
 versität zu Paris nach dem Willen und speci-
 ellen Befehl des Papstes wiederum einführte.
 „Es ist dieses gewiß um so viel destomehr zu ver-
 „wundern/ weil man durch eben diese Verordn.
 „wenigstens stillschweigend die sonst zu Paris
 „gebräuchlich gewesene Dialectic des Heil. Au-
 „stini (c) abschaffte; und an deren statt die Lo-
 „gic eines Heydnischen Weltweisen im
 „Schwange brachte/ von welcher man doch in
 N 3 Dem

(a) l. c. de hæresi. c. 60.

(b) l. i. contra Pelagianos.

(c) V. Auctorem Vitæ Odilonis Abbatis Cluniacen-
 sis l. i.

Dem 12ten und 13. Sæculo annoch fest glaubte/
 Daß sie zu unterschiedenen Ketzereyen/und denen
 irrigen Lehren des Petri Abaelardi, (c. III. 67.)
 Lombardi Piclavini, Gilberti Porretani, u. s. f.
 als welche das hohe Geheimnuß der heiligen
 Dreyfaltigkeit nach ihrer Vernunft/ und de-
 nen Subtilitäten der Aristotelischen Dialectic
 abmessen wolten/ohnfehlbahren Anlaß gegeben.
 In dem VI. u. VII. cap. wird die dritte Abwech-
 selung untersucht/ welche die Schrifften des A-
 ristotelis betroffen/ weil Pabst Gregorius IX.
 in einer eigenen 1231. publicirten Bulle die Wer-
 cke des Aristotelis nochmahls/ohne einigem Un-
 terscheid/und zwar so lange/verboth/ bis man sie
 genau untersucht/ und von allen Irrthümern
 frey befunden haben würde: Daß es also das
 Ansehen gewinnt/als wenn man auch damals
 die doch kurz zuvor eingeführte Aristotelische
 Logic abermahl cassiret: Wiewohl es auch zu-
 gleich scheint / als wenn nicht alle Lehrer der
 Parisischen Schule sich nach diesen Pabstlichen
 und anderen Verordnungen so schlechterdings
 gerichtet/ weil man den Simonem von Tour-
 nay welcher eben damahls florirte/ wegen seiner
 Liebe zum Aristotele als einen Ketz. betrachtete/
 [a] ja weil Albertus Magnus und Thomas
 von Aquino selbst die Werke des Aristotelis
 nicht nur fleißig lasen/sondern auch ganze com-
 mentarios darüber zu schreiben sich nicht scheue-
 ten.

(a) Henricus Gandau. de script eccles. c. XXIV.

ten. Zwar hat Thomas Campanella (a) dem Aquinati das Wort geredet/und denselben damit entschuldiget/ daß er kein blinder Anbeter des Heydnischen Aristotelis gewesen / sondern vielmehr dessen Schrifften/ ohne Zweifel mit Erlaubnis des Pabstes/ zu keinem anderm Ende/ mit seinem commentario versehen/ als um das durch das viele / durch Aristotelis Schrifften entstandene/ Unheyl aller Welt vor Augen zu legen. Allein weil man von dieser dem Thomæ Aquinati durch den Pabst gegebenen Erlaubnuß an keinem Ort die geringste Spur findet/ so lästet man diese Muthmassung Campanellæ billig an seinen Ort gestellet seyn; es wäre denn/ daß man mit mehrerer Wahrscheinlichkeit vorgeben wolte/ Albertus so wohl als Thomas hätten ihre Auslegung von dem Aristotele nicht zu Paris/ sondern an einem andern Orte verfertiget/ und deswegen weder durch die ergangene Bullen des Pabstes/ noch die gemachten Schlüsse derer Concilien/ als welche die Universität zu Paris nur einzig und allein angien- gen/ gebunden seyn können/ oder wollen. Denn im übrigen bleibt gewiß/ daß Aquinas in seinen Büchern die Lehren des Aristotelis nicht so wol verworffen/ und umgestossen / als durch seinen Beyfall vielmehr bestätigt. Darum beschwerten sich auch die Pariser Theologi öffentlich: S. Thomæ doctrinam in multis inniti auctoritatibus & rationibus Philosophorum,

(a) Disput. in prolog. in laurat scientiar. art. II.

& præcipue Peripateticorum, und abermahl.
 (V.c.10.p.94.)illum in omnibus,etiam arduis-
 simis, fidei articulis, & humanam rationem
 transcendentibus,dictis Aristotelis uti, & im-
 miscere Philosophiam doctrinæ fidei,idque pa-
 tere cuilibet intuenti. Bis hieher hatten die
 Einfälle der Aristotelischen Philosophen/we-
 nigstens auf der Parisischen Universität/noch
 nicht sonderlich durchdringen können/ biß sich
 endlich a. 1366. auff einmahl eine weit glückli-
 chere constellation eräugnete/wovon unser Au-
 ctor billig die IVte Abwechselung des Aristote-
 lischen Glücks und Unglücks (p.89.) in dem IX.
 cap. anfänget. Denn als damahls Aegidius
 und Ioannes 2. Cardinäle der Römischen Kir-
 che auf Pabsts Urbani des V. Befehl die Acade-
 mie zu Paris reformirten/ und in einen bessern
 Stand zu setzen suchten/ erlaubten sie nicht nur
 die meiste Aristotelische Schrifften/und auch so
 gar seine vormahls so hart verbothene Metaphy-
 sic,nebst denen meisten physicalischen Wercken/
 zu lehren und vorzutragen/ sondern sie befahlen
 auch solches ernstlich/ und verlangten/ daß die
 Candidaten in ihren examinibus daraus zu ant-
 worten schuldig und gehalten seyn solten.

Die Vte Abwechselung von welcher das XI.
 cap. handelt/ hat nur in einigen Stücken etwas
 besonders. Denn als König Carl der VII. a. 1452.
 durch den Cardinal Totavillæum seine hohe
 Schule zu Paris in einen etwas bessern Stande
 setzte/ bekräftigte man zwar das zuvor erwehnte

te

te decret der beyden Cardinäle in allen Stücken/ setzte aber noch sonderlich diesen merckwürdigen Punct hinzu/ Daß nemlich die Aristotelische Ethic künfftig mit grossem Eifer getrieben/ und diejenige Candidati welche solche nicht inne hätten/ in ihren Examinibus nach Verdienst abgewiesen werden solten. Der Legat des Apostolischen Stuhls/ Simon/ machte zwar bereits a. 1265. wegen der in Paris vorzutragenden Aristotelischen morale einige Anstalten/ (wie man denn auch würcklich noch vor diesen ergangenen decret des Cardinals Touville über die morale des Aristotelis lese/ p. 112. als welche Io. Buriclanus schon damahls mit einem Commentario erläuterte.) Aber es ware zu derselbigen Zeit noch kein *oportet* und muß bey dieser Verordnung/ sondern es hieß p. 88. *Non legant in festiuis diebus nisi Philosophos etc. & Ethicam, si placet.* Dahingegen es hier etwas ernstlicher also lautet: p. 110. *Mandamus, quatenus Scholares diligentius insistant moralibus addiscendis; alioquin in tentamine repellantur.* Gleichwie aber zu diesem schleunigen Glück des Aristotelis die ungemeine Hochachtung/ welche Pabst Nicolaus der V. R. Alphon- sus von Arragonien/ und andere Grosse der Welt gegen seine Wercke hegten/ (so gar/ daß auch die erstere dem Cardinal Bessarion anlagten/ die Aristotelische Methaphysic in die Lateinische Sprache zu übersetzen) allerdinges viel beytruge/ also ware dennoch in diesen 2. Periodis

dis gar kein Mangel an solchen Leuten / welche Aristotelis Lehren / Schrifften und Schüler / und die mit seinen Heydnischen subtilitäten angefüllte Christliche Theologie theils heimlich / theils öffentlich anfeindeten. Pabst Clemens der VII. welcher seinen Sitz zu Avignon hatte / nennete die Parisische Theologos Phantasten / wie aus einem MS. der Bibliothecæ Thuanæ deutlich allhier gewiesen wird. p. 96. Des Trithemii, Hangesti, Majoris und anderer / deren Zeugnisse c. X. & XII. gleichfalls gesammelt werden / vorjeto nicht einmal zu gedencken. Ja denen Pariseren selbst war nicht unbekandt / daß ihre Academie, bey auswärtigen gewesen summo ludibrio, oder ein Spott und Gelächter / weil man daselbst / mit Vorbeygehung der lebendigen Quelle der Heil. Schrift / lieber aus dem trüben Brunnen der Aristotelischen Logic und Metaphysic Wasser schöpffte / wie die aus dessen Commentariis Academiae von unserm Launoio p. 122. angeführte Worte bezeugen. Dennoch kommt dieses alles nicht in die geringste Vergleichung mit demjenigen Lärm / welchen Petrus Ramus unter dem Reötorat Guiljelmi Montelli gegen das Jahr 1543. erregte / und davon unser Auctor mit allem Recht den 6ten Periodum anhebet. Die Lehr=Sätze des Aristotelis und seiner Bertheydiger stunden ihm so wenig an / daß er nicht nur / mit Hindansehung der biß dahin gebräuchlichen Logic, eigene Institutiones Dialecticas verfertigte / sondern auch
in

in seinen also genandten Aristotelicis Animadversionibus, die Philosophie dieser Secte gar empfindlich anzapfte. Weil aber die Aristotelische Sazungen schon zu tieff Wurzel gefasset/ und die Gemüther der meisten Lehrer in Paris fest eingenommen hatten / so fehlte es unter ihnen keinesweges an solchen Leuten / welche Himmel und Erde bewegten / damit die neue / und ihrer Meynung nach wenigstens in der Philosophie heterodoxe Ramistische Erfindungen / sofort in ihrer ersten Blüthe ersticket werden möchten. Antonius Goueanus (p. 131.) hat sich hiebey am meisten signalisiret / und gleichsam vor dem Riß gestellet / auch dadurch viele Anhänger bekommen / woran es unserm Petro doch auch nicht fehlte. Ganz Paris theilte sich in 2. Secten, und triebe man diesen Streit auff beyden Seiten mit so hefftiger Bewegung / als wenn die Wohlfarth von Frankreich daran hieng. Deswegen provocirten die Anhänger des Aristotelis ihren Gegenpart nicht etwa zu einer solennen Disputation, sondern sie stellten ihn / als den größten Ubelthäter / vor der ganzen Versammlung des Parlaments. Da sie sich aber auch hier keiner geschwinden / und vortheilhaften Entscheidung getrösteten / wendeten sie 1000 Künste an / die Sache von diesem Gerichte weg / und unmittelbahr vor dem Könige zu bringen (2) Wer hätte wohl anfangs urtheilen sollen / das

(2) V. Audomarum Talzum in sua ad Carolum Lotharingium Cardinal. Academia apud Launojum c. XIV. p. 145

Daß ein kleiner Funcke solche Flamme erwecken / oder ein schlechter Schul- und noch dazu Logicalischer Streit den ansehnlichsten Hoff von Europa in so grosse Unruhe setzen würde. Jedemnoch ließ König Franciscus der I. wie er selbst in dem disfalls ergangenem (c. XIII. p. 129.) Decret von sich rühmet / die Untersuchung der Sache mit grösser Sorgfalt anstellen. Ramus und sein Gegner wurden gefordert / vor dem dazu angeordnetem Königl. Gericht sich zu stellen / wiewohl ein jeder von beyden die Freyheit erhielt / 2. Richter zu erwählen / da denn Goueanus, Petrum Danes und Franciscum a Vicomnato, Ramus aber den Io. Quintinum einen Decretisten / und Jo. von Beaumont einen D. Med. erkieseten / zu welchen 4. der König annoch den Io. de Salignac einen D. Theol. verordnete / damit dieser durch seine Stimme / wenn etwa auff beyden Theilen die Vota gleich fallen sollten / den Ausschlag geben möchte. Also gieng nunmehr der Term an / bey welchem aber Ramus sehr unglücklich war / weil ihn seine 2. ausgebesthene Richter / eben zu einer solchen Zeit / da die Noth am grössesten war / nicht so wohl aus Bosheit / als / wie nachmahls gezeiget werden soll / aus Ungedult verliessen / sich von dem Congress absonderten / den armen Petrum aber seinen 3. grösssten Feinden / als ein Opfer ihrer Rachgierde und Zornes darstellten. Von dergleichen unbarmherzigen / und durch unzählliche Vorurtheile und Affecten eingenommenen
Richt-

Richtern konte unser neuer Philosophie wohl keine andere/als bittere Sentenz erwarten / welche endlich darinn bestunde/daß man seine Meynungen verdammete/ und dabey urtheilete / er habe die/bey allen Völkern so hochgeachtete Vernunft-Lehre des Aristotelis nicht aus Liebe zur Wahrheit/sondern aus einem verwegenem/stolzen/unverschämten Gemüthe angegriffen / oft viele ungezweiffelte Wahrheiten böshafter Weise widerleget/ und Aristoteli noch öfter Meynungen angedichtet / an welche er nie mahl gedacht. Auf diesen schlechten Bericht folgte ein ganz conformes Urtheil des Königes. Man confiscirte die oben benandte zwey Bücher des Rami, welche diesen Sturm erregt/bey Leibes Straffe; Dem Auctori selbst aber legte man auff/über diese Schrifften nicht ferner zu commentiren / oder selbe auff andere Art auszubreiten / ja/ ohne ausdrücklicher Bewilligung des Königes/weder in der Vernunft-Lehre/noch andern Theilen der Welt Weisheit etwas zu lesen. Es ist allerdings merckwürdig/daß Franciscus den Aristotelem bey dieser Gelegenheit mit solchem Eyffer vertreten. Franciscus, sage ich / dessen Vorfahren doch ehemahl mit einer recht kaltsinnigen Indifference angesehen / daß man die Aristotelische Lehrgänge nicht nur verächtlich genug tractiret/sondern auch seine Bücher auff ihrer eigenen hohen Schule / und gleichsam vor ihren Augen mit Brand und Feuer auszurotten gesucht.

Doch

Doch ist es um so viel destoweniger zu verwun-
 dern/ weil wir aus vielen wichtigen Umständen
 deutlich genug überzeuget sind/ daß dieser sonst
 sanfftmüthige/ und allen Gelehrten mit unge-
 meiner Gnade zugethane König/ von seinen
 gesetzten Partheyischen 3. Commissariis nicht
 wenig hinter das Licht geführt worden. Unter
 denen 5. Richtern funden sich gleich anfangs 3/
 welche einen fast tödtlichen Haß gegen dem Be-
 klagten hegten. Es war nicht mehr als ein Se-
 cretarius vorhanden/ welcher alles/ was vor-
 gieng/ aufzeichnete/ und Petrus Fonte mit al-
 len seinen Bitten es dahin nicht bringen / daß
 man noch einen gesetzet/ der sonst im Fall der
 Noth einen unverwerfflichen Zeugen seiner
 Bertheidigung abgeben können. Diese führe-
 te er 2. Tage lang fort/ und wiese denen Peripa-
 teticis die Unbedachtsamkeit ihres Meisters
 nachdrücklich/ welcher in seinem Organo Lo-
 gico weder eine Definition zum Grunde gese-
 zet/ noch einige Abtheilung gemachet: Vrgirte
 auch dieses mit so gutem Success, daß ihm selbst
 die 3. feindselige Richter in dem letzteren Punct
 gewonnen gaben/ obwohl sonst eben dieselbe
 einfältig genug davor hielten/ daß die Definition
 bey Tractirung einer Sache nicht eben von der
 äußersten Nothwendigkeit wäre. Denn da-
 rinn bestunde die Ursache/ warum sich die Com-
 missarii trenneten/ nachdem Quintinus und Be-
 aumont zuvor ihre Meynung schriftlich hinter-
 lassen/ daß man nemlich ohne einer zum Grunde
 geleg-

gelegten Definition weder die Wahrheit erkennen/ noch sonst im disputiren weit kommen würde. Die Freunde des Aristotelis aber blieben nicht nur bey ihrer vorgefaßten Meynung / sondern suchten auch Dasjenige / was sie ihrem Gegner schon einmahl wegen der Abtheilung eingeräumt hatten / zu retractiren / und also den ganzen Streit von neuen anzustellen. Doch Ramus truge billig Bedencken/ diesen schon einmal erhaltenen wichtigen Vorthail so schlechterdings fahren zu lassen/ und appellirte deswegen von diesen 3. übrigen Richtern/ deren Partheylichkeit er deutlich sahe / an den König. Allein hier hörte man ihn nicht / sondern ließ denen 3. Commissariis vollkommene Gewalt / ein Urtheil über den Beklagten/ nach ihrem Gutdüncken/ und der Sache Beschaffenheit zu fällen/ ohngeachtet die 2. übrige schriftlich protestirten/ daß sie zu keinem andern Ende aus diesem Gericht geschieden/ als damit sie nicht ferner augenscheinliche Zeugen des/ Dem Ramo zugefügten offenbahren Unrechts/ seyn dürfften/ bey welchen Umständen es freylich nicht anders seyn konnte/ als daß das decret des Königes so ausfiel / wie es die Feinde Rami am liebsten wündschten. (a)

Nach einem so grossen/ obwohl sehr unvollkommenen und zweiffelhafften Siege gieng
des

(a) V. de his Audomarum Talaeum in sua ad Carolum Lothar. Card. Acad. apud Launojum p. 139.

Des Aristotelis Glücks-Stern mit dem Anfange des 17ten Sæculi in der VII. Abwechselung erst recht auf/ weil man bey der Parisischen hohen Schule a. 1601. dieses Philosophi Schrifften durch eine besondere Verordnung ausdrücklich einführete / und in einem 2. jährigem cursu mit denenjenigen / welche die Mägister-Würde erhalten wolten / durchzulauffen befahl. Launoi. c. 15. p. 182. Welches alles aber dennoch nicht verhinderte / daß nicht 20. Jahr darauff Sebastian Basso, ein kluger Mann und Medicus, die Aristotelische Physic und gemeine Art zu philosophiren mit einer zwar netzen/ aber dabey beißenden und empfindlichen Schreib-Art durchgezogen. c. 16. p. 185. Zwar finde ich eben nicht/ daß Basso um dieser Ursache willen einige Anfechtung/ wenigstens öffentlich/ gehabt/ hingegen aber verfuhr man mit denenjenigen/ welche a. 1624. und also in dem VIII. Periodo, sich nach Bassonis und Rami Exempel an die Peripatetische Secte noch einmahl zu guter letzt wagten/ um so viel desto schärffer. Es waren nemlich in Paris 2. Lehrer: Antonius de Villon, welcher die Aristotelische Philosophie selbst ehemahls profitiret / und Stephanus de Claues, ein Medicus, unter deren præsidio und Beystand Jo. Bitaudus einige wieder den Aristotelem und Paracellsum/ sonderlich aber den ersteren gerichtete theses 2. Tage lang zu vertheidigen über sich nahm; und dieses zwar/ wie man auf dem Titul der Disputation zum Voraus öffent-

öffentlich rühmete / p. 211. mit solchem Nachdruck/ daß alle Anwesende die Wahrheit ihrer/ und offenbare Unzulänglichkeit der gegenseitigen Sätze auffeinmahl zugleich gestehen sollten. Hier wurde nun von neuem Lärm und Feuer in allen Classen/ weil so wenige/ und dazu noch privat-Doctores, sich unterstanden/ dem grössten Philosophen/ der/ ihrer Meynung nach/ jemahls gewesen/ Fehler und Irrthümer zu weisen / und also nach seinem Schul-Scepter zu greiffen. Deswegen man ihnen nicht nur so fort ein Stillschweigen auferlegte/ und die öffentlich angeschlagene Sätze abzureissen befahl/ sondern es kahn auch die ganze Facultät derer Theologorum in dem Collegio der Sorbonne zusammen/ allwo der Syndicus, Petrus Besse, die theses des Villonii ablasen/ und solche darauf nach Befehl des hohen Raths der Theologischen Censur übergabe. Diese war schlecht genug / aber doch also eingerichtet / daß man in allen thesibus ich weiß nicht was für eine Keßerey suchte/ und darinn auch anzutreffen vermeunte. Also wenn z. e. Claves und Villon behauptet/ daß die materia prima, in so fern man sie zum principio transmutationis subiectivo setze/ erdichtet und ohne Grund sey / die vorgegebene gänzliche Veränderung der Elemente aber wieder alle Erfahrung lauffe / so hiesse es ohne fernern hinzugethanen Beweis/ oder Grunde: *Hæ propositiones sunt falsæ, temerariæ, & in fide erroneæ*, oder: Diese Sätze sind falsch/ verwegen/ und im Glauben irrig. Je-

Dennoch hatte diese abgefaßte/ und dem Parisiſchen hohen Rath überreichte Censur ſolche Würckung/ daß man Villonio, Clauio und Bitaudo ernſtlich anbefahl/ innerhalb 24. Stunden aus Paris zu weichen/ und ſich in keine darunter gehörige Stadt zu begeben/ oder auff einer andern davon dependirenden Univerſität die Philoſophie zu lehren / gleichwie man auch ſonſt bey Lebens-Straffe verboth/ c. 17. p. 212. & 13. Die obenangezogene Sätze zu vertheudigen/ auszubreiten/ oder die einmahl recipirte und approbirte Meynungen der alten Ritter anzutaſten.

Welche letztere Abwechſelungen/ (Launoy c. 18. p. 229.) wenn man ſie gegen den erſten Periodum hält / gewiß alſo beſchaffen ſind/ daß man die Unbeſtändigkeit aller Dinge daraus ſattſam abnehmen kan. In dem erſten Periodo unterſagte man Ariſtotelis Schrifften/ in denen letzteren befahl man ſolche einem jedem auß beſte. In dem erſten verbrante man ſeine Bücher zur ewigen Schmach und Schande/ in denen andern zog man ſie nicht nur aus der Aſche und Staube herfür/ ſondern man erhub ſie auch mit vielen Lobſprüchen bis an den Himmel / und es fehlte nicht viel/ daß man nicht auch Diejenige/ welche zu dem letzteren nicht allerdings ſtimmeten/ mit Feuer und Schwerd verfolgete. Zu jenen Zeiten ſah man Ariſtotelis Wercke als vergiftete Schrifften an/ welche zu vielen Kekerereyen Anlaß

laß gegeben/ nun aber betrachtete man die als
 Reher / oder doch wenigstens als halbe Reher/
 welche dem Aristoteli in allen Stücken nicht
 blindlings folgten. In allen beyden Haupt=
 Abwechselungen machte die Clerisey die vor=
 nehmste Person aus/ welche zu dem letzteren
 ungemeinen Glück und Hochachtung dieses
 Weltweisen eben so viel contribuiet/ als
 sie zu seinem ersten Unglück und Schmach bey=
 getragen. Und war Aristoteles demnach in
 diesem Punct dem Telepho vollkommen gleich/
 welchen die Hand und der Spieß Achillis ver=
 wundete/ und auch wiederum heilete.

II.

Th. Hyde historia religionis vete=
 rum Persarum &c.

Oder:

Des Thomæ Hyde Historie der alten
 Persischen Religion/und ihrer Wei=
 sen. Orford. 1700. in 4. 3. Alph.

Uel hier erscheint ein gelehrter Engelländer
 und berühmter Professor der Ebräischen
 und Arabischen Sprache auf der Orfordischen
 Universität/ welcher sich schon durch andere
 Schrifften/als de ludis orientalibus, so er anno
 1693. in 8. heraus gegeben/ desgleichen de reli=
 gione Turcica, und durch seine Noten ad I=
 tinera mundi, auch einige andere bekandt

gemachet/ und noch ferner bekandter würde gemacht haben/ wenn er nicht a. 1703. mit einem gar zu frühzeitigem Tode abgegangen wäre. Seine Wissenschaft vieler Orientalischen/ und sonderlich der Persischen Sprachen/ wie auch die Besizung vieler Persischen/ und darunter einiger Zoroastrischen Schrifften/ haben ihn wohl meistens angefrischet und verbunden/ die alte Persische Religion aus ihren eigenen Scribenten zu untersuchen. Darum er auch in so viel höhern Wehrt vor andern zu achten/ weil er in Beweisung der Sachen allezeit gewiß gefusset/ und altes u. neues zusammen gehalten: nur Schade/ daß er nicht ein wenig ordentlicher gegangen/ und daß er eine Sache wohl 10. mahl an unterschiedenen Orten wiederhohlet/ und aufs neue mit andern Gründen beweiset. Es bestehet das ganze Werck aus 35. Capitteln nebst zweyen Anhängen/ davon hernach ein mehrers wird zu reden seyn. Er bedinget sich gleich Anfangs voraus/ daß er die uralten Perser von den neuern genau unterscheide/ und daß die Meder mit diesen eine genaue Verwandtschaft haben/ darum sie auch beyderseits offtermahlen verwechselt und coniungiret werden. Die rechten alten Perser haben von dem Sem, und dessen Sohne Elam ihren Ursprung/ mithin von denenselben die reine und unverfälschte Lehre und Erkänntniß Gottes bekommen. Es ist aber mit der Zeit so genau nicht abgegangen/ daß die Reinigkeit der Religion nicht mit dem Sa-
ba-

haismo hätte befleckt werden/ und die Perser mit denen Zabiis die Planeten und Elemente verehren sollen/ davon der Ibn Phacreddin Angiou in seinem Buche Pharhangh Giihângihîri bezeuget. Nichts destoweniger ist/ nach seiner Meinung/ diese Religion hernachmahls von denen Sabäischen Schlacken gerciniget/ ob sie wol nach der Zeit zum andernmale davon wiederum angesteckt und verderbet worden. Wenn nun dieses alles seine Richtigkeit hat/ so ist bey ihm auch ausser allen Streit gesetzt/ daß die Perser niemahlen Abgötter gewesen. Die Pyroculia, sagt er/ thut zur Sache nichts/ und eine prostratio zeigt nicht allemahl eine göttliche/ sondern auch eine äußerliche und menschliche veneration an/ wie er aus etlichen Biblischen Stellen ausfündig machet. Denn wenn die Michra, wie er behauptet/ und die Feuer-Vermahrung von denen Juden herkommt/ und aber dieselbige doch nicht einer Abgötterey zu beschuldigen/ so sind auch die Perser im geringsten nicht dessen verdächtig zu machen; Immassen ja nach des Sansons Bericht die Muhamedaner und Armenischen Christen vor der auffgehenden Sonne niederfallen/ und die lezten sich dabey mit dem Zeichen des Creuzes segnen. Ich weiß selbst/ daß Pabst Leo zu seiner Zeit *serm. VII. de nativ. Christi.* sich über die Christen beklaget/ *qui insipientes de locis eminentioribus solem adorant, & inter Christianos adeo religiose id facere se putant, ut priusquam ad D. Pe-*

tri Basilicam perveniant, superatis gradibus, converso corpore, ad nascentem se solem reflectant, & curvatis cervicibus, in honorem se splendentis orbis inclinent. Alle solche Beschuldigungen kommen bloß von denen Griechen und Türcken her/welche die Persische Religion im geringsten nicht verstanden/und auch nicht verstehen können/weil Zoroaster die Geheimnisse seiner Religion denen frembden zu entdecken verboten. Es hat selbst ein gewisser Freund unsers Engelländers nebst dem Sanson und Tavernier die Priester der Guebres deswegen befraget/welche aber von gar keiner Anbetung der Sonnen und Sternen gewußt/ob sie wol von der Sonnen/als einem Bilde der Reinigkeit Gottes/und dessen Stuels/und als dem zukünftigen Paradiese der Seeligen eine Hochachtung hätten.

Diese seine Meinung suchet er nun auff allerhand Art und Weise auß dem A. T. z. E. auß Esa. XXI. 2. 9. zu erweisen; Wozu denn kömmt/daß dem Zoroastri selbst das A. T. nicht unbekandt gewesen/wenn es wahr ist/daß er in Palästina gebohren seyn/und mit denen Juden Gemeinschaft gehabt haben soll. Das Leben Zoroastris oder Zerdusht erscheint im 24ten und folgenden Capitteln. Er reformirte die zerfallene Religion wieder. p. 16. Er ehrete Gott in einer Höle/welche er auff Mathematische Art erbauen lassen. Die Mithra præsidierte hierinnen/als welche die untere Welt regierete und imprægnirte. Die Perser lerneten solches von dem

dem Zoroastre, und hielten in diesen Hölen ihre Sacra Mithriaca, darinnen sie auch viele Gemählde und Symbola von der Mithra und der Welt anschaueten und betrachteten / nicht aber verehrten. Von diesen Höhlen fahm es auff / daß man die Pyrea auff den Bergen und erhabenen Hügeln erbauete / nicht / daß man meynete / ob könnte Gott in Menschlichen Gebäuden wohnen / sondern / daß man ein beständiges Feuer darinnen unterhielte.

Zoroaster hatte zuerst viele Verdrießlichkeit bey seiner Reformation. Die Leute blieben hartnäckig bey der einmahl gefasten Religion welche von dem Sabaitischen Gesetzgeber Poreo Dekéshangh ware corrupiret worden. Nachdem aber dieser Zerdusht einmahl durchgedrungen / so hielte man seine Lehre vor göttlich / und bauete viele Pyrea, darinnen man das Feuer Tag und Nacht unterhielte / wie ein Persischer Historicus, Megidi in dem Leben des Königes Gushtâsp erweist. Von diesem Zerdusht haben die Persischen und Arabischen Scribenten viele Fabeln vorgebracht / c. II. p. 28. gleichwie sie auch vom Abraham viele traditiones haben / von dem sie gar ihre Religion Millat Ibrahîm, Kish Abrâhâm, und ihr Glaubens-Buch Sohfi Ibrahim, das Buch Abrahams nennen / welches er vom Himmel bekommen. Sie nennen deswegen den Abraham ihren Pishva, Vorsteher / und Patron. In dem Buche Pharahangh Surûri heisset ihr Glaube religio Abrahami

hami Zerdusht, weil der Zerdusht, so nach Abraham gelebet/eben die Religion gehabt / und die Sabaitische verbessert und abgeschaffet hat. Hieraus ist auch vielleicht entstanden / daß die Indianer durch den Brahma oder Brahama ihren Vorsteher den Abraham verstanden. Ob aber / und wie Abraham bey denen Oriental. Völkern hin und wieder bekandt gewesen / und was man vor Fabeln/ sonderlich im Alcoran, von ihm erdichtet? führet unser Herr Verfasser in einem weitläufftigen Ausschweiffe c. II. aus/ und erkläret anbey viele Chronologische / Geographische und Historische Schwürigkeiten/ so in dem Genesi bey der Historie Abrahams vorkommen. Abraham hat nothwendig in seinem (c. III. p. 82. sqq.) Kriege mit dem Kedor Laomer die Perser in der reinen Religion bekräftiget / und den Sauerteig des daselbst eingerissenen Sabaismi ausgefegget: Immassen sie die Historie der Schöpfung und andere Puncte eben so / als sie Moses beschrieben/behalten. Die Schrifften aber des Zerdusht (c. 26. p. 337.) sind mit dem gemeinen Nahmen Zend oder Zendavesta benahmet / welches so viel als igniarium oder ignis bedeutet/ und sind auff 1200. Ochsen = Häuten in der alten Persischen Sprache geschrieben / welche sie aber sehr geheim und verborgen halten. Es sind darunter mehr als 20. Bücher begriffen / welche. c. 26. nahmhafft gemacht werden. Er hat aber niemahlen Verse und Poetische Gedichte

Dichte geschrieben. Darum alle Carmina, so Hermippus, Psellus und Patricius gesammlet / wie auch sein Buch de magis, dessen Laërtius und Arnobius gedencfen / untergeschoben sind / welches Clemens Alexandr. Porphyrius in vita Plotini, Chrysostomus, und andere schon an gemercket haben.

Es gestehen der Perser eigne Scribenten / daß sie mit dem Sabaismo zu öfteren mahlen angestecket worden. Ein gewisser Araber / Shahrillâni theilet die Sabaiten † in 2. Satzungen; davon die erstere die Sterne / und die andere die Götzen angebetet. Hyde aber sagt: die Perser hätten zwar denen Sternen

D 5

ausers

† Es mercket unser auctor hin und wieder sorgfältig an, daß der so genandte Sabaismus, oder die Heidnische Stern und Planeten Abgötterey nicht von denen Zabii, als einem gewissen Volcke herzuileiten. Denn die Zabii sind nicht etwa eine eigne Nation, oder mit den Sabais in Arabien zu verwechseln, sondern es sind unter diesem Namen alle Abgötter in der ganzen Welt begriffen, welche die Sterne und Planeten / oder unter dererselben constellation gemachte Götzen verehret und mit Räucherwercken selbige versöhnet. Darum auch die Etymologia dieses Wortes süglich von dem Ebräischen Worte נִצְּבָא kan hergeleitet werden. Es handelt unser auctor von denen alten und neueren Sabaiten vollständiger im 5ten Hauptstück, da er auch erweist, daß die Sabaiten ihre Religion vom Seth, und seinen Büchern, welche sehr groß sind, herführen, und bey seinem Nahmen schwehren. Man kan auch den Maimonidem in seinem More Nevochim, und den Abulfaragium darvon nachsehen.

äußerliche Ehre angethan/ nicht aber selbige angebetet: Man müßte denen Griechen in diesem Stück nicht alsofort Glauben beymessen / allermassen sie entweder nach ihrem Begriff und Griechischen Fuß die Persische Religion abgemessen/ oder sich davon nicht genug belehren lassen. Also irret Strabo, wenn er schreibet; daß die Caramanier dem Marti einen Esel opfereten/ gestalt Mars bey ihnen sein Tage kein Gott gewesen. Xenophon in Cyropæd. berichtet/ daß Cyrus dem Jovi, (der Sonnen) auff denen höchsten Bergen nach der damahligen Art geopffert. Ctesias erzehlet: daß Darius Hystaspes dem Jovi Diabetario einen Altar auffgerichtet. Der letzte ist auch in diesem Stück ein offenbahrer Fabel-Hanß. Denn die Perser haben nach des Strabonis und Herodoti Bericht zu selbiger Zeit noch von keinen Altären und Säulen etwas gehalten / sondern auff den hohen Bergen unter freyem Himmel ihre Sacra verrichtet: Wiewol sie nach der Zeit in ihren Pyreis Altäre und hohe Feuerheerde gebauet / und darauff geopffert. Denn das ist gewiß / daß der König Giemshîd die Abgötterey eingeführet / und daß in denen folgenden Zeiten die Venus-Säulen in denen darzu auffgebaueten Tempeln von Priestern und Priesterinnen verehret worden. Strabo saget ferner; Die Perser ehreten Sonne/Mond/Venus, Feuer/Erde/Wind und Wasser. Sie hätten bey dem Feuer ganz andere Gebräuche als bey dem Wasser.

Bey

Bey dem Feuer hätten sie trocknes Holz geopfert mit abgescheelter Rinde/ und hätten Dehl darinn gegossen; da doch Strabo hätte denken können/ daß dieses kein Opffer / sondern eine Nahrung des Feuers gewesen. Plutarchus fehlet/wenn er saget; daß die Perser Erde und Luft verehren/ angesehen kein Perser die Luft angebetet. Einige wollen aus dem Justino erzwingen/ daß bey denen Persern SonnenPriesterinnen gewesen/ gleich wie die Aspasia. Allein Plutarchus schreibet ganz anders/ daß nemlich die Aspasia zur Priesterschaft der Dianæ oder vielmehr der Venus gewiedmet gewesen; deren Dienst der Artaxerxes auff gebracht / und zu Babylon/ Susa, Ecbatana, Persis, Baëtra, Damascus und Sarden ihre Säulen auffgerichtet hat. Julius Firmicus und Herodotus erzählen/ daß / vermöge eines gewissen Gesetzes / eine jede Weibespersion einmahl bey ihrem Leben an den Venus Tempel sitzen/u. sich in gewisser Kleidung von denen Frembden habe müssen prostituiren lassen/davon das gewonnene Geld zum heiligen Gebrauch angewendet worden. (Man halte hiermit zusammen Baruch. VI. 43. 44.) Dieser Venus Dienst hat biß über die Zeiten Antiochi Epiphanis gewähret/und die Venus hat bey den Persern darüber ihre besondere Nahmen bekommen / darunter Nahîd der Bekandteste ist. conf. 2. Macc. I. 12. seq.

Es führet Mons. Hyde einen weitläufftigen Ort auß dem Herodoto p. 62. sq. an/in welchen
 Die

die Gebräuche der Perser beschrieben werden. Daß sie nemlich keine Säulen und Altäre gehabt / und wenn es ja einer gethan / so hätte mans ihm zur Naserey ausgeleget. Die Perser / spricht er / haben dem Jupiter Opffer geschlachtet / und omnem gyrum coeli Jovem genennet. Sie haben auch der Vranix, oder Mylittæ, Alittæ, mit einem Worte / der Venus, gedienet / welche die Perser Metram geheissen. Herodotus hat hierinn ohn allen Zweifel geirret / wie auch unser Hyde bemercket / angesehen sie das Feuer / nicht aber die Venus, mit dem Beynahmen Mithra beleet. Wie denn ebenfalls auch dieses eine Unwahrheit ist / wenn er meinet / die Perser hätten bey ihren Opffern keine libamina, tibias, infulas, molas, (das ist gesalken Mehl oder Salzkuchen) gebraucht / welches der Engelländer wiederum umstosset und den Ort Act. XIV. 13. erläutert. Wenn er ferner erzehlet / daß die Priester die Opffer in kleine Stücken zertheilen / und dem gebratenen Fleische weiche Kräuter unterlegen / und dabey die Theogoniam singen / so siehet ein jeder / daß er seine Griechische phrases hiebey gebraucht. Zudem / so hat Herodotus schon selbst gestanden / daß die Perser nicht glauben / daß die Götter von denen Menschen könnten geböhren seyn.

Unser Thomas nimt im 4tem Hauptstück die Materie von der Persischen Mithra vor / und mercket zu erst an / daß die Perser dieses Wort Mîhr schreiben und aussprechen / und daß es

es in ihrer Sprache nichts anders bedeute/als amorem, miserationem. p. 108. Sie verstunden aber darunter die Sonne / welche sie nicht eben vor einen Gott hielten/wie Xenophon und Hesychius wollen/ allermassen sie die Mithram vor eine Creatur des allgemeinen Schöpfers / nach unserm auctore, ausgegeben haben. In welchem Stück auch der porphyrius in seinem Buche/de nympharum antro wiederleget wird/ als wenn bey den Persern mithra ein Vater und Schöpffer aller weltlichen Dinge sey. *Sanson* in dem heutigen Staat von Persien schreibt/ daß die Perser bekennen / die Sonne sey nach den Menschen die allervollkommenste Creatur und ein Stuel Gottes/ darumb ihnen dann auch die manichæischen Träume nicht zuzuschreiben. Von denen Persern ist der Mithrische Cultus auff die Griechen und Römer gekommen/welche aber denselben gar sehr verfälschet. Ein Priester/ der zu diesen tüchtig seyn und zugelassen werden solte / muste zuvor harte Proben ausstehen/ davon *Svidas*, *Gregorius Nazianzenus*, und andere bezeugen. *Raptabatur*, jaget der letzte von dem *M. Arethusio*, *per plateas*, *protrudebatur per cloacas*, *crinibus & alia quavis parte*, *admista tormento contumelia*, *ab his trahebatur*. Man ist auch in der Anzahl solcher Proben noch nicht einig/ob ihrer 8. oder 80. gewesen. Sie musten sich bald halb zu Tode arbeiten/ ins Feuer werffen/ lange fasten / 2c. Dieses alles haben die Römer erdacht. Denn
die

Die Perser fasteten nicht/ und würffen sich auch nicht ins Feuer. Die Römer aber opfferten der Mithræ Menschen/ richteten Altäre mit inscriptionibus auff/ davon man bey dem Sponio etliche antreffen kan. Die Figuren der Mithræ sollen nur auff Philosophische und mystische Art das Systema der Welt abgebildet haben. Man mahlte aber die Sonne oder Mithram entweder mit Hörnern/ oder man repræsentirete sie unter dem Bilde eines Ochsen/ oder unter [p. 114] der Gestalt eines Persischen Königes/ der einen Ochsen mit Füßen tritt und tödtet. Solche Gemählde trifft man in denen Münzen des grossen Moguls an. Sonsten bildete man die Sonne unter einem Teller ab/ oder einem runden gestrahltem Kopff/ oder einem grossen und länglich rundem Steine/ κύδρⓈ genandt/ p. 116. und ist wahrscheinlich/ daß die Phöniciſche Benennung der Sonnen/ ελαιαγαβαλⓈ nichts anders als Agul Baal oder Agli Baal Deus rotundus sey. Und dieses ist wahrscheinlicher als daß ἀγλιβῶλⓈ solle von ἀγλαός herkommen. Es hat in dem Tempel zu Palmyra eine alte inscription gestanden: Αγλιβῶλω καὶ μαλαχβήλω, πατρώοις θεοῖς. Welche bey dem Sponio und Grutero auch anzutreffen/ und sonder Zweifel aus der alten Punischen Sprache herzuleiten. vid. Seldenus de Dis Syris, und Basnage in seinen Remarquen über den Cunæum Tom. II..

Die meisten Figuren der Mithræ hat Porphyrius

phyrius de nympharum antro berührt / und unser Herr Verfasser ist durch und durch dahin bemühet / wie er beweisen möge / sonderlich aus dem Chysoft. in orat. Borysthen. 36. daß die Perser die Mithram zwar geehret / aber nicht verehret. Die Römer haben hernach noch weit mehr Figuren von der Mithra erdacht / und derselben viele Säulen gesetzt / und Mahlereyen ausgedacht. Es hat der Flaminus Vacca bey dem Montfaucon in seinem Diario Ital. c. 14. p. 157. ein idolum entdeckt / welches in dem Weinberge des Horatii Muti ausgegraben worden. Es hatte einen Löwenkopff / einen Menschen Leib / ausgespannte Arme / trug in beyden Händen eine Fackel. Zwey Flügel waren jen Himmel / und 2. zur Erden gerichtet / zwischen beyden aber gieng eine Schlange hervor. Zur rechten Seite war ein brennender Altar mit angezündetem Feuer / aus dem Munde des Götzen hing ein Seeigel / welches das Feuer des Altars anwehete. Es gedendet der Montfaucon noch zween anderer Götzen / welche aber von dem izterwehnten nicht viel unterschieden sind. Daß diese Figuren die Persische Mithram bedeuten / hat nicht allein der Flaminus Vacca erwiesen / sondern es bekräftigen es auch alle Theile und Arten des vorbeschriebenen Götzen. Philippus a Turre hat ein eignes Werk von der Mithra geschrieben

schrieben; Unter den alten aber gedendet Porphyrius de abstinentia lib. IV. f. 399. daß einer/ *Tahmens* *Symbulus* (oder vielmehr *Eubulus*) eine *historiam Mithræ* in vielen Büchern verfaßet/ welche/ wenn sie noch vorhanden wäre/ uns weit mehrere Nachricht/ als wir itzo haben/ davon geben würde. Man sehe auch den *Barnab. Brissonium de regio Persarum principatu lib. II.*

Diemeil nun die Römer den Sonnen- und Feuer-Dienst von denen Persern bekommen/ so haben sie diesen auch alle Gebräuche nachgemachet. Die *Vesta* bey den Römern und Griechen c. VII. p. 142. ist nichts anders als das Feuer. *Esia*, auff Ebräisch und Chaldäisch *En Eshta*, Feuer/ welches der *Numa* zu erst zu verehren und zu verwahren befohlen; ob gleich die Griechen schon lange vorher das Feuer durch Jungfrauen zu *Delphis*/ *Athen*/ und anderswo verwahren lassen. Wir wollen dasjenige/ was der Auctor davon hat/ nicht weitläufftig hieher setzen/ man kan sich bey dem *Lipso de Vesta und Vestalibus*, *Agellio lib. I. c. 12.* *Lil. Gyrardo Tom. I. Alexandro ab Alexandro lib. IV. c. 12.* und dem *Dempstero in not. ad Rosinum* davon genug Rathsh erhohlen. Ich will nur dieses noch sagen/ daß unser *Hyde*, c. 8. p. 158. die Perser deswegen doch von der Abgötterey lospricht/ und aus alten und neuen Persischen Scribenten das Gegentheil erweist/ daß nemlich die Perser den wahren Gott geehret.

Von

Von denen 2. principiis der Perser wird nun mehr zu sagen seyn. Das erste hieß Ormuzd oder Hormuz, Griechisch *ορμαζδης*, und war gut / das andere aber Ahariman auff Griechisch *απειμανος*, und war böse. c.lX.p.162. Nun ist die Frage: ob diese principia bey den Persern gleich ewig gewesen? Nach unsers Auctoris Meinung ist das Gute unerschaffen / und das Böse mit der Zeit erst eingeschlichen. c. 22. Die Perser erzehlen davon wunderliche Fabeln / als wenn im Himmel rechte Kriege zwischen dem Horomasde und Arimano mit grossen Engelheeren geführet worden / darinn der letztere geschlagen / nicht aber gänzlich vertilget worden / damit unter dem Guten und Bösen ein Unterscheid wäre / und das gute aus dessen Zusammenhaltung desto kräftiger empfunden würde. Shahrstani de religionibus oriental. Von den Magis berichtet Ibn Shahna, daß sie statuiren: die Welt sey aus dem Guten und Bösen gemischt / ohne welcher Mischung die Welt nicht bestehen könne / welche auch nicht auffhören werde biß das Gute zu seiner eignen Welt / und das Böse ebenermassen zu seiner Welt gesamlet werde. Ahariman ist also nach ihrer Sprache nichts anders als spurcissimus deceptor, darun sie es auch allezeit mit verkehrten Buchstaben *vayiwau* schreiben. Andere Perser halten beyde Benennungen nur vor gewisse Engel / weil Gott das allerreinste Wesen / ohne einiger Leidenschaft des Guten und Bösen sey.

Man sehe den plutarchum de Iside & Osiride. worzu der Hyde noch c. 22. eine relation von einem Indo- Persa bekommen/darinnen vieles von dieser Materie/vom Fall der Engel/Erschaffung und Daurung der Welt/und jüngsten Gericht gesaget wird.

Nun ist nicht zu läugnen/ daß freylich unter den Persern auch Keker/ Dualisten und Manichäer anzutreffen / die den Teuffel vor ewig und einem principio primo ausgeben. Wie denn der Shahrithani nicht in Abrede ist / daß es unter den Persern 60. Secten gebe. c. 21. p. 280. Die Manichäer haben in Persien sonderlich sich ausgebreitet / und einen neuen periodum der Religion gemachet. Abraham war der erste / nach dem fahm der erste Meder- König Keyomaras, nach diesem der Zerdusht, unter Hystaspes oder Gushdaspe. Ferner Erdaviraph unter Alexandro M. welcher die Lehre vom Paradiese und der Hölle in einer Versammlung von 80000. Priestern auff festem Fuße gesetzt / und zur Befräftigung seiner orthodoxie sich 18. Pfund geschmolzen Erß auf den Leib triessen lassen. Nach ihm stund Zavâghar auff / dessen gute Lehren nun der Manes ganz wiederum umgestossen und unterdrückt / und aus den Sätzen der Dualisten / Magorum und Christen eine neue Religion geschmiedet. Man hat zwar von der Kekererey des Manetis bey denen Kirchen- Scribenten überall Nachricht; Jedoch bringet unser Hyde aus etlichen Persischen und Orientalis-

talischen Scribenten/ als dem Megidi, Shahri-
 stāni, Chondemir und Ibn Shahna viele Zeug-
 nisse bey. Darunter der letzte berichtet/ daß der
 König Behram alle Dualisten massacriren und
 den Manetem creuzigen lassen/ womit doch der
 Epiphanius und andere nicht übereinstimmen/
 welche berichten/ daß er lebendig sey geschunden
 worden. Es hat der Tollius in Italien ein
 Griechisches fragmentum gefunden von einer
 formul, die ein/sich befehrender/ Manichæer be-
 schwehren müssen/ die er (in seinem Itiner. Ita-
 lic.) mit sehr gelehrten Anmerckungen verses-
 hen/ und bey der Gelegenheit von denen Mani-
 chæern sehr weitläufftig gehandelt hat. Nach
 dem Manete ist noch ein anderer Keker/ Mah-
 mens *Mazdek*, in Persien gewesen/ welchen Plu-
 tarchus unvorsichtig mit Manete verwechselt.
 Denn er statuirte eine Gemeinschaft der Güter
 und Weiber/ er sagte das Licht würcke directe,
 die Finsterniß aber nur per accidens. Darum
 sich auch seine Lehren bey denen jungen Leuten/
 und selbst bey dem König Kobad insinuirten/
 biß der nachfolgende Nushiravan endlich den
 Mazdek mit allen seinem Anhängern aus dem
 Wege räumen ließ.

Die Perser sagen/ die Welt sey in 6. Zeiten
 erschaffen/ welche Zeiten bald 45. bald 60/ 75.
 30. 80. Tage in sich begreifen. Eine jede Zeit
 hat Zoroaster mit 5. Tagen zu feyren befohlen.
 Sie haben auch eine tradition von dem ersten
 Menschen/ c.X.p. 170. von der Sündfluth/ das

von doch unter ihnen wiederum sich einige Spaltungen hervorthun/von dem Paradiese und Jerusalem/von Mose und dessen Befehle/daraus der Zerdusht vieles seinen Persern vorgetragen. Denn die Priester kriegten ebenfalls den Zehenden/sie wuschen sich/verunreinigten sich nicht/machten einen Unterscheid unter reine und unreine Thiere/hatten einen Hohenpriester/durfften ihrem Gott kein frembdes Feuer bringen. p. 113. Sie haben auch denen Christen viele gleichkommende ritus gehabt/z. E. bey der consecration eines Priesters. Tertullianus de præscript. sagt: Si adhuc memini, Mithra signat, illic in frontibus milites suos, celebrat & *panis oblationem* & imaginem resurrectionis inducit &c. bey welchem Orte der de la Cerda sehr gelehrte Anmerckung gemacht hat. c. 34. p. 405. Sie haben auch die Tauffe gehabt/und in derselben ihren Kindern den Nahmen beygelegt. Sie taufften die Kinder in der Kirche vor der Sonnen und dem Feuer/und trugen das Wasser in einer Baumborcke darzu. Die Priester versprachen zugleich bey der Tauffe *expiatoria delictorum*. conf. Justinus Martyr Tertullianus, Chrysostomus. Nun sollen die Perser nach Außsage dieser Väter alles dieses von denen Christen genommen haben/wie denn die Heyden nichts gesundes in ihrem Gottesdienst können gehabt haben/da man sie nicht allsofort eines Diebstahls beschuldiget. Die Heyden haben
ihre

ihre lavacra und Opffer gehabt, Unsere Perser haben auch gar ihre Ohrenbeichte und absolution und gewisse Arten der Buße/ damit sie vor ihre Sünden genug zu thun vermeynen. Das darff man nicht eben gleich vor eine Nachäfferey halten. Denn die heydnischen Paffen verstunden das interesse und die Schliche/ sich Ansehen und Reichthum zuwege zubringen / auch gar wohl. Vielmehr glaube ich/daß in der Papistischen Religion vieles von den heydnischen Erfindungen abgelehnet und abgelernt worden. Eine Gleichheit derer rituum und Lehren bey unterschiedenen Völdern schliesset noch nicht bündig / daß es eines dem andern nachgeäffet / so wenig als ich auß dem vorgegebenen und vermeinten Reliquien/ die in America zu finden seyn solten/die Fußtapffen der Apostel Predigten und eines vormahls gepflanzten Christenthums lausspühren kan. conf. Herm. Witsii Miscell. Sacra To.ll. Exercit. 14. sq.

Monf. Hyde erzehlet im 11ten Cap. die Persischen Nahmen und Eigenschafften Gottes auß einem Catalogo, welchen er aus Orient bekommen / im 12ten die Nahmen und epitheta der Engel/ so bey den alten Persern gebräuchlich gewesen / in dem 13ten / die Nahmen und epitheta des Zeuffts im 14ten und folgenden handelt er von den

nen Jahren und mancherley Epochen der alten Perser/ welche nach und nach die Persische Könige eingeführet. Die alten Medo-Persæ haben eine epocham gemacht/ der König Giemshid wieder eine. Der Yezdegherd auch eine/ welcher letztere König (c. XVI.) etwa um das Jahr Christi 631. denen Monaten und Tagen wiederum andere Nahmen beygeleget/ und einem jeden Monat 30. Tage gegeben. Der Melec Cha Giellalcain hat auch eine Epocham aufgebracht. Sonsten aber hat der Ritter Chardin in seiner Persischen Reise-Beschreibung Tom. V. c. 9. die Persischen Epochen, Jahre und Monate auch berühret/welcher aber über die jetzt benahinten noch 4. andere in Persien gebrauchte Epochen hinzuthut. Nämlich die Epocham Nabonassaris, Philippicam, Christianam, und endlich diejenige welche man annum Elephantum zum Gedächtniß der Belagerung Mecca, so Abraete Ibn Sahab ein König in Arabia Felice, a. Chr. 570. vorgenommen/ benahmet. Die meisten Tage und Monate haben sie nach einem Engel geheissen. Es redet unser Engelländer allhier auch zugleich von denen Epochen und Jahren der Tartarn und Chineser/welche wir aber/ Weitläufftigkeit zu vermeiden/ vorbehalten

Der Auctor kömt cap. 27. wiederum p. 343. auff die Magos, und den Feuersdienst der Perser/und auff ihre Feuerhütten. Das Feuer ist bey

bey ihnen so heilig/ daß / wenn einer etwas
 verbrochen/ und um Gnade bittet / solches aber
 schwerlich zu erhalten gedencet/ er etwas Feu-
 er nimt / und solches mit Wasser auszulöschen
 dräuet. Damit sie auch das Feuer nicht verun-
 reinigen/ Dürffen sie solches nicht anwehen/ auch
 nicht laute beten/ sondern verbinden den Mund
 mit einem viereckichten leinem Tuche / und das
 umstehende Volck p. 20. nur melte nur darun-
 ter. Es durffte bey ihnen keiner kein Wasser /
 Speichel und andern Unflat hineingiessen / kein
 brennendes Licht auslöschen / wenn es nicht von
 sich selbst ausbrandte. Und wenn auch einem
 das Haub über den Kopff lichter loh in Flam-
 men stunde/ so goß er lieber Del/ als Wasser
 darzu / oder schmiß Erde darüber/ daß es ver-
 löschte: denn das Wasser ist bey ihnen auch ein
 heiliges Element/ welches mit dem Feuer nicht
 zu vermischen / Damit keine Feindschafft unter
 ihnen angerichtet würde. Wer es also versah /
 der mußte mit dem Leben büßen/ und hatte in der
 andern Welt nach der Auferstehung eine noch
 besondere Straffe davor zu gewarten. Es ist in
 ihren pyreis verboten/ das Feuer mit einem spi-
 zigen Pfeile oder Degen durchzustreichen. Viel-
 leicht saget/ unser Engelländer / hat Pythagoras
 seine Regel : Ignem gladio non fodiendum,
 daraus genommen. Der heutigen Perser/ so
 die alte Religion und Feuerdienst behalten/ sind
 zwar sehr wenig/ wohnten noch im vorigen Sæ-
 culo in der Vorstadt vor Ispahan und in Gve-

brabâd, sind aber daraus vertrieben worden. In Indien sind noch viele derselben / welche man Gvebres †† heisset. Sie verheyrathen sich nicht mit frembden / und haben keine Gemeinschaft mit ihnen / werden von den heutigen Persern verfolgt / ernehren sich von der Kauffmanschafft / und treiben allerhand manufacturen / ausser das Schmiede-Handwerck / weil sie das feurige Eisen nicht ins Wasser stecken dürfen.

Die Priester der heutigen Perser haben einen weissen Rock und vergüldeten Hut auff dem Kopffe / halten in der einen Hand ein Buch / und in der andern eine Ruthe / eine Spann lang / welche von einem besondern Persischen Holze ist / und mit gewissen Ceremonien abgeschnitten und zubereitet werden muß. c. 28. p. 348. Die vormahligen Magi hatten das Handwerck wohl aufstudiret / sich bey dem Könige und vornehmsten des Landes necessair und bedient zu machen. Sie waren Hoffmeister der Königlichen Prinzen / hatten das tribunal Ecclesiasticum, löseten Gewissens-Scrupel, legten poenitenz auff / und excommunicirten. Die Persischen Magi waren von denen Aegyptischen darinnen unterschieden / daß die ersten alle Thiere / ausser ei-

†† Origenes contra Celsum heisset sie Καβείγες, Gv-bros. Sie werden von den heutigen Persern Philiv oder Ignicolæ benahmet, desgleichen Nogûsha. Atêsh-Perêst, welches so viel als stupidus, hardus, bedeutet.

einem Menschen und Hund/ mit eigner Hand tödten durfften/ so aber den lekten nicht erlaubt war. Conf. Herodotus. Ein Magus muste/ nach Laërtii Bericht/ von dem Beyschlaß eines Sohns mit seiner leiblichen Mutter gezeuget seyn/ deswegen ward solcher auch bey den Persern zugelassen. c. 30. Vor den Zeiten Zoroastris waren die Magi, über welche noch die Mubad, oder gewisse Præfecti und Præsules bestellet waren/welche um und neben den König seyn/und ihn segnen musten. Über diese Mubad oder Superintendenten war noch ein Mubad Mubadân oder Archipræsul, welcher vielleicht der Ἀρχιμαγός ὁ μέγας bey dem Sozomeno ll. 9. ist/ dieser war gleichsam der Pabst/ er ordinirte die übrigen Priester und Superintendenten/ ware des Königes geheimester und vornehmster Rath. Hyde saget: es gemahne ihm/als mit denen Presbyteris, Episcopis und Archi Episcopis der ersten Christen. Zoroaster behielte diese 3. gradus der Geistlichkeit/ gab ihnen aber andere Nahmen. Die untersten Priester/ welche in den Pyreis der Magulæorum oder Layen dienen musten/hieß er Hyrbad, Feuerdiener. Die anderen nennete er Destur, præsules, oder Canonicos, Regulares, davon in jeder Provinz nur einer/ als ein Bischoff über die ersteren Aufsicht hatte. Der höchste ward Desturi- Destûr benahmet/ und war der allgemeine Pabst. Ein jeder Priester muste vorher examiniret und tentiret werden/ ob er auch in

den Büchern des Zerdusht wol versiret wäre. Sie mußten den König crönen und inauguriren. Sie trugen einen grössen langen Bart / mußten krumme Nasen haben / trugen einen langen und runden Hut / von Cameelhaaren. Von diesen Mützen giengen von beyden Seiten Zipffel / mit welchen sie den Mund bedeckten / damit sie bey den Feuersdienst nicht ins Feuer haucheten. Also kan man verstehen / was Strabo saget: *τίνας περικείμενοι πλωτάς, καθηκυίας ἐκατέρωθεν μέχρι τοῦ καλύπτειν τὰ χεῖλη καὶ τὰς παραγασίδας*. Sie trugē rothe Kleider / mit weiten Ermeln / einen Gürtel um den talar, und schürkten 4. Knoten darinn. Wer bey ihnen nicht gegürtet war / war auch nicht geseegnet. Bey der Tauffe legten sie den Kindern Nahmen bey / welche im 7benden oder im 1sten Jahre darnach die Firmelung empfangen / und von dieser Zeit einen Rock mit einem Gürtel tragen mußten. In ihren Hauptkirchen hatten sie viele kostbare Geschirre / und grosse Einkünffte. Die Priester lebten von den Zehnden / und wenn den 24. April alle Einwohner ihr Hausfeuer auflöschten / und von ihnen wieder frisches erkauffen mußten / so trug solches ein nicht geringes Geld ein. Sie hatten viel Fest / aber keine Fasttage / gaben gern Almosen / den ersten Tag eines jeden Monats feyreten sie / u. an statt der 4. Sonntage noch 4. andere Tage / darinn sie opfferten und Gottesdienst hielten / und des Zerdushti Gebote dem Volcke einpredigten. Sie hatten
ihre

ihre gewisse Bet-Formeln/Melodien/Liturgien/Ceremonien/ liebten die Reinigkeit. Es trunck keiner mit den andern/ Damit er seiner Sünden nicht theilhaftig werden möchte.

Bey dieser Gelegenheit untersucht unser Hyde: c. 31. p. 372. wer denn die Weisen aus Morgenland gewesen? Er führet davon viele Meinungen der Oriental. Scribenten an/ welche sie entweder vor 3. kleine Könige der Tatarorum Oighuræorum in dem Lande Tarfa, oder vor Persische Fürsten/ die mit einer Armee von mehr als 1000. Mann nach Jerusalem gekommen/ halten/ und ihre Nahmen gar benennen. Er selbst aber ist der Meinung/ daß diese Weisen aus Parthien/ da die Persische Religion auch gewesen/ gegangen/ und daß die Perser/ wegen ihrer vielen/ von den alten Persischen Königen dem jüdischen Volcke erwiesenen Guthaten/ eine Offenbarung dieses Geheimnisses zur Belohnung bekommen/ wie es denn auch Gott dem Zerdusht könne entdeckt haben/ wie er vielen falschen Propheten gethan. Die Zoroastrischen Schrifften sollen solche Spuren anzeigen/ und der *Abulpharagius, in libro Dynastiarum* saget ausdrücklich: Zerâdusht præceptor Magusæorum Persas docuit de manifestatione Domini Christi, iubens illis ei dona afferre, indicavitque futurum, ut ultimis temporibus virgo conciperet foetum absque contactu viri; cumque nasceretur, apparituram stellam, quæ interdium luceret, & in eius medio con-

conspiceretur figura puellæ Virginis. Vos autem, o filii mei, ante omnes Gentes ortum ejus percepturi estis. Cum ergo videritis stellam, abeuntes, quo vos illa dirigat. - - Est quidem ille Verbum, quod cælum condidit. Doch hier von sind so viele Meinungen/als Tage im Jahre. Sehr sinnreich leitet unser Herr Verfasser p. 390. den Ursprung der Sibyllischen Fabel von den Phœniciern und Chaldæern her. Denn diese waren Astrologi, Ackerleute und Viehirten: Darum theilten sie den Thier-Kreis in der Sonnen nach solchen Zeichen ab/ die ihre Profession mit sich brachte. Wenn nun die Sonne wieder zurück gieng/ und der Herbst kalm/ so stand die Sonne bey ihnen in dem Zeichen der Jungfer/ welche auff den Ackern nach der Erndte die Nachlese hielt: Darum mahlten sie sie auch mit Kornähren in der Hand/ welche auff phœnicisch הבול oder בול Σίβυλλα hießen. Dieses nahm man hernach vor der Jungfer selbst / und hielt sie vor eine Wahrsagerinn und Præsidentinn derjenigen Jungfrauen / welche vom Geiste getrieben / künftige Dinge vorher sagen könnten. Es ist dieses wiederum eine conjectur, es kan seyn / es kan auch nicht seyn.

Die übrigen Glaubens-Articul werden c. 33. p. 394. sq. vorstellig gemacht. Die Perser geben einem jeden Lande und Stadt einen gewissen Planeten und Engel. Das Wasser war bey ihnen fast eben so heilig/ sie durfften in keinen Fluß

Fluß hinein spülen/ oder die Hände darinnen waschen. Sie hatten ihre eigene Magos die über das Wasser bestellet waren/ und zusehen mußten/ daß es nicht verunreiniget wurde. Ja sie glaubeten/ daß ein Engel Andisür das Wasser bewahrete/ p. 100. welchem sie deswegen grosse Loblieder sangen. Wer bey ihnen viele Kinder zeugete/ war der beste/ und krigte vom Könige Geschenke darzu. Ihre Todten/begruben sie nicht/ sondern ließen sie erst von denen Hunden herum zerren/ und die Raben sich dabey lustig machen. c. 34. p. 405. Nachdem nun ein Hund zu dem todten Körper nahe trat/ oder aus dessen Munde ungescheuet Brod fraß; oder nachdem ein Geyer oder Rabe das rechte oder linke Auge zuerst aushackte/oder nachdem eine Leiche bald von denen Hunden und Vögeln auffgefressen ward/ und die Gebeine bald verdorreten; nachdem urtheilten sie auch von dem geführten Lebens-Wandel und Seeligkeit der Verstorbenen. vid. Agathias. lib. II. Sie statuiren die Erde werde umgeschmolzen und verbessert/und von denen Frommen nach der Auferstehung beherrschet werden. Die Frommen müssen durch den pontem judicalem, welcher durch die Welt mitten durchgienge / in diesen Paradies hinein gehen / wobey denn viele Fragen von 2. Engeln / welche die herauffsteigende examiniren mußten / verkauffet werden. Sie haben keine μετεμψύχωση, sondern stehen in den Gedancken/ daß die Seelen die 3. ersten Tage

Tage um den Körper herum fliegen. Darum
 setzen sie denen Todten was zu essen und zu trin-
 cken vor/ welche sie nicht auf den Rücken legen/
 sondern ganz auffrichten. Wenn auch einer
 in den letzten Zügen lieget/ muß ein Hund den
 letzten Althen auffangen. Die Eltern aber und
 Anverwandten dürfen keine Thränen vergie-
 sen; denn sie bilden sich ein / daß von solchen
 Th.änen ein schwarzer und kalter Fluß in der
 Hölle anwachse. p. 413. In dem letzten und 35.
 Cap. thut er noch etwas hinzu von denen unter-
 schiedlichen Nahmen des Landes Persien / von
 der alten und neuen Persischen Sprache / und
 ihren unterschiedlichen dialectis, von Persien/
 Parthien und Medien / ihren Sprachen und
 Mund-Arten. Endlich ist das Buch Sad-der
 oder liber Magorum, welches die Lehren des
 Zoroastris in sich begreiffet / mit angehängt.
 Es ist eine collection aus allen Zoroastrischen
 Büchern/ und ist etwan vor 200. Jahren von
 einem Priester (Destur) in alter Persischer
 Sprache und Versen geschrieben worden. Un-
 ser Hyde hat dieses Buch zuerst ins Lateinische
 übersehet/ welches 100. Capittel oder portas in
 sich hält/ und auch deswegen Sad-der oder cen-
 tiportale heist. Über dieses ist noch ein Anhang
 anzutreffen/ darinn aber nur noch gewisse An-
 merckungen beygefüget/ die der Auctor im Bu-
 che ausgelassen und die vorigen Materien ein-
 wenig mehr beleuchten. Wir haben also/nach
 Anleitung unsers auctoris die Religions-
 Pun-

Puncte der Perser kützlich entworffen/ und/ besserer Ordnung halber/ bald hier/ bald dar ein Stück herausgenommen/und connectiret / weil der auctor gar zu confus ist. Immittelft aber ist gewiß/ daß er zu diesem Werke die allerbeste capacité gehabt / die einer nur haben kan. Er verstund die meisten Oriental. Sprachen/ sonderlich die Persische und Arabische/darinn er auch die raresten Bücher selber hatte/ und nachschlagen konte/ wie das ganze Buch ausweist. Nur weiß ich nicht/ ob Mons. Hyde in und bey allen werde durchkommen können/wenn er die Perser so fleißig von der Abgötterey loßspricht. Es läßt sich ihr Feuer- und anderer Gottesdienst mit der wahren Religion nicht gar wohl und füglich zusammen reimen. Das Gleichniß von denē Jüdischen Ceremonien kan sie nicht aushelffen und vertreten. Zudem so ist noch die Frage: ob denn nicht die Perser/ehemal der Levitische Gottesdienst auffgekommen/nicht schon die Sonne und das Feuer angebetet/ wie die meisten Oriental. Völcker nach der Sündfluth in solche Abgötterey verfallen. Wer ist denn Zerdusht gewesen? wer weiß/ auff was Art er den Feuertienst seinen Persern vorgetragen? oder ob die Bücher von ihm sind/ die man davor ausgiebet? Was fand er auch nicht für Schwierigkeiten? und wie hat

hat die Religion nicht immer Veränderungen gehabt? Nun ist wahr/ es haben etliche Persische Priester denen Europäern bekandt/ daß sie den einigen wahren Gott fürchteten und ehreten. Allein zu geschweigen/ daß die heutigen Guebres, so noch in Persien und Indien vorhanden/ ihre Glaubens-Lehren in vielen Stücken können verändert und verbessert haben; so weiß ich doch/ daß auch viele unter ihnen selbst nicht wissen/ was sie antworten sollen/ wenn man sie fräget. Mons. Chardin. in seiner obbelobten Reise-Beschreibung von Persien Tom. IX. p. 141. saget davon also: Tout le monde généralement croit, qu'ils adorent le feu: cependant il est fort difficile de faire, qu'ils s'expliquent bien là dessus, & de savoir, si ce culte, qu'ils lui rendent, est relatif, ou direct? S'ils tiennent le feu pour dieu, ou seulement pour l'Image de dieu? Je crois, que c'est moins pour en faire vn mystere, que par ignorance, & pour n'entendre pas ce, qu'on leur demande. Le feu, disent-ils, est la lumiere, la lumiere c'est Dieu. Voilà ce, qu'ils disent nettement; mais ils se iettent ensuite sur les louanges du feu & de la lumiere & de dieu, & font là-dessus vn discours confus, où l'on n'entend rien, & où ils se perdent eux mêmes. &c. Am besten ist's/ daß man saget: Die Klugen und Weisen haben unter den alten Persern einen
einig

einigen GOTT und Schöpffer geglaubt. Das gemeine/ unverständige und blinde Volk aber ist durch den Feuersdienst in die Abgötterey verfallen. Die Priester verwehreten es auch eben nicht/ daß das Volk auf diese Vergötterung fiel. Denn es brachte ihnen braves Geld/ setzte und häufige Opfer/ einträgliche reuenen und accidentien ein. Und so ist es auch mit denen 2. principiis ergangen/ daß diese Lehrenach und nach ist verdunkelt und verderbet worden. Schließlich sind von dem alten Persischen Götzendienste. u. andern antiquitäten vortreffliche reliquien und monumenta zu Persepolis zu finden/ welche die Reisende nicht genug beschreiben und erheben können. Th. Herbert, Carturige, Antonius de Gouvea, Pietro della Valle, Monf. Thevenot, M. Bernier, und andere nennen sie unvergleichlich/ wundernswürdig/ und höchst kostbar. Figveroa, ein Spanischer Ambassadeur nach Persien/ hat gemeinet/ daß in der ganzen Welt kein monument, darinnen man das Alterthum so natürlich sehen könne/ zu finden sey; und gestehet/ daß es alle Wunderwerke übertriffe/ die er jemals gesehen/ oder davon reden hören. Wir können selbige allhier nicht betrachten. Die vorerwehnte auctores werden mehr Licht und Nachricht davon ertheilen.

III.

Joh. Launoii Academia Parisiensis
illustrata &c.

Oder:

Erläuterung der Universität zu Paris
in vier Theile eingetheilet. Der 1) be-
greift was von 1304. biß auf 1640. in
dem Königl. Navarrischen Gymnasio
merckwürdiges vorgegangen. 2) Aller-
hand Zeugnisse von dem Lobe dieses
Collegii. 3) Hundert und vier und
drenßig daraus kommender gelehrter
Männer Leben und Schrifften 4) An-
derer 163. gelehrter Männer/so aber durch
Schrifften sich nicht berühmt gemacht/
Ehren-Gedächtnisse. Latein. Pa-
ris 1682. groß Quarto 6.

Alphabet.

DEs Königs Philippi in Frankreich / den
man Den Schönen genennet/ Gemahlinn/
Johanna/ Königin von Navarra / hat Anno
1304. (nicht aber erst Anno 1306. wie Paulus
Æmilius schreibet) zu ihrem Andencken ein Gy-
mnasium in Paris gestiftet/welches das Navar-
rische Collegium pfleget genennet zu werden/
in welchem unter der Inspection und jährlichen
visitation der Theologischen Facultät zu Paris

70. arme Knaben und Studenten versorget/ und davon 20. in der Grammatic, 30. in der Logic und Philosophie, und 20. in der Theologie angeführet/ und mit genugsamen Stipendiis versorget/ auch ihnen drey Præceptores gehalten werden sollten. Weil nun auch Joh. Launojus in diesem Collegio ware erzogen worden; Als ließ er zu Paris anno 1677. eine ausführliche Beschreibung von demselben (unter dem Titul *Job. Launoii Regii Navarrae Gymnasii Parisiensis Historia*) drücken. Diese Beschreibung hat er in vier Theile getheilet. Der erste begreiffet drey Bücher in sich/ in deren erstem er in 12. Hauptstücken p. 7. bis 100. kühlich erzehlet/ was von Anno 1304. bis auff 1400. merckwürdiges vorgegangen. Das andere Buch continuiert in 13. Hauptstücken p. 110. bis 220. was von 1400. bis 1500. in diesem Collegio anzumercken vorgefallen. Wie dann auch das dritte Buch in 9. Capitteln p. 221. bis 425. von 1500. bis 1640. die vornehmsten Begebenheiten dieses Collegii erzehlet. Der andere Theil führet/ in drey unterschiedenen Capiteln/ nach Anleitung der vorigen Eintheilung/ nach denen unterschiedenen Seculis a (p. 426. bis 453.) die Zeugnisse derer an/ die dieses Collegii in Ehren erwehnet/ und dasselbige gelobet. Nach eben dieser Ordnung beschreibet des dritten Theils erstes Buch in 4. Capiteln p. 455. bis 479. das andere Buch in 2. Capiteln/ p. 480. bis 603. und das dritte in 117. Capiteln p. 604. bis 888. Das Le-

N 2

ben

ben und Lob gelehrter/ und durch ihre Schrifften berühmter Männer. Und endlich hat des vierten Theils erstes Buch in 19. Capiteln p. 889. biß 907. das andere in 47. Capiteln p. 908. biß 961. und das dritte in 96. Capiteln p. 962. biß p. 1066. nach obiger Ordnung das Lob anderer Gelehrten/ die aber durch Schrifften nicht berühmt/ kürzlich entworffen.

Ich weiß aber nicht/ wie es mag geschehen seyn/ daß dieses gute und nützliche Buch des Launoy (wie alle seine Schrifften dergleichen sind) keine sonderliche Liebhaber gefunden/ und die meisten exemplaria dem Verleger auff dem Halse geblieben. Deßhalben hat derselbe gemeinet seine Waare eher loß zu werden/ wenn er sich dieses Betrugs bedienete/ und einen neuen Titul: *Academia Parisiensis illustrata &c.* darauß setzen liesse/ wie man denn aus der conferirung dieses Buchs unter dem neuen Titul mit dem vorigen/ das unter dem alten Titul veräußert worden/ augenscheinlich gewahr wird/ daß unter diesem Titul nicht das geringste geändert oder vermehret worden/ sondern ausser denen Titul-Blättern das alte Buch von pagina zu pagina, auch so gar mit Beybehaltung des alten Tituls (*Regii Navarrae Gymnasii Paris. Historia*) oben über jedweden Blate des Buches veräußert worden. Ob wohl der Verleger diesen Betrug desto besser zu bemänteln/ die letzten drey Seiten/ zu deren Ende diese Worte beygefüget sind: *Prima editio absoluta*

ta fuit die 19. Junii. Anni 1677. mit Auslassung dieser letzten Worte umdrücken/ und diese drey Seiten auff zwey bringen lassen.

Von dem Wercke selbst/und dessen eigentlichem Inhalt will ich iezo nichts mehr gedencken/ sondern solches bis Dahin verspahren/ wenn vorhero die Nachricht von dem grossen Wercke des Cæsaris Egassii Bulæi Historie der Universität zu Paris wird vorgetragen seyn; Da es dann zu seiner Zeit unter seinem rechten Titul erscheinen soll. Vorjeko habe ich dieses wenige nur zur Warnung melden wollen/ damit diejenigen nicht betrogen werden/ die allbereit das Werck unter seinem ersten Titul besitzen/ u. mit unnöthigen Unkosten vermeinen/ unter diesem neuen Titul ein neues Werck des Launoii sich anzuschaffen. Jedoch will ich zum Voraus nur noch dieses wenige gedencken: daß p. 467. biß 480. Petri de Alliaco, p. 480. biß 532. des berühmten Johann Gersons, p. 588. biß 580. Nicolai Clamengii, oder/ wie er sonst genennet wird/ Clemangii p. 875. biß p. 883. Guillielmi Budæi Leben und Schrifften/ auch anderer Gelehrten Lobsprüche von ihm erzehlet werden. Ja es hat p. 852. biß p. 874. Joh. Launojus seine eigene Schrifften ausführlich specificiret/ und sonderlich den Inhalt seiner Episteln/ die in acht Theilen in folio zusammen gedrucket sind/ in einem kurzen/ doch deutlichem Begriff darstellt. Dieselben sind hauptsächlich dahin gerichtet/ daß sie Cajetani und Bellarmini Lehren:

Daß der Pabst über die Concilia sey / und nicht irren könne / wiederlegen / und hat nachhero Antonius Reiser Joh. Launoji Antibellarminum daraus verfertiget / davon vielleicht zu anderer Zeit mehr zu melden seyn wird. 2c.

IV.

Traité des Benefices de Fra Paolo Sarpi.

Oder:

Des Pauli Sarpi tractat von denen geistlichen Gütern / und Pfründen / mit Anmerkungen des Amelot de la Houssaie.

Amsterdam. 1692. 12. 16. Bogen.

Unter denen aufrichtigen Papisten / welche kein Blat vorß Maul genommen / steht der Paulus Sarpus mit oben an. * Es ist seine Historie

* Er ist zu Venedig a. 1552. geboren. Er begab sich in den 14ten Jahre seines Alters in den Serviten-Orden, und war im 20ten Jahr auf dem Synodo zu Mantua ein Legatus seiner Ordens-Verwandten. Er hat sich in allen disciplinen und Sprachen nicht allein umgesehen, sondern es auch darinnen fast biß aufs höchste gebracht. Er verstand die Theologie / das Ius civile und Canonicum, die Medicie und Mathematic, die Philosophie und Mechanic. Er war in der Griechischen, Hebräischen, Chaldäischen und andern Abendländischen Sprachen wol gewieget, und wegen seiner grossen Gelchrtsamkeit bey dem Herzog Wilhelm von Mantua in grossen Gnaden, der ihn auch zu seinen Theologo und Professore sacrorum ca-

storie des Tridentin. Concilii beſandt genug /
und verdienet wegen der Darinnen bewieſenen

2 4

Auf

nonum machte. Die arcana des Tridentin. Concilii hat er mehrentheils vom Camillo Olivo, einem geheimbden Secretario beyhm Cardinal, Hercule Mantuano, der auf dieſem Concilio ein Geſandter geweſen, erfahren und bekommen. Im 22ten Jahre ward er ein Priester, und als er nach Venedig wieder zurück ſahm, Theol. Doctor, und Provincialis des Serviten-Ordens. Zu Mailand ward er vom Cardinal Borromeo gar gütig aufgenommen, und auf einem zu Parma gehaltenen Concilio der Serviten iſt er mit denen Cardinälen, Alexandro Farnesio, dem Protectore ſeines Ordens: und dem Vice-Protectore, dem Cardinal de Sancta Severina beſandt worden, auch hat der Pabſt ſelbſt, als mit dem er öftters conferiret, ihn ſelbſt ſehr wehrt gehalten. Als er das Amt eines Provincialis abgelegt, ſtudirte er zu Venedig ſehr fleißig / legte ſich mit Ernst auf die Chimie und Anatomie, entdeckte zu erſt die arcana und Beſchaffenheit des Auges, welche Ehre ihm der berühmte Anatomicus, Fabricius ab Aquapendente ſelbſt geſaſſen. Und weil er die inneren valvulas der Adern zuerſt erfunden, und den Gebrauch dabey gezeiget, ſo iſt ihm wol die Erfindung der Circulationis ſanguinis bezumessen, welche Harvzeus hernach ſorgfältiger unterſuchet hat. *vid. Epistol. Jo. Walei ad Bartholinum de motu chyli & ſanguinis.* Als er hierauf Procurator generalis der Serviten geworden, iſt er zu Rom mit dem Cardinal Baronio und Caſtagna, der hernach Pabſt Urbanus der VII. hieß, in genaue Bekandtschafft gerathen. Als er 3. Jahr ſich zu Rom aufhielt, ſchrieb er an den Mag. Gabriel Colosſoni, ſeinen vormahligen Freund, der ihm aber ſehr nachſtellte, nach Venedig einen Brieff, darinn er vom Päbſtlichen Hoff etwas frey geurtheilet hatte. Und weil vorermeldeter Gabriel bey ſeiner Rückkunfft den Brieff publicirete, ſo lud Sarpius dadurch den Haß des Pabſts und aller Cardinä,

Aufrichtigkeit ein grosses Lob. Daher ist kein Wunder/ daß seine Religions = Verwandten
schee;

dinále und vornehmen geistlichen auff sich. Dieser Collossoni verklagte ihn auch vor der Inquisition, daß er mit den Juden umgieng. Was er vor Feinde gehabt, und wie man ihm nachgestellt und angegossen wurde allhier zu weitläufftig zuerzehlen seyn. Genug daß man ihn beschuldigte, es gieng mit seiner grossen Wissenschaft nicht von rechten Dingen zu, er müsse die Künste und Sprachen per magiam erlernen haben. Weil er mit allerhand Nationen und Religionen umgieng, so war das Ursach genug, ihn bey den Römischen Stuhl in Verdacht zu haben. Als aber 2. 1605. die Republique Venedig mit dem Pabst Paulo V. zu thun befahme, und Sarpius die iura seines Vaterlandes wieder den Pabst vertheidigte, so war der Pabst diesem Mann desto auffsäziger, in je grössern Wehrt man ihn zu Venedig hielte. Bey diesen Troublen schrieb er gar frey, de natura censuræ ecclesiast. Considerationi sopra le censure. Er ließ auch des Io. Gersons Buch, de excommunicatione & censuris Papalibus wieder aufflegen, wiewol er sich bey allen diesen Dingen in acht nahm, vom dem Pabst nicht umglimpfflich zu reden. Der Pabst citirete ihn dennoch nach Rom, als reum criminis læsæ majestatis Pontific. allein Sarpius erschien nicht, und als hernach die Republique mit dem Pabst Frieden machte, ward Sarpius auch mit eingeschlossen. Der Pabst aber behielt den Groll immer im Herzen, welcher endlich ausbrach, als ihn 5. Banditen zu Venedig, da er nach seinen Kloster gehen wollen, so zugerichtet, daß er fast sein Leben darüber eingebüßet hätte. Wie er hernach doch davon kamm, ärgerte es seinen Feinden hefftig, sie bestellten viele Meuchelmörder, bestachen diesen und jenen, und unter andern den Antonium Viterbiensem einen Secrétarium des Sarpis, welches aber alles fruchtlos abgieng. Im übrigen war er von Natur sehr fräncklich. Im Umgange war er sehr

scheele Augen auff ihn machen / und daß der Cardinal Pallavicini ihn vor einen Betrüger / gottlosen Mann und Pabste-Tadeler gescholten. Dieses tractätchen / welches wir iho durchgehen wollen / ist zuerst in Italiänischer Sprache von dem auctore geschrieben / es ist aber auch etliche mahl in Frankösischer Sprache herausgekommen / und der Amelot de la Houssaie hat in seiner Übersetzung etliche Anmerckungen / und die Stellen / darauff sich der Fra Paolo bezogen / hinzugehan. Man hat von dem Hieronymo a Costa ein Buch / de l' origine & du progrès des revenus Ecclesiastiques, es ist aber in diesem Buche nicht viel mehr zu finden / als man bey dem Svavi Polano antreffen wird.

Wir wollen also mit unserm auctore die Erstlinge der Kirchen-Güter anschauen. Diese hatten eine ganz andere Gestalt / als heutiges Tages. Christus / und die Apostel lebten von den Geschencken gutwilliger Leute / und gaben davon denen armen Allmosen / anzuzeigen : daß die nachfolgenden Kirchen eben solche Ordnung

Q 5

hal-

modest, gelassen, konte sich über nichts erzürnen, war bey seinen Verfolgungen allezeit gutes Muths, und im Schreiben unparthenisch, seiner Republique aber ungemeyn nützlich. Er verstarb im 7ten Jahre seines Alters zum grösten Leidwesen der Venerianer, die an ihm einen tapffern Vertheidiger ihrer Freyheit verlohren, da indessen die Pabstler allerley Lügen und Schmach-Reden von seinem Tode aussprengten. Man kan besehen das Leben Sarpis, so seiner Historia des Tridentin. Concilii vorgesetzt. it. Mr. Bayle dictionnaire.

halten sollten. Aber man hat es leyder in denen jüngeren Zeiten gemacht / wie Judas / dessen Fußtapffen in allen Ländern des Päpstlichen Gehorsams anzutreffen sind. Nach dem Tode des Heylandes brachten die Gläubigen ihre Güter zusammen in die Gemeinschaft / worzu sie sonderlich ihre Meinung von dem herrannahenden Ende der Welt antreiben mochte. Es hat aber diese Gemeinschaft nicht lange gedauert / weil man schon 26. Jahr hernach seine Güter eigenthümlich besaß / außer was den Kirchen Dienern und Armen gereicht worden. Die Leute fingen auch schon an die Kirchen-Güter zu sich zu reißen / und zu murren / wenn einer mehr als der andere bekahme. Darum man auch / dieser Unordnung abzuheiffen / gewisse Diaconos bestellte / die sich um die weltlichen Sachen bekümmerten / und das Allmosen auftheilten ; damit die Apostel desto ungehinderter ihr Lehr-Amt verwalten konnten. Gleichwie heute zu Tage gerade im Gegentheil die Bischöfe sich die weltlichen Geschäfte lassen angelegen seyn / und den Mönchen und Pfarrern das Lehr-Amt abgetreten haben.

Der Beytrag der Gläubigen p. 9. war in etlichen Kirchen so reichlich / daß sie nicht allein ihre Kirchendiener und Armen gar außtrüglich versorgen / sondern auch anderen Kirchen mit ihren Opffern bespringen konnten. Unter andern hatte die Römische Kirche grosse Einkünffte / daß hernach im 3ten Sæculo der Kayser Decius

cus sich des Laurentii, eines Römischen Diaconi versicherte/ in Hoffnung/ des Kirchen-Schatzes theilhaftig zu werden: Und sonst haben auch nach dem Tode des Kayser Commodi die Kirchen-Güter zu vielen Verfolgungen Gelegenheit gegeben. Doch dieses ware kein Wunder. Aber daß die Priester sich allgemach von der Gemeinschaft entzogen/ihre portion allein hinwegnahmen/und in ihren Familien verzehreten: Daß die Bischöffe die Almosen behielten/sich mit den Zinsen davon bereicherten/und indessen lehren ließen/wer nur immer lehren wolte: Solches zeigte schon einen grossen Verfall an/nach des Cypriani eigenem Geständniß. Die unbeweglichen Güter befahm die Kirche zu erst vom Maxentio, Constantino und Licinio, da vorher es entweder verbothen war/ daß ausser dem Rath und dem Kayser eine Gemeinschaft unbewegliche Güter besässe/oder wenn die Kirche ja etliche gehabt/ doch selbige von etlichen Kaysern sind confisciret worden: Ein grosses wuchs der Kirchen durch die ertheilte Freyheit von Auflagen und Gaben zu. Und darzumahl war solches auch nützlich/ und der Kirche zuträglich. Denn was die Kirche hatte/ das hatten auch die Armen/ welche in so weit auch frey mit gemacht waren/ da viel mehr heutiges Tages es über die Armen hergehet/ und die Reichen das meiste dabey schneiden. Augustinus und Hieronymus haben schon zu ihrer Zeit geklaget über die ungerechten Maximen der

Elea

Clerisey/ die Kirchen durch Umstossung der Testamenten und Betrug der Pupillen und nächsten Anverwandten zu bereichern/ so gar; daß die Kayser dawieder haben Gesetze machen müssen. Conf. L. 20. & 7. Cod. Theod. a. 390. Indessen aber so theilte man doch biß ao. 420. die Einkünfte der unbeweglichen Güter gemeinschafftlich auß/ und ernehrte die Armen davon. Allein nach der Trennung des Oriental. und Occidental. Reiches fingen die Bischöffe an en souverain zu herrschen und theilten die Einkünfte in 4. Theile. Den ersten frigte der Bischoff/ den andern die Geistlichen. Der 3te solte zu Erbauung der Kirchen/ Pfarr- und Witwen-Häuser angewendet/ und der letzte den Armen außgetheilet werden. Die letzten aber kahmen immer zu kurz/ und um die Gebäude bekümmerte sich auch keiner. Führen also die Bischöffe und die Clerisey am besten dabey.

Nun kahmen die Mönche und Clöster auch darzu/ die zur Bereicherung der Kirche ein großes bestrugen. Die Mönche waren Anfangs noch keine geistliche. *Alia Monachorum est caussa, alia Clericorum*, saget Hieronymus; sondern sie waren Layen/ lebten von Almosen und ihrer Handarbeit. Das Volck hatte auch zu dieser neuen Façon von geistlichen noch eine Neigung/ weil sie in communione lebten/ einen guten Schein hatten/ Schulen hielten / gastfrey waren/ und ihre Aelte Aufsicht über die Einkünfte/ und das/ was sie mit ihrer Hand erworben/

ben/hatten/da es im Gegentheil die Priester mit den Kirchen-Gütern gar zu grob gemacht hatten. Ich will anjetzo nicht disputiren/ ob die Mönche im Anfange dem gemeinen Wesen vortheilhaftig gewesen sind/ oder nicht? Nur sage ich so viel/ daß im Anfange ihr Absehen wol nicht gar zu eigennützig mag gewesen seyn/ und daß sie nicht so sehr sich auff das faullentzen geleet/ wie heute/ da ein Mönch und ein Faullentzer sich einander nicht viel nehmen werden. Sie waren auch im Anfange gar verachtet/ so/ daß Hieronymus schreibet epist. 16. ad princip. de Marcellæ Epitaph. Nulla eo tempore (a. 340.) nobilium feminarum noverat Romæ propositum Monachorum, nec audebat, propter rei novitatem, ignominiosum, (ut tunc putabatur) & vile in populis nomen assumere. Denn sie mußten brassarbeiten/ und die Hände dran strecken. Der H. Benedictus hat die Regel gegeben in Reg. c. 66. ut monasterium, si fieri potest, ita construatur, ut omnia necessaria, id est, aqua, molendinum, hortus, pistrinum vel artes diversæ intra monasterium exerceantur, ut non sit necessitas Monachis vagandi foras, quia omnino non expedit animabus eorum. Wer darzu nicht Lust hatte/ der legte sich auff das Schreiben/ und auff die Unterweisung der Jugend. Sie schrieben die Bücher vielmahl ab/ daher man noch die meisten Msta
nur

nur den Mönchen zuschreiben kan. Cassiodorus l. 2. Inst. c. 7. Petrus Venerabilis Abt zu Cluny vermahnete seine Brüder zu solcher fleißigen Abschreiben. Wer zur Handarbeit zu schwächlich war / der mußte Schule halten / vt egestatem monasterii scholarum liberalitate temperaret, wie der Guil. Malmesbur. de gestis Pont. Angl. von dem Lanfranco berichtet / daß er in Engelland sich auf das Studiren im Closter geleet / obgleich sein Abt mit coquendis panibus & fimo tractando beschäftigt gewesen. conf. Mabillon. in præfat. ad sæcul. Benedict. Tom. I. p. 59. und M. Anton. de Dominis de Rep. Eccles. lib. II. c. 12. Es haben sich also viele Leute zu dieser Lebens-Art begeben / daß ein Abt manigmal etliche 1000. Mönche unter sich gehabt / und Trithemius zu seiner Zeit schon über 15000. Clöster des Benedictiner-Ordens gezehlet.

Doch wieder auff den Fra Paolo zu kommen / so mercket er ferner an / p. 43. daß ob die Cleri-
 sen gleich sich immer mehr und mehr von der communion losgerissen und vor sich gelebet / man dennoch noch zur Zeit Diaconos und Subdiaconos gehalten / welche die Renten eingenommen / und dem Bischoffe nebst denen Geistlichen ihre portiones zugetheilet. Es wäre aber auch dieses nicht lange. Denn da man die Opfer sonst dem Bischoffe brachte / so nahm nun ein jeder Priester mit nach Hause / was er
 auf

auf seinem Altar fandte / und gab dem Bischoff Ehrenhalber den 3ten Theil davon / welchen man Cathedraticum hieß. Die Gründe aber und portiones, die man auch unter sich theilte / hießen beneficia, welches eigentlich ein weltliches Wort ist. Es kam aber hernachmahls auf / p. 54. Daß man die Kirchen-Güter patrimonia nannte / gleichwie auch die Fürsten ihre Herrschaften patrimonia sacra benahinten / um selbige von denen particulier patrimoniis zu unterscheiden. Diese wurden einem gewissen Heiligen zugeeignet / als etwa die Kirche zu Ravenna ihr patrimonium dem H. Apollinario, die Mailändische dem H. Ambrosio, die Römische dem H. Petro, die Venetianische dem H. Marco consecrirt hat. Man sehe die Brieffe des Gregorii M. an. Die Römer hatten weit entlegene patrimonia e.g. in Sicilien / Abruzzo, &c. Darum bestellten sie darinn besondere Richter / die in denen Ländern die Klagen entscheiden mußten. Wiewol Gregorius M. solches unter der Bedrohung der excommunication verboten hat. * Weil aber diese Güter weit entlegen waren / brachten sie eben nicht viel ein / welches man gesehen / als Leo Isaurus a. 732. dieselben confisciren ließ. Vielweniger können sie was genuket haben / da sie noch einen Tri-

* Denn die Fürsten hatten ihre so genandte Comites rerum priuatarum in ihren patrimoniis, welche denen Soldaten assigniret waren. Und das ahmeten die geistlichen nach.

Tribut davon erlegen müssen/welchen Conſtanti-
 nus pogonatus und Juſtinianus Jun. a. 687.
 noch erſt erlaſſen haben.

Der Pabſt erweiterte ſeine Apoſtoliſche
 Schatz=Cammer um ein merckliches/da ſich die
 Clöſter von der Biſchöfflichen iurisdiction ent-
 zogen/und ſich unter des Pabſtes unmittelbah-
 ren Gehorſam begaben. §. 10. Dieſes war dem
 Pabſt eine erwünſchte Sache. Denn dadurch
 konnte er in allen Reichen ſeine Leib=Regimen-
 ter einquartiren/ die er/ wenn es was gab / ſtets
 bey der Hand haben konnte. Sonderlich da die
 Gelehrſamkeit allein bey den Clöſtern war / ſo
 konten ihm dieſe brave Soldaten deſto beſſe-
 re Dienſte thun. „Daß die Clöſter und ihre
 „Aebte von Rechtswegen unter die Biſchöffe
 „gehören/iſt in den Chalcedon. Agathenſ. und
 „Orleaniſchen/ auch anderen Conciliis ausge-
 „macht worden/wie petrus de Marca de Conc.
 „Sac. & Imp.lib.III. c.16. erweiſet. In dem 3.
 „Concilio Tolet.wird an einem Biſchoffe ge-
 „lobet/wenn er in ſeiner dioeces ſelbſt Clöſter er-
 „bauete/und mit einem Theil ſeiner Einkünfte
 „verſehen wolte: und Carolus M.Capitul.c. 15.
 „hat die Aebte von neuen denē Biſchöfen unter-
 „worffen. Daß aber die Aebte und Clöſter de-
 „nen Biſchöfen ſich entzogen/ſolches durften ſie
 „ohne conſens des Königes und der national-
 „ſynodorum in Frankreich nicht thun. Also
 „hatte das Cloſter S. Denis ſein privilegium a.
 „659. vom Clodoveo II. bekommen/ und das
 Clo-

'Closter Corvey a. 664. vom Clothario, worzu
 'der Bischoff von Amiens und andere Frankö-
 'sische Prälaten ihr Jawort gaben. In Deutsch-
 'land waren die Clöster von S. Gallen und Weis-
 'senburg auch unmittelbahr unter den Röni-
 'gen/ weil sie ihre sonderbahre privilegia hatten.
 'Nun frägt sichs/ welcher Pabst zuerst die Clö-
 'ster sich und seiner Bothmäßigkeit unterworf-
 'fen? Etliche sagen/ es sey Gregorius M. wel-
 'ches aber P. de Marca l. c. widerleget / und
 'vielmehr den Adeodatum angibt/ welchem her-
 'nach die anderen Pabste nachgefolget. Es
 'kante ein Closter leicht zu dieser Freyheit gelan-
 'gen/wenn der Pabst wolte. Darum auch ein
 'Abt zu Malmesburi sich vernehmen lassen: Es
 'müsten schlechte Aebte seyn/ die die Bischöfli-
 'che iurisdiction nicht verbañeten/da sie vor eine
 'jährlich abzugebene Unke Gold vom Römischen
 'Stiße Freyheit erkauffen könnten. Oder
 'wenn die Aebte bräse gelehrte und verständige
 'Leute waren/ und der Bischoff ein ignorant, so
 'wolten jene unter diesem nicht mehr stehen/ und
 'ihn respectiren. vid. Sarpius hist. Concil. Tri-
 'dentin. l. II. p. 195. Die Dom-Capittel und
 'Cluniac. und Cistercienser Orden machten es
 'den Aebten nach/ und eximireten sich auch. U-
 'ber welche Unordnung und Pabstlichen Geiz
 'viele Bischöffe/ selbst Bernhardus, Jo. Saris-
 'ber. und Petrus Blesensis geklaget haben. Guill.
 'Durandus flagte so viel/ bis man in den Late-
 'ran. und Viennens. Conciliis eine reformation

'anstellete/ die aber so viel als nichts bedeutete.
 'conf. Hieron. a Costa l. c. p. 326. welcher ge-
 'zeigt/ daß unter den diplomatibus und privi-
 'legiis der Clöster viel Betrug vorgegangen; als
 'wie der Bischoff von Salisbury die exemption
 'des Abts von Malmesburi vor eidichtet gehalten
 'ten/ qua in filo & bulla videbantur vitiosæ, sti-
 'lumque Romanæ curiæ minime redolebant.
 'Er gibt daher einige Regeln/ die man dabey in-
 'acht nehmen müsse. p. 332.

In Frankreich zogen die Bischöffe und Aeb-
 te mit zu Felde/ schmauseten und schwermeten
 tapffer mit herum/ daß sie also mit ihrem 4ten
 Theil unmöglich zu frieden seyn konnten. Das
 her kahn der Zehend auf/ und dem Volck wurde
 bey Verlust der Seligkeit eingeprediget/ daß sie
 brach den Zehenden abhaben/ weil sie mit solchen
 guten Wercken den Himmel verdieneten. Sol-
 cherley Predigten der Elerisey trifft man hier
 u. dar in Bibliotheken annoch an. Nach a. 500.
 wolten die Bischöffe alles zu geistlich machen/
 und ordinirten tapffer drauff loß/ ob sie gleich
 nicht wusten/ wo sie die Candidaten einpfarren
 solten. Zwar wurde unter dem Pabst Alex. III.
 im Concil. Lateran. damit der Sache ein we-
 nig gesteuert/ daß die Bischöffe zur Straffe auch
 die ordinirte unterhalten solten. Allein es fing
 sich das Ubel eben so arg wieder an / inmassen
 ein Bischoff gern viele Clienten und eine starcke
 Garde hatte/ und ein solcher ordinirter von
 aller weltlichen iurisdiction frey war. Diese
 Un-

Unordnung kam auch gar unter die Bischöffe/ welche Titular-Bischöffe aus Spott Nullatenentes hießen/ und aus Noth das Amt vor einem andern reichen Bischoff verrichteten. Die rechten Bischöffe faulneten indessen/ lebten am Hofe/ zogen auff die Jagd / und gaben dem Nullatenenti ein Salarium vor ihre Mühe. Sarpius saget in seiner Historie des Tridentin. Concilii viel von dem Ursprung dieses Übels lib. II. p. 192. und zeigt/ daß mannigmal wol ein Bischoff oder Clericus von seinem Amte weg gewesen/ aber aus dringenden Ursachen/ wie Hieronymus ein Presbyter zu Antiochia, Ruffinus zu Aquileja, Paulinus zu Barcelona selten daselbst residiret/ aber so lange auch keinen Titul und Einkünfte davon gehabt. Carolus M. aber setzte das Kirchen-Wesen etwas auf bessern Fuß. Er nahm die weggerissenen Güter weg/ und gab sie denen Pfarrern wieder/ so/ daß eine jede Pfarre ihre eigne Güter/ so man mensas hiesse/ bekäme. Die Bischöffe mußten den Zehnden unter die Priester austheilen/ sahen auch allezeit dabei auff ihrem Vortheil. Er gab denen geistlichen samt dem Volcke die Macht wieder/ Bischöffe und Aebte aus ihren Mitteln zu wehlen/ wovon auch die Päbstliche Wahl nicht ausgeschlossen seyn sollte. * Nach Caroli Tode suchten

K 2

Die

* Amelot de la Houssaye thut in der Note c. p. 76. den Eyd hinzu, welchen die Römische Geistlichkeit mit dem Vol-

Die Päbste das Joch abzuschütteln/ und wiesen einen Canonem auf/ darinnen Ludovicus Pius seinem Rechte solte renunciiret haben. | vid. Florus de Election. in fine opp. Agobardi. c. 6. p. 258. & Baluzium. Thegan. ad a. 816. da doch klar am Tage lieget/ daß Lotharius und Ludovicus II. ihr Recht gebraucht haben. Der Irrthum kann daher gekommen seyn/ daß Anastasius Bibliothecar. berichtet / daß Ludovicus dem Paschali die Macht Bischöffe zu wehlen gegeben/ welches er vorher ohne Bewilligung des Kaisers nicht thun dürffen. Nicht zu gedencken/ daß der canon: *Ego Hludovicus*, von allen Gelehrten vor untergeschoben gehalten wird/ wie der Amelot in seinen Anmerckungen zeigt/ und daß Clemens III. seinen Papatum vor ein beneficium erkandt. Ein Pabst hieße vor der confirmation noch nicht Episcopus, sondern nur Electus, und wenn er ohne der confirmation starb/ so ward er nicht mit unter die Päbste gerechnet/u. seine Bullen wurden nicht erkant/ daraus in der Historie viel confusion entstanden.

Von dem Ursprunge der Canoniconum, §. 13. wie dieselbe vor Carolo M. auffgekommen? wie sie gleichsam als Consistorial-Räthe mit dem
Bi

Wolffe den Ludov. Pio und Lothario a. 424. gethan, daß sie ohne consens des Kaisers keinen Pabst consecriren wolten. vid. Thegan. ad a. 827. Es währete dieses bis auff Benedict. II. welchem Constantinus ein Pronepos des Heraclii den Kaiserlichen Consens erlassen. vid. Oauph. Panvin. annot. ad vit. Pelag. II.

Bischoff die geistliche Regierung geführet / und davor einen canonem bekommen haben ? wie die Bischöffe / weil sie am Hofe wohl gelitten waren / mit Gelegenheit die iurisdiction bekommen ? weil die Comites mannigmal unge- schickte Leute und die Bischöffe schlaue Köpffe waren. † wie die Päbste sich den sonst gemeinen Nahmen sanctissimi und beatissimi, desgleichen Papa und Pontifex allein ausbedungen / welche letzte Benennung Gregorius VII. anno 1076. an den Päbstl. Stuhl verknüpfet ? †† wie die so genandten Precareyen in Frantreich auffgetommen / und der Kirchen grossen Reichthum gebracht ? Welchergestalt endlich der Bann / der bishero nur sparsahm die groben Sünder betroffen hatte / iho die Leute in Harnisch gejaget / daß sie aus grosser Ehrerbietigkeit

R 3

gegen

† Dieses lahm sonderlich mit daher, weil die Bischöffe meistentheils aus denen vornehmsten Geschlechtern waren. Aus dem *Gregorio. Turon. l. 6. c. 4.* erhellet, daß die Barones und ceteri Leudes Burgundia, Episcopi genennet werden. Man siehet solches auch daraus, daß Chlotarius a. 616. die leges Alemannicas mit Hülffe seiner Principum i. e. 23. Bischöffen, 34. Herzoge und 72. Comitum gegeben. Waren also damahls schon die Bischöffe Principes, und hatten die iurisdiction. *conf. Schilter. de Lib. Eccl. Germ. Lib. II. c. 2. Sarpius hist. Conc. Trid. lib. IV. p. 201.*

†† *Parvinius in Eplic. Nomin. Eccles.* schreibt die restriction dieses Nahmens dem Gregorio I. zu. Man siehet aber, daß noch nach dem Gregorio VII. Urbanns II. den Erzbischoff zu Cantorten Papam alterius orbis genennet.

gegen die Kirche/ ihre Güter von derselben zu Lehen getragen/ damit sie unter dem Krumstabe sicher wohnen könnten? Dieses alles / sage ich/ und noch etwas anders von dem Pabste tumult zu Rom im 9ten und 10ten sæculo, wird von unserm Fra Paolo erwiesen / welcher nun einige Fragen/ die hier nothwendig zu erörtern vorkommen/ beantwortet.

Die Entscheidung der ersten Frage: ob die geistlichen ihre Güter iure divino oder humano besitzen? fället dahinaus/ daß es allezeit iure humano geschehen/ ob man gleich ein ius divinum aus dem A. und N. T. hervorsuchen wollen. Die Levitischen Zehnden gelten nicht / und das Mosaische Gesetz verbindet auch nicht mehr/ es muß denn von der Obrigkeit aufs neue bekräftigt seyn. Und wenn ja die Pfaffen wollen nach Moses Regeln leben / warum nehmen sie denn auch dieses Gesetz nicht in acht? Daß die Leviten / und also auch die Geistlichen keine Land-Güter besitzen sollen. Die Güter die per testamentum, donationem, und auff andere dergleichen Weise zusammen gescharret sind/ werden die Papisten selbst nicht iure divino besitzen wollen/ weil man ja mit all erst das Recht/ unbewegliche Güter zu acquiriren / von denen Fürsten hat erhalten müssen. Nun sind das contradictoria: iure humano etwas erwerben/und es doch iure diuino besitzen wollen. Wenn auch die Geistlichen mehr Reichtum in Gütern erwerben/ als ihnen zukommt/ und als sie verzehren können/ so

Ecc

Land das iure divino nicht besessen werden/ denn GOTT will keinen Überfluß bey den Geistlichen haben. Carolus M. that viel darzu/ indem er denen Bischöffen und Geistlichen lieber die regalia und Güter gab/ als den Layen/ welche letztere eher rebellirten/ nach seiner Meinung/ als die Bischöffe. Es wäre aber den Råysern bald so ergangen/ wie den Juden/ die da meyneten/ wenn sie Christum nicht tödteten/ so fähmen die Römer / und nähmen ihnen Land und Leute/ und das geschah hernach doch. Sowolten die Råyser sich auch versehen/ und hatten mehr Vertrauen zu denē geistlichen/ die doch hernach ganze Provinzen und Länder davon trugen/ und denen Fürsten über den Kopf wuchsen/ daß es hiesse:

Heu patior telis vulnera facta meis!

Ob nun solche Güter/ die aus solchem Absehen denē Geistlichen gelassen wurden/ iure divino ihnen zukömen? davon kann ein jeder selbst iudiciren. Ich will anjeto von denen erdichteten donationibus und von denen Pabstl. prætensionen auff die Insuln Engelland ic. u. auf das Königreich Portu- gall ic. nichts gedenden/ davon gewißlich die iura alle vom Faune gebrochen/ und von gelehrten Leuten genug ausgepeitschet sind. Zum andern fräget es sich: Wem doch die immobilen Kirchen-Güter

eigentlich zustehen? Diejenigen / die sie Gott selbst zuschreiben/sagen in so weit wol die Wahrheit / aber sie verstehen die Frage nicht. Andere halten den Pabst vor den Eigenthums-Herrn/und beruffen sich auff ein decret des Clementis IV. da er die dispensation der Kirchen-Güter sich anmasset. Aber da antworten Thomas und Cajetanus, daß ein dispensator noch kein Herr sey. Das haben die frommen ihr Lebtag nicht intendiret / den Pabst zu bereichern/ und ihm so viel Land in der Welt einzuräumen. Das wäre nichts anders/als eine Ruthe; auff seinen eigenen Rücken binden/ und dem Pabst den Stecken in die Hand geben. Allein das ist kein Wunder/ daß man saget / die Güter gehören dem Pabst. Wer den Pabst zu einen Monarchen machet/der muß solche Sprache nothwendig annehmen. Petrus Paludanus u. Turrecremata sagen: alle Bisthümer stecken im Pabste leibhaftig/ die Bischöfe wären nichts anders/als seine vicarii, die die Last des Pabstes trügen / und seine Güter verwalteten. Der Pabst könne Bischöfe ab- und einsetzen. Dahin verdrehet man die Worte Leonis M. ep. 88. Vices nostras ita tuæ concedimus charitati, (er schreibt an den Bischoff zu Thessalonich) vt in partem sis vocatus sollicitudinis, non in plenitudinem potestatis. Daraus schliessen sie:

Ergo

Ergo ist bey dem Pabst das dominium als in der Wurzel und Brunquell/ und nicht als in einer causa efficiente. Welche läppische Sätze von den vernünftigen Papisten selbst ausgezisset werden. Almaynus de nat. dom. civ. & Eccles. gestehet/ sie seyn igne dignæ sententiæ, und Jo. Maior hat in der Sorbonne decerniret/ solches sey eine grobe Ketzerey / die den ganzen ordinem Hierarchicum über den Hauffen werffe/ ärgerlicher und abzuschwehren sey. vid. M. Ant. de Dominis l. c. lib. II. c. 5.

Also ist die 3te Frage noch übrig / wenn man von der eigentlichen institution nichts weiß/ wer alsdenn die Herrschafft habe? Fra Paolo, nebst andern verschiedenen Papisten/ saget: Alle geistliche Güter überhaupt gehörten der Kirche/ die habe Macht darüber. Allein das Wort Kirche gehöret im Pabstlichen Verstande mit unter die vocabula ambigua. Der Pabst und die Bischöffe sagen; wir gehören auch mit zur Kirche. Ja wir sind die vornehmsten. Wir sind sponsi, und die Kirche ist sponsa, der Bräutigam wird ja die Braut nicht betrügen. Wenn man also die Sache beym Lichte besiehet/ so haben der Pabst und die Clerisey die Güter doch in Händen/ und konnte Adrianus IV. wol gestehen/ die Güter gehörten der Kirche/ ohne seinem Vorthail das geringste

ste zu vergeben. Und so haben sich die Päbste allgemach in positur gesetzt / und immer eines nach dem andern abgezwacket. Der auctor gehet nun die ganze Historie durch / und zeiget / §. 22. p. 192. wie die 3. Ottones über, ihr Recht gehalten / die Päbste ein und abgesetzt / und expectanzen zu geistlichen Aemtern gegeben? Wie Henricus Niger die Römischen Aßter-Päbste zu paaren gebracht / und dem Volck die Macht / einen Pabst zu wehlen / genommen / und Gerhardum Bischoff von Aichstadt zum Pabste gemacht? † wie Henricus IV. bey seiner rechtmäßigen Sache mehr tapffer als glücklich gewesen? Pabst Hildebrand stieß dem Fuß völlig den Boden aus / nahm die Normannen / den König von Neapolis und Sicilien mit zu Hülffe / dessen Nachkommen denen Päbsten hülffliche Hand geleistet haben / davor Urbanus II. zur Erkäntligkeit dem Rogerio, die Bulle / Monarchia Siciliæ, soll ertheilet haben. †† Die Käyser hatten

† Als Bruno, Bischoff v. Toul zu Freisingen den Päbstlichen Habit angezogen, und, als vom Käyser bestallter Pabst, nach Rom gehen wolte, beredete ihn der Abt zu Cluni und der bekandte Hildebrand, daßer die Kleider ablegen, im Reisc. Habit in Rom einziehen, und sich vom Volcke solte wehlen lassen.

†† Es betrifft diese Bulle folgende Stücke an. 1. Solte der König von Sicilien ein Legatus a latere und S. Sedis seyn. und qua talis. 2. ein Richter in Kirchen-Sachen. 3. das Recht haben zu excommuniciren, zu straffen, Geistliche und Lānen / Bischöffe, Aebte und Mönche, ja selbst die in diesem Königreiche residirende Cardinäle in den Bann zu thun

IV. Fra Paolo Sarpi Traité des Benefices. 267

ten mit dem Pabst 56. Jahr gestritten um das
xv' siov. Henrico IV. hat es 60. und Dem Hen-
rico

thun. Die Könige von Spanië, u. deren Vice Rois haben sich dieses privilegii allezeit wohl bedienet, haben, als Könige von Sicilien, den Pabst und dessen tribunal nicht erkandt, der König und Vice Roy haben sich beatissimo & sanctissimo Padre nennen lassen, und behauptet, der Pabst habe nicht mehr Macht das Privilegium zu wiederrufen. Der *Cardinal Baronius* lässet sich in seinen *Annal. Tom. XI. ad a. 1097.* recht sauer werden, den Ungerund und Er-
dichtung der Bulle zu zeigen. Er saget, Anacletus, der Aß-
ter Pabst, habe sie gegeben. Sie befindet sich bey dem *Fa-
zello bistor. Sicil.* welche zu Palermo a. 1558. herausge-
kommen. *decad. 2. lib. 7. c. I.* Nun ist freylich wol gewiß,
daß die Bulle ganz und gar falsch ist, und daß sie zu der Zeit
geschmiedet worden, da Sicilien ganzer 90. Jahr von a.
1282. bis auff das 2 Jahr Gregorii II. von der Römi-
schen Kirche getrennet war. Während der Zeit hat Marti-
nus, König von Arragonien, die geistliche iurisdiction wol
administret. Carolus V. wolte diese Monarchie aus-
sündig machen lassen; aber man findet sie sonst nicht, als in
dem *libro Pandectar.* so a. 1526. gedrucket, und vom Ca-
rolo V. den 7. Dec. ei. anni confirmiret worden. A. 1556.
ist noch ein Buch. *Monarchia* genandt, zum Vorschein ge-
kommen, welches von dem ganzen Rath/und so wol von
geist: als weltl. unterzeichnet worden. Ein exemplar davon
wird in der Königlichen Cankelen verwahret, und eine Co-
poy ist dem Könige zugeschicket. A. 1513. hat *Joh. Luc.
Barberius*, ein Sicilianer, in faveur des Königs Ferdi-
nandi, ein Volumen alter Privilegien und Titel des König-
reichs Sicilien zusammen getragen, welches er *Caput Bre-
vium* hieße, da er denn das besagte mit eingeschaltet, als
wenn er das Original aus der Cankelen bekommen hätte.
Es sey nun dem, wie ihm wolle, so haben doch die Könige
von Sicilien allezeit dieses Recht gebraucht, und sich als
ein

rico V. 18. Schlachten gekostet/ und dennoch behielten die Päbste die Oberhand/ob gleich der Pabst/nachdem er dem Kåyser zu weichen versprochen/ zum Zeichen der Treue/ die Hostie mit ihm getheilet hatte. conf. Vrspergens. Chron. a. 1116. & 1122. it. Schilter. de libert. Eccles. German. lib. IV. c. 5. allwo auch die dictatus Papæ, so a. 1075. vom Pabst Hildebrand in einem Römischen Concilio gemachet/ zu sehen sind/ welche die Seele des tyrannischen Pabstthums in sich halten. Vor allen Dingen aber ist nicht zu vergessen des Meibomii Dissertation von dem Recht der investituren/welches die Päbste den Kåysern genommen. Tom. III. Rer. German. und Pinsson in seinen traité des Regales.

In Franchreich konnten die Päbste nicht so hausen/ wie sie wolten/ die Könige schückten sich doch/ obgleich etliche Bischöffe unter der Hand die regalia dem Pabst in die Hände spielen wolten. In Engelland wolte Anselmus, Erzbischoff von Cantorberi, dem König die investitur mit Gewalt nehmen / mußte aber Des
we

ein ander Haupt und Pabst auffgeföhret. *vid. Hier. a Co. sta. l. c. p. 194.* Der *M. Ant. de Dominis de R. E. l. VI. c. 12.* will die Monarchiam Siculam wieder den Baronium bestreiten, dessen Gründe aber hier zu untersuchen nicht nöthig ist. Es ist eine andere Frage, ob dem König von Sicilien, so wol als anderen Potentaten, dieses Recht billig zustehe? Eine andere Frage, ob das Diploma Urbani II. ächt und nicht erdichtet sey?

* Man

wegen zum Reiche hinaus/ wiewol nach Henrici Tode der Pabst doch erhalten/ was er gewolt hat. Lotharius aber der Kaysers hatte vom Innocentio II. das verlohrene Recht wieder kriegen können/wenn er sich vom Bernhardo die Ohren nicht hätte vollschwaizen lassen. In Francreich hatte die Könige die regalia noch/das sie die simplen beneficia, bey vacanz eines Bisthums/bis der successor den Eyd der Treue geleistet hatte/ vergeben konnten. „Es gehörte aber auch „noch mit zu den regalien/ das die Könige von „Francreich die beweglichen und unbeweglichen Güter des verstorbenen Bischofs/und als „le Einkünffte zu sich nahmen. Das derivireten sie ex vacatione feudorum regalum, darunter die feuda Eccles. auch mit begriffen waren. Dieses ius regaliae, sagt P. de Marca, „sey nicht unterschieden von dem iure investiendi, sondern es sey vielmehr die investitur selbst. Wie aber die regalia auffgekommen/ und „was es mit dem iure investiendi, und assensu regis bey den Wahlen/ für eine Bewandniß „gehabt? wie die Könige noch immer sich gesperret/und andere Herren und Grafen in Francreich die regalien auch exerciret? hat der offtelobte Parisische Erzbisch I. VIII. ausführlich beschrieben. add. Dom. Böhmeri observat. „Select. ad l. VI. c. 10. f. 154. Schilter. l. c. lib. „V. c. 6. p. 678. und die dissertation des Meibomii von den regalien Tom. III. Rer. Germ. Der Kayser hatte in Teutschland noch das
Recht

Recht ein Canonicat an etlichen Orten zu vergeben/ und andere Fürsten hatten noch ihre besondere Rechte übrig behalten / Die der Pabst ihnen zwar ließe/ aber als eine Gnade des Päpstlichen Stuhls ansehen wolte. * Die Fürsten dachten Anfangs/ sie könnten diese Lust dem Pabst leicht gönnen/ sahen aber nicht vorher/ was der Pabst dadurch immer mehr und mehr gewonnen. Die Könige von Spanien stunden von ferne/ und sahen wie es hergieng; Darum wolten sie ihr ius vom Pabste lieber in Empfang nehmen/ als sich lange mit ihm herumbeissen. Und gewiß sie thaten klug. Denn die dem Pabst noch so sehr die Zähne gewiesen/ haben doch nichts mehr auserichtet. Über diese troublen mit dem Römischen geistlichen Monarchen hatten die Kaysen viel verlohren/ und die Bischöffe überall reine Taffel gemachet. Die Städte und Prælaten hatten sich viele Einkünfte und andere Königl. Rechte angemasset/ dar.

* Man sehe nur an, was Bonifacius mit Phil. Pulchro wegen der regalien vorgenommen, und wie er ihm gar das ganze Königreich nehmen, und dem Kaysen Alberto schencken wollen. vid. Gaguin. l. 7. de gest. Franc. Paul. Aemilius in Phil. Pulchrop. 169. Wenn die Könige von Engelland und Sicilien etliche Chargen vergaben, und der Pabst sahe, daß ers nicht wehren könnte, so steckte er sich hinter die erwählten Prælaten, daß sie ihr Recht und Würde in die Hände des Römischen Stuhls resignirten, und sich von neuen investiren ließen, damit sie ohn allem Widerspruch und unangetastet blieben.

† Wie

daraus so viel Herzogl. Marggräffl. Gräffl. Titel/ in und ausserhalb Deutschland/ entstanden/ Die der Kaysers ihnen dann zu Lehn geben müssen/ und also aus vielen weltlichen/ geistliche Güter gemachet. Dadurch wurden die geistlichen dicke und fett/ da sie einen so mercklichen Wachsthum bekamen. Die Creuzzüge kamen auch darzu/ Darinn sich so viel Millionen Leute mit begaben / Die ihr Tage ihre Häuser und Aecker nicht wieder mit Augen gesehen haben/ nachdem sie dieselbe denen Pfaffen vorher in ihre protection gegeben. Der Pabst Eugenius III. dispensirete gar/ zum Behuff dieser Züge/ die Lehne zu alieniren/ und der Kirchen zu geben/ die Lehnherren möchten sauer oder süsse dazu sehen. Was da für Geld von alten/ ohnmächtigen Leuten/ Wittwen &c. ausgepresset? was die indulgentien und neue Orden für Geld gebracht? ist nicht zu sagen. Mit den Zehnden schunde man die Leute bey lebendigem Leibe. Es war so zu sagen nichts unter der Sonnen / das nicht sollte und musste verzehndet werden. Die Canonisten haben so gar das Bettelbrodt und den Hurengewinst nicht frey durchpassiren lassen. † Man machte aus dem guten Willen der Leute

† Wie weit man von der alten Kirche abgegangen, erhellet daraus, daß die alten Canones verbothen, von offenharen Sündern, Kirchendieben, Zornigen, Courtisannen &c. keine Opffer zu nehmen. vid. can. 93. Conc. Carthag. IV. apud Gratian. dist. 90. can. 2. Alexander II. brachte

Leute eine Schuld. Die Pfaffen wolten nicht eher Abendmahl halten/und die Leute begraben lassen/ ehe der Beutel nicht gespicket war. Und obgleich Innocentius III. die gar zu grobe Forderungen a. 1200. verboth/ so wolte er doch die löbliche Gewohnheit (*laudabilem consuetudinem*) nicht gänzlich abschaffen: das ist: Sie solten es sich nicht vorher/ sondern nachher geben lassen. Da doch eines so breit als es lang ist.

Die Herren Bischöffe hätten es hernach wol lieber gesehen/ daß man den Pabst denen Fürsten nicht über den Kopff hätte wachsen lassen. Denn nun ging es über sie auch her / weil der Pabst mit ihnen eher fertig werden konnte. Die vom Pabste in außwärtige Länder geschickte *expectativæ* benahmen den Bischöfen alle Freyheit: Sie krigten Bitte/ Befehl und execution auff einmahl / und musten also nach des Pabstes Pfeiffe tanzen/ der durch seine intriguen meist alle Wahlen sich anmaßte / die *expectativas* seiner Vorfahren wieder umstieß/ bey ereignetem Gezäncke zer Prälaten den 3ten Mann abgab/ endlich auch gar die Wahl so wolte gehalten wissen / daß es ganz und gar auff seinem Willen und Befehl ankommen sollte.

Weil die Bischöffe und Prälaten viele Aemter auff einmahl hatten / und sie also unmöglich
alle

brachte die *primicias* auff, und Alexander III. excommunicete a. 1170. diejenigen die Wein, Korn, Bäume, Vieh, Gärten, Kauff-Güter, Krieges-Gold, Jagden, Windmühlen nicht verzehnden wolten.

alle verwalten könnten/ so fahmen die *beneficia residentia*, (*incompatibilia*) und *non residentia*, *simplicia*, oder (*compatibilia*) auf. Weil aber ihnen die alte Regel in die Augen leuchtete: Beneficium datur propter officium, so brachte man die *horas Canonicas* auf/ daß sie das Brodt nicht mit Sünden verzehrten. Und obgleich Johannes XXII. dieses verboth/ so war es nur doch dahin angesehen/ daß die *dispensationes* der Cammer Geld einbrächten. Ob aber die Päpstlichen *dispensationes* vor Gott gelten/ und das *non obstantibus* die Gewissen befriedige/ und vor allen Schaden könne gut seyn? haben die Canonisten selbst untereinander gestritten/ indem einige gar so grob gewesen / daß sie den Pabst fast über Gott selbst erhoben/ und gemeynet/ wenn der Pabst dispensire/ müsse Gott auch wohl zu frieden seyn. Genug! das waren Sachen/ die brache Pfennige einbrachten. Darum habe ich mich gewundert/ daß im Concilio Tridentino einige gestritten/ ob der Pabst durch die *dispensationes* seiner autorität mehr geschadet oder genützet? Diejenigen die das letzte verfochten/ habent zu bedenden gegeben/ was nicht durch diesen Canal vor Gold- und Silber-Flüße aus allen Reichen nach Rom geflossen? wie viele Fürsten und Herrn man nicht dadurch dem Päpstlichen Stuhl verbunden/ wenn man in Heyrathen und anderen Sachen durch dieses Mittel ihnen gratificiret? Ja

III. Stück. S wie

wie wolte mann des Pabstes Ehre sonst retten können? Es würde sich keiner entschöthen/ seine Kinder für Zurenkinder zu schelten/ welches aber/ weil der heilige Vater durch die dispensation aus natürlichen gleich ehrliche Kinder machen kann / die Leute wol müssen bleiben lassen. Anderseits wendete man ein: es sey doch gleichwol Engelland nun entgangen / Hénricus VIII. habe sich vom Pabste getrennet. Dadurch sey ihm ein fetter Braten vor dem Maule weggenommen. Allein das hieße so viel als nichts. Das ist der dispensation nicht zuzuschreiben/ sondern der non dispensationi, daß ich so rede. Hätte der Pabst dispensiret/ so hätte er den Bissen auch behalten. Sarpius Hist. Concil. Trident. lib. VIII. p. 713. fin. und P. de Marca de C. S. & J. lib. III. c. 15, da er von denen dispensationen handelt/ und viele aufrichtige Papisten anführet/ die wieder die dispensationes iniustas geeiffert.

Doch damit das Ding nicht zu grob vor den Leuten schiene/ so hatte man eine neue Erfindung mit den *Unionen* und *Commenden*. Die ersten haben die Concilia zu Basel und Trient abgeschafft. Mit den andern wucherten die Pabste erschrocklich/ ob sie gleich einen innocen-ten Anfang hatten. Man konnte Commenden bekommen auf die ganze Lebenszeiten/ da sie zuerst nur auff 6. Monath restringiret waren/

ren/ und war doch kein rechtes beneficium; Daher einer auch lieber eine Commende, als einen rechten Titel annahm/ weil er also unmittelbar unter dem Pabst stunde/ und diese beneficia nur darzu gebraucht wurden/vt statum suum iuxta gradum suæ nobilitatis decentius tenere valerent Clerici. Im übrigen hat von dem Ursprung und erfolgtem Fortgange der Commenden und Vnionen gar wol gehandelt unser P. Sarpius hist. Concil. Trid. lib. VI. p. 453. it. 224. andere zugeschweigen. Die Italiäner giengen dem Pabst stets ums Maul/ darum wuste er selber nicht/ was er mit allen Leuten anfangen sollte? Er gab ihnen Daher expectanz auff alle beneficia. Engelland war sonderlich mit diesen Leuten geplaget/ Die wie ein Ungeziefer und Heuschrecken dahin geflogen kamen/ Dazu die donatio Constant. M. ihm einigen Vorwand an die Hand gab. Robertus, Bischoff zu Lincoln rechnete zu den Zeiten Innocentii IV. eines rechten Verschleuders der Kirchen-Güter/ aus/ daß die frembden Pfaffen fast noch mehr jährlich aus Engelland schleppten/ als der König selbst einnahme. Die Fränkosen aber vermerckten unrecht/ und wolten zu Lion mit den frembden ungebetenen Gästen nach der Rhone zu spaziren. Was dieser wegen vorbelobter Robertus mit dem Innocentio IV. fur Handel ausstehen/ und auch nach seinem Tode leyden müssen/ wie der Erzbisch. v. Yorck Sevvalus, u. der Alex. IV. einander in die

Haare gerathen/ erzehlet Matth. Paril. ad a. 1253. & 1254.

Bis Daher war das Gewebe der Päpstlichen Monarchie nach gerade gesponnen/und die Hoheit und Macht durch Stufen gestiegen; nunmehr aber begannnte dem Gebäude die Krone aufgesetzt zu werden/ da a. 1266. Clemens IV. in einer Bulle/ alle geistliche Bedienungen in Curia zu vergeben/ sich ausbedung/ wiewol ihm alle/ seiner Meinung nach/ billig zu gehören ten. Bonifacius VIII. sagte vollends rund her- rauß/ was Clemens nur Bedingungsweise gefo- dert. Clemens V. aber hub alle Bedingung auff/ und die Canonisten schlossen/ man müsse Dem Pabst gehorchen/ wenn er auch wieder alle Rechte/ Gesetze und Vernunft handelte. Sogar hatte der Schwindelgeist die Leute eingenommen/ daß sie den Pabst zum Ab- gott machten. Ein sonderbahres inventum, Das zum Reichthum und Macht des Pabstes förderte/ waren die Reserven, da der Pabst alle Einsetzung der Geistl. verboth/ wenn nicht sein Consens darzu erlanget wäre. Denn sonst wäre derselbe in den weit entlegenen Landschafften zu kurz gekommen. Joh. XXII. verboth/ mehr als ein beneficium cum cura, und eines sine cura zu haben. Die übrigen gehörten unter die Päpst- lichen reserven. Daß auch der Pabst ein Bis- thum in viele Theile theilete/ war sein Schade nicht/ welches in Francfreich sonderlich practi- ciret wurde. Es gedencfet hiebey der Fra Pa- olo der *Sanctionis Pragmatica*, so a. 1268. Ludo-

vicus IX. oder Sanctus in Frankreich wieder die einreissende Päpstliche Tyranney gemacht/ welche mit der jüngern Sanctione eines Innhalts ist. Weil aber der Pabst a. 1270. nach dem Tode dieses Königes dem Hause Anjou bey Eroberung der Reiche Neapolis und Sicilien viele Dienstethan/ und dem Könige auch Zehnden auszuschreiben erlaubet/ so sey diese Sanctio in Stecken gerathen. „Nun ist wahr/ „es melden viele Papisten von dieser Sanctio- „ne. Petrus de Marca lib. IV. c. 9. und de Do- „minis l. IX. c. 9. §. 113. und cap. 8. n. 28. halten „sie vor genuin. Sie befindet sich bey dem Ri- „cherio und Cabassutio, bey der Sanctione des „Carol. VII. und in dem 9ten Tom. der Bibl. PP. „der Nicolaus Gilles in vit. Ludov. S. und der „Compiler probat. libert. Eccles. Gall. sagen/ „Daß diese acte sich auch mit in denen Parla- „ments-Registern zeige. vid. Mr. Pinsson Vor- „rede über diese Pragmat. p. 30. n. 61. sq. Doch „zweifelt man billig ob diese Sanctio ächt sey? „allermassen kein scriptor coævus derselben „gedencket/ auch nirgends zu finden ist/ daß der „Pabst sich mit diesem Könige viel gestritten. „Der Cardinal de Bourdeille in seiner Schrift: „defensorium Concordat. inter sedem Apo- „stol. & R. Franc. Ludov. XI. anandt/ spricht „sie auch dem Ludovico S. gänzlich ab/ weil „den Titel: Ludovicus D. G. Francorum „Rex ad perpetuam rei memoriam, kein König „in Frankreich gebraucht.

Ein brauser Fond und Schatz-Grube waren

auch die *Annaten*, davon Jo. XXII. oder/nach anderer Meinung Bonifacius IX. Urheber war. Von dem ersten wäre es also kein Wunder/das er nach seinem Tode 25. Millionen hinterlassen conf. Platina. „Bonifacius machte es so: Er „ließ sich das Geld von den Leuten geben. Konnten sie sich selbst in die Chargen hineinsetzen ohne des Pabstes Hülffe/ so war es vor ihnen „gut. Konnten sie aber nicht hinein kommen/ „so sahe es der Pabst noch lieber: Sæpe enim „dicebat: vtinam non adipiscatur possessio- „nem Ecclesiæ aut monasterii, ad quod eum „promovi, vt iterum ab alio, quem præficeret „illi Ecclesiæ vel monasterio, recentes „pecunias extorqueret. Die Clöster und Hospitåler/ weil sie niemahls vacant wurden/ mußten die quindena erlegen. Ob solches nun eine Simonie zu heißen? darüber haben sich die Canonisten die Köpffe mächtig zerbrochen. Die Fürsten wären wol Simoniaci gewesen/ sagten sie/ aber der Pabst nicht. Benedictus XXI. bedung sich nur bey seinen Lebzeiten die Besetzung der beneficiorum in curia aus/ wie auch derer/ da kein Patronus da war/ und die Stellen der Geistlichen/ die auff dem Wege nach Rom gestorben. Aber Clemens VI. sagte eben wieder so/ und wurden die postulata gar nicht aufgehoben: das auch endlich Eduard. III. von Engelland alle provisiones verboth/ und dem Pabst seine Tücke unter die Augen sagte. Innocentius VI. war auffrichtig/ und hub in ei-
ner

ner Bulle/*Pastoralis* genandt/ alle reserven, die grössern prælaturen ausgenommen / auf. Aber man brachte diese Bulle bald über die Geister/ und sagte die verdächtigen Glossen in den *indicem expurgatorium*. vid. *Sarpius tract. de Inquisitione*. Wie es hernach mit den reserven bald so/ bald anders gekommen? wie man in Frankreich/ Deutschland und Italien / sonderlich zu Florenz dem Pabst vielfältig auf die Finger geklopffet? und wie das Kagebalgen der vielen Aßter-Päbste die Kirche sehr mitgenommen? ist aus der Historie zu ersehen/ hier aber zu erzehlen zu weitläufftig. Die *resignationes ad favorem* trugen dem Pabst viel annaten / und die indulgentien waren rechte Wahren/da man mit schacherte. Die Bettelmönche flicten sich hier und dar mit ein / ausser in Frankreich/ da es ihnen nicht angehen wolte. In Summa: eine gründliche reformation warre höchst nöthig. Die Concilia aber zu Pavia und Costniz waren vergeblich/daß auch der König in Frankreich deswegen a. 1418. in einem eigenem edict die reserven und andere *exactiones* verboth/ biß das Concilium zu Basel die *expectativas*, annaten &c. abschaffte / und die *Sanctio pragmat.* 1438. in Frankreich publiciret / endlich auch die kurz erst auffgebrachte *reservationes mentales* in dem Tridentinischen Concilio verbothen wurden. Die *regressus* hat die Sorbonne verdammet; denn das ware eine Schande / wenn ein Bischoff eine præbende

ambirete / und er befahm sie nicht / Daß es ihm freystunde / seine vorige station wieder zu nehmen. Also dienten die regressus bloß darzu / Daß es ihnen nicht gieng / wie jenem Hunde / der nach dem Schatten schnappte / und das Fleisch gar fallen ließ. Mit denen Coadiutoribus ward gleichfals ein grosser Mißbrauch getriebe.

Gleichwie es nun in der Natur so gehet / Daß die Körper / mit denen es zur Vollkommenheit gekommen / durch ihre eigene Grösse an der Daurung und Wachsthumb verhindert werden; also gieng es auch der Päpstlichen Monarchie / die nun begünzte einige tödliche Stiche zu bekommen. Die Concordata des Kaisers Friderici III. mit dem Pabst Nicol. V. * Die heimliche Entziehung vom Päpstlichen Gehorsam / da man hernach auch diese Concordata nicht einmahl nebst denen Päpstlichen Bullen respectiren wolte / die Sanctio Pragmatica in Francreich / haben die Stützen der geistlichen Monarchie ziemlich baufällig gemacht. Sonderlich war die letztere denen Päbsten ein Dorn in ihren Augen. Pius II. hätte bey dem Ludovico XI. bald seinen Endzweck erreicht / wenn nicht das parlament und die Sorbonne dieselbe treulichst verfochten / und ausgerechnet hätten / Daß binnen 3. Jahren / da Ludov. XI. die Sanction eingehen lassen / nicht mehr als 4. Millionen aus Francreich gezogen worden. Doch gelang es leyder dem Leoni X. da

* vid. Goldastus Constit. Imper. To. I. Georgii Brandenburg Concordata Germaniæ.

Da er durch ein/mit Francisc. I. geschlossenes Concordat, ungeachtet alles Widerspruchs der Sorbonne und des Parlaments/ die Pragmaticam abschaffte/ dabey die Wahl der Bischöffe und Aebte dem Könige ließ/ doch die annaten/ und unter 50. geistlichen Aemtern die collation eines oder zweyer sich ausbedung. Es hat zwar dieses Concordat oft in Frankreich Noth gelitten/ doch der Pabst hat immer gesehen/ wie er sich mainteniret hat. Das Concilium Trident. hat die vorbesagten Mißbräuche meist alle reformiret/ die reserven ausgenommen/ darüber die Prælaten nichts decerniren wolten/ damit sie dem Pabst nicht Tort thäten/ welcher seinen Schaden zu ersetzen die pensionen aufbrachte/ die ihm eben so viel Geld gewonnen. Es saget der Fra Paolo, daß der Pabst mit den reserven schon den 5ten Theil der geistlichen Güter an sich gezogen/ und zweiffle er nicht/ daß er mit der Zeit schon weiter wie ein Krebs um sich fressen werde. Aber da nun die reformation Lutheri darzwischen kahn/ und sich fast das halbe Europa dem Pabst entzogen/ so hat sich derselbe sehr hinter die Ohren gekraket/ und einen grossen Strich durch seine Rechnung ziehen müssen. Nun machet unser Venetianer sich selbst aus dem/ was er bißher erzehlet / 3 Scrupel/ die er aber aus einigem respect noch vor dem Pabstlichen Stuhl nicht heben will.

1. Wenn der Pabst eine so unumschränckte Gewalt über die Kirchen-Güter hat/ wer hat sie ihm

geben? Von Gott und Christo / von Fürsten und Potentaten hat er sothane Macht nicht erlanget. „Also hat er sie sich selbst genommen. „Der unmäßige Hochmuth der Clerisey / die ungerechte Eintheilung der Menschen in geistliche und Layen / der unersättliche Geiz der Geistlichen / die unbefonnene Erdichtung des Römischen pontificatus und primatus &c. waren die Hebammen dieser giftigen Brut. Und wo diese erst den Meister spielten / da konnte es nicht fehlen. Die Universitäten und Canonisten fahnen vollends darzu / die mit einem Schein des Rechtens dem Pabst vollends unter die Arme griffen. Da hieß es dann: Voluntas Papæ valet pro ratione in materiis beneficialibus. Der Pabst kann unmöglich eine Simonie begehen. Er kann testamenta umschmeissen / legata besser anwenden / wenn er rechtmäßige Ursachen darzu hat. Und die kan er bald machen / wenn er sie gleich nicht hat. Denn wer will den Pabst richten / da er keinen superiorem erkennet? Doch was Sarpus allhier aus Schaam nicht sagen will / hat M. A. de Dominis de Rep. Eccles. lib. 6. c. 10. deutlicher erkläret.

2. Wenn der Pabst diese auctorität mit Recht hat / warum haben seine Vorgänger binnen 1000. und mehr Jahren sich derselben nicht bedienet? warum haben die Concilia, patres, Canones und alten historici davon nichts gemeldet? „Antwort. „Non entis nulla sunt prædica-

„dicata. Daß die Pábste vormahls aus ganz
 „andern Augen gesehen / und den Káysern gute
 „Worte geben müssen / wird die Historie einen
 „jeden lehren. Wer hat doch wol vor Henrico
 „IV. sich unterstanden einen Káyser in den Ban
 „zu thun? Lego! & relego, saget Otto Fri-
 „singenſis, Histor. l. 6. c. 35. Romanor.
 „Regum & Imperatorum gesta, & nus-
 „quam invenio, quemquam eorum ante
 „hunc (Henr. IV.) a Rom. Pont. excommuni-
 „catum, vel regno privatum, nisi forte quis
 „pro anathemate habendum ducat, quod phi-
 „lippus ad breve tempus a Rom. Episcopo in-
 „ter pœnitentes collocatus, & Theodosius a
 „B. Ambrosio propter cruentam cædem a limi-
 „nibus Ecclesiæ sequestratus est. conf. lib. l. de
 „gest. Frider. c. 1. Aufß die patres, concilia &c.
 „mag ich icho nicht kommen / denn die haben das
 „Beginnen der Pábste niemahls gebilliget.
 „Wenn auch Gregorius M. wieder aufstehen
 „solte / würde er sehe / daß seine Successores eine
 „gantz andere Meynung von sich erdacht haben /
 „als er in der 3oten Epist. l. VII. an den Eulogi-
 „um, Bischof von Alexandria, von seiner Person
 „und einen Róm. Bischoff gehabt.

3. Wenn die Pábste sich der unumschränck-
 ten Macht wieder alle Könige und Fürsten an-
 gemasset / und dieselbe auch mit Recht wieder
 sie zu brauchen und zu behaupten vermey-
 net / warum haben sie sich dan mit denen Fürsten
 hernach in einen Vertrag und Concordat ein-
 gelassen? wie Leo X. gethan hat. Es ist aber
 son-

„sonsten ja der Pabste Gewohnheit nicht/ nur ein
 „Haar breit von ihrem Rechte zu weichen. „Ja
 „ich wolte wol weiter fragen/ warum die Con-
 „cilia, sonderlich die zu Costniz und Basel dem
 „Pabste Eintrag gethan/ und warum die Sor-
 „bonne allezeit den Pabst unter das Concilium
 „gesetzt? Besiehe des Herrn Lenfant histoire
 „de Concile de Constance, da gezeiget wird/ wie
 „Jo. Gerson und andere Parieser dem Pabst
 „wichtig die Stange gehalten/ p. 578. sq. und
 „wie der Pabst Martinus V. mit der Deutschen
 „und Englischen Nation Concordata machen
 „müssen/ welche bey der Collection des Herrn
 „von der Hardt/ und bey dem Lenfant zu finden.
 „Ja warum hat der Rath und das Volck zu
 „Rom in einem Brieffe an den Conradum III. ihn
 „gebethen/ das verlohrene *κύριον* wieder zu for-
 „dern? warum hat Friedrich der Rothbart
 „dürffen Bischöffe transferiren/ sein Recht auf
 „Rom vertheidiget/ und der Pabst darzu stille
 „geschwiegen? Otto Frising. l. c. Warum ha-
 „ben die Bischöffe in Deutschland den Pabst
 „:braß ablauffen lassen/ als er die Erönung Fri-
 „derici für ein beneficium angesehen? Und
 „warum hat er sich so wunderbarlich gesucht her-
 „aus zu wickeln? Warum hat ermeldter Frie-
 „drich seine independentz herrlich mainteni-
 „ret? Radevic. in Frider. l. I. c. 8. 10. 16. 22.
 „Warum hat der Pabst in den litteris Rever-
 „salibus die regalia der Bischöffe und Aebte dem
 „Käyser und Reiche nachgelassen? Warum hat
 „

„Fridrich der Rothbart alle iura u. regalia durch
 „geschworne Juriste wieder auffuchen lassen? u.
 „warum hat er die investituren/confiscationes,
 „regalia, spolia noch für ein Süncklein der alten
 „Rechte gehalten? u. des Pabstes postulata alle
 „zeit abgewiesen? vid Arnold. Lubec. conti-
 „nuat. Helmoldi lib. III. c. 16. Meibom. Tom. III.
 „Rer. German. diff. 8. Und wer will alle die
 „Stücke erzehlen/ darinn der Pabst unmöglich
 „hat durch die Finger sehen können? wenn an-
 „ders seine Macht solte rechtmäßig und gegrün-
 „det seyn. Zulezt erscheinet noch die 4te Haupt-
 „Frage/ welche von den Einkünfften der Kirchen-
 „Güter handelt/ und von den disputen/ ob die ü-
 „blen dispensatores der Güter nicht billig restitui-
 „ren sollen/ was sie liederlich verschwenden? Die
 „gescheidten Canonisten/ Martinus Navarrus und
 „Franc. Sarmiento bejahen solches/ und unser
 „Paulus auch/ der auch im übrige alle gewaltsame
 „Entreißung der Einkünffte/ die Umstossung der
 „Testamenten/ den Überfluß der Geistlichen / die
 „acquisitiones der Jesuiten/ als denen er ohne-
 „dem nicht gönstig ist/ die spolia, welche die Pab-
 „ste von den vacanten Stellen und Bisthümern
 „eingetrieben/ und wol gar mit dem Bann-Fluch
 „dahinter gefahren/ da sie doch sonst den näch-
 „sten Unverwandten zugehöret / billig verwirffet
 „und verabscheuet / und hiermit sein Buch be-
 „schlieffet.

„Ein jeder siehet/ daß unser Fra Paolo dem
 „Pabst u. denen Geistlichen die Larve recht ab-
 gezogen

„gezogē/ob er gleich selbst ein Papist gewesen. Er
 „ist auffrichtig/ gehet gerade durch/ und saget/
 „wie es ihm ums Herk ist. Und ob er gleich die
 „gegebenen Scrupel nicht gehoben/ so kan man
 „aus seinem ganzen Buche doch wol sehen/ wes
 „Sinnes er gewesen. In seiner historia Con-
 „cilii Tridentini hat er bey Gelegenheit immer-
 „fort den Ursprung und Fortgang der Mißbräus-
 „che/und Pabstl. Mittel/Geld zu schneiden/bey-
 „gefüget/ allein es lässet sich nun besser lesen/ da
 „man es beysammen findet. Ich weiß/ daß
 „alle Pabste und Pabstisch gesinnete/ wenn sie
 „dieses Buch ihres Religions-Verwandten le-
 „sen/dencken werden/ was Pabst Zacharias an
 „den teutschen Apostel/Bonifacium, geschrieben:
 „ep. 8. Charissime frater, hortamur charitatem
 „tuam, vt nobis deinceps tale aliquid minime
 „tua fraternitas scribat, quia fastidiosum a nobis
 „& iniuriosum suscipitur.

V. Auserlesener Bücher-Vorrath.

1. Damvilliers zwey Theile Brieffe von eingebildeter
 Kezerey Fr. Lüttich 1667. 12.

2. Philosophischer Commentarius über die Worte Chri-
 sti: Nöthige sie herein zukommen. drey Theile, nebst einem
 Supplement Fr. 1606. f. 12.

3. Vom Recht zweyer Souverainen in Religions-Sa-
 chen, des Gewissens und der Obrigkeit, wieder die im vori-
 gen Buch gelehrt Gleichgültigkeit der Religionen und al-
 gemeine Toleranz derselben. Fr. Rotterdam 1687. 12.

4. Allerhand Conversaciones der Madem. Scudery,
 mehrentheils zur Morale gehörig, fünff Theile. Fr. Amst.
 1685. 1686. und Haag 1692. 12.

5. Galante Gespräche oder Conversaciones allerhand
 mo.

moral-Dinge betreffend, zwey Tomi. Fr. Paris. 1681. 12.

6. Der weggenommene Fúrhang von der Platonisterey. Fr. Eöln 1700. 8.

7. Rudolphi Svitens, eines Capuciners, Roman von Philologo, einem Portugisischen Cavallier, und Carabella einer Kánslerin in China. Deutsch. Zug 1686. 8.

8. Briefe eines Túrckischen Spions an Christlichen Hörsen 6. Tomi. Fr. Eöln 1696. 97. 99. 8.

6. Ulrich Hubers Einleitung zur weltlichen Historie 3. Tom. Lat. Franequer. 1692. 8.

10. Jacob Melvil Beschreibung sonderlicher Begebenheiten unter der Regierung Elisabeth, Marien Stuard und Jacobi des I. 2. Tomi. Fr. Haag. 1694. 8.

11. Varillas Staats-Klugheit König Ferdinand des Catholischen, 3. Tomi. Fr. Amst. 1688. 8.

12. Johann Francisci Loredani gesamte Wercke, in acht Bänden Italiánisch. Venedig 1667. 12.

13. Amelot de la Houssaie Historie von der Regierung zu Venedig 2. Tomi. Fr. Paris 1676. 12.

14. Staats-Geheimnisse Europáischer Fürsten von allerhand Politischen Bekennern offenbahret 3. Theile. Ital. Eöln 1676. 12.

15. Des Padre Paulo eines Venetianischen Theologi gesamte Wercke. 5. Bände Ital. Venedig 1677. 12.

16. Sorets unterschiedene Wercke, oder gemischte discourses. Fr. Paris 1663. 12.

17. Maimbourgs Historie von der Kezeren der Arianer, auch von Ursprung und Fortgang der Kezeren der Socinianer. 3. Tomi Fr. Paris 1683. 12.

18. Auberti Miræi Niederländische Diplomata, worunter geistliche Stiftungen, und Geschencke, Testamente, Codicille, Ehestiftungen, Fürsliche Bündnisse, und andere, so wohl der Geistlichen, als weltlichen Antiquitát in der Niederländischen Historie gehörige Beweißthümer enthalten, Zwey Bücher mit Anmerkungen. Lat. Brüssel 1627. 4.

19. Desselben Codex geistlicher Schenkungen, begreiffet 107. Stücke, mit Anmerkungen. Lat. Brüssel 1624. 4.

20. Desselben noch 2. Bücher Niederländischer Ehens-
kungen mit Anmerkungen. Lat. Antwerpen 1629. 4.

21. Antonii Dadini Altelerræ Anmerkungen über
Gregorii Turonensis Fränkische Historie und Fredegarii
Supplement. Lat. Tolos. 1679. 4.

22. Tag-Buch (Liber diurnus) der Römischen Päbste,
mit Anmerk. des Jesuiten Joh. Garners. Lat. Par. 1680. 4.

23. Thomæ Hobbes gesamte Philosophische Werke, die
er in Latein geschrieben. Lat. Amsterd. 1668. 4.

24. Sancti Optati 7. Bücher von der Spaltung der Do-
natisten, mit vielerley Anmerkungen, nebst der Historie
der Donatisten, und vielen alten dahin gehörigen Beweis-
thümern, durch Ludewig Elias du Pin. Lat. Par. 1700. Fol.

25. Historie der Universität zu Paris vom Jahr 800.
bis zu unseren Zeiten durch Cæsar Egassius Bulaus 6. Bän-
de Lat. Paris 1665. und folg. Fol.

26. Hincmari, des Erzb. Bischoffs zu Rheims, gesamte
Werke durch den Jesuiten Jacob Sirmonden 2. Bände
Lat. Paris 1645. Fol.

27. Hadriani Valesii Fränkischer Geschichte 25 Bücher
3. Bände Lat. Paris 1646. folg. Fol.

28. Joh. Bekæ und Wilhelm Hedæ von Utrechtischen
Bischoffen, mit Arnold Buchels Anmerkungen. ingleichen
Lambeiti Hortensii Utrechtische Historie. Lat. Utr. 1643. fol.

29. Andr. du Chesne alte Geschichtschreiber von denen
Normannen. Lat. Paris 1619. Fol.

30. Desselben Geschlechts Historie der Häuser von Gvi-
nes, Andres, Gand und Coucy. Fr. Paris 1631. Fol.

31. Desselben Geschlechts Historie der Häuser von
Dreux, Barieduc, Luxembourg, Limburg, Plessis, de Ri-
chellieu, Broyes, und Chasteauvillain. Fr. Paris 1631. Fol.

32. Puteani allerhand Schrifften von vielerley Rechten
und Prætensionen der Könige in Frankreich Fr. Rouen.
1670. Fol.

33. Bedæ 5. Bücher der Englischen Kirchen-Historie
Item Engelsächsische Gesetze. Sächsisch und Lat. Cambridg.
1644. Fol.

Summarischer
Nachrichten

Von auserlesenen/ mehrentheils alten /
in der

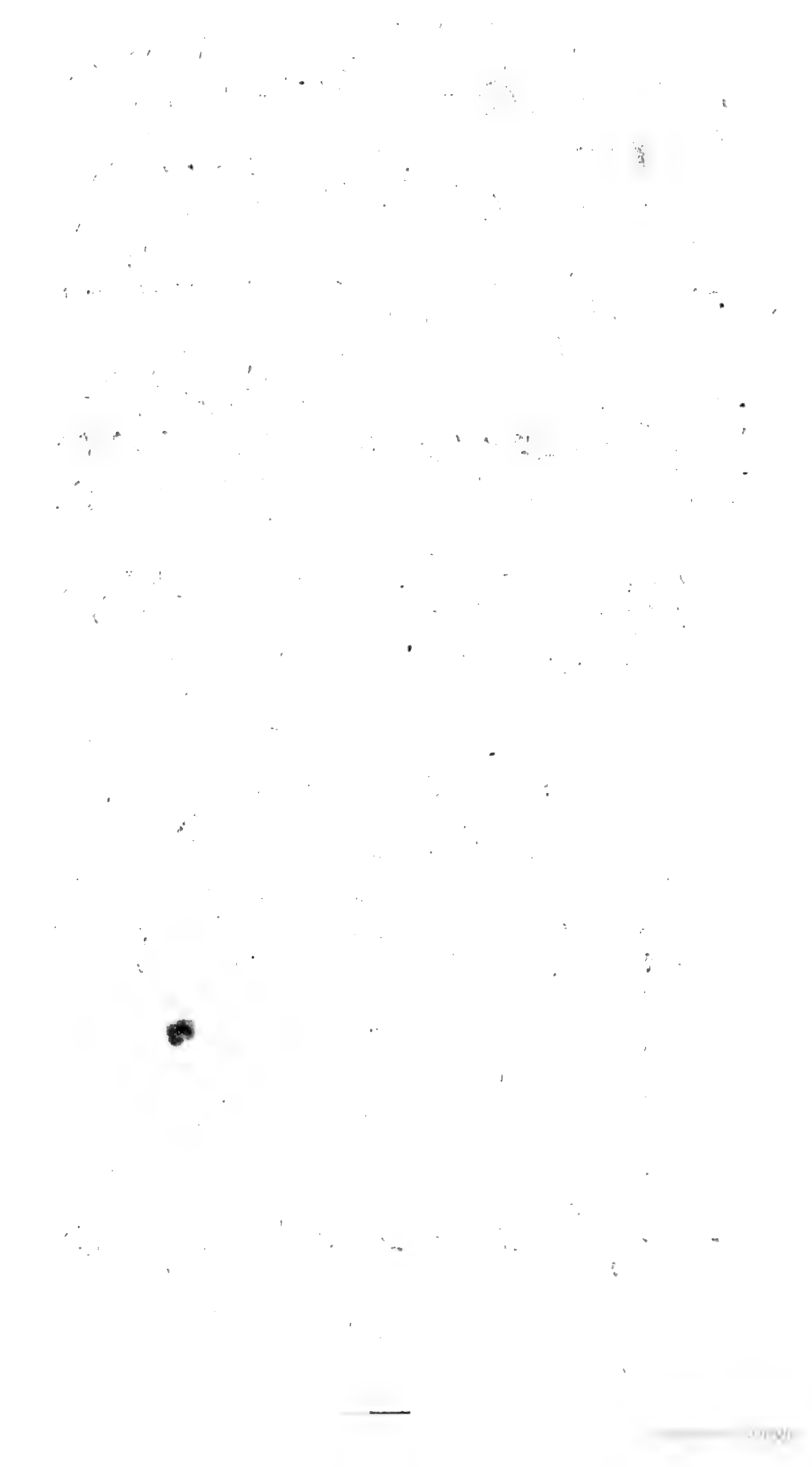
Thomasischen
BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Viertes Stück.



HALLE und LEIPZIG/
Verlegt Johann Friderich Zeitler / 1715.





I.

Anderer Theil des Tractats Ioannis Launoji, von der Königlichen Gewalt in Ehesachen. (Siehe oben das erste Stück N. IV.)

So wie Launojus in dem ersten Theil sich vorgenommen hatte das Recht der weltlichen Christlichen Obrigkeit/Gesetze von Hinderung der Ehe zu geben / überhaupt und in theil zu beweisen: Also hat er in denen übrigen beyden Theilen sich bemühet/ dieses durch Exempel und die Praxin zu erläutern. Also handelt der ganze andere Theil von dem Gebrauch dieser Königl. Gewalt bey denen Franzosen. Nachdem aber/wie bekandt/ die Französischen Könige in drey Stämme/ den Merovingischen / Carolingischen und Capetingischen pflegen eingetheilet zu werden; Also hat nach Anleitung dieser drey Stämme/ Launo-

IV. Stück. jus

jus diesen andern Theil in drey Articul wiederum abgetheilet.

Der erste Articul ist sehr kurz und bestehet nur aus zwey Capiteln. Er sagt (c. 1. p. 31.) Die Könige in Frankreich hätten der von Gott verliehenen Gewalt in Ehesachen durch zweyerley Mittel sich bedienet 1.) Durch die Gewohnheit / die fürnehmlich die Fürsten und die Vornehmsten im Reiche angehe 2.) Durch Gesetze / die sich auff alle Unterthanen erstrecken. Wieswohl dieses letzte nicht so nöthig gewesen sey / dieweil das / aus der Zergliederung des Römischen / entstandene Franköfische Reich der Römischen Gesetze sich bedienet habe. Die Gewohnheit aber wäre nicht so wohl eine Gewohnheit / als ein Exempel von dem Gebrauch des Königl. Rechts / und wäre demnach von denen Schwürigkeiten derer Gewohnheiten / die in anderer Leute Gütern ein Recht zu behaupten suchten / befreyet / weil dieses Recht in seinem Eigenthum bliebe (cum in proprio fundo versetur,) Derowegen dörrfte gegenwärtige Gewohnheit nur durch ein oder ein paar Exempel bewiesen werden / daß sie so viel gälte als ein Gesetz. Dahingegen andere Gewohnheiten / durch welche entweder ein bißheriger Gebrauch abgeschaffet / oder eine Gerechtigkeit wieder einen Eigenthums-Herrn verjähret würde / vielfältige Exempel erforderten. Das erste Exempel nimmt er aus dem Leben der heiligen Godebertæ, von welcher in denen Historien erzehlet

gehlet würde / daß/ Da ihre Eltern sich nicht ge-
 trauet / unter denen vielen Freyern/ die sie hat-
 te / einen/ ohne Königlichen Consens, zu
 wehlen/ weil sie des Königes Vasallen wa-
 ren / und dieser Handel für dem König
 Clotario getrieben wurde/ auch alle auf die
 Königliche Resolution warteten/ da habe
 sich der heilige Eligius drein gemischt / und in
 Gegenwart des Königes und derer Eltern / mit
 grosser Dreistigkeit die Braut/ durch Ansteckung
 seines goldenen Ringes/ dem HErrn Christo
 vermählet. Das andere aus dem Leben der hei-
 ligen Salabergæ, welche von dem Könige Da-
 goberto, ohnerachtet sie sich schon halb und
 halb zum Kloster-Leben begeben hatte / auch
 wieder der Eltern Willen (die sich aber für dem
 Zorn und der Grausamkeit des Königs fürchte-
 ten) an seinen Liebling Blandinum Bosonem
 gleichsam gezwungen vermählet worden sey.
 Nemlich/ wie der Launojus darzu sezet / weil
 die Könige so wohl Macht hätten/ zur Ehe je-
 mand zu zwingen/ wenn es der Nutzen des ge-
 meinen Wesens erfordere/ als die Ehen aus ge-
 wissen Ursachen zu verbieten. Es werden (c. 2.
 p. 313.) noch zwey Exempel von der Gewalt/
 der Unterthanen Ehen zu scheiden/ angeführet/
 eines aus den Gregorio Turonensi: wie der Kö-
 nig Chilperich seines Sohnes Merovei, mit
 seines Vaters Brudern Wittib/ der Brunne-
 child, wieder seinen/ des Vaters/ Willen ge-
 troffene Vermählung als eine Blutschande
 zerris

gerissen und den Sohn in das Closter gesteckt. Das andere aus dem Leben des heiligen Wlmari, welcher sich in seiner Jugend mit einer Dame verhehlicht hatte / die aber / auff des Königs Clotarii Befehl / ihrem ersten Bräutigam von ihm wieder zugestellet werden muste. Was die Königlichen Gesetze beträffe? hätte der König Clotarius ein Gesetz gemacht / daß fünfftig niemand sich unterstehen sollte / vermittelst Königlicher Befehle / eine Wittbe oder Jungfer zur Heyrath zu zwingen; Ingleichen daß niemand eine Nonne heyrathen sollte. Dieweil man nemlich der Königlichen Gewalt (die Leute wegen des gemeinen Bestens zur Ehe zu zwingen) gar vielfältig gemißbrauchet / und es dahero geschehen sey / daß das Concilium zu Paris drey Jahr vorher einen Mann der auff diese Weise sich des Königlichen Befehls gemißbrauchet / in Bann gethan hätte. Solcher gestalt nun habe sich die Königl. und Priesterliche Gewalt vereiniget / dem gemeinen Besten / wiewohl auff unterschiedliche Wege / zu helfen; Die Könige durch Gesetze und Straffen / die Clerisey durch den Bann. Es bezeuge auch das Concilium Turonense II. daß Childibert, Clotarius, und Charibert nach einander durch Gesetze verboten hätten / daß jemand eine Jungfer wieder der Eltern Willen rauben oder heyrathen solle / welche Gesetze aus dem Römischen Recht geborget wären. Man müste auch das sonderliche Exempel nicht vergessen

geffen/ dessen im Concilio zu Lyon/ unter dem König Sigismundo gedacht werde / aus welchem zu sehen wäre / daß die Bischöffe 1.) die Hindernisse der nahen Unverwandschaft in Heyrathen den Königlichen Gesetzen zuschreiben. 2) Daß sie des Alpheni Ehe (der seine Verwandte geheyrathet hatte) eine Missethat (peccatum) nenneten. 3) Daß sie gestünden/ sie hätten ihm die Kirchen-Busse auff Befehl des Königs auferleget.

Ich finde bey diesen ersten Articul viel zu erinnern / und will dannenhero meine Meinung bey Zeiten entdecken / ehe ich den Inhalt der zwey folgenden vorstelle. Launojus hat die Gabe einer rechten Deutlichkeit nicht/ und seine Schlüsse sind zuweilen sehr gezwungen. Sein Unterscheid/ den er im ersten Capitul zwischen der Gewohnheit und denen Gesetzen/ ingleichen zwischen der Gewohnheit/ davon er handeln will/ und zwischen anderen Gewohnheiten machet/ verwirret die Sache mehr/ als daß sie selbige erläutere. Zugeschweigen/ daß er nach den gemeinen Fehler der alten/ und zum Theil neuen Juristen/ die Gewohnheit und die Verschönerung / welches doch zwey ganz unterschiedene Dinge sind / untereinander wirfft. Mir düncket/ Launojus hätte seinen Vorsatz kühlicher also geben können / daß er künfftig weisen wolle / wie die Könige in Frankreich ihr Recht in Ehe-Sachen/ theils durch allgemeine Gesetze / theils durch particulier Befehle

fehle und Aussprüche ausgeübet hätten. So sind
 auch hiernächst die bisher erzählten Exempel
 also beschaffen / daß sie vielmehr die Macht
 der Clerisey, als die Königliche / wo nicht be-
 weisen / doch bekräftigen. Denn es ist wohl
 anfänglich eine schlechte Ehre für die Königliche
 Gewalt / daß der sogenannte heilige Eligius,
 dem Könige / so zu reden / für den Bart hinweg
 die Braut zu einer Nonne machet / und daß der
 König darwieder nicht einmahl sauer zu sehen
 sich getrauet. Daß der König Dagobertus
 die Salabergam wieder ihren und der Eltern
 Willen / seinen Liebling zu heyrathen / gezwun-
 gen / wird von dem Historico, daraus dieses E-
 xempel genommen / nicht undeutlich / als eine
 grausame That des Königs beschrieben. Und
 das darauff im andern Capitel angeführte
 Concilium Parisiense, welches einen / der ver-
 mittelst eines dergleichen Königlichen Befehls
 eine Weibes Person geheyrathet / in Bann ge-
 than hatte / weist genugsam / daß schon damah-
 len die Clerisey die Königl. Befehle wenig re-
 spectiret / sondern ihr Bann mehr gegolten / als
 die Königlichen Befehle. Und ist daher sehr
 zu vermuthen / daß das daselbst mit angeführ-
 te Gesetz des Clotarii, daß künfftig niemand
 sich dergleichen Königlicher Befehle bedienen
 solle / seinen Ursprung nach / aus Furcht für den
 Kirchen-Bann entstanden / nicht aber dadurch
 die Kön. Gewalt in Ehe-Sachen behauptet wor-
 den / sondern daß diese der niedrigen Meynung
 Der

der Geistlichkeit wieder ihren Willen nach geben müssen. Wannenhero des Launoji Vorgeben / als wenn dieses Geseze aus alldem Rath der weltlichen und geistlichen Gewalt hergestossen/ ziemlich gezwungen ist. Das Exempel der Ehescheidung Merovei und der Brunechild dörfte auch der Intention des Launoji wenig zu statten kommen. Chilperich wird von denen Historicis derselben Zeit mehr als ein Tyranne/ als ein löblicher König angesehen / und man kann selbst beym Gregorio Turonensi lesen/ wie sich die Clerisey eine gute Zeit des Merovei wieder seinen Vater angenommen/ ja wie Gregorius Turonensis selbst hierbey sehr interessiret gewesen. So sind auch die vom Launojo selbst (p. 313.) angeführte Worte des Gregorii sehr merckwürdig/ *quod Meroveus contra fas legemque Canonica[m] uxorem patru[m] accepisset*. Denn was ist doch wohl Lex Canonica vor ein Ding? Nichts anders als ein Gesez/ daß zwar von der weltlichen Obrigkeit in ihren Nahmen publiciret worden / aber dessen Urheber und Angeber die Clerisey und die Bischöffe in denen Conciliis waren. So siehet man auch wohl/ daßes dem Schreiber des Lebens des heiligen Wlmari nicht recht gewesen seyn muß/ daß der König Clotarius demselben sein Weib genommen / und dieselbe ihrem ersten Bräutigam gegeben/ weil er schreibet/ daß man den Knecht Gottes/dieser That halber/ bey dem König hart

Z 5

hart angeklaget habe. Nun weiß man wohl/ was das noch heute unter uns protestirenden sagen will/ wenn man von treuen Knechten Gottes schwäget/ und die Hoffleute oder Politicos denenselben entgegen sezet. Was die Geseze Childeberti, Clotarii und Chariberti betrifft/ so schreibet zwar Launojus, daß dieselbe von denen Gesezen der Römischen Kayser entlehnet worden/ und daß die Bischöffe sich nach denenselben accomodiret/ und daß dieselben gehalten würden/ sich beflissen hätten. Aber wenn man die Sache selbst ein wenig tieffer einseheth/ dörrfte es sich viel mehr umkehren/ daß man sagen müste. Die Geseze der Christlichen Kayser vom Ehestande/ kähmen ursprünglich aus denen Conciliis der Bischöffe her/ und hätten sich dieselbe beflissen/ daß sie ihre Leges nach denen Conciliis eingerichtet/ als daß die Bischöffe sich solten beflissen haben/ über denen von der weltlichen Obrigkeit ohne ihre Einwilligung gemachte Geseze zu halten. Also bald zu Constantini M. und seiner Kinder Zeiten fing man an/ die Clerisey nicht allein in Gebung neuer Geseze zu Rathe zu ziehen/ sondern man gebrauchte sich auch ihrer Feder selbst/ oder doch zum wenigsten ihrer Creaturen zu Ausfertigung der Geseze; und also muß man die Geseze der Christlichen Kayser in Ehe, Sachen nicht als Geseze ansehen/ die nach denen/ in der allgemeinen Vernunft sich gründenden politischen Regeln/ und nach der Absicht des

wahren

wahrhafftigen gemeinen Besten eingerichtet sind / sondern die nach dem Gutdüncken der Clerisey, oder nach dero eigenen und öffters unvernünftigen Auslegungen der heiligen Schrift verfertiget worden. Und wenn schon nicht bald anfangs mit deutlichen Worten gelehret wurde/ daß die Ehe ein Sacrament sey/ so hieß es doch : Die Christen hätten in der Ehe etwas besonders/ und wären die Ehen der Heyden keine rechtmäßige (daß ist Christliche) Ehen. Dieses besondere nun müste nicht aus der Vernunft/als welche auch in diesem Stück verderbet wäre / sondern aus der heiligen Schrift/ daß ist aus der Meynung der Ausleger der Schrift / hergenommen/ und diese Meynung vor Glaubens-Articul gehalten werden. Und eben zu diesem Ende wurde alsobald unter dem Merovingischen Stamm in Frankreich der Gebrauch des Codicis Theodosiani eingeführet/ weil die in demselben enthaltene Geseze grösten theils von denen Bischöffen herkommen/ und man damahls sich nur der Könighchen oder Kayserlichen promulgation bediente/ damit die Layen so deutlich nicht mercken möchten/ daß die Clerisey die Gewalt/ Geseze zu geben/ sich hauptsächlich zueignete/ und weil sie wohl wußten/ daß man mit der Thüre so zu reden nicht in das Haus fallen müste. Ja wenn die Päbste selbst versichert waren/daß die Kayser oder Könige ihren Bitten nichts abschlagen würden/ oder wann sie sich befürchteten/

teten / daß ihnen die Könige zu mächtig seyn dürfften / brauchten sie sich wohl des Bittens ; Wenn sie aber merckten/ daß das Volck mehr der Parthey der Clerisey, als der Könige anhangen würden/ schoneten sie auch der Könige selbst nicht. Nach diesen general Anmerckungen nun wird auch das meiste/ das Launojus in denen zwey folgenden Articulen vorbringet/zu beurtheilen seyn.

Der andere Articul von denen Carolinis begreiffet 9. capitel : In dem 1. (p. 317.) führet er zwey Canones aus denen Conciliis Vermeriensibus an/so unter dem König Pipino gehalten worden/ in deren einem dem Manne/ nach Anleitung der Novellæ Justin. 117. cap. 8. vergönnet worden/ sich von seiner Frau zu scheiden/ wenn dieselbe ihm nach dem Leben getrachtet/ in dem andern aber dem Manne gleichfalls die Ehescheidung verstattet worden/ wenn ihm das Weib aus Liebe zu ihren Eltern oder zu der Haushaltung nicht in den Krieg/oder wenn er sich aus Noth anders wohin begeben müste/ folgen wolte. Und dieser letzte Canon sey ex L. 1. ff. de divortiis hergenommen. „ Aber in diesem Le-
 „ge stehet nichts mehr/ das hieher könnte gezogen
 „werden/ als quod matrimonium dirimatur
 „divortio, und ist wohl kein Zweifel / daß die
 „Patres in dem Concilio darauff im geringsten
 „nicht reflectiret/ sondern daß sie vielmehr das
 „für gehalten/ daß dieser Casus unter die mali-
 „tiosas

„tiosas desertiones oder unzuläßige Verlassungen des Mannes zu rechnen sey.

In dem 2. cap. (p. 318. seqq.) will Launus aus zweyen formulis Marculli beweisen/ daß unter Carolo M. zugelassen gewesen / daß/ wenn sich zwey Eheleute nicht vertragen können/ sie mit beyderseits Bewilligung einander einen Scheide-Brieff geben können. Das aber vor alters Mann und Weib sich aus vielen wichtigen Ursachen / ausser dem Ehebruch/ von einander scheiden dörfen/ könne man aus des Constantini M. L. 16. Cod. Theod. de repudiis, und aus Justiniani Nov. 117. genugsam warnehmen. Und könnte man aus vielen Ursachen diese Geseze des Constantini und Justiniani, wiewohl etliche Jcti und Theologi es thäten/nicht verwerffen/weil weder ein allgemeines Concilium, noch ein Bischoff zur selben Zeit dieselben Geseze verworffen/ sondern vielmehr selbige durch ihr Stillschweigen gut geheissen / ja gar in denen allgemeinen Conciliis diese beyden Kayser als Bertheidiger und Erhalter des Christlichen Glaubens ausgerufen hätten; Ja weil auch nach der Catholischen Scribenten eigener Meynung die Catholische Kirche nicht irren könnte. Jedoch wäre die Sache von solcher Wichtigkeit/ daß er dieses nicht eben behaupten/ sondern vielmehr gelehrter Leuthe Urtheil überlassen wolle. Nichts desto weniger wäre dieses wohl zu beobachten/daß Origenes (Der 52. Jahr/ ehe Constantinus

Kayser

Kayser worden/ gestorben) gar ausführlich gezeigt/ wie des Constantini und Justiniani Gesetze mit der Lehre des HErrn Christi / daß sich ein Mann von seinen Weibe nicht scheiden solle / es sey denn wegen Ehebruchs / verglichen werden könne; indem der HErr Christus allhier keinen neuen Gesetzgeber abgegeben / sondern nur das Mosaische Gesetze erkläret habe / und schone es der Vernunft zu wieder zu seyn/ daß man wegen der Laster eines Weibes/ die ärger wären als der Ehebruch/ dieselbe nicht von sich scheiden dörffte; Welcher Meynung auch unter denen neuern Auslegern Erasmus und Grotius beypflichteten. Es sey auch dieses nicht zuvergessen/ daß unter einen Scheidebrieff/ (von welchen die formulæ Marculfi redeten) und wenn zwey Eheleute mit beyderseits Bewilligung sich von einander trenneten/ ein grosser Unterschied wäre/ weil in diesem letzteren Fall keine wichtige Ursachen erfordert würden/ wohl aber bey Gebung eines Scheide-Brieffs. Die Absonderung mit beyderseits Bewilligung/ sey von Justiniano dicta Nov. 117. c. 10. abgeschaffet worden / jedoch sey dieses nicht ausser Acht zu lassen / daß vor Justiniano kein Concilium oder Pabst dergleichen Absonderung als etwas unchristliches verdammet hätten. „ Nun will „ich mich bey diesem Capitel damit nicht auff- „halten/ daß Marculfus nicht zu des Caroli M. „Zeiten/ sondern zu Zeiten Clodovxi, des Königs Dagoberti Sohns/ und also über hundert „dert

„dert Jahr vor Carolo M. gelebet habe (Sie-
 „he Bignonium in der Vorrede über seine no-
 „ten ad Marculfum Tom. II. capit. Baluzii
 „p. 861.) sondern ich will nur dieses melden/ daß/
 „obwohl Launojus die Formeln des Marcul-
 „fi, aus denen Gesetzen des Constantini M.
 „und Justiniani, daß außer dem Ehebruch/ noch
 „andere wichtige Ursachen / als Todtschlag/
 „Gifftmischung / Diebstahl und dergleichen/
 „für rechtmäßige Ursachen der Ehescheidung zu
 „halten wären / erklären will / diese ben doch
 „mit diesen Gesetzen gar nichts gemeines haben/
 „indem sie ganz deutlich davon reden / wenn
 „Mann und Weib einander gram worden/ und
 „sich mit beyderseits Bewilligung von einander
 „sonderten/ und also gehöret die Untersuchung
 „dessen/ wie des Constantini und Justiniani
 „Gesetze/ mit der Lehre des HErrn Christi zu-
 „vereinigen seyn/ ganz nicht hieher. Ja ob-
 „wohl in denen formulis Marculfi ausdrück-
 „lich eines Scheidebrieffs gedacht wird/ so sei-
 „gen doch die bisher erzählten Umstände/ daß die
 „formeln des Marculfi nicht zu denen Schei-
 „debrieffen/ die um wichtiger Ursachen willen/
 „und wegen schwehrrer Missethaten gegeben
 „werden/ zu rechnen seyn/ sondern daß sie aller-
 „dings unter die Absonderungen mit beyderseits
 „Bewilligung / die Justinianus abgeschaffet/
 „müssen gezehlet werden. Denn man kan der-
 „gleichen Absonderungen (divortia bona gra-
 „tia) sich nicht anders einbilden / als daß
 die

„Die Eheleute beyderseits einander gram
„worden.

Das 3. Cap. (p. 328.) erzehlet viel Ehe-
Verbote aus denen capitularibus Caroli M.
und ob wohl dieselben zuweilen sich auff die Sa-
kungen der heiligen Väter und die decreta ca-
nonum berufften/so wiederhohleten sie doch die
Gesetze aus dem Codice Theodosiano oder
Justiniano , und wären also die Canones
jünger als diese Gesetze/ („ was von dieser Ent-
„schuldigung zu halten sey / zeigt die Anmer-
„ckung über den 1. Art. dieses Theils/ „) Es
beruffe sich Carolus M. nur deswegen auff sel-
bige / weil sie die weltlichen Gesetze durch die
geistliche Straffe des Kirchenbannes befestiget
hätten. Und wenn jemand etwa einstreuen
wolte / daß Carolus M. zu weit gegangen wäre/
und sich mehr Macht heraus genömen hätte/ als
ihm zugestanden / deme antwortet Launojus,
daß vier Concilia unter des Caroli M. Regie-
rung/ die alle anno 813. gehalten worden/ ganz
ein anders besagten / als welche insgesamt/
die von ihnen verfertigten Canones, worunter
auch etliche gewesen/ die die Ehe- Sachen bes-
träffen/ nicht allein der Befräftigung des Kay-
sers/ sondern auch mit ausdrücklichen Worten
dessen Aufbesserung u. examinirung unterworff-
fen. „ Obige Anmerckung aber wird zeigen/
„daß dieses nur Ehrenworte gewesen / gleich-
„wie man noch heute unter uns zueinander
„ebenfalls mit ausdrücklichen Worten zu sagen
pfleget :

„pflegt: Ich bin des Herrn ganz gehorsamster
„Diener. Sie belieben nur zu befehlen.u.d.g.

Im 4. Cap.(p.335.)wird das Exempel vor-
gestellt / wie Carolus Caluus den Graffen
Balduin, der seine Tochter Judith / die mit ei-
nem König in Engeland verheyrathet gewesen/
und eine Wittwe war / wieder seine/ des Va-
ters/Willen/ obwohl mit ihrem Consens, ent-
führet hatte / nachdem er ihm den Proceß ge-
machet/ und als einen Rauber verurtheilet/
durch die Bischöffe in Franchreich excom-
municiren/ und durch die weltliche Fürsten
in die Acht erklären lassen? Wie sich Graff
Balduin nach Rom an den Pabst Nicolaum
gewendet/ und um seine Hülffe / auch um die
Absolution vom Kirchenbanne ersuchet / weil
doch diese Entführung mit Consens der Braut
geschehen? Wie der Pabst in ganz höfflichen
Terminis dießfalls an den Kayser geschrieben/
daß er dem Balduin die Absolution vom
Kirchenbann abgeschlagen / ja daß er selbst
die That des Graffen höchst mißbillige / indes-
sen aber doch den Kayser/ weil er durch seinen
Consens diese untüchtige Ehe gut machen
kunte/ solches zu thun bäte/ und vor den Gra-
ffen intercedirte, auch mit ausdrücklichen
Worten bezeiget habe / daß er solches nicht
Befehls/sondern bittweise suchte?(tamen non
iussa misimus, sed preces obtulimus.) Wie
endlich der Kayser diese Bitte dem Pabst nicht
abgeschlagen / sondern in die Ehe seiner Toch-

ter gewilliget? Aus welchen Umständen denn Launojus vieles angeführet / die Königliche Macht in Ehesachen zu beweisen. „Ich habe hiervon meine Gedanken bey dem ersten „Articul schon eröffnet / und würde der Pabst „Nicolaus gewiß den König nicht gebeten haben / wenn er nicht gewiß versichert gewesen wäre / daß ihn der König die Bitte nicht „abschlagen würde. Ja es war der Pabst „hierbey selbst interessiret / weil er sonst die „excommunication der Frankösischen Bischöffe / die doch nach denen geistlichen Gesetzen geschehen war / hätte müssen über den „Hauffen stoßen. Ja ich mercke noch dieses „daraus / daß eben in denen Worten : tamen „non iussa misimus, sed preces obtulimus, „ein nicht geringer Hochmuth des Pabsts steckt. Denn es geben diese Worte nicht eben „gar zu verblüht zu verstehen / daß der Pabst „zum wenigsten dieses prætendiret / daß er „sonsten auch in Ehe-Sachen dem König wohl „befehlen könnte. Und ob wohl Launojus in „folgenden 5. cap. p. 340. diese Bitte des Nicolai als was sonderlich merckwürdiges widerhöhet und dabey angeführet / daß der „Pabst in dieser Bitte sich auff ein ander Exempel beruffen : daß vor etlichen Jahren ein „Kayser gleichergestalt auff intervention „cœlestis clavigeri ejusque vicarii einen dergleichen armen Sünder pardoniret hätte / „woraus dann Launojus abermahls ein groß „argu-

„argument für sich anführet ; so zeigt doch
 „dasselbe zugleich/ daß der Pabst mit Anfüh-
 „rung dieses Exempels dem Carolo Caluo
 „vielmehr die Hände binden/und mit den Titul
 „des coelestis clavigeri gleichsam ihn zu fürch-
 „ten machen wollen / daß er ihm diese Bitte
 „nicht abschläge. Ja es bezeiget Launojus p.
 „341. selbst / daß der Pabst Nicolaus sonst
 „sich nicht so auffgeführt/ daß er in denen/ die
 „Sacramenta der Kirchen angehenden/ Sachen
 „blosse Bitte solle gebraucht haben / und be-
 „ziehet sich deswegen auff die Wiedereinsetzung
 „des Bischoffs Rothadi in Frankreich / und
 „auff den deswegen mit grossen Drohungen
 „angefülten / an eben den Carolum Caluum
 „geschriebenen Brieff / in gleichen auff die vom
 „Lothario unternommene Ehescheidung/ wel-
 „ches alles solche Umstände sind / daraus die
 „Papisten Schlüsse hernehmen können / daß
 „wenn in Sachen die die Sacramenta ange-
 „hen die Pabste denen Kaysern und Königen
 „gute Worte gegeben / solches nur aus Höf-
 „lichkeit/ nicht aber Schuldigkeit geschehen.

Das 6. Cap. (p. 341.) führet eine Consti-
 tution eben des Caroli Calui an/ daß wenn
 ein Frankose mit einer Normannin oder ein
 Normanne mit einer Frankösin sich verheyra-
 thet hätte/ daß diese Eyrath nach Anleitung
 der decretorum Leonis und des heiligen Gre-
 gorii Episteln für zu recht beständig nicht ge-
 halten worden / sondern eine jede Herrschafft
 ihre

ihre Leibeigenen (*suum mancipium*) wieder zu sich nehmen/ und mit einer Person/ die unter ihrer elgenen Gewalt wäre/ verheyrathen sollte. Wenn aber indessen auß der ungültigen Ehe Kinder gezeuget wären/ sollten selbige nach alter Gewohnheit der Mutter folgen. In denen Provinzien aber/ die die Römischen Gesetze angenommen hätten/ sollte nach denen- selben gesprochen werden. Aus dieser Constitution wäre zu sehen/ spricht Launojus, daß diejenigen Ehen für zu Recht beständig gehalten worden/ die nach denen/ von der weltlichen Obrigkeit gemachten Gesetzen/ geschlossen worden/ diejenigen aber vor unrechtmäßig/ die von diesen Gesetzen abgegangen wären. Und ob schon damahlen allbereit die Ehe vor ein Sacrament wäre gehalten worden/ so hätte doch die Clerisey sich nicht darüber beklaget/ daß die Könige durch diese Gesetze ihr einen Eingriff gethan hätten. Es wären aber die Gesetze/ worüber Carolus Caluus so gehalten hätte/ auch so neu nicht/ sondern er zielete darauff/ daß in L. 10. & 11. de ritu nuptiarum, ingleichen in L. 21. C. de nupt. und in J. de nuptiis, des Vaters Consens in der Kinder Heyrath erfordert würde/ welcher Meynung auch Tertullianus, Basilius M. Ambrosius, ingleichen unterschiedene Concilia, derer Canones Launojus anführet/ gewesen wären.

„Bei diesem Cap. ist wiederum zu erinnern
 „1.) daß das capitulare Caroli Calui (welches

„ches in des Baluzii Capitularibus Tom. II.
 „p. 189. nach der Länge kan gelesen werden)
 „nicht überhaupt von denen Ehen der Fran-
 „ken mit denen Normännern handele / sons-
 „dern von denen Ehen derer Einkömmlinge
 „(adventitiorum) aus denen Provinzen / die
 „von denen Normännern verwüstet worden
 „wären / mit denen einheimischen leibeigenen
 „Leuten. 2.) Das Carolus Caluus in selber
 „Constitution diese Ehen nicht für unrecht-
 „mäßig halte / weil sie denen Römischen Ge-
 „setzen zu wieder wären / sondern weil sie mit
 „denen decretis Leonis und des heiligen
 „Gregorii Meynung nicht überein kähmen. Und
 „wenn gleich zu Ende besagter Constitution
 „auch der Römischen Gesetze gedacht wird / so
 „hat doch Carolus Caluus. 3.) Dadurch nicht
 „das Justinianische Recht / sondern nur Codi-
 „cem Theodosianum verstanden. 4.) Und
 „thun die aus denen Pandectis , Codice Ju-
 „stin. denen Patribus , und Conciliis ange-
 „führten loca de consensu patris in nuptiis
 „liberorum wenig oder nichts zu besagter Con-
 „stitution des Caroli Calvi , weil von diesem
 „Casu daselbst gar nicht die Rede ist / sondern
 „Launojus nach Anführung derselben p. 342.
 „einen ganz anderen / zu ermeldter Constitution
 „ganz nicht gehörigen, Casum , davon er in
 „den folgenden Cap. ex professo handelt / mit
 „angeflickt hat.

Nemlich er führet in dem 7. Cap. (p. 245.)

aufführlicher an/ das Ludovicus Balbus, Caroli Calvi Sohn in seiner Jugend wieder des Herrn Vaters Willen / mit einer adelichen Dame, Ansgard, sich verheyrahet / und mit derselben zween Söhne/ Ludovicum und Carolomannum gezeuget; Die er aber auff des Vaters Befehl wieder von sich stossen/ und die Adelheid heyrathen müssen/ mit der er Carolum Simplicem gezeuget / und würde dannhero auch die Ansgard von denen Historicis nur Concubina, die Adelheid aber Uxor genennet; es wären auch Ludovicus und Carolomannus deswegen als Spurii der Succession im Reich unfähig gehalten worden; obwohl deswegen vorhero grosse innerliche Unruhen im Reich entstanden wären / auch endlich mit Consens der Stände Ludovicus und Carolomannus dem Carolo simplici zu Vormündern/und also zu interimis Regenten wären gesetzt worden.

In dem 8. Cap. (p. 347.) kömmt Launojus mit der Constitution Caroli Calvi, die wir bey dem 6. cap. bereits excerpiret/ wieder auffgezogen/ und vermeinet/ Carolus Calvus habe deswegen die Ehen zwischen denen Fränkosen und Normännern verboten/ weil damahlen die Normänner noch nicht Christen gewesen wären. Er führet auch eine andere Constitution des Caroli Calvi an (die bey dem Baluzio Tom. II. p. 262. zu finden) in welcher er nicht als Vater / sondern als König befohlen / daß
seine

seine minder jährige Tochter nach seinem Tode in ihrer Frau Mutter Gewalt seyn / und ohne derselben Willen nicht heyrathen sollte. „Bey diesem Cap. will ich nur dieses anmerken / daß so wenig Launojus den Sinn der ersten Constitution begriffen / in dem dieselbe als bereits gezeigt worden / gar nicht von denen Normännern / sondern von denen durch diese vertriebenen Landleute handelt; so wenig schicke sich auch die gegebene raison von der Normänner Unglauben dahin / zumahlen der Text der constitution selbst mit deutlichen Worten die Ursachen in denen Decretis des Leonis, und darinnen / daß die Leibeigenen sich mit andern Leibeigenen ohne ihrer Herrschafft Willen nicht verheyrathen sollten / mit gesetzt.

In dem 9. und letzten Cap. (p. 349.) führet er aus dem Concilio zu Maynz de Anno 313. ingleichen aus dem 6. Concilio Arelatensi an / daß auch die Bischöffe selbst die Königliche Gewalt in Ehe-Sachen dadurch erkennen / daß / ob sie wohl auch darinnen von verbotenen Ehe-Sachen gehandelt hätten / und viel Verbote aus denen capitularibus wiederhohlet / ja NB. die Ehe-Verbindung auch noch auff andere in denen capitularibus nicht enthaltene Fälle erstrecket hätten / sie doch dadurch nichts zum Präjudiz der Königlichen Macht gethan hätten / weil sie ihre / in denen conciliis gemachte / canones dem Kayser nicht allein zur approbation, sondern auch zur

emendation und Verbesserung übergeben hätten. Ja es erzehle Hincmarus ein merckwürdiges Exempel in seinem Büchelgen von des Lotharii und der Königin Terbergæ Ehescheidung / daß als Damahls eine adeliche Ehefrau ihren Mann wegen etlicher unflätiger Dinge verklaget hätte / hätte der Kayser die Sache an die Bischöffe verwiesen ; Aber die Bischöffe hätten selbige wieder zurück verwiesen an die verehlichte Layen / Damit die weltlichen diese Sache nach denen Gesetzen urtheilen. Diese Höflichkeit der Geistlichen hätte denen weltlichen sehr wohl gefallen / daß man denen Layen / die Macht / über die Ehesachen zu richten / nicht genommen / sondern denen weltlichen Gesetzen ihre Würckung gelassen. Und aus diesem Ort des Hincmari machet Launojus einen grossen Staat wieder diejenigen / die heute der weltlichen Obrigkeit in Ehe-Sachen alles nehmen wolten. „Nun ist dieses alles wohl gar gut / aber es ist doch zugleich sehr bedenklich / daß die concilia so für sich die Eheverbote weiter extendiret / als vorher die weltlichen Gesetze solches gethan hatten / und ist schon oben erinnert worden / was von dem compliment , das man dem Kayser dabey gemachet / zu halten sey? Bey dem Exempel aus dem Hincmaro ist dieses nicht zu vergessen / daß derselbe im vorhergehenden nicht undeutlich zu verstehen giebet / daß dieses / daß die Geistlichen damahls diese

„Sache

„Sache an das weltliche Gerichte von sich ab-
 „verwiesen / Deswegen geschehen wäre / weil
 „allhier keine Frage von der Ehescheidung war/
 „wegen des Vorsatzes / stets währende Keusch-
 „heit zu halten / noch wegen offenbahrer und
 „bewiesener Ubelthat / sondern wegen bösen
 „Verdacht / welcher nothwendig (weil nem-
 „lich die Geistlichen / die mit dem Ehestand nichts
 „zu thun hätten / und also die Ehelichen Hän-
 „del und Wercke nicht verstünden) durch welt-
 „liche und verheurathete Personen / die derglei-
 „chen Handel wohl wüsten / untersucht werden
 „müssen. (Wobey mir von ohngefähr der
 „Zweyffel einfällt / ob denn in dem damah-
 „ligen weltlichen Gericht über diesen Fall auch
 „kein alter Junggeselle oder Hagestolz zu ge-
 „lassen worden / weil sich doch dieselbe / als
 „gleichfalls unverheyraethe nicht mehr / als die
 „unverheyraethe Geistlichen auff diese Handel
 „verstanden.) Im übrigen aber bemühet sich
 „Hincmarus (d.l. Oper. Tom. I p. 589.) furk
 „vorher in genere zu erinnern / daß ohne Zweif-
 „sel eben deswegen er noch vorher p. 587. ge-
 „lehret hatte / daß die Ehe ein Sacrament wäre/
 „die Ehescheidungen zwar durch die weltliche
 „Gerichte / aber nicht ohne Einwilligung der
 „Clerisey vorgenommen werden solten. Non
 „sine sacerdotali conscientia & absque le-
 „gali judicio debeant separari. Denn das
 „Wort conscientia heißet wohl allhier mehr/
 „als ein schlechtes Wissen / und bedeutet viel-
 „mehr

„mehr das Gewissen / daß man nemlich der
 „Bischöffe approbation, als in einer Gewis-
 „sens Sache bey leibe nicht weglassen müste.

Ich solte nun wohl auch zu dem dritten Ar-
 ticul schreiten / welcher von denen Dingen /
 die unter dem Capetingischen Stamme in E-
 he Sachen vorgefallen / handelt / und in 31. cap.
 à p. 352. biß p. 440. abgetheilet ist. Weil aber
 die Gedancken über die ersten beyden Articul
 des andern Theils mir unter der Feder sich ge-
 häuffet / und das Buch unsers Launoji sehr
 rar / die Materie aber / von welcher es handelt
 nicht unangenehm ist : Als will ich von diesem
 dritten Articul zu anderer Zeit handeln.

II.

Historia Ecclesiastica Carmine E-
 legiaco concinnata, auctore Thoma
 Hobbio, Malmesbur.

Oder :

Des Thomæ Hobbes Kirchen-Histo-
 rie / in Versen abgefasst / und nach
 seinem Tode heraus gegeben. Zu
 London. 1688. in 8.

Das gegenwärtiges kleines Tractätchen ist ohn
 allem Zweifel eben dasselbige / welches
 unter dem Titul : Von dem Anfang und
 Fortgang der Päßtlichen Gewalt in
 MSto gelegen hat / und dessen die Verfasser
 seiner

seiner Lebens-Beschreibung Meldung gethan. Es hat der Th. Hobbes allezeit die Methode beliebt / daß er in Form eines Dialogi durch Frage und Antwort seine Meinung fürgebracht: Und weil er daneben ein guter Poët war / und die Gabe hatte / sich in Versen recht lebhaft auszudrücken ; so hat er das Pabstthum unter denen zweyen redenden Personen / Primo und Secundo in 2246. Versen recht artig und lebendig abgemahlet / den Ursprung und Befestigung desselben Gewebes gezeigt / und den Leuten fast also zuerst die Augen recht auffgethan. Gleichwie er nun jederzeit darüber geeiffert / daß man in der Kirchen sich nicht an denen einfältigen und eigenen Worten der heiligen Schrift immer gehalten ; also unterlässet ers auch in diesem Gedichte nicht / sondern klaget / daß man von Gott / seiner Natur und Eigenschaften und andern Articuln des Christlichen Glaubens viele neue Wörter und Terminos erdacht / und durch Veranlassung des daher entstandenen unnützen disputirens hernach in Spaltungen und unendliche Streitigkeiten gerathen sey. Es ist die heilige Schrift A. und N. E. zu dem Ende geschrieben / und von Gott denen Menschen geschenkt / daß ein jeder durch Lesung und Forschung derselbigen die Seeligkeit erlangen und haben möchte. Es ist aber leyder durch das unnütze Gezäncke / und durch die hohen undeutlichen Philosophischen Grillen / welche

welche sich in die Theologie geschlichen / dahin gekommen / Daß die Geistlichen die Erklärung des göttlichen Wortes sich allein angemasset / und das gemeine Volck durch den Methaphysischen Riegel davon ab / und auff sich selbst gewiesen haben. Wer dieser Sachen bey sich selbst etwas reifflicher und sorgfältiger nachdencket / möchte wohl in seinem Herzen fragen: Woher doch wohl der eigentliche Ursprung dieses Übels zu suchen? wie man sich bey solcher angemasseten Herrschafft beständig maintainiren / und das Volck im Zaume halten können? Unser Hobbes beantwortet diesen Zweifel unter der Person des Primi, wenn er saget: Daß man das Volck nicht besser bey den Ohren halten und regieren können / als wenn man ihm immer von einer andern Welt / und von gewissen darinnen befindlichen uncörperlichen Geistern vorgeschwalet / welche dem Menschen feind wären / ihm Schaden könnten / des Nachts ihn peinigten und quäleten. Auf solche Art aber mußte man doch gewisse Personen haben / die mit solchen Geistern umzugehen wußten / und gleichsam ihre Propheten waren. Daraus sind hernach die Magi, Astrologi, Sortilegi, und wie sie Nahmen haben mögen / entstanden / welche das Volck bey der einmahl eingestößten Furcht und Ehrerbietigkeit gegen die Geister und ihre Propheten gar klüglich erhalten / und sich bey denen Königen und grossen Herren dergestalt insinui-

finuïret/ daß sie nicht alleine zu Hoffmeistern bey denen Prinzen/ sondern wohl gar zu Vice-Rois sind gemacht worden. Die Astronomie gab wohl meistentheils zu erst Anlaß darzu/ daß man den Pöbel in Erstaunung brachte/ wenn man den Lauff der Sonnen/ des Mondes und der Sternen genau verstande/ Nativitäten stellte/ dem Menschen aus der Stirn zukünftige Dinge prophezeiete/ Sonn- und Mond = Finsternissen und den Aufgang der Sternen vorhersagte. Die Astronomi, sage ich/ wußten sich der Thorheit des thummen Volckes sehr herrlich zu bedienen/ und masseten sich hernach diese Kunst und Wissenschaft alleine an/ damit ihre Hochachtung jederzeit bleiben/ und noch immer höher steigen möchte. *

Diese Kunst/ saget unser Engelländer/ haben die Mohren zu erst practisiret/ ehe man in Egypten davon etwas sonderbahres gehöret/ allermassen letztgedachtes Land eine Colonie der Mohren geworden. Die Sternseher führten das ganze Regiment/ der König und seine Unterthanen hielten sie theuer und wehrt/ sie wehleten die Könige und Obrigkeitliche Personen. Der König mußte nach ihrer Schnur leben/ schlaffen/ essen/ und sich wohl gar/ wenn es ihnen gut deuchte/ massacriren lassen/ ohne die Ursach des Todes von ihnen zu begehren. Diese
 Slaves

* Es handelt von eben dieser Materie unser Hobbes auch im ganzen 45ten Hauptstück seines Leviathan/ welches man denn mit diesem conferiren kan.

Slaverey währete biß auff den König Ergamenes, der diese List merckte/ und seine Mit-Regenten aus dem Wege räumete; Von welcher Zeit an Mohren-Land und Egypten eine ganz andere Gestalt bekommen hat. Von denen Egyptiern waren vor Ergamenis-Zeiten eine Menge Priester nach Assyrien gehohlet/ weil man daselbst die Astrologie auch gerne lernen wolte. Bemeldte Priester befahnen daselbst ganze Städte und Länder ein/und hießen sich Chaldaeos, welche aber nach Abgang der Zeit es zu Rom gar zu grob machten/die weil sie sich in alle Handel und Liebes-Sachen mit einmischten/ daß daher der Name eines Astrologi und Chaldaei bey ihnen sehr verhaßt war.

Bei den Griechen konnte sich diese Art Leute nicht so recht einnisten/ weil sie ihnen gar zu flug waren/ und selbst verständige Leute hatten/ welche sich auff die Dialectic und Oratorie legten. Nachdem auch Griechenland unter das Joch war gebracht worden/ waren die Einwohner arm. Und da stund alsdann denen Astrologis ein solches Land nicht an/ welches am Gelde arm/ und an verständigen Leuten reich war.

Hiebey wird nun auch vom Socrate, und anderen Griechischen Secten geredet/ und unter der Person des Secundi gefragt: was die Ketzerrey sey? Hobbesius vermeynet so wohl in diesem Tractätchen/ als auch in dem andern
Anhan-

Anhange seines Leviathans c. II. p. 348. Daß die Ketzerey keine Ubertretung des Gesetzes sey/ angesehen man vormahls denjenigen einen Ketzer geheissen / dessen Meynung mit der allgemeinen/ oder doch der meisten Leute angenommenen Lehre nicht übereingestimmt. Man habe die Gottesfurcht unter der Theologie begriffen/ und wer also im geringsten davon abgewichen/ sey neben diesen Titel auch wohl gar mit der Schärffe heimgesuchet worden. Dieses ward von denen Griechen auff die Christliche Religion fortgepflanzet / da denn die Philosophi die sich zum Christlichen Glauben bekehrten / ihre vormahls erlernete Wissenschaften also applicirten/ daß die gemeinen Leute in eine Verwunderung darüber gesetzt wurden / da doch vorher bey denen Christen es alles in Einfältigkeit des Herzens und in gröster Eintracht zugieng. Man kan davon ein lebendiges Exempel an dem Cypriano ansehen/ welcher zu dem Ende des andern Jahrhunderts gebohren/ und sich auch von dem Heydenthum zur Christlichen Religion gewendet. Er war ohne dem von Natur hochmüthig/ ein prahlender Orator, und war es also kein Wunder / daß er/ da er Bischoff zu Carthago ward / mit der Heerde gar zu scharff und strenge verfuhr. Er vermeinte in seiner 59ten Epistel / alle Ketzereyen wären nebst den Schismatibus daher gekommen/ daß man denen

denen Bischöffen nicht blinden Gehorsam geleistet / und dem Pontifici Dei gehorchet. Siehe! schon im andern und dritten Sæculo steckte denen Gelehrten und Bischöffen ein solcher Hochmuth im Kopffe. Warum? Sie verstunden die Philosophie und Rhethoric etwas besser / darum fehlete es nicht viel / sie hätten die Ketzerey gar mit all darinn gesetzt / wenn man ihnen nicht schnur stracks recht gab und folgete. Das hatten also Cyprianus und die meisten mit aus dem Heydenthum gebracht / und die Christliche Kirche damit angestecket. Ja Cyprianus hielte sich und die Kirche zu gut darzu / nach den Ketzeren nur einmal zu fragen / weil ein Ketzer in seinen Augen ein gar zu verachtetes Thier war. Neque enim, heist es / ad Catholicæ Ecclesiæ majestatem pariter ac dignitatem (welche denn vornemlich die Bischöffe und Geistliche ausmachten) pertinere debet, quid apud se hæreticorum & schismaticorum molitur audacia? Leuchtet also der völlige Papatus schon in dem 3ten Sæculo hervor / und diese Comödie wird noch toto die gespielt. Im übrigen hat die auffgeworffene Frage des Hobbesii von der Ketzerey der Herr Geheimde Rath Thomafius und Director dieser unserer Arbeit in seiner Dissertation: an hæresis sit crimen?

crimen? viel ausführlicher erörtert/ dar-
auff wir den geneigten Leser zu mehrerer
Untersuchung verweisen.

Die Gelehrten ordneten und regierten her-
nach alles in geistlichen Sachen/ auf denen Con-
ciliis und Synodis hatten sie die vota decisi-
va; und ob sie gleich von denen andern unge-
lehrten Christen hätten überstimet werden kön-
nen/ so drungen sie mit ihrer frembden Spra-
che und terminologie doch durch. Auf solche
Weise mußten nothwendig Secten und Spal-
tungen kommen/ indem ein jeder in einer neuen
Art der Lehre gerne berühmt seyn wolte/ und sei-
ne Meynung und Parthey mit gröster Furie
vertheidigte. Wer den meisten Beyfall und Ano-
hang kriegte / der war und blieb denn ein Ca-
tholicus und Orthodoxus, der andere / ob er
gleich Recht haben mochte/ befahm den schänd-
lichen Ketz. Namen davon. Keiner hat zu
solchem Unfuge mehr Schuld/ als Constanti-
nus M. welcher die Heyden unterdrückte/ und
denen Geistlichen in der Christenheit die größte
Ehrenstellen und Einkünfte verstattete. Gut
macht Muth / und der Friede von aussen ist
mehrentheils eine Mutter innerlicher Unruhen.
Denen Bischöffen war nun zu wohl/ und weil
sie nichts zu thun hatten/ disputirten sie von der
Theologie nach ihrem Begriff/ und nach denen/
aus der Philosophie angenommenen und mit-
gebrachten Sätzen und Phantasien. Alexan-
der und Arrius zankten sich von der wahren

Gottheit Christi/ und erregten deswegen so viel Lerm und Tumult/ daß Constantinus M. um solchen Unwesen abzuheffen/ sich genöthiget befand/ ein Concilium zu Nicea zu beruffen/ allwo sich 318. Bischöffe eingefunden. Unser Hobbes beliebet also die Zahl/ welche vom Athanasio benennet worden. Denn sonst sind die Kirchen/Scribenten unter einander selbst nicht einig/wie viel Bischöffe man auff jezgedachter Versammlung gezehlet? gestalt einige 270. andere nur 300. benahmen/Eusebius aber in dem Leben des Constantini lib. III. c. 9. 250. angiebet. Zu erst verklagten sich die Herren Bischöffe untereinander auf dem Concilio, und gaben ein Klag-Libell über das andere ein; dergestalt/ daß sich Constantinus, als ein Lays nicht genug darüber verwundern konnte/ selbige zur Eintracht und Verträglichkeit anmahnen/ und die eingegebene Klagen verbrennen mußte. Wie solches Sozomenus in dem 1. Buche c. 17. mit mehrern erzehlet. Alß wo auch zu sehen/ daß die Bischöffe den Constantinum vor ihren Richter erkandt/ da nun aber dieser Kayser sich verlausten ließ: Mihi, homini constituto, de hujusmodi rebus non licet habere auditorium, sacerdotum scilicet accusantium & simul accusatorum, quos minime convenit tales debere monstrari, qui judicentur ab aliis: so hat er sich selbst von seinem Thron

Thron herunter gesetzt/und dadurch eine recht ungereimte Veneration gegen die Geistlichkeit bezeuget.

Auff dem Concilio fahme man endlich auff die Haupt-Sache/nemlich die Arrianische Ketzerey / und wolte dieselbe/ so zu sagen/ mit der Dialectice schlichten / indem man von der Schrift ganz und gar nichts machte/ oder vielmehr nicht viel verstunde / wie solches aus der dispute, welche ein Arrianischer Philosoph mit denen Oorthodoxen von vielen Glaubens-Puncten gehabt/ und sie recht examiniret/da sie ihm denn sehr erbärmlich geantwortet / zu sehen ist/ wenn man anders des Gelasii Cyziceni Erzählung davon trauen darff. Als auch die Bischöffe sich mit ihren Philosophischen und Dialectischen terminis breit machten/ stund/ nach des Socratis Bericht/ einer von den Layen und Bekennern auff/ und hielt ihnen vor/ daß uns Christus solche unnütze Kunst und leichtige Zänckereyen nicht gelehret/ sondern eine reine Erkändniß/ die sich im Glauben und guten Wercken äußere. conf. Hist. Tripart. lib. II. c. 3. Da nun auch ferner/ nach dem Geständnis Eusebii in ep. ad Caesar. Socrat. lib. I. c. 8. auff dem Concilio selbst ein grosser Bannfluch wieder diejenigen abgefasset worden/ welche sich frembder/ und in der heiligen

X 2

Schrift

Schrift nicht vorkommender Wörter und Redens-Arten bedienen würden/so ist noch vielmehr zu verwundern/ daß man sich daran nicht gekehret/sondern so heilige Geheimnisse mit der Philosophischen Elle abmessen wollen. Conf. Arnold in der Kirchen und Ketzer-Historie im 7benden Capitel des 4ten Buches S. 18. fol. 178. welcher den verderbten Zustand in diesem Concilio auff Seiten der Orthodoxen gar wohl bemercket hat. Wohin den auch das ganze 46te Capittel des Hobbesianischen Leviathans gehöret/ von der Finsternuß aus der unnützen Philosophie, wie auch das ganze erste Hauptstück des Anhangs an den Leviathan. Unter solchen Spiegels-Gehten wuchsen nur die Arrianer noch mehr/ weil sie merckten / daß es unmöglich angehen/ und einen guten Ausgang gewinnen könnte/ daß man von einer so grossen und wichtigen Sache/ als der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes/ mit selbst-erdichteten Wörtern sohin redete/ und sich damit auff den Richter-Stuhl setzen wolte. Hobbesius saget/ es verdamme und mache keinen zum Ketzer / wenn er gleich alle solche frembde Phrases, Ens, Essentia, ομο-
 λογος &c. nicht annehme/ immassen ja Constantini Nachfolger dieses letzte Wort selbst nicht dulden wollen. Ja man könne alleine daraus erkennen/ wes Geistes Kinder die Orthodo-

thodoxen gewesen? Da sie durch ihre meisten Stimmen die widersprechenden Arrianer, die sie doch nach ihrer Capacität nicht gründlich widerlegen konnten / ins Elend verwiesen / und sie aller Ehren-Aemter zu berauben beschloßen. Ein Irrender meint / er habe Recht / bringe ich einen solchen Menschen nicht mit sanftmüthigem Geist zu Rechte / sondern schlage mit dem Schwerdt dazwischen / so ist der Wahrheit dadurch wenig geholffen / sonderlich wenn der Irrende die Redens-Arten nicht einmal recht verstehen kann. Die Schrift redet auch von Christo in der Epist. an die Ebr. I, 3. ganz anders / wenn sie ihn Characterem *ὑποστάσεως* Dei nennet / als die Theologi, die das Wort *ὑπόστασις* in einem so dunckeln Verstande gebrauchen / daß es viel Mißverständnis nach sich ziehen kann. Denn wenn dieses Wort auff Lateinisch substantia heist / wie es denn *vi vocis* und *versionis* auch würcklich so heissen muß / und ich sagte alsdann / daß drey *ὑποστάσεις* in der Gottheit wären / so muß ich nothwendig in einen Irrthum gerathen.

Wenn ich bey allem dem / was Hobbesius bishero geschrieben / meine Meinung entdecken soll / so kann ich nicht anders sagen / als daß Hobbesius allhier viele wahrheitē geschrieben. Ich bedinge aber das voraus / daß ich im geringsten nicht an der hellen und kräftigen Wahrheit einigen Zweifel trage / welche auff dem

Nicenischen Concilio, wiewohl nicht auff gehörige und schriftmäßige Art/ ist bekräftiget worden. Ich will auch nicht mit dem Mons. le Clerc, welcher in dem 10ten Tomo seiner Biblioth. Vnivers. das Leben des Eusebii, und mithin die Historie des Nicenischen Concilii, und derer darauff vorgebrachten Streitfragen/ ausführlich erzehlet/ das Wort und die Bedeutung des *ὁμολογία* von denen Platonis herhohlen / und wie es scheint/ auch die bemeldte Wahrheit als eine Fortsetzung des Platonismi, wie der Auctor des Platonisme dévoilé auch gethan/ durchaus nicht ansehen; sondern ich gebe nur darinnen Hobbesio, und allen denen / die es mit ihm in diesem Stücke halten/ Recht/ daß man von diesem Geheimniß auff dem Concilio mit grösserer Ehrerbietung reden / und sich einfältig und allein nur an das lautere Wort Gottes hätte halten sollen. Die Orthodoxen mußten selbst bekennen / die Sache / davon sie redeten / sey unbegreiflich / und doch wolten sie auff fast Academische Art davon disputiren / machten gewisse formeln davon / und wolten dieselbigen dem Gegenpart und irrendem auffdringen / da sie so wohl / als die andern die Redens Arten selbst nicht verstehen mochten. Eben als
wenn

wenn ein Teutſcher mit einem Polacken/
 ein jeder in ſeiner Sprache/redet / und
 ſie verſtehen einander alle beyde nicht/
 und der Teutſche will doch dem Polack
 auffdringen / daß er eben ſo reden
 ſolle / als er; So machten es die Ortho-
 doxen auch auff dem Concilio Niceno mit
 denen Arrianern. Hätten ſie mit ihnen
 als Brüder ohne Schärffe und Bitter-
 keit verfahren / und die Bibliſchen
 Sprüche beyderſeits in der Furcht
 Gottes betrachtet / ſo hätte man auff
 beyden Seiten viel eher heraus kommen
 können. Und weil ſie alſo einander nicht
 verſtunden / ſo dachten die Arrianer, das
 ὁμοῦς ſey Sabellianiſch / Samofatenianiſch /
 es hätte ſolches die vorigen Ketzer ſchon
 gebrauchet / wie es denn auch würcklich
 hernach in dem Antiocheniſchen Synodo
 iſt wieder abgeſchaffet worden. Conf. So-
 crates H. E. lib. I. c. 23. Hilarius in lib. de
 Synodis adverſus Arrianos f. 331. Athanaſ.
 in lib. de Synodis Arimin. & Seleuc. Tom.
 I. f. 919. und der Steph. le Moine in Notis
 ad varia ſacra f. 240. - 266. Wenn die A-
 cta dieſes Antiocheniſchen Concilii an-
 noch vorhanden wären / ſo würde man
 in vielen Stücken umſtändlichere Nach-
 richt haben. Denn da würde man ſehen
 können / ob Samofatus das ὁμοῦς alſo
 gebrauchet / daß er eine præ exiſtentiam

des Wesens/ daraus Vater und Sohn gleichsam bestünden/ statuiret/ eben wie ich 2. nummos consubstantiales oder *ὁμοούσιους* nenne/ die aus einem Metalle gemünzet sind. Ja wenn es wahr ist/ daß Sabellius schon vorher das *ὁμοούσιον* vor seiner Meinung gebraucht/ wie denn solches der Sandius in seinem nucleo H. E. lib. II. zu beweisen sich sehr bemühet/ ob es gleich der Georg. Bullus in der Vertheidigung des Nicenischen Concilii nicht Wort haben will; so haben allerdings die Arrianer keine Ursache gehabt/ und Bedencken getragen/ solches sich als ein Orthodoxes Symbolum auffdringen zu lassen. Ich will anjeto still schweigen von vielen Patribus Ante-Nicænis, die gewißlich bey diesem Articul nicht alle ihre Worte auff die Gold-Wage geleyet. Und doch hat man sie durch passiren lassen/ die Arrianer aber ins Exilium gejasget. Damit ich aber nichts ohne Beweis sage/ will ich nur voritzo den einzigen Dionysium Alexandrinum anführen/ welcher/ da er wieder die Sabellianer fochte/ den offenbahren Arrianismus bestritte/ in den epistolis ad Episcopos Pentapolitanos: Filium esse creaturam & opus Patris, & quod esset patri, quod vinea vinitori, aut navis artificis, & quod non prius fuerit, quam factus sit, conf. Mr. du Pin

Pin in der Npouv. Biblioth. des auteurs Eccles. Tom. I. p. 514. wie denn auch Dion. Petavius und P. D. Huetius die Patres Ante-Nicenos wegen ihrer mancherley Meinungen meistentheils des Arrianismi beschuldiget haben. Nun waren im 3ten Sæculo die Sabellianer Ketzer / und der Dionysius war ein Orthodoxe, ob er gleich eine Arrianische Zunge und Feder hatte. Hingegen im 4ten Sæculo waren die Sabellianer Orthodoxen (ich rede allhier sensu Arriano, oder respectu Arrian. weil diese meyneten / ihr Gegenpart redete auff gut Sabellianisch) und die Arrianer waren Ketzer / und mußten das Land räumen. Wiederum hatten beyde Partheyen in den nachfolgenden Zeiten ihre Abwechselungen / u. hießen bald diese / bald jene Orthodoxe, nachdem die Kayser dieser oder jener Parthey favorisirten. Alles das verursachte das Wort *ὁμοῦσις*, ohne welchem man gewißlich die Arrianer viel eher hätte wiederum zu rechte bringen können / weswegen auch Lutherus selbst Tom. II. Witteb. Lat. f. 252. bey dem Arnold. l. c. dieses Wort verworffen. Was aber die übrigen Wörter *ὁυσία*, *ὁυσίς*, *ὑπόστασις*, anlanget / so kan ich wiederum nicht läugnen / daß dieselbigen aus der Platonischen und Aristotelischen Philosophie in die Christliche

Æ 5

Theo-

Theologie hineingeführet worden. Nun redeten die Philosophi sehr wandelbahr davon. Plato nahm das Wort ὑπόστασις bald pro existentia rei abstracte considerata, bald pro re ipsa existente. Die Wörter φύσις und οὐσία wurden recht gefoltert und geradebrechet. Pierius ein Alexandrinischer Prediger/welchen man wegen der vom Origene eingesogenen Lehren/den andern Origenem hiesse/ (vid. Photius Cod. CXIX.) mochte wohl auch gerne von solchen Sachen disputiren und reden/ und plumpste hernach ziemlich grob hinein/ wenn er sagte: Vater und Sohn wären 2. οὐσίαι und 2. φύσεις, da er vielleicht hat sagen wollen 2. ὑποστάσεις, und dem heiligen Geist eine weit geringere Herrlichkeit / als dem Vater und Sohne zuschriebe. Wenn nun gleich Tertullianus contra Prax. bekennet / daß Vater Sohn und heiliger Geist unius substantiae wären / so folget doch nicht / daß eben alle eine solche ἀκρίβεια bezeitget. Doch genug hiervon.

Hobbesius fährt indessen fort/ und spricht/ es hätten die Nicenischen Väter mit Fleiß von der heiligen Schrift auff dieser Versammlung nichts determiniret/ob sie nemlich alle von Gott eingegeben / auch hätten sie denselbigen nicht verdammet/der da sagte/ daß die Schrift nicht Gottes Wort sey / denn sonst hätten sie
wie

wieder sich selbst sprechen müssen / weil sie den Glauben in dunckele Worte eingeschlossen / und denselben nach ihrem Gefallen erkläret und verdrehet. Unter denen Ursachen / warum das Christenthum Damahls so gewaltig angenommen? sey diese mit die Bornehmste: weil man in einer vollkommenen Gleichheit gelebet / und die Güter gemein gehabt / welches die Armen denn sonderlich gelocket / und die Heuchelen nicht wenig befördert. Welches wir indessen dahin gestellet seyn lassen / und dem auctori zum Beweise übergeben / ob wir wohl nicht in Abrede sind / daß bey vielen Menschen eine solche unlautere Absicht sich gefunden / die aber vielleicht von denenjenigen ferne gewesen / die unter denen Verfolgungen wahrgenommen / wie das Christenthum kein Rosen-Garten sey?

Man machte von Tage zu Tage immer mehr und mehr aus dem Glauben eine disciplin. und setzte die Gottesfurcht ins Gehirn und in einer schwachhafften Zunge / darzu Constantinus M. grossen Anlaß gegeben / da er denen Geistlichen eine Glaubens-Regel zuschmiedeten verstattete / und sie schalten und walten liesse / wie sie wolten. Ist es also kein Wunder / daß sie aus ihren Mitteln sich ein Haupt auffgeworffen / die Religion vor sich reguliret / Ketzer gemachet / ohne Zuziehung des Fürsten / und die Schrifft alleine sich angemasset. Die
Con-

Concilia, die Unwissenheit der Kayser und des Volcks / legten der Macht und Ansehen der Päbste und Bischöffe die Hände unter / und huben sie in die Höhe. Und weil der Pabst ein Nachfolger Petri, eines Fischers / war / so hatte er auch das Fischen so wohl gelernet / daß er das Wasser erst trübe machte / ehe er die Menschen und grossen Herren wegfischen konnte. Dieses zeigt Primus aus der Historie / und gedencet des Athanasii und seines Verfahrens nicht im besten / daß er dem Constantio, welcher denen Arrianern favorisirte / nicht gehorchen wollen. Julianus suchte das Christenthum wieder zu hemmen / Jouianus aber gab denen Christen ihre Kirchen und Schulen wieder ; und ob ers wohl mit denen Rechtgläubigen hielte / so wurden doch die sogenannten Ketzer mit den andern gleich gehalten. Unter Valentiniano und Gratiano war alles ruhig / biß endlich Macedonius die Gottheit des heiligen Geistes läugnete / und die Kirche dadurch wieder gespalten ward / auch die Orthodoxen ihre Unruhe / Tyrannen / offenbahre Gottlosigkeit / und andere schreckliche Laster dabey aufgossen / und sich vor aller Welt gegen solche Leute prostituirten / die es in der That weit redlicher mit der Krafft der Gottseeligkeit meineten / als jene : nur daß sie nicht formaliter redeten / und die Zunge in dem Wörter Tante nicht recht volubel und im Schwange gebracht hatten. Es hieß zu solcher Zeit nicht mehr :

mehr: Bist du ein rechter Christ? oder: glaubest du/was in Gottes Wort gegründet ist? Sondern: Bist du ein Athanasianer? Das ist ein Orthodoxe, oder bist du ein Arrianer? Daß ist ein Ketzer? Als die Gothen und derselben König Alaricus Rom eingenommen/ und diese Stadt bald zerstöhret hätte/ so wandte doch der Pabst durch seine submission die Zerstörung ab/ mit dem Bedinge/ daß der Pabst denen Königen von Italien solte unterwürffig seyn/und daß die Gothen sich zu dem Catholischen Glauben bekehrten. Diese Völcker/nachdem sie die Christliche Lehre/nach damahligem Vortrage/ angenommen/ und von dem zukünftigen Zustande der Seelen nach dem Tode vieles von den Geistlichen gehöret/ befahnen eine grosse Ehrerbietung gegen die Clerisey und den Pabst/ welche das zukünftige Leben wohl dergestalt mochten eingeschräncket haben/ daß es keinem/ als einem guten Papisten/ und reichem Beschencker und Bespicker der geistlichen Beutel zu Theile werden könnte. Also konnte es auch der Pabst leichtlich dahin vermitteln/ daß ein guter und Orthodoxer Catholischer König erwahlet würde.

Es machet unser Engelländer über die/ unter dem Theodosio II. in Orient hervorgebrochene Nestorianische Zwiestigkeiten/ über das Chalcedon. Concilium, über die Ketzerey der Monotheleten eben die reflexionen/ die er schon

schon vorher bey den Arrianern gemachet/und schliesset / daß/ wenn das Chalcedon. Concilium nicht wäre gehalten worden/ so wären vielleicht die Arrianer Orthodoxen geblieben/ und ihre Meynung hätte noch auff diese Stunde den Platz behalten. Er kan auch nicht erst von der Keßermacherey abkommen/ und nicht aufhören sich zu verwundern/ wer doch die Geistlichen gelehret / in dem Wesen Gottes zu grübeln/ und Darinn 3. ὑποστάσεις zu finden/ it. die Art und Weise auß zu calculiren / wie Christus wahrer Gott sey? Christus saget/ wer Buße und Glauben hat/ soll selig werden. Der damahlige Clerus aber sagte: Wer nicht fasset/wie Christus Gott und Mensch sey? und wie die 2. Naturen vereiniget sind/der wird verdammet. Christus saget: Man solle beyderley lassen wachsen biß auff die Erndte / und Paulus: Man solle seinen Bruder mit sanftmüthigem Geist zu rechte bringen / man müsse keinen wieder sein Gewissen und Überzeugung einen Glauben anzwingen / gestalt der Verstand keine Gewalt leyde. Nun könne freylich zu öffteren mahlen eine böse und gefährliche Lehre auch ein böses Leben nach sich ziehen/ wie man in Franckreich und Engelland an denen gefährlichen Lehren der Papisten wahrgenommen; Es müsse aber der Fürst alsdenn durch seine kluge Regierung solches verhindern/ und einem jeden dennoch Freyheit zu reden und zu schreiben geben. In dunkeln und verhänglichen

lichen Redens 3 Arten ſtecke viel böſes : Chriſtus habe deutlich und offenbahr geredet / durch ſolche verwirrte Lehren habe man denen Königen den Scepter aus den Händen geſpielet / und die Päbſte hatten nach der weltlichen Herrſchaft geſchnappet / und das Volck dem Kayſer nicht mehr gehorchen wollen. Die Gothen halffen den Pabſt getreulich. Doch weil ſich dieſer noch vor dem Oriental. Kayſer fürchten mußte / versuchte er ſeine Kräfte / und excommunicirte den Kayſer Anaſtaſium, weil er das Chalcedon. Concilium verdammen ließ. Und als des Juſtiniani General, Belſarius, dem Gothiſchen Reiche in Italien ein Endemachte / hatte er ſich vor dieſen Königen nun nicht mehr zu fürchten / und die Kayſer wahren ihm weit genug / alſo ſtieg der Pabſt mächtig in die Höhe / daß ihm alle Biſchöffe / auch gar der Conſtantinopolitanische weichen / und Kayſer und Könige mit ihren Untertthanen ihm gehorchen mußten. Darzu erſanne er neue Lehren / die ſeine Monarchie und deren Wachſthum beförderten / zwunge manche Völcker unter ſeinen Gehorſam / und bemühte ſich um ſolche Länder / da er braff Geld herhohlen konnte. Die Abgötterey des Bilderdienſtes nahm von den Juden und Heyden her / und da Leo Iſaurus dieſen Greuel abſchaffen und die Bilder ſtürmen wolte / trug er auch einen Kezer-Nahmen davon. Damit man aber das Volck recht im Zaume halten möchte /

möchte/ brachte man ihm eine Furcht vor Ge-
 spenstern und bösen Geiftern bey / worzu die
 Patres mit ihrer Platonifchen Philofophie den
 erften Grund gelegt. Ferner griff der Pabft
 zu einem weltlichen Titul/ und nannte fich Pon-
 tificem, welchen die Kayfer fonft geführt/ und
 fich deffen zu Beweisung ihrer würcklichen
 Herrfchaft / fo wohl über die Religion als
 weltliche und geiftliche Sachen/ eben wie die
 Römer/ bedienet hatten. Man fehe hies
 bey den Leviathan. cap. 45. p. 309. it. cap.
 34. Also war nun aus einem Bifchoff gar ein
 groffer Monarche geworden/der feine fulmi-
 na in die ganze Welt auslieffe/ und durch al-
 lerhand Erfindungen den gröften Reichthum
 erwarbe. In Summa er war ein irrdifcher
 Gott/ nachdem Phocas ihm den primatum
 verftattet. Die Könige mußten Schaffe wer-
 den/ und die Wolle ihrem Hirten hingeben/
 welcher die Macht haben wolte Könige ab u. ein-
 zuſetzen/ u. Cronen zu geben nach ſeinem Belie-
 ben. Solches hat Engelland wohl er-
 fahren/ (daß wir bey dem Vaterlande
 unſers Scribenten bleiben) an dem Ex-
 empel des unglückſeeligen Johannis, ei-
 nes Bruders Richardi I. im 13ten Sæculo,
 davon die Annales der Abtey Waverley,
 und Gautler Hermingford in ſeinem Chro-
 nico bey dem Th. Gale in ſeiner collectio-
 ne hiftoriæ Anglicanæ Scriptorum V. zu les-
 ſen. Man kann nicht ohne Unmuth
 vers

vernehmen / wie der Pabst / ungeachtet
 des tapfferen Widerstandes dieses Kö-
 niges / dennoch durchgedrungen / und
 Recht behalten. Sein Verbrechen war/
 daß er dem Pabste in Vergebung der
 Erzbischofthümer / und in Ordnun-
 gen derer Wahlen nicht durch die Finger
 sehen / den denarium Petri nicht abfol-
 gen lassen wolte / und die Geistlichen
 und Clöster im contribuiren brach mit-
 nahm. Deswegen ward er excommu-
 niciret / ganz Engelland ward in den
 Bann gethan / doch daß denen sterben-
 den nur daß Viaticum gereicht ward. Der
 Pabst gab u. both daß ganze Königreich
 Engelland dem Philippo, Könige in
 Frankreich / feil / welcher solches con-
 quettiren sollte. Daß sich also der gute
 König gezwungen sahe / in einem a. 1213.
 den 13. Maji zu Douvre gehaltenem Con-
 cilio NB. seine Crone und Länder der
 Römischen Kirche zugeben / und diesel-
 be von ihr wiederum / als ein Vasall und
 Feudatarius des Römischen Stuhls / mit
 einem Eyd der Treue / welchen er dem In-
 nocentio III. schwur / vor sich und seinen
 Nachkommen in Empfang zu nehmen.
 Darauf kann man sehen / wie der Pabst
 die Fürsten in Harnisch gejaget / und wie
 er als die allergreulichsten Verbrechen
 gehandelt / wenn man nicht vollkom-
 IV. Stück. Y ment.

mentlich nach seiner Pfeiffe getanzt. Da hieß es in dem Lyde dieses Königes: Weil er der Barmherzigkeit Gottes (oder vielmehr des Pabstes) sehr bedürfftig wäre/ so könne er zur schuldigen Genugthuung vor seine Sünden/ (nemlich für dem Ungehorsam gegen den Pabst) Gotte und seiner Kirchen kein besseres Opffer bringen / als sich selbst/und alle seine Lande. Darumb habe er auff Eingeben der Gnade des H. Geistes und auff Gutachten seiner Baronen / Gotte und seinen heiligen Aposteln/Petro und Paulo, der Römischen Kirchen/ seiner Mutter / und seinem Herrn/ dem Pabste / Innocentio III. und seinen Nachfolgern/ alles jus patronatus über die Englische Kirche/ das ganze Königreich Engelland und Irreland mit allen Rechten und dependentien zur Vergebung seiner Sünde und seiner ganzen Familie, so wohl der Todten als Lebendigen dargeboten und freywillig geschencket. Das geschah zu den Zeiten der gar groben Unwissenheit der Layen/ da der Pabst den Knecht Ruprecht agirte/ und die Kinder schüchtern und fromm machte/ daß sie ihm gern hergäben/ was er haben wolte. Allein darüber verwundere ich mich billig/ daß die Pabstischen Gottesgelahrten fast in eben

eben das Horn blasen / und das: per me Reges regnant, dem Pabste fein erklären / wie ers gern höret. Becanus von der Gewalt des Pabstes in zeitlichen Sachen / Rom. 1610. Gregorius de Valentia, Salmeron, Emanuel Sa, Mariana, Heissius, Svarez, haben es kein heel; Reges & Magistratus temporales Pontificis præcepto tanquam Christi verbo habent obedire, & si resistant, potest eos tanquam contumaces punire, imperio & regno privare, eorum ditiones alteri Principi tradere, & eorum subditos ab obedientia illis debita & juramento facto absolvere. Clerici rebellio in Regem non est crimen læsæ majestatis, quia non est subditus Regi. Wenn der Pabst einen König absetzet / so ist er Vogelfrey gemacht / und kein König mehr. Die Proposition: Der Pabst hat Macht / Könige abzusetzen / gehöret mit unter die Glaubens- Articul, &c. Man sehe den Gerhard Loc. Theol. loc. de Magistratu Polit. Von denen Jesuiten ist eine ausgemachte Sache. Man sehe nur la morale Pratique des Iesuites it. le Mercure Iesuite, &c. und betrachte ihre in Frankreich und Engelland verübte Thaten. Doch wiederum auff unsern Hobbes zu kommen / so irret er darinnen gar nicht / wenn er saget / wer zu Aufrichtung der Päpstlichen Monarchie getreulich Hand mit angeleget / den habe man un-

ter die Götter gezeulet/ und zwar eine geraume Zeit nach seinem Tode/ da er schon mehrentheils vergessen worden. Wer den Clerum brach beschencket und bereichert/ den habe man pium und fromm geheissen. Die andern habe man der gehäßigen Ketzer-Rolle einverleibet. Ein Ketzer war eine rechte unglückselige und verfluchte Creatur. Justinianus gab in seinem Codice das Gesetz/ daß er mit dem Tode sollte bestraftet werden. Ja! was hat der Pabst Innocentius III. auff dem a. 1215. gehaltenem Lateranischen Concilio nicht mit denen Ketzern anzufangen befohlen? Man übergab ihn dem Teuffel/ confiscirte seine Güter/ liefferte ihn dem brachio seculari, und wenn ihm der Princeps nicht alsobald den Rest geben ließ/ so ward er selbst excommuniciret/ die Unterthanen wurden ihres Eydes erlassen/ u. s. w. O! wie viel unschuldig Blut der rechtschaffenen Bekenner der Wahrheit ist unter dergleichen Beschuldigungen nicht vergossen worden? Aber was war die Ursach? Keiner verstund etwas rechtschaffenes mehr/ die Bibel war eine Karität unter denen Menschen geworden/ dieselbe durffte man bey Leibe keinem lesen lassen/ daß der Betrug nicht sollte gemercket werden. Ein Pfaffe mußte ein bißgen Lateinisch lesen können/ und wenn ein Laye das Wörtlein Amen! nur sprechen konnte/ so wurde von ihm nichts weiters erfordert. **Ja wenn**

wenn die Geistlichen nur mannigmahl Lateinisch hätten lesen oder verstehen können / so wären sie gelehrt genug gewesen. In dem Chronico der Erz-Bischöffe von Magdeburg bey dem Meibom. Tom. II. Rer. German. fol. 334. sq. wird erzehlet / daß Henricus von Anhalt der 26te erwählte Bischoff a. 1303. nach Rom gereiset / um die Confirmation von dem Pabste zu hohlen. Als der Pabst ihn fragte: ob er den auch das Gebet des Herrn / (orationem Dominicam,) wohl könnte / so waren das dem guten Prälaten lauter Böhmische Dörffer. Deswegen sich sein Hoffmeister seiner annehmen / ihn excusiren und aushelffen wolte: wenn er sagte. Man hiesse es in seinem Lande nicht das Gebet des Herrn / sondern das Paternoster, worauff der Albertus seinen Erz-Bischöfflichen Mantel feliciter und ohne der geringsten Schwürigkeit davon getragen.

Doch damit wir weiter gehen / so würde es sich nun wohl nicht geschicket haben / daß ein eigenthümlicher Unterthan dieses Monarchen vor andern Gerichten erscheinen sollte. Ein Geistlicher mochte die allergrößte Sünde von der Welt begangen haben / so durffte er vor keiner weltlichen Obrigkeit stehen. That ihm aber ein Laye was zu leide / so ward ihm das Vre Vre zugeruffen / und schon anders bezahlt.

Die Geistlichen beteten auch nun andere Idola, (die unser Hobbes rücklings liest und versteht) in denen Kirchen an/ die sie der Mühe verlohneten. Wer sich da getrauet hätte/ diese idola (alodi) und Bilder zu stürmen/ der würde eben so wenig/ als zu Leonis Isauri Zeiten/ Durchgedrungen seyn. Wie denn auch die erdichteten und oft aller abgeschmacktesten Wunderwercke dem Volcke auffgebunden wurden / und als ein modus lucrandi ihnen das Geld so artig aus dem Beutel lockten: Denn mein! wer sollte sich doch einbilden können/ daß ein todter Bischoff in seinem Grabe das Nicenische Concilium sollte untergeschrieben haben?

Bis hieher hatte die Clerisey die Herrschafft über Menschen behauptet; nun machte sie sich über die Teuffel auch her / und wolte dieselbe nebst denen Gespenstern beschwehren und vertreiben/ da sie doch selbst eine Behausung aller Teuffel und ein Wohnplatz ungezähliger Laster-Geister waren. Zu seiner Zeit mußte der gute König Chilpericus in Franckreich erfahren/ was es auff sich habe/ wenn man dem Pabst nicht flattire? Pipinus ward König / und Chilpericus ein Mönch. Carolus M. befahm vor seine Meriten den Kayser Titul vom Pabste Leone dem 3ten/ und als er ihn crönete / so hieß es: Gott giebt die Crone / unter welchem Worte aber der Pabst sich forthin die Vergeltung aller Reiche angemasset / und aus dem
freudia

freudigen Zuruffen: *Deus dat*, ist hernach gar ein Lex geworden.

Zu Befestigung der geistlichen Monarchie war nichts klügers ausgedacht / als daß man denen Geistlichen die Ehe verbote. Wenn nur der Nutzen erst augenscheinlich war / bemänteln konnten sie die Sache schon / wenn auch die Sprüche aus der Schrift mit den Haaren solten herzu gezogen werden. Im Himmelreiche / hieß es / freyet man nicht / und läßt sich nicht freyen. Das Päpstliche Reich ist das Himmelreich / also muß ein Clericus wie ein Engel seyn. Der Schluß war richtig gemacht: wen die Pfaffen nur auch außser der Ehe Engel rein geblieben wären. Aber so wenig das Päpstliche Reich ein Himmelreich war / so wenig blieben die Clerici auch Engel. Denn ich will jetzt nicht untersuchen / zu welcher Zeit man denen Geistlichen die Ehe untersaget: wie die meisten Bischöffe vornahlen Frauens gehabt: und wie sich allezeit Zeugen der Wahrheit gefunden / die sich / auch in Engelland / allwo die Priester ihre Ehe biß auff a. 1102. da ihnē der Anselmus von Canterburi solche zuerst entreißen wollen / maintainiret / dem unrechtmäßigen Verfahren der Päbste widersetzet: welches alles der unvergleichliche Chemnitius in seinem examine des Tridentinischen Concilii de conjugio Cleric. aus

der Historie mit mehrern erwiesen. Ich will auch izo nicht weisen/was der Pabst dadurch gewonnen/ daß er lauter Ehe-
lose Trabanten und Cuirassirer hat / nur
sage ich/ daß bey solchem Zustande der
Pabst die Pfaffen / ich will nicht sagen/
zu Engel/ sondern fast zu Teuffel in sei-
nem Himmelreiche gemacht. In dem
Chronico der Archi Comit. Oldenburg.
welches Joh. Schiphower ein Augustiner
im 15ten Sæculo geschrieben / und bey
dem Meibomio Tom. II. R. G. zu finden/
werden die Sitten dieser ehelosen Brüs-
der von einem Mönche selbst erzehlet:
f. 171. daß sie dem Volcke selber auff den
Canzeln sagen: quod pro libris liberos si-
bi comparent, pro studio concubinas ament.
Es wären solche Pfaffen/ die kaum lesen
und das *Requiem* singen könten/ an statt
daß sie die heilige Schrift durchblät-
tern solten/ leereten sie die Becher auß/
und sössen sich alle Tage voll. Priester
wären sie mit Nahmen/ aber Esel und
Böcke in der That. Schiphower beruf-
et sich hiervon auff den Bernhardum und
den Petrum Blæsensem, und allegiret recht
schröckliche Exempel: wie man nemlich
auff den Synodis vor der Sünde des E-
hebruchs Geld genommen/ und darauff
ein ganzes Jahr solche Sünde vor Geld
treiben lassen: Die Archi-Diaconi, hätten
einem

einem um ein Maaß Wein Zurerrey zu treiben vergönnet. Und wer sich einmahl angegeben/und ins Register schreiben lassen / der hätte immer wegzahlen müssen / ob er gleich dieses Handwerk nicht mehr getrieben.

Dieses alles was bißher erzehlet/konnte man herrlich ins Werck richten / Denn so klug war damahls keiner/daß er die List und Räncke hätte mercken solte/daß die Geistlichen bloß dem Pabste zu Gefallen und zum Besten/ihre menschlichen Affecten ganz ersticken und unterdrücken sollten/ damit sie ihr Hertz / welches sie sonsten denen Frauens zuwendeten/ dem Pabste auffrichtig auffopfferten / und das Geld/ welches sonsten auff die Kinder verwendet würde/sein in den Clöstern bliebe und auff den Pabst wartete/ u. damit endlich sie der weltlichen Obrigkeit desto tapfferer auff des Pabstes Commando widerstehen/ und gegen ihre Könige und Fürsten desto ungehinderter und muthiger fechten könnten. Nun es aber / sage ich/ einmahl so weit gediehen war / so fahnen die Universitäten darzu / als Grund-Säulen dieses Gebäudes. Der Pabst gab ihnen Privilegia, und ordnete/ wie/ und was man studiren sollte? so wohl in andern Künsten/als in der Gottesgelahrtheit / darinn Lombardus, Scotus &c. noch heute den Ruhm behalten/ weil sie

Des Pabftes liebe Getreue waren / und ihm zu Gefallen die Theologifche Wahrheiten herum dreheten / wie er wolte / und diefelbe mit Aristotelifchen Graupen befpickten und bund machten. Wer von ihrem Wein tranck / fahe allezeit doppelt / oder bekam einen Liebes-Trunck / Daß er ſich nothwendig in den Pabſt verlieben mußte. In ihrer neuen Theologie hieß Glaube ſo viel : als was der heilige Vater will / Der Glaube aber nimmt die Vernunft gefangen / alſo muß wieder den dem Pabſt blindlings zu leiſtenden Gehorſam nicht die geringſte Regung ſich ſpühren laſſen und aufſteigen. Das lehrte man den Kindern in der Wiegen / das war der Haupt-Articul in dem Catheciſmo , und davon erſchalleten alle Catheder. Daß aber die Univerſitäten groſſe Grund-Säulen und Stützen des Pabſthums geweſen / hat der Hobbes nicht zuerſt geſehen / ſondern das haben Wicleff, Huß, und Hieronymus Pragenſis ſchon längſt geprediget / wie denn der Wicleff deswegen greulich verketzert / und unter denen Puncten ſeiner Ketzerey / welche Gobelinus Perſona in Coſmodromio erzehlet / dieſer ſonderlich mitgezehlet wird / Daß er geſaget : Academia ſtudia, collegia, graduationes ſunt conſuetudines paganæ, quæ Eccleſiæ æque profunt ac diabolus. &c. Hobbes verwundert ſich in der Perſon des Secundi nicht ſo viel über des Alexandri M. und Cæſa.

Cæsaris gemachte conquetten / als über diese heilige Monarchie, die ohne Blutvergiessen und Schwerdttschlag gegründet / und so lange behauptet und erhalten ist von so ungeschickten Meistern / welche die ganze Welt bezwungen.

Nun war die Macht der Kayser und Könige dem Pabst noch zu formidabel, darum mußte er machen / daß er sie loß ward / und schickte sie ins gelobte Land hinein / da sie etliche harte Nüsse auffzubeissen kriegten / davon ihnen die Zähne nach gerade stumpff geworden / daß sie also den Pabst nicht mehr damit beißen konnten. Weil er sich vor dem Stadthalter Christi ausgab / ertheilte er Vergebung der Sünden und Ablaß / doch vors Geld / allen denen / die mit hinein zogen. Wer sich aber an dem Römischen Stuhl versündigte / der beging eine Sünde wider den heiligen Geist / und ward ihm nicht vergeben / weder in dieser noch in jener Welt. Dahin deutet unser Hobbes diesen Spruch Christi / in seinem Leviathan c. XLIV. p. 302. daß Christus darinnen gleichsam geweissaget: wer eine Sünde wider mich begehet / mich beleidiget / oder gar creuziget und lästert / wenn er Buße thut / soll es ihm vergeben werden; Aber wenn ihr denenjenigen / die in Brafft des heiligen Geistes predigen werden / oder doch zu predigen vermeynen / werdet etwas zu leyde thun / u. ihren Befehl nicht respectiren / so werden sie uners

unerbittlich seyn/ und euch ohne absolution hinsterven lassen. Der Pabst theilte schon Stellen im Himmel aus. Seine Bedienten hatten den obersten Platz/ und nach denen Fahnen erst die Patriarchen/ Noa/ Abraham/ David/ Moses 2c. Die ungetauften Kinder logirte man in den 3ten Himmel/ und der 4te war das Fegefeuer/ daraus keiner einen herauslösen konnte/ als der Pabst/ wenn man ihm mit Gelde brach die Mühe verlohnte. Der 5te Ort aber ist ganz voller Schlangen und Finsterniß/ und da kommen dann die Ketzer und bösen Geister hinein.

Der Pabst schaffte sich abermahl eine neue Armée auff die Beine/ die er bey dem Volcke in die ganze Welt einquartirte/ das waren die Bettel-Brüder: wer denenselben brach viele Güter gab/ Clöster und Kirchen bauete/ der war der beste und frömmste. Diese Bettel-Mönche schrieben sich vom Dominico u. vom Francisco von Assise her. Der letzte/ daß ich von ihm allein rede/ war ein Enthusiast, welcherley Leuten doch das Pabstthum so von Herzen feind und gramm ist. Es haben aber schon viele gezeiget/ daß das Pabstthum durch eine pure lautere Enthusiasterey sey empor gekommen/ ich verstehe eine solche/ die auff lauter Betrügereyen hinauslieffe. Denn wo hätte man sonst Wind dem armen Volcke verkaufen können!

nen/wenn man nicht auff die Offenbah-
rungen u. auff den Fanaticismum gefallen
wäre: Das hat der Mons. Jurieu in sei-
ner Apologie de la Reformation P.l.c. 1. & 6.
wie auch ein gewisser Engelländer in ei-
nem Buche: Der Enthusiasmus der Rö-
mischen Kirche durch einige Remarquen
über das Leben Ignatii Loiolæ bewiesen/
genandt; London 1688. genugsam dar-
gethan. Doch der Franciscus mochte
sich stellen und gebeerden/wie er wolte/
der Pabst sahe/daß ihm der Mann kei-
nen Schaden chat / darum ehrte und
liebte er ihn / und schrieb ihn gar in die
Zahl der Götter auf; Eben als der Loiola,
ob er gleich noch so viel visiones und En-
thusiastereyen vorgab/die der P. Bohours,
Orlandinus, Ribadeneira, Maffeus, P. Ruf-
fieres, Vitelleschi in dem Leben des Igna-
tii so sorgfältig erzehlen / dennoch des
Pabstes bester Sohn war/weil er zu sei-
ner Monarchie gang neue und fast unbe-
wegliche Grund-Säulen legte. Das
Geschmeiß aber der Franciscaner zer-
theiltel sich in die ganze Welt/ und/da-
mit man sehen konnte/ was sie vor schö-
ne Früchtgen wären / und was sie im
Schilde führeten? gab einer aus ihren
Mitteln/vielleicht Joannes de Parma, das
ewige Evangelium/ ein recht greuliges
Buch/an den Tag/ darinnen er ein weit
bessers

befferes Evangelium/als Chriftus und die Apoftel/den Leuten predigen wolte. Vid. Matth. Paris. und Henr. Erford. in Chron. cap. 93. Jac. Vfferius de Chriftian. Ecclef. fuccell. c. 9. Durch diefe Leute konnte man den Pabft als eine rechte Aristotelifche Seele anfehen. Er war totus in toto, und totus in qualibet parte totius. Er war in Rom/ und war doch zugleich in allen Winckeln der Welt. Er docirte durch fie auff Univerfitäten/ nahm denen ordinirten und eingepfarrten Priestern hies Gehege/ hielt Mefse/ predigte/reichte das Abendmahl/ und NB. fcharrte das Geld fein zufammen. Denn obs diefes Gefindel hatte/ oder der Pabft/ das war einerley; weil es unmittelbar unter dem Pabfte ftunde/ und nach keinem Bifchoffe und weltlicher Obrigkeit etwas fragte. Wenn ein Reicher nun bald verfeiden wolte/ fo half ihm der Mönch getreulich das Teftament machen. Daher dann fo viele reiche Klöfter entftanden. Hatte der fterbende dem Mönche nichts vermachtet/ fo war er gewiß im Fegefeuer oder in der Hölle. Hatte er ihn aber reichlich bedacht/ fo war er in dem allerbeften Himmel. Bey diefer Gelegenheit kann ich nicht umhin/eine gar lächerliche/(weiß nicht/ ob gewiß paßirte) Hiftorie beyzubringen/ die bey vorgedachtem Schiphower ſtehet.

f. 147. seq. Ein gewisser Pfaffe hat unvorsichtiger Weise / einen Hund auff dem Kirchhofe begraben. Daß erfuhr der Officialis, forderte ihn vor sich / und stellte ihm dieses als eine grosse Sünde und Missethat vor / die er sehr hart bestraffen müste / und die jener in Ewigkeit nicht verbeten könnte. Der Pfaffe mochte wohl wissen / wo es dem Inquirenten fasse / und versetzte ihm: Der Hund wäre sehr raisonnable gewesen / und hätte sein Testament mit größtem Bedacht gemacht / indem er nebst vielen Legatis auch 10. Rheinische Gülden an ihn vermachtet hätte. O! antwortete der Officialis, hat er so viel Verstand gehabt / laßet ihn in Gottes Nahmen liegen und ruhen. Ich glaube / daß / wenn es bey ihm gestanden hätte / er ihm nicht allein dieses Plätzchen auff dem Kirchhofe vergönnet / sondern wohl gar eine Stelle vor die 10. Rheinische Gülden in dem 3ten Himmel verschaffet hätte. Fides sit penes auctorem!

Wenn das gemeine Volk seine Sünden Gotte zu bekennen getreulich gelehret ward / so konnte der Beicht, Vater alle Heimlichkeiten erfahren. O! was durch den Beichtstuhl dem Pabstthum für Ansehen und Reichthum / Macht und Gewalt zugewachsen? ist nicht außzusagen / und hat der Joh. Dallæus de Sacramen-

cramentali seu auriculari Latinorum confessione Genev. 1661. davon ausführlicher gehandelt. Man machte dem Volck weiß/ der Beicht-Vater offenbare die bekandten Sünden sein Tage nicht/ alle Heimlichkeiten müsten mit ihm im Grabe verscharret bleiben. Aber da kahmen die Canonisten und Theologi dahinter/ und sagten: Man könne dieses und jenes wohl offenbahren. Z. E. eine bevorstehende Verrätherey könne man einem recht Catholischen Fürsten wohl entdecken/ aber nicht einem Ketzerischen. Ja es hat ein gewisser Jesuit von Madrid, der P. Moia, ein Casuist, sich nicht entröthet zu behaupten/ daß ein Beicht-Vater schon könne ein Frauenzimmer um ihre Keuschheit sollicitiren/ es sey nur durch Brieffe/ oder im Beichtstuhle/ oder anderswo? ohne/ daß eine solche andächtige Person mit gutem Gewissen den Heil. Beicht-Vater verrathen und angeben könne: Denn sie könnten sich schon beyderseits insgeheim wieder absolviren/ und eine solche Matron müsse ihrem Directori und Seelen-Führer eben so gehorchen/ als Gotte selbst. Also kommt endlich dahinnauß. Ein Beicht-Vater kann wohl mannigmal die Sünden/ die man ihm gebeichtet/ wenn er sie vor schädlich hält/ wieder ausbelchten/ aber ein Beicht-

Beicht. Kind darff bey Leibe und bey Leben solches nicht wieder thun. Was in der ersten Kirche Sac. IV. die Ohren. Beichte schon vor übele Consequentien nach sich gezogen? davon berichtet Socrates lib. V. c. 19. und Sozomenus lib. VII. c. 16.

Wie es indessen die Päbste mit denen Kaysern getrieben / wie Gregorius VII. dem Kayser sein Recht genommen / und die nachfolgende Päbste es immer auch so gemachet? wie unter Conrado III. die Guelfi und Gibellini auffgekommen / und was Fridericus Barbarossa mit dem Alexandro III. ausgestanden? ist aus der Historie bekandt / und vom Hobbes auch kürzlich erzehlet / welcher aber doch darin irret / wenn er saget / daß Fridericus Barbarossa von denen Venetianern in der See-Schlacht gefangen worden / da solches vielmehr seinem Sohn Ottoni begegnet / und wenn er die Historie / da der Pabst dem Kayser auff den Hals getreten / als ganz gewiß und ungezweifelt hinsetzet / da doch die Sache noch nicht von allen will geglaubet werden.

Nun mangelte noch die *Transsubstantiation*, die die Clerisey denen Leuten weiß machte / u. sie zu glauben zwang / daß ein Geistlicher durch seine Einsegnung / und hinten und forne gemachte Creuze aus Brodt und Wein auff eine unerforschliche Art / den wahren Leib und Blut Christi produciren und erzwingen könnte. Keiner

durffte dawieder grübeln und lange muchsen.
 Wenn ein Clericus sagte: Das Brodt ist ein
 Käse/so muste es der Laye glauben. Die albers
 nen Pfaffen tuncften die Hostien in Blut
 ein/ daß sie das Volck desto mehr betrü-
 gen/ und die Erdichtung desto hand-
 greifflicher machen konnten. Wenn man
 fräget: was hatte aber die Clerisey das
 von/ daß sie eine solche Lehre auffbrach-
 te: Sehr viele! Sind die Pfaffen nicht
 brasse Leute/ daß sie GOTT selber gebie-
 ten/und ein solches Wunderwerck thun
 können/ daß/ so bald sie mit ihrer Hand
 über die Eucharistie fahren/ und eins das
 bey singen/ alsobald aus Brodt und
 Wein der Leib und das Blut des lebens-
 digen Sohnes Gottes wird? Wie solte
 also an solchen Leuten nicht alles heilig
 seyn/sonderlich aber die Hände/damit sie
 das Wunderwerck thun? darum hab ich
 mich nicht genug verwundern können
 über das erschrockliche und fast Gottes-
 lästerliche / unverschämte Vorgeben
 Pabsts Urbani II. der im Xten Seculo a.
 1099. in dem Concilio zu Rom die Laicos
 excommunicirte/welche denen Geistlichen
 die investituren reichen wolten/ und die
 Geistlichen selbst/ die sie von den Layen
 annehmen würden/ auß der Ursache: weil
 es nicht recht wäre/ daß die Hände/ die zu
 einem so hohen und grossen Wercke er-
 hoben

hoben würden/dazu kein Engel jemahls
 gelassen worden/nemlich daß sie auff ein
 gegebenes Zeichen Gott selbst schaffeten/
 der alle Dinge geschaffen hat/ und
 Gott dem Vater vor der ganzen Welt
 Wohlfart opfferten/ die da/ wenn sie
 die Häupter derer Beichtenden anrüh-
 reten/ alsofort alle Sünden von ihnen
 wegschaffeten/ daß keiner mehr wüßte/
 wo sie hingestoben oder geflogen wären.
 Daß diese Hände der Geistlichen/ sage
 ich/ zu einem so grossen Grad der Nie-
 drigkeit und Schmach gebracht werden
 sollten/ daß sie Diener derjenigen Hände
 würden/ die sich Tag und Nacht durch
 Anrührung unreiner Dinge (erzielet auff
 den Ehestand) durch Raub und Plün-
 derung/durch Vergießung unschuldigen
 Blutes besudelten und befleckten. vid.
 Gautier Hermingford. Canon. Regular.
 Abbat. Gisburn. in Chronico. apud Th. Ga-
 le f. 467. & alii. Es kan ein jeder dieser
 Sache selbst nachdenken. Ich sagen nur
 so viel/ wenn alle Geistliche lauter Ver-
 götterungs-Hände am Leibe tragen/
 warum lassen sie selbige nicht anbeten?
 oder warum nehmen sie denn so gerne
 Geld damit ein? 1c. Die ganze Historie
 von der Transsubstantiation, wenn und
 von wem sie zu erst aufgebracht? ob sie je
 derzeit vor einem Glaubens- Articul ge-
 halten?

halten? und wie man sich über die Art und Weise der Gegenwart Christi in der Eucharistie allezeit gestrittē? hat unter so vielen Keiner besser/ als der P. Allix in der Vorrede über Joannis de Parisius seine determination, de modo existendi Corpus Christi &c. gezeiget und ausgeführet.

Nun ist nicht zu läugnen / es waren in allen Seculis rechtschaffne Leute / die die Wahrheit erkandten / und das Antichristenthum mit betrübten Augen ansahen / aber die hießen Erkeßer / verfluchte Leute / Manichäer / Waldenser / die nach den Gesetzen des Lateranensischen Concilii mit Feuer und Schwerdt ausgerottet werden mußten. Da stieß man in die Trompeten / ließ die Trommel wieder sie rühren / und die sogenandten heiligen Kriege wieder sie declariren / damit der Erkeßer-Schwarm zerstöhet würde. Also war nun Gott nothwendig bey der Reformation Lutheri mit im Spiele / das durch das Päpstliche Fischer-Netz einen so grossen Riß bekam.

So weit gehet die Abbildung des Pabstthums von unsrem Hobbes, welche wir mit unsern Anmerckungen ein wenig erläutert. Wir hätten noch viele mehr hinzu fügen können / so zur Erklärung der Hobbesianischen Gedanken hätte dienen können; Weil aber uns dieses schon über Vermuthen angewachsen / wollen wir unsre Einfälle biß auff eine
ander

andere Gelegenheit verspahren. Wenn ich abstrahire von ein paar sonderlichen Meinungen / die Hobbesius immertort mit eingestreuet: nemlich daß ein Unterthan seinem König überall in der Religion / wie sie auch beschaffen seyn möchte / auff seinem Befehl nachfolgen müsse / und daß ein Mensch keine Seele habe / die vom Leibe unterschieden. Wenn ich / sage ich / diese Puncte bey Seite setze / so ist gewißlich dieses keine geringe Schrift / die Hobbes geschrieben / sondern er hat damit dem Pabste so zu sagen recht ins Hertz und ins Eingeweyde gegriffen / und die Schluppwinckel ehe erkandt / als jemand vor ihm. Vielleicht hat der Herr B. von Pufendorff / da er das Capittel vom Pabste geschrieben / die ersten Linien aus diesem Büchelgen genommen / und dieselbe hernach weiter ausgeführet und ausgeschmückt. Und wenn ich diesen beyden Tractätgen noch das dritte hinzufüge / ich meyne die Epistel / so in dem 11ten Tomo der Biblioth. Vniv. von p. 251. bis 368. einverleibet / und vielleicht von dem Herrn la Croze gemacht ist; so kan ich in der Kürze das ganze Gemählde / den ganzen Bau u. Begriff des Pabstthums / dessen Anfang und Wachsthum ic. sehr wohl und deutlich erkennen und erlernen. Künfftig vom Hobbesio ein mehrers.

III.

Jo. Georgii Kulpis de legationibus
Statuum Imperii Commentatio.

Oder:

Herrn von Kulpis, von denen Gesand-
schaften der Reichs-Stände. Vies-
sen 1679. 8. 2. Alphabet.

Wann eine Materie vorhanden ist / welche
so wohl von denen Juristen / als Politi-
cis, in öffentlich heraus gegebenen Schrif-
ten / fleißig ist untersucht worden / so ist es
diejenige / so von denen Gesandtschaften han-
delt; Indem man fast eine Anzahl von 600.
Scribenten aufbringen könnte / wann man
nur selbige insgesamt zu colligiren sich die
Mühe geben wolte. Unser Herr Kulpis hat
eine ziemliche Anzahl davon referiret. Wer
selbige aber durchblättert / wird außer denen
allgemeinen Regeln / nach welchen die Ge-
sandtschaften Souverainer Häupter und Kö-
nige / oder auch (wosern man ja etwas weiter
gegangen) derer Republiken einzurichten seyn /
nichts antreffen / von den Gesandten der
Reichs-Stände aber ein tieffes Stillschwei-
gen befinden. Ja es haben so gar die Do-
ctores Juris Publici selbst dieses Recht der
Reichs-Stände nur obenhin / und mit einer
blossen Benennung berühret / eine fleißige Un-
tersuchung desselben aber in eine ungeitige Ver-
gessen.

geffenheit gestellet: welches auch an Limnæo, einen sonst arbeitsamen und fleißigen Scribenten billig zu bewundern. Dahero ausser Sprengerum und Mylerum und andere wenige niemand sich findet / so dieser Materie einigen Fleiß gewiedmet habe: Da doch diese Materie wegen ihrer Weitläufftigkeit wohl eine besondere tractation verdienet / vornemlich wenn man die vielen Solennitäten / Ceremonien / und Curialien ansiehet / derer man sich bey der Ankunfft / Audientz, Visiten / und übrigen Conversation zu gebrauchen pfelet / und die zwar nach ihrem Ursprung aus dem Brunnquell der Höflichkeit herrühren / und der freyen Willkühr eines Fürsten anheim gestellet gewesen / nach dem Zustand unserer heutigen Sitten aber sich gleichsam einem Oportet zu unterwerffen / und daher einen besondern Theil des allgemeinen Völkcher-Rechts außzumachen scheinen. Es hat zwar hierinn ein herrliches Specimen abgelegt / der Autor des Frangköschen Buchs / welches den Titul führet: Memoires touchant les Ambassadeurs & les Ministres publics; dessen neuester Edition der Braunschweig-Lüneburgischer Rath und Resident Wiquefort seinen Nahmen vorgesetzt hat; allein es sind in selbigem nur General Reguln enthalten / welche mit rationibus und exemplis unterstützt / deren Application aber / in specie auff der Reichs- Stände Gesandten / gänzlich hinter-

blieben ist. Welches im Gegentheil Cæsarius Fürstnerius besser beobachtet: in seinem *Commentario de jure Suprematus ac Legationis Principum Imperii Germaniæ*; Da er mit sehr kräftigen Vernunft-Schlüssen vertheidiget/ und erwiesen/ das solches Recht nicht allein denen Churfürsten/ sondern auch denen übrigen Fürsten des Reichs zukomme. Über das findet man auch hiervon etwas in dem Tractat, welcher in Faveur des Churfürsten von Brandenburg ist geschrieben worden/ unter dem Titul: *Denouement de la question, qu'il ya touchant le Ceremoniel entre les Ambassadeurs de France & ceux de Brandebourg*, qui se trouvent presentement au *Traité de paix à Nimwegen*. Allein zugeschwigen/ daß in diesen Schrifften nur specielle und allein denen Obersten Churfürsten/ und Fürsten angehende Legations-Sachen sind abgehandelt/ so sind selbige zwischen und von denen Partheyen selbst entworffen und ausgearbeitet worden. Leidet also unser Herr Kulpis nicht/ daß der Nuße seines Werck *de legationibus Statuum Imperii*, von einigen Splitter-Richtern getaselt werde. Zumahlen da seine Gedanken dahin gerichtet sind/ überall das Jus aller und jeder Reichs-Stände/ nicht allein circa *Legationes Imperiales* sondern auch *Territoriales*, zu erklären/ auch die hieher gehörigen Controversien zu untersuchen/ und endlich

lich eine Philosophiam Ceremonialem der Gesandten / die vorhin noch nie methodice entworfen war / in einer zierlichen Ordnung darzustellen. Zu solcher unternommenen Arbeit hat ihm Gelegenheit gegeben / seine Inaugural Dissertation, die er ein Jahr vorher de jure Statuum Imperii circa Legationes gehalten hat.

Was demnach die Tractation dieses Wercks selbst betrifft / so definiret unser Herr Autor einen Legatum folgender Gestalt: Legatus dicitur Minister omnis ille, qui publico nomine, quod hodie literæ credentiales demonstrant, pro expediendis negotiis, tabulis mandati commissis, sub fide quoque publica, jure gentium, vel solo, vel civili etiam, innixa, ad Aulam vel Statum alium missus est. Er enthält sich allhier mit gutem Vorbedacht von den beyden vocabulis Summæ potestatis aut Suverentatis, wie auch Aulæ & Principis extranei, welche doch von andern / als eigentlich diesem Juri zukommende Termini angesehen werden: Indem die tägliche Erfahrung lehret / wie auch die Fürsten und Stände / sich einander Gesandten zuschicken / welche / accurat zu reden / weder Summam potestatem haben / noch Extranei können genennet werden. Er stellet hierauff alle Arten der Gesandten vor; examiniret Perezii Meinung / welcher davor hält / daß der Unterscheid zwischen ordinairen

und extraordinairen Gesandten darinn besteehe/ daß jene von diesen an Ansehen und Dignität übertroffen werden; verwirfft aber selbige nicht unbillig. Refutiret auch so wohl Richardum Zouchæum welcher den Ursprung der Residenten aus uralten Zeiten herleiten will/ als auch Albericum Gentilem, welcher selbigen von den Legationibus provincialium, und der Römischen Bundes-Genossen/ welche öffters zu Rom sich eine zeitlang aufgehalten/ herzuführen meint; und hält es hingegen mit dem Autore des memoires, welcher pag. 428. in den Gedancken steht/ daß die Residenten noch nicht viel länger/ als zwey hundert Jahr gebräuchlich gewesen.

Es sind auch nicht alle in der That Gesandten/ welche zwar selbige zu seyn das Ansehen haben. Solcher Gestalt bleibt zwischen einem Agenten und Residenten ein beständiger Unterscheid/ und ist jener regulariter kein Minister publicus zu nennen/ weil ihm keine negotia publica, sondern nur privata aufgetragen werden/ zudem auch nicht mit Literis credentialibus instruiet wird: Obgleich zuweilen auch allhier eine exception Stadt findet/ wann nemlich ein Fürst seinen Minister zwar aus wichtigen Ursachen unter dem Titul eines Agenten schicket/ selbigem aber höhere Berrichtungen aufträget/ und grössere Vollmacht ertheilet. Derowegen aber ist ein solcher dennoch nicht alsofort
in

in die Classe derer rechten und eigentlich so genannten Residenten aufzunehmen. Über das kan man nicht unter die Zahl derer rechten Gesandten rechnen diejenigen Advocaten / welche Fürsten an ausländische Gerichte zu schicken pflegen / umb die Parthey ihrer Unterthanen zu vertreten; wohin die sogenannten Consules Mercatorum gehören. So bleibet auch ein Unterscheid zwischen denen Ambassadeurs und denen Proregibus oder Stadthaltern. Der Titul eines Deputirten hingegen ist sehr general, und begreiffet unter sich so wohl diejenigen / welche Unterthanen an ihre Fürsten zu schicken pflegen / als auch / welche aus einem corpore entweder einer / oder mehrer Republicken gesandt werden / ein allgemeines Geschäft entweder unter sich / oder aber mit frembden und ausländischen Nationen abzuhandeln: Welche letzteren denen Gesandten gar nahe kommen. Gleichergestalt hat die Benennung eines Commissarii einen weitläufftigen Verstand: Eigentlich aber werden hiedurch diejenigen verstanden / welchen das Exercitium einer Jurisdiction aufgetragen wird. Und gesetzt / daß die Assessores an dem Kayserlichen Cammer-Gericht ihrer Principalen hohe Personen repräsentiren / so können sie dennoch eben so wenig / als die Proreges unter die Zahl der rechten Gesandten gerechnet werden.

Unser Herr Autor aber handelt von denen Legationibus derer unmittelbaren Reichs-Stände / und ergreiffet dererjenigen Meinung / welche die formam essentialem eines Reichs-Standes einzig und allein in communione Imperii i. e. in sessione & jure suffragii ferendi in Comitibus, constituiren. Er untersucht anbey auch die Frage: Ob nothwendig / daß einer ein eigentlich so genandter Reichs-Stand sey / die participatio suffragii müsse actualis seyn? oder ob das bloße Jus und die potentia suffragandi schon genug sey? decidirret aber selbige vermittelst einer Metaphysischen Distinction, und suchet selbige aus denen Reichs-Abschieden zu befestigen. Im übrigen ob der unmittelbare Reichs-Adel auch einen Reichs-Stand mache? darinn suspendiret er sein judicium. Dergleichen thut er auch von der Distinction inter principes Majores vel Armipotentes, ac Minores Dynastas. Indessen wann der Reichs-Stände ihr Gesandtschafts-Recht auff zweyfache Weise consideriret wird / entweder in Ansehung des ganzen Deutschen Reichs / oder eines jeglichen Territorii ins besondere / so ist um dieses letztere unser Herr Autor hauptsächlich bekümmert / ob er wohl das erstere nicht ganz und gar hindan setzt. Diesemach hält er pag. 74. & 75. dafür / daß in alten Zeiten das jus Legationis nur allein der Willkühr des Kayfers sey unterwürffig gewesen;

sen; und daß Maximilianus I. zuerst den Grund zu dem Statu unsers heutigen Teutschen Reichs gelegt habe. Wann aber die Frage vorkommt / ob in casibus subitis & extraordinariis die Kayser und die Churfürsten / ohne zuthun der übrigen Stände / etwas beschliessen können? so wollen die Regula der Klugheit / und die gegen hohe Häupter zutragende Ehrerbietigkeit unserm Herrn Autor nicht erlauben / sothane Controvers zu decidiren. Indessen was die Art und Weise / Gesandten zu schicken / anbelanget / so suchet er dem Kayser hierinn einige prærogativ beyzulegen / und solches daher / weilen vor Zeiten dieses Recht seiner hohen Gewalt allein zugestanden / und zuerst unter Caroli IV. Regierung / der Churfürsten / und hierauff nach und nach der übrigen Fürsten Macht so sehr erweitert worden / daß selbige nunmehr auch an sothanem Jure mit Theil nehmen: Dann auch / weilen die Instruction der Gesandten öffters allein auff die Kayserliche Autorität sich gründet / ferner auch die Literæ Credentiales zum öfftern nur den Kayserlichen Nahmen führen / und über das die Aussersehung und Wahl eines geschickten Gesandten von dem freyen Willen des Kayser dependiret / und dann endlich der Kayser zum öfftern vor sich allein Gesandten zu schicken pfleget / Sachen / so das ganze Reich angehen / auszurichten.

Nach.

Nachdem nun bißhero unser Herr Autor nur generaliora vorgestellt / so wendet er sich quibz pag. 105. in specie zu denen Gesandten / welche die Stände in Ansehung ihres Territorii zu verschicken pflegen ; sintemahl auff sothane Abhandlung seine vornemsten Gedancken gerichtet sind. Dahero betrachtet er erstlich das Jus Legationum an sich selbst ; nachmahls die Mittel selbiges zu erlangen oder auch zu verlieren ; und dann endlich einige daher fließende Effectus , welche theils in Mitteln / sich bey sothanem Jure zu erhalten / theils auch in gewissen Privilegiis bestehen. Die erste Betrachtung hält also in sich das Recht und Vermögen Gesandten abzuordnen / die Qualitäten der Gesandten / und dann auch die Solennitäten / so bey der Sendung observiret werden. Unser Herr Autor untersucht dannenhero vielerley Gedancken / so die Doctores von der Souverainité der Reichs-Stände hegen / und hält dafür / daß ihnen selbige nicht simpliciter / weil sie den Kayser und das Reich über sich erkennen müssen / sondern secundum quid , und in Ansehung anderer / deren Macht noch enger eingeschräncket ist / zuzuschreiben sey. Er stimmt auch denen bey / welche das Jus Legationum mit unter die Jura superioritatis territorialis zehlen. Gleichwie man aber ein jus Majestaticum nennet / durch welches eine wohl eingerichtete Republique administriret wird /

hin

hingegen Magistratum, welcher nur einer Provinz vorgesetzt wird / also behält die Superioritas territorialis den Mittelweg/und participiret von beyden.

Den Ursprung dieses Rechts / so denen Reichs-Ständen zukommt / leitet unser Herr Autor pag. 133. her von der Zeit / da die oberste Gewalt in dem Römischen Reiche denen Ständen mit dem Kayser gemein worden / und dieselben die superioritatem territorialem erhalten haben. Solchemnach wird von den Carolinischen Zeiten an bis auf Maximilianum I. nicht können erwiesen werden / daß/ wann in Reichs-Angelegenheiten Gesandten sind verschicket worden / der consensus der Reichs-Stände nothwendig sey erfordert worden; ob wohl nicht zu läugnen/ daß der Kayser sich zwar zuweilen / doch aber aus freyer unumschränkter Freyheit / der Stände guten Rath hierinn bedienet habe. Indessen was die Gesandtschaften in Ansehung eines jeden Territorii betrifft / so ist kein Zweifel / daß nach dem Zustand der alten Zeiten in Deutschland / ehe selbiges der Fränkischen Herrschafft unterwürffig worden / das Jus Legationum demjenigen zugestanden / welchem die Oberaufficht und die administration eines gewissen districti anvertrauet war: Welches aber unter dem Fränkischen Joch wieder verlohren gegangen/ da die Herzoge und Grafen / als Richter von den Frän-

Fränckischen Königen gesetzt wurden / biß endlich nach denen Zeiten der Carolingischen Linie es in Deutschland ein ganz anderes Ansehen bekommen / da die Deutschen Fürsten sich nach und nach ihre alten Freyheiten wieder zu erlangen bemühet haben: worzu sich unter der Regierung Henrici IV. & V. wie auch Friderici I. und im 13. Seculo zur Zeit des grossen Interregni, sonderlich bequeme Gelegenheit hervor gethan hat. Es ist auch in denen hierauff folgenden Zeiten der Stände Macht und Ansehen so hoch gestiegen / daß sie endlich durch Kayserliche Constitutiones, Capitulationes, und so gar auch im Westphälischen Frieden dabey sind erhalten and bestätigt worden.

Es stehet also nunmehr (pag. 287.) das Gesandtschafts-Recht zu / denen Churfürsten / Fürsten und Ständen unsers Heil. Römischen Reichs; unter welchen entweder ein Fürst vor sich allein / oder auch viele zugleich sothanes Recht auszuüben die Macht haben. Dieses letztere geschieht / wann Fürsten sich wegen einer Gesandtschaft vereinigen / entweder legaliter / oder conventionaliter: Zu der ersten Classe gehöret / wann entweder die sämtlichen Stände des ganzen Reichs / oder ein gewisses Collegium, als z. E. das Churfürstliche / oder auch ein gewisser Kreiß / Gesandten verschicket; Zu der letzten hingegen / wann einige Fürsten durch ein besonderes Bünd-

niß

nis oder Vertrag wegen einer Gesandtschaft sich vereinigen. Unser Herr Autor untersucht auch / welchergestalt denen annoch minderjährigen Prinzen / denen Erzbischoffen / denen Groß-Meistern des Deutschen- und des Johanniter-Ordens / denen der Protestirenden Religion zugethanen / so wohl Administratoribus der Erzbischofthümer / als andern Prälaten / denen / so der Reichs Immedieter eximiret sind / denen apannagirten Prinzen / dem freyen unmittelbahren Reichs-Adel / und endlich denen Hansee-Städten / das Jus Legationum zu oder nicht zustehet. Es kan aber ein Reichs-Stand nicht nur in dem Reich an den Kayser und die übrigen Stände / wie auch so wohl auf die Universalen als Particularen Comitia, sondern auch ausser dem Reiche / an frembde Fürsten und Könige seine Gesandten verschicken. Hierauf handelt unser Herr Autor pag. 251. von den Qualitäten der Gesandten; untersucht die Controvers, da so wohl der König in Frankreich als auch die Churfürsten denen übrigen Fürsten das Jus mittendi Ambassadors streitig machen / bringet auch der streitenden Partheyen argumenta mit bey / suspendiret aber sein Judicium. Indessen wird (pag. 318.) erfordert / daß die Gesandten 1.) In der Stände Pflichten. 2.) Deroselben würcklichen Diensten. 3.) Zu den Reichs-Berathschlagungen tauglich seyn: Dabero man zu solchem

IV. Stück. Ha chem

dem hohen Geschäften nur Prinzen/ Grafen/ Baronen/ und Edelleute zu gebrauchen pflegen/ welchen aber gemeiniglich auch Gelehrte zugesellet werden.

Was die Solennitäten einer Gesandtschaft anbetrifft/ so bestehen selbige hauptsächlich darinn: 1.) Muß einem Gesandten eine Vollmacht von seinem Hohen Principal gegeben werden. 2.) Damit wieder die Person des Gesandten nicht könne excipiret werden/ so sind die sogenannten literæ credentiales von nöthen. 3.) Wo einige Gefährlichkeiten zu besorgen/ werden literæ salvi conductus oder Passporten ertheilet. 4.) Werden dem Gesandten von seinem Hohen Principal, alle auff die Gesandtschaft erfordernde nöthige Unkosten/ welche das Wort Legativum andeutet/ verstattet. Die übrigen Solennia, so bey der zu erst kundtgethanen Ankunfft eines Gesandten/ bey dem Empfang/ bey der öffentlichen Bewirtung/ bey der Legitimation, und Untersuchung der Vollmacht/ beobachtet werden/ hat unser Herr Autor (pag. 362.) aus der bisherigen Observantz fleißig colligiret. Der Character repræsentatitius aber hat unterschiedliche effectus; Deren der eine bestehet in der Præcedenz, da ein Gesandter allen denen vorgezogen wird/ welche seinem Hohen Principalen/ wann er selber gegenwärtig/ an Dignität nachgehen. Dennoch aber ist zu mercken/ Daß die der Ordnung nach
sonst

sonst letztere Churfürsten / wann selbige gegenwärtig seyn / derer ersten abwesenden Gesandten vorgezogen werden. Ja es wollen auch die übrigen Reichs-Fürsten / in denen Zusammenkünften / welche nicht dem Churfürstlichen Collegio allein angehen / solthane Präcedentz über der abwesenden Churfürsten Gesandten sich anmassen. Der andere aus gedachtem Charactere herfließende Effectus, bestehet in den übrigen Ceremonien / welche entweder in Ansehung des Fürsten selbst / zu welchen der Gesandte geschicket wird / oder in Ansehung anderer Gesandten beobachtet werden. Jene sind / wann der Gesandte gehöriger massen zur Audientz geführt wird / ihm der obriste Platz auff dem Fürstlichen Pallast eingeräumt / und die Freyheit in wärender Audientz das Haupt zu bedecken / und sich nieder zu setzen / vergönnet wird ; Diese aber bestehen in den gewöhnlichen Visiten / und Titeln : Da regulariter die an einem Ort bereits befindliche Gesandten / denen Neu angekommenen zu erst die Visite abzustatten gehalten sind ; Die Titel aber variiren nach dem Unterscheid der Zeiten. Unser Herr Autor weist / woher die Gesandten occasion bekommen / sich den Titel Seiner Excellenz anzumassen / und daß selbiger biß zur Zeit des Westphälischen Friedens in Teutschland unbekandt gewesen sey.

Es wendet sich aber unser Herr Autor pag. 504. auch zur Abhandlung derer Ceremonien/ so in denen Reichs- Zusammenkünfften ins besondere recipiret sind. Solchergestalt können die Churfürstl. Gesandten in angestellter Procession nach dem/ zur Vernehmung der Kayserlichen Proposition, bestimmten Orte/ den Kayser oder dessen Commissarium zu Pferde begleiten/ da der übrigen Stände Gesandten solche Pflicht zu Fusse verrichten müssen. Und da die Churfürsten und Fürsten zu der Versammlung durch den Marchall selbst beruffen werden/ so geschieht sothane Einladung an dero Gesandten durch des Marchalls Substituten. Andere dergleichen Ceremonien Kürze wegen zu geschweigen. Bey der Dimission wird einem Gesandten eben die Ehre angethan/ als womit er empfangen worden/ da er über das an seinen Hohen Principal literas re-credentiales empfänget.

Die Modi, das Gesandtschafts- Recht zu erlangen/ sind (pag. 544.) Concessio Imperatoris vel expressa vel tacita, Successio, in numerum statuum cooptatio und endlich pacta. Die Remedia sich bey dem erlangten Jure zu schützen sind/ wosern man mit Exteris zu thun hat/ daß man den Streit entweder durch Arbitros und pactiones beplege/ oder auch wohl gar nach Gelegenheit der Umstände/ die Waffen ergreiffe/ jedoch solcher- gestalt/ daß zu einem bello offensivo des

Kay-

Kaisers Consens erfordert werde. In dem Reiche aber finden die *Judicia* Platz / welche so wohl wieder die Unterthanen / als wieder die *Constatus* anzustellen sind. Hieher gehören aus dem *Jure Civili* die *Actiones confessoria*, & *negatoria*, *utiles*, auch die *Interdicta*, und *Actiones injuriarum*. Die Mittel / sothanes Recht zu beweisen / sind entweder *Instrumenta publica*, oder Zeugen / oder auch / welches das beste ist / *Actus possessorii*. Die *Modi amittendi* hingegen sind vielerley. Die in die Reichs-Acht erklärte Fürsten und Stände verliehren dadurch ihr *jus legationis*. Im übrigen hat so wohl das *jus Gentium*, als das *jus civile*, die Gesandten mit vielen Privilegiis versehen: Jenes e.g. exemiret selbige der Jurisdiction des Orts wo sie sich auffhalten / und giebt ihnen eine besondere Jurisdiction über ihre Familie; Dieses hingegen befreyet sie von der Nothwendigkeit / die Zeit wärend der Gesandtschaft vor Gericht zu erscheinen. Gleichwie aber Ehre und Beschwärde gemeiniglich vergesellschaftet sind / also trifft solches auch pag. 610. bey der Dignität der Gesandten ein. Endlich so zeigt unser Herr Autor auch pag. 628. was bey der Reception frembder Gesandten / welche so wohl an das ganze Reich / als an diesem oder jenem Stand ins besondere geschicket werden / gewöhnlich sey?

Nunmehr aber weil auch meine Schuldigkeit erfordert / daß ich von diesem gegenwärtigen Tractat unsers Herrn Culpisii mein unmaßgebliches Judicium mittheile; so kan ich nicht anders urtheilen als daß es ein Werck von grosser Arbeit und unermüdeten Fleiß sey / welchen er in zusammen suchen / Derer von langer Zeit her observirten Gewohnheiten / anzuwenden sich nicht hat verdrüssen lassen. Der Grund des Gesandtschafts-Rechts ist nach seiner Meinung das alte Reichs-Herkommen. Und obwohl er in seiner Vorrede geständig ist / daß die Mode und die Gewohnheit der Gesandten aus den Regeln der Höflichkeit ihren Ursprung habe; so stehet er dennoch in den Gedancken / daß die alte und viele Jahre her continuirte Gewohnheit einen gewissen Theil des Völker-Rechts ausmache / und dahero nunmehr alle Fürsten verbinde. Dahero auch alle seine gegebene Regeln / sich auff beygebrachten Exempeln gründen. Gleichwie man aber Ursach hat den unermüdeten Fleiß unsers Herrn Autoris gar sehr zu rühmen / also ist er auch billig zu bedauern / daß er nicht besser den Weg zu dem warhafftigen Grunde / woraus eigentlich die jura legationum herzuleiten sind / nemlich zu den unfehlbahren Principiis des natürlichen Rechts gefunden habe; sondern sich vielmehr von einer unzeitigen Verehrung gegen das alte Reichs-Herkommen / und von einer

einer heimlichen Liebe gegen das Römische Recht / auff Irrwege habe verleiten lassen. Daß Gesandtschafts • Recht fließet / laut des Herrn Autoris selbst eigener Bekänntniß / aus Dem natürlichen Principio de præstandis officiis humanitatis her. Ad officia humanitatis aber Kan ich niemand zwingen. Wann ich demnach eine lange zeithero jemand viele Liebes • Dienste erwiesen ; Kan mich selbiger Dahero zwingen / mich jederzeit gegen ihm so gü • tig zu erweisen / gleichsam als hätte ich mich Da • zu durch ein pactum tacitum obligiret ? wer wolte sich unterstehen / also zu urtheilen ? in • dem man von niemand leicht præsumiren Kan / Daß er sein Jus einem andern geschencfet / oder Das von seinem freyen Willen dependirende Thun und Lassen eines andern Willführ unter • würffig gemachet habe. Gleichergestalt wann ein Fürst mit einem andern Fürsten in der bißhero vertrauten Freundschaft nicht länger beharren / und also dessen Gesandten an sei • nem Hofe nicht länger dulden will / wie will • man ihn zwingen ?

Ob man mir aber dieses alles vielleicht zu • giebet / so könnte doch die Frage vorgebracht werden / wenn auff öffentlichen Comitiiis ei • nem Gesandten sein Recht streitig gemachet würde / ob nicht alsdann das alte Reichs • Herkommen in consideration zu ziehen wäre ? Allein ich antworte hierauff / und unterscheide Die hier vorfallende Casus : Entweder es

Aa 4

wird

einem Reichs: Stande die Admissiō seines Gesandten völlig streitig gemacht / oder da er zwar admittiret worden / will man ihm dennoch die gewöhnliche ceremonien nicht zu stehen. Bey dem ersten Fall kan ein kluger Fürst sothane Injurie mit sonderbahrer Großmuth verwerffen/ vordwendend / wo sein Rath nicht vonnöthen/ man auch seiner Hulffs: Mittel entbehren müsse: Dann bey so gestalten Sachen/ kan ein Fürst denen sonst abzutragenden Reichs: Oneribus sich gar füglich entziehen. Was den andern Casum betrifft / da man nemlich bey einem Gesandten / die sonst gewöhnliche Ceremonien aus der Acht läßt/ so thut ebenfalls das Reichs: Herkommen wenig oder gar nichts zur Sache. Es haben sothane Ceremonien die regulas decori politici, so aus der allgemeinen Liebe und ex virtute complacentiæ fließen / zum Grunde. Gleichwie ich aber niemanden zur Liebe / zur Höflichkeit oder zu Complimenten zwingen kan / also kan auch ein Fürst oder Gesandte den andern mit Gewalt nicht nöthigen/ das er die sonst gewöhnliche Ceremonien gar genau in Acht nehme. Aus demjenigen was bis her gesagt worden / wird nun auch zum Theil erhellen/ was von der unnützen Application des Juris Romani, welche von unsern Autore gemacht worden / zu halten sey? Er kömmt mir pag. 544. & seqq. nicht anders für/ als ein Sechtmeister/ welcher mit einer halb abgehaue-

nen

nen Klinge Handel anfänget / die besten Stöße seinem Contrapart anzubringen suchet / Dennoch aber nichts ausrichten kan / sondern nolens volens die Flucht ergreifen muß. Dann pag. 545. erkennet unser Autor den ohnmächtigen Nutzen der Römischen Rechte in Staats-Sachen / mit folgenden Worten: Quamvis ingenio atque judicio hac in re opus sit, ne promiscue, quæ in privato jure traduntur hic locum habere existimemus, veteremque resuscitemus quorundam opinionem, de plena juris Justinianeï in Germania nostra autoritate, quasi exinde præsens Reipubl. status sit dijudicandus, quod uti dudum explosum, ita alienissimum est ab hoc instituto: Und dennoch gibt er sich nicht nur die Mühe zu untersuchen / was massen idie Reichs-Stände ihre Controversien de jure Legationum in den judiciis abhandeln müssen: Sondern er weist auch die Remedia, deren sich die Fürsten aus dem jure Justinianeï bedienen können / als da sind Actiones confessoria und negatoria utiles, Interdicta possessoria, actio injuriarum &c. Da er es sich aber sauer damit werden lassen / so schliesset er endlich mit folgenden Worten: Verum non est cur prolixius his immoremur, nec multam hic quidem videtur habere utilitatem, cum ad ea vix unquam descendant status. Hat aber nunmehr unser Herr Autor ein mehrers ausgerichtet / als obgedach-

ter Fechtmeister / mit seiner halb abgehauenen Klinge? Und die Erfahrung lehret / daß processus summarissimi zuweilen in hundert Jahren ihr Ende erreichen / wer wolte einem Fürsten zu solchen remediis rathen? Dieses sey aber von gegenwärtigen Tractat Kürze wegen vor dißmahl genug gelaget.

IV.

Auserlesener Bücher-Vorrath.

1. Carl Ludwig Eölners Pfälzische Historie / mit dazu gehörigen alten Brieffen. Lat. Franckf. 145. Fol.
2. Joh. Philips von Vorburg Römisch Deutsche Historie 12. Volumina. Lat. Francof. 1645. biß 1660. Fol.
3. Joh. Philip Dattens von Deutschen Lande Frieden. Lat. Wm. 1698. Fol.
4. Nicol. Schatens Westphälische Historie Lat. Neuhaus 1690. Fol.
5. Athanasii Kirchers Große Kunst von Licht und Schatten. Lat. Rom. 1646. Fol.
6. Jacob von Königshoven Elsaßische und Straßburgische Chronick mit Joh. Schilters Anmerckungen Deutsch. Straßburg 1698. 4.
7. Rich. Simons Critische Untersuchungen von allerhand Auflagen der Bibel ingleichen Ausbesserungen zu des Isaaci Vossii Wercken von denen Sibyllischen Orackeln. Lat. London 1684. 4.
8. Des Juden Salomons Jüdische Geschichte von

IV. Auserlesener Bücher-Vorrath. 379

von Zerstörung des Tempels zu Jerusalem bis zu unsern Zeiten/ übersetzt von Georg Grentio. Lat. Amsterd. 1680. 4.

9. Helmolds und Arnolds von Lübeck Slavische Chronick mit Anmerkungen Henr. Bangerts, und Joh. Müllers Schrift von Helmoldo. Lat. Lübeck. 1702. 4.

10. Alterthumb der Zeit vertheidiget wider die Jüden und neuen Chronologisten/ Frank. Paris 1687. 4.

11. Jaqvelot daß ein Gott sey. Frank. Haag. 1697. 4.

12. Gerhard Noodts von Bucher und Zinsen. Lat. Leyden 1698. 4.

13. Joh. Cinnami von Thaten Johannis und Manuels der Comnener. Griech. und Lat. Utrecht 1652. 4.

14. Isaac Vossens von dem wahren Welt-Alter. Lat. Haag. 1669. 4.

15. Historie der general Concilien/ anhebend von dem ersten Concilio zu Nicæa. Frank. Paris 1697. 4.

16. Wilhelm von Choul von der Religion der alten Römer/ von ihren Feldlagern und KriegesDisciplin, von denen Bädern der Griechen und Römer. Frank. Wesel 1672. 4.

17. Claudii Oernhjælms Schwedische und Gothische Kirchen-Historie bis zu Ende des 12. Jahr hunderts. Lat. Stockholm 1689. 4.

18. Timanni Gesselli Kirchen-Historie und andre Historische Werke in 4. Tomis Lat. Utr. 1667. 4.

19. Joh.

380 IV. Auserlesener Bücher-Vorrath.

19. Joh. Miltons Bertheydigung des Engliſchen Volcks wieder Salmaſium. Lat. Londen 1651. 4.

20. Johann Stephan Rittangels Buch Jezirah-Rabbin-und Lateiniſch Amſt. 1642. 4.

21. Joh. Sechts Stück zur Kirchen-Hiſtorie des 1ſten Jahr hunderts/ oder Theologiſche Brieffe an die Marbach. Lat. Durl. 1684. 4.

22. Jacob Uſſerii von Urfprung der Biſchöffe und Erzb. Biſchöffe u.ſ.w. item E. B. von der Patriarchiſchen Kirchen-Regierung. J. B. von der alten Britanniſchen Kirchen-Freiheit. Lat. Londen 1687. gr. 8.

23. Adrian Houtvyn zuſammen gefogene general Politic. Lat. Haag. 1681. 8.

24. Flechier Hiſtorie von Cardinal Ximenes II. Tomi. Frank. Amſt. 1700. 8.

25. G. d'Emiliane Hiſt. der Berriegererenderer Pfaffen und Mönche II. Tomi. Frank. Roterd. 1702. 8.

26. Relation von Hoff von Portugal unter Petro den II, II. Tomi. Frank. Amſt. 1702.

27. Parrhaſiana. Allerhand Critiſche/Mora-liſche und Politische Gedancken II. Tomi. Fr. Amſterd. 1701. 8.

28. Algernon Sidney discours über das Staats-Regiment. III. Tomi. Fr. Haag 1702. 8.

29. Grotius von Austheilung des Abendmahls wo keine Priester ſind. Petavius von der denen Priestern von Gott ertheilten Macht zu weyhen und zu opfern/ und von Gebrauch der

der Communion. Cloppenburg von diesem Gebrauch. Henr. Dodwell von der Layen Priester-Recht. Lat. Lond. 1685. 8.

30. Grotius von der Gnugthuung Christi wieder Socinum. Lat. 1675. 8.

31. Liberii de S. Amore Theologische Episteln. Lat. 1679. 8.

32. Sam. Werenfels von Wortgezäncken und schwülstigen Reden. Lat. Amst. 1702. 8.

33. Scaligerana mit Anmerckung. Fr. 1695. 8.

34. Gespräche Cleanders und Eudoxi oder Antwort auff des Montalti Brieffe. Frank. Amsterd. 1697. 8.

35. Betrachtung der Kirchen Toleranz. Frank. 1691. 8.

36. Von Recht der Obrigkeit über die Gewissen der Unterthanen Lat. 1686. 8.

37. Zwey Factums für den Furetiere. Frank. Amsterd. 1685. 8.

38. Urtheil über die Wercke des Rabelais. Frank. Paris. 1697. 8.

39. Joh. Friedr. Mayers Papistischer Catechismus Deutsch. 12.

40. Ejusd. Catechismus der Reformirten aus ihren öffentl. Büchern gezogen. Teut. 1695. 12.

41. Joh. Otto ab Helwig curiosa Physica. Deutsch. Sondersh. 1700. 12.

42. H. Peyrerii Brieff/warumb er der Calvinischen Secte und dem Buche von Præadamiten abgesaget? Lat. Francof. 1658. 12.

43. Andr. Wiffowatii Natürliche Religion. Lat. 1685. 12.

44. Die

44. Die Religion des Frauenzimmers Frank.
Amsterd. 1698.

45. Des Cleante Bedencken über die Ges-
präche des Ariste und Eugene. Frank. 1671. 12.

46. Nöthige Nachricht für die Refugirten
wegen ihrer baldigen Zurückkunft nach Franck-
reich. Frank. Amsterd. 1690. 12.

47. Untersuchung der vorigen Nachricht/
nebst einer nöthigen Nachricht für das gemei-
ne Wesen. Frank. Haag. 1691. 12.

48. La Cabale Chimerique. oder Wiederles-
ung der vorigen Untersuchung. Fr. Rott. 1691.

49. La Chimere de la Cabale de Rotter-
dam. Frank. Amst. 1691. 12.

50 General-Anmerkungen über die Caba-
le Chimerique des M. Bayle, nebst zweyen Svi-
ten Frank. Rotterd. 1691. 12.

51. Ein Brieff an M. Baylen wegen seiner
Cabale Chimerique Frank. Amst. 1691. 12.

52 Ein Brieff eines von des M. Bayle Freun-
den an die Freunde des Mons. Jurieu. Frank.
Amsterd. 1691. 12.

53. Kurze Wiederl. vorigen Brieffs. Fr. 12.

54. Antwort auff den ersten Theil der Caba-
le Chimerique des M. B. Frank. 1691.

55. Der abgesetzte Philosophus oder Antwort
auff die Chimere de la Cabale de Rotterdam
Frank. Amsterd. 1692. 12.

56. Nachricht an den kleinen Autor der Klei-
nen Büchelgen über seinen abgesetzten Philoso-
phum. Frank. 1692. 12.

57. Histo-

57. Historie der Vereinigung des Königreichs Portugall mit der Crone von Castilien. Frank. Paris 1680. 12.

58. Historie der Verschwerung in Portugal 1640. Jahr. Frank. Amsterd. 1689. 12.

59. Th. Campanellæ von der Spanischen Monarchie. Frank. Lat. Francof. 12.

60. Friedrich Hortleder von teutschen Kriege zwey Bände Deutsch. Gotha 1645. Fol.

61. Mich. Casp. Londorpîi Acta publica zwölf Theile. Deutsch. Francof. 1668. biß 1686. F.

62. Jacobi Augusti Thuani Historie seiner Zeit V. Tomi. Lat. Orleans und Genev. 1620. F.

63. Ammiani Marcellini Historien mit Lindenbrogii Anmerkungen. Lat. Hamb. 1609. 4.

64. Fr. Gvicciardini Italiänische Historie mit Anmerkungen Joh. Bapt. Leoni. Ital. 1645. 4.

65. Petri Cornelii Slandrische Historie. Ital. Brescia 1582. 4.

66. Joh. Philip. Pfeifferi Griechische Antiquitäten der Heyden. Lat. Leipz. 1689. 4.

67. Joh. Jonsii von denen Schreibern der Philosophischen Historie. Lat. Francof. 1659.

68. Joh. Meursii Archontes Atheniensis. Lugd. Batau. 1622. 4.

69. Desselben de Populis Atticæ. L. B. 1616. 4.

70. Desselben Fortuna Attica. L. B. 1622. 4.

71. Desselben Cecropia. L. B. 1622. 4.

72. Dessen Areopagus. ibid. 1624. 4.

73. Dessen Roma Luxurians. Hafniæ 1631. 4.

74. Des

384 IV. Auserlesener Bücher Vorrath.

74. Dessen Solon. ibid. 1632. 4.
75. Marci Zuerii Boxhornii Universal. Hi-
storie. Lat. Leipz. 1675. 4.
76. Joh. Marshami Canon Chronicus.
Lips. 1676. 4.
77. Joh. a Chokier Historische Fackel Lat.
Edln an N. 1653. 4.
78. Christoph. Philippi Waldenfels vor-
auserlesenen Antiquitäten. Lat. Nürnberg.
1677. 4.
79. Joach. Joh. Maderi Braunschweigische
Antiquitäten. Lat. Helmst. 1678. 4.
80. Renati Choppini de Domanio Franciæ.
Paris. 1574. 4.
81. Melchior. Goldasti von Königr. Böh-
men Lat. Francof. 1627. 4.
82. Petri Svavis Historie des Concilii zu
Trient: Lat. Gorichem. 1658. 4.
83. J. H. Böecklers von den Geschichten des
9. und 10. Jahrhunderts. Lat. Straßb. 1656. 4.
84. Theodorici von Niem Leben des Pabsts
Johannis des 23ten. Lat. Francof. 1620. 4.
85. Reineri Reineccii von Ursprung der
Saren/ und von der Stadt und Herzogthumb
Braunschweig. Lat. Hanau. 1612. 4.
86. Heider von Reichsvogtheyen nebst dem
anderen Theil oder der Apologie. Deutsch.
Stuttgart. 1655. 4.
87. A. I. F. Nachlese von Pfälzischen Anti-
quitäten Lat. 1645. 4.



Summarischer

Nachrichten

Von auferlesenen/ mehrentheils alten /
in der

Thomasischen

BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Fünfftes Stück.



HALLE und LEIPZIG /
Verlegt Johann Friderich Zeitler / 1715.



I.

Antonii van Dale Dissertationes
de origine & progressu Idololatriæ:

Oder:

Des Antonii van Dale 3. Dissertations
von dem Ursprunge und Fortgange der
Abgötterey / und des Aberglaubens:
von der wahren und falschen Prophe-
zeung und von denen abgöttischen
Weissagungen der Juden. Amsterd.

1696. 4. 4. Alphabeth 5.

Bogen.

Nachdem die Welt bey so langen
Jahren mit dem Aberglauben
und Furcht vor so vielen Ge-
spenstern und bösen Geistern
gleichsam bezaubert war / und die
Priester so wohl bey den Heyden als Christen /
das Volk nicht wenig damit im Zaume und
Ehrerbietung gegen die Geistlichkeit gehalten
hatten; so haben endlich zu unsern Zeiten fluge
V. Stück. B b 2 und

und verständige Leute den Betrug gerochen und auffgedeckt / wie wohl es fast in allen Jahrhunderten an Zeugen der Wahrheit nicht gefehlet / welche dem blinden Volcke die Augen hätten auffthun können / wenn es gewolt hätte. Es dachten die Priester bey den Heyden ; weil sie nun schon in Betrachtung ihres Amtes eine Note höher wären als die so genandten Layen ; so wolten sie auch nichts menschliches mehr um und neben sich haben / sondern mit lauter Geistern und Göttern umgehen / und auf solche Art rechte Mittler zwischen Gott und dem Menschen seyn. Das Volk dachte denn auch gewiß / die Priester stünden nun mit den Göttern in der genauesten Bekandtschaft / und könnten es also in der Welt machen / wie sie wolten. Das Volk müste nur stille seyn / und auff die Priester sehen / als durch welche es nur einzig und allein von den Göttern allen Segen und Wohlthaten erlangen könnte. Das durch ist der Aberglaube auffgekommen / und so viel batallionen Götter und Geister entstanden / daß man selbst nicht gewust / wo man mit ihnen nur immer hin sollte. *Plutarchus* in seinem gar artigen Buche von dem Aberglauben / hält die Atheistery und den Aberglauben gegeneinander / und hat zu seiner Zeit schon gesehen / daß der Aberglauben viel Gelegenheit zur Atheistery gegeben ; wenn nemlich denen Scharffsinnigen zu grauen anfieng / wenn sie so viele lächerliche Bewegungen /

gungen/Worte/Sauclerey/Beschwehrungen/
Umläufe/Marter/unreine Reinigungen/rechte
barbarische und unbillige Bestrafungen/die
bey denen Tempeln vorgiengen / etwas genauer
erwogen / und weil sie solche wunderliche/
greuliche/ garstige und grausame Götter nicht
zu statuiren vermochten / aus Unvorsichtigkeit
auff das andere Extremum fielen. Vorge-
dachte Arten der Abgötterey aber hat immer
ein Volk von dem andern entlehnet / weil
man gesehen / daß sie doch nützlich und in
vielen Stücken beförderlich wären. Juden
und Christen und Heyden haben sie gehabt/
und einer immer von dem andern abgesehen und
abgelernet. Das hat der Antonius van Dale so
wohl in seinen andern Schrifften / als auch in
gegenwärtigem Wercke zu erweisen sich bemü-
het. Ich glaube auch/ und bin versichert/daß
kein kräftiger Mittel sey / die Leute aus denen
so sehr eingerissenen Vorurtheilen und blinden
Aberglauben zu retten/ u. sie davon zu überzeu-
gen / als wenn man ihnen die ganze Histo-
rie vor Augen leget/ und zeigt: wie bey Hey-
den/ Juden und Christen die Priester und fals-
che Propheten einerley Comödie gespielt ha-
ben. Denn saget man den Leuten nur schlecht-
hin/ und thut ihnen Vorstellungen / es sey
nicht wahr/ was man glaube/ es wären so viel
Götter und Geister nicht/ als man vorgebe; zc.
so hält sich der Laye doch an seinen Clerum, der
ihm denn süßiglich vorprediget / er müsse die

Bernunft unter dem Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen ; Das wären Versuchungen vom Teuffel und bösen Geistern / die er überwinden müsse. Wenn nun aber aus der Historie Sonnenklar erörtert wird / daß bey Heyden / Juden und Christen der Clerisey interesse gewesen / solche abergläubische Lehren zu vertheidigen / und das Volk damit zu bestriicken / und daß / wer viel glauben kan / immerfort der beste gewesen ; so kan man doch auff solche Weise noch etwas mehr ausrichten / und der Vernunft ihren gehörigen und rechtmässigen Gebrauch wiederum vindiciren. Darumb hat mir auch unser Harlenischer Medicus vor andern gefallen / weil er von denen Heyden / als dem Brunquel anfänget / mit den Juden fortfähret / und bey den Christen aufhöret / und die Historie des Aberglaubens und der Abgötterey nach allen ihren Lehren und Stücken recht ausschöpffet. Seine erste Dissertation handelt alsobald von dem Ursprunge und Fortgange der Abgötterey und des mannigfaltigen Aberglaubens.

Nachdem er gleich c.I. aus vielen Vertern heiliger Schrift erwiesen / daß Gott alleine zukommt / Wunder zu thun / die über die Natur sind / und daß er über seine Ehre und Herrlichkeit eiffere / und solche keiner Creatur gestatte ; so meynet er auch nothwendig Daraus zu folgern / daß auch kein Heydnischer Gott etwas über

übernatürliches leisten / dem Menschen helfen / Schaden / zukünftige Dinge vorher sagen / und dergleichen Sachen ausrichten könne / wie insgemein vorgegeben wird. Dannenhero denn auch nicht zu zweiffeln / daß sich die Väter der ersten Kirchen / Tertullianus, Minutius, Felix, Cyprianus, Augustinus, und viele andere nicht greulich sollten betrogen haben / da sie die Wirkungen der Heydnischen consecrirten Götzen-Bilder denen Teuffeln und bösen Geistern zugeschrieben: In welchem Stück gewißlich Valerius Maximus und Cicero weit klüger gewesen sind. Es steht auch in der Schrift A. T. mit keiner Sylbe geschrieben / daß der Teuffel bey den Götzen mit im Spiele gewesen: Ja es müste vielmehr Gott sein Volk vor denen teuflischen oraculis, Gauckeleyen / Wunderwercken / 2c. gewarnet haben / wenn die gemeine Meynung gültig wäre. Aber so werden die Heydnischen Götzen Elilim und Eitelkeiten genandt.

Die Abgötterey hat sich schon zu den Zeiten Enos mit Verehrung des Gestirnes angefangen Gen. IV. ult. Deut. IV. 16. und unter denen Jsraeliten immerfort gedauret Jos. XXIV. 15. welche die Schedim, Baalim und Astheroth angebetet; welches Götzen / und keine Teuffel gewesen. Ein Götze hatte bey unterschiedlichen Völkern auch unterschiedliche Nahmen / und die Städte bekamen von den Götzen offtermahlen ihre Benennung. Bishero ist nun

unter den Damahls abgöttischen Völkern von
 keinen Teuffeln und Dæmonibus etwas ge-
 dacht worden (c. III. p. 28.) Maimonides aber
 (a) führet die Dæmones und Spiritus familia-
 rus zu erst von den Chaldæis und Sabæis her/
 aus einem Buche von dem Ackerbau der Aeg-
 yptier/ und saget / daß man schon zu Mosi-
 Zeiten unter denen Bücken/ Schirim die Teuf-
 fel und Feldgeister gesucht. Von den Chal-
 deern und Assyriern ist also alle Magie, teuff-
 lische Kunst ursprünglich zu suchen und herzu-
 holen/ davon sie hernach in Aegypten und
 Persien / aus Persien in Klein Asien und Col-
 chis, von da weiter in Thessalien / und mit
 dem Xerxe in Griechen-Land gebracht worden.
 Nun kamen die Dæmones unter den Philo-
 sophen mit Hauffen in die Welt. Wenn es
 nach Thaletis und Pythagoræ Köpfen gehen
 soll; so ist die ganze Welt von oben biß unten
 mit solchen Creaturen angefüllet/ und die Luft
 krümmelt und wimmelt davon/ und sind ih-
 nen auch alle Kranckheiten und Träume zuzu-
 schreiben. Was Plato nun weiter aufgebracht?
 ist bekandt/ und was er vor einen Unterscheid
 zwischen denen Göttern/ halben Göttern/ Hel-
 den und Menschen gemacht? findet man in
 seinen Schrifften. Immittelst waren doch
 bey solcher unglaublichen Götter-Zahl noch
 keine böse Geister vorhanden/ denen man gött-
 liche Ehre erwiese/ob wohl Plutarchus bey Dem
 Empe-

(a) More Nevoch. lib. III, c. 29.

Empedocle und Platone schon die bösen Geister suchet. Aber freue dich nicht zu sehr/die Platonischen Philosophen haben sie zeitig genug ausgebreitet/ und die Poeten haben den vorher verspührten Mangel in Überfluß ersetzt. (b) Da es vorhero an denen lustrationibus, Opfern und Verehrungen / die man denen guten Göttern erwiese / noch nicht genug ware; so wurden nun noch mehrere Arten ersonnen/um damit die bösen Geister zu versöhnen/das sie denen Menschen nicht schädeten / und sich so wohl in die Leiber als Gemüther der Menschen nicht insinuirten/ oder Pestilenz/ unfruchtbare Zeiten/ Kriege und Aufruhr erregten. Es entstanden auff einmahl die Naiades, Hamadryades, Alastores, Lemures, Larux, Manes, höllische Götter / Gespenster und Erscheinungen der Seelen/genii eines jeden Menschen/ und ich weiß nicht was? für Ungeheuer Hendonischer Gottheiten. Ein jeder Mensch/ eine jede Provinz und Land/ eine jede Nation bekam von den müßigen Köpfen der Platoniorum ihren guten und bösen Engel. (c) Ob nun zwar ein solcher lächerlicher Glaube und ungereimte Lehre viele Gemüther bethöret hatte; so haben sich doch einige kluge Köpffe/sonderlich der Porphyrius davon nicht übertölpeln lassen/

Bb 5

(b) vid. *Apulei*. de Demon, *Socrat*. *Plutarch*. de oraculor. defectu.

(c) *Apulei*. l. c. *Servius* ad lib. I. *Georg*. *Horatius* ep. II. lib. 2. *Plutarchus* vit. *Cæsar*is.

lassen/ (d) wiewohl er doch in seinem Buche de abstinencia, die Wahrsagungen / Zauberreyen und Oracula den bösen Geistern/ und ihren vornehmsten dem Serapi und der Hecatz ebenfalls zugeschrieben / mit diesem Zusatz: daß sie die Menschen betrögen und die Lügen trieben; immassen nicht allein die Menschen insgemein/ sondern auch Philosophi und Gelehrte von ihnen wären hintergangen worden. Wie denn auch die Seelen der bösen Menschen nach ihrem Tode / wenn sie noch voller bösen Affecten wären/ auch böse Geister würden / den wahren Gottesdienst zu hindern/ und alles Unglück in der Welt anzurichten trachteten. Wie davon Jamblichus von den Geheimnissen sich weitläufftig erkläret. Doch ist dieses noch zu mercken/ daß/ was die Arten der guten und bösen Götter anlanget / kein Philosoph unter denen Platonis mit dem andern übereinstimme / und daß kein Poete noch so lächerliche Gedichte vorgebracht/ daß er nicht unter den Heidnischen Theologis und Weisen häufig Beyfall bekommen.

In Griechen-Land nahme man dergleichen Zeug gar gerne auff. Es zweiffelt auch unser Herr Verfasser nicht / daß nicht etliche Land- / Streicher und Marcktschreyer in Griechen-Land und an andern Orten unter denen Nahmen derer Chaldaeorum, Magorum, Vatum

(d) vid. Epist. ad Anthon. apud Jamblichum it. Augustin. de Civ. Dei lib. X.

tum und Priester herum gezogen/ und dieselbe mit dieser Seuche angesteckt. Die Griechischen Priester sahen wohl/ daß das Ding möchte gut seyn/ das Volck im Aberglauben zu erhalten/ und durch ersonnene Geheimnisse/ Reinigungen/ Iustrationen und andere Gauckeleyen das Geld denen Leuten abzustehlen/ und sich in Ansehen dabey zusetzen; so behielten sie es von Herzen gerne/ und nahmen es mit großen Dancke an. (p. 54.) Die Hexen und Zauberinnen wolten durch Hülffe der Teuffel die Sonne und Mond verdunckeln/ die Todten erwecken/ 2c. Darzu sie etliche Barbarische Wörter und Verse gebrauchten/ auch etliche Kräuter und Gewächse/ die in Ponto und auff denen Thessalischen und Marfischen Gebürgen wuchsen/ zusammen lasen. Das gemeine Volck hatte einmahl a gesagt/ so mußte es denn auch b sagen/ und sich vor lauter Ungeheuer/ der sie ihr Tage nicht gesehen/ vor dem Dæmogorgon, vor allen Höllen-Teuffeln der Poeten fürchten/ welche aber denen Magis, Hexen/und Priestern nichts thaten/ sondern sich vielmehr von ihnen beschweren lieffen.

Zu den Zeiten Hippocratis, der nach dem Xerxe in Thessalien gelebet/ hatte der Aberglaube schon so tieff Wurzel gefasset/ daß man die schwere Noth eine heilige Kranckheit nandte/ und die Leute mit den vielen bösen Geistern so schüchtern und fürchtend gemachet/ daß sie davon rasend wurden/ und in Kranckheiten verfielen/

fielen/sich immer einbildende/sie sähen böse Geister. (e) Hippocrates saget auch rein heraus: daß der Beynahme Sacer sonder Zweifel von denen Magis und betrügerischen Quackjälbern wäre aufgebracht worden; indem sie denen Leuten weiß gemacht/ weil bey der Kranckheit etwas göttliches sich befünde/ so könnte sie auch durch keine Arzeneyen gehoben werden/ auff daß sie dann so fort ihre lustrationes, Beschwörungen/ Reinigungen und hocus pocus mit desto grösserem Respect bey den Leuten anbringen und verkauffen könnten. In Thessalien ware ohnedem Dazumahl der rechte Sitz der Gauckler und Geistermacher. Die Aganice mochte den Lauff der Sonnen/ des Mondes und der Sternen wohl verstehen; darumb machte sie denen alten Weibern und andern unverständigen Leuten weiß; wenn der Mond verdunckelt und verfinstert ward/ so hätte sie ihn durch ihre geheime Künste vom Himmel herunter gezaubert. Das Volk glaubte es auch sicherlich. Und diß kommt noch raisonnable genug heraus/ wenn man solches gegen eine andere Begebenheit hält/ welche Ludovicus Viues (f) erzehlet: daß/ als ein Esel bey Mondeschein aus einem Flusse gesoffen/und in eben dem Augenblick der Mond unter die Wolcken gegangen/man nicht anders gemeynet/ als daß der Esel den Mond weggesoffen.

(e) *Hippocrat. de morbo sacro.*

(f) *ad Augustin de Civ. Dei. lib. X. c. 16.*

sossen. Was geschah? Der Esel mußte in Arrest gehen / und seine Sache vor der Obrigkeit führen. Er kriegte den Bescheid / er müßte den Mond wieder heraus geben / und weil dazu kein ander Mittel ware / so wurde er lebendig aufgeschnitten / und der Mond bekam alsdenn am Himmel seine vorige Freyheit wieder.

Solche Abgötterey und Aberglauben kame von denen Chaldaern / Aegyptiern und Arabern auch auff die Juden / welche aus dem güldnen Kalbe einen Bözen und aus Böcken / Hunden / Ragen / Bären und Löwen lauter Götter machten. (c. IV. p. 64.) Das rührete sonderlich damit her / weil die Abgötter unter ihnen wohnten / und vor der Babylonischen Gefangenschaft keine rechte Schulen waren / Darinnen die Theologie und Philosophie hätte gelehret werden können / ausser was die Propheten / und die sogenannten Propheten Kinder waren. Es ward bey ihnen der Befehl Moses nicht gehalten / daß man das Gesetz alle 7. Jahre dem Volck öffentlich vorläse / indem man von Josua biß auff den Josaphat / und also binnen einer Zeit von 530. Jahren kein Exempel davon antrifft. Und mochten die Priester wohl das Gesetz in lieber langer Zeit nicht gelesen haben / so / daß es bey ihnen Böhmisches Dörffer geworden war. Zu Josia Zeiten haben sowohl Heltia der Hohe Priester als auch Saphan der Schreiber / wie sie das Buch unter dem Staube und Motten hervor gesucht / solches nicht eher gefandt / biß
sie

sie es gelesen. 1. Reg. II. und XXII. Und da nach dem Gesetze Moses Deut. XVII. 18. sq. der König eine Abschrift davon bey sich haben sollte; so kann man an dem Bezeigen des Josia wahrnehmen/ daß er es nicht gehabt. In der Babylonischen Gefangenschaft / als sie unter den Chaldäern lebten/ sogen die Priester und Leviten/ so wohl als der Pöbel/ die Chaldäische Philosophie von Gott/ den guten und bösen Engeln ein/ wie denn auch diejenigen Juden/welche in der Zerstreuung lebten/ und in Aegypten und Klein Asien geblieben waren/ die Pythagor- und Platonischen Lehr. Sätze und andere fabelhafte Meinungen annahmen/ daraus mittler Zeit der Pharisaismus entstanden / und der übrige Aberglaube/ welcher auch auff die Christen ist fortgepflanzt worden. Nach der Gefangenschaft hatten die Juden zwar das Gesetz häufiger/ aber die Priester mußten es ihnen doch erklären / weil sie das Ebreische nicht verstanden. Es stehet Dale in der Meinung: daß um diese Zeit wohl die Paraschen oder wöchentliche Eintheilungen des Gesetzes aufgekommen/ welche bis auff die Zeiten Antiochi Epiphanis gedauert/ der etwa 168. vor Christi Geburt alle Gesetz. Bücher denen Juden wegnehmen und über die Seite bringen ließ. Daher sie denn an statt der Paraschen und Lesung des Gesetzes die Hapharoth und Prophetische Lecti- onen auffbrachten/ wie Elias Levita in Thisbi berichtet / welche nach erlangter Freyheit alle beyde

beyde zu Christi Zeiten beybehalten wurden. Act. XV. 1. XIII. 15. Die Priester hatten also schier Gelegenheit bey denen damahligen Zeiten die libros apocryphos mit unter die Canonicos zu schieben / als Onias zu Hieropolis nach dem Modell des zu Jerusalem einen Tempel erbaute / und das Volk nicht wust / weil die heiligen Bücher erst bey denen so bestrübten Zeiten wieder gefunden waren / welches recht oder unrecht wäre? worzu denn kame / daß die Priester und Schriftgelehrten sich allein die Erklärung anmasseten / weil sie die Ebräische Sprache allein verstunden. Es hat aber der Steph. Morinus in einer Epistel an den Anton. van Dale gewiesen / daß die Historie mit dem Hieropolitanischen Tempel des Onia noch nicht auff gewissen Fusse stehe / ob sie gleich vom Josepho (g) herrühret / und daß an dieser Sache noch billig sehr zu zweiffeln. Im mittelst / saget der Autor, hätten die Priester die Mischnam und Tradition noch darzu erfunden / und als ein geistliches und civiles Recht gehabt / daraus sie die Schrift erkläret. Und Darum hätte das Ansehen der Jüdischen Lehrer dermassen zugenommen / daß in dem Hierosolymit. Thalmud (h) die Thalmudischen Lehrer noch weiser und vortrefflicher als die Propheten genennet werden. Welche weise Leute

(g) de Bell. Judaic. lib. VII. c. 37.

(h) cod. Berachot.

Leute aber / eben wie die Pharisaer aus der Schrift nur eine wächserne Nase machten / und ihre Säckelchen und Mährlein unter der Decke mit einflochten / und das Volk also bey den Ohren hielten. Die Pharisaer hatten die Chaldaische und Sabäische Philosophie wohl ausstudiret ; Darumb dünckten sie sich nichts geringes zu seyn / sondern hießen das gemeine Volk nur Hedioth, Coelbo, Am Aretz, terræ filios, die Canaille, Layen / einfältiges Pöbel-Volk / wenn es denn auch wolte gelehrt seyn / musste es diese hohe Sachen auch studiren / darzu denn ein guter Grund bereits gelegt war / da ihre Väter aus dem Umgange mit den Chaldaern in solchen Sachen geläufftiger waren / als in der Schrift. Die Sadducæer wurden etwas gescheidter und klüger / und merckten den Narren Tant und gottlose Befleckung der reinen Theologie : Verfielen aber / wie es denn meistens zu geschehen pfleget / durch ihren allzuhefftigen Widerstand mit all ins andere extremum hinein / daß sie gar alle Geister und Auferstehung der Todten in Zweifel zogen. Daß also doch die Pharisaer als ansehnliche Thologi und Orthodoxe Gottes-Gelehrte auff Moses Catheder sitzen blieben / und von dem Volk wegen ihrer ernsthaftesten Mienen und strengen Gebhrden als Oracula geehret wurden / welchen zu widersprechen oder an ihren Lehren zu zweiffeln / vor die größte Sünde gehalten wurde. Daß aber die Heyd-

nischen

nischen Träume von denen Geistern und Teuffeln in das Judenthum aus Chaldäa geschlichen/ erweist unser Scribent (c. V. p. 24.) mit vielen Stellen aus der Schrift/ da die Thargumisten und Thalmudisten aus den Seirim Böcken oder Götzen/wie auch aus denen Schemim lauter Geister und Teuffel/ und aus denen wilden Thieren lauter Feld-Teuffel gemacht/ da man doch in dem Grund-Text nirgends liest/ daß Gott/ oder die Propheten das Jüdische Volk deswegen bestraffet/daß es den Teuffel angebetet. Die Griechen haben in ihrer Version lauter Sirenen und Dæmones, anstatt der Iim und Tziim, aus dem Ebräischen heraus gebracht. Die *κακοδαίμονια* kommen erst in denen Apocryphis, im N. T. und bey denen Targumisten und Rabbinen vor/ als welche alle Dertter/da der Götzen Meldung gethan wird / von denen Teuffeln verstanden haben / wie denn solche der Onkelos in denen Stellen: Deut. XXXII. 8. 14. 24. Num. VI. 24. Ps. XCI. 5. gesucht und gefunden/ andere vorihm zugeschweigen. Man darff sich also gar nicht wundern / woher die lächerlichsten Fragen von der Lilith, von den Teuffeln / männliches und weibliches Geschlecht/ so Adam und Eva gezeuget / von dem Samael und Asmodxo, von dem Azazel und verliebter Engeln / die zu den Töchtern der Menschen gekommen / entsprossen sind? welche letztere Pöffen auch so gar die guten Heilige/ aber

V. Stück. Ec Dabey

Dabey sehr einfältige und leichtgläubige Väter/ Justinus, Tertullianus, und Cyprianus sein ordentlich beybehalten/ und der Rabbinen/ Josephi, Philonis und anderer Speichel gelecket haben. Desgleichen was die Juden von dem Behemoth und Leviathan getraumet/ und warum Justinus Martyr die Teuffel in dem Aegyptischen Lande Tanim wohnhaft machet / Darzu er Ursach auß dem Esaia zu haben vermeynet.

- In denen Apocryphis (c. VII. p. 143.) ist auch alles voll von dieser Chaldäischen Philosophie. Man siehet in der Lust güldene Reuter/ ganze Krieges-Heere/ die in Ordnung der Bataille stehen. 2. Macc. V. 2.3. X. 29.30. XI. 8. Man trifft an der Leber eines Fisches eine schöne Urkney wider die bösen Geister an/ (i) Tob. VI. 9. 51. XII. 15. aus welchem letzten Ort der Franc. Jun. allein dieses Buch. einer Falschheit überwiesen hat. Solche und dergleichen Erzählungen hat auch Josephus vielfältig mit eingemischet / sonderlich wenn er von denen/ vor der Zerstörung Jerusalems vorhergegangenen Zeichen redet. Und ob er wohl das Glück gehabt/ daß man in der Nachwelt dieses ihm zugefallen immerhin geglaubet hat; so werden doch noch viele hieran billig zweiffeln / voraus wenn man siehet/daß er an andern Orten(k) viele

(i) Mehr Fabeln sind zu sehen 2. Macc. I. 19. seq. *μορμωλυκεία*. Sap. XVII. 3. 4. 12. 7. 15.

(k) de B. J. lib. IV. c. 27. Antiqu. lib. III, c. ult.

viele Heydnische Umstände bey Erzählung der biblischen Historien beybringen/ und dem Salomo die Kunst Teuffel zu beschwehren wieder seinen Willen andichtet. Darumb ihn auch unser Herr Verfasser anderswo mit unter die halben Heyden gezehlet/ und auch jeko in diesem Buche dem Josepho viele Fabeln weist/ da er die Schrifft und Prophezeyungen verdrehet. Wenn aber Tacitus in der Jüdischen Historie mit Josepho übereinstimmt/ so glaubet er/ daß der erste ohnzweiffel solches von dem letztern geborget und abgesehen habe.

Doch wiederum auff die Engel und Geister zu kommen/ so ist klar/ daß es die Jüden bey denen/ die sie schon hatten/ nicht gelassen/ sondern daß aus ihrem fruchtbaren Gehirn noch immer mehr und mehr gewachsen/ und müste einer ein herrliches Gedächtniß haben/ der selbige alle behalten wollte. Da trifft man nun Engel an/ die über eine gewisse Jahrs-Zeit/ Monatte und Tage bestellet/ davon die Jüden selbst gestehen/ daß sie die Nahmen mit aus Babylon gebracht haben. Zu Christi Zeiten war dieses schon so eingewurkelt/ daß seine eigene Jünger vermeynten Geister und Gespenster zu sehen. Die neueren Jüden wolten so gar die Art und Weise/ wie sich die bösen Geister sichtbar machten/ und ihre Gestalt genau wissen. Es ist auch nicht zu zweiffeln/ daß die Meinung von dem Schutz-Engel eines jeden Menschen eben den Ursprung habe. Denn daß solches etliche

Ec 2 Stellen

Stellen der Schrift bekräftigen sollen/ist noch nicht ausgemachet / und hat der Jo. Camero schon gezweifelt/ob der Ort Matth. XVIII. dasjenige accurat beweise / wozu man ihn gemeinlich brauchet. Es hat aber dieser Ort noch etwas mehr Kraft und Beweisthum bey sich / als derjenige / den man von einer einfältigen Magd hernimmt / und in alle Compendia als ein Testimonium omni exceptione majus mit hineinsetzet. Denn wenn die Rhode von Petri Engel geschwazet / so sehe ich viel mehr daraus / wie sehr die Chaldäische Sabeln unter den Juden müssen eingerissen seyn / als daß ich daraus solte ein Argument vor die gemeine Meinung mit nehmen. Denn wenn diese Magd wahr geredet haben soll / so muß ich sie und ihre Rede vor divinitus inspiriret halten / oder ich muß alles das annehmen / was die Schrift nur historice erzehlet. Und auff solche Weise könnte ich aus der einfältigen Furchtsamkeit der Jünger / da sie Christum vor ein Gespenst ansahen / auch vortrefflich auff die Existentiam der Gespenster schließen. Doch diese Meinung gefiel auch denen Christen. Man findet sie in des Hermæ seinem Pastore, bey dem Origine. (1) Endlich kam gar darzu / daß man die Engel anbetete

Col.

(1) in homil. XII. & 35. in Luc.

Col. II. 18. und in den Gedancken stunde / daß sie das Gebet der Menschen zu Gott brächten. Theodoretus saget davon : *Qui legem defendebant, eos etiam ad Angelos colendos inducebant, dicentes, legem per eos datam. Mansit etiam diu hoc vitium in Phrygia & Pisidia, quocirca Synodus quoque, quæ convenit Laodicea, lege prohibuit, ne precarentur Angelos & ne relinquerent dominum nostrum* J. C. womit der Theodoretus ausdrücklich anzeigen / daß dieses aus dem Judenthum (von denen Pharisäern und Essern) hergekommen / wohin denn Irenæus (m) und Tertullianus (n) auch zu ziehen sind.

An allen solchen Verderbnissen (c. X. p. 177.) ist keiner Schuld als die Dolmetscher / so wohl Griechische als Chaldäische welche die Schrift nach ihren vorgefaßten Meinungen so schändlich übersehet. Aquila Ponticus war ein Jude und Erbk. Astrologus. Symmachus war ein Samaritaner / Theodotion gieng von denen Juden zu den Christen über. Die Christen verstunden das Ebräische selbst nicht / und wenn sie dann das Griechische und Lateinische lasen / so fanden sie solche Schnurr. Pfeiffen Darinnen / vermeynende / das stünde im Grund. Terte auch. Die Apocrypha kamen darzu / und die Schrifften und Thaten der Ketzer / welche durch solche Erfindungen ihre Lehren empor zu bringen suchten / und Bücher unter-

(m) lib. II. c. 58.

(n) adv. hazret. c. 30.

schoben /worunter des Hermæ Pastor und des Dionysii Areopogitæ Bücher sonderlich zu zehlen sind. Hieronymus und Origenes waren zwar gelehrter als die andern; aber sie stacken in den alten Weiber- Fabeln und Jüdischen Legenden biß über die Ohren; und indem sie die Ebræische Sprache lerneten/ so gen sie von ihren Lehrmeistern nicht allein die Sprache / sondern auch die gewöhnlichen Erklärungen ein. Die meisten Väter und Christen waren schon Platonici, Pythagorici, oder Juden gewesen / als sie sich zu dem Christenthum bekandten. Andere schmiedeten so viel Pseudo-Evangelia, Geschichte/ Offenbahrun-gen/ Liturgien/ Episteln/ darinnen fast nichts als lauter Erscheinungen zu hören und zu sehen sind. Die gemeinen Leute unter denen Christen waren so einfältig / daß sie alles glaubten/ wenn man ihnen auch weiß machte / daß man das Wasser mit dem Siebe schöpfen oder einen Weßstein mit dem Scheermesser entzwey schneiden könnte/ oder daß die Bäume geredet hätten/ so hätten sie es geglaubet/ da schon Tertullianus die Mythologie der Poeten vor wahre Historien angenommen / und Origenes die Oracula denen Teuffeln zugeschrieben / ja noch darzu/ recht wie die alten Chaldæer / denen göttlichen und unbekandten Nahmen/ übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Von dem Sulpicio Seuero, Palladio, Cedreno, Nicephoro, und unverständigen Mönchen an-
jebo

jedo nichts zu gedencfen / die nun vollends ins Gelache hinein geglaubet und geschrieben / sich mit Auffweckungen der Todten / und Austreibungen der Teuffel divertiret / und ihre Profession gesezet in *fictione portentorum Daemonum contra se pugnantium*, ut apud imperitos ac vulgi homines miraculum sui facerent & inde lucra sectarentur, wie Hieronymus in dem Brieffe ad Rustic. schreibet.

Wenn jemand nun seine und die gemeine Meinung mit denen Zeugnissen der Väter stützen und schmücken will / so ist es eben so / als wenn ein blinder von einem andern blinden sich leiten läßet / oder seine Blöße mit Spinnwebe bedeckt. Denn was Fabeln an sich sind / wird nimmermehr wahr werden / und wenn es gleich die ganze Schaar der Väter gesaget hätte.

Die andere Dissertation handelt von der wahren und falschen Prophezeyung im A. und N. Testament. Nachdem der Harlemsche Medicus im ersten Theile derselben. c. I. so wohl aus der Schrift als auch aus dem Maimonide bewiesen / daß die wahre Prophezeyung aus der göttlichen Eingebung geflossen / und mit einem Befehl verknüpft gewesen / solche kund zu machen: wie auch daß die Prophezeyung A. T. nicht allein in einer Verkündigung zukünftiger Dinge bestanden / sondern auch in Vermahnungen und guten Leh-

ren/ so erweist er auch / daß im N. E. im Anfange der neu gepflanzten Kirche die Gabe der Prophezehung und Verkündigung künftiger Dinge geblieben / welche auch in gewissen Stücken gar nöthig und nützlich gewesen. Woben er denn den Ort 1. Cor. XIV. 12. erläutert/ und durch die Prophezehung auch im N. E. allezeit eine außerordentliche Gabe versteht. Da aber das Christenthum nichts anders ward als ein reformirtes Judenthum und die Einrichtung der Kirchen • Ordnung nichts anders ware / als eine fortgesetzte Synagoge; so behielten die Christen auch die Nahmen der Personen / daraus die Jüdische Synagoge bestunde / welches unser Auctor mit der Begeneinanderhaltung beyder Kirchen • Formen darthut. Die Väter/ Justinus Martyr, Clem. Alexandrinus, Tertullianus, Hieronymus, Ambrosius, Hilarius, Chrysostomus, Theophylactus und andere wissen ebenermassen im N. E. von keiner Prophezehung/ als von derjenigen / so von göttlicher Eingebung herrühret. Sollte man aber das Wort *Prophetia* in der Kirchen N. E. von der gemeinen Lehr • Art nur gebraucht haben; so ist solches daher gekommen / weil man nur eine Application auff die Kirchen • Verfassung N. E. und der darinn gebrauchten Bedienten gemacht hat. Denn die Christen hatten ihre Opfer (c. IV. p. 217.) sie nannten den Tisch / darauf sie das Abendmahl hielten / einen Altar/ und

und den Ort / da derselbe stand / das Heilige oder Sacrarium. Sie hatten ihre Priester und Leviten / desgleichen ihre Bischöffe / welche so gut als Hohe-Priester waren. Hernach wolten sie auch die ausserordentlichen Nahmen und Titul beybehalten / nemlich derer Propheten / mit welcher Benennung die Bischöffe und Aeltesten belegt wurden / davon man bey denen Lateinischen Scribenten zu erst einige Spuhren findet / sonderlich bey dem Auctore, der um das Jahr 380. über die Episteln commentiret / und gemeiniglich vor Ambrosio ausgegeben wird / da er unter andern saget ad Eph. IV. 11. Apostoli Episcopi sunt, Prophetæ vero explanatores scripturarum. Quamvis inter ipsa primordia fuerint Prophetæ, sicut Agabus vt & 4. virgines prophetantes : *Nunc autem Interpretes Prophetæ dicuntur*, Evangelistæ Diaconi sunt, sicut fuit Philippus, &c. Die Chor-Episcopi waren meistens in kleinen Städten / Dörfern und Flecken / (o) des Bischoffs vicarii, und durfften ohne desselben Consens nichts erhebliches vornehmen / (p) und in solchem Ansehen waren sie Nachfolger der 70. Jünger / wie Clemens Alex. Chrysostomus, Ambrosius

Ec 5

(o) Ja auch wohl gar in grossen Städten. vid. Concil. Nic. can. 8.

(p) Concil. Antioch. can. 10. Conc. Ancyrr. can. 13. Concil. Antioch. can. 13. & 22. Concil. Neo-Cæsar. can. 13.

sius und Hieronymus sie eben so betrachtet haben/ da indessen Zonaras und Balsamo selbige mit denen 70. Mosaischen Ältesten vertauschet haben.

In dem andern Theile dieser Dissertation (c. I. p. 227.) wird von den falschen Propheten/ und von der falschen Prophezeung gehandelt. Es sehet der Dale allhier wieder zum Grunde/und beweiset mit vielen Orten Heil. Schrift / daß die falschen Prophezeungen in der Bibel niemahlen dem Teuffel zugeschrieben worden/ sondern allemahl der Bosheit/ Hochmuth / Betrügeren und Lügen der Propheten selbst/ oder wenn Gott sein Volk versuchen wollen/so habe er mannigmal falsche Propheten geschicket / wie an dem Bileam zu sehen / und der Maimonides in *porta Mosi* oder in seiner Dissertation über die Misnah wohl erkandt hat. Solches bekräftigen nächst denen Exempeln im A. T. auch sehr viele im neuen/ z. E. des Judæ Galilæi, des Theudæ, Dositheï, Barchochbæ, und anderer. Es bringet der Herr Auctor bey dieser Gelegenheit (c. II. p. 244.) auch die ganze Historie von Simon dem Zauberer bey / und verwirft die Fabeln/ so die guten einfältigen Väter von ihm erdacht / indem auch nicht einmahl ein Historicus mit dem andern/ was sein Leben anbetrifft / übereinstimmt. Daraus dann scheinbarlich erhellet/daß seine Lust-Reisen sonst nirgends als in dem Gehirn dieser Leute passiret.

Von

Von solchen falschen Propheten N. E. kommen auch die Traditiones und so viel untergeschobene Offenbarungen/Episteln/Evangelia und Geschichte her / damit aber Gott sein Volk versuchen wollen/ ob sie auch daran fleben würden. Aus diesem Brunnquell sind alle Fabeln und erdichtete Wunderwercke/ sonderlich in denen ersten Jahrhunderten hervorgequollen. Denn es konnten die Rechtgläubigen wegen vieler Verfolgungen die unterschobene Schrifften von denen Apostolischen nicht unterscheiden; so daß zu Irenæi Zeiten auch viele Kirchen ohne Buchstaben und Apostolischer Schrift allein durchs Gehör an Christum und das Evangelium haben glauben müssen. (q) Auch haben nach des Chrysostomi Geständniß viele Kirchen seiner Zeit von der Apostelgeschichte noch nichts gewußt. Wozu denn kommt/ daß die Evangelia und Episteln in ihrer Sprache nicht von allen und jeden haben können verstanden werden / und daß sie auch alle nicht zu einer Zeit haben können von denen Evangelisten und Aposteln geschrieben und in alle Länder vertheilet und verstanden worden seyn. Daher denn folget/ daß die Apostel den Canonem nicht haben machen können/ wiewohl die Originale von denen Apostolischen Männern fleißig verwahret / und die Abschriften anderen Kirchen bey Gelegenheit mitgetheilet worden. Als der Canon zuerst im 3ten Sæculo gemacht

(q) Irenæus lib. II, c. 2.

chet worden / so hat man noch an vielen Büchern gezweifelt / die man heutiges Tages vor ächt hält / und von deren Urhebern jene eben so wenig gewußt haben / als wir. Man hat den Brieff des Clementis in der ersten Kirche als Canonisch verlesen / und Ruffinus, nachdem er in der Erklärung des Apostolischen Glaubens-Bekändnisses die Canonischen Bücher specificiret / thut er hinzu. Und diese sind es / welche die Väter in den Canonem genommen / und darinnen den Glauben eingeschlossen haben. Zwar will aus des Hieronymi Vorrede über das Buch Judith erhellen / als wenn das Nicænische Concilium schon einen Canonem gemacht / und das Buch Judith mit darinn gesetzt : Allein weil unter denen Nicænischen Canonibus keiner vorhanden / der solches bestätige / und ausser dem Hieronymo kein anderer dieser Sachen Meldung thut / auch über dem zu den Zeiten des Hieronymi schon die Nicænischen Canones ziemlich verdorben und von den Päbsten falsch untergeschoben worden ; so ist an dieser Sache noch sehr zu zweifeln. Bleibet also der erste Canon des Laodicenischen Concilii dennoch feste stehen / welchem hernach auff dem 3ten Carthaginienfischen Concilio noch einer gefolget / und vom Pabste Innocentio I. noch einer hinzugehan worden / welcher auch unter die Decreta dieses Pabstes c. 27. mit erscheinet. In dem Laodicenischen wird von den Episteln Petri /

Petri/ Jacobi/ Johannis/ Judä und der Of-
 fenbahrung nichts gedacht: In dem andern
 aber sind nicht allein diese mit hinein gesetzt/
 sondern es sind auch 5. Bücher Salomonis
 benahmet/ und die Schrifften Tobia/ Judith/
 Esther/ Esdra / und der Machabäer dem Ca-
 noni mit einverleibet. Vorermeldter Pabst
 hat die Apocrypha und fingirte Evangelia und
 Episteln alle ausgemercket/ und Hieronymus
 hat die Fabeln/ so die müßigen Köpffe erdacht
 haben / 4. E. von einem bekehrten und getauff-
 ten Löwen bey Gelegenheit des Orts 2. Tim.
 IV. 17. alle ausgesetzt und verworffen. Denn
 es hat in der ersten Kirche niemahlen an solchen
 Leuten gefehlet/ welche nicht allein Propheti-
 sche und Apostolische Schrifften geschmiedet
 und erdichtet/ sondern auch die ächten und
 wahren Schrifften gänzlich verworffen und
 verdorben haben/ wie der Irenæus (r) zu seiner
 Zeit schon an den Ebioniten und Marcioniten/
 Desgleichen Origenes (s) an den Encratiten/
 und Eusebius (t) gleichfalls geklaget haben;
 Daß also nicht allein die Rechtgläubigen wieder
 die Ketzer/ sondern auch jene unter einander
 streiten und genau untersuchen müssen/ welche
 Schrift für Canonisch zu halten/ ehe sie zu
 einem rechten Canone haben schreiten/ und den-
 selben allen Apostolischen Kirchen aufdringen
 können und dürffen. Es

(r) lib. III. c. 11.

(s) lib. 5. contra Celsum.

(t) lib. III. c. 27. IV. 27.

Es kommt nach diesem Umschweiff Mons. Dale (c. IV. p. 273.) wieder auff die falsche Prophezeung im N. T. und nimmt davon sorgfältig die so genandten Keker auß/ welche wohl offtermahlen die besten und frömsten Leute gewesen. Denn wie leichte man vormahlen zu dieser Ehre kommen können/ erhellet aus Cod. lib. I. c. 5. da Gratianus und Theodosius verordnet/ daß derjenige den Keker-Nahmen und Straffe haben solle/ *qui vel levi argumento a iudicio Catholicæ religionis & tramite detecti fuerint deviare.* Man sehe zuerst den Irenæum an/ wie er (u) den Marcum einen Keker und Schüler Simonis des Zaubers abmahlet/ und ihm lauter Hexereyen und einen Dæmonem paredrum beymisset? (von welchen Diis paredris und 4erley Sorten Mons. von Dale allhier etwas handelt/ und sie entweder als Assessores des grossen Götter-Collegii oder als Vorsteher der Seele/ oder als Schutz-Götter eines jeden Menschen/ oder endlich als solche Geister ansiehet/ welche sich von denen Zauberern aus der Hölle ruffen lassen/denen Hexen zukünfftige Dinge vorher sagten/ und auff ihrem Befehl denen Leuten alles Böse zufügten/) wie er ferner den Liebes-Liedern und Agogimis eben diejenigen Kräfte zuschreibet/ wie die alten Poeten/ und wie er dem Menandro, denen Carpocratianis lauter Zauber-Künste/ Beschwehrungen und dergleichen

chen Sachen mehr andichtet/ daraus man den Aberglauben und Leichtgläubigkeit der Väter schon in denen ersten Sæculis mit Händen greiffen kan. Unser Antonius führet noch mehrere Passagen aus dem Justino Martyre (w) Tertulliano (x) Niceta Choniate (y) vom Aarone dem Zauberer; aus denen recognitionibus des Clementis (z) Eusebio (aa) von der Priscilla Maximilla und Montano; aus einem Brieffe des Firmiliani an den Cyprianum, welcher unter denen Cyprianischen Briefen der 7ste ist/ von einer falschen Prophetin: und endlich aus dem Niceta Choniate von einem gewissen Hexenmeister Basilacio an/ die eben dasjenige beweisen.

In dem 5ten Hauptstück erweist unser Scribent sehr gelehrt aus dem Herodo, Pausanio, Plutarcho, und anderen/ wie viele Landstreicher und Betrüger die Weissagungen der Heydnischen Oraculorum und Propheten zusammen gesucht/ ꝛ. E. von denen Sibyllen/ vom Bacide, Musæo, Lyeo &c. deren Prophezeungen bey denen Griechen λόγια oder χρησμοὶ hießen/ it. μαντεύματα, φῆμαι, die Betrüger aber wurden davon χρησμολόγοι und χρησμοῖδοι genennet. Wenn nun eben ein Krieg
oder

(vv) Apol. II.

(x) Apol. c. 23.

(y) lib. IV.

(z) lib. II.

(aa) lib. V. c. 14. 16.

oder sonst eine Gefahr vor der Thür war/ so schlichen sich diese Bösewichter ein/ wolten aus Denen zusammen gesammelten Oraculis den Ausgang vorher sagen/ und lockten damit Denen Leuten das Geld aus dem Beutel/ wie davon ein paar artige Exempel bey dem Aristophane in einer Comædie *Geus* und in einer andern *Pax* genandt/ vorkommen. Ja es riß der Aberglaube so weit ein/ daß fast eine jede Privat-Person solche Wahrsager-Bücher und Oracula aus allerhand Heydnischen Aussprüchen schmiedete/ und in ihren Häusern verwahrete/ damit sie sich bey ereugneten Fällen derselben bedienen/ und von zukünftigen Dingen daraus sich belehren könnten. Je mehr nun einer von solchem Zeuge hatte habhaft werden können/ je glücklicher er sich schätzte/ wie aus dem Aristophane, Fenestella bey dem Lactantio, Tacito, Svetonio, Demosthene und andern zu sehen ist.

Daher ist auch gekommen (c. VI. p. 308.) daß so viele Sibyllen entstanden/ und daß sich die Carmina derselben so vermehret. Eine jede Republique hatte fast ihre Wahrsager und Oracula. Man fragte vielfältig das Oraculum zu Delphis, das Dodonæum und Ammonium. Die Thebaner hatten ihren Apollinem Ismenium, die Lacedæmonier ihre Rhetras oder göttliche Gesetze und Befehle/ welche Lycurgus zuerst aufgebracht/ und von dem Oraculo zu Delphis als Sortes oder

par-

μαρτυρία, wie er vorgegeben/ mit nach Sparta genommen. Lycurgus wollte das Volk damit im Zaume halten/darum erdichtete er diesen Anschlag/und wolte sie deswegen dem Volcke nicht offenbahren/ sondern allezeit durch die Könige verwahren lassen. Eben wie hernach bey denen Römern die Sibyllinischen Gedichte von dem Rathe/ Priestern und nachgehends von den Kaysern verwahret worden. Solches war keine thurme Erfindung/ daß die Könige und Obrigkeiten Priester mit waren. Auf solche Weise konnten die Lacedæmonier ihre Rhetras vermehren/ verdrehen/ verschlimmern/ lindern und schärffen/ wie sie wollten/ und das Volk/ welches selbige sein Tage nicht gesehen hatte/ mußte wohl glauben und gehorchen/ als wenn es von Gott herkäme. (bb) Wer will also zweiffeln? saget Anton. van Dale, daß Tarquinius (Priscus oder Superbus, dann davon streitet man ja noch) ebenfalls die Fabel mit denen Sibyllinischen Büchern erdacht/ wie Lycurgus mit seinen Rhetris, damit er desto souverainer herrschte/ und das Volk besser im Zügel hielte. Denn das siehet man zum wenigsten daraus/ daß nach unterschiedlichen Zerstörungen des Capitoli man allezeit Gesandten und Priester nach Asien/ Africa/ Sicilien/ Erythras und andere Länder hingeschicket/ wie Lactantius (cc) aus

V. Stück. D D dem

(bb) Plutarchus in vita Lycurgi.

(cc) de falsa Relig. lib. I, c. 6,

Dem Fenestella bezeuget / welche die Sibyllinischen Verse wieder hier und dar von allerhand Leuten abschreiben müssen. (dd) Wie wohl hiermit gar nicht geläugnet wird / daß man nicht hier und dort in der Kirchen solche Gedichte verwahret / welche die Priester und Sortilegi gebrauchet / denen abergläubischen Leuten eine Nase zu drehen / Loosse damit zu ziehen / 2c. Immassen die Landstreicher in Griechen-Land die Sibyllinischen Verse eben so hoch gehalten / und nicht höher als des Bacidis oder Glanidis seine. Und weil denn solche Leute mit ihren Sortibus sich nicht allein auff denen Märckten / Theatris, Circis, Gassen / Begescheiden sehen liessen / sondern auch in denen Kirchen sich auffhielten / so hiessen sie *Fanatici*.

Damit aber diesen Gedichten ihre gehörige Ehrerbietung und Würde nicht entzogen werden möchte / so mußten alle Privat-Personen zu Tiberii Zeiten etwa im 12ten Jahre nach Christi Geburt ihre Bücher von Sibyllinischen Sachen zum Prætores Urbano bringen / damit der Betrug nicht entdeckt würde / und das Volck denen Regierenden nicht in die Charte guckte. Augustus (ee) ließ sie / weil sie / wie er vorgab / zu alt wären / und von denen 15. Männern nicht mehr gelesen werden könnten / von neuen wieder abschreiben / und von

Dem

(dd) Dionys. Halicarn. lib. I, Tacit. I, VI, c. 12,

(ee) Dio Cassius, lib. LIV,

Dem Capitolio in den Tempel des Apollinis Palatini hinein bringen/ da sie doch vor Octavii und Scribanii Consulat ganze 340. Jahr nicht waren abgeschrieben worden/ und von da an bis auff Augustum nun 87. Jahr verflossen/ und also alters halben noch wohl hätten können gelesen werden. Svetonius c. 31. in Augusto sehet hinzu/ daß er mehr als 2000. allerwegen zusammen geraaspelte Bücher verbrennen lassen/ und die Sibyllinischen alleine behalten. Tiberius ließ vollends/ was ihm nicht anstund/ und auff ihn gedeutet werden konnte/ ausmerken. Zu Neronis Zeiten brachte man auch daraus einen Vers hervor/ der auff seinen Mutter-Mord zielete/ daraus denn zu schliessen/ daß entweder noch viele unter Privat-Personen gesteckt/ oder/ daß man noch immerfort welche erdichtet/ und auff seine Zeiten gedeutet. Es durffte keiner öffentlich ein solches Buch bey sich behalten / sondern es mußte dem Prætori Urbano zum Untersuchen übergeben werden/ der es denn denen 15. Männern ausliefferte/ die es canonisirten/ und von dem Rathe und nachfolgendes von den Kaysern ausbaten / solches mit unter die Canonischen und Prophetischen Bücher zu nehmen.

Daraus ist also zu schliessen./ wie einfältig und thörllich diejenigen gethan/ welche aus denen Sibyllinischen Büchern die Christliche Religion unterstützen wollen / oder Des Virgilii 4te Eclogam darinnen gesucht/ da doch noch

sehr zu zweiffeln/ ob jemahls Sibyllen und ihre Bücher in rerum natura gewesen? eben wie es mit dem palladio und ancilibus noch im weiten Felde stehet. Ja wie unbedachtsam Clemens Alexandr. ins Gelache hinein geschrieben? daß Paulus auff die Sibylle, auff den Hysdaspem und andere Griechische Bücher verwiesen/ wiewohl er sich offtermahlen widerspricht/ und sie vor Diebe und Mörder schilt. Desgleichen wie einfältig Justinus Martyr und Lactantius geglaubet? als wenn die Sibyllen/ Acmon, Mercurius Trismegistus, Hysdaspes auff Eingeben Gottes von der wahren Religion geschrieben/ und wie im Gegentheile eben der Lactantius wiederum/ Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und andere gesaget/ daß sie aus des Teuffels Triebe von Christo geweissaget.

Es ist also unser Antonius van Dale (c. VII. p. 341.) dem Isaaco Vossio schnurstracks entgegen/ welcher/ seinen 70. Dollmetschern den möglichsten Vorschub zu geben/ die Sibyllinischen Gedichte nebst dem Hysdaspe, Mercurio Trismegisto, Zoroastre, Orpheo, Phocillide und andern Poeten vor Canonisch ausgibt/ welche der Apostel Paulus denen Christen recommendiret habe/ und deswegen von denen Juden aus dem Canone wären getilget worden. Es wären vormahls alle bibliische Bücher apocryphi in diesem Verstande gewesen/ weil sie die Priester nur gehabt/ gelesen und

und erkläret / und weil man etliche Jahr vor Christi Geburt viele Prophetische Verse von der Ankunfft des Mesia herumgetragen und auch vor wahr angenommen hätte; so wären sie doch hernach verworffen / da die Juden Christum verlassen und getödtet hätten. Gleichwie nun diese Meynung die Sibyllinische und dergleichen Bücher über die Massen erhebet / so suchet unser Herr Verfasser solche auff allerhand Art und Weise zu widerlegen und umzustossen / und beschließet auch hiemit seine andere Dissertation. Wir wollten nun noch zur 3ten gehen. Weil aber in derselben noch viele wichtige Dinge enthalten sind / so wollen wir sie biß künfftig verspahren. Denn weil in diesem Buche allerhand schöne Wahrheiten zu finden sind / so wird uns so wohl als auch dem geneigten Leser daran gelegen seyn / daß wir mit dem Auctore etwas langsam gehen / und nicht darüber hinhüpfen. Also soll künfftig die folgende Dissertation nebst seinen andern Schrifften in Summarischen Erzählungen mitgetheilet werden.

II.

ΙΑΜΒΛΙΧΟΥ ΧΑΛΚΙΔΕΩΣ ΠΕΡΙ ΜΥΣΤΗ-
ΡΕΙΩΝ ΛΟΓΟΣ.

Oder :

Des Jamblichi von Chalcis Buch/ von
denen Geheimnissen/ so Th. Gale zu-
erst Griechisch ediret/ ins Lateinische
übersetzt und mit Anmerkungen er-
läutert. Oxford. è Theatro Schel-
don. 1678. Fol. 3. Alphabeth.

22. Bogen.

Jamblichus ist seiner Geburt nach ein Sy-
rer / aus der Stadt Chalcis, ein Discipel
des Porphyrii, wie Suidas berichtet. Er leb-
te zu den Zeiten des Kayfers Constantini, und
war seiner Secte nach ein Platonicus. Julia-
nus Apostata hat viel von seinen Schriften ge-
halten / wie aus seiner 34ten Epistel an den
Jamblichum † zu ersehen. Es ist vermuth-
lich/ daß er A. C. 333. gestorben/ wie aus dem
Eunapio einigermaßen zu schliessen. Ermeldet
Euna-

† Dieser Jamblichus ist mit unserm/ welcher noch äl-
ter ist/ nicht zu verwechseln. An jenen hat der Libanius
auch Brieffe geschrieben. Denn Julianus kann/besage der
Chronologie, kaum vor dem Tode unsers Jamblichi ge-
boren seyn / wie der gelehrte Herr Fabricius in seiner
Biblioth. Græc. lib. IV. c. 28. p. 283. seqq. gar wohl an-
gemercket hat.

Eunapius hat in seinen Lebens-Beschreibungen der Weltweisen auch des Jamblichi Leben entworffen / welches der Th. Gale dieser Edition vorgesehet hat. Daraus erhellet / daß er viele Zuhörer gehabt / welche von allen Orten wegen seiner Gelahrtheit zu ihm gekommen sind / darunter Sopater, Aedesius, Eustathius, Theodorus, Euphrasius andern es zuvor gethan haben. Es ist im übrigen aus allen Umständen zu schliessen / daß Jamblichus ein großer Melancholicus muß gewesen seyn. Er lebte mäßig / liebte die Einsamkeit / vertieffte sich in die Theurgie, damit er die Platonische Philosophie recht befecket und besudelt hat. Was nur zu seinem Krahm dienete / das scharrete er aus der Aegyptier und Chaldäer / auch anderer Völker / verborgener Weißheit zusammen / und machte also daraus ein Convolut allerhand abergläubischer Fragen / davon einem der Kopff recht wehe thut / wenn man sie liest.

Porphyrus war in diesem Stück viel gescheidter / welcher zu vorhabenden Buche dem Jamblichus eben Anlaß gegeben hat / in dem er einen Brieff ad Anebonem Aegyptium geschrieben / welche auch gleich im Anfang unserer Edition erscheint / darinnen er viel Scrupel von Gott und den Theurgischen Göttern / von den Dæmonibus, Seelen und anderen Dingen machet / wovon im folgenden wird gesagt werden.

Augustinus de Civ. Dei lib. 10. c. 11. urtheilet von diesem Brieffe / daß Porphyrius sich zwar dar-

inn gestellet / als befrage er den Anebonem, und als wenn er sich viele wichtige Scrupel von ihm wolle benehmen lassen. Er habe aber in der That nichts anders im Schilde geführet/ als daß er die brodtlosen Künste verrathen und über den Hauffen werffen möchte. Auf diese Scrupel antwortet nun der Jamblichus unter dem Nahmen des Abammonis in diesem Buche von denen Geheimnissen der Aegyptier/ welches aus 10. Sectionen besteht/ so etwa die eine Helffte des Buches / und die Anmerkungen des Gale die andere Helffte ausmachen. Die Problemata des Porphyrii werden also aus der Beantwortung des Jamblichi erhellen/ darum wir auch selbige / weil es nicht nöthig zu seyn scheint/ nicht berühren wollen.

Zuerst saget unser Philosoph, (Sect.I.c.II.) er wolte alle Zweifel *κατὰ τὰς ἐμὴς παλαιὰς σήλας*, nach denen alten Säulen des Mercurii beantworten / welche Pythagoras und Plato auch gelesen/ und daraus ihre Philosophie gemachet hätten: Welches dann gleich anfangs erweist / daß die Ægypt. und Pythagor. Philosophie eine genaue Verwandtschaft mit einander haben/ und daß unser Jamblichus die verborgensten Dinge daraus entdecket. Er fänget von der Erkändtnuß Gottes an / und saget/ sie sey unserm Wesen innigst einverleibet/ *συνυπαίχει ἡμῶν τῇ αὐτῇ ἐστὶα ἢ περὶ Θεῶν ἐμφυῖος γνῶσις*, sie sey älter als alle ration und demonstration, und in unserer Seelen

Seelen mit der wesentlichen Neigung zum guten entsprungen. Sie könne nicht nach Gefallen bejahet oder verneinet werden / und sey also nicht wankelbahr; Wie denn überhaupt alle Unbeständigkeit und Ungewißheit von Gott / denen Geniis, heroibus, und reinen Seelen nicht zu Gedancken kommen sey. Also sey auch alle Empfindung der Gottheit unveränderlich / sie gleiche gar nicht der Erkändniß anderer Dinge / als die durch Erforschung / Syllogismos und Dialectic müsten ausgeflaubet werden.

Wenn er vom Unterscheid der untern und obern Götter / von ihren Eigenschaften / Berichtigungen u. s. w. redet / will er den Porphyrium widerlegen / (Sect. I. c. 8.) Daß er den Unterscheid derselben von denen Körpern / die sie angenommen / herleiten wollen. Zwar könne man solches von denen Seelen zulassen / welche einen organischen Leib annehmen / darzu sie / vor ihrer Verknüpfung mit dem Leibe / eine Neigung und Convenienz gehabt. Die Götter aber (Dii) würden durch das irdische gar nicht verändert / ob sich gleich ihre Gegenwart auff die unterirdischen Dinge erstreckte; sondern die irdischen Dinge hätten von der Fülle der Götter ihr Wesen / die an keinem Orte können gebunden seyn.

Nun hatte Porphyrius einen nicht geringen Einwurff gemacht: Wenn die Dæmones keine Leidenschaften hätten / warum sie dann

an denem Körperlichen Dingen im Gottesdienste / an Ceremonien und mannigmal recht schändlichen Gewohnheiten und Verehrungen einen Gefallen haben könnten. Jamblichus beruffet sich zu erst auff eine uns verborgene Ursach / und saget darnach / daß die αἰσχρολογία im Gottesdienst nichts anders sey / (c. XI.) als eine Bekändtniß unserer schändlichen Mängel. Ja es würden durch Anschauung und Anhörung derer schändlichen Gebräuche unsere Affecten ganz gereinigt und überwunden : Gleichwie in Comædien und Tragædien / wenn wir die Erregung anderer Affecten wahrnehmen / unsere Gemüths-Bewegungen gemäßiget und befriediget würden. Darum auch Heraclitus solche Opfer ἄχσα Ἀρzes neyen benahmet. Das saget Jamblichus. Aber mir daucht / die Erfahrung lehre ein anders / daß dieses nicht universell sey. Bey vielen kann frembder Affecten Anschauung ein Zunder seyn / wodurch unsere Gemüths-Neigungen in volle Flammen gesetzt werden können / sonderlich wenn die Natur darzu geneigt ist. Und dieses hat Plato selbst erkandt / daß die Comædien in uns τὸ παθητικὸν erregen. Und darinn hat er wieder Aristotelem und Jamblichum wohl sonder Zweifel recht.

Besser scheint die Beantwortung zu seyn / welche er dem Einwurff des Porphyrii ; daß
die

Die Götter denen Leidenschaften unterworffen seyn müsten / weil sie durchs Gebet bewegt würden/entgegen setzet. Er behauptet; durchs Gebet würden die Menschen der Reinigkeit Gottes theilhaftig/ daher auch hauptsächlich ein Priester von Affecten rein und ausser dem Ehestand leben müsse (Sect. I. c. 13. f. 24.) Gar wohl gefället mir / wenn er von dem Zorn in Gott alle Unruhe und Bewegung wegnimmt / und denselben nur als eine Abwendung seiner Sorgfalt und Gütigkeit ansiehet/ die der Mensch selber verhindere / eben als wenn er sich bey hellem Mittage vor der Sonne verberge. Auch sey in Gott keine Nothwendigkeit/ ausser / da er unveränderlich heist/ und sein Wille das Gute von Natur begehret und liebet. Porphyrius hatte unter andern die Frage auß tapet gebracht: Wenn die Götter rein / unveränderlich und uncörperlich wären / wie die Philosophi doch die Sonne/ Mond und das ganze Himmels Heer vor Götter halten könnten. Jamblichus, nachdem er so wohl die Deos als Dæmones vor immateriell gehalten / indem man ihre Natur nicht wissen könne / urtheilet/ daß die Körper die uncörperliche Vollkommenheit gar nicht hinderten/ sondern vielmehr jene per vim anagogicam zu der Einigkeit / welche in den Göttern ist/erheben würden/ immassen die Götter mit ihren lebendigen Würckungen die Körper unterhielten. Zugeschweigen/daß die himmlischen

lischen Körper mit der immateriellen Substanz Gottes nach ihrer simplicitet, Untertrenns und Unveränderlichkeit / circulation, ewigen Bewegung / c. gar genau vereinigt sind.

Wann unser Jamblichus alle Götter als *beneficos* vertheidiget / und alle Kräfte / die aus den göttlichen Körpern auf die untere Welt fließen / und zur Zeugung derer Dinge concurriren / vor gut und ersprießlich hält / so kommt er auch auf den Ursprung des Bösen. Dieses leitet er nicht von den himmlischen Körpern / sondern von dem / der ihrer theilhaftig wird / her / gleichwie der Geschmack / Farbe u. s. w. nicht in den Körpern / sondern in dem / der davon participiret / zu suchen. Also stecke alles Böse in der Materie / die aber von den oberen Körpern differire, und der Himmlischen Kräfte nicht fähig sey / sondern dieselbe auf eine materielle und leidentliche Art annehme. So wenig nun als es der Sonnen zuzuschreiben / wenn ein Kranker ihre lebendigmachende Wärme nicht vertragen kan / so wenig sey auch das Böse von den Göttern herzubohlen. Hierauf komme / daß viele Dinge in der ganzen Natur gut und nützlich sind / die doch ins besondere und vor sich betrachtet schädlich seyn können. Alle *circulationes* der runden Körper erhalten insgesamt die ganze Welt / und doch kan einer den andern auffreiben. Nun kann man zwar nicht begreifen / daß Jamblichus allhier die irrige und schädliche Meinung der

der Heydnischen Philosophie, daß Gott und die Materie zwey gleich ewige Principia wären/ zum Grunde gelegt/ aber ausser diesen sind seine übrigen Gedanken nicht ganz zu verwerffen. Ich erinnere mich : daß in den allerneuesten Streitigkeiten/ so die Gelehrtesten und berühmtesten Leute von dem Ursprung des Bösen geführt / eben die ration nächst andern mit ist gegeben worden. Denn es ist gewiß / daß in der Natur vieles ist / so zur Erhaltung der Harmonie gut und nothwendig/ im besondern Gebrauch aber böse und schädlich seyn kan. In der Musique gibt ein schaalder und unlieblicher Thon offtermahlen die angenehmste Harmonie, conf. Theodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme & l'origine du mal. Anderer Schriften nicht zuredenken. Man siehet also/ daß diese pensée nicht neu ist/ sondern schon längstens vom Jamblichus gebraucht worden/ welcher auch in der IV. Sect. c. 6. 7. 8. 10. seq. das Böse mit von der Menschlichen Wahl herführt / wenn nemlich der Mensch die göttlichen Kräfte und Einflüsse mißbraucht/ oder zum Bösen anwendet.

Immitteltst scheint doch bedenklich / wenn unser Philosoph die sichtbaren und unsichtbaren Götter (die ersten sind die Sonne und weltli-

weltliche Körper/) so genau zusammen bindet/
 Daß er sie gar vor eines hält. In der Einig-
 keit/spricht er/ ist alles zusammen/ und al-
 les ist in ihnen eins/ der Anfang/ Mittel
 und Ende. All ihr Wesen/ was es auch
 sey/ist eins. Wenn sich die andern Göt-
 ter zu den ersten wenden/ und die ersten
 zu den andern sich neigen/ ihr Wesen
 und Kräfte mittheilen/ so ist ein unzertrennlich
 Band unter ihnen nach den
 verständlichen Wirkungen. „ Diese
 „ und folgende raisonnemens des Jamblichi
 „ sind in etwas dunkel: So viel ich begreiffe/
 „ lauffen sie dahinnaus. Die Götter und Dæ-
 „ mones haben eine Gottheit/ obgleich die letz-
 „ teren mit denen Körpern zu thun haben/ das
 „ von die ersten abgesondert sind. Indessen al-
 „ ber so sind sie doch in der That eins. Die Dæ-
 „ mones haben mit denen Körpern eine unzertrennliche
 „ Gemeinschaft. Wiederum sind
 „ die Dii und Dæmones auff das festeste ver-
 „ bunden. Also sind Gott und die Welt gar
 „ genau verwandt. Zwar sagt Jamblichus:
 „ Die Dii sind von den Körpern abgesondert/
 „ Aber das thut der Sachen nichts/ denn wenn
 „ die Dæmones von den Körpern unzertrenn-
 „ lich sind/ und die Dii und Dæmones wieder
 „ ein Wesen haben/ so wird indirecte die
 „ Welt an Gott gleichsam angeleimet. Ich
 „ bekenne aber hierbey / daß dem Jamblichos
 „ überall nicht viel zu trauen: Er contradici-
 „ ret

„ret ſich ſehr oft / und was er einmahl geſe-
„het / ſtoſſet er hernach wohl 10. mahl über den
„hauffen. Wir nehmen die Worte / wie wir
„ſie finden. „

In der andern Section redet er ausführ-
licher von denen Dæmonibus, als welche
aus der Zeugungs- und würckenden Krafft
der Götter / gleich wie die Heroes ſecundum
vitæ in divinis rationes entſproſſen ſeyn ſollen.
Darum auch die erſten über die Zeugung in der
Welt beſtellet / und die letzteren das Leben und
Vernunfft denen Dingen mittheilen / und des-
nen Seelen vorſtehen. Was er aber von de-
nen apparitionibus der Götter / ihrem Unter-
ſcheid / Beſchaffenheit / Mannigfaltigkeit /c. an-
bringt / laſſen wir vorbey / weil ſie zu nichts die-
nen / als die Thorheiten der abergläubischen
Leute zu erkennen.

Vielmehr gehen wir / nach Anleitung der
3ten Section, auff den Punct von der *Di-
vination*, oder / Wahrsagerey / und beant-
worten aus dem Jamblichos des Porphyrii Ein-
würffe / als ob die Wahrsagerey natürlich und
angebohren wäre? Der Chalcidische Philoſo-
phe ſetzt als gewiß voraus: ſie ſey etwas gött-
liches / übernatürliches und ſeparates, könne als
len Dingen / die ihrer fähig / mitgetheilet wer-
den / ſey in alle Elemente vertheilet / begreiffe Er-
de / Luſt / Feuer und Waſſer / und ſchlieſſe kein
Thier oder Natur von ihrer Krafft aus. conf.
c. 12. Hier iſt abermahl eine offenbare
Con-

Contradiction. Erstlich saget er c. 1. & 2. die Divination habe mit keinem Leibe was zu thun c. 12. spricht er/ sie erstrecke sich auff alle Dinge und Elemente in der Welt. Man halte nur das 4te/ 11te und 20te Cap. der 3ten Section zusammen/ doch dieses beyläuffig. Von denen Träumen/ fährt er fort / welche Göttlich sind / könne die Betrügligkeit unser Einbildungs-Krafft/ und andere Träume gar leicht unterschieden werden. Denn weil die Seele ein zweyfaches Leben habe; davon sich das erste bey dem Wachen in den Wirkungen des Leibes äußere; das andere aber mit reinen Wirkungen und Gedancken im Schlafe/ als dadurch sie von den Leibes-Banden fast aufgelöst werde / umgehe; so könne die Seele durch Stufen das Zukünftige vorher sehen / wenn sie 1. aus dem vorhergehenden auff das folgende schliesse / 2. mit dem Verstande die universalia erwege/ 3. durch diese abstracte Gedancken sich mit den Göttern und höheren Naturen verbinde/ da sie denn gar in die andere Welt hinein schaue. Hioben redet unser Auctor c. 34. gar vieles vom göttlichen Afflatu und Enthusiasmo, welcher die Menschen ganz unempfindlich mache / von dessen mancherley Arten/ und denen daraus entstehenden Agitationen und Bewegungen des ganzen Leibes oder etlicher Glieder. Etliche/ schreibt er/ sind ganz stille dabey/ bey andern hört man Musique und Reigen. Etliche

liche springen in die Höhe/andere schwel-
len auff/ und werden in die Luft gefüh-
ret; bey andern ist wiederum das Ge-
gentheil. Der Geist lasse sich in Feuers-
Gestalt sehen/ und insinuire sich ganz in
den Menschen hinein. Der Enthusias-
mus komme nicht von den Damonibus,
sondern er sey ein Trieb der Götter/oh-
ne der geringsten Bewegung des Gemü-
thes und extasi, welche den Menschen
nur zum Bösen hinreisse. Porphyrius hat-
te den Einwurff gemacht: Daß der Enthu-
siasmus nichts göttliches seyn könne/ weil die
Menschen mannigmal durch die Music ganz
außer sich selbst gesetzt würden. Jamblichus,
nachdem er bekräftiget / daß das Wesen der
Seele nicht in der Harmonie oder rythmo be-
stehe/ antwortet darauff/dergestalt/ daß er vor-
gibt: wie die Seele vor der Verbindung mit
dem Leibe die göttliche Harmonie gehöret/ und
wenn sie nun in dem Leibe diese Music wieder
höre/so werde sie dadurch bewegt/und des gött-
lichen Afflatus theilhaftig.

Bei dieser Gelegenheit handelt der Plato-
nische Philosophie von denen Oraculis, son-
derlich von denen zu Colophon, Delphis und
Branchis. Er verwirfft die Art der Prophe-
zeyung per characteres als unrein und unvoll-
kommen. Von der Divination, so durch die
Phantasie geschieht/ erzehlet er vielerley Arten/
als wenn einige die Finsterniß/gewisse Träncke/
V. Stück. E e Gedich.

Gedichte / Wasser / als welches wegen seiner Durchsichtigkeit sonderlich der göttlichen Strahlen fähig sey / und andere Sachen daz zu gebrauchen. Alle diese Arten kommen / seiner Meinung nach / auff eins hinnaus / nemlich auff die *ἀνὰ γωγνὴν φῶς* , splendoris illuminationem.

Dieses alles nebst andern Dingen von den extispiciis, auguriis, von der Astrologie, von den Ursachen der Divination und Gebrauch der Menschen und ganzen Natur daz zu / gehen wir vorbey. Wie er dann sehr weitläufftig ist / wenn er die Ursachen der Wahrsageren denen Wahrsagern / der Seele / denen Gemüths-Bewegungen und Leidenschafften / der Melancholey / Einbildungs-Kraft / Trunckens-heit / der Poesie / Magie / Sympathie / der Natur / den Götzen und Figuren / als welche er / weil sie unter einer gewissen Constellation verfertiget worden / vor gar keine Götter hält ; und endlich denen bösen Geistern oder Dæmonibus, die nur bey Verabsäumung oder Unterlassung der nöthigen Ceremonien erscheinen / abspricht. Hiebey aber ist nicht zu vergessen / daß er von der Unvollkommenheit und Elend des Menschen sehr herrlich dem Scheine nach redet. c. XVIII. f. 84. und von der Nothwendigkeit der göttlichen Hülffe und Tieffe der Finsterniß im Menschlichen Leben sehr splendide Zeugnisse ablegt. Man muß sich aber von diesen Redens-Arten des Jamblichi nichts

nicht bethören lassen; Welches vielen Leuten wiederfähret/ die die ganze Connexion der Philosophie nicht einsehen. Also ist's dem Lipsio und andern mit der Stoischen Philosophie ergangen/ die von aussen nur den Schein erblicken/ und sich davon verblenden lassen. Jamblichus kan nicht anders reden/ weil er die Präexistenz der Seele/ und ihre durch Einfesselung in das Leibes-Gefängniß und Finsterniß aufgelegte Straffe/ den Ursprung des Bösen von der Materie etc. in dem Gehirne hat. Jamblichus aber beantwortet nun in einigen Capitteln die Fragen Porphyrii: „Warum die Götter oder Geister/ die doch viel vortrefflicher als die Menschen sind/ denen Menschen und Priestern gleichsam als Knechte gehorchen müssen: „item: warum die Götter ihren Anbetern/ gerecht und fromm zu leben gebieten/ da sie doch nicht entstehen auff Befehl der Priester viel unrechtes zu thun? „ Die Antworten sind meistentheils läppisch genug; Doch will ich ein paar Puncte hersehen/ die aus der Platonischen Philosophie fließen.

Es kommt in diesen Stücken bey dem Jamblichio die Sache hauptsächlich darauff an/ daß er beweiset: Es sey bey den Göttern ein ganz anderer Concept der Gerechtigkeit/ als bey uns; allermassen die Götter das Justum nach dem Absehen auff die Harmonie der ganzen

Welt abmessen : Dahero der Mensch nicht wissen könne / was bey Gott recht sey/er müsse denn in einem Blicke die ganze Harmonie der Welt sehen. Hiernächst so hätten auch alle Seelen zusammen eine Natur/ welche also ein gemeines Leben der Welt ausmachten. Wenn eine Seele unter dem ganzen Hauffen etwas verbräche / und die Wissethat wäre zu groß/ so müsse das Gericht und Straffe von der ganzen Communion der Seelen genommen werden. Fielen also alle Klagen über die Ungerechtigkeit der Götter wieder hinweg / es müsse denn einer eine genaue Erkändniß aller Seelen haben. Und hiemit wird auch der Einwurff Porphyrii zurück gemiesen: c. XI. „Warum die Götter einen unreinen und mit „Wollüsten befleckten Menschen nicht höreten/ „und dennoch die Menschen zu den unzuläßigen Lüsten/ und derselben Vollbringung anreizeten? it. Sect. V. Was die Opffer vor „eine Krafft und Nutzen hätten? Warum „die Priester sich von denen Thieren enthalten „müßten/ da doch die Götter durch den Geruch „und Dünste der Thiere in den Opffern abgespeiset würden? it. Sect. VI. Warum ein „Priester kein Laß anrühren dürffte / da doch „der ganze Gottesdienst durch Opffer verrichtet würde? it. Warum die Priester denen „Göttern dreueten/ wenn sie nicht thun wolten/ „was die Götter haben wolten.„ Daß Jamblichus diesen Fragen viele Kauderwelsche Ant.

Antworten entgegen sehe/läſſet ſich aus dem vorigen leichte ſchließen.

Die 7bende 8te 9te und 10te Sectionen ſind die beſten und nützlichſten. Dann darinn erkläret Jamblichus dem Porphyrio die ganze Theologie der Aegyptier und ihre Symboliſche Lehren. *ἰλὺς* oder *prima materia* iſt nach der Aegyptier Lehre die fundamental Urfach aller Elemente und Elementariſchen Kräfte. Gott aber iſt die Urfach der Natur und generation, begreiffet alles in ſich als ein immaterielles, ungezeugtes/ unzertrennliches/ übernatürliches Weſen / theilet ſich ſelbſt allen Theilen der Welt mit und leuchtet daraus hervor/ darum er auch wegen ſeiner Vortrefflichkeit von den weltlichen Kräften ganz abgeſondert und unterſchieden iſt. Diß bilden ſie durch folgendes Symbolum ab: Da Gott über eine Art von Aegyptiſchen Sonnenblumen/ *lotum* genandt/ ſißet/ oder ein Schiff regieret. „Es ſiehet hiebey wiederum ſehr confus aus. Bald iſt Gott nichts anders als die Sonne / bald iſt er von der Welt/ gleichwie der Steuermann vom Schiffe unterſchieden/nachdem er im Anſange der Welt und Natur auff eine unzertrennliche Art die erſte Bewegungen der Welt eingeblaſen habe. „ Indeffen aber iſt bey ihnen doch nur ein Gott oder eine Sonne/ welche durch ihre 12. Himmlische Zeichen ihre Mittheilung der ganzen Welt / und ihre mannigfaltige Gaben bey ihrer unzertrennlichen Einig-

keit abbildet. Dieser Gott wolle durch fremde und barbarische Wörter geehret seyn/ weil die Agyptier zuerst den Gottesdienst erfunden/ und in diesen Wörtern nach dem göttlichen Verstande in uns eine verborgene Krafft und Wissenschaft des Wesens Gottes liege / die aber durch Veränderung in andere Sprachen verlohren gehe.

Wir haben es also dem Porphyrio zu danken/ (Sect. VIII.) daß er so genau um viele wichtige Puncte nachgefraget. 1. Ob die Agyptier die primam causam vor einen Verstand/ oder vor etwas höhers halten? 2. Ob diese Ursach allein und einig/ oder mit vielen vergesellschaftet: Ob sie 3. uncörperlich oder nicht? 4. Ob sie eins sey mit dem Erschaffer oder δημιουργῶ, oder noch höher? 5. Ob alles von einem oder von vielen herstamme? 6. Ob diese Nation eine Materiam primam ὕλην oder πρῶτα σωματοποιᾶ annehme? 7. Ob denn diese Materie erschaffen oder unerschaffen sey? Die Ursach gibt Porphyrius zugleich mit an den Tag; weil Chæremon vor dieser sichtbaren Welt nichts älters statuiren, und die übrigen Aegyptier keinen andern Gott/als die Planeten/ Zeichen des Thier-Krayses/ Sectiones Decanorum u. Horoscopus und die tapffern Helden glauben/deren Nahmen und Geschlecht ἐν τοῖς Ἀλμεινχιακοῖς zu finden. Hierauff antwortet aber Jamblichus überhaupt / daß die Aegyptier viele Principia nach denen unterschiedlichen Wesen statuiren/ davon

Davon Hermes 20000. (wenn nicht vor βίβλος vielmehr λόγος zu lesen) Bücher verfertiget habe. Immittellst sey doch noch vor allen diesen principiis universal, ein Gott / der noch eher als der erste Gott / oder der König (die Sonne) sey / unbeweglich / einig / ein Abdruck desjenigen Gottes / der αὐτοπαύει ist / von sich selbst gebohren / ein Vater und wahrhaftig Gut. Von diesem einigen Gott sey er hervor geleuchtet / (ἐξέλαμψεν.) und darum sey er sein eigener Vater. Es ist also Sonnentklar / daß diese Aegyptische Lehre mit der Trinitate Platonica und denen oraculis Chaldaicis eines sey / darinn ein Gott / der ἐπέκεινα πάσης ὁσίας ist / ein Δημιουργός, und eine anima mundi anzutreffen ist / davon sonderlich Plotinus in der Vten Enneade nachzulesen / darum wir auch die übrigen Beschreibungen des Jamblichi so c. II. f. 158. zu finden / vorbeylassen. Jamblichus gibt sie vor sehr alte Lehren aus dem Mercurio aus / welcher von der Historie der empyrischen Götter 120. und so viel von den æthereis, von den himmlischen aber 1000. Bücher geschrieben habe.

In der andern Ordnung folgen nach dem Hermete die Götter Emeth (Emeph, Kneph) Eicton, Amun, Ptha, Osiris, Sol, Luna, welche Nahmen / meinem Bedüncken nach / nur einem Gotte nach dessen unterschiedlichen. Wirkungen und Eigenschafften gegeben werden.

Die Materie aber / sagen die Aegyptier / ist durch Absonderung der Materialität von der essentialität produciret/ welche lebhafteste Materie hernach der Demiurgus genommen/und daraus simple und incorruptible sphæras fabriciret/ aus deren schwächsten und geringsten Theilen die corruptible Körper gemachet worden. Die Seele hat einen freyen Willen. Dieser aber dependiret nicht vom fato oder Gestirne; sondern weil der Mensch 2. Seelen hat/ davon die erste von dem primo intelligibili herstammet/ und von der Kraft des Demiurgi participiret/ die andere aber aus dem Umlauffe der himmlischen Körper entsprossen/ so muß nur die andere denn Bewegungen der Körper gehorchen.

Die 9te Section hält in sich einige raisonnemens von dem proprio Damone eines jeden Menschen nach der Aegyptischen Theologie dergleichen von der scientia genethliaca, die 10te Section aber füget noch etwas hinzu von den Priestern und der Wahrsageren/ von der Erkändniß Gottes als dem einzigen Wege zur Seeligkeit / und endlich von der Theurgie, als dem einzigen Mittel zur göttlichen Bereinigung.

Und hierauff folgen endlich die Anmerkungen des Gale, welche sehr schön sind / und das ganze Buch durch und durch beleuchten. Sie betreffen entweder den Griechischen Text/ und dessen variantes lectiones, oder sie erklären
die

die dunkeln und schwehren Stellen / so vielfältig darinnen anzutreffen / aus der alten Historie oder Philosophie. Damit wir selbige nicht verben gehen / wollen wir nur zur Probe ein paar Anmerkungen / die auch unserm extract zu statten kommen / mit hieher setzen.

Gleich im Anfange saget Jamblichus (Sect. I. Cap. I. lin. 7.) daß alle Schrifften in Aegypten dem Mercurio dediciret und unter seinem Nahmen haben müssen ventiliret werden. Unser Gale thut noch einen Ort hinzu aus dem Galeno l. I. contra Julianum c. I. Daher ist's nun gekommen / daß man eine so grosse Menge Schrifften unter Mercurii Nahmen hat; davon *Possevinus* Bibl. voce Mercurius. H. *Vrsinus* in Trismegisto, *Conringius* de Hermetic. Med. Dieses haben die Pythagoræer auch nachgemachet / und alle ihre Erfindungen unter Pythagoræ Nahmen ausgehen lassen / ob er wohl nach Hieronymi, Luciani, und anderer Geständniß / nichts geschrieben.

f. 183. ad lin. 22. erkläret er / welche die Aegyptische ἱερογαραματεῖς gewesen? f. 195. was es mit der ἁσασφάλλων, und der αἰχρολογία in dem Gottesdienst für eine Bewandniß gehabt? fol. 215. ad Sect. III. c. I. lin. 31. bringet er aus des *Joseppi Hypomnestico*, davon der Jo. Crojus und die Bibliothec zu Cambridge MSta haben / sehr viele Arten der divination an / die / nach seiner eignen Geständniß / anderswo nicht so vollständig zu finden / wie wohl Bu-

ligerus de sortibus, *Langius* de divination. *Jacob. Boissardus*, *Peucerus*, *Delrio*, *Jo. Trithemius* in *Antipalo Malef. Wierus*, *Godelmannus*, und *Pererius* davon geschrieben. Wie denn auch unser *Thomas* f. 231. von der divinatione per characteres sehr fein schreibet / und einen sehr herrlichen Ort aus dem *Ammian. Marcelino* l. 29. hieher setzet.

Wenn *Jamblichus* von der Unempfindlichkeit der inspirirten Sect. III. c. 4. f. 64. redet / saget er unter andern / ein solcher enthusiast könne unverseht über das Feuer gehen / und über die Flüsse schwimmen / ὥσπερ ἡ ἐν κασαβάλοις ἰέρεια. Unser editor restituiret zuerst diesen locum aus dem *Strabone* lib. XII. und verbessert ihn so : ὥσπερ αἱ ἐν κασαβάλοις ἰέρειαι. Hernach führet er den *Seguinum in Select. Numismat.* an : welcher behauptet ; Es sey zu *Castabalis* einer Stadt in *Cilicien* ein Tempel der Persischen *Diana* gewesen / darinnen die geweihten Jungfrauen mit blossen Füßen unverseht über die Kohlen gegangen. *Gale* weist hier dem *Seguino* 2. Fehler. 1. Daß er gesaget : Es sey ein Tempel der *Dianæ* gewesen / da er *Templum persarum* heiße. 2. Daß er gemeynet / als wenn *Gyraldus* dieses aus dem *Plinio* und andren genommen / da doch *Plinius* davon im geringsten nicht Meldung thue.

In der 6ten Section. c. 5. wenn *Porphyrus* den Scrupel machet / warum die Priester so gewalt

waltig die Götter dräuen? ist vieles zu erklä-
 ren. Denn die Heydrischen Psaffen wolten
 ihren Göttern alles abzwingen / wo nicht: so
 wolten sie (daß ich) Porphyrii eigene Worte
 mit hieher setze) „cælum disrumpere, Isidis
 „occulta divulgare, arcanum in Abydo re-
 „conditum propalare, aut Barin sistere, aut
 „Osiridis membra Typhoni dispergere aut
 „simile aliquid facere.,, Wir wollen uns
 nur hier zunächst darum bekümmern / was
 Abydos und Baris sey? Abydos, spricht Gale,
 ist eine Stadt und ein Theil zugleich von Aeo-
 gypten/ da man des Osiridis Grabmahl such-
 te/ und die Isis verehrte. Aber *θήσειν τὴν βά-
 ριν*, Barin sistere, ist eine Aegyptische Redens-
 Art/ davon Herodotus lib. II. Diodorus lib. I.
 Plutarchus in Iside und andere melden. Ba-
 ris ist nichts anders als ein Aegyptisches von
 Pappier oder Schilff gemachtes Schiff/ derglei-
 chen der Kasten Moses war; ein *πλέγμα βύ-
 βλινον*, *פריג* eine Stibe oder *πλεκτον τι κι-
 βωτοειδές*. Nun aber ist noch die Frage / ob
 Porphyrius dadurch verstehe/ dasjenige Schiff/
 welches die Priester alle Jahre der Isis zu Eho-
 ren consecriren; oder welches sie jährlich
 mit der Säule des Agathodæmonis den Fluß
 Nilum hinabführeten: oder das Schiff der Isis,
 darauff sie die zerstreuten Stücke des Osiridis
 durch ganz Aegypten gesucht: oder/ das
 Schiff des Osiridis selbst: oder/ endlich das-
 jenige darauff sie die Sonne fahrend mahleten/
 und

und meyneten / wenn dessen Lauff gehemmet würde/ so müste die ganze Natur untergehen. Das letzte hält der Th. Gale vor das allerwahrscheinlichste.

Von dem letzten Schiffe bringt unser Editor f. 289. einen feinen Ort aus dem Martiano Capello lib. II. an: Ibi quandam navim, totius naturæ cursus diversa cupiditate moderantem, cunctaque flammaram congestione plenissimam, & beatis circumactam mercibus conspicatur. Cui nautæ 7. germani tamen, sui que similes, præsidebant in prora. Præsidebat in prora Felis forma depicta, Leonis in arbore, Crocodili in extimo. In eadem vero rate fons quidam lucis æthereæ, arcanisque fluoribus manans, in totius mundi lumina fundebatur.

In der 8ten Section. c. 2. hatte Jamblichus von dem Aegyptischen Gotte geredet/ und gesagt/ daß er in *μορότητι τῆς ἑαυτῶ ἐνό-
τητος μένων* sey. Es bringet aber unser Gale aus dem Suida und Cedreno einen Beweisthum des Trismegisti an / welchen der Gale selbst hochhält / darum wir ihn mit unserer eignen Uebersetzung dem geneigten Leser communiciren wollen. Erat lumen intellectuale ante lumen intellectuale & semper mens, mentis causa. Neque aliud quid erat, quam hujus unitas, semper in se ipse existens, semper sua mente & lumine & spiritu omnia comprehendit. Extra hunc Deus

Deus non est, non Angelus, non dæmon, non alia quæpiam essentia. Omnium enim & Dominus, & Deus, & Pater est, & omnia sub illo & in illo sunt. Ratio enim eum præveniens, omniperfecta & genitilis & demiurgus existit, in naturam genitalem cadens, in genitali aqua, gravidam aquam fecit.

Wir könnten noch mehr Exempel anbringen/ als was er von den Decanis und Horoscopis aus dem Scaligero und Kirchero, von denen Almenichiis, oder Salaminiciis, so vielleicht eine Art der Calendar bey den Aegyptiern gewesen / gar gelehrt ausführet. Es können aber die bereits angezogenen Stellen ein satssames Zeugnis von der Vortrefflichkeit der Anmerkungen ablegen.

Der Nutzen des ganzen Buches erstreckt sich nicht weiter/ als/ etliche Platonische Lehr= Sätze genauer zu erkennen. Man siehet auch daraus/ daß die neueren Philosophi von dem Platone in vielen Stücken abgegangen/ und daß die Philosophi sich selbst untereinander wegen ihrer lächerlichen Grillen railliret/ wie der Porphyrius gethan hat. Es hat im vorigen Jahre ein gewisser Franzose und Professor zu Toulouse, Michel Mourquet genandt / welcher sich durch seine a. 1702. heraus gegebene Zusammenhaltung der Christlichen und Heydnischen

schen Sittenlehre schon bekandt gemacht/
 einen Entwurff der Pythagorischen
 Lehrsätze geschrieben/ da er die ganze
 Platonische Philosophie in 12. Brieffen
 gar wohl abgefasst hat. In denselben/
 ob er wohl aus denen Heydnischen
 Schrifften Beweissthümer der Christli-
 chen Religion heraus zusuchen / und sie
 eines Diebstahls zu überführen sich be-
 mühet / kan er doch nicht bergen / daß
 Jamblichus viel abergläubisch Zeug an-
 bringe / so man bey dem Platone u. denen
 älteren Weltweisen nicht finde. Auch
 weiß ich nicht / ob der berühmte Fran-
 zösische Bischoff Huetius, aus dem Jam-
 blichio eine grosse Blumenlese einiger
 Christlicher Lehren heraus suchen wer-
 de. Er müsse denn / was er von denen
 Erz-Engeln und andern himmlischen
 Kräften gesezt / von den Christen ent-
 lehnet haben; So aber auch nicht seyn
 kan / weil die Chaldäer und andere schon
 von den Engeln Philosophiret / wie Th.
 Gale erwiesen hat. Was er auch von
 den Lehren der Aegyptier sonderlich in
 dem Puncte von der materia prima, vom
 Unterscheid Gottes und der Welt ge-
 schrieben / darinn traue ich mehr dem
 Porphyrio als dem Jamblichio. Denn daß
 die Aegyptier solten so reine Philosophi-
 ret / und Gott ganz von der Welt ab-
 geson-

sondert haben/ kan ich mir nicht einbilden/ wenn ich ihr ganz Systema genauer einsehe / wie zu anderer Zeit weitläufftiger kan dargethan werden. Es gehet dem Jamblichio in diesem Stücke wie denen/die eine vorgefaßte Meinung haben/ und von andern scharff auff die Haut gegriffen werden. Darum drehet und kehret er sich/ und contradiciret sich so oft. Gleich im Anfange unserer Edition stehet ein Zeugniß eines Anonymi, darinn offenbahr stehet/ daß Jamblichus mit Fleiß den Nahmen Abammonis angenommen / daß er desto eher könnte hypothesi serviren / und Julianus Apostata in seiner 4ten Rede mercktt selbst an/ daß Jamblichus vieles ἀρχαίως ὑποθέσας geschrieben/ nicht/ als wenn er alles vor wahr hielte / sondern daß er sein Argument behauptete. Er ergreiffe die Lehre der Erz. Engel/ und πείνησιν τῆς ὕλης da er doch anderswo ganz anders lehre. Und das glaube ich auch / sonderlich wenn er von der Aegyptischen Theologie Bericht dem Porphyrio abstattet/ der es doch ohne Zweifel besser gewußt hat. Doch genug hiervon vor dieses mahl.

III.

Sexti Empirici aduersus Mathematicos Commentarii. Ejusd. Pyrrhoniarum Hypotyposeon libri. III.

Oder:

Des Sexti Empirici Commentarii wider die Mathematicos in 10. Büchern bestehende/ so der Gentianus Heruetus Aurelius zu erst Lateinisch heraus gegeben. Antwerpen 1569. Eben desselben 3. Bücher/ darinn die Pyrrhoni-schen Lehr-Sätze kürzlich vorgestellt werden/ aus der Übersetzung des Hen-rici Stephani, Paris 1569. in fol. zu-
sammen 6. Alphabeth 16.

Bogen.

Sextus Philosophus war ein Medicus, und lebte zu den Zeiten des Kayser Commodi, wie *Jonsius de Scriptoribus Philos.* solches ausgerechnet hat. Er war ein sehr gelehrter/ fluger und scharffsinniger Mann / wie *Phil. Maussacus ad Harpocrat. p. 334.* ihm dieses Lob giebet / wovon auch seine Bücher zur Gnüge zeugen/ welche voller Gelahrtheit und argu-tien sind. Diemeil nun dieselbe etwas rar sind/ und verdieneten/ daß sie wiederum gedrus-ctet und von einem jeden gelesen würden; so
haben

haben wir uns vorgeſetzt/ſolche in etwas durch-
zugehen/ und den Inhalt derſelben in möglich-
ſter Kürze auszuziehen. In dieſer Antwerpens-
ſchen Edition erſcheinen zuerſt ſeine Bücher
wieder die Mathematicos, und hernach folgen
erſt die Hypothypoſes oder kurze Vorſtellun-
gen der Sceptiſchen Lehren. Es ſollten aber
billich letztgedachte 3. Bücher gleich von vorne
ſtehen/ weil ſie in denen andern Büchern wie-
der die Mathematicos zu unterſchiedenen mah-
len angezogen werden / und alſo nothwendig
auch zuerſt von ihm geſchrieben ſeyn müſſen;
Darum wir auch dieſe 3. Bücher derer Hypo-
typ. zu erſt vor uns nehmen wollen/ wie ſolches
auch die Geneviſche Edition in acht genom-
men hat / ob ſie gleich in unſerer die letzten
ſind. Denn es machet ſich der tauſendſte kei-
nen rechten Begriff von den Scepticis, und
meynet / ſie hätten gar alle Wahrheiten / ſo
wohl in den Sinnen / als Verſtande aufge-
hoben / und wären alſo die abſurdeſten Leute
von der Welt geweſen / daß / wenn man ih-
nen ein paar Schock Nafenſtüber gegeben/ ſie
annoch gezweifelt / ob ſie ſie auch bekommen/
oder nicht? Ob wir nun zwar die Pyrrhonier
in allen Stücken nicht vertheidigen und vor
ihnen ſtreiten wollen / indem nicht zu läugnen
ſtehet / daß ſie der Sachen zu viel gethan/ und
in denen diſputen mit den Dogmaticis ins
andere extremum verfallen; ſo wird dennoch
erhellen / daß ſie nicht ſo ungereimt geweſen
V. Stück. St und

und gelehret / als es im ersten Anblick scheint :
 Wie ich denn glaube / daß sie mehr Exerci-
 tii gratia also gelehret / damit sie denen schwül-
 stigen Philosophen / sonderlich denen Stoi-
 ckern und Epicuräern / die alle Dinge wissen/
 und von den geheimensten Sachen raisons
 geben wolten / ob sie selbige gleich nicht ver-
 standen / nur daß sie das Ansehen nicht hät-
 ten/ als wüßten sie es nicht / daß sie ferner de-
 nen Pansophis und gelehrten Prahlern noch
 etwas auffzurathen geben möchten / davon sie
 die Kräfte ihres Verstandes versuchten.
 Doch ist es bey dem Sexto auch untermischet.
 Mannigmahl sind seine Vortwürffe und Schlüs-
 se auch nicht weit her / sondern begehet viele
 Sophismata, die also leichtlich zu heben. Wir
 wollen ihn selber anhören was er sager :

Es sind unter denen Philosophen / die die
 Wahrheit untersuchen / dreyerley Gattungen :
 (Lib. I. c. I. f. 405.) Die Dogmatici, welche
 bey einer jeden Sache das *εἰκός* anstim-
 men / und den Schein einer vollkommenen
 Wissenschaft und Gelahrtheit haben wollen/
 wie Aristoteles, Epicurus, und die Stoicker.
 Andere hingegen heben alle Wahrheit auff
 und sagen / daß nichts begriffen werden könn-
 ne / wie Clitomachus, Carneades und die
 übrigen Academici. Beyderley Sorten / sa-
 gen die Sceptici, sind ungereimt. Denn der-
 jenige / der sich in allen Dingen / Künsten/
 Schwierigkeiten und Fragen gleich gelehrt zu
 seyn

seyn düncket / und nichts unbeantwortet läßt
 set/ er mag es nun getroffen haben oder nicht/ es
 mag gehauen oder gestochen seyn ? ist eben so
 wohl zu tadeln/ als derjenige / der gar nichts
 wissen will / nur daß sie in den beyden extre-
 mis von einander unterschieden sind. Von
 beyden sind die Sceptici abgesondert. Sie
 bejahen nichts / verwerffen und läugnen auch
 nichts / sondern sind in einer stetigen Unter-
 suchung beschäftigt / bringen immer Beweis-
 thümer pro und contra vor / und halten so
 lange das Maul / biß sie nicht weiter kommen
 können / sondern auff den Grund selbst ge-
 langen/ worzu es aber bey ihnen gar nicht kömmt/
 und also in einer beständigen ἐποχή und Scepti
 beharren. Sie setzen die vernünftlichen Schlüs-
 se denen sinnlichen Empfindungen entgegen/
 imassen/ was denen Sinnen so oder so vorkömmt/
 nicht allezeit in der Sache selbst also beschaffen
 ist : Darum man jederzeit die νοήματα denen
 phænomenis , diese wiederum jenen/ und al-
 le beyde mit und untereinander permutiren/
 und gleichgültige Schlüsse einander entgegen-
 setzen muß : Wodurch er denn in eine rechte
 ἀταραξία, Stille und Ruhe des Gemüthes
 gelanget / welche ein Scepticus eben in seinen
 zweiffeln suchet. Denn wenn er immer saget:
 Das Ding kann seyn / und auch nicht seyn/ ich
 halte es nicht vor wahr / und auch nicht vor
 falsch ; so darff ihm keiner widersprechen/
 heisset sich auch mit keinem Desfals herum/ son-
 dern

dern bleibt immer ruhig und stille / und erhält also seinen Endzweck. Immittelst muß man sich wohl hüten / daß man den guten Leuten kein Unrecht thue. Denn sie wollen durch ihren Zweifel die sinnlichen und scheinbaren Dinge im geringsten nicht läugnen (c. 10.) und in Zweifel ziehen / sonst würden sie sich vor jedermann lästerlich prostituiren. Sie geben zu / daß ein Ding so oder so aussehe und Schein habe / ob es aber auch würcklich und in der That so beschaffen sey / wie es aussiehet / Z. E. ob der Honig auch an sich so süsse sey / wie es dem Geschmack vorkommt ? Davon sey noch eine andere Frage. Indessen lassen sie es bey der Scheinbarkeit oder Phantasie beruhen / und sind im gemeinen Leben / wie andere Leute / nehmen die Gesetze in acht / lernen Künste und Wissenschaften / trauen ihren Sinnen und Leidenschaften / essen und trincken / wenn ihnen hungert und durstet / und haben in allen diesen Stücken gar keinen Zweifel. Weil sie aber im übrigen von Natur weder böses noch gutes statuiren / so werden sie auch nicht beunruhiget in Nachjagung oder Verlierung des guten und Vermeydung des bösen / und haben in der Sitten-Lehre den Vortheil davon / daß sie das Böse mit desto grösserer Gedult und Standhaftigkeit ertragen können / und von ihren Affecten nicht so sehr hingerissen werden.

Nun haben die Pyrrhonier viele Arten und
 Bewe-

Bewegungs-Gründe ihrer epoches, welche an der Zahl 10 ausmachen / (1) sagen sie / sey eine so grosse Menge der Menschen und Thiere / deren immer eines eine andere Phantasie / Leibes constitution und generation hätte. Diese Ungleichheit verursachte Antipathien / widerwärtige Temperamente, Urtheile / Sinnlichkeiten / Phantasien u. s. w. Nachdem nun auch die organa des Leibes sind / nachdem sind die Empfindungen. Ein Kranker siehet / höret / fühlet / schmecket / riechet anders / als ein gesunder / nach Beschaffenheit seiner Krankheit. Es sind viele Instrumente / die das Gesicht und Gehör verbessern / und also schon die natürliche Sinnlichkeit verändern. Damit nun jemand nicht einwerffen könne / als dependire die Wahrheit und derselben Gewißheit nur von dem Verstande / Urtheilen / Empfindungen und Sinnlichkeiten des Menschen allein / mit Ausschliessung der Thiere / so antworten die Sceptici, daß solches nicht angehen und gelten könne / allermassen die Thiere an der accuratesse der Sinnen / analogischen und ihrer Art gemässen Schlüssen und anderen Eigenschaften die Menschen zu üffteren mahlen bey weiten übertreffen / welches der Sextus an dem Exempel eines Hundes erläutert. Daß also / wenn einerley Sache den Menschen behaget / den Thieren aber nicht / es nicht bey dem ersten abgenommen werden mußet

Sf 3

müsse / ob die Sache gut oder böse / recht oder unrecht / schädlich oder nützlich sey?

Es sind aber (2) unter den Menschen selbst so viele idiosyncrasiæ, sie differiren von einander im Gesichte / in Neigungen und Beschaffenheit der Seelen / in Temperamenten des Leibes / der humeurs, der Phantasien / u. s. w. Daraus denn nichts anders / als tausenderley Urtheile von der Wahrheit und Falschheit / und des Guten und Bösen entstehen. Der eine trincket den stärcksten Gifft ohne Schaden / der andere stirbet davon / einem schadet dieses / dem andern nicht / dem einem frieret / wenn der andere schwiget / wo der eine Lust und Vergnügen an hat / empfindet der andere Eckel und Verdruß. Nun muß ich entweder allen glauben / oder nur etlichen. Das erste ist unmöglich / weil er nicht alle Menschen auff einmahl fragen kan. Glaubet er etlichen / so muß er erst anstehen / ob ers mit Platone, oder Epicuro, mit Aristotele oder Diogene halte? denen meisten Menschen zu trauen ist auch müßlich / denn ich kan nicht wissen / was Leute in den entlegensten Ländern vor einen Geschmack und Urtheil von dieser oder jener Sache haben und fällen.

Was sind nicht (3) vor discrepantien unter denen Sinnen der Menschen insgesamt / und unter denen Sinnen untereinander und ins besondere. Ein Gemählde betrüget das Gesicht / die Süßigkeit des Honigs empfindet
nur

nur die Zunge / aber das Auge fühlet Dessen Unlieblichkeit. Und so gehets in ungehlichen Dingen. Wir können auch nicht wissen / ob wir alle Eigenschaften eines Körpers mit unsern 5. Sinnen begreifen können / und ob nicht noch weit mehrere verborgen sind / die in diejenigen Sinne nicht fallen / welche wir vor ihu nur haben. / dieselbe aber erkennen würden / wenn wir noch mehrere Sinnen hätten.

(4) Die Habitus und Dispositiones kommen darzu. Im Wachen urtheilet man anders / als im Schlasse / im Alter anders als in der Jugend / im Hasse anders als im guten Vernehmen / in der Nüchternkeit anders als in der Trunkenheit / in der Raserey anders als bey guten Zustande. Denn ein phreneticus, wie Empiricus saget / & qui numine afflatus est, dencket allezeit / er sehe und höre lauter Teuffel und Geister / welches einem gesunden schon nicht begegne. Nun giebet der Scepticus nicht zu / daß ein Krancker sich nach dem Gesunden / ein Schlaffender nach dem Wachenden / ein Zorniger nach einem Ruhigen richten soll / inmassen sie beyderseits einerley Recht hätten / und es nur an der Sache selbst liege / welche ungewiß sey / und nicht errandt werden könne.

(5) Es muß auch ein jedes Ding / das wir nur sehen / nach seinem Ort / Entlegenheit und Stellung / darinn es sich befindet / betrachtet werden. Ein Thurm scheint von ferne rund /

und in der Nähe ist er doch viereckicht / ein Licht ist bey Tage dunkel/ und bey der Nacht helle / ein Ruder scheint im Wasser krumm/ und in der Luft gerade. Anders lautet der Ton in einer Trompete/ anders in der Flöte/ anders in der Luft. Nachdem ein Bild und Gemählde stehet / und eine Taube den Hals beweget / nachdem siehet man unterschiedliche Farben.

Wenn man auch (6) in Betrachtung ziehet/ daß uns kein Ding in seiner Reinigkeit und lauteren Wesen sondern mit Vermischung vieler anderer essenzen zu den Sinnen kommt/ so wird man von der Sache noch mehr überzeuget werden / denn wo ist wohl etwas/ das nicht mit Luft umgeben / welche alles modificiret/Schwere/ Leichte/Farbe u. andere Qualitäten denen Cörpern mittheilet. Ein Stein ist im Wasser leichter als in der Luft / die Gesichter der Menschen haben eine andere Gestalt in der Wärme/ als in der Kälte. Unsere Augen selbst haben viele Tunicas und Feuchtigkeiten / welche bey vielen Menschen variiren. Und so ist es mit denen übrigen Sinnen beschaffen/ die an sich nicht reine und unvermischt/und also die Sache in ihrer Lauterkeit nicht erkennen können.

(7) Die Quantitates und Constitutiones derer Subjectorum thun auch vieles bey der Sache: Denn ein Sandkörnchen / wenn es unter dem Hauffen liegt / ist weich anzufühlen/ und

und wenn mans heraus nimmt/ist es hart. Der Wein stärcket und schwächet/ nachdem er mäßig oder im Überfluß genommen wird.

Es hat ferner (8) ein jedes Ding eine Relation auff das andere/ und ist derowegen fast unmöglich von einer Sache zu sagen/ daß sie so oder so sey/ sondern daß sie uns nur und unsern Gedanken also scheine. Lieber sage mir doch: was ist recht oder linck? Kehrest du dich nur ein wenig um/ so ist das recht/ was zuvor linck war. Und also ist nichts/ das an sich allein/ sondern mit Zuziehung/ Absicht und Relation auff andere Dinge muß betrachtet werden.

(9) Die Urtheile der Menschen von den Dingen/ nachdem sie selten oder sparsam oder öfters geschehen und vorkommen/ oder nachdem etwas vor wehrt oder unwehrt gehalten wird/ gehören auch hieher.

Und davon sind auch (10) alle Gewohnheiten/ Geseze/ Einbildungen/ Ordnungen/ unterschiedliche Gottesdienste und Meinungen entstanden. Wer kann wohl im Grunde sagen? Dieses ist unrecht/unehrbahr/irraisonabel,gottlos/ ungereimt/ wider Gesez und Billigkeit/ unanständig u. s. w. Was einer vor glaubhaft und möglich hält/da lachet der andere über/Gewohnheiten und Geseze gründen sich auff den Einbildungen der Menschen/ nachdem die Völker und Nationen geartet u. gesinnet sind. Wo

ist auch wohl eine Meinung und Satz, darum die Dogmatici nicht streiten?

Dieses sind die vornehmsten Arten der Sceptischen Epoches, worzu die neuern Pyrrhonier 5. andere erfonnen haben/ welche aber mit denen vorigen meistens übereinkommen/ nur daß diese den Processum demonstrationis in infinitum erdacht haben. Denn sie nehmen kein Criterium der Wahrheit ohne Beweis an/ keinen Beweis wiederum ohne Vorbeweis / und diesen wiederum nicht ohne einem andern / und also gehets in infinitum. Woher soll auch das Criterium der Wahrheit genommen werden? von sinnlichen/ oder verständlichen Dingen? Die sinnlichen betrügen leicht/ und müssen also ihre Befräftigung von verständlichen Dingen erwarten. Aber von diesen letzten ist nun auch noch die Frage/ wer diese wiederum beweisen solle? Fülle ich wieder auff das sinnliche/ so entstehet ein modus διαλληλος oder alternatorius in disputiren/ und kommts endlich zur epochen. „Ein Scepticus hat in diesem allen/ was bishero vorgebracht/ viele Wahrheiten und viel Raison. Denn er läugnet vors erste nicht alles/ darum muß er auff eine ganz andere Art widerleget werden/ als gemeiniglich geschicht/ damit ich ihm nicht anzwinge / was er schon von sich selbst gestehet. Ein Scepticus läugnet nicht/ daß gar keine Wahrheit sey / er ist kein acatalepticus,

„cus, wenn er in allen Dingen annoch Ge-
„gen: Beweise findet/ so kan er vor seine
„Person noch nicht übereinstimmen/ ob gleich
„die Sache wohl wahr seyn möchte / er kann
„sie mit seinem Verstande noch nicht begreife-
„sen. Es möchte mir aber jemand einwen-
„den / daß man, doch dieses Principium bey
„den Scepticis antreffe: *Omnia sunt incom-*
„„prehensibilia; aber darauff ist leichte zu ant-
„worten/ angesehen die Sceptici durch *sunt*
„so viel verstehen / als *videntur*, und allezeit
„das *mibi* oder *nobis* darunter begreifen. Das
„drücken alle ihre Redens- Arten aus / Derer
„sie sich bedienen / *non magis, in aphasia con-*
„„stitutus sum, nicht als wenn die Natur der
„Sachen so beschaffen wäre / daß sie diese
„aphasian nothwendig erregen müßten / son-
„dern weil sie von dieser und jener Sache so
„und so afficiret würden. conf. lib. I. c. 20. f.
„435. und die libros adv. Mathem. f. 183. fin.
„Also läugnet ein Scepticus eine Wahrheit
„überhaupt nicht/ aber er will sich vor seine
„Person doch erst recht überweisen/ und die
„Sache recht demonstrieren / ja mit der Na-
„se / so zu sagen/ recht darauff stoßen lassen/
„ehe er sie annimmt. *Nihil ponitur*, spricht er/
„aut tollitur a nobis eorum, quæ dogmatice de
„dubiis afferuntur, &c. *Iis enim, a quibus patimur,*
„& a quibus coacti ita ad assensum adducimur, ce-
„dimus & acquiescimus. Also thut ein Scepti-
cus

„cus in vielen Stücken raisonnabel, und
 „muß man ihm vieles zugeben / darum man
 „auch den nervum seiner Schlüsse wohl wahr-
 „nehmen muß. Denn wenn er seine 10. Ar-
 „gumenta anbringeret / will er meines Erach-
 „tens nicht diesen Schluß machen: Ergo ist
 „gar nichts gewisses und gar keine Wahrheit/
 „sondern: Ergo seyd ihr Mathematici noch
 „lange so weit nicht gekommen / wie ihr mey-
 „net. Ihr gebet definitiones, und meynet/
 „nun wisset ihr die Natur aller Dinge / da es
 „doch weit gefehlet ist. Knacket erst diese Nüs-
 „se auff / und hebet alle diese Scrupel. Wis-
 „set ihr nicht / daß noch viele Ungewißheiten
 „sind / sonderlich in Physicalischen Dingen/
 „weil wir das Wesen und die innerste Na-
 „tur der Körper nicht erkennen können. Ein
 „Scepticus läugnet nicht / daß der Honig
 „süße schmecke / aber ob er in der That süße
 „sey / daß ist / ob das Wesen des Honigs
 „darinnen bestehe? daran zweiffelt er / und
 „in so weit hat er Recht. Denn die äußerli-
 „chen Beschaffenheiten und Eigenschafften
 „machen es noch nicht aus / es ist noch viele
 „Ungewißheit in der Natur / davon wir un-
 „ser Judicium suspendiren müssen / das wird
 „ihnen ein jeder verständiger Philosoph zu-
 „geben. Sollte aber ein Scepticus eine an-
 „dere Conclusion daraus ziehen / Z. E. daß
 „überall nichts gewisses sey / so wäre ja das
 selbst

„selbst wieder seine Meinung / daß etwas
 „wahr seyn könne. Saget er aber / ich
 „habe bey mir noch nichts wahres und gewis-
 „ses empfunden / so muß ich nun auff eine
 „andere Art mit ihm disputiren / und nun
 „kommen wir erst auff das rechte Flectgen/
 „da es denen Scepticis sihet. Weil er ein-
 „mahl seinen Sinnen trauet in denen Sachen/
 „die ihm gleichsam den Glauben abzwingen/
 „also muß er auch in intellectualibus dem
 „Verstande und innerlichen Sinnlichkeiten
 „trauen / als welche öffters eben so klar sind/
 „als die äußerliche / darinnen doch ein Pyrrho-
 „nier acquiesciret. Denn wenn er sich in in-
 „finitum will demonstrieren lassen / so wird
 „er sein Tage nicht auff den Grund der Wahr-
 „heit kommen / und wird aus der oppositio-
 „ne equipollentium argumentorum eine
 „Bosheit / und aus der ἀταραξία eine Faul-
 „heit: Wenn man da einen Scepticum erst
 „zubringet / daß er wieder die ersten princi-
 „pia: Impossibile est, idem simul esse & non
 „esse. Totum majus est partibus suis :
 „nichts mehr anbringt / so hat man schon
 „gewonnen / und kan man hernach schon wei-
 „ter schliessen. Denn daß sie wahr seyn kön-
 „nen / lässet er zu. Wenn er also nichts mehr
 „dawieder einwenden kan / so muß er sie gar
 „zulassen / oder er muß sich selbst contradici-
 „ren / daß etwas wahr seyn könne. Und wenn
 er saget / daß etwas wahr seyn könne / lässet er
 „schon

„schon eine Wahrheit zu / nemlich diese Pro-
 „position : *Potest aliquid verum esse* , Denn
 „dawieder machet er selbst keine Opposition,
 „ob die Proposition gleich in intellectualibus
 „sich befindet. Ich kann auch aus dem Sa-
 „ße: Weil so viele Urtheile / so viele Mei-
 „nungen von der Wahrheit / Gerechtigkeit/
 „Wohlanständigkeit/ &c. zu finden sind / nicht
 „schliessen / daß gar nichts davon wahr sey / son-
 „dern daß die wenigsten die Wahrheit erken-
 „nen. Ferner wenn sie sagen / daß die Cör-
 „per und andere Dinge auch im Verstan-
 „de / da die Vorurtheile und Affecten im
 „Willen sind / nicht lauter erkandt werden/
 „und daß uns die Sinnen öfters betriegen/
 „ist an sich wahr / aber es beweiset noch nicht/
 „was die Sceptici wollen. Denn wenn die
 „Sinnen ihr gehöriges Licht / Entfernung vom
 „Objecto , Gesundheit und andere ihnen zu-
 „kommende Requisite haben / so thun sie
 „auch ihre gehörige und ihnen / so viel die
 „Menschliche Unvollkommenheit mit sich brin-
 „get / zukommende Würckung. Und eben
 „das ist auch von dem Verstande zu sagen/
 „nicht / daß er nichts gewisses begreifen kön-
 „ne / sondern daß er unvollkommen / und nicht
 „göttlich sey. Daß ich aber den Honig den-
 „noch süsse nenne / ob er gleich denen Augen
 „schädlich ist / darüber wird sich keiner ver-
 „wundern / und an der Süßigkeit des Ho-
 nigs

„nigs zweiffeln. Denn wenn ich sage der
„Honig ist nicht süsse / so kan ich diesen Satz
„in drey andere Sätze resolviren. 1. Müste
„ich so viel haben wollen / daß das fluidum,
„welches man Honig nennet / in dem Ge-
„schmack keine solche Würckung nach sich las-
„se / welche man Süßigkeit nennet. Das
„wird aber ein Scepticus selbst nicht zuge-
„ben wollen. 2. Verstehet ers aber so: der
„Honig ist denen Augen nicht süsse / das ist:
„Es hat bey der Zunge eine andere Wür-
„ckung / als bey den Augen / so wird in dem
„Fall ein jeder mit dem Sceptico überein-
„stimmen. 3. Saget er aber: der Honig
„ist gar nicht süsse / und verstehet dadurch/
„daß die Süßigkeit nicht in dem Honig selber
„stecke / sondern nur aus dem contactu dieses
„fluidi und der Zunge entstehe / ja daß die
„Süßigkeit das Wesen des Honigs gar nicht
„ausmache / it. daß der Honig weit mehrere
„Würckungen und Eigenschafften habe / als
„die Süsse / die wir aber nicht wissen / so
„wird hierüber wiederum keiner mit dem Sce-
„ptico streiten. Und so kann mit dem Sce-
„ptico in den übrigen Dingen verfahren wer-
„den / welcher in vielen Stücken raisonna-
„bel genug ist / und die Ungewißheit der Din-
„ge sattfam eingesehen / auch die Schrancken
„unser geringen Wissenschaft wohl gemer-
„cket. Es läset sich auch mit ihm tausend-
„mahl

„mahl besser umgehen / als mit denen aca-
 „talepticis , die weder ihren Sinnen noch
 „Verstande trauen / und sich also selbst un-
 „wehrt machen / Daß man mit ihnen um-
 „gehe. „

Darum distinguiren sich die Sceptici so
 sorgfältig von andern / welche entweder alle
 Wahrheiten und Gewisheiten geläugnet/oder
 doch zum wenigsten sehr gezeiffelt. *Heracli-*
tus sagte / Das viele widerwärtige Dinge in
 einer Sache wären / und verhielte sich also
 dogmatice , da ein Scepticus sich nur des
 definirens enthält / und es noch nicht begrif-
 fen zu haben vermeynet. *Democritus* brauch-
 te zwar auch die Sceptischen Redens-Arten/
 und weil er den Unterscheid der Sinnen bey
 den Menschen betrachtete / so sagte er : Der
 Honig ist weder süsse noch bitter. Die *Cyre-*
naici gaben vor / Daß sie nur die Leidenschafft-
 ten begrieffen / und Daß die Natur der Din-
 ge unbegreiflich wäre / und hatten darneben
 die Wollust und gelinde Bewegung des Lei-
 bes zu ihrem Endzweck. *Protagoras* setzte das
 Criterium aller Dinge und Wahrheiten bey
 dem Menschen selbst / und sagte : die Mate-
 rie wäre unbeständig und vergänglich / und
 die Sinnen veränderten sich nach dem Alter
 und Leibes-Constitution , dahero eine Ma-
 terie allen allerley werden könne / und was
 einem Menschen so schiene / Das wäre auch so
 was

was aber keinem erschiene / Das wäre auch nicht / immassen die Menschen auch mit der Zeit ihre Sinnen veränderten. *Materiam esse fluxilem, & rationes omnium apparentium subjectas esse in ipsa.* Und das sagten sie dogmatische, nicht wie die Sceptici, welche die Sache an ihrem Orte gestellet seyn lassen. Die *Academici* haben viele Successiones gehabt / welche was die Sceptin anbetrifft / auch hieher gehören. In der ersten Academie war *Plato*, welchen unser Sextus aber selbst entschuldiget / und ihm / nach des Permedoti und Onesidemi Bericht zu gestehet / daß er in denen Lehren von den idéen, von der Vorsehung Gottes / von einem tugendhaften Leben / wie solches dem lasterhaften vorzuziehen? ein Dogmaticus gewesen. Nun aber fräget sich / was vom *Xenophane* zu halten? und wie weit er mit den Scepticis zu vergleichen / oder wie viel er von ihnen abgehe? *Xenophanes*, spricht Empiricus, wie auch ohne dem sonst bekandt ist / lehrete / daß die ganze Welt nur eins wäre / und daß Gott in allen Dingen stecke / sie sey rund / keinen Leidenschafften unterworffen / unveränderlich und vernünftig. Daher denn leicht zu zeigen sey / wie *Xenophanes* von ihnen / verstehe den Scepticis unterschieden sey? „In dessen aber zeigets doch der Sextus nicht / und hätte ich gerne gesehen / daß er die ganze

V. Stück. Gg Svite

„Svite seiner raisonnements gewiesen hätte/
 „wie *Xenophanes* von denen obangeführten
 „Lehr. Sätzen auff den Scepticismum versal-
 „len können? Meines Erachtens hieng die
 „ganze Sache so an einander. Der vorge-
 „me'dte Colophonische Philosophie statuirte,
 „daß alles in der Welt eines wäre / *quid-*
 „*quid esset* , *unum duntaxat esse* , und glaubte
 „also / Dem Augenschein nach / eben dasjeni-
 „ge / was hernach *Spinoza* behauptet / daß
 „in der Welt eine Substanz sey. Derohal-
 „ben / was von diesem vno unterschieden sey/
 „das sey gar nichts / es werde nichts gezeuget / es
 „verderbe und verdorre auch nichts / und sey
 „also keine Bewegung in der Natur zu glaus-
 „ben. *Aristoteles ap. Euseb. Preparat. Evang.*
 „*l. I. c. 8.* Hieraus floß nun / daß alle Din-
 „ge müsten zugleich und ewig seyn / und was
 „also nicht ewig wäre / das wäre auch in der
 „That nicht / darum alles / was wir sehen
 „Menschen / Thiere / Bäume /c. von Ewig-
 „keit gewesen. Was ewig ist / ist unendlich/
 „einig / bestehet nicht aus vielen / sonsten wür-
 „de eines das andere auffheben und endigen.
 „Dieses vnicum ist sich selbst in allen gleich/
 „und leydet nicht die geringste Ungleichheit
 „und Unterscheid / ist unbeweglich und unver-
 „änderlich / weil es sonst nicht unendlich
 „wäre / wenn es von einem andern könnte bes-
 „weget und verändert werden. Also folget
 unfehl.

„unfehlbahr daraus: Es kann nichts gebohren
„werden und in der Zeit entstehen / auch nicht
„wiederum vernichtet werden / denn es ist al-
„les ewig und unendlich / und kan nach dem
„*Xenophane* so wohl / als allen andern *Hevo-*
„den / aus nichts nichts werden. Wenn
„man nun aber dem *Xenophani*, wie auch
„*Parmenidi*, welcher eben dasselbe glaubte / vor
„Augen legte / wie ohne Unterlaß und augen-
„blicklich in der Welt neue Zeugungen und
„Geburten geschehen / und wie also das vni-
„versum immerfort verändert / vermehret /
„und bald verringert wird / so hatten sie kei-
„ne andere Ausflucht / als daß sie sagen mu-
„sten: Unsere Sinnen betrogen uns / es sey
„nichts begreifliches in der Natur / wenn
„ein Mensch gebohren würde oder stir-
„be / wären nur lauter scheinbahre Dinge.
„Setzte man ihnen weiter zu / daß doch gleich-
„wohl unsere Seele immer andere und ande-
„re Empfindungen vermittelt der Sinnen
„von den äußerlichen Dingen litte / ja daß
„wir oft tausendfache Gedanken in unserm
„Verstande hegten / welche doch eine Ver-
„änderung andeuteten: So mußten sie alle-
„beyde nolentes volentes darauff fallen /
„daß sie die ganze Vernunft und den Ver-
„stand mit allen Sinnen vor betrüglich und
„ungewiß ausgaben / bloß damit ihr Princi-
„pium auff festem Fusse stehen bliebe. Gleich-

„wie ich mir aber noch nicht einbilden kann/
 „daß jemahls in der Welt ein so grober Sce-
 „pticus gewesen / der alle Gewißheit der
 „Sinnen und des Verstandes ganz und gar
 „aufgehoben hätte / (denn was man vom
 „Pyrrhone erzehlet / daß er nicht gewußt/
 „wenn ihm ein Hund in die Waden gebissen/
 „oder daß er / wenn er an die Treppe gekom-
 „men / sich wohl 10. mahl den Hals gebro-
 „chen / wenn ihn nicht jemand geleitet hät-
 „te / scheint denen alten Münchs-Fäbelchen
 „sehr ähnlich zu seyn / und kommt nur von
 „Dem *Antigono Carystio* her / welchem aber
 „Ænesidemus , welcher 8. Bücher de secta
 „Pyrrhon. geschrieben / widerspricht / conf.
 „Laert. in vit. Pyrrhon.) also glaube ich auch
 „nimmermehr / daß Xenophanes , Parme-
 „nides und andere dieses in der That so ge-
 „meinet / wie sie geredet. Denn was thut
 „einer nicht aus Hartnäckigkeit? In was für
 „ein Labyrinth und ungereimte Meinungen fäl-
 „let einer offtermahlen nicht / der seinen Satz
 „auff das heftigste vertheidiget / und auff sei-
 „nem Kopffe stehen bleibet? Wie aber nun
 „endlich die Sceptici von denen *Eleaticis* un-
 „terschieden sind / wird aus der Zusammen-
 „haltung beyderley Philosophie klärlich in die
 „Augen fallen. „

Die übrigen *Academici* , die alles vor unbe-
 greifflich halten / wie auch diejenigen / die ei-
 ne

ne Wahrscheinlichkeit statuiren / und eine Sache entweder vor gut oder böse halten / scheiden sich gleichfalls von unsern Scepticis, welche keines von den beyden glauben. *Arcesilaus*, der die mittlere Academie gestiftet / möchte noch am nächsten den Scepticis kommen / welcher von der existenz Gottes / der Dinge / von der Gewißheit dieser oder jener Sache allezeit seine Gedanken zurück behalten / und die epochen zu seinen Endzweck gesetzt / wenn nicht dieser Unterscheid noch zu suchen wäre / daß *Arcesilaus* die Ursach seines Zweiffels in der Natur der Dinge selbst / diese aber bey sich und ihrem Begriffe gesetzt ; wiewohl man noch dazu sagen will / daß der erste sich nur als einen Acatalepticum verstellte / in der That aber ein guter Dogmaticus gewesen sey. Ob aber / und wie ein Scepticus könne ein Medicus seyn ? sollte einer wohl so leicht nicht begreifen können. Denn wenn er noch lange zweiffeln wolte / ob auch diese oder jene Arzenei wohl den Effect thäte / den sie thun soll / könnte er leichtlich seinem Patienten etliche Tropffen Scheide-Wasser oder eine Dosis Natten-Pulver verordnen / und also immer auff den Gottes-Acker hin curiren. Aber auch diesen Scrupel hebet unser Sextus, welcher selbst ein Medicus war / und saget / daß die Sceptici es mit den Methodicis in der Medicin hielten / welche den scheinbah-

ren Dingen folgten / und was nützlich schien
ne / behielten / denen Leidenschaften / doch
sine opinatione / traucten / und auff solche Art die
Medicin wohl studiren könnten.

Sextus schreitet in denen 2. folgenden Bü-
chern auff die Seuche selbst / und bringet seine
Beweissthümer wieder die Dogmaticos ins-
besondere vor / nachdem er sich bißhero nur in
general - Dingen aufgehalten. Er stößet
um / daß ein Criterium der Wahrheit seyn
könne / daß etwas von Natur sey / daß es
demonstrationes in der Logic gebe / daß die
Syllogismi , definitiones und dergleichen die
Wahrheiten hervor bringen sollen. Im 3ten
Buche handelt er von Göt / von denen cau-
sis, von dem Körper / wie auch von denen Hand-
lungen der Menschen / von Guten und Bösen.
Weil aber alles dieses in seinen Commenta-
riis wieder die Mathematicos , und zwar noch
viel weitläufftiger wiederhohlet nur ausgefüh-
ret wird / so wollen wir uns bey denen Bü-
chern der Grund - Meinungen der Sceptico-
rum nicht aufhalten / sondern ein ander-
mahl den Inhalt der Bücher des Sexti
Empirici wieder die Mathematicos zu
seiner Zeit denen Liebhabern
vortragen.

IV.

Auserlesener Bücher-Vorrath.

1. Rudolphi Botorei und Petri Matthæi
Französische Historie. Lat. Francff. 1610. 4.

2. Ulrichs von Hutten 5. Reden wieder
den Herzog von Württemberg / wegen Er-
tödtung seines Bettern. Lat. 4.

3. Etliche andere rare Schrifften dessel-
ben. Lat. 4.

4. Des kleinen Peters Bertheydigung der
Dänischen Nation wider Johann Magnum.
1560. Lat. 4.

5. Methodii Offenbahrungen. Lat. Ba-
sel. 1516. 4.

6. Eginharts Leben und Geschichte Caroli
des Grossen / nebst Erzählung von dem Ur-
sprung und den Sitz der Francken; und den
alten Jahr-Büchern Pipini, Caroli und Lu-
dovici. Lat. Leipz 1616. 4.

7. Ælnothus von Leben und Leiden Canu-
ti. Ein ungenanter von dem Leiden Caro-
li dessen Sohns mit Meursii Anmerckungen.
Lat. Copenh. 1631. 4.

8. Joh. Meursii Dänische Historie drey
Bücher. Lat. Copenh. 1630. 4.

9. Martin Schödel's von Königreich Hun-
garn. Lat. Straßb. 1629. 4.

10. Caspar Pacii Politische Anmerckungen
aus dem Livio. Lat. Altenb. 1617. 4.

472 IV. Auserlesener Bücher-Vorrath.

11. Joh. Meursii 5. Bücher Niederländischer Sachen. Lat. Leyden. 1614. 4.

12. Hugo Grootens vertheydigte Frömmigkeit der Staaten von Holland und West-Friesland. Lat. Leyd. 1613. 4.

13. Joh. Seldens Analec̃ta Anglo-Britannica. Francof. 1615. 4.

14. Heinr. Meiboms Walbeckische Chronica. Deutsch. Helmst. 1619. 4.

15. Ein Packetgen aus Böhmen / wider D. Joens Beschuldigungen gegen die Reformirten. Deutsch. 1620. 4.

16. Philippi Cominæ von Thaten Ludewigs des eilfften Königs in Franckr. und Herzog Carls von Burgund. Lat. 1545. 4.

17. Pauli des III. General Citation an die Clerisey in der ganzen Welt / nebst dem Consilio eines gewissen Collegii, wegen anbefohlner Abschaffung der Kebs-Weiber. Lat. reimw. 4.

18. Historie von zwey verbrannten Mäusen / die ein Monstranzen-Sacrament gefressen / nebst drey schönen neuen Fabeln. Deutsche Reime 1543. 4.

19. Huberti Thomæ Leodii Leben Churfürst Friederich des II. in der Pfaltz. Ingleichen Heidelbergische Antiquitäten. Lat. Franckf. 1624. 4.

20. Joh. Gryphander von Sächsischen Weichbildern. Lat. Franckf. 1625. 4.

21. Joh.

21. Johann Jacob Drache von Ursprung und Recht der Patricien. Lat. Basel 1627. 4.

22. Anton Schenitzens Bericht von Sachen zwischen seinen Bruder Hans Schenitz und dem Cardinal von Maynz / nebst etlichen andern diese Affaire angehenden Schrifften. Teutsch. 1538. & 39. 4.

23. Bericht von dem Præcedenz- und Primogenitur-Streit zwischen Altenburg und Weinmar. Teutsch. (pro Weinmar) 1613. 4.

24. Benjamin Leubers von Unfug der Magdeburgischen Stapel. T. Baugen 1658. 4.

25. Donawertische Relation von Process, Achts, Erklärung und Execution wider diese Stadt. Nebst zwey theils darwieder / theils dartzu geschriebenen Information und Erinnerung. T. 1610. 12. und 13. 4.

26. Præliminaria Pacis Imperii drey Theile. T. 1648. 4.

27. Georg Christoph Walters von Einquartirungs-Recht. Lat. Nürnberg. 1647. 4.

28. Joh. Bunons Auszug von Cluveri alten Teutschland. Lat. Wolffenb. 1663. 4.

29. Classicum Syncretismi Evangelici contra Papistas 1631. 4.

30. Polycarpi Leyfers Erörterung / ob / wie / und warumb man lieber mit den Papisten Gemeinschaft haben / und gleichsam mehr Vertrauen zu ihnen tragen solle / denn mit und zu den Calvinisten. Teutsch. Leipzig 1620. 4.

474 IV. Auserlesener Bücher Vorrath.

31. Jesuiter Ausmusterung in Hungarn und Mähren. 4.

32. Bericht von Leben/ Wandel/ und Practiquen der Jesuiten. 4.

33. D. Matthias Hoe Rettung der von Churfürstlicher Durchl. zu Sachsen gethanen Gewissens- Frag/ und darauff erfolgten Antwort: Ob die Evangelischen dem Calvinismo zum Besten die Waffen ergreifen/ und deßwegen den Frieden ausschlagen sollten. Deutsch Leipz. 1635. 4.

34. Andreæ Rennemanni Freyheiten der Soldatesca. Deutsch. 1630. 4.

35. Johann Lichtenbergers Trübsal der ganzen Welt auch Veränderung vieler Herrschaffen und Regimendt. Deutsch. 1632. 4.

36. Fuchsschwänker-Spiegel oder Lebenslauff Peter Baverstons / welcher mit dem Duc d'Espéron verglichen wird. Deutsch. 1588. 4.

37. Udalrici Zasii resolution der Frage : Ob der Pfaffen Concubinen ad forum Ecclesiasticum oder Seculare gehören. Deutsch. 1633. 4.

38. Cardinal Elesels Verbrechen. Deutsch. 1618. 4.

39. Dessen Lebens-Beschreibung. Deutsch. 1619. 4.

40. Deduction des Rechts/so Chur. Sachsen an Gülich Cleve und andern Landen hat :
nebst

nebst etlichen andern Schrifften diese Affaire betreffend/ so wohl auff Brandenburgischer als Pfalz • Neuburgischer Seite. Teutsch. 1609. 10. und 11. 4.

41. Vindiciæ Pacificationis Pragensis. 4.

42. Interesse der Potentaten und Stände. Teutsch. 1642. 4.

43. Justi Asterii de pace Pragensi. Lat. Paris. 1636. 4.

44. Discurs über der Distinction, unter dem Kayser als Kayser/ und als Erb. Herzog in Oesterreich. Teutsch. 1621. 4.

45. Bedencken über die Schrifft: Actio perduellionis in Jesuitas. Teutsch. 1633. 4.

46. Urbani Pierii Klag. Predigt über den Todt Churfürst Christians zu Sachsen. Teutsch. 1591. 4.

47. Gebhardts Erzbischoff zu Eöln Bericht/ worumb er den A. E. Verwandten die Religions-Freyheit verstattet/ Sich in Ehestand begeben u. s. w. Teutsch. 1583. 4.

48. Antwort auff etliche wider die Anhaltische Kirchen-Diener ausgesprengten Schmähe-Charten/ nebst Bericht/ worumb der Exorcismus abgeschafft worden. Teutsch. 1590. 4.

49. Marci Antonii de Dominis expositio consilii suæ profectionis. Hagæ 1616. & sui reditus ex Angliâ. Romæ 1623. 4.

50. Brieve Relation de la Vie de Christine Reyne de Suede. son Genie 1655. 4.

51. Kathol.

476 IV. Auserlesener Bücher-Vorrath.

51. Rathsfagung und Ordnung der unmittelbahren Reichs-Ritterschafft in Franckh. Deutsch. 1645. 4.

52. Nicol. Burgundi Benerische Historie. Lat. Ingolst. 1636. 4.

53. Nicol. Henels Beschreibung von Schlessien und Breslau. Lat. Franckfurth 1613. 4.

54. Joh. Hæslei Beschreibung des den 19. Martii in Leipzig erhobenen Tumults. Deutsch. 1594. 4.

55. Neue Jesuitische Anschläge wider die Protestanten in Engeland. Deutsch. 1688. 4.

56. Levini von Ambeer Sachsen Lauenburgischer streitiger Landes-Anfall. Deutsch. Hamburg 1690. 4.

57. Joh. Theodoret von Fliessenhausen Bericht von Land-Tägen. Nebst einem Gutachten über diesen Bericht. Deutsch. 1692. 4.

58. Allerhand Copeyen und Schrifften Herzog Johann Friedrichen zu Sachsen Gothe/ Wilhelm von Grumbach/ Ernst von Mandelslo und Wilhelm von Stein/ ingleichen andern Theils den Bischoff von Würzburg betreffend. Deutsch. 1564. und 66. 4.

59. Schrifften für Churfürst Gebhard zu Cöln und dem Pfalz-Graff Johann Casimir. Deutsch. 1583. 4.

60. Rationis status nugæ Somnia 6. Theile. Deutsch. 1675. 76. 77. 78. 79. 4.

61. Beo

IV. Auserlesener Bücher-Vorrath. 477

61. Bericht von alten Königreich Austrasien. Deutsch. 1682. 4.

62. Teutscher Friedens-Rath 6. Theile. 1682. 4.

63. Bericht von alten Königreich Lothringen. 1682. 4.

64. Allerhand Schrifften die Hamburgischen Affairen mit Dennemarck / ingleichen Knulln/ Pauli/ Pohlmann/ Schnitger/ Gastram u. s. w. betreffend. Deutsch. 1680. bis 87. 4.

65. Wechsel-Schrifften zwischen Cassel und Darmstadt / wegen der Marpurgischen Successions-Sache. Deutsch. Cassel 1646. 4.

66. Fürstl. Mecklenburgische Apologie, daß sie ihrer Lande nicht haben entsezt werden sollen. Deutsch. 1630. 4.

67. Wechelschrifften in der Mecklenburgischen Vormundschafft-Streitigkeit. Teut. 1641. 4.

68. Johann Andr. Bosens Einleitung in die Wissenschaft der Republicquen / und Schrifften von dem Staat in Europa. Lat. Jen. 1676. 4.

69. G. J. Vossii von der Geschichts-Kunst und von denen Lateinischen Historicis. Lat. 1623. & 1627. 4.

70. Christoph Besolds Politisches Werck. Lat. Straßb. 1641. 4.

71. Ma-

478 IV. Auserlesener Bücher-Vorrath.

71. Machiavelli Princeps cum notis Conringii. Helmst. 1660. & 61. 4.

72. Allerhand rare Schrifften die Französische innerliche Unruhe betreffend. Französisch 1649. und 50. 4.

73. Ludw. Rodolfini von Ursprung/ Würde und Macht der Herzoge in Italien. Lat. Straßb. 1624. 4.

74. Casp. Zieglers von Regalien. Lat. Wittenb. 1681. 4.

75. Regneri Sixtini de Regalibus. Francof. 1617.

76. Nicolai Myleri ab Ehrenbach Metrologia. Tub. 1668. 4.

77. Joh. à Chokier Thesaurus Aphorismorum Politicorum Partes duæ. Colonia. 4.

78. Arnoldus Clapmarius de arcanis Rerumpublicarum cum notis Sagittarii. Jenæ. 1665. 4.

79. Ciro Spontone del Governodi stato. In Verona 1600. 4.

80. Trajani Boccalini Relationes aus Parnasso 3. Theile / samt dem Politischen Probier-Stein. Deutsch. Franckf. 1655. 4.

81. Burgoldensis über den Osnabrückischen Friedens-Schluß. Lat. 4.

82. Justi Sinolt Schützen Collegium über den Deutschen Staat/ mit Scharschmids Notizen. Lat. Francof. 1682. 4.

83. Jo-

83. Joachim Hagemeyers 11. Brieffe von Jure Publico in Europa Lat. Francof. 1682. 4.
84. Ulrich Obrechts Einleitungen über die Elsaßischen Sachen. Lat. Straßb. 1681. 4.
85. Miscellanea Juris publici curiosa de Novemviratu. 1692. 4.
86. Jac. Andr. Crusii von Vorgangs Recht. Lat. Bremen. 1666. 4.
87. Melchior Goldasts Replic für das Reich wider Jac. Gretsern nebst denen darzu gehörigen Schrifften. Lat. Hanau 1611. 4.
88. Limnæi Jus Publicum mit denen Anmerkungen / ingleichen über die Capitulationes und güldenen Bulle. Lat. Straßb. 1650. biß. 62. 4.
89. Theatrum pacis 2. Theile Lat. und Deutsch. Nürnberg. 1663. und 85. 4.
90. Le denouement des Intrigues du-temps, à Bruxelles 1673. 4.
91. H. G. Thulmayers von der güldenen / silbernen / bleyernen / und wächsernen Bulle. Lat. Francof. 1687. 4.
92. Mart. Rumelini Discourse über die Güldene Bulle / mit Nic. Mylers Anmerkungen Lat. Stuttg. 1655. Q.
93. Thulemarii Octoviratus, Francof. 1688. Q.
94. I. C. Wagensels von des Reichs Erbbeamten und Unter-Beamten / Lat. Altdorff 1686. Q.

480 IV. Auserlesener Bücher-Vorrath.

95. Hermanni Hermes Fasciculus juris publici, Salisb. 1674. Q.

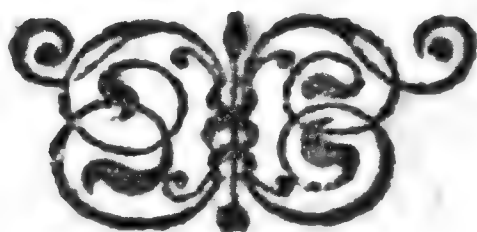
96. Ziegleri de Diaconis & Diaconissis veteris Ecclesiæ, Witteb. 1678. Q.

97. I. H. Stamlers von Kayserlichen Reservaten, Lat. Giessen 1658. Q.

98. Hippolithi à Lapide de ratione Status in Imperio Romano Germanico. 1640. Q.

99. Herm. Conrings von der Republic des Deutschen Reichs und der Kayserl. Wahl-Capitulation, Lat. Francof. 1677. Q.

100. Joh. Strauchii Dissertationes Juris Publici Exotericæ XIII. Jenæ 1665. Q.



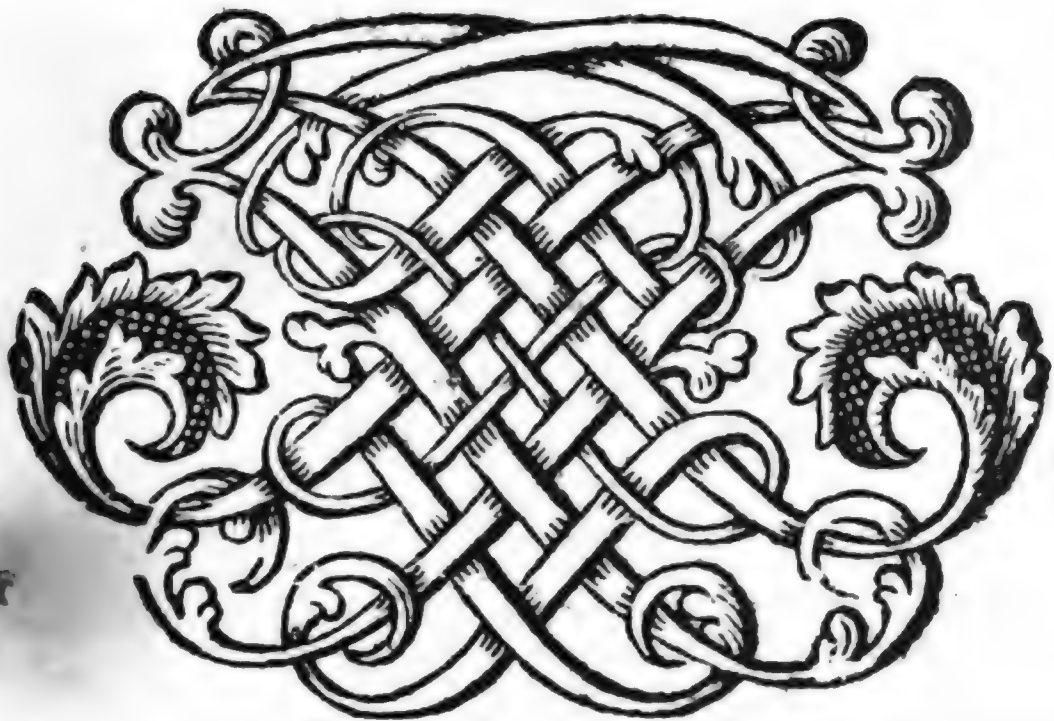
Summarischer
Nachrichten

Von auserlesenen/ mehrentheils alten/
in der

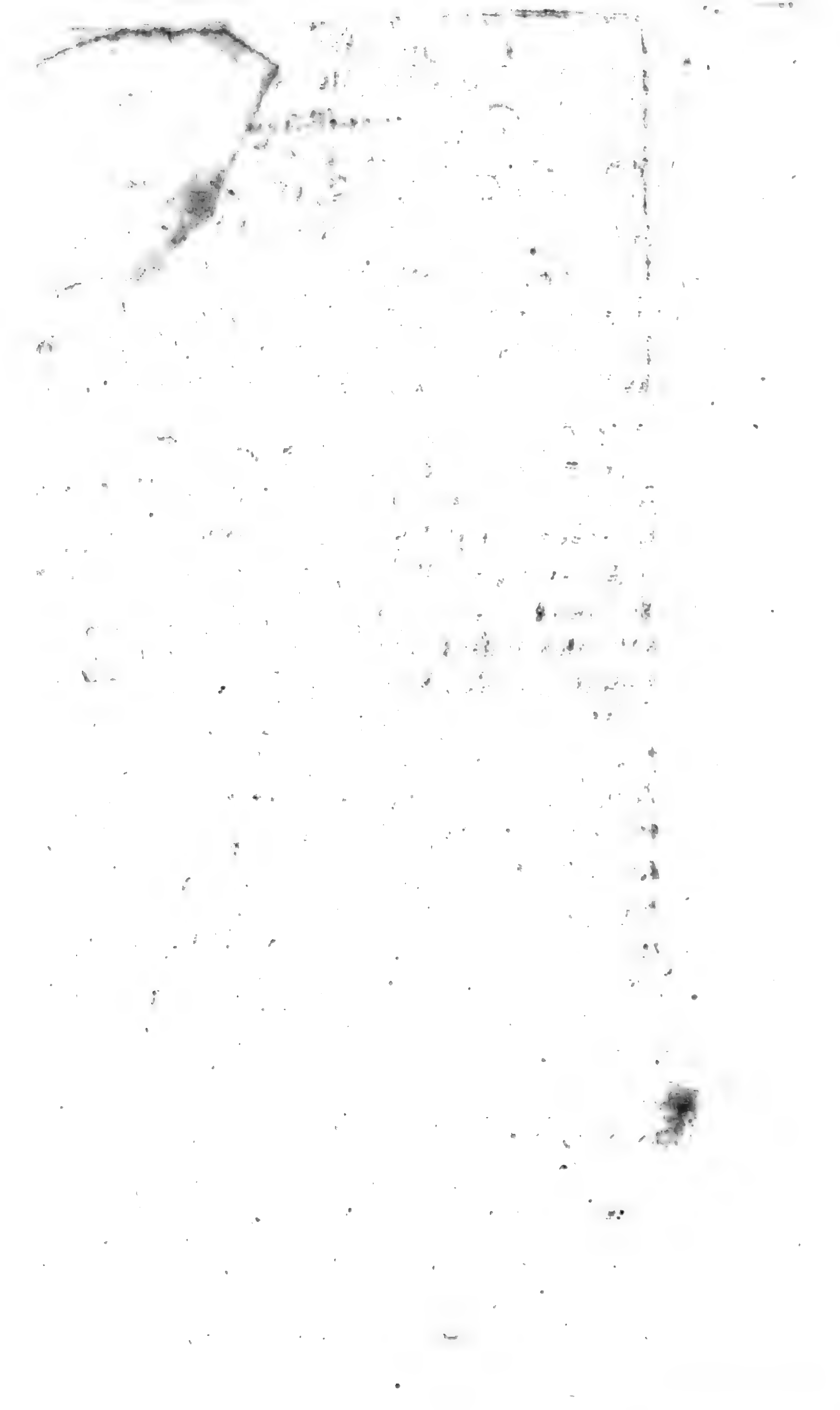
Thomasischen
BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Sechstes Stück.



HALLÉ und LEZPZIG/
Verlegt Johann Friderich Zeidler / 1715;





I.

Daniel. Eremitæ aulicæ vitæ ac ci-
vilis Libri IV. Ejusdem opu-
scula varia:

Das ist:

Daniel. Eremitæ von Hoff- und Bür-
gerlichen Leben/ auch andre Schrifften.

Utr. 1701. in 8vo. p. 427.



Shat Joh. Georg. Grævius, ein
berühmter Philologus zu Utrecht
gewiß eine sehr nützliche Arbeit
verrichtet/ indem er des Daniel
Eremitæ ruhmwürdigen Nah-
men der Vergessenheit entrissen/
und desselben sämtliche Wercke zusammen drü-
cken lassen. Dieser Eremita hatte Antwer-
pen zu seiner Geburth-Stadt. Er suchte seinem
edlen Geschlechte durch seine geschickte Auf-
führung/ und Ausbesserung seines munteren
Verstandes einen noch höhern Ruhm und Zu-
gend-Glanz beizulegen/ solcher gestalt/ daß Jo-

sephus Scaliger, Isaacus Casaubonus, Marcus Vellserus, Janus Gruterus, und andere Gelehrte ihm mit sonderbarer Liebe zugethan waren. Er verließ aber sein Vaterland/und begab sich nach Italien. Seine große Geschicklichkeit/und wahre Gelehrsamkeit/brachte ihm bey dem damahligen Großherzog zu Florentz, Ferdinando, eine solche Hochachtung zu wege/ daß er in desselben Dienste aufgenommen/ und ihm alle geheime Staats- Sachen anvertrauet wurden. Und da Ferdinandus mit Tode abgegangen / und ihm sein hinterlassener Prinz Cosmus in der Regierung nachgefolget war / hatte Eremita auch dieses Großherzoges Gnade völlig zu genießen / so gar daß er auch Coloretto, welchen Cosmus anno 1609. an Kaiser Rudolphum, und viele andere teutsche Fürsten / Ferdinandi Todt kund zu thun / verschickte/ zugesellet wurde: Wie solches aus der zu Leyden vormahls herausgegebenen Beschreibung dieser Gesandtschaft/davon Eremita selbst einen Theil abgefaßt / mit mehrern erhellet. Dahero die Nachrichten nach Grævii Meinung nur als betrügliche Verläumdungen an zu sehen sind/welche Caspar Scioppius in seinem Buche / so Amphotides genennet wird / von des Eremitæ Leben ertichtet hat. Und scheint es / als ob die Epistel / in welcher Eremita dem Scioppio seine gegen Scaliger gehabte muthwillige Zunge zu stillen gesucht hat / Scioppii unnütze Feder wieder ihm spitzig und regem

gema

gemachet habe / wie nicht weniger der auf Cosmi Beylager gehaltene Panegyricus. Weshwegen Scioppius auch selbigen / als ob er aus alten und mit grosser Mühe aufgesuchten Panegyricis zusammen geschrieben wäre / schimpflich Durchgezogen hat. Daß aber dieses ertichtet sey / solches stellen uns Des Eremitæ sehr zierlich und nett gesetzte Schrifften satsam vor Augen. Indessen sind Eremitæ sämtliche Werke von denen beyden Rittern Maffeo und Philippo Guido fleißig verwahret / und von diesem Antonio Magliabechio communiciret worden / welcher dieselben dem Herrn Grævio zugeschicket / der sie dann auf dem Schauplatz der gelehrten Welt dargestellet hat. Der ganze Tractat vom Hoff- und Bürgerlichen Leben ist eingerichtet als ein Gespräch / in welchem sich Eremita selbst als einen jungen Menschen einführet / der sich zu Rom von dem so genannten alten Attico unterweisen läßt / wie man sich weißlich und flügllich an Fürstlichen Höffen aufführen müsse.

Das erste Buch: *De officiis erga principem.*) Die von guten Sitten / und von grosser Krieges- Erfahrung ehemahls berühmte Stadt Rom / wird in unsern heutigen Rom nunmehr vergeblich gesucht. Und die alten Welt-Weisen sind nicht mehr vorhanden. Dahero hält Eremita die Zeit / da er gelebet / vor recht unglücklich / in dem die Menschen so gar auch die Kennzeichen wahrer Tugend auszutilgen sich nicht geschämet / und mehr auf schädliche Spitzfindig-

findigkeit und Falschheit / als wohlanständige Redlichkeit gehalten haben. Wo gehet aber dieses Laster wohl häufiger im Schwange / als an Fürstlichen Höffen? Wo der Sitz eines Fürsten ist / sollte auch billich der Wohn - Platz aller unverfälschten Tugend seyn; So aber ist der Hoff-Staat einem verführischen Weibes-Bilde zu vergleichen / welches zwar mit dem schönsten Kleider- und Diemanten - Schmuck angekleidet ist / in ihrem Herzen aber einen giftigen Salamander heimlich beherberget. Daher (p. 11.) viel besser ist in einer edlen Freyheit leben / als sich bey Hoffe in eine hoch ansehnliche Dienstbarkeit begeben / da schlaffen / wachen / ja der Gebrauch derer fünf Sinnen nicht meiner sondern fremder Willführ unterworfen ist; obwohl unser Autor denen Hoff - Leuten noch diesen Trost giebet / daß durchgehends alle Lebens-Arthen eine subtile Slaverey / nemlich der Menschlichen Affecten / zu nennen seyn. Wer aber dem ohngeachtet zu dem Hoff-Leben geböhren ist / der verlasse sich nicht (p. 20.) aus einem thörichten Hochmuth / auf die ihm angetragene Gunst eines zwar mächtigen / aber unbeständigen und wankelmüthigen Pöbels / noch auf die verdächtigen und falschen Rathschläge der Fürnehmsten Hoff - Bedienten; sondern widme sich vielmehr mit allem Vermögen der Willführ seines Fürsten / und sey selbigem mit aller Redlichkeit zugethan. Ja er lerne auch sich in den Willen eines bösen Fürsten schicken / an-
ge-

gesehen Die fürnehmsten Mittel Die Fürstliche Gnade zu erlangen darin bestehen/ daß man mit Fleiß desselben Natur / Gemüth / Inclination, was er liebe / und was er hasse / ausforsche / und sich Darnach in seiner ganzen Aufführung möglichster Massen bequeme. Ein Hoffmann muß seyn / wie ein weiches Wachs / welches allerley Gestalten anzunehmen fähig ist. Seine Natürlichen / aber Dem Fürsten mißfällige / Affecten suchet er mit allem Fleiß aus seinem Gemüthe zu verbannen / an deren stat andere / so angenehmer sind / wiederum einzuprägen / und endlich die Sitten seines Fürsten völlig / dabey aber auch vernünftig / nachzuahmen. Wer hingegen andere mit Neid und Mißgunst verfolgt (p. 40.) Damit er seine ansehnliche Macht empor hebe / fällt öftters selbst in die Grube / so er andern gegraben. Boshafte und schädliche Nachstellungen pflegen selten unbestraft zu bleiben. Die Gelegenheit stets umb den Fürsten zu seyn / wird ein kluger Hoffmann nicht verabsäumen. Hierzu aber bahnet sich derselbe am füglichsten den Weg / welcher auch von geringen / obwohl Hochmüthigen Bedienten / ja sogar auch von einem trozigen Thorhüter schnöde Worte einzunehmen / und sich freundlich dabey zu stellen / gelernt hat. Zudem untersucht ein kluger Hoffmann die Kräfte seiner Natur (p. 54.) / trachtet dieselben durch Kunst und Tugend außzubessern / stehet seinem Fürsten mit kräftigen Rathschlägen bey / und

machet sich endlich dadurch so unentbehrlich /
 daß die Regierung des ganzen Landes / in der
 That mehr von ihm / als von dem Fürsten selbst
 dependire. Es können aber keine ersprießliche
 Rathschläge gefasset werden / wo man nicht von
 der Natur und wahren Beschaffenheit der
 ganzen Republique, derselben Kräfte- und
 Vermögen / von denen Gemüthern der Unter-
 thanen / von denen Gewohnheiten / Gesetzen /
 Bündnissen / und Friedens-Schlüssen / und end-
 lich von dem Zustande derer Bundes-Genos-
 senen / eine zulängliche Nachricht hat. Wie
 dann auch die Eigenschafft derer benachbarten
 Länder auszuforschen sehr zuträglich ist. Wo-
 fern aber dem Fürsten der gegebene Rath nicht
 anständig ist / so bequemet man sich billig nach
 seinem Willen. Man sey auch nicht begierig
 mehr zu erfahren / als dem Fürsten gefällt zu of-
 fenbahren / dann allzugrosse Neugierigkeit ist
 theils gehässig / theils gefährlich. Ein geheim-
 der Minister soll sich der Verschwiegenheit / als
 einer vom ihm unzertrenlichen Tugend / befleis-
 sen / und die Fürstlichen Heimlichkeiten niemand
 entdecken. Dann die Fürsten erfahren alles /
 und die von ihren Ministern geführte Treden
 schallen gleichsam durch die geschwinde Lust in
 ihre Ohren. Gleichwie auch diejenigen zu ta-
 deln sind / welche nirgend / als beständig an der
 Seite des Fürsten wollen gesehen seyn / so han-
 deln andere vernünftiger / welche ihrem Fürsten
 es an den Augen abnehmen / zu welcher Zeit ih-
 re

reGegenwart ihm angenehm oder unangenehm
 sey; zudem auch seine unternommenen/obzwar
 tadelhafften Berrichtungen zur Unzeit durch
 gefährliche Vorstellungen zu verhindern sich
 nicht unterstehen. Wosern auch (p. 80.) der
 Fürst seinem Minister ein gewisses Amt zu ver-
 walten aufträgt/ ihm aber dabey einen Gehülfs-
 fen zugesellet/ so hat er diesen nicht als einen ge-
 treuen Freund / sondern vielmehr als seinen
 Feind und Spionen aller seiner Berrichtungen
 anzusehen/ und daher Ursach sich zu hüten. In-
 dessen muß die Aufführung eines Fürstlichen
 Ministers gegen die Unterthanen mit vermische-
 ter Ernsthaftigkeit und Freundlichkeit verge-
 selschafftet seyn. Er überleget alles reifflich
 (p. 87.) und übereilet sich nicht ohne Noth in
 Erfindung eines guten Rathes / angesehen eine
 fürsichtige Bedachtsamkeit eine fruchtbare Ge-
 bährerin der guten Rathschläge ist. Wollen
 wiedriggestinnete Unterthanen sich wieder ihren
 Landes-Fürsten empören / so ergreiffet er nicht
 so gleich die Waffen/sondern versuchet anfäng-
 lich die Rasenden mit Güte auf andere Gedan-
 cken zu bringen/ will dieses nichts verfangen/ so
 ist er dennoch auch mitten im Kriege = Feuer
 mit heilsamen Friedens-Gedanken beschäfti-
 get. Zu diesem Ende ist ein fluger Minister
 auch ein abgesagter Feind des Geldgeizes/ und
 beschwehret das Land nicht mit allzugrossen
 Auflagen/ angesehen dieses eine Wurzel vieler
 innerlichen Unruhe ist. Und solcher gestalt
 Ob s wird

wird er seinem Fürsten/ Friede/ Ruhe und Sicherheit verschaffen in seinem ganzen Lande.

Das andere Buch / ferner *de officiis erga Principes* :) Es ist im Bürgerlichen Leben nichts schwehrender/ als seine eigene Begierden im Zaum halten. Diejenigen so andern zu regieren gesetzt sind/ leben öftters in der Slaveren ihrer eignen Affecten / und können sich selbst nicht regieren. Dahero hat ein Staats-Minister wohl Ursach seinen Affecten Ziel und Grenzen zu setzen / damit er aus einem tollkühnen Hochmuth an der hohen Person seines Fürsten sich zu vergreifen/ ja wohl gar sich über ihn zu erheben/ sich nicht unterstehe / und dadurch von solchen hohen Ehrengipffeln desto empfindlicher gestürket werde; wie Eremita solches mit Exempeln darthut. Es wird auch ein Prahlender und allzugrosser Liebhaber seiner eignen Person/ und (seiner lächerlichen Einbildung nach) unvergleichlicher Qualitäten bey Hoffe nicht leicht seine Fortuna finden/ allwo man sich selbst vergessen / dem Fürsten nach Gefallen reden / und sich fast gar keiner Freyheit in Worten bedienen darf. Wer aber hingegen die Kunst zu Schmeicheln gelernet hat / wird sein Glück viel leichter finden (p. 123.) Die Schmeicheley ist wie die Wollust beschaffen; Dann gleichwie ein Weibsbild zwar anfänglich die wollüstigen Reden ihres Liebhabers mit schönen Worten abweist/ endlich aber/ auf inständiges Anhalten sich dennoch seinen Liebeszwang gefallen läßt:

läßt: also werden die Schmeichel-Reden wider-
 Drigen Ohren mit Gewalt aufgedrungen / biß
 sie endlich einen Schein der Wahrheit erhalten/
 und Demjenigen gefallen/ der sie anfangs schön-
 de verachtet hat. Wobey aber auf den Unter-
 scheid der Personen/ des Ortes/ und dessen Ge-
 wohnheiten vornehmlich zu sehen ist / angemer-
 cket man sonst durch seine Schmeicheley in Ver-
 spottung/ Verachtung / und Gefahr / gar leicht
 gerathen kan. Solcher gestalt wird ein kluger
 Hoffmann dem Willen seines Fürsten in allen
 wissen zu gehorsamen (p. 130.) Wer seinen Für-
 sten rechtschaffen dienet / der herrschet über an-
 dere/ und je getreuer seine Dienste sind/ je mehr
 ist seine Herrschafft befestiget. Bey einem grau-
 samen Fürsten übet man sich in der Gedult.
 Seiner unbarmherzigen Raserey stimmt man
 mit bey / vor die angethanen Injurien stattet
 man den freundlichsten Dancß ab; die Ankün-
 digung der schwehresten Todes- Straffe nimt
 man an als eine Fürstliche Gnade; ja dem
 grausamsten Tode gehet man mit lächlender
 Minen entgegen: woferne man durch eine un-
 zeitige Widerspenstigkeit sein Unglück nicht zu
 vergrößern gedencet. Wer (p. 135.) bey
 Hoffe der Mißgunst / und der aus selbiger er-
 wachsenden Gefahr entfliehen will/ der sey dem
 Fürsten nicht zu wieder; er gebe seinen Verfol-
 gern zur Verleumdung keine Gelegenheit; er
 führe keinen in grossen Reichtum / herrlichen
 Häusern/schönen Gärten/und andern Kostbar-
 keit

leiten/ bestehenden äußerlichen Pracht/ damit
 er in dem Fürstlichen Gemüth wieder sich keine
 Jalousie erzeuge; Er lebe hingegen mäßig/ und
 hasse den Überfluß: Er komme seinen Anklägern
 zuvor/ und klage seine begangene Fehler selbst
 an/ und unterwerffe sich bey dem Fürsten einer
 gnädigen Straffe. Es ist ferner (p. 139.) nicht
 wenig daran gelegen/ daß man sich in des Fürst-
 lichen Prinzen Gunst/ noch ehe er zur Regie-
 rung gelanget/ befestige/ und ihm gleichfalls zu
 Gefallen lebe. Dieses ziehet zwar eine gegen-
 wärtige Unfruchtbarkeit/ aber inskünftige eine
 desto reichere Erndte nach sich. Selten pfle-
 gen Prinzen diejenigen zu lieben/ die sie ehe-
 mahls gefürchtet; gemeiniglich aber auch eine
 wohlmeinende Erziehung mit Haß zu belohnen.
 Man achte auch (p. 145.) die Gunst derer nicht
 geringe/ welche bey dem Fürsten alles nach
 Wunsch auszurichten vermögend sind. Dann
 einen solchen Minister beleidigen / ist gefährli-
 cher als die Fürstliche Hoheit selbst verletzen:
 indem ein ungnädiger Fürst durch ein wohlge-
 littenen Minister bald wieder besänftiget wird/
 hingegen ein zorniger Minister seine Schmach
 zu rächen/ gar leicht den Fürstlichen Consens
 erhalten kan. Diesem allen aber ohngeachtet/
 ist an Fürstlichen Höffen nichts gewissers / als
 die Ungewißheit des Glückes. Wie aber? Soll
 ein Weiser den Fürstlichen Hoff fliehen/ und
 der daselbst unvermeidlichen Gefahr entrin-
 nen? Dieses würde man vermeinen/ wann die
 Un-

Untreu und Falschheit/ nirgend als an Fürstlichen Höffen ihren Sitz hätte ; so aber ist die ganze Welt dem wandelbahren Glück unterworfen.

Das dritte Buch/*de moribus erga privatos:*) Es ist bey Hoffe die Kunst zu simuliren und dissimuliren nützlich und nöthig (p. 166.) Man glaube aber keinen Schmeichlern. Die schädlichsten Feinde führen honigsüsse Worte auf der Zunge. Es ist auch viel sicherer viel neues von andern erfahren / als selbst erzählen. Wer anderer Verbrechen entdeckt / und anderer Laster censiret / hat Feindschafft und Verfolgung zum Lohn. Ein Kluger sucht eines jeden Tugenden zu loben / die Laster zu verschweigen. Es ist ihm nichts schädlicher als ein alzugroßes Vertrauen / hingegen nichts zuträglicher / als ein fürsichtiges Mißtrauen. Wilst du aber ja einige Freunde haben? und kanst du ohne dieselben nicht leben? so erweise dich selbst als einen aufrichtigen Freund; fange an Treu und Glauben zu halten/wen du diese Tugenden von andern verlangest. Hingegen suche dir keine Freunde durch Geschenke zu erlangen; Nichtschaffene Freundschaft läßt sich nicht durch Geschenke erkauften / sondern durch Erweisung aller ersinlichen Liebesdienste. Man suche auch allhier ein Herr seiner Affecten zu seyn. Lachen wenn das Herz traurig / und weinen wenn das Gemüth freudig ist/ (p. 178.) kan eine ware Eigenschaft des Hoff- Lebens genennet werden.

Diese

Diese zu erlangen scheint, zwar sehr schwehr / noch schwehret aber ist die Ertragung und Berdauung herber Injurien, und demnach ist selbige einem genereusen Gemütthe nicht zu schwehr. Ein Kluger ist mit hörenden Ohren taub / mit sehenden Augen blind / und dissimuliret dadurch alle Injurien. Er meidet die Brunquellen / woraus selbige entspringen / hasset einen aufgeblasenen Hochmuth / und liebet die Höflichkeit gegen jederman. Es hat auch eine ungezähmte Zunge sehr viele in Unglück gebracht (p. 197.) Stilleschweigen schadet niemahls / eine ungezeitige Rede aber gar oft. Es ist wohl zu überlegen gar nöthig / was / mit wem / und wie man reden wolle. Ein Höfpling liebet ferner eine ihm wohlanständige Kleidung / die nicht häßlich / nicht befleckt / nicht nachlässig / nicht affectiret / nicht weibisch / nicht armselig / auch nicht zu üppig ist. Und gleichwie die Kleidung / also müssen die Gemächer im Hause sauber und nett gehalten werden. Indem dieses alles einem ieden die erste Gelegenheit zu raisoniren an die Hand giebet. Endlich siehet ein kluger Hoffmann auch dahin / daß sein täglicher Tisch weder zu schlecht / noch allzu üppig sey / und gehet auch hierin die Mittelstrasse. Er macht aus öffentlichen Gastereyen kein tägliches Handwerk / vielweniger ergiebet er sich der Völlerey und Trunckenheit / sondern suchet vielmehr mit Reiten / Fechten / und Tanzen / auch wohl mit Spielen (nur nicht umb Geld / welches nicht zu rathen ist)

ist) seine müßige Stunden zu vertreiben. Allein wo ist ein Hoff / da dieses alles beobachtet werde?

Das vierte Buch / *de adjumentis quibusdam ad vitam:*) Obwohl die zu Rom befindliche Vaticanische Bibliothek ihres Ruhmes nicht zu berauben ist/ so hat dennoch Griechenland Asien und fast ganz Europa von alten Zeiten her ebenfalls seine ansehnliche Bibliotheken aufweisen können. Und ist dahero sehr zu bedauern/ daß bey einem solchen Ueberfluß der Bücher/ ein so grosser Mangel an rechtschaffenen gelehrten Leuten anzutreffen ist. Denn obwohl viele Fürsten (p. 231.) denen Studiis favorisiret/ so finden sich dennoch nicht weniger / so dieselben ganz und gar negligiret/ und zugleich bey ihren Höfflingen in geringachtung gebracht haben. Es soll aber billig ein Hoffmann der Gelehrsamkeit ergeben seyn / nicht zwar/ daß er sich derselben zur Großpralerey; und unnützen Disputiren/ oder auch zu Sophistereyen bediene / sondern daß er damit dem gemeinen Wesen Nutzen schaffe/ oder auch sein eigenes Gemüth daran ergöße. Und zu solcher Absicht dienet ihm vornehmlich die Historie. Diese machet fluge Regenten / verständige Rätthe / tapffere Soldaten u. s. w. Die Besuchung fremder Länder hat (p. 246.) gleichfalls einen grossen Nutzen. Selbige giebet uns Gelegenheit/ die Sitten unsers Vaterlandes recht zu erkennen / und selbige nach denen erkanten Gewohnheiten der frem-

fremden Völcker zu verändern und auszubessern: Indem bald eine Spanische Gravität/ bald eine Italienische Klugheit/ bald eine Holländische Verschlagenheit/ sich auf dem Schauplatz dieser Welt unsern Augen darstellt. Und was ist überdem wohl nützlicher oder angenehmer als die Erlernung vieler fremden Sprachen? Es bahnet auch der Reichthum den Weg zu allem Fortun; Dahero wird ein kluger Hoffmann die Mittel selbigen zu erlangen nicht aus den Händen lassen. Das Erworbene wird er behuthsamlich verwahren/ und zwar zur nöthigen und wohlanständigen Splendeur nicht aber zur üppigen Verschwendung anwenden. Will jemand seine Freygebigkeit (p. 263.) ausüben/ so kan er/ nach Beschaffenheit der Umstände/ oft durch geringe Geschencke eine grosse Gunst erlangen/ frühzeitige Früchte sind sehr angenehm/ und deren Verehrung wird als eine grosse Wohlthat angesehen. Ingleichen wer hurtig giebet/verdoppelt seine Geschencke. Dennoch aber handelt derjenige klüger/ der williger ist zu schencken/ als sich beschencken/ zu lassen/ und die entfangene Geschencke überflüssig erwiedert. Es haben auch gar viele durch eine vornehme und reiche Heyrath bey Hoffe ihr Glück gefunden: allein hüte dich/roen du durch ein Weib befördert bist/ daß selbige dadurch dir die Herrschafft nicht aus den Händen spiele/ oder auch du mit ihr in täglichen Zank und Streit lebest. Überdas entgehet derjenige

vie

vielen Unglück/ welcher der Arbeitsamkeit ergeben ist/ und seinen ehrlichen Nahmen dadurch zu erhalten gedencet. Einem Fleißigen ergethet alles noch Wunsch/ einem Faulen aber fehret das Glück den Rücken. Endlich aber ist derjenige glücklich/ welcher sich seines Glückes vernünftig zu bedienen weiß.

Kurze Gedancken über diesen Tractat:) Es hat Eremita die Zeit seines Lebens bey Hoffe zugebracht/indem er nicht nur bey dem Groß-Herzog zu Florentz in Diensten gewesen/ sondern viele andere Fürstliche Höffe zu besuchen Gelegenheit gehabt hat. Dahero sein gutes Vorhaben billig zu loben/ daß er die guten Früchte seiner vielfältigen Erfahrung nicht allein genießen/ sondern selbige/ zum vortheilhaftten Nutzen seines Nächsten und der Posterität/ öffentlich mittheilen wollen; Da er kurze Regeln der Klugheit vorgeschrieben/ nach welchen derjenige sein Leben anzustellen hat/ welcher bey Hoffe sein Glück zu machen gedencet/ auch selbige mit vielen Historischen Exempeln nach Möglichkeit erkläret hat. Gleichwie ich aber solche Regeln ansehe/ als Conclusiones, die zwar aus Eremitæ selbst eigener Erfahrung herfließen/ dennoch aber aus einem weit warhafftigern principio hergeleitet werden müssen; als wird mir erlaubt seyn/ sothanen Mangel/ wie auch einige andere mir zweiffelhafte Lehren mit wenigen zu berühren. Die Weißheit ist eine lebendige Erkänntnis

VI. Stück. Zi Des

Des wahrhaftigen Guten. Dieses Gute bestehet in Beförderung des Menschlichen Nutzens und Verhinderung alles Schadens. Die lebendige Erkänntnis aber gründet sich in einer heftlichen Begierde die wahre Glückseligkeit zu erlangen / und da man hiervon einigen Vorschein empfunden / auch andere irrende auf den rechten Weg zu leiten. Diesem nach ist der Grund aller Weißheit und Klugheit die Erkänntnis seiner selbst / und die Ertragung der Thoren. Da nun also dieses als ein fester Grund voraus gesetzt ist / wie wird unser Eremita mit seiner Lehre *p. 153. in fin. & seq.* bestehen können? wann er das löst nicht undeutlich zu erkennen giebet / daß ein Weiser den Umgang mit denen / so annoch in Menschlicher Thorheit stecken / meiden / hingegen mit niemand / als weisen Leuten conversiren solle: Und daß er allerdings einem weisen Manne das Hoff-Leben zu verlassen rathen wolte / wenn nur ein einziger Ort in der Welt wäre / da keine Thoren / sondern nur weise Leute sich finden ließen. Unsere Gedancken hiervon gehen kürlichlich dahin: Wer bey Hoffe ist / der suche nicht mit Fleiß Gelegenheit / denselben zu verlassen / sondern sey mit seinem Stande / in welchen ihn die göttliche Providenz gesetzt / zu frieden. Er ertrage die Menschliche Schwachheiten / so er an andern erkennet / mit Gedult / und da er den Weg der Weißheit gefunden / so ist seine Pflicht auch anderen zu zeigen.

renden selbigen zu weisen / nicht aber von ihnen zu fliehen ; gleichwie er selbst wünschet / von denen / so einen höheren Grad der Weißheit erlanget / nicht verlassen / sondern weiter unterrichtet zu werden. Sinegen wer nicht bey Hoffe gebohren und erzogen ist / sondern an einem andern Orte einiges Glückes sich zu erfreuen hat / wird sich klüglich vor selbigen zu hüten wissen : den es hat die Natur nicht einem jeden die Gaben / sich in das Hoff - Leben wohl zu schicken / mitgetheilet. Und obgleich allenthalben thörichte Leute sich finden / haben selbige dennoch nirgend grössere Macht zu schaden als bey Hoffe ; indessen aber ist kein Ort / wo sich nicht genugsame Gelegenheit hervor-
 thue / dem gemeinen Wesen nützlich zu dienen. Es hat aber unsern Autorem vielleicht auf solche Gedanken verleitet der bekandte Irrthum / da man im Pabstum einen jeden überreden wollen / daß die Weißheit in denen Klöstern anzutreffen / und das ausser der Elerisey kein Lâye geschickt wäre / den Weg der Weißheit zu lehren. Dahero bemühet sich auch unser Autor zwar zu weisen / wie ein kluger Hoff - Minister sich in allen seinen Verrichtungen / nicht nach seinen Affecten / sondern nach dem Willen so wohl seines Fürsten / als auch der übrigen Hoff - Bedienten richten müsse : von guten Consiliis aber die natürlichen Schwachheiten / woran man selbige oftmahls fracken siehet / auszubessern / findet man ein tieffes

Stilleschweigen ; da doch wohl nicht zu leugnen ist/daß ein verständiger Minister, der gleichsam seinem Fürsten im Schoße sitzt / mit guter Manier/ denselben/ da er etwa gefehlet / nicht auf einen bessern Weg sollte leiten können. Im übrigen wenn unser Eremita (p. 122. & seq.) die Schmeicheley / als ein schönes Mittel/ sich bey einem fürstlichen Hofe beliebt zu machen / vorschreiben will/ so wundere ich mich hierüber gar sehr/wenn ich bald darauf (p. 129.) sehe/ daß er seinen Discours hiervon mit folgenden Worten endiget: Ita quæcunque adulatio sit, nisi tempestive, nisi pro moribus adhibetur, perniciosior quam utilior erit: Zudem auch (p. 167. & seq.) die Schmeichler gar sehr verachtet / und sich vor selbigen vorsichtig zu hüten erinnert. Ist nun aber die Schmeicheley besagter massen schädlicher / als nützlicher ? ist selbige an andern als ein häßliches Laster zu tadeln ? und soll ich mich dahero vor dasselbe in acht nehmen? so lehren mich ja die Regeln der Weißheit und Klugheit/ daß ich nach der erkandten Thorheit anderer Menschen mich selbst prüfen/ Die bey mir gefundenen Fehler ausbessern/nicht aber in frembde Schwachheiten verfallen sollte. Zwar scheint es (p. 129.) daß unser Autor nur alsdann die Schmeicheley vor thöricht halte/ wan selbige ohne Unterscheid der Personen / oder auch nicht an gehörigem Orte angebracht werde. Allein du hast entweder ein gutes naturel zu schmeicheln / und da ist selbiges gewiß nicht

das

Das beste/ Dahero hüte dich / daß du durch fleißige Aufübung deiner Schmeichelen die bey dir herrschenden Haupt-Affecten nicht stärcken mögest ; oder aber du inclinirest hierzu nicht von Natur/und da wirst du durch dein affectirtes Wesen dich gewiß mehr prostituiren / als insinuiren. Und finden sich gleich viele/die denen Schmeichlern geneigtes Gehör geben / so sind dennoch nicht alle Menschen gleichsam solche einfältige Mäuse/ die denen vorne leckenden und hinten kragenden Katzen Glauben zu stellen. Sondern wer dich einmahl als einen falschen Schmeichler befunden / wird nicht nur deinen Betriegerereyen keinen Glauben mehr zustellen / sondern auch seine guten Freunde/sich vor selbigen zu hüten/treulichst ermahnen / und dadurch deine Person bald bey jederman anschwärzen. Die Wissenschaft aber diejenigen wohl zu erkennen / welche solche Fuchsschwänkende Schmeichelreden gerne hören / und sich daran ergötzen/ erfordert eine gute Erkenntniß der Menschlichen Gemüther / welche ohne einem scharffen judicio nicht kan erlangt werden. Dieses aber findet man bey denen natürlichen Schmeichlern gemeiniglich gar schlecht zu seyn. Da nun also diese vermeinte Regel der Klugheit voller Gefahr ist: So wolte ich meines Erachtens einem klugen Hoffmann an dessen stat viel lieber ein vernünftiges simuliren/oder auch an dessen statt lieber ein vernünftiges dissimuliren/ und hiebey das be-

fante Sprichwort: Ehrlich währet am läng-
 sten: bester massen recommendiren. Es ist
 endlich noch übrig daß ich auch von dem Reisen
 und Besuchen fremder Länder/ welches unser
 Autor obgedachter massen (p. 246.) gar sehr
 rühmet/ eine kleine Erinnerung anhänge. Es
 sind zwar diejenigen nicht zu tadeln/ welche die
 Gelegenheit/sich in frembden Ländern umbzuse-
 hen/nicht aus den Händen lassen: wer sich aber
 einbildet/ daß selbiges nothwendig zu einem
 weisen und klugen Hoffmann erfordert werde/
 betrieget sich gar sehr. Es ist ein grosses Or-
 nament von frembden Ländern/Völkern/und
 deren Gewohnheiten raisonniren können/ wer
 aber hierin grosse Weißheit suchet/ und sein
 Herz daran hānget/ verfällt unwissend in eine
 Thorheit. Verstehet man den Unterscheid
 zwischen weisen und thörichten Leuten / so kan
 man auch in seinem Vaterlande selbige antref-
 fen/ sich von jenen auf dem Wege der Weiß-
 heit unterrichten lassen / mit diesen aber ver-
 nünfftig zu conversiren zugleich eine gute Ma-
 nier erlernen. Ist selbiger hingegen unbekant/
 wird man auch in der Frembde die weisen Leute
 schwerlich können lernen/ und also an statt der
 Weißheit eitele Thorheit mit in sein Vater-
 land bringen/ wie solches z. e. der Ursprung des
 eingeführten unnützen Juris Romani in unsern
 teutschen Reiche uns zur gnüge zeigt.

Wir wenden uns aber nunmehr auch zu
 den übrigen kleinen Schrifften/ welche von uns-
 fern

fern Eremita vorhanden sind/und ertheilen davon in möglichster Kürze folgende Nachricht. Der Panegyricus, worin Daniel Eremita dem Groß-Herzoglichen Prinzen von Florentz, Cosmo Medices, des Ferdinandi Sohn/zu dem/ mit der Oesterreichischen Prinzessin/ Maria Magdalena/ getroffenen Beylager gratuliret hat/wie auch das Epitaphium, oder die auf den Todt Ferdinandi Medices, Groß-Herzogs von Florentz, gehaltene Lobrede/ sind sehr zierlich und nett gesetzt/ und wird in beyden Neden nicht leicht etwas vergessen seyn/ so dem Groß-Herzoglichen Hause einigen Ruhm und Hochachtung beytragen könnte. Was aber die Epistel betrifft/ welche Eremita an den Ritter Camillum Guidum geschrieben/ und in selbiger von der Gesandtschaft/ die er nebst Coloretto an den Kaysar Rudolphum, und einige andere teutsche Fürsten gethan/ Nachricht ertheilet; so bestehet derselben Inhalt in folgenden. Es will unser Eremita dem Kaysar Rudolpho die Begierde zu natürlichen Wissenschaften / zur Mahlerkunst / zur Chymie, wie auch zum Frauenzimmer/ als einen grossen Staats-Fehler auflegen/ weil er diesen allen so embsig obgelegen/ daß er seiner Kaysarlichen Dignität fast gar dabey vergessen/ und / da er sich wenig umb die Regierung bekümmert/ zu vieler Bürgerlichen Unruhe und Aufruhr Gelegenheit gegeben habe. Von Prag ist Coloretto mit dem Eremita nach Dreßden gereiset/ allwo er zwar den

von Christiano I. erbaueten Reit- und Pferdestall sehr rühmet/ hingegen aber des Damahsigen Churfürsten Lebens- Art / und desselben Hoff = Staat mit sehr schlimmen Farben abmahlet. Wie sie zu Berlin angekommen/ und an dem dasigen Hoffe mit gehörigen Ceremonien empfangen worden/ haben sie daselbst den Landgraffen von Hessen Mauritium angetroffen/ welcher sehr unwillig worden/ daß man ihm in dem Briefe/ so sie ihm übergeben / den Titulum Excellentia, und nicht Celsitudinis beygelegt hatte. Eremita rühmet indessen dieses Mauritiis gute Wissenschaft in Sprachen und in der Philosophie, tadelt aber an ihm / daß er ein Feind der Papisten und ein Käßer gewesen. Hierauf hat es unserm Eremitæ (p. 371.) an dem Anhaltischen Hoffe sehr wohl gefallen / weil derselbe in allen nach Italiänischer Manier eingerichtet gewesen. Wie sie sich aber nach Trier begeben/ und dasiger Erzbischoff ihnen einen Brief an den Groß-Herkzog zu Florenz überreicht/ selbigen aber in der Aufschrift Illustrissimum, und nicht Serenissimum genennet/ hat Colorettus sich entschuldiget/ denselben anzunehmen/ biß sich der Erzbischoff den Titel zu verändern gefallen lassen. Sie haben auch ihre Gesandtschaft unter andern in das Württembergische verrichtet/ allwo ihnen aber gar geringe Ehre wiederfahren/ und stehet Eremita in den Gedancken / daß dieses verurthelet habe/ weil man dem Württembergischen Gesand-

sandten kurt zuvor zu Florenz zwar alle Höflichkeit erwiesen / ihn aber mit keinen Geschenken / als welche die teutschen Gesandten sonst prætendiren wollen / beehret habe. Zu Augsburg rühmet Eremita eine sehr kostbare Uhr gesehen zu haben / auf welcher alles / was an dem Firmament des Himmels zu sehen ist / die Hand des Künstlers vorstellig gemacht hat. Ausser dieser Epistel ist annoch eine andere übrig / welche Eremita an den Herzoglichen Prinzen von Mantua, Ferdinandum Gonzagam geschrieben / und demselben die Beschaffenheit der Schweiz / des Graubünder- und Walliser-Landes kundgethan hat. Er beschreibet die Gegend der ganzen Schweiz / die Alpen-Gebürge / den Ursprung des Wassers / die Brunnen / die warmen Bäder / die Flüsse / den Ursprung des Rheins / der Rhone / der Donau und der übrigen Flüsse / wie auch die stehenden Seen / den Überfluß der Fische / vornemlich der Forellen. Er handelt auch von den Thälern / von einiger Einwohner Kröpffen an ihren Hälsen / von den Thieren / von den Wäldern / von den Städten / von der Republicque und Regierung derselben / von den Dorffern / von ihren Bündnissen / von ihrer kriegerischen Tapfferkeit / von der Sprache / von der Religion / von ihrer täglichen Speise und Trancf / von ihren Hochzeiten / und endlich auch von ihrer Kleidung. Dieser Epistel hat Eremita noch einige Noten angehänget / dieselbe deutlicher zu machen. Wer aber von dies-

sen allen mehrere Nachricht verlanget / wolle sich / unsern Autorem selbst weitläufftiger nachzulesen / gefallen lassen.

II.

Antonii van Dale dissertatio de divinationibus Idololatricis sub veteri Testam.

Das ist:

Antonii van Dale dissertatio von denen abgöttischen Arten der Wahrsageren unter dem alten Testament / welche zu denen beyden in Vten Stück n. 1. schon recensirten an noch gehöret.

Daß in dem alten Testament viele abgöttische Arten der Wahrsageren nachahmlich gemacht werden / welche GOTT seinem Volcke verboten / wird niemand läugnen / der solches nur ein wenig gelesen hat. Dieselbige untersucht und erkläret gegenwärtiger Scribent nun vollends alle miteinander / und bedienet sich hiebey wiederum der Methode, daß er den Ursprung bey denen Chaldäern und andern Heyden suchet / den Gebrauch bey denen Juden antrifft / und die Nachahmung bey denen Christen gleichergestalt wahrnimmt. Zuerst fraget es sich: (Cap. I. p. 363.) was denn die Menaschim vor eine Art der Wahrsager gewesen?

sen? welche Lev. XIX. 26. denen Ebräern von Gott ausdrücklich verboten wird. Mons Dale bringet so wol auß dem Buche Siphri, als auch aus dem Maimonide (a) etliche Zeugnüsse an/ da dieses Wort von denen auguriis und unglücklichen Deutungen erkläret wird/ so die abergläubischen Leute einem jeden Umstande und Begebenheit beygelegt haben. Also wenn eine Schlange jemanden zur rechten vorbeÿ gefrohen/ ein Fuchs zur lincken Hand vorbeÿgelauffen/ ein Bissen aus dem Munde gefallen war/ und was dergleichen Sachen mehr waren/ so machten sie so gleich sich selbst böse oder gute omina daraus. Der Theophrastus (b) wie auch Plutarchus (c) bringen noch weit mehrere Exempel solcherley läppischer Glücks- oder Unglücks- Zeichen an/ woran die blinden Leute zukünftige Sachen haben erfahren wollen. Man thue nur einen Blick in die Römische Antiquitäten/ was die augures mit denen Wahrsageren/ und mit den Vögeln/ mit denen tripudiis solistimis &c. angefangen? Darüber zu öfteren mahlen fluge Leute/ und unter denselben Cicero sich moquiret haben. Dieser letzte spricht (d) gar bedenclich: Etenim ut sint auspicia, *quæ nulla sunt.* Hæc certe, quibus utimur, siue tripudio siue ab celo simulacra sunt auspiorum, auspicia nullo modo. Und
Den

(a) de Idololatr. c. XI. Sect. 4. Sect. 5. (b) in character. de superst. (c) de Superstitione. (d) lib. II. de divinat.

Dennoch will er an eben diesem Ort diesen Theil der Religion nicht abgeschafft wissen / sondern rathet : man solle solche Gewohnheiten ad opinionem vulgi, und zu anderen Nutzen der Republic beybehalten. Denn Cicero war selbst in dem Collegio derer augurum, darumb konnte und wollte er nicht verachten und abschaffen helfen; Ob er wol zu gleicher Zeit gestehet / daß solche auguria bey allen Völkern in allen Stücken unterschieden sind / so / daß / was bey einem vor ein glückliches Zeichen gehalten / bey den andern vor unglücklich gedeutet wird : und daß die Generale, welche noch so sorgfältig auff die Vogeldeuterey gehalten / dennoch oft genug Armeen und Schlachten verlohren / ohne geachtet sie ihre pullarios in ihren Lägern bey sich gehabt. Darumb Plinius (e) gar recht gesagt : daß die Deutungen aller Wahrzeichen in unsern Kräfte stehen / und daß es an einem augure liege / einen Menschen auff der Welt glücklich oder unglücklich zu machen / wenn er nur vorgebe / daß er dieses oder jenes wahrgenommen habe. Am allerbesten aber hat es Cato getroffen / welcher zu einem / der sich ein grosses Unglück vermuthete / weil die Mäuse seine Hosen entzwey gefressen hatten / diese Antwort versetzte : Dieses bedeute noch nichts / aber wenn die Mäuse erst von denen Hosen würden gefressen werden / so verdiene es aller-

(e) H. N. lib. XXVIII. c. 2.

allerdings ein grösseres Auffsehen.

Nun sollte man nicht meynen/daß auch dieser Aberglaube in gewisser Maasß bey denen Christen auch eingerissen wäre. Es lässet uns aber Chrysostomus (f) und Petrus Blæfensis (g) daran gar nicht zweiffeln/wenn sie zu ihren Zeiten an ihnen tadelten/daß sie vor ein böses Zeichen auffgenommen/wenn ihnen frühmorgends ein blinder oder lahmer Mensch/ein Hase/ein Mönch oder eine Junger zu Gesichte gekommen. Was hatte man bey der Tauffe nicht vor abergläubische ritus? Wenn sie dem Kinde den Nahmen geben wolten/so zündeten sie etliche Lichter an/gaben einem jeden Lichte seinen Nahmen/und welches denn am längsten brandte/dessen Nahme wurde dem Kinde alsdann bengelegt; wie solches denn auch würcklich mit der Tauffe Petri, des 7. Arragonischen Königes also ergangen ist/wie Mariana (h) berichtet. Solcherley Aberglauben hat der Augustinus (i) noch mehr angezeigt/und unter den Christen bestraffet.

Daß nun diese haruspicina zusamt denen *Extispiciis* von den Chaldäern hergekommen/daran zweiffelt unser Medicus (c. II. p. 394.) im geringsten nicht/wenn er sonderlich den Ort Ezech. XXI. 21. in Betrachtung ziehet/über welchen Ort der Grotius selbst auff eben diese

Ges

(f) Orat. 21. & in ep. I. ad Corinth. c. 4. (g) epist. 63. (h) Reg. Hisp. lib. X. (i) de Civ. Dei lib. II.

• 20.

Gedanken gerathen. (k) Daß aber solche Gauckeleyen von klugen Leuten jederzeit verlaschet worden / erweist er wiederum mit denen Exempeln Ciceronis (l) Des Alexandri M. bey dem Curtio (m) Plutarchi (n) Des Cæsaris, Annibalis, Syllæ, Periclis, und vieler anderer / welche die Künste der Wahrsager gar wohl verstanden / und sie gebraucht / wenn es ihnen gut gedüncket / hingegen aber solche ablauffen lassen / wenn es ihnen nicht zu Kopffe gewesen. Unter allen Exempeln aber / daraus der Betrug der Priester mit den extispiciis augenscheinlich zu sehen / kommet mir dieses am allerleichtfertigsten vor / welches Athenæus (o) erzehlet: Daß / als einige Schiffer in Griechenland denen Göttern wegen glücklicher Wiederkunft geopfert / die Schiffer aber ein kleines und mageres Läm dazu gegeben; so habe der Opfferer / weil ein so schlechtes Läm ihm nicht angestanden / bey dem aufschneiden die Nieren in aller Geschwindigkeit weg practiciret / worüber die Schiff = Leute erstaunet und erschrocken / auch gleich ein anderes zu nehmen befohlen / da er denn wiederum das Herk über die Seite gebracht / und der Betrüger auff solche Weise 3. Lämmer davon getragen. Wie recht hat also der Cicero gesaget / daß er sich wundere / wenn ein Pfaffe oder Wahrsager sich einander

(k) add. Dan. II. 27. IV. 4. (l) de Divinat. lib. II. (m) lib. VII. IX. IV. c. 4. (n) in vita Alex. (o) Deipnos. lib. IX.

ander begegnen / daß sie nicht über laut alle-
beyde anzulachen siengen!

Unter die Mehonenim, welche Levit. XIX.
verboten werden / zehlet unser Herr Verfasser
(c. III. p. 415.) die Sternseher / Traumdeuter /
Zaschenspieler oder Gaukler / welche denen
Leuten die Augen verblenden / wovon er die Er-
klärungen Maimonidis und Hottingeri an-
bringeret. Die Astrologie ist bey ihm sonder
Zweiffel in Chaldäa und Egypten auffgekoms-
men / worinn er den Strabonem und Cicero-
nem auff seiner Seiten hat. Daß es aber
auch mit dieser Kunst wiederum auff nichts an-
ders / als Betrug hinnauslauffe / davon brin-
gen der Agathias (p) und Cunaus (q) ger be-
sondere Exempel bey. Und weil einem etwa
das Beyspiel des Thrasylli, der dem Tiberio
das Kayserthum / sich aber einen gewaltsamen
Todt soll vorhergesaget haben / auff andere Ge-
dancken bringen möchte / so zeigt der Herr Dale
aus dem Tacito (r) und anderen / nach allen
Umständen / daß dieser Sternseher von dem er-
stern genaue Kundschaft von den Hoff-Leuten
habe haben können / darauff er nur flüglich ge-
schlossen / daß dem Tiberio das Kayserthum
ohnfehlbahr zu Theile werden werde / das an-
dere aber sahe er vor Augen / weil ihn Tiberius
auff eine Höhe führete / und mit andern Stern-
sehern und Planeten-Lesern schon so verfahren
war /

(p) Histor. lib. V. (q) Orat. de annis Climacter.
(r) Annal. lib. VI, c. 20. 21.

war / wovor sich Thrasyllus fürchtete / wiewol er doch vor dieses mahl davon kahn. Von der Betrügerey der Taschenspieler und Gaukler / welche bey den Griechen *νεγοσπασται* hießen / wird eine gar curieuse Historie auß den neuern Zeiten von dem Jacob Melstinski, einem Polacken / aus dem Ganguino in dem Leben Sigismundi angeführet / welcher sich vor Christum ausgegeben / 12. Apostel angenommen / und viele Blendwercke denen Leuten vorgez machet. Von der Ungewißheit und Falschheit der Traumdeuterey aber ist kein besserer Beweis thum / als Dan. II. wiewol nicht geläugnet wird / daß mannigmal auch falsche Propheten Träume gehabt / die auch würcklich eingetroffen: Allein er ergreiffet dabey seine schon sonst gedachte Meinung / daß solche allerdings von Gott hergerühret / welcher aber nur sein Volck damit versuchen wollen 1. Reg. XXII. wohin er auch den bösen Geist vom Herrn / welchen Saul gehabt / hinrechnet. 1. Sam. XVI. 14. XIX. 9, und selbigen vor eine Melancholie oder Straffe Gottes mit dem Cornelio a Lapide ausgiebet.

Von diesen Leuten kommt er (c. IV. p. 445.) auff die Loofe / und den damit getriebenen Aberglauben / der von den Kosemim Deut. XVIII. 10. 14. herrühret. Bey den Heyden waren vielerley Arten dieser Loofe / die Sortes Lyciæ, Prænestinæ, Antiatinæ, Patauina, Herculeæ, Dodonæ, Dindymenæ, und Cæritanæ, so

so von den Oertern mehrentheils also benahmet sind. Sie bestunden aber entweder in Würffeln oder Zeduln / darauff gewisse Hieroglyphische Figuren geschrieben waren / welche denn die Pfaffen / wie sie fielen / nach ihrem Gutdüncken erklärten. Man brauchte insgemein Knaben darzu / welche aus einem gewissen Gefässe die Sortes auff den darzu aptirten Tisch warffen. Bey denen Chaldaern und Arabern / davon der Pocokius in seinem Specimine historiae Arabum auch meldet / war auch diese Art gebräuchlich / daß man aus drey Pfeilen / deren ein jeder sein gewisses Zeichen hatte / sich zukünfftige Dinge prophezeiete / wozu durch der Ort Ezech. XXI. 21. ein grosses Licht bekommt: Welches sie auch mit gewissen Stecken oder Ruthen fast auff eben diese Weise practiciret haben / wie Hieronymus und Theophylactus bekräftigen: Von welcher *βελομαντεία* und *παβδομαντεία* auch unsere alten Deutschen nach Taciti Bericht / und die Scythen bey dem Herodoto, wie auch die Alanen nach dem Zeugniß des Ammiani Marcellini nicht auszuschliessen sind.

Hierauff ersonne man diese Art derer Sorten / daß man aus grosser curiosité sich selbst aus dem Homero, oder Euripide / aus dem Orpheus, denen Sibyllen / oder aus dem Virgilio ein Prognosticon stellen wollte / wenn man nemlich bey schleunigem Aufschlagen die erste Passage, die in die Augen fiel / zum guten

oder bösen deutete / davon der Herr Auctor ūberaus viel Exempel aus allerhand Scribenten anführet / und zeigt / daß die Marcktschreyer und Landläuffer mit diesen Dingen auch umgegangen / und die *παψωδομαρτεία* getrieben. Bey den Lacedämoniern wurde es vor ein schlimmes Omen gehalten / als sie das Oraculum des Jouis Dodonxi fragen ließen / ob sie in dem vorhabenden Kriege victorisiren würden / daß ein Affe des Königes der Molossen die Sortes zerstreuet und untereinander geworffen / weswegen auch Cicero über die Leichtgläubigkeit und Einfalt derer *historicorum*, so dieses berichtet / lachet / und sich höchlich wundert. Gleichwie nun aber bey denen Heyden nichts so abergläubisches / thörichtes und nährisches im Schwange gegangen / daß nicht auch die Christen hätten auff die Bahn bringen sollen ; also darff man sich auch nicht wundern / daß sie auch diese Alibertäten von den Heyden übernommen haben. Augustinus meynet es recht von Herzen / und schreibet (s) auch im rechten Ernst / daß die Christen / an statt / daß die Heyden ihre Loose aus Heydnischen Büchern gezogen / ihre vielmehr aus der Schrift ziehen sollten / und zwar nicht zu dem Endzweck weltlicher Geschäfte oder Eitelkeit dieses Lebens / immassen die göttlichen Oracula von einem andern Leben redeten und handelten. Gregorius

Turo-

Turonensis hat hin und wieder viele Exempel erzehlet/ wie die Geistlichen die Propheten Apostel und Evangelia auff den Altar gelegt/ (welche Altäre mehrentheils über die Gräber gewisser Heiligen gebauet waren) und Gott gebeten/ Daß er seinen Christen zeigen möchte/ was ihnen begegnen würde. Wenn sie nun in dem ersten Buche / 2. E. in denen Propheten nicht gefunden/ was in ihren Krahm diene/ so haben sie denn die Apostel auffgeschlagen/ und wenn es auch da nicht gut gelauret hat/ so haben sie denn endlich bey den Evangelisten fröliche Botschafft gesucht. Zu Cypriani Zeiten hat man diese Art' gehabt/ Daß die Leute/ welche in die Kirche gegangen/ und den Diacorum die Bibbel lesen hören/ gleich die ersten Worte/ so sie mit den Ohren vernommen/ sich zu Sinne gezogen/ und dieselbe auff zukünftig gedeutet. Der vorgemeldte Augustinus hat bey seiner Bekehrung gleichergestalt diese Sortes sich lassen zu Herzen gehen/ erwägende/ Daß der heil. Antonius auch durch eine solche Sortem biblicam wäre erinnert worden/ alles zu verkauffen/ und denen Armen zu geben; Daher es auch gekommen/ Daß er den Mönchs-Orden zu erst gestiftet hat. Dieser Aberglaube gieng lange in der Christlichen Kirche im Schwange/ Daß Petrus Bleisensis desselben in seinem Brieffe noch gedencket. Es hat aber Dennoch auch an solchen Leuten nicht gemangelt/ welche diesen Unfug verworffen und ge-

mißbilliget haben. In dem 24ten Canone des Ancyranischen Concilii ist auff allerhand solche auguria eine 5 jährige Buße geleyet/wohin auch der 36te canon des Laodiceenischen Synodi, und der Befehl des Constantini und Juliani (t) zu ziehen sind. Im 6ten Canone des 6ten Constantinopolitanischen Concilii werden die Kerls centuriones genandt/ welche Bären/ und andere seltsame Thiere herumgelehet/ viele Volck zusammen gelocket/ und also ihre Sortes, Nativitäten 2c. denen Leuten angeschmie-
ret. Von denen Juden will ich noch ein paar Worte gedencen/ weil sie unser Auctor in diesem Stück vorbeygegangen. Denn wie sollten diese sich so reine hierinnen auffgeföhret haben/ da sie fast in allen Gauckeleyen es eben so bund/wie die Heyden/gemachet haben? Ich glaube/das die Theraphim, von welchen der Auctor im letzten Capitel handelt/hieher zu ziehen/welche zwar nicht solche sortes, Würffeln/tali, oder Zedulen gewesen/ sondern vielmehr unter einer gewissen Constellation gemachte/ geschnitzte und gemahlte Bilder. Nun aber kommts darauff an/ wie diese Theraphim bey den Juden ihre Außsprüche oder Oracula kund gemacht/ und was sich die Juden für Zeichen dabey gesetzt und eingebildet? Da ist nun wohl zu
ver-

(t) Cod. lib. IX. tit. 18.

vermuthen / daß dieses abergläubische Volk sich selbst die Antwort in abergläubischen Zeichen / Träumen / Loosen &c. vorgeliehet / wenn sie etwa die Biebel geschwinde aufgeschlagen / oder auff der Gassen das erste Wort gehöret / welches denn ohn Zweifel bey ihnen Bat-Kol; filia vocis gewesen / davon auß dem Tostato, Moncæo, Witsio, Basnagio und andern vieles könnte beygebracht werden / wenn es nöthig wäre. Bestund also / meines Erachtens / der Bescheid der Theraphim in solchen sortibus biblicis oder andern willführlichen Zeichen. Im übrigen ist de Sortibus S. Codicis, Homericis und Virgilianis in denen observationibus Hallensibus eine Anmerckung anzutreffen / welche in dem 4ten Tomo die 13te ist / und noch mehrere Exempel anführet / als bey dem Dale zu finden sind.

Wir gehen mit unserm Scribenten auff die Chouerim (c. V. p. 489.) oder incantatores, deren in dem Deut. XVIII. Meldung gethan wird / worunter die Teuffel- und Geister-Beschweherer und Bezauberer von vielen verstanden werden. Maimonides in seinem Buche von der Abgötterey (sonst Havoda Zara genandt) schreibet / daß es solche Leute wären / die da ungewöhnliche und frembde Wörter gebrauchten / denen Leuten weiß machten / daß / wenn sie sothane Wörter wüßten / sie von allen

Unglück und Gefahr befreyet würden. Sie sagten unter andern abergläubischen Dingen / daß / wenn sie einen gewissen Verß auß dem Gesetze lesen / sie damit verursachen könnten / daß der andere Wunden bekäme / oder wenn sie das Gesetz , Buch oder Denckzeddel über die Kinder legten / solche alßdenn besser schlaffen würden. Vor allen Dingen gehöret hieher / was die Juden mit dem heiligen Nahmen Gottes vor Aberglauben und Phantastereyen getrieben? was sie von dem Tetragrammato oder dem Schemhamphorasch erdichtet? wie durch dasselbe Moses / (wie sie solches auß dem Ort Exod. I. 14. &c. erzwingen wollen) und Christus so viele Wunderwercke verrichtet? Denn wenn die einfältigen Rabbinen etwa in der Schrift gelesen / daß durch Gottes Nahmen die Feinde geschlagen werden / daß Elisa den Knaben im Nahmen des HErrn geflüchet / daß der Engel des HErrn die Assyrier geschlagen; so verstehen sie solches fein nach den Buchstaben / und eignen dem Nahmen Gottes solche wunderthätige Eigenschafften zu. Daß aber auch diese Allfänkereyen von denen Chaldäern und Aegyptiern hergekommen / läugnet Maimonides selber nicht / und wird noch mehr von dem Jamblichō (u) Nicephoro (w) und Psello (x) bekräftiget. Von diesen haben es her-

(u) de Myster. Aegypt. Sect. VII. c. 5.

(vv) in Commentar. ad Synes. de insomniis.

(x) Schol. ad Oracul. Chaldaic.

hernach die Pharisäer / und denn ferner die Christen bekommen/welche denen Dæmonibus, Gestirnen/Kräutern/Steinen/göttlichen Nahmen/ wenn sie anders in gewisser Sprache ausgesprochen werden / grosse Kräfte zugeschrieben.

Unter den Einfältigen und so gar abergläubischen Vätern führet Justinus Martyr (y) abermahlen den Trouppe/indem er den Leuten den Rath giebt/ daß sie nicht bey den Nahmen der Propheten oder anderer frommen Leute beschwehren solten/ sondern bey dem Gott Abrahams / Isaacs und Jacobs / so würden ihnen alle Teuffel bald unterthan werden. Origenes (z) plumpet noch tieffer hienein / wenn er vorgiebt/ man solle die Nahmen der Persischen / Aegyptischen / Ebräischen zc. Götter und Geister bey leibe nicht in andere Sprachen versetzen/ sonst verlöhren sie ihre Krafft ganz und gar. Darum solte man die Nahmen Sabaoth, Adonai, Michael, Gabriel Raphael recht in dieser Sprache aussprechen / und nicht nur die Deutung davon nehmen. Auff solche Weise hätte man durch den Nahmen Jesu viel 1000 Teuffel von Besessenen ausgetrieben/weil die Ebräischen Nahmen auch von denen Heiden ohne einer Magie oder Theurgie gebraucht würden. Ob aber nun gleich Origenes alle diese Schwachheiten angebracht und auch

Kf 4

ges

(y) Dial. cum Tryphon. (z) Contra Cels. lib. I.

geglaubet / so gedencfeter doch noch keines Bündnisses mit dem Teuffel. Aber das ist bey ihm eine ausgemachte Sache / daß man durch die göttlichen und heiligen Nahmen sehr viele Teuffel und Kranckheiten ausgetrieben; Man trifft bey dem Alexandro Tralliano, Marcello Empyrico, Cardano, und andern/Exempel genug an / da die thummen Leute gewisse Tage / Stunden / Ceremonien / Umstände in Stellungen des Leibes/und dergleichen mehr in acht genommen/ die Kräuter bey dem grossen Nahmen Iaoth oder Sabaoth, oder andern Barbarischen Wörtern beschwohren haben / auch gemeynet / wenn man über ein Weinsaf die Worte Ps. XXXIV. 9. schriebe / so würde sich der Wein vortrefflich halten. Jo. Tilemannus (a) berichtet nebst andern curieusen Sachen/ daß Lutherus selbst den Spruch Gen. III. 15. an die Thüren und Wände geschrieben / in der Meinung / daß er dadurch die Geister / Gespenster und Teuffel vertreibe. Varro und Cato haben auff eben solche Art Kranckheiten vertreiben wollen. Von den Juden noch etwas zугedencken/ so ist bey dem Josepho abermahlen zu sehen / in was vor erschröcklicher Blindheit er mit seinen Landesleuten gesteckt? Er erzehlet (b) ein Historichen/ daß ein gewisser Eleazar/ in Gegenwart Vespasiani / seiner Söhne / und vieler anderer/ einen gewissen

Ring

(a) in appendic. de mater. Medic.

(b) Ant. Ind. lib. VIII. c. 2.

Ring an eines Besessenen Nase gehalten/ welcher unter dem Siegel eine gewisse Wurzel aus des Salomons seiner Botanic in sich gefasset/ und habe er also damit den Teuffel auß der Nase herausgezogen/ wobey er aber noch mehr Salomonäische Beschröhrungen gebraucht/ dergestalt/ daß der Teuffel in ein Gefäß voll Wasser marchiret. Wer kan sich bey solchen greulichen Lügen des Lachens enthalten? wenn es schon wahr wäre/ was Mons. Dale meynet/ daß Josephus solches mehr aus Haß gegen Christum und seine Thaten/ als aus Aberglauben geschrieben; so erhellet doch aus andern Zeugnissen/ z. E. wenn er (c) von der Wurzel Barah redet/ was er für ein alberner Tropff gewesen?

Von solchen abergläubischen Phantasie-
rezen ist sonder Zweifel der Exorcismus (c. VI. p. 519.) entstanden/ welchen die Söhne Scevæ, als Jüdische Exorcisten Act. XIX. 14. in der ersten Kirche trieben/ und mit dem Nahmen Jesu die Teuffel bannen wollten. Diese waren vermuthlich Schüler der Phariseer/ und hatten ihre/ und der Chaläer/ Grillen von den Geistern und Teuffeln wohl studieret. Die Exorcisten brauchten viele Instrumente/ Mittel/ ligaturas und thymiamata bey ihrem Handwercke/ davon auch Justinus Martyr redet. Daß es aber diesen Betrügern mit ihren

Rf 5

Blend.

Blendwercken gar nicht angegangen / bezeuget der Evangelist. 1. c. und wäre ohnedem die Sache an sich klar / wenn gleich Lucas den bösen Ausgang nicht berühret hätte / weil Christus als ein Zeichen seiner Gottheit und der Wahrheit der Apostolischen Lehre setzet / daß er Teufel austreibe oder durch seine Jünger austreiben lasse. Es war immittelst kein Wunder / daß zu Ephesus / da der grosse Tempel / die vielen Pfaffen / und so eine grosse Menge Volcks waren / die curieuseen Künste / (*περίεργα*) im Schwange giengen / und so viele geheime Bücher verkauffet wurden. Die Ephesischen Buchstaben waren in ganz Klein Asien berühmt / und bedeuteten entweder dunckele oder heilige Wörter und Symbola, oder Magische amuleta, dadurch sie Glück zu haben / aller Gefahr zu entgehen / und allerhand Zaubereyen damit zu treiben vermeyneten. Wovon der Eustathius ad Homeri Odysseam weitläufftig handelt / und viele Exempel erzehlet / daß durch diese Buchstaben Croesus dem Scheiterhauffen entgangen / und ein gewisser Ephesier in den Olympischen Spielen gesieget / weil er diese Buchstaben an die Beine gebunden. Die Ephesier trugen diese Buchstaben in einem zusammengeneheten Leder / oder wie die Juden ihre Totaphot in membranen eingenehet oder eingebunden / an den Hals oder Armen damit sie dadurch vor Hexereyen und anderem Unglück verwahret würden. Die Christen wol-

wolten auch hierinn nicht die letzten seyn / sondern machten es denen Heyden und Juden abermahl getreulich nach. Basilius bestraffet sie / daß sie bey Kranckheiten der Kinder sich nach Betrügern umsähen / die denen Patienten gewisse Characteres an den Hals gehencket / und sie damit curiren wollen. Die alten Weiber gebrauchten gewisse Biblische Worte und Sprüche / damit der Betrug einen desto größeren Schein hätte. (d) Aber dabey blieb es noch nicht / sondern der 36te Canon des Laodiceischen Concilii mußte gar verbieten / daß ein Geistlicher und Priester kein Magus, Incantator, Mathematicus und kein Astrologus seyn sollte / auch keine phylacteria machen / noch amuleta wider den Teuffel und andere Unglücks = Fälle tragen. (e) Wenn jemanden der Kopff wehe that / oder er hatte das Fieber / so hängete er ein Stückgen aus dem Evangelio an den Hals / welche davon parva Evangelia hießen / wie Chrysostomus (f) und Augustinus (g) bezeugen. Mehrere Exempel kan man bey dem Auctore selbst nachlesen.

Welcher bey dieser Gelegenheit (c. VII. p. 542.) von dem Exorcisten Amt in der Christlichen Kirche zu reden anfänget. Diejenigen / welche des Exorcismi und der Exorcisten nach den Aposteln zu erst gedenccken / sind Justinus, Ire-

(d) Chrysostomus orat. de mulier. ornat. (e) Chrysost. Serm. 43. in Matth. (f) Homil. 19. (g) Tract. 7. in Ioan Evangel.

Irenæus und Tertullianus. In denen ersten Zeiten galten die Exorcismi nicht anders als bey offenbahr Besessenen. Aber nach kurzer Zeit brachte man auff die Bahn; alle Kinder wären von ihrer Geburt an mit dem Teuffel besessen / und muste deswegen ein besonderer Orden derer Exorcisten / oder Teuffelsbanner in der Kirche auffgerichtet werden / weil die Zahl der so vielen müßigen und unnützen Geistlichen noch nicht voll ware. Tertullianus (h) berichtet / daß zu seiner Zeit noch ein jeder Christ die Teuffel hat beschwören können (i) welches letztere Pamelius, aber mit Unrecht / auff die Tauffe appliciren will / inmaßen die Beschwehrungen bey der Tauffe zu Tertulliani Zeiten noch nicht gebräuchlich gewesen. Es war aber dennoch schon Damahls überall die gemeine Meynung: ein jeder Mensch habe seinen Teuffel. (k) Zum wenigsten scheint Tertullianus von den Heyden-Kindern solches zu bekräftigen. Aber als von der Erb-Sünde zu Augustini Zeiten so sehr gestritten wurde / ward einem jeden Menschen / er mochte Christe oder Heyde seyn / ein Teuffel zuerkandt / wo ihn nicht die Tauffe davon befreyete / der Exorcismus über ihn gesprochen / und die wiedrige oder feindliche Herrschafft heraufgeblasen wurde. (exsufflaretur.) wie Augustinus und Optatus Milevitanus reden. Auff diese exsuffla-

(h) De Corona. c. II. it. Apologet. c. 23. (i) De Præscript.

sufflation folgte auch die desputatio, da man den Teuffel gar anspeiete / welche ritus die Christen zwar zu erst nur wieder die Heydnischen Götzen-Tempel und Altäre gebrauchet / in dem Wahn stehende / als wenn die Teuffel darinnen gehäuset. Hernach bedienten sie sich auch dieser Verrichtungen wieder die Ketzer / als welche / ihrer Meynung nach / vom Teuffel durch und durch besessen wären. Endlich aber kamen sie bey der Tauffe in Gebrauch. Da kamen exsufflatio, exsputatio, obsignatio (signatio crucis) consecratio aquæ baptismalis, und ich weiß nicht was? für tausenderley Arten / den Teuffel zu vexiren und ihn auß dem Tauffling zu relegiren / beyssammen.

Im andern und dritten Jahrhundert muste die exsufflatio und renuntiatio von dem Taufflinge selbst verrichtet werden. Nachdem aber die Kinder-Tauffe Platz bekam / hat es der Clericus, Presbyter und Diaconus verwaltet. Cyprianus (m) redet von den Exorcisten schon zu seiner Zeit / als von einer bekandten Sache / und meinet / wunder wie schrecklich die Teuffel von denen Geistlichen gequälet wurden! *Quod hodie etiam, spricht er / geritur, ut per Exorcistas voce humana & potestate diuina flagelletur & vratur & torqueatur Diabolus.* Cornelius, ein Römischer Bischoff / bey Eusebio (n) zehlet die Exorcisten mit unter die geistlichen und

(m) Ep. LXVII. (n) H. E. lib. VI. c. 33.

und ordentlichen Kirchen-Bedienten / welche mit denen Lectoribus und Ostiariis zusammen 52. Personen ausgemachet. Im siebenden Canone des vierdten Carthaginienfischen Concilii wird das Amt und die Bestallung eines Exorcisten beschrieben / daß er / wenn er ordiniret ward / auß der Hand des Bischoffs das Buch empfieng / darinn die Flüche und Beschwehrungen auffgezeichnet waren / dabey der Bischoff diese Worte sprach: *Accipe & commenda memoria, & habeto potestatem imponendi manus super energumenum s. baptizatum s. cathecumenum.* Also durffte niemand in der Kirchen beschwehren / wer nicht vom Bischoffe darzu solenner weise war ordiniret worden. (o) Und weil / wie oben gesaget / ein Keker von dem Teuffel / nach der Orthodoxen Meynung / leibhaftig besessen war; so muste er in Africa sich noch einmal umtauffen und beschwehren lassen. Alcuinus, Ferrandus Diaconus, Isidorus werden uns von denen abergläubischen Ceremonien / so hiebey gebraucht sind / mehrere Nachricht ertheilen; wie denn Origenes (p) und Nicetas Choniaes (q) gar Meldung thun / daß unter Salamonis Nahmen ein Buch voll exorcismis unter den Juden und vielen Christen im Schwange gegangen / darinnen man gefunden / daß man die Teuffel heraus fodern / und

ans

(o) Concil. Laod. can. 25. (p) Serm 35. in Matth.
 (q) Lib: IV de Manuel. Conneno.

andern wieder zuschicken könne. Das Buch des Enochs/ welches der gute Tertullianus, und andere mit ihm vor ächt gehalten haben/ ist von dergleichen Schnacken ganz angefüllet/ daß ich von andern-ihro nichts mehr gedencke. Wer nun hierraus den Ursprung vieler Mißbräuche/ so in die Kirche eingeschlichen/ nicht erkennen will/ der machet sich selber blind/ daß er nicht sehen will/ was doch so klar vor Augen lieget. Man hat in so vielen conciliis die incantamenta, auguria, veneficia, magiam, und andere ungebührliche Künste verboten/ und dennoch immerhin den Exorcismum beybehalten. Warum aber das? Damit die Priester und Mönche das Volck unter dem Joche des Aberglaubens beständig erhielten/ so verdreheten sie die Wahrheit in Lügen/ und da der Heyland und die Apostel den Priestern befahlen/ die Seelen der Menschen zu weyden/ und auff solche Art des Teuffels Reich zu zerstöhren/ so suchten sie vielmehr mit einer erdichteten und angemakten Teuffels-Bannerey sich Ansehen und Gewinst zuwege zu bringen. Denn das ist keine geringe Sache/ wenn das das Volck glaubet/ und sich weiß machen läffet/ ein Priester könne die Teuffel wegjagen/ und nach seinem Belieben und Gefallen quälen; so hat es verspielet/ und die Geistlichkeit hat alßdann schon eine große Stufe der Macht und des Ansehens bestiegen.

Nach

Nachdem unser Herr Verfasser (c. VIII. p. 563.) von denen Mechaschephim oder Hexen und Zauberern geredet/ aus dem Maimonide unterschiedene Gebräuche der Hexerey bey den Juden angeführet/ des Ciceronis, Seneca, Plinii, und anderer vernünfftige Urtheile von dieser falschen Kunst angezogen/ und im übrigen gezeiget/ wie die Gedichte der Poeten von solchen Zauber- und Hexerer-Mitteln/wunderbaren Kräutern und Steinen/und andern dergleichen lächerlichen und ungereimten Märlein ganz angefüllet sind/ so kömt er auch (C. IX. p. 608) auff die Obhoth, Iideonim und Diejenigen/ so die Todten erwecken und befragen. Deutr. XVIII. wovon der Maimonides (r) und Munsterus (s) Aben Esra und andere reden/ welche dreyerley Arten in der That auff eines hinaus lauffen. Es zeiget aber der Mons. Dale von dem Wahrsager- und Zauber-Weibe zu Endor/ welche den Samuel soll erwecket haben/ daß sie sich der Bestürzung/ der Noth/ und anderer Umstände/ darinnen sich Saul befunden/ wohl zubedienen gewußt. Und ob das Weib gleich den Saul vorher nicht gesehen hat/ hat sie ihn dennoch gar wohl erkennen können/ allermåßen er vor allem Volck wegen seiner Statur kentlich genug gewesen/ und sein Lager nicht weit von Endor gestanden/ daß also das Weib schon vorher

von

(r) Havod. Sara. c. VI. §. 2. (s) ad I. Sam. XXVIII.

von Sauls Person und seinen Umständen genug benachrichtiget gewesen. Und dennoch stellte sich dieses betrügerische Weib / als hätte sie den König nie gesehen und erkandt / bis der Samuel aus der Erden erst hervor stieg / und ihr den König Saul bekandt machte. Das konnte sie leicht erdichten / und dem bedrängten und bekümmerten Saul vorschwären / sie sähe einen Mann / der einem Propheten ähnlich wäre / und einen Propheten Habit trüge / weil Samuel noch nicht lange todt war / und ein jeder noch wissen konnte / wie er gekleidet gewesen. Aber wer hat den Samuel sonst mehr gesehen / als dieses Weib? Der König selber sahe und vernahm nichts / er mußte dem Weibe trauen / und verstund aus ihren Reden nur so viel / daß / wenn sie ja aus der Erden einen Mann hervor geheret hätte / und derselbe so gestaltet wäre / wie sie sagte / so wäre es kein ander / als Samuel. Die Antwort des vermeynten Propheten auff Sauls Frage hält auch nichts mehr in sich / als was ihm schon längst gesagt / und bekandt seyn konnte / ja was das ganze Isräelitische Volk / und also auch diese Zauberinn wuste. Wie denn ohne dem solche Leute überall ihre Kundschaffer haben / und von allen Dingen in Paratschafft vorher Prophezeyungen schmieden; Also konnte auch diese von Sauls Armee / die nur etliche wenige Meilen von Endor stunde / so daß Saul in einer Nacht hin und zurück reisen konnte / wohl wissen / daß sie ungleich schwächer als

VI. Stück. 21 als

als der Philister ihre wäre. Daraus mutmassete der masquirte Samuel die Schlappe der Israeliten und den Todt Sauls/ und konnte nicht einmahl alles sagen/ was hernach erfolget: Daß nemlich die Philister in den Städten der Juden über den Jordan wohnen würden. Zugeschweigen/daß er darinn fehlete/wenn er prophezeyete / daß alle Kinder Sauls in der bevorstehenden Schlacht bleiben / und daß der morgende Tag der Unglücks-Tag seyn würde/ daraus dem ganzen Context zu erschen/ daß zum wenigsten 5. biß 6. Tage zwischen dieser Prophezeyung und den Todes-Fall des Königes verstrichen.

Diese necromantie ist unter den Heyden/ lange vor Homeri Zeiten/ schon im Schwange gegangen / und von Mose hernach aber verboten. (c. X. p. 633.) Und dennoch hat dieser Greuel unter denen abgöttischen Juden nicht ausgerottet werden können. (t) Wiewol die Heyden eine andere Art davon sollen gehabt haben/ als die Juden. Denn diese haben viele Fabeln von dem Vogel Jadia, welchen sie ins Maul genommen/ und also von sich selbst geredet. Also haben sie geglaubet / Spiritum Pythonis submissa voce ex membris obscœnis vel ex concauitate axillarum oqui. Andere haben in todten Hirnscheedeln geräuchert/ und also die Todten gefraget. Die Griechen sind nicht einig/ wie sie die Obhoth und lideonim über

(t) 2. Reg. XXI, 6. XXI, 24. Es. XIX, 3.

berseßen sollen/und zweiffeln / ob sie mit denen
 ἑγγασμύδοις übereinstimmen? Bey den
 Poeten treffen wir die ungereimtesten Träume
 darvon an/ und bey dem Plutarcho finden wir
 davon auch Exempel / daß der Pausanias die
 Seele Cleonicæ heraußgefodert / und sie wie-
 derum versöhnet. Wiewol Herodotus noch
 ein älteres von dem Periandro anbringt. Bey
 denen Alten sind rechte öffentliche Derter ge-
 wesen/Aornus Thesprotiæ und Aornus Italiæ,
 da die Priester die manes und vmbrae der Tod-
 ten gefragt haben. Von dem letzten hat der
 Strabo den Ursprung der Fabel beschrieben.
 (u) und Cicero (vv) und Aristophanes (x) ha-
 ben die abergläubischen und blinden Leute aus-
 gelacht/ob gleich Peucerus, Thomassinus, und
 Fontanelles dem Lucano von seiner Erich-tone
 treulich geglaubet / daß dieselbe dem Pompeio
 den Ausgang der Pharsalischen Schlacht vor-
 her gesagt. Solche Engastrimythi, die mit
 dem Bauche redeten/ und den Mund gar nicht
 bewegten/ hießen sonst Euriclidæ, von dem Eu-
 ricle, der in dieser Kunst ein Haupt-Meister ge-
 wesen; und weil hernach Python das Hand-
 werck noch besser gelernet hatte/ so hat man sie
 Pythonios genennet. Daß aber solches gar
 natürlich zugehen könne/ beweiset der Harlema-
 nische Medicus mit ein paar Exempeln / da sich
 einige in diesem Stück so geübet / daß sie inner-
 lich

(u) Geograph. lib. V. (vv) Tusc. Qu. lib. I.
 (x) in Nubibus.

lich geredet/ und kein Mensch gewust/ wo die Stimme herkäme. Zu Oxford hat ein gewisser Mann/Nahmens Fanningus an. 1643. auff dem Marckt bey den Leuten gestanden/ und sie tapffer ausgescholten/ohne daß jemand gewust/ und sehen können/wo diese Stimme herkäme/ weil der Mann den Mund gar nicht beweget/ sondern im Bauche geredet. (y) Ludovicus Brabantius, ein Cammerjuncker bey dem Könige Francisco I. in Frankreich hat/nach Brodei Bericht ein reiches Mäddgen bekommen/ da er zu ihrer hartnäckigen Mutter gegangen/ die Stimme ihres verstorbenen/ und im Fegefeuer schweißenden Ehe-Mannes angenommen/und gesagt: Er könne nicht ehe aus diesem Orte heraus kommen/bis sie seine Tochter dem Brabantio gegeben. Als es eben diesem Brabantio hernach an Gelde mangelte/ reifete er nach Lion zu einem reichen Wechßler/zwang aus seinem Bauche/ ohne der geringsten Bewegung des Mundes die fingirte Stimme seines (des Wechßlers) Vaters/ der schon lange im Fegefeuer gequälet worden/ daraus er nicht eher befreyet werden könnte/ bis er dem gegenwärtigen Brabantio 10000 Gulden zur Rantion der gefangenen Christen bey den Türcken auszahlete. Der Kauffmann wolte an der verdriesslichen Affaire nicht erst dran/vermeynend/ die Stimme käme etwan sonst woher/ bestellte den Brabantium den andern Tag wieder/und füh-

führte ihn auff's Feld/ da er keinen Argwohn auff eine andere Stimme haben konnte. Über die Stimme klang in dem Bauche des Brabantii vor wie nach/ und konnte er nicht anders denken/ als daß sie aus dem Fegefeuer heraus schallte. Darum er denn weiter kein Bedencken trug/ seinen armen Vater auß dem Fegefeuer mit Zahlung der 10000. Gulden an den vermeynten Boten zu erlösen/ welches Geld aber wol niemahls nach Türckey gekommen/ sondern in Paris auff des betrogenen Wechßlers Gesundheit verzehret worden. Wer wolte also bey den heydnischen Pfaffen außerordentliche Kräfte und Teufflische Hülfss-Mittel suchen/welche diese Kunst ganz natürlicher Weise noch weit höher bringen können. Ja es war ihr Metier und Profession, die Leute zu beschneuzen/ und in Verwunderung zu setzen/ wie solten sie denn nicht durch viele Kunst und Übung auch dieses haben bewerckstelligen können?

Zulezt redet Mons. Dale (c, XI. p. 658.) von denen Theraphim, und bringet allerhand Versiones vieler Stellen heiliger Schrift an/ da die Übersetzer durch solche/ bald Bözen/ bald Schnitzwerck/ bald Todten-Särge (z) verstanden. Die Rabbinen verstehen darunter bald magische Bilder/ wie der Sal. Iarchi, bald echerne Uhren/ welche künftige Dinge und den Lauf der Sternen prophezehet/ wie Kimchi, und

El 3

Mo-

(z) sonderlich in dem Orte 1 Sam. XIX, 13. 16. nach der Übersetzung der 70. Dolmetscher.

Moses Ben Nachman, bald ein in gewisser Zeit und mit gewissen Ceremonien gemachtes Menschen-Bild/ welches eine höhere und unbekante Kraft erlangte und prophezeiete/ wie Levi Ben Gerson und Aben Esra. Bald eines geschlachteten Menschen eingesalkenen Kopff/ der unter der Zungen ein güldenes Blech mit einem Mahnen eines unreinen Geistes hielte/ wie R. Eliezer und Jonathan. Andere suchen ich weiß nicht was? darunter. Nachdem er aber derjenigen Meynungen/ die die Würckung der Theraphim dem Teuffel/ und des Spenceri, der sie Gotte selbst zugeschrieben/ verworffen/ schliesset er endlich/ daß die Theraphim gewisse Instrumenta Diuinatoria gewesen/ deren sich die Heyden bedienet/ und gemißbraucht hätten. Daß sie aber die Gestalt eines Menschen gehabt/ sey nicht zu vermuthen/ ob sie wol von unterschiedener Grösse gewesen wären.

Es sind nun noch einige Brieffe des Dale an den Morinum, und dieses wiederum an den Dale mit angehänget. Monf. Dale getrauet sich in seinen Brieffen zu behaupten/ daß die Samariter das Gesez/ oder noch weniger den Pentateuchum, nicht eher gehabt/ als zu den Zeiten des Sanballetis, als der Manasse von den Juden zu den Samaritern übergegangen: da man sonst glaubet/ daß der Priester/ welchen Salmanassar aus der Gefangenschaft in das Jüdische Land zu dem/ von den Löwen geplagten/ Volck schickte/ ihnen das Gesez schon mitgebracht.

bracht. Es ist aber wol gewiß/ daß der Dalen hierinnen Unrecht habe/ wie ihm der Morinus in seinem Antworts-Schreiben klärlich gezeigt/ darauff der Dale doch nicht satis fait thun können.

Wir wollen aber hiemit abbrechen/ und den Verlauff dieses Streits und die Befestigungs-Gründe auff beyden Seiten nicht berühren/ weil uns der Extract schon zu weitläufftig geworden. Wir haben aber mit Fleiß dieses Buch etwas ausführlicher erzehlen wollen/ ob uns wol nicht unbekandt/ daß in etlichen Journalen dieses Werck zu seiner Zeit ist recensiret worden. Denn der Auctor hat viele Wahrheiten/ die gewiß sind/ und doch bey allen nicht durchdringen/ derohalben sie nicht genug können eingeschärffet werden. Das Buch ist voller allegatis, daraus er beweisen will/ daß der Aberglaube immer seine Moqueurs gefunden/ ob gleich unsere Zeiten mit solcher Blindheit noch behafftet sind. Auß solchen Zeugnissen erhellet auch/ daß derjenige nichts Neues auffbringe/ der die Wahrsagerereyen/Zaubereyen 2c. natürlichen Ursachen zuschreibet. Denn das haben die Heyden selbst erkandt: Bey uns aber heist ein solcher Mann/der solche Betrügereyen auffdeckt/gleich ein Atheist/ der weder GOTT noch Teuffel glaubet. Warum denn? weil er nicht so leicht gläu-

gläubet/ sich nicht so leicht was weiß machen läßt/ und immer bey der Natur bleibt/ so lange er da bleiben kan. Es wird ohnedem immer das Kind mit dem Bade ausgeschüttet: Wenn ein Gelehrter dieses oder jenes vor natürlich hält/ und dem Teufel/ mit dem gemeinen Mann/ so leicht nichts zuschreibt/ so heists/ er glaubet gar keinen Teuffel. Dawieder protestiret der Dale solenniter in der Vorrede dieses Buches/ und saget/ daß glaube er wol/ daß Teuffel sind/ denn das bezeugt die Schrift/ aber wie weit desselben Gränzen gehen/ und wie viel ihm Gott zulasse? das wolle er nicht ausgrübeln/ und könne es auch nicht wissen / wie er denn in solchen und andern Sachen allezeit das *ἰσχυρὸν* erkiesete. Daß aber im übrigen der Autor eine grosse Erudition in dieser Schrift blicken lassen; viele Schriftstellen erkläret/ und sonst seine Sachen wol ausgeführet / wird derjenige am besten urtheilen können/ der nicht so wol das Buch selbst/ als nur diesen unsern Auszug mit Bedacht durchlesen wird.

III.

Sexti Empirici adversus Mathematicos Commentarii:

Fortsetzung des Aufzuges der Bücher
des Sexti Empirici.

Wir

Wir nehmen nun des Sexti Empirici 10. Bücher seiner Commentar. adversus Mathematicos vor uns/ in welchen er dasjenige/ was er in denen hypotyposibus gelehret/ weitläufftiger erörtert/ und mit einer Sceptischen Censur alle disciplinen durchgeheth. Er fänget gleich im Anfang zu untersuchen an/ ob es dann auch eine disciplin in der Welt gebe? und ob etwas könne gelehret werden? Ein jeder kan sich leichtlich einbilden/ daß solches unser Pyrrhonier nicht zugeben könne/ darumb er c. 2. allerhand Argumente hervorsuchet/ die kein Mensch verstehen kan. Das vernehmligste ist dieses/ wenn er schreibt: Dasjenige/ was gelehret wird/ ist entweder körperlich oder uncörperlich. Ein Körper aber kan weder mit den Sinnen/ noch mit der Vernunft begriffen werden. Ein Körper bestehet/ nach der meisten Philosophen Aussage/ in der Länge/ Breite und Tieffe. Das sind nun viele Eigenschafften/ die nicht vor die Sinnen/ sondern der Vernunft gehören. Zudem kann einer nicht lehren/ was sinnlich ist/ gleichwie keiner den andern lehret/ das weisse zu sehen/ das süsse zu schmecken/ das warme anzufühlen. Denn solche Dinge lehret einen jeden die Natur. Ist also noch übrig/ daß wir sagen/ daß wir die Körper mit dem Verstande begreifen/ und also vermittelst desselben lehren müssen. Nun aber kann ich an einem Körper

weder die Länge allein und ins besondere / noch die Breite / noch die Tiefe betrachten / sonst müßten diese Eigenschaften ehe gewesen seyn als der Körper selbst / und müßten auch ohne dem subjecto, cui inhxærent, bestehen können / weil der Körper daraus componiret ist. Alle diese accidentia daraus der Körper bestehet / sind ohnedem uncörperlich / nicht der Körper selbst / es müßten denn die Dogmatici sagen / daß der Körper noch überdem etwas sey. Alles uncörperliche aber können wir weder per incursionem, noch per contactum begreifen. Also ist nichts uncörperliches / voraus / da alle Dogmatici unterschiedene Meinungen annoch von denen incorporeis, und denen Dingen / welche mit dem Verstande begriffen werden / hegen: Davon er auch in seinen *Pyrrhonianis hypotyposis*, welcher er allhier *Sceptica* † nennet / und sich darauff beziehet / lib. III. c. 5. f. 498. gehandelt hat. Ich bringe dieses raisonnement man gleich Anfangs als ein Exempel an / darauff von denen übrigen sich leichtlich einen Begriff machen kan / wie ich denn mehrmahls wahrgenom-

† Es nennet der Sextus diese Hypotyposes auch *questiones Pyrrhonianas*, desgleichen *commentarios scepticos*. Er allegiret auch ein Buch *de ratione sceptica*, wie auch *de fine scepticis*. 386. Ob aber alle diese unter denen hypotypos. zu verstehen? daran zweiffle ich sehr, weil ich seine allegata darinnen mannigmal nicht finden können. Er citir. † auch seine *commentarios medicos* f. 147. und andere. Darumb wir aber uns voriko nicht befürmern.

genommen/ daß er ein Ding offtermahlen wiederhohlet/ und seine argumenta ultimo auff eins hinnaus lauffen.

Wenn er c. 6. zu erst auff die Grammatic kommt/ so hält er sie in diesem Verstande in grossen Wehrt/ als sie mit denen Buchstaben und genauer Unterweisung der Sprachen umgehet. Aber so fern sie die Gestalt einer Critic annimmt/ und die Texte der Griechischen Scribenten und Poeten bald so/ bald anders lesen will/ lobet er sie gar nicht/ sondern vermeynet nicht unbillich: daß ein purus putus Criticus und Grammaticus das hoffärtigste Thier auff der Welt sey: wenn er einmahl ein Punct oder Comma an seinen Ort wieder gesezet/ oder seine coniectur über eine dunckele Lection angebracht/ so wolle er sich gar die Herrschafft über alle andere Menschen und Wissenschaften anmaßen/ und alle andere neben sich verachten. Und dennoch ist die Critic so ungewiß und unvollkommen/ als eine Kunst immer seyn kan/ es mögen denn die Grammatici ihre Wissenschaft entweder eine Erfahrung/ oder eine Kunst/ oder Erkändtniß oder sonst etwas definiren/ wie denn Dionysius Thrax, Ptolomæus Peripateticus, Asclepiades, Chares, Demetrius Chlorus, Aristarchus, jeder immer eine andere Definition von der Grammatic erdacht. Ein rechter Grammaticus, saget der Auctor, müste entweder alle Sprachen/ oder alle Wörter in einer Sprache/ und derselben Bedeutung und Gebrauch verstehen/

stehen/welches ihm aber unmöglich seyn wird. Wenn er aber allhier denen Criticis vorhält/das ihre Kunst in diesem Stück auch ungewiß ist/ weil sie sich allezeit nach der Sprache un̄ gemeinen Gebrauch des Volckes und des Landes richten müssen/ und also nicht nach ihrem Gefallen anordnen und Regeln machen dürffen/ wie man reden und schreiben solle / wenn sie anders sich nicht wollen auflachen lassen; so fällt mir hierbey ein/was der Carolus du Fresne in seinem glossario ad scriptores mediæ & infimæ Græcitatis in der Vorrede gar gelehrt von denen Fatis, Ausbreitung und Beschaffenheit der Griechischen Sprache bengebracht hat; wie man nemlich in derselben auch viele barbarische Wörter gehabt/ und darzu noch gebrauchen müssen/ wenn man von dem Leser hat wollen verstanden werden / und das auch bey den Griechen das gemeine Volck anders geredet in täglichem Umgange/als die Vornehmen gesprochen/ und die Gelehrten geschrieben. Wie etwan bey uns Teutschen in Nieder-Sachsen die Plattdeutsche Sprache nur
von

von gemeinem Veltke geredet wird; wer aber ein wenig sich etwas besonders düncket/ wird solche nicht reden/ vielweniger in Schrifften selbige gebrauchen. Nun wundert mich/ daß der du Fresne unsern Empiricum hieben nicht gebrauchet/ welcher diese Sache doch vortreflich hätte beweisen und erläutern können. Denn im 14ten Cap: an sit ars de Hellenismo? saget er ausdrücklich/ daß die Athenienser vor diesen anders geredet/ als zu seinen Zeiten/ und daß man auff dem Lande anders gesprochen/ als in der Stadt/ wie der Aristophanes solches auch gemeldet:

Vrbis cui erat loquela ex meditullio
Nec muliebris, nec, quam par est,
agrestior.

Es bedeutete bey den Griechen ἀγοφόνιον und πανάριον einerley/ wie auch σαρνίον und ἀμίδιον, ἰγδῖς und θυία einerley Bedeutung hatten. Aber wenn ein Herr zu seinem Jungen in Griechenland gesaget hätte: hohle mir die ἀρτοφopίδα, das ist/ den Brodtkasten/ oder ἀμίδα (vrnam, matellam) oder ἰγδῖν (einen Mörser) her/ so würde ihn der Junge nicht allein
nicht

nicht verstanden/sondern auch über den also eingerichteten Befehl seines Herrn gelachtet haben/ ob gleich die angezogene Wörter gut Griechisch waren. Also mußte er vor ἀγλοφόριον sagen πανάριον, vor ἀμύδια, σαμύριον: vor ἰγδιον mußte er θυίαν sprechen/wenn er hat verständlich reden wollen. Und darumb bin ich mit dem Sexto Empirico eins/daß kein Criticus wissen kan/welches rein Griechisch ist/oder nicht? Denn nachdem eine Republic in Griechenland den Meister spielte/nachdem hielte man derselben dialectum vor die reineste und beste Sprache. Herodotus schreibet Ionisch/Theocritus, Moschus und Bion Dorisch/ wer hat also die beste Sprache? Wer kan auch einem die Versicherung geben/ob ein Griechischer Auctor nicht manigmal solche Wörter mit eingemischet/wie seine Mutter und das gemeine Volk geredet? Ja wer kan recht determiniren/ ob die alte Atheniensische Sprache besser als die neue sey? oder diese besser als jene? Ein Grammaticus muß also wie ein Scherwenzel seyn. Er muß alle 100. Jahr neue Regeln machen/

chen/ nachdem das Volck die Sprache verändert. Denn wolte er als ein Monarch mit Ernst und einer Regiersucht seine Regeln vrgiren/ so würde man ihn weidlich railliren/ und sich doch keiner an ihm kehren. Empiricus bringet so viel Exempel an/ die von denen gesetzten Regeln abgehen/ und einem/ der Griechischen Sprache erfahren/ nicht unbekandt seyn können. Das machts. Das Volck redet anders/ darumb muß auch der Grammaticus sich accommodiren/ und so viele excipe bey seinen Regeln anflücken.

Sextus nimmet die Criticos noch ein wenig herum/ und wirfft ihnen vor/ daß sie ja alle Disciplinen/ Künste/ Historien/ Fabeln ꝛc. verstehen müssen/ wenn sie rechte Critici heißen/ und die Scribenten/ wie sichs gehöret/ erklären wolten. Nun solte sich doch ein bloßer Criticus an den Ort Platonis: τῆς ἀμελείας ꝛc. der sich in seinem Timæo befindet/ machen und sein Heyl versuchen/ welchen bißhero noch alle Commentatores des Platonis vorbegegangen wären. Er giebet ihnen noch mehr Mühe aufzufracken/ und machet die Poeten mit ihren Sau-Roten und abgeschmackten Fabeln ziemlich herunter/ welches wir aber iho mit Stillschweigen vorbegehen müssen/ wenn wir
noch

noch andere Exempel der Sceptischen Argumente beybringen wollen.

Wenn unser Philosophus *lib. IV. c. 20. f. 89.* wieder die *Arithmeticos* disputiret/ kommt er auch auff den Platonem, daß derselbe die erste Zahl oder Eins (*unum*) also definiret: welches nicht könnte getheilet werden/ oder keine Partes habe / davon jeder wiederum Eins genennet werden könne. *Cujus nihil seorsim dicitur vnum.* Empiricus vermeinet nicht anders/ als Plato habe darunter die erste Zahl verstanden/ als wenn dieselbe vor sich allein bliebe/ und kein einziges Ding mehr in der Welt könne Eins genennet werden. Darum wiederlegt er seinen Gegner folgender Gestalt: Es ist die Idee der Vnitet entweder mit denen singularen Dingen einerley / oder sie ist auch ohne denselben/ und unterschieden. Nun aber bedeutet keine Zahl etwas / wo sie nicht mit der gezehlten Sache verbunden wird. Z. E. Ein Holz/ Ein Staab ic. Nun müste aber nach Platonis Meynung folgen/ daß/ wenn ein Staab der vnitatis theilhaftig wäre/ so würde kein Ding mehr Eins heißen und seyn/ als ein Staab/ weil die Vnitas sich nicht vielen mittheilen kan: Also müste folgen/ daß Socrates und Plato und andere keine Menschen wären/ weil nur einer das genus der Menschheit annehmen könnte. Die Idee der vnitet ist auch entweder eine Idee, oder sie bestehet in vielen Ideen. Ist das erste/ so wird sie nicht vielen mitgetheilet/ hat auch keine

ne Theile/ welche etwa andern Dingen zustehen können. Gilt aber das andere/ so müste ein Ding/ das gezeilet/ und das der vniter theilhaftig wird/entweder keine/oder alle Ideen derselben erreichen. Erreicht es keine davon/ so wird ihm auch die Vnitet zu Wasser/erreicht es alle/ so kan die vnitet ihm nur allein/ und sonst keinem andern mitgetheilet werden. So raisonniret der Sextus ingenieus gemung wieder die Platonische definition von dem Vno oder der Einheit/ welche Vorwürffe ich auch an ihrem Orte beruhen lasse/ weil dieselbe nicht so wohl dahin gehen/ die Meinung des Platonis/ als vielmehr die ganze Arithmetica und alle Zahlen über den Hauffen zu werffen: Ich sage voriko nur so viel/ daß der gute Mann den Plato nicht verstanden. Denn weil Plato auff Pythagorische Art/ nach Sexti eigenem Verständniß/redet/ so hat et sich leicht einbilden können/ daß er unter den Zahlen etwas anders verstanden/ wie die Pythagoræer immer zu thun pflegten. Darum ist unter dem vno nichts anders verborgen/als GOTT/ der die Idee der vnitet in der eminenz und allein besizet. Alle andere Geschöpfe haben sie nur per

VI. Stück. M m par:

participationem. Keine Pflanze / kein Mensch / kein Thier / kein Stein hat die Vnitatem vor sich. Denn wenn sie dieselbige hätten / so würde nichts können vnum genennet werden / was nicht entweder eine Pflanze / ein Thier / u. s. w. wäre. Was ist das anders / als daß alles in der Welt nur eine Substantz sey? wie Xenophanes und Spinoza sagen / daß Gott und die Welt eins sey: kein Wesen von dem andern unterschieden: daß kein Ding ein Wesen und Substantz (das ist eben die vnitet) vor sich habe / außer in Gott / oder dem Vniuerso: daß Gott einen Körper und Materie habe / weil die Welt von der Einheit und dem Wesen Gottes participiret. Welches denn gewiß ein schöner Beweis ist / daß Pythagoras und Plato den Atheismus und Spinozismus geheget / welches schon viele wackere und gelehrte Leute gesehen / und zum Theil genugsam erwiesen haben. Man halte hiemit zusammen f. 353. da solches noch mehr erhellet: Numerus vnitatis wäre causa agens, und binarius wäre patiens, und auß diesen wäre die Welt gemacht worden.

Un-

Unser Philosopher gehet auff die *Astrologos*, deren ihre Kunst er auch ganz und gar verwirfft/ und wol mit allem Recht saget: *Chaldaei artem suam magnificis ornant nominibus, se ipsos Mathematicos appellant & Astrologos, vitae humanae multis modis non parvam afferentes iniuriam, & in nobis magnam struentes superstitionem, neque quidquam permittentes agere ex recta ratione.* Er weist/ daß ihre ganze Kunst ungewiß und betrüglich sey/ und saget hernach von der Music seine Gedancken; Mit welchen man des Mons. de la Mothe le Vayer, (von welchen wir hernach weiter reden werden,) seinen Discours Sceptique sur la Musique zusammen halten kan. Worauff er die *Logicos* vornimmt/ und sich bey denenselben weitläufftig auffhält. Denn weil dieselbe zuerst ein Kennzeichen der Wahrheit setzen/ davon gleichsam als an einem Probier-Stein alles muß geprüffet werden; so sucht unser Scepticus auch diese Bestung zu unterminiren / damit er hernach mit desto grösserer force auff sie hinein dringen könne. Nun aber muß die Erforschung und Urtheil von dem wahren und falschen auff dreyerley Art und Weise betrachtet werden † (1) in Ansehung des Menschen / welcher das Criterium a quo ist (2) Des Instruments/ oder des iudicatorii per quod, welches die Sinnen und der Verstand seyn können. (3) Des iudicatorii secundum

M m 2 quod,

† Conf. pyrrhon. Hypotyp. lib. II. c. 5. 6. 7.

quod, welches in der applicatione oder habitudine, wie sie reden / bestehet / wohin sie die Phantasie und vision rechnen. Nun ist nicht zu sagen / wie die Philosophen in allen Secten hierinnen uneins sind? wie und auff was Art / womit und wodurch ich die Wahrheit erforschen soll? Und ist vortrefflich zu lesen / was der Auctor auß allen Schulen der alten Philosophen hiervon weitläufftig anbringeret. Von dem Xenophanes ist schon vorhergesaget. *Xeniades Corinthius* sagte: Es wäre alles falsch / alle Opinionen und Scheinbarkeit wäre betrügerlich. *Anacharsis Scythia* hub allen Begriff der Sachen auff. *Protagoras* von *Abdera* hielte dasjenige vor wahr / was einem jeden gut deuchte / und ihm wahr zu seyn schiene / weil der Mensch die Maas und Richtschnur aller Dinge wäre. Wohin der *Euthydemus* und *Dionysidorus* auch incliniren. *Gorgias Leontinus* vermeynete / daß in der Natur gar nichts sey. Sollte aber doch ja noch etwas seyn / so könnte es der Mensch doch nicht begreifen / und wenn ers ja endlich begriffe / so könnte ers doch einem andern nicht darthun und erklären. *Metrodorus* behauptete / wir wüßten nichts / auch das nicht einmahl / daß wir nichts wüßten. *Anaxarchus* und *Monimus* verglichen alles einem Gemählde und einem Traume oder furori. *Thales* untersuchte diese Sache zuerst / verwarff die Sinnen / und setzte das criterium per quod in der Vernunft / worinnen ihm auch *Anaxagoras* und *Asclepiades* beypflich-

pflichteten. *Pythagoras* und *Philolaus* griffen auch zu der Vernunft/ und zwar / welche von denen disciplinen herkommt/und mit der Natur eine Verwandtschaft hat / als in welcher alles gleiche durch das gleiche begriffen wird. *Parmenides* setzte das Kennzeichen der Wahrheit in der unbetrügelichen Vernunft / die aus der Wissenschaft herfließt. *Empedocles* sagte: daß 2. Haupt-principia wäre: *amicitia* und *contentio*, darauff folgten noch die 4. anderen Elemente ; und in diesen bestünde zusammen alles Urtheil: weil/wie er mit dem *Pythagora* und *Philolao* sagte/*similia similibus cognoscerentur*, wohin auch *Democritus* zielete/wenn er erstlich denen Sinnen nicht traute/ sondern das nur vor sein principium hielt: *Esse atoma & inane*. Daher er denen Sinnen eine finstere/ denen Gedanken aber eine helle und gewisse Erkändniß zuschriebe/ und denen beseelten und unbeseelten Creaturen das Criterium beymasse/ weil sich immer eine Gattung zu seines gleichen hielt. *Heracitus* hielt es auch mit der Vernunft/welcher wir durch eine göttliche Inspiration theilhaftig würden / und allen Menschen gemein wäre/ daß er mir also fast vorkommt/wie der *Averröes*, welcher auch allen Menschen einen einzigen Verstand und Vernunft zuschrieb / wie in einem Orgel-Werck alle Pfeiffen von einem Winde oder Blasebalge gerühret werden. *Plato*

nimmt in Erkändtniß der Wahrheit die Vernunft mit der Gewißheit und Klarheit der Sinnen zusammen/ und *Speusippus* thut desgleichen/ doch so/ daß er so wol die Vernunft als die Sinnen ex scientia herleitet. Ein solcher Sinn aber ist bey dem *Speusippo* derjenige/ welcher der Wahrheit aus der Vernunft theilhaftig wird. *Arcefilas* aber und *Carneades* schmissen so wol Sinnlichkeit als Phantasie und Vernunft hinweg. Die *Cyrenaici* setzten die affectiones zu Richtern/ welche allein unbetrüglich wären: Dasjenige aber/ das diese affectiones erregte/ könne nicht begriffen werden/ und fallire. *Epicurus* hielt die Phantasie/ welche er auch evidentiam nennete/ für immerwährend wahr/ indem uns die Sinnen niemahls betrügen/ sondern nur die Opiniones, davon einige wahr/ andere falsch seyn könnten. Die *Peripatetici* nahmen bey der Wahrheit die Sinnen/ Gedächtniß/ Phantasie und Vernunft zu Hülffe/ und theilten jeder Krafft ihr besonderes Ammt dabey zu. Die *Stoici* endlich verstunden unter dem Judicatorio der Wahrheit phantasiam comprehendentem, welche sie durch eine Impression oder Eindruck in den vornehmsten Theil der Seele definirten. Welche ist nun unter so vielen Meynungen die wahrscheinlichste/ und wer hat Recht? Sextus untersteht sich allen diesen Philosophen ihre 3. Criteria zu Schanden zu machen. Denn vorse erste weiß ja keiner nicht/ was ein Mensch sey? Es erkennet
 kei

Keiner seinen eignen Leib und seine Seele/ und wenn er sie auch gleich erkennete/ so könnte er dennoch nicht erweisen/ daß auff ihn das Criterium der Wahrheit ankommen müße/ indem noch kein Mensch sein Tage mit dem andern in allen übereingestimmt. Was hernach das Criterium per quod anbelanget; so wird Keiner läugnen/ daß es die Sinnen unmöglich seyn können. Der Verstand sollte zwar wol mehr gelten/ aber auff wessen Verstand sollte denn die Sache ankommen? und wer kan sagen/ wenn die Sinnen? und wo der Verstand würcken müssen? Endlich das Criterium secundum quod, oder die Phantasie/ ist auch höchst ungewiß. Denn diese erkennet nicht an und vor sich selbst das äußerliche/ sondern nur durch das Instrument der Sinnen. Diese aber können die Körper ja auch nicht begreifen/ und ist also die Phantasie nur eine Empfindung der Sinnlichkeit/ welche betrüglich ist/ oder seyn kan. Es kan bey so gestalten Sachen der Verstand unmöglich wissen/ ob die Leidenschafften der Sinnen mit den Objectis übereinstimmig und gleichförmig sind? weil er mit denenselbē nichts zu thun hat/ und der Sinn nicht die Natur der Dinge/ sondern nur seine eigne Empfindung und Leidenschaft dem Verstande eröffnen kan. Zu geschweigen/ daß auch die Phantasien bey vielen Menschen unterschieden sind/ und deswegen noch die Frage entstehet/ welchem man trauen solle? Da gehöret hernach wieder eine andere

Phantasie darzu/ und zu dieser wieder eine andere/ un̄ so gehets in Infinitum, dadurch ein Scepticus zur epochen gebracht wird. Dieses kan noch eine Probe seyn/ wie die Sceptici schliessen/ und wieder die Dogmaticos disputiren? Ob aber/ und wie weit sie hierinnen Recht haben oder sich vergehen? ist oben bereits zum Theil gesagt/ und wird man auch bey dem P. de Villemandy in seinem Scepticismo debellato weitem Unterricht finden.

In achten Buch nimmt Sextus Empiricus die Physic vor/ f. 226. und handelt in demselben von denen *Principiis Naturalibus*. Er erzehlet abermahlen derer Dogmaticorum unterschiedene Meinungen davon/ und was die Philosophen vor einen Begriff von Gott/ und einen Idée der Gottheit gehabt? Desgleichen/ wie man auff die notion von Gott zu erst gekommen? Allwo dann derer vormahls berühmten 6. Atheisten/ wenn sie anders diesen Nahmen verdienen/ wie auch des Democriti, Aristotelis, derer Stoicorum, und anderer/ Meldung gethan wird. Unser Pyrrhonier thut bey der Frage: Ob es auch Götter gebe? nichts mehr/ als daß er die argumente derer berühmtesten Secten und die 4. bekandten *modos*: a consensu hominum, ab ordine mundi & distributione, ab absurdis quæ consequantur, si Dii tollantur, und denn endlich ab ablatione rationum, quæ obiiciuntur, gar ausführlich erörtert. Da denn ein jeder überhaupt/ wenn ers mit Verstande

lies

lieset/und nicht mit Vorurtheilen vorher eingenommen ist/gestehen wird / Daß alle Heyden mit allen ihren probationibus nichts anders haben wollen/als daß die Welt/die sie als ein corpus vnitum, a natura vel ab anima contentum, ansehen/ eine Vernunft habe; sie sey ein lebendiges Thier / welche Vernunft/Seele und Leben Gott genennet werde; immaßen kein Mensch eine Vernunft/kein Thier eine Seele/keine Pflanze ein Leben haben würde/wodan die Welt dieser Eigenschafften/ das ist/ Gottes/beraubete. So hat/ Cleanthes, so hat Xenophon, Zeno, Plato, Pythagoras, Empedocles, so haben die Stoici und viele andere raisonniret. Nun thäte unser Auctor nicht Unrecht/wenn er in diesem Verstande läugnete/daß ein solcher Gott sey/ denn das könnte er mit allem Zug und Recht thun. Aber er war selbst ein Heyde/und weil er ein Scepticus war/so suspendirte er sein Judicium wegen anderer dawieder angebrachten argumente. Ich muß aber gestehen/daß in dem ganken Buche kein raisonnement so schlecht und ridicul heraus kommt/als die er in diesem Punct bebringet / wiewol sie/seinem Geständniß nach/nicht sein eigen sind/sondern anderer Dogmaticorum, die einen Gott geläugnet. Denn sage mir doch jemand/was ist das vor ein Argument? Wenn ein Gott ist/so ist er auch ein Thier (*Animal*). Ist er ein Thier/so hat er alle Tugenden/und besizet eine völlige Seligkeit. Nun hat aber Gott nicht

alle Tugenden/ als/ die Mäßigkeit/ Tapfferkeit/ weil sie mit niedrigen Dingen umgehen/ und also müste Gott sich selbst zwingen und mit sich streiten. Hat er aber diese Tugenden nicht/ so fällt er in die entgegen gesetzte Laster/ und das ist auch absurd. Kann sich aber Gott von etlichen Dingen nicht ohne Zwang enthalten/ so ist er auch Beschränkungen und Veränderungen unterworfen/ folglich auch dem Untergang. Also ist gar kein Gott. Die andern Argumenta kommen eben so läppisch heraus/ gerade als wenn die Ideen Gottes und deren Begriff nach dem menschlichen Verstande und seinen Regeln abgemessen werden müsten.

Was er aber ferner f. 284. *de causa efficiente* und *de eo, quod patitur*, von der Zahl und deren *addition* und *ablation* f. 300. von dem ganzen und von dem Theile f. 301 von dem Körper/ und ob es auch Körper gebe? f. 304. disputiret/ ist zwar sehr sinnreich/ aber nicht hinlänglich/ und sind sonderlich die letzten argumenta schon oben wieder die Geometras f. 7. gebraucht worden. Im 9ten Buche f. 315. redet er von dem Orte/ der Bewegung/ von der Zeit/ Zahl/ Auf- und Untergang/ da ich de. an gestehen muß/ daß seine argumente, die er wieder die materien *de Loco* und *Motu* anbringt/ nicht gering und obenhin anzusehen sind/ welche wir aber/ Weitläufigkeit zu vermeiden/ vorbelassen/ voraus. da man dieselbe Schwürigkeiten auch bey den neueren Philosophen antreffen kann.

Wenn

Wenn er aber im 10ten Buche f. 363. die Sitten-Lehre der Dogmaticorum durch-
gehet/ und wahrnimmet/ daß sie sich selbst nicht
einmahl vergleichen können/ was gut oder
böse/ oder indifferent sey? indem einer bald
die Tugend/ bald die Tapfferkeit/ bald Schön-
heit/ bald Reichthum/ Wollust und dergleichen/
vor das rechte gute gehalten/ so ist das unserm
Sceptico wieder Wasser anff seine Mühle/ der
daher ein sehr starckes argument vor seine The-
sin nimmt/ und nochmahlen behauptet/ wie ein
Scepticus am aller ruhigsten und glückseelig-
sten leben könne/ wenn er nichts vor gut und
böse an sich hält. In seinen Pyrrhon. Hy-
potypos. f. 228. bringet er noch darzu dieses an/
daß viele Völcker so vielerley Geschmack und
Opinion hätten von dem guten und bösen/
daß/ was bey dieser Nation vor zulässig gehal-
ten würde/ bey der andern vor inhonét, gottloß
und höchst straffbar geachtet werde. Und hie-
bey gedencfet er auch unserer alten Teutschē /
bey welchen / seiner Meynung und Vorgeben
nach/ gar nicht vor schändlich und unrecht wäre
gehalten worden/ wenn sie venerem masculam
exerciret/ immassen es bey ihnen so herkömmens
gewesen. Ich möchte aber gerne wissen/
wer doch das dem Sexto berichtet hätte?
immaßen kein einziger Auctor mit ihm
hierinnen übereinstimmt/ sondern viel-
mehr alle miteinander dieser Nation in
die

diesem Punct ein solches Lob beylegen/
welches gerade das Gegentheil dardthut.
Wenn man den Tacitum von der Teut-
schen Sitten c. 20. 24. 19. und / den
Cæsarem de B. G. lib. VI, c. 21. sq. an-
siehet / wird man von unsern alten Teut-
schen schon einen andern Begriff bekom-
men / als welche seram juvenum vene-
rem, uñ septam pudicitiam an den Teut-
schen mit grossen Lob, Sprüche erheben.
Schließlich so sind hinten f. 543. das Leben des
Pyrrhonis auß dem *Laertio*, wie auch f. 556.
des *Claudii Galeni* Pergameni Buch de optimo
docendi genere auß der Uebersetzung des Era-
smi Rotterodami, darinnen er wieder die alten
Academicos und Pyrrhonier disputiret / und
endlich auch etliche Anmerckungen des Henr.
Stephani über die 3. Bücher der Hypotypo-
sew von f. 562. biß 584. nebst einem vollstän-
digen Register beygefüget.

“Es wird nun auß dem / was bißher
“gesaget ist / erhellen / daß es wahr sey / was wir
“vorher von dem Buche des Sexti Empirici ge-
“dacht haben. Er hat die Meynungen aller
“Philosophischen Secten vortrefflich inne ge-
“habt / darum seine Bücher zur Historia Phi-
“losophica unvergleichlich nützlich sind ; sinte-
“mahl er alle Disciplinen durchgeheth / und erst-
“lich die Sätze der andern Philosophen davon
:an

“ anführet. Und ob gleich seine Schlüsse man-
“ nigmahl den Stich nicht halten / sondern off-
“ ters auff Sophismata hinaus lauffen / so wird
“ doch nicht schaden / dieselbigen auch zu lesen /
“ indem etliche sehr argut sind / und auch die
“ Wahrheit in sich halten. Denn zu der Wahr-
“ heit zu gelangen ist kein besseres Mittel / als
“ ein vernünftiger Scepticismus; Ich sage: ein
“ vernünftiger Scepticismus. Denn wer sich
“ recht vornimmt / ohne Unterlaß und biß an sein
“ Ende zu zweiffeln und zu obliciren / der fän-
“ get die Sache nicht bey dem rechten Ende an /
“ und wundert mich / daß ein Scepticus sagen
“ kan / daß er bey seiner immerwährenden
“ suspension doch geruhiges Gemüths seyn kan /
“ da doch das Menschliche Gemüth immer zur
“ rechten Gewiß- und Wahrheit der Sachen
“ incliniret. Was also die Dogmatici in ex-
“ cessu peccirten / das thaten diese in defectu.
“ Der aber die Mittelstraße erkieset / föhret am
“ sichersten dabey / und läffet sich eines Theils
“ nicht alles auff die Nase binden / was die Her-
“ ren Dogmatici auff ihren Cathedern mit ei-
“ ner gebietenden Mine dociren: Anderseits
“ hält er die gegenseitigen Meinungen gegen
“ einander / und erfähret / daß nicht allemahl
“ falsch und / gefährlich sey / was insgemein ver-
“ worffen / und zu lehren verboten ist / und daß
“ man in vielen Dingen nichts gewisses haben
“ könne / sondern daß die Unvollkommenheit
“ und Schwachheit Menschlicher Weißheit
“ und

“und Wissenschaft in sehr vielen Dingen zu
 “spüren. Wenn auch die Sceptici in diesen
 “terminis geblieben wären/ so wären sie die
 “vernünftigsten Leute gewesen (wenn sie an-
 “ders recht gemeynet/ was sie geschrieben/und
 “die Dogmaticos nur nicht ein wenig railliret/
 “und ihre Subtilität und List nicht haben wollen
 “sehen lassen/daß sie von andern sich nicht über-
 “winden ließen/) und hätten nichts mehr ha-
 “ben wollen/ alß was *Cicero* saget: *Tusc.*
Quæst. lib. I. Dicendum est, sed ita, vt
 nihil affirmem, quæram omnia dubi-
 tans, plerumque & mihi diffidens. Vt
 potero, explicabo: nec tamen vt Py-
 thius Apollo, certa vt sint & fixa, præ-
 dixero, sed vt homunculus probabilia
 coniectura sequens. - Aequum enim
 est meminisse, & me, qui differam, ho-
 minem esse, & vos qui iudicetis, vt si pro-
 babilia dicantur, nihil vltra requiratis.
 “Und bald darauff saget er auch: . Omnes
 pene Veteres nihil cognosci, nihil per-
 cipi, nihil sciri posse, dixerunt: angu-
 stos sensus, imbecilles animos, breuia
 curricula vitæ. “Welcherley Art der Sce-
 “pticorum freylich raisonnabel genug ist/ wie
 “man ferner auch in des *Ciceronis lib. I. de Nat.*
 “*Deor.* sehen kan: Hæc in Philosophia ra-
 tio

tio contra omnia differendi nullamque
 rem apte indicandi, profecta a Socrate,
 reperita ab Arcefilao, consummata a
 Carneade, vsque ad nostram viget æta-
 tem. Hi sumus, qui omnibus veris falsa
 quædam adiuncta esse dicamus, tanta
 similitudine, vt in iis nulla insit certe ju-
 dicandi & assentandi nota. "In diesem
 "Verstande ist der Scepticismus nichts anders/
 "als eine gar vernünfftige Philosophie/ welche
 "die Sachen genau untersucht. *conf. Cic. de*
 "*Orat. lib. III. c. 18. Horat. ep. lib. I. c. 1.* Das
 "durch sah auch Cartesius zu seinem Philoso-
 "phischen systemate, daß er erst an allen zweif-
 "felte/und hernach durch solche zweiffelnde Un-
 "tersuchung zu einer Gewisheit gelangete/ son-
 "sten hätte er der andern Philosophen ihre Sa-
 "chen sein nachbeten müssen. Es hat auch der
 "Scepticismus zur Philosophia Eclectica An-
 "laß gegeben/ denn weil die Pyrrhonier über-
 "hand nahmen/und die Epicureer gottlose Leh-
 "ren hatten/brachte der *Polamon* diese neue Art
 "zu philosophiren auff/ und *Galenus* war von
 "seinem Vater noch ermahnet worden/ sich zu
 "keiner gewissen Secte zu schlagen/ sondern erst
 "alle zu untersuchen und zu beurtheilen. Und
 "gewislich/ wenn man das Lermen ansah/ das
 "die Dogmatici untereinander ver hatten/ wie
 "sie sich widerlegten/ auff einander loschalt-
 "ten? so mußten verständige Leute zur Eclecti-
 "cam

"cam greiffen/ und die Sceptici musten sie rail-
 "liren/ weilen sie alle mit einander die gewisse
 "Wahrheit und rechte reine Lehre ihrer Secte
 "zuschrieben/ und die andern verkehrten. In
 "denen neuern Zeiten hat der *Monf. de la Mothe le*
 "*Vayer* in seinen Wercken den Scepticismum
 "höchst wahrscheint. gemacht; wie es auch dem
 "*Jos. Glanvill* einem Engelländer fast eben er-
 "gangen/ wie dem Sexto Empirico, welcher die
 "vielen Streitigkeiten und unterschiedene
 "Meinungen der neuen Philosophen sich dienen
 "lassen/ den Scepticismum daraus zu erweisen.
 "Kurß von der Sache zu kommen / wenn der
 "Scepticismus so genommen wird / daß er zwar
 "nicht alle Gewißheit läugnet und auffhebet/
 "aber dieselbe beständig untersucht / nicht
 "gleich einer jeden Lehre Glauben beymisset/ die
 "Unvollkommenheit der Menschlichen Wissens-
 "schafft erkennet/ und von Dingen/ die er nicht
 "erkennet/ auch nichts determiniret; so ist er
 "vernünftig/ und wird ein Eclecticus. Dar-
 "um man denn nicht alsofort den Nahmen des
 "Scepticismi verabscheuen muß? Ich habe des
 "*Francisci Sanchez*, eines Doctores Medic. zu
 "Toulouse, in Frankreich/ sein Buch: *quod*
 "*nihil scitur*, nicht gelesen: darumb kan ich auch
 "nicht sagen/ was von ihm zu halten? Denn aus
 "dem Titul eines Buches läset sich die Wer-
 "nung eines Auctoris nicht abnehmen/ und auff
 "andere Urtheile darff man nicht allemahl bau-
 "en/ indem der Scepticismus bey vielen den
 "Nah-

"Nahmen nach verhaft ist: welches sich schon
 "geben würde/ wenn derselbe nur accurat von
 "einem groben unterschieden würde. Conf. des
 Mr. Bayle Lettres To. I. ep. 1. Mart.
 Schoockius de Scepticismo. Groning.
 1652. Abrah. Gravius, in den ersten 11.
 Capitteln des ersten Buchs seines Spe-
 cimin. Philosophiæ Veter. Franck.
 1664. und Jo. Vlr. Wildius Dissertatt.
 Quod aliquid scitur. Lips. 1664. und leß-
 lich die Dissertationes de l' Abbé Fou-
 cher sur la Philosophie des Academici-
 "ens, andere zu geschweigen/ 2c.

IV.

Ioannis Ludovici Vivis, Valentini,
 de Disciplinis libri XII, septem de cor-
 ruptis artibus, quinque de traden-
 dis disciplinis.

Oder:

Des Joh. Ludwig Vivis, von Valentia
 gebürtig/ 12. Bücher von den discipli-
 nen/ davon 7. von denen Ursachen der
 verdorbenen Künste/ 5. aber von der
 Ordnung/ Art und Weise/ dieselbe zu
 lehren/ handeln. Lugd. Bat. 1636.

in 12. zusammen 1. Alphab.

7. Bogen.

VI. Stück.

N n

Die

Die freyen Künste haben/ gleichwie alle andere Dinge in der Welt/ ihre gewisse facta gehabt. Zu dieser Zeit sehen sie so auß/ und zu einer andern Zeit haben sie ein ganz anderes Ansehen: Und die Gelehrten vermeynen doch immer fort/ daß an ihrer Wissenschaft und Art zu studieren nichts auszusetzen sey. Darum es auch eine gefährliche Sache ist/ die ganze gelehrte Welt reformiren wollen/ und ihr ihre Mängel und Gebrechen vor Augen zu legen/ weil sich keiner unnothener die Wahrheit sagen lästet/ als ein Gelehrter; Zumahlen wenn er hören soll/ daß man ihm vor seine ganze Gelehrsamkeit/ damit er so lange Jahre her den Kopff kummerlich angefüllet/ nicht einen Heller geben wolle. Mich wundert also/ daß sich unser Vives vor der Spanischen Inquisition nicht gesüchtet/ welche auß gegenwärtigem Buche ein Hauffen Keßereyen hätte herauf suchen können; immassen der heilige Aristoteles von seinem Thron herunter gesetzt/ und das Verderbniß der freyen Künste denen Mönchen guten theils zugeschrieben wird. Er lebte zu einer solchen Zeit/ da die Finsterniß noch ziemlich dicke ware/ nemlich im 16ten Jahrhundert/ und hatte seine Philosophie auff der Parisischen Universität erlernet/ mit welcher er aber hernachmahls nicht zufrieden war/ wie aus seinen Büchern erhellet. Er docirte hierauff selbst auf der Löwenischen hohen Schule/ und ward/ auff Zureden des Cardinal Wolsey/ zu Orford Doctor

Ju-

Juris, und bey des Henrici VIII, Königs in Engelland / ältesten Princeßinn / Maria / Informator. Seine gewissenhafte Aufrichtigkeit brachte ihn ins Gefängniß / weil er des Königs Ehescheidung / mit der Catharina aus Arragonien / nicht gut heißen wolte ; wiewol er nach 6. Monaten entkam / und sich endlich zu Brügge in Flandern niederließ / Da er a. 1537. verstorben. Nicol Antonius Bibl. Hispan. und Valer. Andreae in Biblioth. Belgica. Unter seinen Schrifften / worunter die tractätchen: *de ratione dicendi, de conscribendis epistolis, de veritate fidei Christianae, Femina Christiana* befandt / und nebst denen übrigen in 2. Folianten zusammen gedruckt sind / haben wir uns gegenwärtiges Büchelgen / welches / wie alle seine übrigen Sachen / mit einem sehr netten Stilo geschrieben / außerlesen / im massen solches auch noch heutiges Tages bey uns nicht geringen Nutzen haben kann.

In dem ersten Tractat von denen Ursachen der verderbten Künste sind 7. Bücher enthalten. Das erste handelt von denen freyen Künsten / und dem Ursprung und Fortgang des Verderbnisses derselben überhaupt / bey welchem wir uns vornehmlich aufhalten werden / weil man auß diesem auß die andern leicht einen Schluß machen kann / wie das Verderben insbesondere eine jede disciplin angefochtē. Den Ursprung der Künste hat die Noth derer Menschen verursacht / welche durch selbst = eigene Erfindungen denen Mängeln der Natur haben zu Hülffe

Kommen müssen/ welches Virgilius und Manilius so ausgedrückt:

*Et labor ingenium miseris dedit, & sua quemque
Aduigilare sibi iussit fortuna premendo.*

Da nun die Menschen sich mit denen nöthigsten Dingen versehen hatten/so wendeten sie die noch übrige Zeit zu denen/ das Gemüth belustigenden/ Dingen an. Hierauß entstand gleich anfänglich ein Unterscheid der Künste. Diejenigen/die am allernöthwendigsten waren/als der Kornbau/ Viehzucht/ Handarbeit / ohne welchen doch der Mensch unmöglich leben kan/wurden vor den andern hilfreich/ und gar keine Künste gehalten/ und die mit solchen Erfindungen und nöthigsten Handhierungen umgiengen/ wurden nicht vor gelehrt geschätzt/ sondern denen weit nachgesetzt / die mit unnützen und hochgespanneten Wissenschaften die Zeit vertrieben. Man pfleget von der Wissenschaft derer alten Patriarchen zu reden/und sie zu Polyhistores zu machen. Ich glaube aber/ daß sich ihre erudition über die nöthwendigsten Künste nicht erstreckt. Sie waren Ackerleute / Viehirten / erfunden allerhand Handwercks - Künste/ und verstanden dasjenige/was ihnen nöthig und nützlich war. Wenn ich nun den Begriff einer rechten Weißheit und erudition darinnen setze/ daß man alles dasjenige versteht / was zu förderst unserer Nothdurfft zu Hülffe kömmt/ Vorthail bringet/ und hernach die Mängel des Gemüths

ver-

verbessert/ so waren die Patriarchen auch gelehrt/ und alle diejenigen/ die auch heute zu Tage alles sich zu ihrem Endzweck weißlich zu bedienen wissen. Da nun aber in der neueren Welt der concept der Gelehrtheit nur bloß auff die nützlichen und belustigenden Dinge restringiret/ und die nöthigsten Wissenschaften geringen Leuten/ Bürgern und Bauern überlassen worden/ so würde einem das frembde vorkommen/ wenn ein Ackermann oder Handwerker/ und sonst ein jeder in seiner Profession, gelehrt heißen sollte/ da doch/ wenn die Sache genau sollte untersucht werden/ ein solcher Mann weit mehr dem gemeinen Wesen Nutzen bringet/ als einer/ der die ganze Philosophie auff den Nägeln herzusagen weiß / und die aller subtilsten abstractiones machen kann / folglich der Republic nicht den tausenden Theil so viel fruchtet. Darum je subtiler eine Kunst eronnen und je weniger Nutzen sie gestiftet/ je höher ist sie gehalten worden/ und je mehr Ehre und reputation sie denen Leuten gebracht/ welches POSIDONIUS, ein Stoiker/ schon vor billig gehalten. Es würde sich deswegen ein Gelehrter/ der mit nützlichen Sachen umgeheth/ vor einen Schimpff achten/ heutiges Tages ein Handwerk dabey zu lernen/ wiewol es vormahls nichts seltenes gewesen.

Also hat GALENUS die Künste in *χειρα γυνὰς*, CONTEMPTIBILES, VILES, dahin die Handwercke und Manufacturen gehören/und in HONESTAS ET HOMINE LIBERO DIGNAS eingetheilet/ und die Medicin gleich oben angesetzt. Die Sache steckt schon in der Natur/ daß einer seine Kunst/ die er excoliret / vor die vornehmste/und andere verächtlich dagegen hält: Ich glaube aber daß die Geistlichen/so wohl bey Heyden / Juden/als Christen vieles zu den Unterscheid der verächtlichen und honêten Künste beygetragen. Dann weil sie unter dem Volck fast allein studierten/ den Willen Gottes denen Menschen vorhielten/ mannignahl die Republic mit administrirten / so ließ man ihnen auß Höfflichkeit eine Præcedenz / woraus die Gelehrten ein Jus machten / und die Ursachen ihrer Hoheit/und honêteté ihrer Künste/ darinnen setzten / weil sie mit dem Kopffel und nicht mit der Hand arbeiteten / weil ihre Künste mit der Seele / und nicht mit dem Leibe zu thun hätten / weil sie mit lauter subtilen/und feinen groben Sachen umgiengen / und s.w. Olim non erat sic.

Man hat vormahls selbst nicht gewust / wie weit man die Anzahl der freyen Künste limitirte. Die Music ist allerdings darunter gezehlet: Aber die Mahler/Bildhauer/ Fechtmeister/ Soldaten/ Jäger/ läßet Seneca nicht pas-

passiren; Sondern unter denen rechten 7. freyen Künsten hat man nur die Grammatic, Logic, Rhetoric, Geometrie, Arithmetic, Music, und Astronomie begriffen / und sie alleine ingenuas genennet. Ein Knabe durffte wol Hand=Arbeit treiben / aber ein Jüngling mußte in den Krieg ziehen / auff die Reitbane gehen / fechten lernen. Ein ingenuus endlich mußte sich um das gemeine Wesen bekümmern / und die 7. freyen Künste verstehen. Daher wird erläutert / was Terentius saget: *Fac periculum in litteris, fac in palestra, in musicis, quae liberum scire aequum est.* Wiemol die Völcker untereinander nicht einig gewesen / welche Künste einem freyen Menschen geziemeten / oder nicht? Bon der Philosophia morali aber ist bey keinem etwas gedacht worden. Weil ein Mensch nicht alles erlernen konnte / so mußte einer den andern gebrauchen und zu Hülffe nehmen. Die den Ruhm einer grossen Wissenschaft hatten / belohnte man / und gab ihnen salaria, und ansehnliche Ehren=Stellen. Das verstunden die Aegyptischen Priester wol / was in Egypten am meisten zu lernen nöthig wäre / und darum legten sie sich auff die Geometrie, und suchte hernach keiner mehr der Menschlichen Dürfftigkeit durch Erlernung nothwendiger Dinge abzuhelffen; sondern durch Erfindung neuer / obwol unnützer Sachen / und Excolirung ihres Ingenii Ehre und Geld zu erwerben. Ein jeder schickte sich nach der Zeit / und sahe / was ben

Einer Nation, Provinz/ hohen Schule/ vor ein Studium sonderlich beliebt war/ als z. E. zu Athen und Rom die Beredtsamkeit / in Egypten die Mathesis. Zu Paris studirte man meistens Theologie, zu Orleans das Jus, und zu Montpellier die Medicin, und belohnte ihren Fleiß mit Academischen gradibus und Tituln. Unter Alexandro M. wollte ein jeder ein Soldat seyn/ unter Augusto ein Poet/ unter Nerone ein Sanger/ Seiltänzer/ und Magus, unter Adriano ein Criticus. Die Phoenicier wollten lauter Schiffer und Astronomos, und die Chaldäer Astrologos haben.

Dieses war der Anfang der Künste. Der Fortgang ware nicht besser. Denn da einer / wenn er sich zum Studiren appliciren will/ sich zu erst wol prüfen sollte / wo zu er am meisten geneigt/ und auffgelegt sey? so war das hingegen ein grosser Verderb/ daß sich viele auff eine Kunst legten / dazu sie von Natur so wenig geschickt waren/ als der Fuchs zum pflügen. Wozu der Vater seinen Sohn destiniret / darzu muß er sich im Studiren anschicken. Auff Schulen und Universitäten wird ein jeder zugelassen/ weil die Doctores Gewinnst davon haben / und ihre auditoria auff solche Weise verstärcket werden. Ludovicus Vives weiß sich keines einzigen zu erinnern / der Dem Apollonio nachgefolget / von welchem Cicero schreibet / de Orat. *quod, cum mercede doceret, non tamen patetetur eos, quos iudicabat non posse oratores evadere,*
ope-

operam apud se perdere, dimittebat, que & ad quam quemque artem putabat esse idoneum, ad eam impellere atque hortari solebat Darum wie die Köpffe sind / so muß auch hernach ihre Kunst beschaffen seyn.

Der Hochmuth der Leute hat viel Unheil in der Gelahrtsamkeit angerichtet. Einer will alles wissen. Wer sich am besten zur Grammatic und Critic schickte / Dem sind diese Wissenschaften zu verächtlich / und will davor lieber ein Theologus und Philosophus seyn. Man wollte / auch unter den Christen / wissen / was über Menschen Vermögen ist; Darum studirete man Astronomie, Physiognomie, Magie, Astrologie, und wollte auff solche Weise denen Leuten künfftige Dinge prophezeien. Der Hochmuth und ambition hat zwar viele neue Erfindungen verursacht / aber auch viel Schaden gethan. Ein jeder will gerne etwas schreiben / und seinen Namen dadurch auff die Nachwelt bringen. Wenn er nun keine Wahrheiten hat / so setzet er Lügen hin / machet ein galimatias, und schreibet lauter unnütze Zeug in die Welt; daher sind so viele Fabel - Hänse unter denen Historicis, abgeschmackte Philosophen / und schwülstige Sophisten entstanden. Unser Spanier hat zu Paris mit einem studiret / welcher sich verlauten lassen: *Se citius, quam ut nihil adduceret novi dogmatis, affirmaturum, quæ pro comperto haberet esse falsissima.* Der Hochmuth bildet denen Leuten ein / sie wüsten schon alles / und was sie wüsten / sey der

Kern der besten Wissenschaften; ein jeder erhebet seine Profession biß an den Himmel. Ein Grammaticus meynet/ er sey alleine klug/ ein Philosoph rümpffet das Maul vor allen andern/ so machts ein Juriste/so machets ein Theologus, und will alle andere Wissenschaften in seiner Kunst einschliessen / wie *L. Crassus* alle Künste aus den Legibus XII. Tabularum herauszuklauben sich getraute. Ein jeder will alle Schwierigkeiten auß dem Auctore, den er gelesen/ entscheiden / wenn ers auch gleich nicht getroffen. Man suchet in der Bibel / in dem Homero, Virgilio, Platone und Aristotele alle disciplinen / und Entscheidung aller Fragen / und mit der Mannier masset man sich eine Wissenschaft aller Dinge an. Wird einer warum gefragt / so will er gleich den Augenblick darauff antworten/ damit er das Ansehen nicht hätte/ als wüßte ers nicht. Und wenn er hernach bey reifferer Überlegung der Sache befindet / daß er geirret; so will er doch nicht Unrecht haben/ sondern verbleibet bey dem ersten unreyten Ausspruch/und vertheidiget ihn mit der größten furie. Viele Gelehrte sind nicht anders wie die Nienstecher/die einen Nien in viele Falten verstecken können/daß keiner das Ende zu finden weiß. Gleichergestalt machen die Gelehrten die allerleichtesten Sachen denen Leuten mit Fleiß schwer / damit sie dadurch in Hochachtung kommen/ und die Gelehrsamkeit nicht gar zu vulgair werden möge. Viele wol-

len

Ien ihre Gelahrſamkeit nicht auffrichtig mittheilen. Andere ſchämen ſich von andern etwas zu lernen / ſonderlich von geringeren. Darum ſchreibet auch zu unſern Zeiten keiner von ſolchen Sachen mehr / wie Plinius, Varro, Columella, Vitruvius gethan; ſondern man läſſet ſich mit alten / und nichts mehr bey uns geltenden / Nachrichten begnügen.

Unſer Scribent ſiehet alß einen groſſen Verdorb an / daß die meiſten nur ums Brodt ſtudiren / wie die Arbeits-Leute um Lohn arbeiten. Das ſchwächen die Väter und Ammen denen kleinen Kindern ſchon vor / und verdirbet alſo der unlautere Endzweck mit all die darauff gewendete Mühe. Die Einfälle derer Barbaren in die civilisirten Lande haben denen freyen Künſten einen groſſen Stoß gegeben. Alß das Orientaliſche Reich von dem Occidentalischen getrennet wurde / wuſte man in Italien / Frankreich / Teutſchland / Spanien wenig / oder gar nichts / vom Griechiſchen. Die Gothen verderben die Lateiniſche Sprache / und machten eine Miſchmaſch daraus. Lateiniſch verſtunden die ſo genandten Gelehrten damahliger Zeit auch nicht viel; daher konnten ſie keinen Auctorem recht verſtehen / ſondern dichteten ihm einen Verſtand an / nicht / den ſie darinnen fanden / ſondern welcher ihnen gut deuchte. Da aber das Licht ein wenig wieder auffzugehen begunte / und die Sprachen wieder getrieben wurden / hielten ſie ſich nur bloß in Schalen
auff

auff/ und setzten den Begriff der Erudition darinnen/ wenn sie etwa einem Interpreti einen Schnitzer weisen könnten/ und dünckten sich desfalß noch viel gelehrter zu seyn/ als alle alte Philosophen.

Es ist an denen Alten sehr zu tadeln/ daß sie ihre Sachen in der größten Dunkelheit vorbrachten/ und mit Fleiß verhülleten. Socrates pflegte von Heracliti Schriften zu sagen/ daß der Täufer dabey nöthig wäre/ welcher den rechten Verstand aus dem Grunde heraus- hohlete. Wer verstehet doch alles/ was Plato und Pythagoras gesagt haben? Aristoteles hätte die allergrößte capacite gehabt/ die dunkelen Sachen in einer Ordnung und Deutlichkeit vorzutragen; Aber was er nur in anderer Leute Schriften laß/ das verdrehte er/ und verachtete alle Philosophen gegen sich. Damit ihm nun nicht mit eben dem Maasß möchte gemessen werden/ bedienete er sich im philosophiren lauter zweydeutiger und kürzer Worte/ die ihm seine Begner wol mussten stehen lassen/ und daran sie ihn unmöglich feste halten konnten. Darum hat Themistius auch gesagt: *Furori simile esse, si quis speret, se ex Aristotelis scriptis sententiam ejus penitus assequuturum.* Der an sich dunckele Aristoteles wurde hernach in die Arabische/ Chaldäische/ Lateinische &c. Sprachen versetzet/ und zwar von solchen Leuten/ die der Sprache nicht kundig waren/ welche vertirten/ wie es ihnen befiel/ und zusetzten/ was

ih

ihnen beliebte; also / daß man mehr um den Verstand des Dolmetschers / als des Auctoris selbst bekümmert seyn mußte. Wenn man darzu noch bedencket / was die Bücher Aristotelis vor facta gehabt? so wird man sich verwundern / daß man sich noch getrauet / diesen Philosophen in allen zu verstehen. Die Dolmetscher / die sich über die Bücher der alten Scribenten gemacht / sind gar zu neu. Keiner hätte sich besser darzu geschicket / als ihre Schüler und Auditores, oder die ihnen am nächsten gekommen. Aber so bißten sie sich davor weidlich herum. Eine Secte verlästerte die andere / verdrehet ihre Meinungen / wovon noch heutiges Tages der Schade zu spüren ist. Doch die meisten von ihren Schrifften sind verlohren gegangen / und hätte Aristoteles uns in ungemeinen Nutzen schaffen können / weil er die alten Schrifften alle miteinander gelesen / wenn er deren Inhalt unverfälscht und ungetadelt uns aufgehoben / und ihren sensum ohne die geringste raison nicht verdrehet hätte. In welchem Stücke er dem Platoni und Parmenidi zu viel gethan / daß er denen Wörtern: *idea*, *motus animæ*, *vnitas entium* einen recht ridiculen Verstand affingiret / und selbige auf populäre Art erkläret; da er ohn allem Zweifel die Meinungen beyder Philosophen wohl eingenommen / und also der Posterität hätte mittheilen können. Bey so gestolten Sachen ist zu bedauern / daß man hernach bloß sich an den Aristot

ristotelem gehalten/ der doch nicht alle Dinge hat wissen können/ und daß so viele Doctores, Thomas, Scotus, Occam, Gregorius Ariminensis, Petrus de Alliaco, und andere Aristotelem als einen Gipffel angesehen / über welchen man unmöglich steigen könnte. Bey welcher Gelegenheit das Sectirische Wesen getadelt wird ; immassen fast kein Auctor unter der Sonnen gewesen/ der nicht seine Anhänger gefunden : da wir doch bedencen sollten / daß wir eben den Verstand haben/ als jene/ und daß wir ihre Arbeit zwar mit Danck annehmen / aber durch ihre Hülffe noch viel weiter kommen können. Allein so bleibet ein jeder bey der Sache/ die er zu erst eingefogen / und suchet dasjenige/ was ihn zuwieder scheint/ mit seiner Meinung zusammen zureimen / oder wenn es sich nicht conciliiren läßt/ zu verfeßern / wenn es auch die allgeringste Sache von der Welt wäre/ wo sie mit seiner Schul-Philosophie nicht überein kommt. Das thaten die Scholastici untereinander/ das thaten die Mönche.

Das Menschliche Gemüth ist auch so verfehrt/ daß es bald das alte dem neuen/ bald das neue dem alten vorziehet/ da doch unter beyden das beste solte herausgesuchet werden. Unser Auctor hat einmahl gesehen / daß jemand in einer Bibliothec ein Carmen fand/ welches von Staube und Motten sehr verdorben / und ein Blendwerck eines grossen Alterthums machte. Darum zog er den Hut davor ab/ und verehrte

es

es als ein Virgilianisches Gedichte/ da es doch ein ganz neuer/ und zu denselben Zeiten lebender Poet verfertiget hatte. Ein ander fand eine Epistel vom Cicerone, darauff aber ein Französischer Mahme geschriben war/ weswegen er solche/ als einen abgeschmackten und barbarischen Brieff/ von sich warff. Warum sollte ich doch allein bey dem Aristotele bleiben/ und alle neuere Philosophen gegen ihm verachten und hindansehen? Da er doch in vielen Stücken gewißlich sehr schlecht raisonniret/ sich oft widerspricht/ und gröblich irret. Was sind doch seine Prædicamenta. sein ens simplex &c. für alberne Grillen?

Doch der Auctor kommt hiervon ab und redet von der Critic ein wenig/ und wie denen Studien ein grosser Schade damit zugefüget worden? Daß man berühmten Leuten falsche Bücher untergeschoben: Desgleichen/ daß die codices so verfälscht auff unsere Zeiten gekommen: Immassen diejenigen/ so in denen Clöstern und sonst die Bücher abgeschrieben/ nicht einmahl recht lesen konten/ und also unendlich viel Schnitzer in die Bücher brachten/ welche man in denen folgenden Zeiten ja bey Leibe stehen ließ/ und mannigmahl noch grosse Geheimnisse darzu darinnen suchte. Oder die Halbgelehrten fahnen darüber/ wolten die loca verbessern/ und brachten nicht allein einen schlimmern sensum an deren statt/ sondern verdorben auch noch darzu/ was recht geschriben war.

war. Daher man keine bessere und reinere codices antrifft/ als in alten Bibliotheken / oder bey Barbarischen ungelehrten Völkern/ da solche Klüglinge nicht drüber gekommen sind. Wenn man einem Auctorem erkläret/ siehet man nicht auff die nothwendigen Umstände / welche/ wenn sie allenthalben beobachtet würden / den rechten Verstand eröffnen könnten. Man machet keinen Unterscheid unter bewehrten und unbewehrten / alten und neuen Autoribus, man confundiret viele Secten untereinander/ und will dieser ihre hypothesen aus jener ihren beweisen. Durch das disputiren aber / saget Vives, sind die Gelehrten denen Seil-Tänzern ähnlich geworden/ welche auff dem applausu der Zuschauer ihr Lob / und die Wahrheit der Sache ankommen lassen. Wer sich am besten herum balden können/ die schlauesten Griffe gewust/ und den andern zu Boden zu werffen vermocht/ der war der gelehrteste/ und hatte ein grosses specimen seiner Gelahrtheit abgelegt. Die Kinder wurden gewöhnet/ niemahlen stille zu schweigen/ sondern allezeit zu reden/ und von allen Dingen disputiren zu können. Im disputiren hörte man von mehreren Geschrey/ Schelt- und Schmähworten / Spötterey / schlagen/ stoßen/ balgen / als auff dem Fechtboden/ woraus zu öfterenmahlen Mord und Todtschlag und unauslöschliche Feindschafften entstanden. Und die hießen dennoch weise/kluge und verständige Leute

Leute. Wer den andern übertreiben konnte / Der bildete sich ein / ganze Schulen / Vniversitäten / und wol gar alle Wissenschaften überwinden zu haben / er mochte die Wahrheit behauptet haben / oder nicht? genug wenn er das letzte Wort behalten hatte. Es hat der Publius Mimographus also gar recht gesagt: Moderata quadam collatione studiorum enitescit veritas, tanquam attritu, nimium autem altercando amittitur. Dieweil nun auff dem disputiren alle Gelehrsamkeit bestunde / so schmiß man alle ernsthaftte Auctores aus den Schulen heraus / die darzu nicht beförderlich waren / den Plato, Cicero, Senecam, Plinium, Hieronymum, Ambrosium, und brachte diejenigen auff die Catheder / darinn sie viel Zänck-Äpffel und spizige subtilitäten funden / als den Aristotelem, und etliche Polemische Bücher Des Augustini, und andere. Da es nun so weit gekommen war / machten und schmiedeten sie sich selbst wunderliche Lehren und Regeln Der Wahrheit / darnach sie alle andere Sachen abmessen wollten. Was sich damit nicht reimete / darüber disputirte man lange und hefftig. Wenn Aristoteles wieder auffstehen sollte / würde er sich höchlich verwundern / daß man mit seinen Büchern solche absurde Regeln bemänteln wollen: und wenn ihre Regeln gewiß und gegründet wären; so ist kein Zweifel / daß sie alsdenn den Aristotelem selbst damit über den Hauffen schmeissen würden.

IV. Stück,

Do

Ein

Ein grosser Verderb der Künste ist die Faulheit/ davon die vormahls berühmten Leute nicht so viel wusten. Zu unsern Zeiten dencket jederman schon so viel zu wissen/oder zu lernen/ daß er sein Brodt davon haben könne. Keiner liest die rechten fontes, sondern hält sich bey den Abwegen auff. Jener hatte gegen Ludovicum Vivem über die kurze Zeit des Menschlichen Lebens geklaget/daß er den Hieronymum, Augustinum, Ambrosium, Chrysostomum nicht durchlesen könnte/ und hatte doch meistens alle diejenigen durch studieret/ welche summas uñ commentarios in sententias Theologicas geschrieben/ damit man doch gewißlich einen ganzen Fluß zudammen könnte. Ehe man Aristotelem selber auffschläget/ liest man lieber Averroem oder Paulum Venetum. Man nimmt in allen Facultäten den compendieusesten Weg/ damit man bald zum Ende und zum Zwecke komme/ und läset die Philosophie und andere nützliche Studia fahren. Und wird also denen Gelehrten ihre Profession ebenso sauer/wie dem Bauer sein pflügen/ oder dem Fuhrmann sein fahren. Was würde man heutiges Tages sagen/wenn man/wie vormahls/ 7. gangen Jahr studiren sollte? wie würde man binnen solcher langer Zeit sich maceriren/ und alle Stunden zehlen/ wie jener Courtisan bey dem Comico. Immittelft kommt denen Faulhengern zu gute/ daß die Scholastici aus denen Patribus die besten Flosculos herausgezogen/

und

und raphsodien gemacht/ und denen commo-
den Leuten also die Mühe/ solche selber durchzu-
lesen/ gespahret. Tribonianus hat auß dem
Jure solche Centones verfertiget/ und denen
Medicis fehlets an solchen Tröstern auch nicht.
Ein jeder suchet nur zu wissen/ was in seine Fa-
cultät hineinläufft. Um die Historie/ Philoso-
phie &c. bekümmert er sich nicht viel. Die Al-
ten vermeynten gar flüglich und recht/ daß alle
disciplinen auff's genaueste miteinander verbun-
den wären; Darum sie auch alle Bücher lasen/
und sich um alles bekümmerten. Wenn Ci-
cero, Seneca, Aristoteles. Plato, Hieronymus,
Ambrosius, Galenus, Vlpianus, Scævola &c.
auff eine Sache/ Historie/ Fabel/ Beschreibung
eines Landes/ Natur eines Thieres &c. komen/
so können sie solches beyläufftig so aus dem
Grunde erklären/ als wenn sie davon ex insti-
tuto zu handeln sich vorgenommen hätten. Die
neueren Schreiber bleiben bey ihrer Profession,
und wenn sie ohngefähr auff eine frembde Ma-
terie kommen/ lassen sie solche fahren/ als die ih-
nen nicht angehe/ und zu ihren Vorhaben nicht
gehöre. Die Alten hielten auch mehr auff die
Schreib-Art/ als die Neuern. Wenn jemand
von einem Philosophischen Themate mit recht
barbarischen Latein und Scholastischen Termi-
nis reden und schreiben konnte/ so war er ein
Philosoph: Wenn aber ein ander eben die
Sache mit schönen Latein auszudrücken suchte/
so hieß er ein Schulfuchs. Was recht obicur

und barbarisch geschrieben war/ das hieß Theologisch/ Juristisch/ Medicinisch. Was aber nett und deutlich gefasset war/ hieß Scholastisch und Grammatisch. Unser Verfasser und Catholic wollte bey dieſer Gelegenheit wol viel von denen heiligen Vätern/ Hieronymo, Ambrosio, Augustino, Hilario reden/ und etwas freyer raisonniren/ *nisi nomen obſtaret*, das iſt/ wenn man ihm nicht auff die Finger klopfen wollte. Darum redet er nur von denen Folgen/ die aus der Unwiſſenheit der Gelehrten entſprungen: Desgleichen von dem übelen Leben derer Profeſſorum un̄ anderer Lehrmeister/ Die ſich von denen Poeten und Satyricis genug haben müſſen durchziehen laſſen. Dieſe verurſachten nur/ daß man vors Geld die Gradus verkauffte/ und die Leute damit taul und hoſfärtig machte. Denn wer Doctor und Magiſter geworden war/ mußte deswegen auch nothwendig gelehrt ſeyn/ ob er gleich dem Zuchtmeister kaum entlauffen war. Alſo darff man nicht lange fragen/ warum zu Rom und Athen die Philoſophi ſo verächtlich geweſen/ daß/ wenn man einen ſchelten wollen/ man ihn einen Philoſophum geheiſſen. Die Urſach war/ weil die Gelehrten das übelſte Leben führeten/ und das geringſte Laſter bey einem/ der zur Tugend führen ſoll/ die heßligſte Geſtalt annimmt. Die vornehmen Leute lerneten nicht mehr/ als die Oratorie und das jus civile, die übrigen Künſte aber lieſſen ſie ihren Knechte über/ und hielten ſich

sichs vor einen Schimpff/solche zu studiren?
Oder wenn sie schon dergleichen versturden/lief-
sen sie sichs doch nicht merken. Darum warff
die Agrippina dem Seneca, als eine Schande/
vor/das er die Philosophie lehrete. Wie denn
in denen folgenden Seculis das dociren vor ver-
ächtlich gehalten/ und von den Vornehmen de-
nen Geringen ist überlassen worden.

Vives redet in andern Buche ins beson-
dere von der *Grammatic*, und tadelt den Hoch-
muth der *Grammaticorum* und ihre supersti-
tion, wenn sie das Latein an einem Schnüchen
haben wollen. Anderseits giebet er denenje-
nigen eine scharffe Lection, die einen reinen Sti-
lum vor pedantisch/und wol gar vor eine Ke-
rey gehalten/ und die Lateinische Sprache mit
ihrer Mutter-Sprache vermischet und verdor-
ben. Was er an denen Poeten und Comicis
tadele? ist leichte zu erachten. In der Histo-
rie trifft er viele Unwahrheiten und Lügen an/
so/das *Herodotus* eher *mendaciorum pater*, als *pa-
rens historiae* heissen sollte/u. *Plinius* von dem *Dio-
doro Siculo* vielmehr habe sagen/sollen/*quod nugari
coeperit*, als/*quod primum apud Graecos nugari
desierit*. Livius hat selbst gestanden/das
viele ihre Historien verfälschet/weil sie aus den
Leichen=Steden die Wahrheit gesucht/ und
Cicero ist auch nicht in Abrede/das man in
Historien viel finde/ was sein Tage nicht ge-
schehen. Die Griechen machten sonderlich
groß Wesen von ihren Leuten: und da her-

nach die Römer es ihnen zuvor zu thun schienen / stellte Plutarchus eine Vergleichung mit beyden an / in seinen *vitis illustrium Graecorum & Romanorum*, da man denn mit Händen greiffen kan / daß es ohne vielen Lügen und Aufschneiderereyen nicht abgegangen seyn wird. Wie es ohnedem natürlich ist / daß ein jeder Historicus seine Nation und Vaterland andern vorziehet.

Im dritten Buche / von der verdorbenen *Dialectice*, bringet er eben die Klagen an / welche Cicero und andere schon vorgebracht / und meynet / Aristoteles hätte wol mögen nützlichere Sachen vornehmen / als daß er seine *libros dialecticos* und *Logicos* geschrieben / weil sie den Verstand des Menschen nur verwirren / und unvollkommen sind. Er redet von denen *Sophisten* / von denen unnöthigen *locis Topicis*, von denen duncfelen und nie erhörten Terminis, von denen unverständlichen Syllogismis, welche das ingenium nicht excoliren / sondern vielmehr ganz thumm und confus machen.

Im vierdten Buche / von der *Rhetoric*, tadelt er die Insolenz der vormahligen Redner zu Rom und Athen / welche unter der Eloquenz alle Gelahrtsamkeit haben begreifen wollen. Er zeigt / wenn ein Orator sich nicht in allen disziplinen habe umgesehen / so sey er vielmehr ein Wäscher. Man könne weit mehr genera machen / als die bekandten 3.
das

Das demonstrativum, deliberativum und judiciale. Man müste eben nicht glauben/ Cicero sey der beste Redner gewesen / und sich also bloß an ihm halten / und ihn nachahmen. Quintilianus habe in seinen declamationibus, wenn sie anders ihm zu zuschreiben/ die gegebenen Regeln am wenigsten gebrauchet. Er weist / wie unter denen Kaysern die Art der eloquentz sich verändert? Er vergisset nicht der magern Priester Oratorie, und giebet endlich die Regel / wer ja die alten imitiren wolle / und darauf beredt werden / der müsse nicht allein ihre Worte und phrases annehmen / sondern auch ihre Gelehrsamkeit/ Klugheit und Mannier/ sich auszudrücken / imitiren; denn sonst würde es nur auff eine lächerliche Afferen hinaus lauffen.

Im fünfften Buche/ von der Natur-
Kunst / Medicin und Mathematic, ist diese seine gröste Klage / Daß man alles! auff dem Aristotele / Hippocrate, oder Galeno, Euclide beruhen lasse / und dencke / man könne nichts mehr finden / weil jene schon alles ausgeschöpffet. Und im sechsten Buche von der *Moral* verwundert er sich / daß man die Heyden nicht beschwegen gelesen / daß man ihre Meinungen wissen möchte / sondern daß man daraus gar besser und frömmer würde / und die wahre Tugend und das höchste Gut daraus zu erlangen gedächte; da wir doch ein weit herrlicheres Licht / die heilige Schrift/

haben: Ferner/ daß man die unterschiedene Meinungen der Philosophen conciliiren wolten/ und den Aristotelem vor andern zum Führer erwehlet/ Damit man von guten Sitten nur disputirte/ das ausüben aber andern überliesse; da doch Origenes, Nazianzenus, Nyssenus, Ambrosius und andere/ auch unter den Heyden selbst/seine Moral vor gottlos gehalten/ und Aristoteles dasjenige/ was Plato, Socrates, und andere noch gesundes gehabt/ verändert/ verschlimmert/ und wol gar verspottet/ unter einen tugendhafften Menschen keinen andern/ als einen bon vivant und Welt-Menschen verstanden/ dessen Glückseligkeit und Tugend der Gottesfurcht ganz zuwider ist. Seine Mediocritet hat schon *Laurentius Valla* verworffen/ und derselben Ungrund gezeiget/ und seine *magnificentia* und *magnanimitas* sind von verständigen Leuten/auch unter den Heyden/vor Laster gehalten worden.

In dem siebenden Buche von dem verdorbenen *Jure Civili* fängt er von denen zu reden an/ die da Gesetze gegeben/ und entweder unverständige/oder in affecten stehende Leute gewesen/ und also Gesetze andern Völkern abgeborget/welche doch auff die Landes-Gewohnheiten und Sitten dieser oder jener Nation sich gar nicht schicken. Viele Gesetzgeber haben dem Fürsten geschmeichelt/ und dem Volck mit ihren Gesetzen die Haut über den

den

den Kopff ziehen wollen / daher die Fürsten
kein Gesetz über sich gelitten. Die Römischen
Gesetze haben nur lauter Streit- und Klage-
Sachen entschieden / von wahrer Tugend
und Annnehmung guter Sitten ist nichts ge-
dacht / worinnen die Athenienser doch mehr zu
loben sind. Den Verstand der Gesetze ver-
dunkelte man den Leuten mit Fleiß / und wenn
ja zu Rom das Volk die Gesetze verstunde / so
machte man doch gewisse fastos und nefastos
dies, an welchen man etwas ungestraft thun
durffte oder nicht. Deswegen ware das
Volk übel genug daran / immassen es den an-
sich offenbaren Sinn des Gesetz = Gebers
nicht verstehen konnte. Und damit der ge-
meine Mann noch mehr confundiret würde;
so gab man die Gesetze mit hauffen und in
solcher Menge / daß man sie unmöglich alle be-
halten konnte. Ein jeder drehete die Gesetze
auff seine Seite / damit die Juristen was zu
thun kriegten / die den legem zu erklären sich
anmasseten / und ungeheure grosse Bücher
schrieben / darzu zwey Menschen Alter nicht
durchzulesen hinlänglich sind. Justinianus
wollte denen Dingen abhelffen / und ließ aus
sechs und dreyßig Scribenten lauter centones
machen / welches lauter Erklärungen der Ge-
setze waren / die grossen Bücher aber selbst
sind verlohren gegangen. Dieses Unterneh-
men hatte nun zwar seine gewisse Vortheile /
aber auch seine grosse Fehler / angesehen / wo

ein lex unvollkommen und zerstücklet ist / man nicht alßdenn wissen kan / wo ihn die collectores hergenommen / alß von welchen Viues saget : Erant enim prisca illi homines occupati negotiis, nec absoluta eruditione ac sapientia, tum etiam animi commotionibus impulsæ &c. Tribonianus ist zwar ein gelehrter und kluger Mann gewesen / aber auch zugleich eigennützig dabey / weil Suidas berichtet : Eum consuevit leges vendere pretio, & tales figere ac refigere, quales congruerent iis, qui plurimum numerarent. Sie haben viele ganz einander contraire Gesetze auß contrairten Juristen zusammengelesen / welche viele alte und neue Doctores zu conciliiren sich bemühet haben. Diese centones aber sind in den nachfolgenden Zeiten greulich gefoltert / weil keiner Griechisch und Lateinisch verstund. Die alten Juristen hatten offters viele Sprüche auß alten Poeten angeführet / und damit ihre Gesetze illustriret. Aber da hieß es : Non potest legi, quia est Græcum. Und daher waren die Griechische Gesetze von ignoranten in übel Latein gebracht. Ja die nachkommenden Juristen verstunden das liebe Latein nicht einmahl / viel weniger die Römischen Antiquitäten / darauff doch eine richtige Erklärung der Gesetze beruhet / und verderbten durch ihr unzeitiges Verdrehen gar den Text selbst / daß die Bücher also viele dunkle und gar nicht zu erklärende passagen in sich hiel-

hielten / welche man auß denen Pisanischen
uhralten codicibus, die in der Bibliothec zu
Florenz hineingekommen / hätte erklären kön-
nen. Nun machen es die Juristen eben wie
vorbesagte Theologi. Das corpus juris scheu-
en sie sich wegen der Weitläufftigkeit durchzu-
lesen / aber die Bartholi, Baldi, Jafones und Al-
berici sind ihnen doch nicht zu lang. Sie defi-
niren ihr jus, artem æqui & boni, und nennen
sich sacerdotes justitiæ, da sie doch vielmehr
sacerdotes juris Romani heissen sollten; indem
sie die Römischen Sitten / Gewohnheiten / Ge-
setze / und besondere Einrichtungen anderen
Völcfern / welche doch ganz andere Naturen /
ganz andere Lebens-Arten und einen ganz ver-
änderten statum haben / auffdringen wollen.
Ein rechter Jurist muß / nach Vivis Meinung /
4. requisita haben. Er muß mit einem inge-
nio, iudicio, mit einer gründlichen erudition
begabet seyn / und eine grosse Erfahrung haben:
Ein solcher Mann aber darff sich nicht an das
Römische jus binden / sondern er verknüpffet
mit dem natürlichen Recht / seines Landes und
Volckes angenommene Constitutiones und
Gewohnheiten; Dahingegen ein solcher Jurist,
Der nichts als leges herbeten kann / vielmehr
juris elenchus, als iuris consultus heissen sollte. Dann sie
citiren mannigmal leges auß den rubricen, welche oft
den ersten Theil des Gesetzes anführen, und den andern
auslassen, dasjenige, was in ihren Krahm dienet, melden,
und das andere verschweigen. Ja wenn sie ein paar
Schock

Schock leges allegiren, wer kan wissen/ ob sie alle vor ihm und seiner Meinung sind/ oder nicht? Wenn ein solcher Jurist in ein anderes Land kommt, da die Römischen Gesetze nichts gelten, so muß er seine Juristerey wieder einpacken, und ein ander Handwerk anfangen. Und da nun so viele Erklärungen über einen legem sind, so muß ein Studiosus juris sich nicht so wol um den rechten Verstand des legis, als um die unzähllichen interpretationes der Juristen bekümmern. Sie erdencken solche casus, die ihr Tage nicht vorkommen, und diejenigen, die alle Tage passieren, gehen sie überhin: deswegen haben sie fast so viel leges gemacht, als sie casus erdichtet. Welches aber ein judicis und kluger Jurist schon nicht nöthig hat, dessen Verstand in allen Begebenheiten sich zu helfen weiß. Bey solchen Schwierigkeiten aber, die im jure entstanden, haben sich die Advocaten gar wohl befunden, welche die Sache noch vollends ins weite Feld schieben und *controversias magis constituendo, quam tollendo*, brach Geld verdienen, auch endlich allen Studirenden einen appetit machen, diese reiche Kunst auch zu erlernen.

Nachdem nun Ludov. Vives in dem ersten Tomo den Verderb aller disciplinen gewiesen, so will er nun in dem andern Theil welcher in 5. Büchern bestehet, zeigen, wie solchem Verderben könne wieder abgeholfen, und wie die Jugend auff Schulen und Universitäten unterwiesen werden müsse? Darum handelt er gleich im ersten Buche von denen Künsten insgemein, die ein Studirender zu seinem Endzweck wissen muß und zeigt dabey, was in einer jeden Kunst begriffen sey? In dem andern: wie und auff was Art solche zu lehren? wie die Lehrer beschaffen seyn müssen? wie die Schulen eingerichtet werden sollten? und was eine rechte Kinderzucht vor Nutzen bringe? In dem 3ten: von Erlernung der Sprachen und leichtesten Art, dieselbe bezubringen, woben die besten *auctores*, *Lexica*, und *Stilisten*, *recommendiret* werden. Im 4ten: von denen disciplinen selbst, die ein Gelehrter wissen muß, dabey er wiederum viele alte und neue *Scribenten* anführet.

In dem 5ten: von Erlangung einer rechten Weisheit und Klugheit, darzu er sonderlich die Historie recommendiret, und viele alte, mittlere und neue historicos namhaft macht, ferner auch die moral, Politic, Oeconomic, und Jurisprudenz hin referiret, und endlich eine wahre Gottesfurcht erfordert, welche in dem Leben und Sitten eines Gelehrten allezeit hervorleuchten muß.

Es verdienet dieses Büchlein wohl / daß sich jemand darüber machte / und / weil es nicht gar viel zu haben / wiederum auflegen liesse / Den Text in paragraphos eintheilete / und einige Anmerkungen darüber machte / damit es in mehrer Hände kommen könne. Was der auctor vor corruptelen gesehen, die sind leyder! mehr als zu wahr. Es haben sich nun wol die Gelehrten in denen neueren Zeiten angelegen seyn lassen, viele Mängel abzuschaffen / und die disciplinen auf bessern Fuß zu setzen. Man höret doch nun in denen Schulen nicht mehr so viel von Barbara und Celarent; und denen Eigenschaften des Entis, als vermahls: zum wenigsten seget man doch darinnen keine *erudition*. Der gute Aristoteles ist auch von dem Pferde auf den Esel gekommen. Man hat / welches nicht zu läugnen / viel gutes in der *Republica litteraria* gestiftet. Allein vieles / was Ludovicus Vives noch tadelt / wird sich wol schwerlich ändern / und werden wol *pia desideria* bleiben. Ich hätte aber im übrigen gerne gesehen, daß der auctor ein Buch *de causis corruptae Theologiae* mit angehänget hätte. Die Juristen / Medici und Philosophi haben alle ihr beider Theil gekriegt / und die damahligen Theologi sind so frey ausgegangen. Nun habe ich es dem auctori schon abgemercket Er will oft gerne anbeissen / Kommt auch mannigmal allien hinein / aber er besinnet sich gleich / und will nicht trauen. An Materie hätte es ihm gewißlich nicht gefehlet / und würde er ein Buch davon haben schreiben können.

Können/ welches noch einmahl so starck/ als dieses, ist. Doch wer sich hinführo die Mühe geben sollte/ dieses Werckgen wieder drucken zu lassen/ wird schon *per modum appendicis* davon etwas gedenscken. Seine andern 5. Bücher *de tradendis disciplinis* sind ihres Lobes auch nicht zu berauben; sie gehen aber nur auff eine *tractationem Scholasticam*, und hat der Auctor zu seiner Zeit nur solche *auctores* bey einer jeden *disciplin* anführen können/ die zu seiner Zeit die besten gewesen. Darum muß man hiernächst neuere *auctores* lesen und zu Rathe ziehen / worunter bißher unsers Herrn Geheimbden Raths/ *Thomasi*, seine *Cautela circa praecognita Jurisprudentiae* noch den Preiß behalten/ als in welchen nicht allein die noch übrigen Fehler in einer jeden *disciplin*, sondern auch die Art und Weise / selbige recht zu *excoliren* / deutlich vor Augen gestellet werden.

Außerlesener Bücher-Vorrath.

I.

FRANZ. Burgkards von Freystellung mancherley Religion und Glauben. München L. 1602. Q.

2. Dommarein von Dissingacw Erleuterung vorigen Tractats. T. Christlingen 1610. Q.

3. Sächsishe Apologie in Sachen Jülich Cleve und Berg. T. 1610. Q.

4. M. Antonii Marcelli von weltlichen Recht der Römischen Päbste. Lat. Francof. 1627. Q.

5. Samuel Bocharti Phaleg & Canaan von Vertreibung der Völcker bey dem Tempelbau zu Babel. &c. Lat. Francof. 1674. Q.
6. Der Dillingischen Juristen-Buch wieder den Relig. Friede. Lat. Q.
7. Caramuelis Schrift vor dem Relig. Frieden. Lat. Francof. 1648. Q.
8. Humani Erdman Oecomontani Anti Caramuel. Lat. 1648. Q.
9. Der Ingelstädt. Jurist. Facult. Respons. daß die Graffschafft Sarwerden dem Herzog von Lothringen gehöre. Lat. Q.
10. Freyheit der Stadt Bremen wieder den Erzbischöfl. Bremischen Nachtrab. T. 1646. Q.
11. Aug. Adolphi von Haugwitz von Reichs- und Hoff-Marschallen. Lat. Baugen. 169c. Q.
12. Hippoliti von Treßbach von der Fr. R. Ritterschafft Stand und Session. T. Q.
12. Bericht von einem Jesuiter und einer Heye zu Dillingen. T. Basel. 1579. Q.
14. Extract aller Handlung auff dem Land-Tage zu Torgau 1593. samit der Klage wieder D.Krellen. T. Q.
15. Joh. Wtenbogaerts Leben. Holländisch. 1645. Q.
16. Simon Stevin von allerh. Politischen Materien/ neml. von Ordn. der Häuser in Städten; von Unterschied des Bürgerl. Lebens wieder das 18. cap. Machiavelli, der Rathstuben und Cankleyen/ der Regierungs-Aemter/ der Gesandtschaften/ der Repressalien 2c. Holländ. 1648. Q

592 Außerlesener Bücher-Vorrath.

17. Seb. Goblers Vertheidigung Wesenbetii wider Leyfern. T. 1589. Q.
18. Petri de Andlo von Röm. Reich mit Marq. Frehers Noten. Lat. Straßb. 1612. Q.
19. Comitologia Ratisbonensis. 1654 nebst Gedancken wider Hippolitum á Lapide T. Bremen. 1657. Q.
20. Carl Lu nds von ersten Gesetzgeber der Geten Zamolxi. Lat. Upsal. 1687. Q.
21. Epistolæ Ho. Elianæ: Allerhand Brieffe von Historis. Polit. und Philosophihen Sachen Englisch. London 1645. Q.
22. Historische-Politis. Relationes und Anmerkungen über das Parlament 1649. sonderl. die Hist. von Independents. Englisch 1650. Q.
23. Fr. Guicciardini von Ursprung der weltl. Gewalt in der N. Kirche. Lat. Helmst. 1694. Q.
24. Melch. Goldasts etliche Historice von Schwäbischen Sachen Lat. Frf. 1605. Q.
25. Minutii Felicis Octavius cum Notis variorum. Lugd. Bat. 1672. O.
26. J. H. Alstedii Thesaurus Chronologiæ. Herbornæ. 1650. O.
27. Macrobiani Opera cum notis variorum. Lugd. Bat. 1670. O.
28. Alex. ab Alex. Dies geniale cum not. var. Tomi. 2. Lugd. B. 1673. O.
29. Renati Herpini Apol. Bodini Fr. 1615. O.
30. Erasmi Colloquia cum notis variorum. Lugd. B. 1664.
31. Joh. Gualteri Chronicon Chronicorum Ecclesiast, item Politicum. 4. Tomi. Frf. 1614. O.

Summarischer

Nachrichten

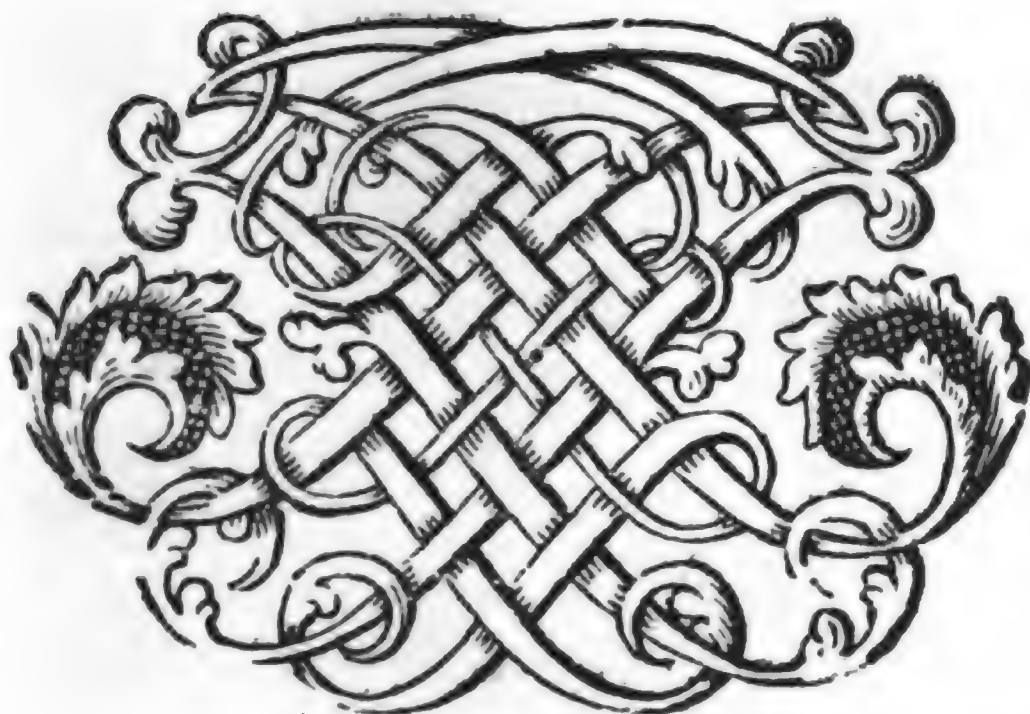
Von auserlesenen/ mehrentheils alten/
in der

Thomasischen

BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Siebendes Stück.



HALLE und LEIPZIG/
Verlegt Johann Friderich Zeitler / 1716.



I.

Samuelis Werenfelsi Dissertatio
de Logomachiis Eruditorum, cui acce-
dit dissertatio de meteoris ora-
tionis.

Oder:

Samuel Werenfels von Wortgezän-
cken und schwülstigen Reden Amsterd.
1702. in 8vo. p. 328.

Gleichwie man keine Wissenschaft und in
derselben wenige controversien antreffen
wird/ welche nicht mit vielen Wort = Gezäncke
angefüllet sind ; also hat ein Gelehrter wohl
Ursach sich davor zu hüten. Da nun aber die
Wort = Zänckerey / als eine sehr verderbliche
Seuche sich allenthalben unter denen Gelehr-
ten eingeschlichen hat / wer wollte dem Herrn
Werenfels verargen / daß er dieselbe mit ih-
ren Ursachen genau zu untersuchen/und auff ei-
nige Medicin bedacht zu seyn/ sich die Mühe ge-
nommen habe?

Das Wort Logomachia kan fürnehmlich
VII. Stück. Pp 2 troeyo

zweyerley Bedeutungen haben / indem man entweder mit Worten / oder aber von Worten zu streiten pfleget. Durch jene versteht unser Autor allerley Haberechtereyen und Sophistereyen derer Gelehrten / die öftters mit tödlicher Feindschafft vergesellschaftet sind / und aus einer Herrschsucht über andere ihren Ursprung nehmen: Durch diese aber diejenigen / welche wegen des Gebrauches gewisser Wörter zu entstehen pflegen / und zu welchen auch andere lächerliche Zänckereyen de lana caprina können gezehlet werden / z. e. wer lachet nicht / wenn man die Gelehrten disputiren höret / ob der Wallfisch / der Jonam verschlungen / ein Mann / nigen oder Weibgen gewesen sey? Von dieser letzten Bedeutung der Logomachia, umb welche sich unser Autor vornehmlich bekümmert / entstehet abermahl ein neuer Unterscheid: Dann es dependiret entweder von der Bedeutung eines Wortes eine wichtige Sache / wenn z. E. de verbis legis, vel Testamenti ein Zweifel entstehet; obwohl selbiger in der That mehr de rebus als de verbis ist; oder aber es betrifft die aufgeworffene Frage nur an sich das blossе Wort z. e. ob man viel besser Vergilius, oder aber Virgilius lesen müsse; und da hiervon die Gelehrten / gleichsam als von einer wichtigen Sache / öftters zu disputiren pflegen / so wird ein solches Gezäncke mit Recht von unserm Autore mit der Benennung einer schwehren Kranckheit belegt.

Wie haben sich nicht (p. 21.) die Theologi
ihre

ih: Gblüth erwärmet über die Frage: sit ne dicendum: in Deo esse τρεῖς ὑποστάσεις? wie es die Griechen dafür hielten/ da hingegen die Lateiner/ unam tantum ὑπόστασιν, tres vero personas esse, defendirten. Mit wie viel Logomachien ist nicht die Scholastische Philosophie durch die controversien derer Theologorum Nominalium & Realium, Thomistarum & Scotistarum, angefüllet worden? So sind auch die Juristen nicht von dieser Schwachheit frey zu sprechen/ wenn sie sich bey der Frage: an jus in bruta quoque animalia cadat? aufzuhalten pflegen. Denen Medicis läßt unser Autor zu bedencken über/ ob nicht die Chymici mit ihrer neuen Sprache zu vielen Logomachien Gelegenheit gegebē? Die Philosophi sind allhier gleichfalls nicht auszuschliessen/ daß wenn Epicurus die Wohl lust vor das höchste Gutth erkennet; Aristoteles dieselbe zwar vor etwas Gutthes/ nicht aber vor das höchste Gutth hält; Zeno dieselbe ganz indifferent ansiehet; Speusippus und Critolaus dieselbe als etwas Böses verwirfft; und endlich Antisthenes selbige/ als das höchste Ubel betrachtet; wer wolte glauben/ daß diese Philosophi hierüber so sehr solten gestritten haben/ wenn sie in dem conceptu voluptatis, boni & mali, übereingekommen wären? („indessen kan dieses Exempel dazu dienen/ daß man die gar unterschiedlichen Inclinationes und Temperamenta dieser Philosophorum einiger massen daraus erkennen lerne.)

„lerne.) Und obwohl die neueren Philosophi sich vor allen zweydeutigen und zweiffelhafften Worten zu hüten suchen / so hat dennoch die Cartesianische Philosophie viele Logomachien an das Licht gebracht. Dann wann Cartesius spricht: *cogitatio est anima*: bildet sich allsofort ein ander ein / als ob Cartesius auf der Menschlichen Seele ein *accidens* machen wolte / welches durch den Todt zugleich mit dem Leibe seinen Untergang sehen müsse. Endlich ist auch die Mathesis nicht von allen Logomachien gesäubert und gereinigt / wann z. e. die Frage ist: *sitne punctum pars lineæ*? *sitne unitas numerus*? u. s. w.

Dannenhero da unser Autor (p. 47.) unterschiedliche Species derer Logomachien referiret / so ist dererselben erste differentz diese: Wenn der Dissensus entweder nur in Worten ist / nicht aber in der Sache selbst; oder aber wenn zwar zwischen denen streitenden Partheyen ein wahrer dissensus sich findet / ihre Worte aber mehrentheils einen ganz andern Streit auf die Bahn bringen: wenn nemlich eine Parthey sich durch ein Wort offendiret befindet / und aus affecten darauf verfällt / daß sie etwas zu bestreiten anfängt / worin sie anfänglich einig war / ja gar bey anwachsender Hitze sich mit ihrem contrapart so sehr confundiret / daß man nicht mehr wissen könne / wo man consentire oder dissentire. Die andere differentz beruhet Darinn: wenn man entweder einige

Worte

Worte und Redens / Arten nicht in einem Verſtande nimt; oder aber wenn man de modo & methodo, eine Sache vorzutragen / ſich ſancket. Die dritte differentz iſt: wenn man in denen Wörtern uneinig iſt / umb deſto beſſer in der Sache ſelbſt überein zu kommen / z. e. wenn zwey Politici, ſo den ſtatum einer Republicque wohl kennen / von der oſelben Forma, ob ſelbige ſimplex oder mixta ſey / diſputiren; Oder aber / wenn man zwar nur in Worten diſſentiret / aber auch in der Sache ſelbſt nicht conſentiret / da man ſich nemlich einander nicht verſtehet / welches unſer Autor eine Logomachiam cæcam nennet. Über das alles aber können annoch einige andere Logomachien entſtehen / und zwar entweder in Anſehung beyder ſtreitenden Partheyen / wann nemlich dieſelben beyderſeits nicht ſehen / daß ſie in der That übereinſtimmen; oder aber wenn nur einer von beyden den conſenſum erkennet / und weiter zu diſputiren keine Gelegenheit hat. Jene kan man Logomachiam reciprocam, dieſe aber ſimplicem nennen. Ferner entſtehet auch eine Logomachie, wenn man ſich entweder in der That nicht verſtehet / oder wenn man ſich nicht verſtehen will. Endlich findet ſich auch zuweilen eine Logomachia affectata, wenn man nemlich die Worte des Adverſarii beſſer / als er ſelbſt / verſtehen will.

Da nun aber die Logomachien (p. 71.) in der gelehrten Welt zu vielem Unheil Anlaß gegeben haben / ſo laſet uns die Natur / und die

gefährlichen Symptomata dieser Krankheit etwas genauer consideriren. Es scheint 1. Tim. 6. v. 4, 5. Daß der Apostel Paulus dieselben sehr wohl gekennet habe. Wer aber sein Gemüth einmahl von dem studio contradicendi einnehmen lassen/ wird nicht sowohl mehr aus Liebe zur Wahrheit / als vielmehr aus einer eiteln Begierde/ einige victorie zu erlangen / alle Gelegenheit zu disputiren auffsuchen. Sein Gemüth wird aus Furcht / den intendirten Siegeszweig nicht zu erlangen / bald von Neid und Mißgunst entzündet ; die Catheder mit Händen geschlagen / die Erde mit Füßen zertraten / und endlich des contraparts ehrlicher Nahme mit Schimpfsworten/ ja wohl gar mit dem Titul eines Sadducäers/ Pharisäers und Pelagianers belegt. Wie will aber ein solcher Knecht und Slave seiner eignen affecten die Wahrheit zu erkennen geschickt seyn ? Und dennoch müssen die hohen Schulen gleichsam zu Pflanzgärten dienen/ in welchen der so genante Spiritus contradicendi von denen Lehrern bey der studirenden Jugend / vermehret und fortgepflanket wird. Wen seine Begierde zu disputiren antreibt/ der halte sich nicht mit blossen Worten auf/ indem sich allenthalben weit bessere Gelegenheit herporthut. Er streite wieder den Erbfeind des ganken menschlichen Geschlechts ; wieder sich selbst und seine bösen Affecten ; wieder die offenbaren Feinde der Wahrheit ; wieder diejenigen / so Christi Ankunfft

ins

ins Fleisch zu leugnen sich nicht entblößen; und wieder diejenigen/welche die Menschlichen Gewissen mit Ketten und Banden zu belegen/ den Christlichen Glauben mit Feuer und Schwerd fortzupflanzen bemühet sind. Die Wortzänckerey ist ein Brunnquell/ daraus vieles Ubel u. Unheil entspringet/in Betrachtung/ daß selbige denen zweiffelhafften Gedancken vieler Menschen/ als wann gar keine Wahrheit sey/wie auch dem Pyrrhonismo, denen Libertinis, Deistis und Atheis, und endlich auch öffters einer lächerlichen Prostitution derer Gelehrten/ ja der Gelehrsamkeit selbst/ so wohl für der Gelehrten als ungelehrten Welt/ ihren Ursprung giebet. Es herrschen aber die Logomachien nicht allein auf denen hohen Schulen/ sondern auch allenthalben in einer Republique. Wie viele Völcker leben nicht gern und willig in der Slaverey/wenn sie nur den Titul eines freyen Volckes führen? Wie gern nehmen nicht viele Leute mit geringen Bedienungen verließ / weñ nur ein ansehnlicher Titul damit verknüpffet ist? Gleichwie aber alle Gemüths=Kranckheiten etwas närrisches an sich haben/ und also schwerlich wegen eines vermeinten Schimpfes von dem Patienten pflegen erkandt zu werden; also trifft auch solches bey der Wortzänckerey ein/nehmlich quod ignorare morbum pars morbi sit. Welche Hoffnung der Genesung ist aber daselbst vorhanden/ wo man seine eigne Kranckheit nicht empfindet?

Die Ursachen dieser Krankheit rühren (p. 121.) fürnehmlich entweder von der Sprache / oder von denen streitenden Personen her. Was die Sprache betrifft / so kan es leichtlich geschehen / da die Signa und Wörter / vermittelst welcher wir reden / öftters sehr obscur sind / daß wir anfangen mit einander zu streiten / nicht weil wir diverse Gedancken haben / sondern weil wir uns einander nicht verstehen / angesehen keine einzige Sprache sich findet / welche nicht Wörter von vielerley Verstande habe. Denn damit ein Wort bey allen Menschen in einerley sensu genommen werde / ist nicht genug / daß selbige in vielen oder in dem meisten übereinstimmen / sondern es ist nöthig / daß sothane Übereinstimmung in allen eintreffe / z. E. durch einen Baum verstehe ich etwas das von sich selbst existitiret / extendiret ist / lebet und wächst / und welches aus einer Wurzel / Stamme / Zweigen / Blättern und Blumen bestehet: wosfern du aber nun in deinen Gedancken noch etwa die Früchte hinzu sehest / oder die Blumen hinweg nimmst / so haben wir beyde schon nicht mehr einerley Gedancken. Über das / wenn die Dinge in der Welt / ihre Benennung nicht von Natur / sondern von der Willkühr derer Menschen erhalten haben / was ist es wunder / wenn wir nicht alle so gar genau darinn überein kommen? Dieses ist auch die Ursach / daß wir wegen Mangel der Wörter nicht alle unsre Gedancken andren zu offenbaren

ren vermögend sind. Aus welchem allen zu schliessen / daß alle Wörter / wegen ihrer ambiguität zu Logomachien Gelegenheit geben können. Hieher gehöret auch die Homonymie, wenn nemlich aus der confusion und Nachlässigkeit des gemeinen Pöbels zweyen ganz unterschiedlichen Sachen einerley Benennung beygelegt wird: Ingleichen die Synonymie, welche aus der Zusammenkunft vieler unterschiedlichen Nationen entspringet / indem hierdurch eine Sache viele Benennungen überkömmt.

Wenn aber auch die streitenden Parthenen öffters selbst zu Logomachien Anlaß geben / so geschieht solches (p. 142.) auff zweyerley Weise. Erstlich wenn diejenigen / mit welchen man disputiret / ihre Gedancken nicht deutlich vortragen; zum andern wenn diejenigen / so contradisputiren / ihres Gegners Gedancken nicht recht einnehmen und verstehen. Was jene betrifft / so pecciren selbige durch die obscurität ihrer Worte; diese obscurität wird eingetheilet in involuntariam & voluntariam oder affectatam. Involuntaria ist / wenn man nicht kan deutlich reden: voluntaria aber / wenn man nicht will deutlich reden. Das erste kan sich zutragen bey denen summis ingeniiis, die sich einbilden / daß / gleich wie sie anderer Leute ihre Schrifften / als könnten diese auch ihre / obwohl dunckele / Schrifften mit leichter Mühe verstehen. So geben auch die übel aneinander hängen-

genden Wörter / und die verkehrte Ordnung einer Rede vielfältige Gelegenheit zu dieser obscurität. Was hingegen die obscuritatem affectatam betrifft / da man sich überredet / als wenn dasjenige nur allein fürtrefflich geredt und geschrieben sey / welches einer weitern Erklärung bedürffe / so gehören hieher z. e. alle scholastischen Distinctiones, inter hæc ceitates, ecceitates, petreitates, quidditates, und andre ungehlige dunckele Termini, welche denen Philosophis zum Deckmantel ihrer Ignoranz dienen müssen. “Dieses ist wohl gewiß; “Dann man nehme vielen Philosophis ihre Metaphysique und ihr Latein hinweg / was “wird für Gelehrsamkeit übrig bleiben? Dennoch aber ist nicht allezeit die Unwissenheit “die einzige Ursach dieser affectirten Obscurität / indem auch viele Menschen einen wahren Schatz der Gelehrsamkeit besitzen / selbigen aber zu verbergen eine unzeitige Obscurität affectiren: Wozu sie vornemlich der Eigennutz / die Ehrsucht / und der Neid / antreibet. Dann gemeiniglich pfeget ein guter Meister einen Streich vor sich zu behalten / die Welt nicht auff einmahl gar zu flug zu machen / und dahin zu sehen / daß / gleichwie er sich selbst / also auch andere sich den sauren Wind umb die Nasen mögen wehen lassen. “Wie gar sehr aber dieses alles mit der Pflicht eines guten Philosophi und getreuen Lehrers streite / wird ein jeder Vernünftiger ohne
„son“

“sonderbare Mühe von selbst schliessen können.

Diejenigen aber/welche (p. 161.) die Worte ihres contraparts nicht wohl verstehen / bilden sich entweder ein / daß sie dasjenige recht wohl verstehen/ welches dennoch in der That vor ihren Augen verborgen bleibt: oder aber sie lassen sich durch diese fälschliche Ueberredung so sehr einnehmen / daß sie auch also fort ad arma zu provociren kein Bedencken tragen. Einige von diesen halten bona fide dafür / daß diejenige/welche sie bestreiten / die warhafftige Meinung ihres contraparts sey; andere hingegen wollen das Ansehen nicht haben/ als wenn sie ihren Gegner verstehen können / ob sie gleich seine Gedancken zu erreichen / gnugsame Fähigkeit haben. Zu jenen referiret unser Autor die Ingenia volatica und desultoria, als welche die Gedult nicht haben/ etwas mit gehöriger attention durch zulesen oder zu überlegen. Von diesen sind die Ingenia superficialia unterschieden/ als welche wegen Mangel eines scharffen Verstandes nur die äußerlichen Schaaalen nemlich die blossen Worte betrachten/ den rechten Kern der Sache aber herauszusuchen nicht vermögende sind. Selbige nehmen ihren Ursprung aus einer nicht wohl eingerichteten Schul-Erziehung/ da die Jugend mehr zu Erlernung bloßer Wörter/ als zu Erforschung der Sache selbst angeführet wird. Nichts aber verursacht mehr/ daß man anderer Leute / annoch unbekannte Meinung zu bestreiten suche /

che / als die so genannten præjudicia unsers Verstandes. Hieher gehören diejenigen / welche eher von einem Buche judiciren / als sie es selbst gelesen haben / entweder weil der Autor denen Præceptoribus und Eltern nicht anstehet / oder aber / weil in denen Worten ein heimliches Gift vergraben lieget. Endlich können auch diejenigen hieher referiret werden / deren Geschäfte nicht zulassen / daß sie auff die Lesung anderer Schrifften gehörige Zeit wenden / und dennoch dasjenige / wovon sie keinen wahren Begriff haben / widerspenstig zu attaquiren sich unterstehen. Was nun aber auch diejenigen betrifft / welche ihre adversarios dem äußerlichen Schein nach / nicht wollen verstehen / so suchen selbige gemeiniglich in denen Haberechtereien ihr größtes Vergnügen. Affirmirest du etwas / so negiren sie selbiges ; thust du aber dieses / so thun sie jenes / und suchen nichts als Gelegenheit zu contradiciren.

Lasset uns aber auch die Signa, woben diese Kranckheit zu erkennen sey / untersuchen / (p 192.) angesehen selbige so wohl denen disputirenden als Zuhörern sehr zu wissen nöthig sind. Selbige werden also folgende seyn : 1. Wenn man siehet / daß ein Verständiger dasjenige bestreitet / welches niemand in der Welt in Zweifel ziehet. 2. Wenn jemand dasjenige zu läugnen sich unterstehet / welches so klar ist / daß du demselben auch wider deinen Willen Beyfall zu geben gezwungen wirst / in Betracht

trachtung/ daß alle Menschen einerley Vernunft besitzen. („Allhier hätte unser Autor
 „recht/ daß nemlich die Vernunft bey allen
 „Menschen einerley wäre/wenn nur dieselbe je-
 „derzeit nach der Beschaffenheit ihrer eignen
 „innerlichen Krafft zu würcken die Freyheit
 „hätte/ und ihre Würckung nicht gemeiniglich
 „einer mächtigern Krafft der menschlichen Seele
 „unterworfen wäre. Allein da unsere eigne
 „Empfindung unserer innerliche Seele-Kräfte
 „uns lehren/ daß der Menschliche Verstand
 „regulariter von dem Willen angetrieben und
 „regiret werde/ so sehe ich nicht/ wie im dispu-
 „tiren/welches gar selten ohne affecten abzu-
 „gehen pfleget/ die Wahrheit/ wenn sie gleich
 „noch so klar denen Zuhörern in die Augen
 „fällt/ auff gleiche weise so gleich von denen
 „disputirenden sollte allezeit begriffen werden.)
 3. Wenn ein weiser Mann das Ansehen hat/
 daß er in einer öffentlichen Disputation eine
 handgreiffliche absurde und redicule Meinung
 defendire. („Allein wer eine absurde und ri-
 „dicule Meinung defendiret/ wird meines Er-
 „achtens schwehrlich vor einen weisen und ju-
 „dicieusen Mann passiren können/ wohl/ a-
 „ber vor einen solchen/ der in der Gelahrheit
 „sich annoch nicht gar zu sehr vertieffet hat.
 „Disputiret aber dennoch ein solcher aus Liebe
 „zu weiterer Erkänntnis der Wahrheit auch off-
 „ters von geringen Sachen/ darf man densel-
 „ben nicht also fort zum Wort-Zäncker ma-
 „chen/

"chen / da er vielmehr als ein treuherziger
 "Mensch anzusehen ist.) 4. Wenn jemand
 seinem Adversario eine Meinung beyleget / wel-
 che mit seinen / an einem andern Ort publicir-
 ten / Gedancken offenbar streitet. 5. Wenn
 man seinem Adversario eine absurde und abge-
 schmackte Meinung beyleget / welche zwar mit
 seinen Wörtern überein zu kommen scheint /
 von seiner praxi aber gar sehr entfernet ist: da
 z. e. zwey Medici öffters von der Natur der
 Kranckheit sehr scharff streiten / in Verschrei-
 bung derer Hülffs-Mittel aber sehr wohl über-
 ein kommen. ("Auch allhier sehe ich kein deut-
 "liches Zeichen einer Logamachie; dann da
 "auch aus einem falschen principio öffters ei-
 „nige gute conclusiones können gezogen wer-
 „den / wer wolte zweyen Medicis, welche in de-
 "nen remediis einer Kranckheit überein kom-
 "men / die Untersuchung: welcher unter ihnen die
 "warhaftigsten principia besitze? verdencken.)
 6. Wenn beyde Parthenen sich einerley argu-
 mente bedienen / ihre Meinung zu probiren.
 7. Gemeiniglich / wenn man de definitionibus
 und divisionibus disputiret. 8. Wenn je-
 mand an allzu generalen Worten flebet / die
 unzehlige Bedeutungen haben / und sich nicht
 deutlicher erklären lassen / sondern / als wann
 seine Rede speciel und deutlich genug sey / sich
 überredet. 9. Wenn man zwey von einer
 Sache oder Kunst / so nicht unbekant ist / dispu-
 tiren höret / keinen von beyden aber verstehet.
 10.

10. Wenn man die Thesin zwar/ nicht aber das argument, so von dem Opponenten wieder dieselbe auffgebracht wird/ verstehet 11. Wenn man das argument des Opponenten/ nicht aber die Antwort dessen/ so die Thesin defendiret/ begreiffet. 12. Wenn man zwar so wohl den Respondenten/ als Opponenten eine Zeitlang recht wohl verstanden hat/ hierauff aber bald eine confusion entstehet/ daß man ihre Gedancken nicht mehr erreichen kan. Diese sind also die signa Logomachix, zu welchen auch obgedachte Ursachen mit können gezehlet werden/ indem auch eine causa kan als ein signum effectus angesehen werden; Obwohl unser Autor diese Signa insgesamt nicht allenthalben vor gleich gewiß und unfehlbar will angenommen wissen. “ Da nun aber diese erwehnten
 “ signa, nach unsers Autoris selbst-eigener Verständniß nicht allenthalben unfehlbar sind /
 “ so wollen wir uns bemühen / diesen Mangel
 “ zu ergänzen/ und einige unfehlbare signa beyzubringen. Das Fundament worauff eine
 “ wohl eingerichtete Disputation sich gründet/ ist/
 “ daß der Status controversiæ wohl und deutlich formiret werde / damit man sehen möge/
 “ worin der dissensus beruhe: wo nun also
 “ dieses nicht beobachtet wird/ ist solches gewiß ein unfehlbares Zeichen der Wort-Zankerey. Ferner da die Erforschung der Wahrheit billig der einzige Endzweck einer ange-

„stellten disputation seyn soll/ und daher sel-
 „bigen zu erlangen/ beyde Partheyen verpflich-
 „tet sind/ sich einer dem andern hülffliche Hand
 „zu leisten; So wird unfehlbar ein warhaff-
 „tes Wort-Gezäncke entstehen/ da man nicht
 „so wohl um Entdeckung der Irrthümer/ als
 „vielmehr um eiteler Ehre willen öffentlich |di-
 „sputiret/ sich das Geblüt erwärmet/ sich
 „deutlich zu erklären die Zeit nicht läßt/ einer
 „dem andern in die Rede fällt/ und durch ein
 „lästerliches Geschrey seinem contrapart den
 „Sieges-Zweig aus den Händen zu spielen
 „suchet. Endlich da man auch im disputiren
 „friedlich/ freundlich und aufrichtig verfahren
 „soll: so darff man nur sicherlich glauben/ wo-
 „fern man an dessen statt anfängt tückische
 „Feindseeligkeit auszuüben/ betrügliche So-
 „phistereyen anzubringen/ ja wohl gar auff
 „Laster-und Schmah-Worte zu verfallen/ daß
 „daselbst nichts als Logomachien anzuhören
 „sind. Diese drey signa kan also nur ein jeder
 „beobachten/ und gewiß glauben/ daß/ wo sel-
 „bige sich veräußern/ man ohnfehlbar patien-
 „ten vor sich habe.

Wenn aber unser Autor gleichfalls
 (p. 118.) beflissen ist/ dieser Kranckheit heilsame
 remedia zu verschreiben/ so theilet er selbige ein
 in universalia & specialia. Gene sind 1. daß
 man ein Lexicon universale schreibe/ und in
 Demselben alle Redens-Arten/ so viele derer-
 selben bißhero zu Logomachien Anlaß gege-
 ben/

ben/deutlich erkläre und auslege. “Dieses
 “Mittel läßt sich in Theoria gut hören/ allein
 “die Application desselben scheint in praxi
 “schwer zu seyn. Dann gesetzt/ daß sich je-
 “mand ein solches Lexicon zu schreiben die
 “Mühe genommen/ und daß die Gelehrten
 “auch dasselbe sich wohl bekant gemacht hät-
 “ten/ was würde es helffen/ wenn man dabey
 “sich nicht angelegen seyn liesse/ die guten Re-
 “geln einer wohleingerichteten disputation zu
 “observiren. Wir Menschen sehen und er-
 “kennen viel gutes/ wir sind aber zu ohnmäch-
 “tig/ uns zu unsern Vortheil desselben zu bedie-
 “nen. Es wird schwerlich ein Gelehrter er-
 “funden/ welcher bey Anhörung einer dispu-
 “tation nicht alsobald einen genauen Unter-
 “scheid zu machen wisse/ ob selbige wohl ein-
 “gerichtet sey/oder nur auff eine bloße logoma-
 “chie hinaus lauffe? und dennoch lehret die
 “tägliche Erfahrung/ daß dieses bloße Wissen
 “kein bewehrtes Mittel wieder die Wort-Sän-
 “ckerey sey. Dannenhero ein sothanes Lexi-
 “con zwar das Gehirn mit vielerley concepti-
 “bus anzufüllen/ nicht aber die menschlichen
 “Affecten, als die einzigen Quellen aller logo-
 “machien, zu füllen geschickt seyn wird. 2. Daß
 man alle disciplinen von denen Wörtern und
 Redens- Arten/ welche entweder gar keinen/
 oder einen confusen und ungewissen sensum
 haben/ saubere und reinige. “Allein wenn
 “man alle Wörter von ungewisser Bedeutung

„aus denen disciplinen wegschaffen soll / wo-
 „mit wird man denn die darin enthaltenen Leh-
 „ren vortragen können? indem aus obbesag-
 „ten erhellet / daß unser Autor alle vocabula als
 „ambigua ansiehet. 3. Daß man sich hüte / die
 Personen / dero selben Bücher / oder auch die
 Secten nahmentlich zu refutiren / sondern viel-
 mehr trachte / dero selben falsche dogmata zu at-
 taquiren und zu zernichten. 4. Daß man sich
 bemühe die disputation a genere ad speciem,
 ab universalioribus ad minus universalia zu
 transferiren. Was die remedia specialia be-
 trifft / so sind selbige entweder zu consideriren /
 so fern wir selbst / oder so fern andre an dieser
 Kranckheit laboriren. Unfre eigne Schwach-
 heit zu emendiren / recommendiret unser Au-
 tor 1. Daß man mit dem Cartesio von allen
 Dingen dubitare / und nach fleißiger Unter-
 suchung dasjenige annehme welches einen fe-
 sten und warhafften Grund zu haben erfun-
 den wird. „Allein nicht alle Sachen sind
 „zweifelhaft / viele sind klar und ganz offen-
 „bar: Dahero Cartesii principium: quod de o-
 „mnibus sit dubitandum: sehr zu limitiren
 „ist / indem man vernünftiger Weise ohne
 „wichtige und erhebliche Ursachen nicht dubi-
 „tiren kan / angemerket / es eben so unver-
 „nünftig ist / wenn ich ohne rechtmäßige Ur-
 „sach an der Gewißheit einer Sache zweifle /
 „als wenn ich ohne alle raison etwas affirmire
 „oder negire. 2. Daß man seine menschliche
 Schwach-

Schwachheit erkenne. 3. Daß man sein Gemüth von allen schlimmen affecten reinige. 4. Daß man seinem contrapart keine Meinung wieder seinen Willen aufdringe/sondern/da er dawieder protestiret / viel lieber seine Schwachheit erkenne. 5. Daß man allerley Wörter / deren man sich im disputiren bedienet / fleißig untersuche / und derselben eigentliche Bedeutung erforsche. Was aber hingegen die remedia für andre / welchen das Laster der Haberechtereij anklebet / anbetrifft / so ist wieder ein Unterscheid zu machen / ob wir selbst von solchen Leuten angefochten werden / die unsre Worte / deren Bedeutung ihnen unbekandt ist / zu bestreiten suchen ; oder ob solche Wort = Ritter unter sich selbst wegen eines Worts Handel anrichten / und sich herumzanken. Zu jenem Fall ist wohl zu untersuchen / ob wir selbst oder unsre adversarii Schuld hieran sind ? ob wir unsere Meinung deutlich genug erkläret / oder ob unser Contrapart dieselbe wohl verstanden habe ? ob unsre Wörter nicht etwa hart / obscur, und zweiffelhafft sind ? Bey dergleichen Bewandnis können folgende zwey remedia adhibiret werden. 1. Daß wir den Fehler unsrer undeutlichen Rede frey bekennen. 2. Daß wir versprechen / künfftig hin deutlicher zu reden. Allein was ist zu thun / wenn wir sehen / daß andre unter sich zanken / und um ein Wort zum Ritter werden wollen ? Hier scheint zwar das sicherste Mittel zu seyn /

D. 9 3

daß

Daß man frembde Streitigkeiten fliehe und meide / angesehen andre zu vergleichen öftters so schädlich / als gefährlich zu seyn scheint: In dessen zeigt unser Autor p. 151. Dennoch ein Mittel zwey Wort-Kämpfer mit einer guten Manier zu vergleichen / welches nicht unangenehm fallen wird allhier folgender massen zu referiren: Es streiten nemlich mit einander Cajo und Titius, und bilden sich festiglich ein / daß ihr Streit von grosser Wichtigkeit sey / und nicht in blossen Worten bestehe. Du kanst allhier Gelegenheit nehmen / zu erst mit dem Cajo zu reden / und ihn umb die Erklärung seiner wahren Meinung / mit gehöriger Bescheidenheit / zuersuchen. Hierauff stelle dich als ob du die Worte / welche die Ursache des ganzen Streites sind / annoch nicht allzu wohl verstehst / und halte inständigst um eine weitere Auslegung an / biß du endlich diesen Menschen von seinen dunkeln und zweiffelhafften Worten auff weit klärere gebracht habest. Frage hierauff dem Cajo seine Meinung mit sothanen klaren Worten vor / und erkundige dich zugleich / ob du nunmehr seine Gedancken recht gefasset habest? Stimmet er denenselben bey / so kanst du dich stellen / als ob deine Memorie schwach sey / und unter solchem prætext, des Caji Meinung auff Papier schreiben / und sie ihm abermahl vorlesen? Hat er selbige nunmehr auch / da sie auffgeschrieben / approbiret / so wende dich zu

Titio

Titio, und verfare mit selbigem auf gleiche Art. Hast du nun solcher gestalt von beyden Partheyen die deutliche Auflegung ihrer Gedancken aufgeforschet / so kanst du nunmehr dem Cajo des Titii, und dem Titio des Caji Worte vorlegen / und dafern keiner des andern Meinung nunmehr noch zu verwerffen / sich getrauet / wirst du beyde mit guter Manier verglichen haben.

Endlich ist unser Autor auch (p. 254.) darauf bedacht / daß er einige Mittel / sich vor die bißhero untersuchte Kranckheit zu præserviren / mittheilen möge. Wann dannenhero die Doctores entweder schriftlich oder mündlich lehren / so haben selbige vor allen Dingen dahin zusehen / daß nicht so wohl leere Worte / als vielmehr nützliche Sachen vorgetragen werden; auch die studirende Jugend sich von dem Spiritu contradictionis nicht einnehmen lasse. Fürnehmlich aber kann ein jeder sich prüfen / ob er sich auch selbst wohl verstehe? allwo drey Stücke sehr nöthig sind zu beobachten: 1. quid sentias d. i. von welcher Sache du schreiben wollest / und wie dein judicium davon beschaffen sey? 2. quomodo ita sentias d. i. ob du dieselbige Sache als warhafft oder nur als warscheinlich ansehest? 3. quare ita sentias d. i. ob du auch mit argumentis, die Sache zu behaupten/genugsam versehen seyst? Wobey auch wohl zu bedencen ist / daß man leichtlich zu acut, zu nett / zu subtil, zu weitläufig /

tig/ zu kurz / niemahls aber zu deutlich lehren und schreiben könne. Wird aber jemand genöthiget/ einiger undeutlichen und ungebräuchlichen Wörter sich zu bedienen / wird er sehr wohl thun/ wenn er einen indicem hinzufüget/ und darin selbige deutlich erkläret. Wer sich auch endlich bey Lesung eines Buches zu præserviren begehret/ wird/ ehe er noch zum Buche kömmt / fleißig erwegen / 1. ob er den Willen und den Vorsatz habe/ den Autorem zu verstehen / und ihn nicht seiner wahren Meinung zu berauben? 2. Ob er auch das Vermögen habe/ solches Buch zu verstehen / solcher gestalt / daß sein Verstand von keinen præjudiciis eingenommen sey. Bey der Lesung des Buches selbst aber sind 1. Aufmercksamkeit / 2. Behutsamkeit und Vorsichtigkeit zwey unentbehrliche Stücke.

„Solcher gestalt hat uns nun unser Autor
 „zeigen wollen / wie eigentlich eine wohl einge-
 „richtete Disputation abzuhandeln sey/ damit
 „man einen guten Endzweck / nemlich die Er-
 „forschung der Wahrheit / welche ein jeder in-
 „tendiren soll / erlangen/ und sich nicht in un-
 „nützen Zänckereyen verwickeln möge. Für-
 „nehmlich aber ist unsers Autoris Arbeit da-
 „rin zu loben / daß er seine sämtliche Lehrsätze /
 „welche wir in möglichster Kürze recensiret
 „haben/ mit Theologischen / Juristischen / Me-
 „dicinischen / und Philosophischen Exempeln
 „deutlich allenthalben erleutert/ und anbey vie-
 „le

jenige/ welches ein Redner vorzustellen gewillet ist/ nach dem Urtheil derer Weltweisen in grosse Consideration komme / als welche in der Schätzung derer Sachen mit denen gemeinen Leuten nicht einstimmig sind: sondern es ist genug/ wen selbiges nach dem Gutbefinden derer Menschen an demjenigen Orte / woselbst eine solche Rede gehalten wird/ eine sonderbare Hochachtung verdienet. Von einer solchen grossen Sache nun muß unser Ingenium sich auch eine grosse ideam concipiren. Ein Ingenium ist eine fürtreffliche Fähigkeit und muntere Krafft sich etwas in seinen Gedancken lebendig fürzustellen. Und eine solche Einbildungs - Krafft wird nachmahls von einem schärfferem Judicio regiret/ welches derselben/ nach Zulassung derer Umstände/ den Zügel entweder kurz oder lang schießen läßt. Und damit die Sache auch denen Zuhörern so groß/ als sie sich in unsern Gedancken präsentiret / vorkommen möge / wird zwischen der Sache selbst/ unsern Gedancken / und denen Worten/ eine gehörige Gleichförmigkeit erfordert. Es werden aber die Worte hochtrabend und prächtig / entweder durch die Autorität eines Redners/ oder durch die Erhebung der Stimme: oder aber fürnehmlich durch die Bedeutung derer Worte selbst; indem beandt ist/ wie ein Wort öftters eine weit grössere Bedeutung habe / als das andre. So hat auch ein jegliches Wort/ ausser seiner eigenen Bedeutung/ noch

noch unzählliche andre Neben- & Bedeutungen durch den vielfältigen Gebrauch derer Menschen überkommen / wenn ich z. e. nicht sowohl denjenigen / der mich bestohlen / sondern vielmehr auf dem ich aus andren Ursachen zornig bin / öftters einen Dieb zu nennen gewohnet bin. Über das können auch die Tropi einen sonderbaren Glanz einer Rede beylegen / wenn man sich nur dererselben nicht im Überfluß ohne Noth bedienet / so lang es nehmlich an Worten / die die Sache eigentlich exprimiren / nicht fehlet. Auch hat ein Redner dahin zu sehen / daß er nicht nur die Sache selbst / sondern auch seine Großmüthigkeit mit hohen Farben darstelle. Derjenige aber besizet einen wahren Großmuth / dessen sämtliche Affecten dergestalt auf grosse und wichtige Dinge gerichtet sind / daß er in selbigen sein einziges Vergnügen suche / mit selbigen am liebsten beschäftiget sey / und sich ihnen einzig und allein ergebe. Die Affecten selbst / als der Zorn des Neptuni bey dem Virgilio , die Thränen Ciceronis in der Oration pro Milone , gewinnen bey einem so grossen Redner gleichfalls ein prächtiges Ansehen. Jene Worte : Cæsarem vehis ! welche eine wichtige Sache / ja welche einen Helden & Muth bedeuten selbige nicht ? und die Rede jenes See-Räubers : Ego , quoniam unico navigiolo maria infesto , pirata nominor , tu , cum idem facias magna classe , Rex appellaris : bewegte Alexandrum M. , daß er dem

Demselben das Leben schenckete / umb ihm an Helden-Muth nichts nachzugeben. Auß diesem allen wird nunmehr erhellen / was nicht nur ein oder ander hochtrabendes Wort / sondern auch eine ganze hochtrabende Rede zu bedeuten habe? Wer sich also durch die Schwirigkeit der Sache hiervon abschrecken läßt / handelt sehr wohl / wenn er sich einer andern Redens-Art / durch welche er sich eben so gefällig machen kan / bedienet.

Was nun aber die meteora oder Schein-Hoheit einer Rede / wie sie oben sind beschrieben worden / anbetrifft / so können selbige in drey genera fürnehmlich abgetheilet werden. Dann entweder wird eine hochtrabende Rede auf eine geringe Sache appliciret ; oder es wird eine grosse Sache nicht mit gehöriger Hoheit vorgetragen ; oder aber es ist weder bey der Sache selbst / noch bey der Redens-Art eine rechtschaffene Hoheit anzutreffen. Was das erste genus betrifft / so entstehet selbiges aus zweyerley Ursachen: entweder wir erheben Sachen höher / als sie verdienen ; oder wir halten dafür / daß man von keiner Sache zierlich und geschickt reden könne / wenn solches nicht mit einer magnifiques Art geschähe. Jenes zeigt an eine Kleinmüthigkeit / beydes aber eine Schwachheit des judicii. Dieser Fehler hat indessen so viele exempel, daß selbige wegen ihrer Unzählbarkeit schwehrlich können beschrieben werden. Mann
con-

considerire nur Diejenigen Gelehrten / welche umb etwas zu beschreiben / alle flosculos und Wörter-Pracht aus Denen Autoribus classicis mühsam zusammen suchen ; Da keine Stadt so geringe noch so klein / in welcher nicht das Römische forum, comitium, rostra, capitolum, ja das ganze Majestätische Ansehen der alten Stadt Rom muß anzutreffen seyn. Gleichwie auch der Mißbrauch derer Götter aus der Römischen Historie sehr zu tadeln ist. Mit diesem Fehler ist auch ein andrer gar sehr verwandt / da einige / umb ihrer Rede einen größern Zierrath beyzulegen / alle geringe Sachen / die niemand in Zweifel ziehen kan / mit der Autorität eines in der Antiquität sehr berühmten Mannes bekräftigen ; gleichsam als wenn mir nicht erlaubt wäre zu sagen / daß z. e. die Sonne scheine / wenn solches nicht auch Alphonsus König in Arragonien schon vor Zeiten gesagt hätte. Hieher gehören auch Diejenigen / welche im Brieff-Schreiben sich nicht anders verhalten / als wenn sie zu Rom pro rostris eine Rede hielten. Und wer wollte alle hieher gehörige Fehler zu erzehlen sich die Mühe nehmen ? Das andre genus bestehet darin / wenn man eine wichtige und grosse Sache vorzustellen / sich zwar einer scheinbaren nicht aber warhafftigen Hoheit der Rede bedienet. In diesen Fehler fallen erstlich Diejenigen / so alles Dasjenige für hoch halten / welches dunkel und schwer zu verstehen ist. Solches

ches rühret her aus vielen Ursachen. Dann zu geschweigen / daß die verborgenen Sachen für andren von uns gemeiniglich in sonderbare Hochachtung gezogen werden / so stehen einige gar in der Einbildung / als wenn der Autor, der seine geschriebene Sachen verstehet / die ihnen hingegen wegen ihrer obscurität zu begreifen ohnmöglich fallen / nothwendig weit höher zu æstimiren sey / als Sie selbst / indem er etwas begreiffet / was sie nicht begreifen können. Andre hingegen / welche in ihrer Jugend die mit einer wahren Hoheit redenden Scribenten nicht recht verstehen können / haben dadurch allbereit in Schuhen die obscurität und wahre Hoheit einer Rede zu confundiren sich angewehnet / dahin auch diejenigen zu rechnen / welche eine zwar schwülstige / dabey aber zu verstehen sehr schwere Schreibart eines Autoris in Bewunderung ziehen ; indem wir gewöhnet sind so wohl die Laster / als die Tugenden dererjenigen / so uns gefallen / ohne Unterscheid zu bewundern. Endlich finden sich auch einige / so ein gutes ingenium und eine grosse Gelehrsamkeit / welche einen obscuren Autorem zu verstehen und zu erklären erfordert wird / einem solchen dunkeln Autori selbst zuschreiben. Und wie hoch ist also dasjenige zu erheben / welches auch ein Casaubonus, Grotius, Salmasius, und Scaliger kaum zu verstehen vermögend ist? Wenn man aber diesen Ursachen annoch einen thörichten

richten Præceptorem, welcher seinen Discipulis die allerdunkelsten Scriptores recommendiret / auch wohl dieselben wegen ihrer angezeigten obscurität lobet / hinzuzehlet / so sieht man augenscheinlich / woher eine solche unnöthige Hochachtung der obscurität ihren Ursprung nehme. Man hat aber wenig Ursach sich der Dunkelheit zu befeißigen / da auch die Beyspiele derer fürtrefflichsten Scribenten lehren / daß / so sehr man auch der Deutlichkeit ergeben ist / man dennoch kaum sich für undeutlichen Redens - Arten zu hüten geschickt sey. Ferner so haben auch diejenigen keinen rechten Begriff von der wahren Hoheit einer Rede / in derer Augen dasjenige nur hochtrabend zu seyn scheinet / welches ungewöhnlich / seltsam / und ausserordentlich ist. Diesen ist auch fast ein Cicero, Cæsar, und ein Terentius viel zu geringe / welche bey weiten der Hoheit und dem Wörter-Pracht des Barclaji weichen müssen. Die nun aber solchergestalt in einer hochtrabenden Rede sich einer allzu grossen Zierlichkeit bedienen wollen / suchen alle periodos nach der Kunst abzumessen / die Wörter mit einer gewissen Zahl zu umschranken / und allenthalben wohlklingende und unverhoffte Dancksprüche mit einfließen zu lassen. Alle diese Zierrathen aber / wenn sie in einer Rede mäßig gebraucht werden / erwecken eine Annehmlichkeit / da im Gegentheile ein überflüssiger Mißbrauch derselben / einen Eckel

ckel verursacht. Zum öfftern kan auch eine einfältige Rede mit sonderbarer Hoheit prangen. Also ist Longinus bemühet jener göttlichen Rede: **Es werde Licht/ und es ward Licht**: eine sonderbare Hoheit beizulegen. Hieher gehören auch diejenigen / welche sich unnöthiger weise des periphrasirens zu bedienen pflegen / oder auch welche nicht zugeben wollen / daß ein Nomen Substantivum ohne einem splendiden epitheto allein gesetzt werde. Endlich so fehlen auch in diesem genere diejenigen / welche die Hoheit einer Rede in hochklingenden/und/ich weiß nicht/was?bedeutenden Wörtern suchen. Solcher gestalt/ daß z. e. von einem grossen und fürnehmen Herrn die Rede ist/machen sie aus selbigen / umb ihn zu erheben/wohl gar einen Riesen. Ja es ist nichts so groß und fürtrefflich in der Welt/ welches ihnen nicht seine Benennungen u. epitheta leihen müsse. Da wir aber oben gemeldet haben/ daß eine Großmüthigkeit des Redners die Hoheit der Rede vergrößere; so finden sich viele / welche sothane Großmüthigkeit von dem Laster des Hochmuths nicht wohl unterscheiden können/ und daher nicht allein geringe/ sondern auch wichtige / auch wohl ihren Verächter selbst an Würde übertreffende Sachen zu verachten sich nicht entblöden. Hieher gehöret jene Rede Pharaonis: **Wer ist der Jehova, Des Stimme ich hören soll?**

Wir betrachten aber nunmehr auch das
Dritte

Dritte genus, da nemlich nicht allein die Sache/ von der wir reden / gar gering / sondern auch die Hoheit unsrer Rede unecht und falsch ist. Dennoch aber findet selbiges viele Liebhaber. Wirstu jemand von diesen befragen/welches Amt er verwalte / wird die Antwort aus dem Sedulio folgende seyn: Ego decachordo psalterio inter beati dogmatis choros Davidicæ modulationis cantus exerceo, d. i. er sey in der Kirche ein Cantor. Es wäre indessen zu wünschlen / daß auch dieser Fehler der Jugend in denen Schulen nicht angewehnet würde/ da selbige z. e. von ihren præceptoribus lernen einen Brieff folgender Maßen anzufangen: Salutem e fonte salutis, Amice medullitus peramande: und darauff selbigen zu schließen: Tuus per saxa per ignes &c. Hieher gehören auch die außershalb denen Schulen gewöhnlichen formeln, wodurch einer dem andern mit vielen Verheißungs-vollen Worten seine Verbindlichkeit zu erkennen giebet / die aber in der That nichts mehr/ als der Griechen ihr χαῖρε, und das Ave derer Lateiner/ bedeutet; vieler andren dergleichen formeln zu geschweigen.

„Wann wir nun nach diesen drey generibus
 „den falschen Wörter-Pracht u. Schwülstigkeit
 „etwas genau consideriren/ so befinden wir
 „das unser Autor einen manierlichen und nach
 „dem decoro wohl eingerichteten Scylum re-
 „commendire/ und daß also diese drey genera

„alle unanständige und dem decoro zuwieder-
 „lauffende Redens-Arten unter sich begreifen.
 „Dann obwohl das decorum politicum nur
 „mit indifferenten Sachen zu thun hat/derer
 „observanz keiner äußerlichen Macht noch Ge-
 „walt unterworffen ist / so will dennoch einem
 „klugen und vernünftigen Menschen gebüh-
 „ren/Demjenigen/so nach dem Wahn und der
 „Einbildung derer ansehnlichsten und fürtreff-
 „lichsten Menschen in einer bürgerlichen Ge-
 „sellschaft für wohlanständig gehalten wird /
 „sich in allen seinen Verrichtungen gleichförmig
 „zu bezeigen. Und da nun die Verach-
 „tung dieses decori eine singularität her-
 „vorbringt/und alles singulaire Wesen Ver-
 „achtung gebietet / der Haß aber eine Tochter
 „der Verachtung ist / so lieget einem jeden die
 „unumbgänglich Schuldigkeit ob / unter an-
 „dern auch in öffentlichen Reden ein sothanes
 „decorum zu observiren / damit er nicht durch
 „eine angemachte unanständige Art sich dem
 „Gelächter aller Welt darstelle.

II.

Menippus sive Dialogorum Sa-
 tyricorum centuria inanitatum nostra-
 tium speculum in Grammaticorum
 gratiam castigatum. Cosmopoli
 1618. in 12. pag. 250.

Das ist:

Hundert Satyrische Gespräche/ darinnen der unsrigen Thorheiten/ wie in einem Spiegel vorgestellt werden ; welche denen Buchstählern zu Liebe einiger massen gemildert worden.

Dieses Büchlein hat der nicht unbekannte Württembergische Theologus D. Jo. Valentinus Andreæ, welcher ein Enckel des berühmten auch Württembergischen Theologi Jacobi Andreæ gewesen / verfertiget : welcher billig unter die Zeugen der Wahrheit des vorigen Jahrhundert mit gerechnet werden mag. Er hat/ wie in allen seinen übrigen Schrifften/ derer nicht wenig sind/ in gegenwärtiger / auf eine sonderbahre nachdrückliche Art / in dem er darinnen in wenig Worten vieles dem Leser zu bedencfen giebt / das Verderben der Evangelischen Kirchen in allen Ständen / vom höchsten biß zum niedrigsten / in kurzen Gesprächen/ unter einem angenehmen und ziemlich reinen Lateinischen Stilo vorgestellt. Und ob er sie gleich Satyrische Gespräche nennet / so findet man doch keine anzügliche Bitterkeit in denselben/ sondern er hat alles mit einer artigen und lieblich gesalzenen Bescheidenheit so vorgetragen/ daß man darbey seine Wehmuth über den Schaden Josephs allezeit erblicken kann. Dem Allen aber ohngeachtet/ hat er sich nicht getrauet

Diese Schrift unter seinem Nahmen herauszugeben/wegen der damaligen Zeiten/darinn die nackte Wahrheit dem mehresten Hauffen unerträglich war. Es ist zum ersten mahl/so viel mir wissend ist/anno 1617. ediret worden unter folgendem Titul: Menippus, sive Dialogorum Satyricorum centuria, inanitatum nostratum speculum, cum aliis quibusdam liberioribus. Helicone juxta Parnassum. Ob nun gleich für unsern Gesprächen der Ort und Nahme des Druckers und Verlegers verschwiegen worden ist: so giebt doch der Druck genugsam zu erkennen/ daß es zu Straßburg des Lazari Zetzners Erben in Verlag gehabt eben so woll wie seine andere Schrifften. Sonsten sind nachhero diese Dialogi anno 1673. zu Berlin wieder aufgelegt worden. Ubrigens scheint aus der Nachrede dieses Büchleins/ daß der Auctor durch allerhand Druck und Verfolgung zu den Einsichten in den verderbten Zustand der damahligen Zeiten gebracht sey/nach dem gemeinen Sprüchwort: vexatio dat intellectum, Verfolgung macht kluge und geschickte Leute. Seine Worte sind unter andern diese/welche mich zu dieser Muthmassung veranlasset: Unius, schreibt er anbesagtem Orte/homuncionis vox est, duriter a multis diu habiti, & fortassis contra decorum stimulati. Es sind Klagen eines einzigen geringen Menschen/welcher von vielen lange Zeit übel handthieret und unverschämt geplaget worden.

Nach.

Nachdem er nun das schreckliche Verderben gesehen/ daß man (wie aus der Vorrede erhellet) bey dem hellen Licht des Evangelii/ und Wiederherstellung der vortrefflichsten Künste und Wissenschaften/ für welche der selige Lutherus mit andern tapffern Männern so sehr gefochten/ durch grosse Tyranney und schändlichen Betrug in blosser Wort-Zänckereyen/ Heydnisches/ Phantastisches/ liederliches Wesen/ und leblose Metaphysische Hirn-Gespenster gesteckt wurde/ und daß niemand sich des Christenthums/ Gelehrsamkeit und Liebe weiter befließigen durffte/ als nur dem Nahmen nach/ wofern er nicht dem Hohn und Spott derer/ welche der Zeit die haupt Persohnen auf der Schau-Bühne dieser Welt spielten/ unterworffen seyn wolte: so hat er der Welt durch diese Schrift die Augen zu eröffnen getrachtet/ ob sie sich etwa wolten schämen lernen/ und an einige Verbesserung gedencken. Jedoch zweiffelt er sehr/ daß er grossen Dancf werde verdienen/ und befürchtet vielmehr/ daß man ihm den Käzer-Titul zum Recompens dafür geben werde: gegen welchen er sich mit folgenden nervösen Worten zum voraus tröstet: Nisi mundus pronunciasset hæreticos, Christus non haberet martyres. Wenn die Welt keine Käzer gemacht hätte/ so hätte Christus auch keine Blutzeugen. Allein es ist diesem ehrlichen Manne nicht einmahl so gut worden/ daß man ihn nur einen Käzer geschol-

ten hätte/ sondern man hat ihn gar / nachdem man das Büchlein zu Tübingen confisciret / zu einem Atheisten / nach der damahligen Gewohnheit machen wollen. Doch auch dieser Titul war zu gut für ihn: Caspar Bücher Professor Oratoriæ zu Tübingen / hat ihn gar in einer Lateinischen Rede / die er Antimenippus getauffet / und bey Austheilung der Magister-Hüte den 23. Aug. 1617. abgelesen hat / in einen unvernünftigen Esel / und ich weiß nicht was / metamorphosiren wollen : wie solches der geneigte Leser mit nechstem in dem Auszuge dieses Bücherischen Antimenippi sehen wird.

Wir wollen aber indeß / unsern um das Heyl der Kirchen Christi innigst bekümmerten Auctorem besser kennen zu lernen / den Inhalt seiner Satyrischen Gespräche kurz extrahiren / und dem unpartheyischen Leser zu seiner freyen Beurtheilung übergeben. In dem Dialogo imo berührt er die eiteln und nichtigen Prahlereyen derer Schul-Leute / welche in einem Huy die Jugend gelahrt zu machen versprechen / und zeigt darbey ihre übele Sitten an. In dem 2dern Gespräch entdeckt er die Unrichtigkeiten und Marquetendereyen / so bey der Bestellung des Predigt-Ampts beydes auf Seiten der Prediger und Patronen fürgehen. Darbey gedencet er zufälliger Weise / daß das Predigtamt eben nicht an die Lateinischen Christen gebannet wäre / sondern es dürfften auch

Auch wohl andere fromme Laven die Gemein-
de lehren / wenn sie schon kein Latein könten.
Endlichen weist er auch denen Eltern ihren
Fehler / daß sie nemlich ihre Kinder mehrens-
theils aus Absicht der geistlichen Faulenke-
rey und guten Tage / hauffenweiß zum Pres-
digtambt widmen. In dem dritten Gespräch
zeigt er / wie ein Studiosus Theologiæ sich
mehr um die ungeheuchelte wahre Furcht
Gottes / als die Theologische Waffen = Rü-
stung und Polemische Rüstkammer : auch
mehr um die Inwohnung des heiligen Gei-
stes / als um die homiletischen Kunstquellen
bekümmern solle. In dem 4ten weist er / daß
der Machiavellismus längst vor dem Machia-
vello gewesen sey ; und daß er sich öfters bey
denen am meisten finde / die am ärgsten auf den
Machiavellum schelten und schmähen / der doch
weiter nichts gesündigt hätte / als daß er aus
allzugrosser Aufrichtigkeit offenherzig von der
menschlichen Bosheit gezeuget hätte. Das
fünffte Gespräch zeigt / daß der Evangelischen
ihr unheiliges Leben Uhrsach daran sey / daß
ganze Länder wiederum ins Pabstthum zu-
rück gefallen. In dem sechsten lehret er / daß
der Præceptorum gute Hoffnung von ihren
Schülern öfters fehl schlage / wegen der fol-
genden Lehrmeister Jupiter, Mars und Ve-
nus, denen die Eltern ihre Kinder nachhero in
die Schule gäben / da denn des Præceptoris
Ermahnung nichts mehr gälte. In dem sie-
benden

benden wird gewiesen / daß zu einem recht-
 schaffenen Prediger die äussere Leibes-Gaben
 nicht genug seyn / auch nicht / daß er gute Lehr-
 sätze vortrage / sondern er müsse durch sein Ex-
 empel in seinem Leben und Wandel / die
 Krafft seiner vorgetragenen Wahrheiten sei-
 nen Zuhörern zeigen. In dem achten stellet
 er für / wie die Land-Prediger bey ihren Zu-
 sammenkünfften fast gar nichts von dem
 Wachsthum des Reiches Jesu Christi und
 gottseeligen Übungen redeten / wegen der Nah-
 rungs-Sorge / der Sie / wegen ihrer schlechten
 Pfründen / unterworffen wären. Anbey rüget
 er auch / daß diejenigen / welche über die Aus-
 theilung derer Pfarren zusagen haben / die set-
 zen Einkommen für sich und ihre Kinder be-
 hielten / und andere ehrliche Leute an hungeri-
 ge und magere Dörter steckten. Hiernächst
 kommt er auf das übele Verfahren / welches
 bey uns mit den Poenitenz-Pfarren eingeris-
 sen / da man einen armen Schlucker (denn die
 andern / bevorab wenn es Verwandte sind /
 schafft man in der Stille ab) der sich etwa hier
 oder darin vergehet / entweder die allerschlim-
 sten Bauren / die man im Lande hat / oder die
 Uermisten zur Bekehrung übergiebet / die er
 doch / als Prediger / durch seinen Dienst be-
 kehren sollte. Das neunte Gespräch recom-
 mendiret die Sprüchwörter Salomonis / als
 die bequemsten Regeln der Weißheit / für aller
 heidnischen Philosophie. In dem zehenden
 Ge-

Gespräch wird unter der Person eines Bettlers gezeiget/ daß die wahre Glückseligkeit in der Vereinigung mit Gott bestehe/ und daß demjenigen nichts mangle/ welcher in Stille/ Gebet/ Gedult/ Gehorsam und Übung seine Seele besitzet.

In dem eilfften zeiget er/ daß die wahren rechtschaffenen Christen sehr dünne gesäet wären/ welche die Welt verleugnen: und die sich ja finden/ werden auf das äußerste gehasset und verfolgt. In dem zwölfften weist er/ welches die Absicht der Brüderschafft der Rosen-Creuzer gewesen/ nemlich die Leute zu einem Christlichen Leben und Wandel zu ermuntern. Worinnen denn unserm Auctori völliger Glauben beyzumessen ist/ weil es offenbahr ist/ daß er der Urrheber vom Rosen-Creuz Orden gewesen. In dem dreyzehenden zeiget er/ daß einer ohne ängstliche Erlernung der Lateinischen Sprache gelahrt und from/ auch wohl ein Lehrer seyn könne. Denn sonst wäre es besser gewesen/ daß uns Christus eine Lateinische Grammatica an statt des Evangelii hinterlassen hätte. In dem vierzehenden wird gewiesen/ daß die wahre Politische Weißheit nicht so wohl aus den Historien/ als vielmehr aus Gott zu hohlen sey: anderster geschähe es oft/ daß demjenigen/ welcher andere Völcker listig zu hintergehen gedächte/ von seinem eigenen Weibe Hörner aufgesetzt würden/ und welcher der ganzen Welt gedächte Gesche

vorzuschreiben / kaum tüchtig sey einen Knecht
 oder Magd ohne Lärm und Poltern zu regie-
 ren. Das funffzehende stellet für / wie daß
 die Gelahrten fast einzig und allein jederzeit
 durch ihren grossen Hochmuth / unverföhnli-
 chen Haß und barbarische Grausamkeit das
 Christenthum gehindert hätten. In dem
 sechzehenden leget er deutlich für die Augen/
 daß ein jeder seiner Religion selber müsse ge-
 wiß seyn / und daher den Grund seines Glau-
 bens zu untersuchen habe / und es nicht auf
 seine Lehrer ankommen lassen müsse. Hiernächst
 weist er / wie ungereimt es sey / daß man / da
 man gerne wolle / daß seine Bücher allenthal-
 ben möchten gelesen werden / anderer ihre
 confiscire und verbiete / und das öftters ohne
 daß man sie gelesen oder gesehen habe. Da
 man doch seinen Gegenpart sollte gütig mit
 Fleiß / Gedult und Andacht anhören / und nicht
 eben par force in allen Dingen suchen Recht
 zu haben: Zumahl da es unter allen Religions-
 Hauffen rechtschaffene fromme Leute gäbe.
 In dem siebenzehenden berühret er der Prote-
 stanten ihre *επιδοξασίαν*, Canonisation und
 Vergötterung / welche sie in ihren Zeichenpre-
 digten fürnehmen / absonderlich welche sie den
 Reichen halten. In dem achtzehenden Ges-
 präche saget er / man bekümmere sich immer
 um Bettel-Ordnungen zu machen / wie aber
 derer Reichen Laster Einhalt geschehen möge/
 welche doch zehenmahl gröber waren als der
 Bet-

Betler ihre / daran gedächte niemand. In dem neunzehenden leget er generale Merckmahl der Heuchler für / als da wären ein sauertröpfisches Bocks-Gesichte : taetgemessene Schritte ; ein langer Mantel : eine gezwungene und affectirte Rede : öftere Bestrafung derer Laster : darbey sie doch selbst Lasterer / Weichhalse / neidische / blutdürstige Leute wären. In dem zwanzigsten berühret er die Tugenden und Fehler derer Satyrischen Scribenten.

In dem ein und zwanzigsten weist er / daß / obgleich derer Fürsten und Herren Erziehung jederzeit für die beste gepriesen würde / Dennoch wegen der unverschämten Schmeicheley derer Hoff-Leute / selbige die allerschlimmste und elendeste wäre. Der 22. dialogus zeigt / daß der Anti Christ nicht allein zu Rom zu suchen sey / sondern derselbe fände sich allenthalben / wo man die Demuth / Gütigkeit und Gedult Christi mit Pracht / Hochmuth / Geiz / und Zorn vertauschet habe / und das Reich Christi mit Ehr-Wohl Ehr-Hochwohl-Ehr-Hoch-Ehr-Hochwürden / Excellencen , Superintendencen prächtig / mit ganzen Esquadronen Kirchen-Dienern und mit Feuer und Schwert schrecklich und furchtbahr gemacht habe. In dem 23. erweist der Auctor durch das Exempel des Castellionis und Curionis , daß insgemein fromme gelahrte Leute am Hunger Tuch nagen müssen / weil sie sich in allem frey

frey und ohne grosse Cærimonien aufführen. In dem 24. weist er / daß die grossen Auflagen die Unterthanen und das gemeine Volk an der Gottseeligkeit und Erkänntniß hindere: ingleichen daß Lehrer und Prediger sofort denjenigen / welcher sich eines eingezogenen heiligen Wandels befleißiget / für einen Anabaptisten und Käßer schälten. Das fünff und zwanzigste Gespräch bildet den gemeinen Verderb der Universitäten recht nachdrücklich ab / und nennet sie Schulen / darauff leere Meinungen / Eitelkeit / Verschwendung / Geilheit / Käßermacherey / Heuchelei / Schmeicheley / Plauderen / und Schwindel • Geist im schwange gehe / wo man durch die Scholastischen Waffen Christum und seine einfältige Nachfolger bestreite / und über das arme Volk herrsche. In dem 26. beklaget er den Schaden der Kirchen / welchen sie von der unglückseligen Zwistigkeit der Protestanten gelitten. In dem 27. ziehet er die Pedanterey in den Schulen auff / da die Jugend in denselben fast nichts zu hören bekomme / damit sie der einst der Republique und Kirchen diener könte. Was viel wäre / so kauffte sie für ein tausend Gulden eine handvoll Griechischer und Lateinischer Worte / aber nicht einen Tropffen wahrer Weißheit / ja was oft die arme Jugend noch Gutes von Hause mitgebracht / würde wohl gar darauff verschwendet. In dem 28. Dialogo weist er / daß die mehresten Commenta-

rien

rien über die Offenbarung Johannis und die Propheten eine vergebene Mühe sey / weilen man doch nicht gewiß seyn könne / obs getroffen sey: in dem nicht genug / daß man sage / Die Auslegung kömmt mit der Analogie der Schrift überein. Sintemahlen vieles mit der Analogie der Schrift harmoniren könne / welches doch noch lange nicht die Duncfelheit des Propheten hebe. In dem 29. stellt er eine Untersuchung der Kirchen-Rechnung an / da er die Ausgaben folgender massen findet und specificiret.

	fl	Bak.
Frembden Betlern	- 3	- - -
armen Schülern	- 7	- 10 -
armen Witwen	- 1	- - -
denen Musicanten	- 6	- - -
dem Mahler	- 34	- - -
armen Exulanten	- 2	- - -
dem Tischler	- 10	- - -
der Wäscherin	- 7	- 20 -
Besserungs-Kosten	- 18	- - -
Berschmauset	- 60	- - -

Der geneigte Leser kann selbst bey etwas genauerer Überlegung dieser Specification leicht errathen / was unser Autor dabey zu erinnern gehabt habe. In dem 30. legt er die Thorheit mit den grossen verschwenderischen Titulaturen vor Augen.

In dem 31. lacht er über die weitläufftigen Allegata, da man ganze Catalogos aucto-
rum

rum fast bey einem jeden Worte ausschmie-
 ret/ von denen man wohl keinen selber gesehen
 habe. In dem 32. weist er / daß man nicht
 glauben müsse / daß es so viel Käßer gegeben
 habe/ als man in denen Käßer Catalogis Nah-
 men darvon finde/ sintemahlen solche mehren-
 theils aus Neid und Feindschafft erdonnen wä-
 ren/ unschuldige Leute / die nie im Willen ge-
 habt von der Regel und Richtschnur der Leh-
 re und Wahrheit abzugehen / damit zu unter-
 drücken/ darbey denn der Auctor ferner derer
 Käßermeister Griffgens entdecket. Er weist
 in dem 33. Gespräch/ daß die Krafft der wah-
 ren Religion und ihr Wesen mehr darinn be-
 stehe/ daß ich dasjenige / was mit der heiligen
 Schrift übereinkommt / mit einfältigen Bau-
 ren-Glauben annehme / als in scharffsinnigem
 disputiren und distinguiren. Indem unsere
 Seeligkeit sich nicht darauff gründe/ daß wir
 wissen / secundum quod genus communica-
 tionis Christus passus sit ; an passio illa fue-
 rit antecedentis voluntatis divinæ, an conse-
 quentis : in ordine caussarum, an creatio-
 nem præcesserit de passione consilium Dei,
 an subsecutum sit : und was sonst noch von
 diesem herrlichen Metaphysischen Schatz in
 den Systematibus zu finden wäre / davon Pe-
 trus und Paullus nichts gewußt hätten. Durch
 einen angenehmen Gegensatz zeigt der Auctor
 in dem 34. Dialogo, daß der Todt der Armen
 viel seeliger und ruhiger sey/ als der Reichen /

ob sie gleich nicht so fleißig von den Predigern und Medicis besucht würden / als diese. In dem 35. Gespräch stellet er aus einem alten Auctore, der Waldenser ihren Eiffer in der Gottseeligkeit für / und weist / daß die Obria-keit und Prediger bey uns Schuld daran wä- ren / daß es daran mangle. In dem 36. Dia- logo giebt er ein vollkommenes Contrefait ei- nes Evangelischen Lehrers / dergleichen über unter tausenden sehr wenig zu finden wären. Der 37. Dialogus recommendiret die fleißige Lesung derer Marterthüme / als wodurch sich die Christliche Religion sehr tieff in dem Ge- müth gründe. In dem 38. führet er uns auf das rechte Herzens- Gebeth / welches die Noth lehrete / und ein andächtiges und Gott gehor- sames Herz ohne frembde geborgte Worte freywillig für Gott selbst ausschütte. Denn es müsse eine kalte Brünstigkeit des Herzens da seyn / wo man Feuer aus frembden Gebeth- Büchern hohlete. In dem 39. lachet er dieje- nige aus / welche mit ihrem Wissen prahlen / da doch nichts hinter sey / sondern alles nur auf ein leeres Gewäsch hinaus lieffe. In dem 40. zeigt er / daß der Umgang mit gelahrten Leu- ten / oder Politicis nicht allemahl so grossen Nutzen bringe / als man sich einbilde ; indem sie öftters ganze Tage mit unnützem Ge- schwätz / abgeschmackten Zeug und Kinder-Pos- sen zu brächten / eben so wohl wie andere gemei- ne Leute : bevorab wenn sie zu Hause wären /
und

und ihr angenommenes Ampts, Gesichte ablegen.

In dem 41. Dialogo führet unser Auctor ein gelahrtes Philosophisches Gast-Gebot ein/ da die Gäste nach langwierigen Complimenten sich endlich zu Tische setzen / hernach nach eingenommener Mahlzeit anfangen zu railliren / disputiren / endlich aber mit Rähern / Pedanten / Hahnreyen / Sophisten / Schellmen / Hexenmeistern / und Ehebrechern um sich werffen. In dem 42. zeigt der Auctor die Uhrsachen an / warum wir es in der Erudition und Gelahrtheit heut zu Tage unsern Vorfahren nicht gleich thäten / nemlich weilen wir heutiges Tages die Sprachen / Historie und Mathesin liegen liessen und verabsäumeten. Der 43. Dialogus weist / daß die Gewisheit in der Religion, zumahl für einen Gelahrten / bey weiten nicht darinnen zu suchen sey / daß diese oder jene gleichwohl unsere angebohrne Religion sey / sondern es gebühre sich / daß ein Gelahrter / um seiner Religion recht gewiß zu werden / um alle Religionen und ihre Fundamenta sich bekümmere / dieselbigen untersuche / prüffe / und ihre Irrthümer bemercke. In dem 44. Gespräche lachet er über die Thorheit dererjenigen / welche in denen Antiquitäten so sehr ersoffen sind / daß sie auff unverständliche halb ausgeloschene Schrifften sehr viel Zeit spendiren / selbige zu verstehen und auszugrüblen. Der Auctor giebt die Probe in einer Epistel /
von

Von welcher ich einen periodum hersehen will/
es möchten einige seyn/die ein Vergnügen dar-
inn finden. Sie fängt sich an:

Johanni Sorianti micabili, radio-
so, Guilielm. S.

Phœbeis modulis amicitiei tuæ gaudialiter
voluptifice & vitulanter sepicule anacreon
ignitabulum scintillulasque pis refricuisti, pu-
peraq. capistratum & tamquam vehabulo iu-
gatum jugiter betere petiolis ac ivare famu-
iesti in æstlimiam, at Gorgonei fontis asper-
gine inroratas hinnientisq. rivo vngulæ me-
rulentas pimpleides poetica contenderim su-
perare prurigine. Wer Belieben hat/ kan
sein Heyl hieran versuchen. In dem 45. wird
gewiesen/ daß man heutiges Tages/ wegen der
Professorum Geiſſ/ wenig mehr den academi-
schen Ehren Tituln/ins besondere aber dem Ma-
gister = Titul/ trauen dürffe: als welche selten/
die gehörige Erudition, deren Stücke der Au-
ctor specificiret/ hätten. In dem 46. wird
gezeiget/daß die tugendhafte berühmte grosse
Leute nicht auf ihren Nachruhm gesehen/son-
dern nur beschäftigt gewesen wären/ wie sie/
ob gleich Schmach/ Arbeit und Undanckbar-
keit auf sie gewartet/ dem menschlichen Ge-
schlecht dienen und aufhelffen möchten. In
dem 47. Gespräch zweifelt der Auctor, daß je-
mahls eine rechte Reformation zu hoffen sey:
und wenn auch Hoffnung gemachet würde/ so
lieſſe es doch nur auf Betriegererey hinaus: ins

VII, Stück.

Es

dem

Dem die Welt nie bößhafftiger zu seyn pflegete/ als wenn sie Hoffnung zur Besserung gäbe. In dem 48. weist er/wie Nero, seines gleichen unter den Regenten mehr als allzuviel habe/wenn man es genau untersuchen und die Wahrheit reden wolle. In dem 49. zeigt er / Daß nicht alles Fabeln wären/was uns von denen Alten fabelhafft fürkomme. In dem 50. Gespräch beschreibt er einen Christen/der seinen Wandel im Himmel führet.

In dem 51. Gespräch bildet er den Hauptgötzen der Welt in der abscheulichsten Gestalt ab. In dem 52. bildet er unter dem schemate matheseos aulicæ die Hoff-Mores recht schön ab: Wie er in dem 53. dialogo sub schemate Matheseos Christianæ das Christenthum vorstellig macht. In dem 54. bildet er die Eitelkeit in ihrem Aufzuge recht artig ab. In dem 55. zeigt er / was Fides juridica sey und mit sich führe/nemlich daß Herren und Fürsten ihre Land und Leute väterlich regieren: Die Unterthanen getreulich dienen: Die Prediger treulich lehren; Die Zuhörer fleißig lernen: Die Hören und Bornehmen an Tugenden den andern vorleuchten/ und das gemeine Volck das seinige verrichte. Dis ist ein rechter reeller Glaube. Ich bin versichert / wenn mancher diesen Dialogum gelesen hätte/ da der Herr Thomasius seine dissertationem de fide juridica hielte/so würde er nicht in unnöthige Befummerniß gesetzt worden seyn/als wenn was Ge
fähre

fährliches Darhinter stecken möchte. In dem 56. zeigt unser Auctor, daß man vergebens von den Lasten des gemeinen Volckes zu reformiren anfangt / so lange auf die Vornehmen und Grossen nicht gesehen werde / daß die ihr Laster-Leben ablegen müssen. In dem 57. gibt er die Uhrsach / warum die Prediger mehrentheils müssen Hunger leiden / und so schlechte Salaria haben / nemlich weil Herren und Fürsten die Gelahrtsamkeit nicht achteten. In dem 58. werden die Reisen betrachtet / und gezeiget / daß sie wenig Nutzen schaffen / wenn einer nicht die Sprachen derer Völcker / zu welchen er reiset / verstehe / daß er mit klugen Leuten conversiren / oder ihre Bücher lesen könne / und den Unterschied ihrer Sitten und Gewohnheiten beobachtete. In dem 59. stellet er die Pedanterey für / wann die Leute aus der Lateinischen und Griechischen Sprache / aus blinder Nachäffung des Erasmi. in ihren Reden und Brieffen einen Mischmasch machen. Welches auch unsere Teutsch-Frankosen wohl mercken möchten / die die beyden Sprachen untereinander mengen. In dem 60. weist der Auctor, wie die Prediger ihr Straff-Ampt fein Unpartheyisch brauchen sollen so wohl gegen die grossen als Kleinen Diebe.

In dem 61. führet er uns an / wie man in Ansehung der Beförderung sich nicht auf Patronen / sondern auf Gott verlassen müsse. In dem 62. verlacht er die Thorheit derer jenigen / welche

welche ihr Glück und Unglück den Sternen zu schreiben und ihren Einflüssen; und weist darbey auf eine Christliche Astrologie. In dem 63. weist er/ daß es dem Faulen niemahls an Entschuldigungen seiner Faulheit fehle. In dem 64. beklaget er/ daß Herren und Fürsten sogar keine Sorge für arme Exulanten hätten/da sie doch auf Hunde/ Pfeiffer/ Gauckler und andere unnütze Brodtfresser reichliche Kosten verwendeten. In dem 65. lachet er über die thörichten Wünsche derer Menschen. In dem 66. Dialogo hält er den Reichthum und Armuth gegen einander/so/daß er die Armuth dem Reichthum vorziehet/ als ein bequemes Mittel der Welt ihren Mantel abzugiehen. In dem 67. bestraft er die Unvorsichtigkeit derer jenigen/ welche bey Bestellung des Regiments/ der Kirchen und Schulen auf die blossen academischen Titul sehen/ welche doch mehrentheils betrieglich seynd. Er zeigt darbey den Schaden/ der dadurch dem Regiment/ Kirchen und Schulen zu wächst. Prediger/ die Christen nachfolgen; Juristen/ die ihren Nächsten lieben; Medicos, die die rechte dosin treffen; Philosophos, die sich selbst erkennen; Gelahrte/ die die Wahrheit wissen; Vornehme Leute/ die gutes thun; Künstler/ die ihren Verstand recht schärfen; Staats- Leute/ die die Welt verachten; Glückseelige/ die ihr Fleisch und Blut zwingen und zähmen; Evangelische Christen/ die das Creutz tragen &c. nennet er in dem 68. di-

68. dialogo Einwohner des Königreichs Utopiens, In dem 69. weist er/woher es komme/ daß die Atheisterey bey allen Ständen überhand nehme. In dem 70. lehret er/ daß man die Wahrheit allezeit müsse nach dem affect, und der Gemüths-Beschaffenheit des Redenden beurtheilen.

In dem 71. weist er/ daß die Gelahrte nicht allein die Glückseligen der Erden/ auch nicht die einzigen Stücken der Republic wären/ sondern daß ein tapfferer kluger Teutscher besser sey/ als tausend halb Lateinische närrische Weichschnäbel. In dem 72. wird gezeigt/ daß mancher mit seiner Gelahrtsamkeit prale/ der doch/ in Ansehung des Nutzens/ den seine Wissenschaften der Republic bringen/ viel rüder als ein Bauer zu achten wäre. In dem 73. Dialogo berührt der Auctor eine Wahrheit/ welche zu unsern Zeiten sehr paradox und gefährlich geschienen/ nemlich/ er hat damals schon begriffen/ daß in denen Hexen-Processen kein Grund sey. Daher sich billig alle die schämen müssen/ welche/ als der Herr Thomasius de Crimine Magiæ disputirte/ so ein grosses Aufheben machten/ als läge Himmel und Hölle daran/ daß man die grobe Fabel behielte/ dadurch doch gleichwol so viel unschuldiges Blut vergossen/ und viele ehrliche Familien unverdienter Weise beflecket worden. In dem 74. lacht er über die Krämerey/ welche man auf Universitäten mit den Magi-

ster-Tituln treibe/und den armen Leuten Freyheit ertheilete die freyen Künste zu lehren/ die sie selber nicht wissen. In dem 75. Dialogo berührt er die übele Anwendung der Kloster Güter bey denen Evangelischen Fürsten. In dem 76. zieht er die unverantwortliche Verschwendung der Studenten durch/als die nicht wüsten/ mit was Mühe und Arbeit / ja wol Hunger und Durst die Eltern die Pfennige zusammen spareten / die sie leiderlich durch die Gurgel jagten. In dem 77. lehret er/wie alle Bäume/Kräuter und Stauden Gott verkündigten/ und bestraft diejenigen/die Gott daraus nicht kennen lerneten. In dem 78. beklaget er das ganze Menschliche Geschlecht / daß sie bey so kurz bespannetem Leben/ dennoch ihre meiste Zeit auf Fabeln, unnütz Geschwätz und Eitelkeit/wenig auf sich/und fast gar nichts auf Gott wendeten. In dem 79. weist er/wie wir durch alle neue Erfindungen/Damit wir pralen / nicht ein Haarbreyt glücklicher noch näher zu Gott gekommen / sondern in vielen Stücken unglücklicher geworden wären. In dem 80. Gespräch mahlet er mit lebendigen Farben unsern verderbten Zustand in allen Ständen ab / vom Höchsten bis zum niedrigsten.

In dem 81. weist er/ daß es einem Heuchler viel saurer werde/ seine Heuchelburg aufzubauen/als einem andern/dieselbige zu zerstören. In dem 82. mahlet er den elenden Zustand der

Evan,

Evangelischen genau ab/ und zeigt/daß selbige annoch ja so tieff unter Menschen-Sakungen gefangen lägen / als im Pabsithum / nur Daß man dem Kinde einen andern Nahmen gäbe : und da man vorhin einen Pabst gehabt hätte / so hätte man nun viele Pabste 2c. In dem 83. weist er/ daß der mehreste Hauffe der Menschen wie das tumme Vieh sey; und daß allein ein wahrer Christe seine Vernunft recht gebrauche. In dem 84. zeigt er/ in was grosse Gefahr diejenigen lieffen/welche zu unsern Zeiten entweder ernstliche oder gottseelige Sachen schreiben. In dem 85. zeigt er unter einer Fabel, daß man denen Herren Medicis nicht allzu leichtsinnig trauen müsse / bevorab wenn sie brav plaudern könten. In dem 86. Dialogo führet er einen Hauffen heilsame paradoxa an / die die Welt nicht wohl verdauen kan: als darvon einige herzu sehen: Die Welt glaubt nicht / was sie glaubt : Die Gottlosen passiren in der Welt für heilig. Das Evangelium erregt in der Welt Auf- ruhr: die Theologie bestehet mehr in der Erfahrung als in der Wissenschaft: der Glaube kan nicht in Kunst-Regeln gefasset werden 2c. In dem 87. widerräth er die Polymathiam, als bey welcher selten was solides anzutreffen wäre. In dem 88. gibt er einen hauffen definitiones von Gleichnissen hergenommen / um die Thorheit der Philosophen auszulachen. In dem 89. streiten sich Nemo und

Omnis. In dem 90. stellet er unter einem heiligen Betrug und Ruhmredigkeit allerhand Wahrheiten für / die curiosen Gemüther zu beschämen / die allezeit nach grossen Künsten und Heimlichkeiten trachten.

In dem 91. ziehet er die Thorheiten auf / welche die Gelahrte in dem Studio etymologico begehen / und erläutert solches mit einem und andern Exempel. In dem 92. zeigt er einem jeden in seiner Profession und Stande seine Mängel. In dem 93. recommendiret er allen Gelahrten die Mathesin, so fern sie nützlich ist / und in gemeinem Wesen gebraucht werden kan. In dem 94. zeigt er / wie das gemeine Volck in seinen Urtheilen unbeständig sey / und daß daher der æstim, so von ihnen dependiret / auf schlechtem Grunde stehe. In dem 95. sezet er in vielen Exempeln die heilige und unheilige Dreyfaltigkeit gegen einander. In dem 96. Dialogo meint der Auctor, Christus sey durch die Sibyllen den Heyden bekandt worden. In dem 97. proponirt er eines und anders / so dem ersten Ansehen nach paradox und absurd scheint / und istß doch nicht. In dem 98. stellet er die allgemeinen Laster und das bevorstehende Jüngste-Gericht für. Das 99. vergleicht die Welt einem Uhrwercke / dessen Räder und Triebwercke dem Menschen verborgen wären / daher sich die Menschen vergebens bemüheten / die künfftigen perioden vorher zu wissen. Das 100. Gespräch lehret /
wie

wie die Lehre Christi mit dem Leben und Wandel müsse verknüpft werden / und keines ohne das andere seyn müsse. Nun wäre es zwar an dem / daß die Christen anders glaubten / als die ganze Welt / doch aber lebten sie nicht anders / woraus denn das Verderben gnugsam erhellete.

Hieraus wird nun der geneigte Leser urtheilen können / daß unser Auctor ein kluger redlicher Theologus gewesen sey / der das Unwesen seiner Kirche nicht bemänteln noch sich von einem phantastischen florisanten Zustande wollen träumen lassen / sondern hat ihr Verderben auf eine bescheidene Art / wiewohl kurz / entdeckt zur Besserung. Es wäre zu wünschen / daß diese Dialogorum Centuria durch eine neue Auflage den Leuten wieder in die Hände gebracht / oder gar in das Deutsche übersetzt würde / sie würde manchem die Augen aufthun / und ihren guten Nutzen schaffen.

III.

Conversations sur diversés Sujets

Oder:

Unterredung über allerley Dinge herausgegeben von Mad. de Scudery in 2.

Tomis in 12mo. Amsterdam 1685.

17. und ein halber Bogen.

Dieses Frauenzimmer hat außer diesem, unterschiedene Tractätgens geschrieben,

Es s

als

„als la morale du mondeles, Entretiens de la
 „Morale, Conversations morales, Conversa-
 „tions nouvelles, welche alle von einer ziem-
 „lichen Einsicht in die Morale zeigen / und un-
 „ter andern aus ihren Romanen, welche sie
 „Artamene oder le grand Cyrus, Clorinde,
 „Alaric ou rome vaincue und Clelie nennet /
 „meistentheils genommen sind. Der geneigte
 „Leser wundere sich nicht / daß wir das ober-
 „melte erwöhlet haben / demselben davon ei-
 „nen kurzen Auszug zu geben. Denn ob es
 „wohl kein Chef d'oeuvre ist / so verdienet es
 „doch darum / unseren Summarischen Nach-
 „richten mit einverleibet zu werden / weil es
 „viele in der Sittenlehre spät erkante War-
 „heiten in sich hält / und es was besonders ist /
 „daß sie ein Frauenzimmer schon zu einer sol-
 „chen Zeit eingesehen hat / da dieser Theil der
 „Philosophie, welcher unter allen andern zu-
 „letzt ist excoliret worden / noch mit vieler Fin-
 „sternuß umgeben war. Sie muß einen un-
 „vergleichlich natürlichen Verstand gehabt
 „haben / und es ist leicht zu erachten / daß dem-
 „selben durch viele Erfahrung sey geholffen
 „worden / weil sie ihre meiste Lebens- Zeit an
 „einem Hofe zu gebracht hat / die Höffe aber /
 „wenn ich so reden darff / mehrentheils Schau-
 „plätze sind / auff welchen die Passiones aller-
 „hand lustige und traurige Begebenheiten zu
 „spielen und vorzustellen pflegen. Wir neh-
 „men demnach das Werckgen vor uns / und
 „war

zwar/ehe wir auff die Unterredungen selbst kommen / ein kleines Gespräch / das denenselben stat einer Dedication vorgesehet ist. Dasselbe handelt insonderheit von Dedicationen / von der Schwierigkeit / dieselben wohl zu machen / von dem ungereimten Gebrauch / und gemeinen Fehlern derselben / und endlich zeigt es dem Leser an / daß die auff dem Kupfer stehende Ehrenseulen / und das daran befindliche Wapen der Gemahlin des Dauphins, die an dieselbe gerichtete Zueignung dieser Unterredungen bedeuten solle. Hierauff fangen sich diese selbst an / deren realien wir nach der von der Verfasserin beliebten Ordnung / nach welcher das ganze Buch in 2. Tomos, der erste aber wieder in 10. und der andere in 5. Gespräche eingetheilet ist / kürzlich referiren wollen. Die erste handelt von der Conversation selbst / und darinnen wird anfänglich angezeigt / daß sie das Band der menschlichen Societät / das Vergnügen honetter Leute / und das beste Mittel sey / eine vernünfftige Klugheit / eine reine Moral und die Liebe zur Tugend in der Welt einzuführen. Hernach wird (p. 2.) gewiesen / daß wir die Angenehmlichkeit derselben kennen zu lernen / man auff Dasjenige acht geben müsse / was sie verdrießlich machen könne. So sey es sehr unangenehm / wenn man in einer Gesellschaft von nichts / als von seinen Hausgeschäften / (p. 3. 4. 5) Kindern / Gesinde / Klei-
dern /

dern / Sachen und Verdrüßlichkeiten / Davon
 man den Kopff voll hat / von Gastgebothen
 und Collationen, denen man beygewohnet /
 von Begebenheiten / die zu Hause oder unter
 den Nachbarn vorgefallen sind / und andern
 dergleichen Kleinigkeiten reden wolle. Und
 deshalb wären der Weiber-Conversationes
 insgemein verdrießlicher als der Männer ih-
 re / (p. 6. 7. 8. seqq.) weil sie meistens / und
 insonderheit / wann ihrer viele zusammen wä-
 ren / sich von solchen Lumpereyen zu unterhal-
 ten pflegten. Nicht weniger müste der allzu-
 ernsthafte und allzu lustige Umgang / da man
 fast nichts thäte / als nur immer lachte / sehr
 wi- drig seyn / (p. 6. & II.) Es reime sich auch
 nicht / wenn man in einer Zusammenkunft
 allzu viel / und insonderheit lauter traurige Be-
 gebenheiten erzehlen / oder auch heimlich / Dem
 andern ins Ohr / durch Zeichen und sonst ver-
 deckt reden wolte. Am ärgerlichsten aber wä-
 ren in einer Conversation die allzu eifrigen
 Nouvellisten / und diejenigen / welche um sich
 hervor zu thun / keinen reden ließen / sondern
 das Wort allein haben wolten (p. 12. 13. seqq.)
 Endlich wird (p. 17.) hinzugethan / was bey
 Unterredungen überhaupt zu observiren sey /
 nemlich daß man betrachte / wer und wo man
 sey / und mit wem man rede / und daß man
 von allerhand Dingen / mit Verstand / un-
 gezwungen / ordentlich / behutsam und ange-
 nehm spreche / ohne jemand hart zu railliren /
 und

und die Erbarkeit zu verletzen. In dem andern Gespräch (p. 21.) ist die Rede von den Belustigungen. Es wird (p. 24. 25. seqq.) gesagt / daß um einen kennen zu lernen / man auff ihn bey einer Lust / und auff dasjenige / woran er seine Freude hat / acht geben müsse / indem man sich bey Frölichkeiten nicht leicht verstellen könnte / und doch ein jeder seine Lust woran haben müste / und wenn es auch in der Melancholie selbst beruhen sollte. Weiter wird gewiesen / daß die Belustigung meist in der Veränderung bestehe / und nach dem Unterscheid des menschlichen Alters unterschieden sey / und daß man also wohl einerley Berichtigung / nicht aber einerley plaisir beständig haben könne. Es habe derothalben keine Wahl in denenselben stat / wo man nicht diejenige meyne / welche zwischen einer straffbaren und innocenten Lust jederzeit gehalten werden sollte ; und diese müsse man also einem jeden lassen / und sie nicht taxiren / wenn sie auch einer darin suchte / daß er mit Nüssen spielen könnte. (p. 30. 31.) Endlich fällt die Unterredung (p. 33. seqq.) auff andere Arten von Belustigungen / welche denen Veränderungen so nicht unterworffen / und da wird behauptet / daß nichts auff der Welt mehr und beständiger vergnügen könne / als ein tugendhaftes / und von Lastern gereinigtes Gemüth. Denn dieses sey die Quelle eines wahren Vergnügens / dahingegen eine lasterhafte Freude

ins.

insgemein in trauern verkehret würde. Die Dritte Unterredung (p. 38.) wird gehalten von der Erkänntniß anderer Menschen und seiner selbst. Es ist in derselben wohl ausgeführet / daß die letzte weit schwerer sey als die erste. Denn die Menschen gäben (p. 44.) nicht nur keinesweges auff sich acht / sondern gefielen ihnen auch selbst wohl / und wüsten ihre Mängel vielfältig zu entschuldigen. Ihre Vernunft (p. 46.) hätte sich an ihre passionen der gestalt gewehnet / daß sie mit ihnen ganz wohl zu frieden wäre ; daher fände sie ausserhalb genug zu bessern / ihr eigenes Regiment aber wäre voller Unvollkommenheit und Unordnung. Es wird ferner (p. 47. 52. 53.) angewiesen / daß man um sich selbst kennen zu lernen / auff viererley acht geben solle : ob man nemlich gerecht / auffrichtig / beherzt / und zu einer wahren Freundschaft geschickt sey ; sintemahl diese vier Qualitäten nebst der Furcht Gottes der Grund der ganzen Moral wären ; Insonderheit aber müsse man die Erkänntniß seiner selbst auffrichtig vornehmen / sich nicht schmeicheln / sondern vielmehr seine vornehmste Neigungen genau beobachten. Denn wenn man dieselben nicht erkennete / könnte man sie auch nicht bestreiten. Ferner wird (p. 60. seqq.) gehandelt von der Erkänntniß anderer / und daß dieselbe ebenfalls schwer sey / weil sich die Menschen zu verstellen wüsten / und man sie also

nicht

nicht vollkommen erkennen / sondern nur eines und das andere von ihnen muthmassen könnte. Ihre Verstellung sey aber bey weiten so gefährlich nicht / als Diejenige / mit welcher uns unsere Eigenliebe zu betriegen suchte / (p. 66.) Deshalb wäre es weit nützlicher / Daß man sich selbst / als Daß man andere kennen lernet / weil man (p. 17.) Denn die Erkänntniß anderer nicht gebrauchte / wenn ein jeder sich recht zu erkennen / und zu bessern suchte / insonderheit aber wäre die selbst Erkänntniß einem Fürsten am allernöthigsten / (p. 73.) weil Demselben fast niemahlen die Wahrheit gesagt würde / dahingegen die Freundschaft und familiarität solches denen Privat-Personen erlauben.

Das vierdte Gespräch (p. 79.) ist wieder diejenigen gerichtet / welche nicht allzu ehrerbietig von der Religion reden. Anfänglich wird darinnen die übele Gewohnheit des Mißbrauchs göttlichen Namens getadelt / und wohl argumentiret: Entweder dergleichen Leute glauben einen Gott / oder sie glauben ihn nicht / glauben sie ihn / so begehen sie eine grosse Entheiligung / glauben sie ihn aber nicht / so heist ihre Befräftigung in seinem Nahmen auch nichts. Hierauff wird das Raisonnement dererjenigen verworffen / denen die Religion nicht vernünfftig genug ist / und welche nichts glauben wollen / Das sie nicht begreifen / Da sie doch die meisten

sten natürlichen Dinge nicht verstehen; und werden (p. 83. seqq.) einige argumente angeführet / daher man schliessen könne / daß ein Gott sey / welche von der Vortreflichkeit der menschlichen Seele / von der wunderbahren und herrlichen Anordnung des ganzen Welt = Gebäudes / von der natürlichen Neigung aller Menschen einen Gott anzubeten / und von der Unmöglichkeit / die Wirkung der Seele und andere natürliche Dinge zu begreifen / hergenommen sind. Und daher wird (p. 86.) ferner geschlossen / daß wenn denn nun ein Gott sey / derselbe auch gerecht seyn / alle Dinge regieren / und das Gute belohnen / das Böse aber bestraffen müsse / und daher folge / daß er sich um die Menschen bekümmere / daß noch ein ander Leben zu hoffen / und daß Gott anbetungswürdig sey.

Die fünffte Unterredung (p. 91.) lehret / daß man nicht zu viel / und nicht zu wenig / und wie man reden solle. Daß es zwar übel und verdrießlich sey / wenn man in einer Gesellschaft gar nicht reden wolle / noch aber viel ungereimter / wenn man allzu viel plaudere / und keinen vor sich auffkommen lasse. Denn wer zu viel redete / der müste nothwendig entweder viel Lügen / oder doch viel unnütze und unangenehme Dinge sprechen / (p. 94.) und handelte dabey wieder die Regeln der Conversation, als in welcher niemand mehr Recht hätte zu reden als der andere /
wenn

wenn ihm solches nicht durch die Aufmerksamkeit der Gesellschaft gegeben würde. Es wird weiter (p. 97.) gezeigt / daß / obwohl alle Wissenschaften / und also auch die Wohlredenheit / mit unter die zweiffelhafften und streitigen Dinge gehörten : so sey doch unstreitig / daß alle Obscurität im Reden etwas sehr verwerffliches sey. Diese aber käme insgesamt daher / erstlich weil solche Leute sich selbst nicht verstünden / und nicht allein die Worte / sondern auch die Gedancken erst suchten / wenn sie reden wolten. Vors zweyte (p. 99.) weil sie andere nicht ausreden ließen / und ihnen also auch nicht ordentlich antworten könten. Zum dritten weil sie den Kopff voller anderer Gedancken hätten / und ob sie schon nicht Achtung gäben / dennoch auf alles antworten wolten. Endlich und zum vierten / weil sie wohl gar eine Geschicklichkeit darinn suchten verdeckt zu sprechen / oder sich auch allerhand fremder und neumodischen Wörter auf eine ganz verkehrte Art bedieneten / also daß man unmöglich wissen könte / was sie haben wolten. Es sey demnach überhaupt zu reden / weit besser / wenn man mit Verstande stille schwiege / als wenn man auff eine ungeschickte Art suche sein Geschicke sehen zu lassen. Und wer wohl reden wolle / der müsse einen munteren Geist / ein gut Gedächtnuß / und viel Verstand haben / (p. 107.) ungezwungen / deutlich / angenehm / und seinem Geschlechte anstän-

VII. Stück. Et stän-

ständige Dinge reden / die Worte nach den Sachen einrichten / die Sprache / deren er sich bedienet / wohl aussprechen / und zu diesem Ende viel mit Leuten / und insonderheit auch mit Frauenzimmer umgehen (p. 108.) weil sich die Wohlredenheit nicht aus Büchern lernen ließe / und überdem die Art seine Gedanken zu sagen in Büchern ganz anders als in Unterredungen seyn müsse. (p. 111.)

Der sechste Discours (p. 114.) laufft wieder der diejenigen / welche von aller Obrigkeit übel sprechen / und zeigt an / daß die Zeit übel angewandt / und es eine grosse Thorheit sey / viel von den Fehlern eines Staats und derselben Verbesserung zu raisonniren / und müsse man sich wundern / daß jedermann und selbst die Weiber / welche oft nicht einmal das Geschick sich zu coiffiren hätten / sich in Staats-Affairen mischen wolten (p. 117.) Einige massen aber davon zu urtheilen / so wäre es gewiß weit besser / in einer einmahl eingeführten Unordnung zu leben / als wenn man in der Intention derselben abzuheiffen / alle Theile eines Staats umwühlen wolte.

Das siebende Gespräch (p. 123.) handelt von den Passionen, welche die Menschen erfunden hätten / als da wären : Die Liebe zum Spiel / zum Jagen / zu Künsten und Wissenschaften 2c. und von denenselben wird gesagt / daß sie aus der allgemeinen Neigung der Menschen zur Belustigung und also aus dem

Dem Herzen herrühreten. Hierauff wird (p. 126. seq.) behauptet / daß die Liebe zu seinem Fürsten und Landes-Herrn die stärkste unter denenselben sey / und daß die Erb-Reiche darinnen vor allen andern einen grossen Vorzug hätten / daß denen Unterthanen eine devote, und mit vieler Liebe vermischte Hochachtung gegen ihre Besitzer / gleichsam eingegeben wäre. Weiter wird (p. 126. 130. seqq.) angeführet / daß diese Neigung derjenigen gleich sey / welche unter Kindern und Eltern / unter rechtschaffenen Freunden / und unter Eheleuten angetroffen werde. Denn wie z. B. die genaue Vereinigung und Liebe dieser letzteren aus nichts anders / als aus einem gemeinsamen interesse herrühre : So könnte es nicht anders seyn / die Herzen der Unterthanen müßten an ihren Fürsten hangen / weil ihr Wohl und Weh von dem seinigen herrühre : Es wäre aber wohl zu mercken (p. 136.) daß von einem solchen Prinzen die Liebe wäre / welcher die Kunst zu regieren / und nicht nur Furcht / sondern auch Liebe zu erwerben müste. Und diese erlange ein Landes-Herr nicht leichter (p. 137.) als durch Leutseeligkeit und freundlichen Umgang mit seinen Unterthanen / welche elende Menschen seyn müßten / wenn sie demselben nicht mit eifriger Gegenliebe wiederum begegnen sollten. „In diesem Gespräche hat die Mad. Scudery ihren König vielfältig flattiret / und ihre passion ziem-

„lich verrathen; es ist auch leicht zu glauben/
 „daß ihr die Meinung von der Liebe gegen den
 „König wohl von Herzen gegangen sey.

In der achten Unterredung (p. 141.)
 wird von der Complaisance oder Gefälligkeit
 gesprochen. Anfanglich wird angeführet:
 daß die Gefälligkeit zwar eine Tugend /
 und zur Ruhe des gemeinen Wesens sehr nöthig
 sey / daß sie aber sehr gemißbraucht / und
 leicht ein Laster werden könnte / wenn sie nicht in
 ihren Gränzen bliebe / und daß also die allzu
 complaisanten Leute / welche sich in allen Stü-
 cken zu accommodiren suchten / und zu dem
 Ende ihnen wohl selbst widersprächen / nicht
 weniger verdrießlich wären / als diejenigen /
 welche niemand weichen / sondern immer Recht
 haben wolten / und von einer Meinung oft
 nur darum abweichen / weil ein ander Darinn
 mit ihnen übereinkäme. Weiter wird (p. 146.
 seqq.) gewiesen / daß die Complaisance vie-
 lerley / eine angewehnte / verliebte / verstellte /
 närrische / stumme / beredte / wahre und falsche /
 eine Hoff und Stedt Complaisance seyn könn-
 ne / und daß diejenige / welche der Verläumdung
 Beyfall giebt (p. 150.) die allerschlimmste /
 die aber allein ein Band der menschlichen So-
 cietät sey / welche von aller Schmeicheley / Hin-
 terlist / Eigennuß und knechtischen Soumission
 frey und ledig ist.

Das neunte Gespräch (p. 154.) stellet
 den Unterscheid dar / zwischen einem
 Schmeich-

Schmeichler und einem gefälligen Menschen. Es fängt sich dasselbige mit einer Reflexion an über den Wohlgefallen / welchen die Menschen an der Schmeicheley zu haben pflegen / und daß solches daher käme / weil sie insgemein ihre eigene Schmeichler wären / und sich selbst gern hochhielten. Hiernächst werden die Eigenschaften eines flatteurs beschrieben / daß derselbe nemlich ein Feind der Wahrheit und aller Freundschaft / und also der leichtsinnigste Mensch wäre / welcher seines Eigennuzes halber / weder Vaterland / noch Eltern / noch Religion achtete / traurig mit den traurigen / und frölich mit den frölichen / niemahls aber unglückseelig mit den unglückseeligen zu seyn suchte ; und daher wird geschlossen (p. 157. seqq.) daß die Schmeicheley allenthalben und insonderheit am Hofe sehr gefährlich sey / und daß man sich insonderheit vor die Schmeichler / welche sich vor Freunde ausgäben / und sonst überhaupt vor alle flatterie wohl hüten müste / weil sie sich unter dem Mantel der Höflichkeit und Complaisance zu verbergen suche / da sie doch von denselben / wie andere Laster von andern Tugenden / sehr unterschieden wäre.

In dem zehenden Gespräch (p. 164.) davon der Verstellung und Aufrichtigkeit die Rede ist / wird zufoerst gewiesen / daß diese letztere die edelste Eigenschaft rechtschaffener Leute sey / und daß ohne derselben alle

Menschliche Handlungen nichts anders / als immerwährende Betriegerereyen seyn könnten. Nun wolle zwar ein jeder vor aufrichtig gehalten seyn / es wäre aber dennoch die Aufrichtigkeit des unterschiedenen Eigennuzes der Menschen halber / allenthalben / auch unter Freunden / insonderheit aber am Hofe und unter dem Frauenzimmer / sehr rar / oder wenigstens sehr unvollkommen. Sonst sey sie an sich selbst wahrhaftig und redlich / (p. 168. 172.) müsse aber doch wie andere Tugenden mit Klugheit / und Unterscheidung der Zeit / Gelegenheit und Personen gebraucht werden. Denn ein Aufrichtiger sage eben nicht allezeit / was er wisse / und gedенke / aber er sage auch niemahls etwas / daß er nicht wisse / oder das mit seinem Herzen nicht übereinkommen sollte.

So viel von denen Unterredungen des ersten Theils; Es folget nunmehr der andere / und derselbe hält deren / wie schon oben gedacht ist / fünffe in sich.

Die erste handelt von dem Müßiggange und von der Undanckbarkeit. Jenen betreffend / so wird derselbe gleich Anfangs von der nach der Arbeit folgenden Ruhe und Weile unterschieden / und (p. 6.) angewiesen / daß dieselbe etwas Angenehmes wäre / und ihre Süßigkeit einzig und allein darinn bestünde / daß man die Freiheit hätte / zu thun was man wolte / da hingegen der Müßiggang / die Faulheit

heit und Nachlässigkeit / nicht nur ein Laster wäre / sondern auch nimmermehr eine Tugend hätte seyn können / weil man sonst von Gesezen / Republiquen / Künsten und anderer nützlichen Dingen nichts wissen würde. Ferner wird (p. 14.) angezeigt / daß es unterschiedene Gattungen des Müßigganges gäbe / denn einige giengen aus Faulheit müßig / andere aus Dummheit / und diese wären glücklich / wenn sie zur Faulheit geneigt wären / weil sie dieselbe hinderte / die Unvermögenheit ihres Verstandes zu zeigen / und was ungerimtes in der Welt vorzunehmen. Die ärgsten und verdamulichsten Müßiggänger aber wären diejenigen / (p. 16.) welche nicht thäten / was sie thun sollten / sondern sich mit solchen Dingen occupirten / die ihnen nicht zu gehörten. Dergleichen wären z. e. ein Priester / der sich mehr um den Krieg / um die Jagt / um die Musique, und um andere weltliche Händel / als um sein Amt bekümmerte / ein Richter / der die Galanterie besser / als die Geseze verstünde / ein Officier der besser zu tanzen als zu commendiren wüßte. Hierauff wird (p. 19. seqq.) von der Undanckbarkeit gesprochen / und dieselbe als ein solches Laster vorgestellt / daß nicht nur wieder die Natur und Gerechtigkeit lauffe / sondern auch (p. 19. 31.) von andern Lastern darinn unterschieden sey / daß da dieselben doch noch zu etwas taugen / und einiges Vergnügen geben könnten /

Dieses zu nichts gut sey / als Böses zu thun / und auch nicht die geringste Vergnüglichkeit mit sich führe. Endlich werden (p. 20.) noch drey Arten der Undanckbarkeit angeführet / deren eine wieder die Freundschaft / die andere wieder die Liebe / und die dritte wieder die Pflicht und Schuldigkeit handlete / und (p. 22.) Die gefährlichste wäre.

Das andere Gespräch (p. 33. seqq.) zeigt die Art und Weise an / eine Fabel zu erfinden / und lehret: Daß dieselbe die Historie nebst einigen untermischten Wahrheiten zum Grunde haben / und wahrscheinlich seyn müsse. Zu dem Ende aber würde erfordert / Daß die Phantasie mit Verstand spielen lasse (p. 37. seqq. & 43.) und die Gebräuche und Sitten der Derter / oder Völcker / von welchen die Rede ist / dabey wohl in acht nehme. Man könne auch wohl wunderbare Begebenheiten mit einmischen / es müsse aber solches nur zu weilen geschehen / und nichts unmögliches / narisches / ungeziemendes und unerhörtes imaginirt werden. Ueberhaupt aber müsse man verändern / (p. 41. & 37.) und nicht alle Männer als Helden / alle Frauens-Leute als Schönheiten vorstellen / oder denen Passionen allezeit einerley Würckung zuweisen. Es sey deswegen weit schwerer / eine vollkommene Fabel als eine gute Historie zu schreiben. (p. 45. 46.) Denn von einem Historico werde zwar viel erfordert / er müsse ein gutes ingenium, ein reiffes judicium, und ein grosses Ge-

Gedächtnuß haben. Er müſſe die ganze Welt kennen / das intereſſe der Fürſten / die Beſchaffenheit der Nationen und Länder / die Politique, den Krieg im Felde und im Cabinet, die Kunſt zu negotiiren / u. d. m. verſtehen. Derjenige aber / welche eine vollkommene Fabel verfertigen wollet / müſſe nicht nur dieſe / ſondern auch noch viele andere Wiſſenſchaften mehr inne haben. Denn er müſſe überdem zu leben und mit Leuten umzugehen / geſchickt zu railliren / und geziemend aufzuführen / wohlgeſetzte Brieffe zu ſchreiben / gute Verſe zu machen / und zu haranguiren wiſſen.

Das dritte Geſpräch (p. 51.) iſt wieder die Indifference oder Gleichgültigkeit gerichtet. Von derſelben wird angeführt / Daß ſie / wenn ſie vernünftig wäre / mit einer wahren Freundschaft wohl beſtehen könne; angeſehen eine allzu groſſe Zärtlichkeit gegen gute Freunde mehr beſchwerlich als nützlich wäre. Nechſtdem fällt die Unterredung (p. 56.) auff die Paſſiones. und von denenſelben wird geurtheilet / Daß ob wohl ohne dieſelben keine Laſter und Ubelthaten jemahls würden ſeyn begangen worden; ſo ſey doch auch gewiß / Daß keine Wiſſenſchaft und Geſchicklichkeit was nützen / weder Republiquen / noch Städte / noch Häuser / noch Feldbau / noch Heyrathen / ja ſelbſt keine menſchliche Societät ſeyn / und viel nützlichſes unterbleiben würde / wenn dieſelben nicht wären /

und deshalb müsse man ihre böse Eigenschafft
ten zwar zu dämpffen suchen / (p. 60.) welches
leicht gelehret und geschrieben / aber nicht so
bald gethan wäre; ganz und gar aber könne
man sie nicht verwerffen. Denn sie wären
nothwendig / und jeder Mensch müsse nach
Anleitung seines Temperaments doch etwas
wollen / und könnte nicht gar indifferent seyn.
Die Weisheit hätte auch niemahls darinnen
bestanden / daß man keine Affecten hätte / son-
dern darinnen / daß man sie im Zaum zuhalten
wüste. (p. 64.)

Die vierte Unterredung handelt von
der Raillerie oder von dem Scherz. (p. 66.)
Es wird dargethan / daß dieselbe gleichsam ein
Saltz sey / welches der Conversation einen an-
genehmen Geschmack gäbe / und daß es schwer
sey / geschickt zu railliren / ja sehr gefährlich / (p. 75)
wenn man sich gar zu sehr daran gewehnet
hätte. Weil es eine grosse Behutsamkeit er-
fordere / und man wohl acht haben müsse / (p.
80.) wo / wen / und worüber man raillire,
daß man nicht jemand seines Unglücks / Al-
ters / oder seiner Gebrechen halber auffziehe /
und daß man nichts sage / darüber sich einer
erzürnen / oder böse werden könnte. Denn ei-
ne wohl eingerichtete Raillerie wäre nicht an-
züglich oder grob / (p. 87. ad 90.) sondern an-
genehm / modest, und scharffsinnig / und ein flue-
ger Railleur werde gehohren / und daher
dürffe er die Einfälle auch nicht weit suchen /
weil

weil sie ihm natürlich wären / er scherzte mit Verstand / doch aber nicht zu viel und zu oft / und sähe sich insonderheit vor / daß er seine guten Freunde in ihrer Gegenwart nicht anzüglich / und in ihrer Abwesenheit nicht nachtheilig raillire. Zuletzt wird (p. 94.) noch hinzugehan / daß derjenige / der mit andern scherzen wolle / wiederum Scherz annehmen / und verstehen müsse ; und daß daher Ludwig der 14te dieses Namens / König in Frankreich / (von dessen Lobe bey dieser Gelegenheit sehr viel angeführet wird /) sehr wohl gesagt habe : Das Railliren schicke sich vor einem König nicht / denn wenn es insonderheit empfindlich oder nachdrücklich wäre / so würden es beyde diejenigen / welche es leyden müsten / und die / welche es mit anhörten / die Tage ihres Lebens nicht vergessen.

Der Beschluß dieses letzten Tomi (p. 108.) ist ein kleiner Roman , unter dem Titel : Les bains des Thermopiles , oder von den Bädern eines Ortes in Thessalien Thermopilaë genant. In demselben werden unterschiedene Sachen bemercket : anfangs wird der nemelte Ort mit seinen Bädern beschrieben / hernach wird von dem Unterscheid der vernünftigen und unvernünftigen Liebe / (p. 128.) weiter (p. 151.) von den Lobe des Socratis , und endlich (p. 155.) von der Furcht gehandelt und angezeigt : daß man wohl wisse / daß man sich fürchte / aber nicht allezeit / wovor man sich fürcht.

fürchte. Denn die Furcht hemme so gleich den Verstand (p. 157. 158.) sie vergrößere und vermehre die Objecte, oder stelle dieselben abschaulich vor. Kurz sie fürchte/ was nicht zu fürchten wäre / und was wohl niemahls geschehen könnte / und wäre also meistens eine Urrheberin derer Erscheinungen und Gespenster. Es gäbe aber auch eine vernünftige Furcht derer Dinge/ die zu fürchten wären (p. 160.) und die alleredelste sey die Furcht derer Unterthanen vor ihren König/ derer Kinder vor ihre Eltern / und aller Menschen für Gott / wenn sie ihren Ursprung aus der Liebe hätte. So müsse man sich ferner vor kein Unglück so sehr/ als vor seine Laster fürchten (p. 161.) Denn wenn man dem Unglück noch entgehen könnte/so habe man sich nicht zu fürchten/wäre es aber unvermeidlich / so thäte man besser / wenn man sich dazu bereitete / und hoffete / wenn auch nichts zu hoffen wäre/ (169.) weil das meiste in der Welt wieder Vermuthen geschähe. Hiernächst werden (p. 162. ad 170.) allerhand Arten der Furcht angeführet / und (p. 173.) gewiesen / daß sie meistens in der Furcht für dem Tode zusammen kämen / weil man diesen unter allen Dingen am meisten / und einfolglich alles dasjenige fürchtete / was denselben herbringen könnte. Es wäre aber was unverständiges sich vor den Todt zu fürchten (p. 170. 171.) denn er könnte kein Ubel seyn / weil er ohnfehlbar wäre

väre / und der Gesundheit sey nichts so schädlich / als wenn man sich zu sehr fürchtete / sie zu verlihren. Insgemein aber fürchte man sich für den Todt / weil man nicht wohl gelehret hätte / (p. 174.) und wolte sich doch nicht bessern. Es wäre derowegen das allersicherste / wenn man so tugendhafftig lebte / als man könnte / den Todt dabey erwartete / ohne ihn zu verlangen / und denselben endlich empfinde / als eine Sache / darauff man die Zeit seines Lebens gewartet hätte. (p. 175.) Zuletzt sind noch 2. artige Carmina zu mercken / deren das eine alles / was vom Tode nur gedacht worden / kurz zusammen fasset. (p. 185. 186.) Das andere aber die Tyrannen der menschlichen Begierde ohngemein wohl ausdrucket. (p. 83. 84.) und dieses mag auch von dem andern Tomo genung seyn.

Es ist unmöglich gewesen / alle Realien zu excerpiren / weil man sonst das ganze Buch meist hätte übersetzen müssen. Aus dem Auszuge kan indessen der geneigte Leser wahrnehmen / daß der Meisterin desselben nicht ohne Grund ein herrlicher Verstand gleich beym Eingange sey zugeeignet worden. Nun laufen zwar hin und wieder *passiones* mitunter ; sed hoc patimur omnes. Sie hat auch viele Dinge nicht gnugsam eingesehen ; Allein wo hätte sie bey der damahligen in *Ethicis* allge meinen Finsternuß / mehr Licht hernehmen sollen. Die Ordnung / der sie sich bedienet hat

hat / ist übrighens sehr ingenieus, und annehmen; Sie leydet hin und wieder einigen Zwang / das ist nicht zu leugnen; Es hat aber nicht wohl anders seyn können / weil die Gespräche nach den gehaltenen Ideen haben eingerichtet werden müssen. Und weil man auch im Discours auff allerhand Dinge zu fallen pflegt / die nicht eben allezeit a propos kommen: So hat sie um die Natur der beliebten Ordnung nicht zu verlegen / hin und wieder Dinge mit eingemischet und connectiret / die unter das rubrum sonst nicht gehöret hätten. Aus eben der Uhrsache sind auch wohl bedächtig nicht alle Sachen / als solche / die vollkommen aus meditiret wären / vorgetragen worden / weil man bey Unterredungen die Zeit nicht hat sonderlich nachzudencken. In summa, Mad. Scudery hat viel Wahrheiten / und insonderheit die Eigenliebe und das menschliche Verderben wohl erkant / und dawieder unterschiedene nützliche Regeln mit vielen Verstande an die Hand gegeben.

Vorrath von allerhand Büchern.

I.

Herodianus Griechisch und Lateinisch durch Henricum Stephanum. Lion. 1611. O.

2. Sulpicius Severus cum notis variorum durch Georg. Horn. Amsterd. 1665. O.

3. Sallustius cum notis variorum Antonii Thysii. 1649. O.

4. Ge:

4. Georg. Buchanani Schottländische Historie, und von Reichs, Rechte bey denen Schotten. Lat. Francof. 1584. O.

5. Christ. Ad. Ruperti Anmerkungen in Valerium Maximum, Vellejum Paterculum, Sallustium, Florum. Lat. 3. Bände. Nürnberg. 1663. 59. 71. O.

6. Philippi Caroli Anmerkungen über Gelium und Curtium. Ingleichen von Criticis. Lat. Nürnberg. 1663. O.

7. Speisekammer der Geschickkunst I. Tomus. Lat. Basel 1579. O.

8. Alte rare Historien, Myrsilii Lesbii, M. Portii Catonis, Anchilochi, Berosi, Manethonis, Metasthenis &c. Lat. 1599. O.

9. Nicolai Leonici Thomæi de varia historia. Lugd. 1532. O.

10. Joh. Bartholom. Marliani Topographia antiquæ Romæ. Lugd. 1534. O.

11. Æliani variæ historiæ cum notis Joh. Schefferi. Argent. 1647. O.

12. Barthol. Facii & Joh. Jac. Pontani Historiæ. Basil. 1566. O.

13. Henr. Jul. Scheurls Bibliographia moralis. Helmst. 1648. O.

14. Dionysii Gothofredi alte auß 27. autoribus, als Beroso, Manethone, Metastene, Plilone, Xenophonte, u. s. w. zusammen gelese Historie. Lat. Straßb. 1604. O.

15. Mons. d' Ablancourt Werke des Taciti. Frank. Amsterd. 1670. O.

672 Vorrath von allerhand Büchern.

16. Pauli Orosii Historie wider die Heyden mit Fr. Fabricii Anmerck. Lat. Cölln 1582. O.

17. Christoph Forstners Anmerckungen über Tacitum. Lat. Straßb. 1628. u. 1650. O

18. Matth. Berneggers Fragen auß Taciti Germania und Agricola. Lat. Straßb. 1640. O.

19. Hug. Grotii Historia Gothorum, Vandalorum, & Longobardorum. Amstelod. 1655. O.

20. Beschreibung der Inaugur. Krönungen und Wahlen etlicher Römischer Kayser. Lat. Hanau 1613. O.

21. Bern. von Girard von Zustand und folgen der Frankösischen Sachen. Frank. 1596. O.

22. Lucanus von Bürgerlichen Kriege. Lat. Paris 1545. O.

23. Cyriaci Lentuli Hoffhaltung des Tiberii. Lat. Herborn. 1663. O.

24. Mercurius Gallobelgicus. Tomi 7. ab anno 1588. ad 1607. O.

25. Merlini Englische Prophezeyung mit Alani de Insulis Auslegungen. Lat. Francof. 1603. O.

26. Augustini Brunnens Leben und Thaten der Churfürsten zu Pfalz / Sachsen / und Brandenburg nebst Wundern und Wunderzeichen. Lat. Francof. 1607. O.

27. David. Herlici Rath / wie sich eine Stadt zur Zeit der Pest zu verwahren. Deutsch. Leipz. 1626. O.

Summarischer

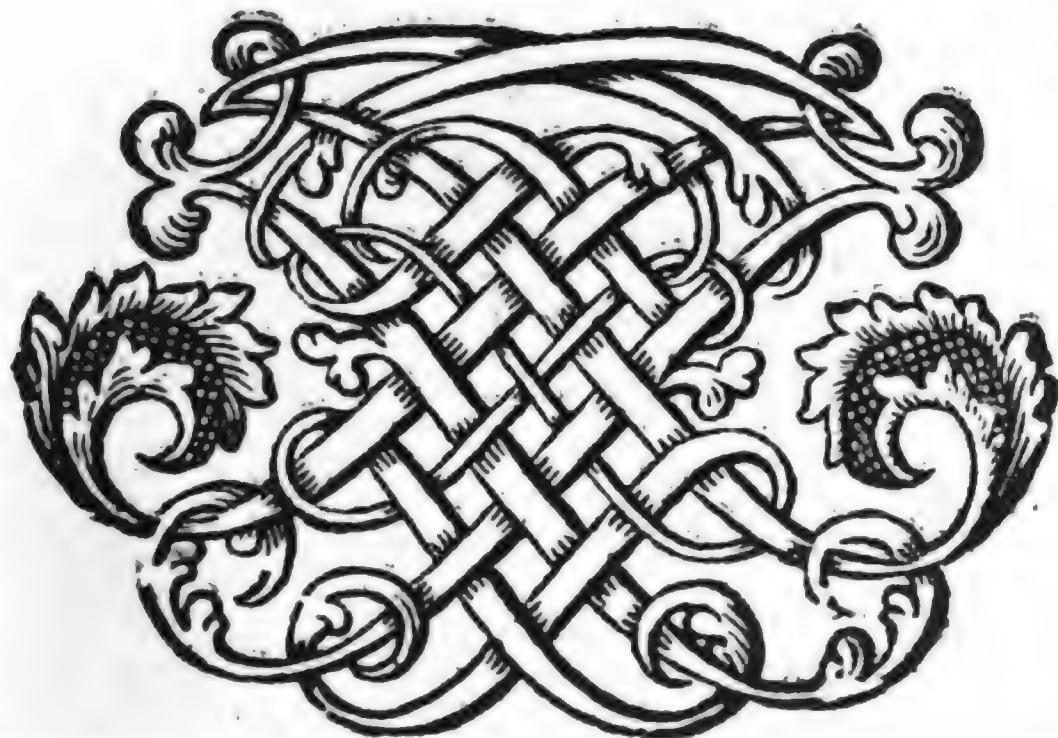
Nachrichten

Von auserlesenen/ mehrentheils alten/
in der

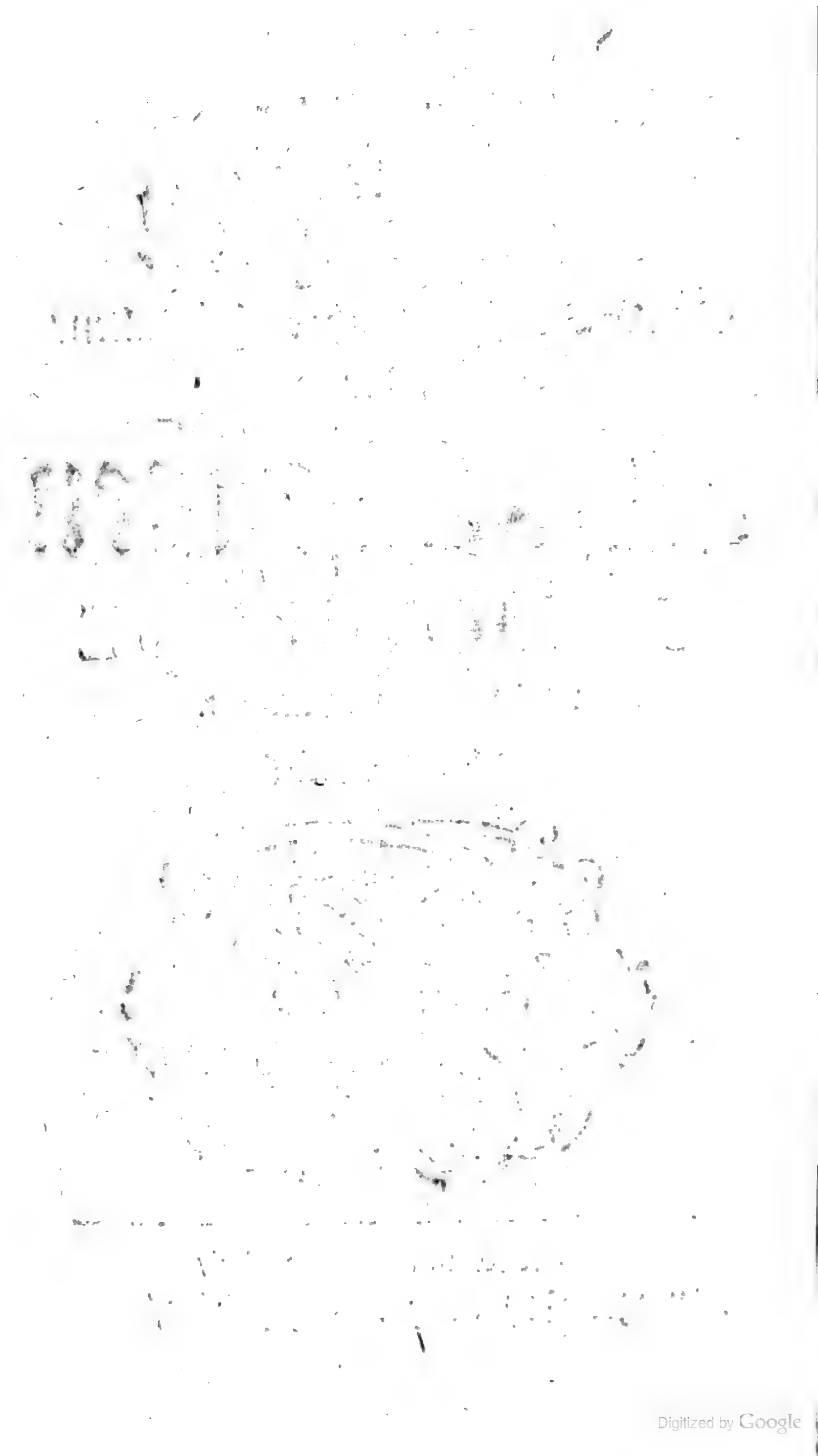
Thomasischen BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Achtes Stück.



HALLÉ und LEZPSZIG/
Verlegt Johann Friderich Zeitler / 1716.





I.

Hincmari Remensis Opera.

Das ist:

Hincmari, vormahligen Erz-Bischoffs
zu Reims/ gesamte Wercke/ von Jacob
Sirmond herausgegeben in 2. Tomis
fol. Paris. 1645. der erste Theil hält 8. Al-
phab. 10. Bogen/ der andere 9. Alphab.
5. Bogen. Zusammen 17. Alphab.
15. Bogen.



S verdienen die gesamte Wercke
des im 9ten Jahr-hundert sehr
berühmt gewesenen Erz-Bis-
choffs in unsern Nachrichten
nicht allein wegen ihrer Rarität
ihren gebührenden Platz/ son-
dern ihre sonderbahre Nutzbarkeit/ welche sie
in Beleuchtung der Kirchen- und Politischen
Historie dieses Seculi haben/ verbindet uns
auch/ daß wir dieselbe mit möglichster Sorg-
falt durchgehen/ und einen etwas weitläuffti-
gen Auszug dem geneigten Leser davon mit-
thei-

theilen. Nun sind zwar seine Schrifften der-
 gestalt von dem gelehrten Jesuiten / der sie her-
 ausgegeben / eingetheilet / daß in dem ersten
 Theile seine grosse Bücher / als de Prædestin.
 wieder Godeschalcum, de non trina Deitate
 wieder eben denselben / von der Ehescheidung
 des Königs Lotharii und seiner Gemahlinn
 Thietbergæ, unterschiedliche Capitula, die er
 als Erzbischoff in seiner diœces publicitet /
 5. Crönungen / die er verrichtet / und endlich
 seine expositio in ferculum Salomonis enthal-
 ten / in dem andern Tomo aber seine kleine
 Werckgen und Brieffe / an der Zahl 68. Stück
 begriffen sind. Wir werden uns aber an
 diese Ordnung nicht kehren / sondern die Sy-
 nopsin chronicam, welche Sirmondus dieser E-
 dition vorgesezet / zum Grunde setzen / und
 nach derselben seine Schrifften erzehlen / da wir
 also bald den ersten / bald den andern Tomum
 werden zur Hand nehmen müssen. Solcher-
 gestalt soll unser Außzug nichts anders seyn /
 als eine Historie seines / des Hincmari, geführ-
 ten Wandels / und derer vornehmsten Werck-
 würdigkeiten / welche in der Kirchen und im Re-
 giment im 9ten Jahrhundert / von a. 844. biß
 a. 882. da Hincmarus sonderlich berühmt ge-
 wesen / passiret sind / und wird uns also nichts
 von seinen Schrifften und denen vornehmsten
 Sachen echappiren können.

Hincmarus, welcher auch bey den Scriben-
 ten mittler Zeiten Ingmarus, Ingumarus heisset /
 und

und mit dem andern Hincmaro von Laon /
davon wir zu seiner Zeit auch reden werden /
nicht zu verwechseln / ist in Frankreich in der
dioeces von Sens aus einem vornehmen Ge-
schlecht a. 801. geboren *To. I. de Prædest. f. 327.*
Er ward in dem Kloster S. Denis, in der Paris-
fischen dioeces gelegen / von seiner Jugend auff
sub canonico habitu, wie er redet / unter dem
Abt Hilduino erzogen / hielt sich aber nachhero
eine geraume Zeit an dem Hofe Kaysers Lu-
dovici Pii auff. *To. II. ep. ad Nicol. P. f. 304.*
Als die Mönche des besagten Klosters vitam &
habitum regularem annahmen / verließ Hinc-
marus auch das Hoffleben / und zog in sein
voriges Kloster wieder hinein / versichernde /
daß er diese Veränderung gar im geringsten
nicht auß Hoffnung eines Bischoffthums oder
reichen Prælatur vorgenommen / welches wir
ihm / weil ers ungeheissen bekennet / zu gefallen
einmahl glauben müssen. l. c. Er ging aber
dennoch wiederum heraus / und brachte mit
vielm Umgange mit dem Kaysen und offteren
Zusammenkünfften seine Zeit zu / suchte aber
nach etlichen Jahren die Kloster - Ruhe wie-
der. Als aber a. 830. sein Abt / Hilduinus, ge-
wisser Ursachen wegen nach Sachsen relegi-
ret ward / riethen ihm viele / daß er mit ihm zur
Gesellschaft auch dahin reisete / und Hincma-
rus erlangte auch desfalls Erlaubniß von sei-
nem Bischoffe. (a) Hierauff ist er a. 844. zum
Erzbischoff von Reims / an des unruhigen

und damahls noch lebenden Ebbonis Stelle ordiniret worden l. c. *To. I. de Pr. c. 36. f. 323. 327. To. II. ep. 27. f. 315. ep. 19. f. 272.* und zwar 10. Jahr nach Ebbonis Absetzung / da die Bischöffe der Reimsischen dioeces zu Beauvais zusammen kamen / und mit Bewilligung Caroli Calvi, nebst dem Clero und dem Volck ihn erwählten / und hernach auff dem Concilio, welches in dem Closter S. Medardi bey Soissons gehalten wurde / in Gegenwart des Königes und vieler Bischöffe / die er *To. I. f. 323.* alle mit Nahmen nennet / ordinirten. (b) Der Kaysar Lotharius war ein grosser Patron von

(a) Und dieses, glaube ich, will er mit denen l. c. f. 304. stehenden verblühten Worten ausdrücken: *A quo, peccatis meis exigentibus, rupto ancoræ fune, quo me in portu negligenter deuinxeram, sub contentu salutis plurimorum, persuasus hortamentis eorum, quibus facilius, quam mihi necesse foret, credidi, ad tempestates maris magni & spatiosi periculosisime sum reiectatus.*

(b) Ich will Hincmari eigene Worte hieher setzen, weil man daraus ersehen kann, wie es damahl mit der Wahl und Ordination eines Erzbisch. zugegangen. Ab Archi Episcopo tunc meo, spricht er. *To. II. ep. 19. f. 272.* & proprio Episcopo, nec non & a Coëpiscopis ipsius prouinciæ, secundum Laodic. Concilium, cum consensu Abbatis mei & fratrum monasterii, in quo degebam, Episcopis Remensis prouinciæ & Clero ac plebi ipsius metropolis per canonicas litteras traditus, & cum decreto canonico, præsentia vel consensu omnium suffraganeorum ipsius metropolis, & a metropolitano meo, qui me illis

von dem benandten Ebbone, davon wir hernachmahls weitläufftig werden zu sagen kriegen / welchen er schon einmahl in seinen Erzbischöfft. Siz / ehe Hincmarus darzu kalm / wieder eingesezet hatte. Und als Hincmarus nun würcklich diese Würde erlanget / war der Kaysers dennoch sehr bemühet / ihn nochmahl wieder einzusetzen. Schrieb deswegen einen Brieff an Pabst Sergium, daß er das Concilium, darauff Ebbo abgesezt worden / annulliren möchte / weil ohnedem zu Reims und in der Kirchen daselbst streitig wäre; ob die Ordination des Hincmari rechtmäßig sey / oder nicht? *To. II. ep. 26. f. 304.* Der Pabst schrieb deswegen an Carolum Caluum, daß er den Guntholdum, Erzbisch. zu Rouen nebst einigen andern nach Trier abschicken möchte /

Uu 4

wel

illis tradiderat, sum in eadem Ecclesia, omnibus acclamantibus, absque ullius contradictione, vel repetitione canonice & sec. decreta sedis Rom. Pontific. ordinatus, ipsaque ordinatio mea non solum Remorum prouinciae Episcoporum, ordinatorum videlicet meorum sec. Afric. Concilium, subscriptionibus est roborata, verum & omnium pene Galliarum atque Neustrie nec non & Aquitaniae Episcoporum manibus subscripta epistola ad Sergium Papam unanimiter dirigenda, sed & edicto Domini Regis Caroli manu propria confirmato & sigillo ipsius corroborato, est comprobata, Leoni Papae missa, indeque a Domino Imper. Hlothario fauoribus prosecuta, & ab eodem Leone Papa & usu pallii & priuilegio sedis Apostolicae ac pluribus suis Apostol. epistolis est multoties ad probata.

welche mit seinen Gesandten diese Sache untersuchen sollten. Hincmarus nahm mit Guntboldo und andern bey sich habenden Bischöffen dahin; Aber die Päpstlichen Gesandten blieben aus. Daher Guntboldus mit Genehmigung Königs Caroli einen andern Synodum berieff / und Ebbonem darauf citirte / Der aber nicht erschiene. Hieraus erweist Hincmarus l. c. seine rechtmäßige Ordination und Befestigung seines Bischöfl. Amtes / weil Ebbo kein rechtes bewehrtes Document seiner restitution und seiner vom Pabst ertheilten absolution einem Synodo jemahls habe aufweisen können / woben unser Erzbischoff viele Canones der heiligen Päbste allegiret / und seine grosse Erfahrung darinnen sehen lässet.

(c)

Die erste Verrichtung / welche Hincmarus in seinem Amte befahm / war die Käzerey des

Go.

(c) Des Hincmari Leben findet man sonst bey dem Flodoardo *hist. Rhem. lib. III.* Guil. Caue *hist. litter. P. I.* Lud. El. du Pin *Nouv. Bibl. To. VII. a. p. 12. ad 62.* Cesare Egassio *Bulxo in historia Vniuersit. Paris. Tom. I. Sec. I. f. 180. seq.* Mabillon *in Annal. Benedict. To. II. lib. 29. f. 482. To. III. passim*, darinnen auch die ganze Historie des Godeschalci zu finden. Natali Alexandro *Sec. IX. & X. P. I. II.* und andern. Wegen seiner rechtmäßigen Ordination aber beruffet sich Hincmarus *To. I. f. 325.* auff ein n. Analisten, der *annales Ludovici Imp.* geschrieben, und *f. 326.* auff die *gesta Pontificalia*.

[d] Hinc

Godeschalci, Dabey es Hincmarus sich zwar recht sauer hat werden lassen / aber durch seine partheyische und Käzer = macherische Aufführung und allerhand dabey gebrauchten Practiquen aller Welt dargethan / wes Geistes Kind er gewesen. Wir wollen erst die Historie aus Hincmari Schrifften heraussuchen / und hernach einen Auszug seiner / Dem Godeschalco entgegen gesetzter / Bücher machen :

Godeschalcus war von Geburt ein Teutscher. Er ward in dem Reichenauischen Kloster unterwiesen / und in dem Benedictiner Kloster zu Orbais, in der Soissonnischen diocesis gelegen / in den Mönchs = Orden auffgenommen.

To. I. de una & non trina Deit. f. 414. it. de Præd. c. 2. f. 20.

Wenn es nach Hincmari Urtheil gehen soll / so war er mente ferinus, quietis impatiens, & inter suos mobilitate noxia singularis *ibid. it. To. II. ep. 17. ad Nic. Pap.* welchen schönen Lobspruch ich aber gewißlich eher vom Hincmaro, als von diesem Mönche behaupten wollte. Nachdem er sich sonderlich auff die Heil. Schrift / und unter den Patribus auff die Bücher des Augustini geleet / ward er von dem Rigboldo, einem Chorepiscopo der Reimsischen Kirche wieder Wissen des Rothadi, Bischoffs zu Soissons a. 847. zum Presbytero ordiniret. To. I. de Pr. f. 21. In diesem Jahre gieng er wieder die Regeln seines Ordens aus dem Kloster / reisete durch Italien / Dalmatien / Pannonien / hielt sich eine Zeitlang

lang zu Rom / und als er nach Frankreich zurück kam / bey dem Grafen Everhard, auff / da er seine Meinungen von der Art und Weise / Gott in jenem Leben zu schauen / Desgleichen von der Gnaden-Wahl entdeckte / und weil er herumgieng / und denen Leuten predigte / seinen Zuhörern einflößete / auch sich viel Anhänger machte / welche Hincmarus brach herunter machte / und ihnen ins Angesicht saget / sie hätten nur durch solche Kätzerische Meinungen berühmt werden wollen. Quoniam rectis non poterant, dyscolis noti fieri volebant. A. 848. hielt Ludovicus Germ. zu Maynz einen Synodum, darauf Rabanus Maurus, dasiger Erzbischoff præsidierte / und Haymo von Halberstadt / und viele andere Bischöffe / Aebte und Mönche zugegen waren. Rabanus hatte den Godeschalcum in einer Schrift vorher widerlegt / (und dieselbe an Nottingum, Bischoff von Vienne, gerichtet / welcher eben den Godeschalcum bey dem Rabano so schwarz gemacht hatte) welcher aber Godeschalcus wiederum geantwortet. Dieser offerirte nun zwar auff diesem Synodo das libell, darinnen seine Meinungen ausgeföhret waren / ward aber durch seine Richter verdammet / und vom Rabano mit einem Synodal Brieff dem Hincmaro, als ein gefangenes Bild / zugeschicket. To. I. c. 5. de Pr. f. 25. c. 2. f. 20. Der Reimsische Erzbischoff als er ihn in seine Hände bekam / ließ ihn wacker durchpeitschen / vermeynende / es
brau

Brauche mit keinem Räzer viel disputirens/son-
 dern man müsse an statt einer guten Logic und
 der Bichel/ die Knotenpeitsche hervorbringen/
 und also denen Irrenden opponiren oder ant-
 worten/ Dadurch sie weit eher zum Stillschwei-
 gen gebracht werden könnten. Er verimeynet
 solches Verfahren mit des Godeschalci unver-
 änderlicher Hartnäckigkeit/ mit denen Gesetzen
 und Canonibus des Agathensischen Concilii
 [d] zu beschönigen/ und führet das Decretum
 der Deutschen Bischöffe an/ warum er ihn ins
 Gefängniß werffen lassen. Hincmarus erzeh-
 let dieses *To. II. ep. 17. f. 262.* und läßets auff den
 Pabst ankommen/ ob er ihn solle wieder loß las-
 sen/ oder ob jener ihn nach Rom haben wolle?
 Denn er vor seine Person habe gar kein Gefallen
 an des armen Sünders Todt und Gefangen-
 schafft/ welche seine Hartnäckigkeit verdiente/
 sondern wolle vielmehr daß er sich bekehrte/und
 habe ein herzliches Mitleiden mit ihm. „Die
 „Annales Fuldenses ad a. 848. thun des Gode-
 „schalci und seiner Verdammung auch Mel-
 „dung/ und setzen noch hinzu / daß er auff dem
 „Synodo zuvor habe abschwehren müssen/ nie-
 „mah

[d] Hincmarus hat den Canonem nicht hergesetzt:
 Er stehet aber Concil. Agath. cap. 38. can. 31. Monachos,
 quos verborum increpatio non emendaverit, etiam ver-
 beribus statuimus coerceri. Er hätte die Regulas S. Be-
 nedicti. c. 2. noch hinzuthun können. Es stehet aber
 nicht dabey, daß es auch in puncto der Räkerey geschehen
 solle.

[e] Be-

„mahlen wieder in Ludovici Germ. Länder zu kommen.“

Wenn man nun fräget/ was denn Godeschalculus statuiret? so muß ich gestehen/ daß ich nicht recht weiß. Denn vom Godeschalco haben wir nichts / weil er seine Bücher selber verbrennen mußte/ damit seine Feinde ihm hernach desto besser auffbürden könnten / was sie wollten. Was wir also von ihm haben / haben wir aus den Schrifften seiner ärgsten Feinde/ die ihn auff das allergrausamste tractirten. Wie sollten doch dieselbe die Lehr- Sätze Godeschalci so lauter und rein gelassen / und nicht verdrehet haben? Wir wollen doch aber aus den allegatis, die Hincmarus aus des Godeschalci Buch/ welches er Rabano entgegen setzte/ und ihn darinnen zum Pelagianer machte/ welches auch deswegen Hincmarus *librum virose conscriptionis* nennet. To. I. de Pr. c. 5. f. 25. 118. 149. hin und wieder anführet/ seine Meinungen heraus suchen: Rabanus hatte behauptet / „daß die Gottlosen von Gott nicht zur Verdammniß wären verordnet worden. Gottschalck aber antwortete darauff. „Weil Gott das übele Verhalten der Gottlosen vorhergesehen hätte/ so habe er sie nach seiner unwanzelbahren Gerechtigkeit zur ewigen Quaal verordnet/ gleichwie er die Auserwehlten nach seiner Gnade zum ewigen Leben ausgesetzt.“ Und dieses war auch sein Befändtniß / welches er in der chartula an den Rabanum ablegt/ darin

„rinnen er eine doppelte Prædestination glaubet/der Frommen zum Leben/und der Gottlosen *propter ipsorum NB. mala merita* zum gerechten Gerichte. Godeschalcus beruffet sich auff den Prudentium, der in einer gewissen Epistel eben dieses statuirt / und die Vorwissenheit Gottes bey der Prædestination zum Grunde setze/ Desgleichen auch auff den Ratramnum, einen Mönch des Clösters Corvey in Frankreich / von welchen beyden hernach ein mehreres. So lange nun Hincmarus bey den Worten Godeschalci selbstes bleibet / so lange redet er wahr. Aber nun wollen wir einmahl sehen/ was er *To. II. ep. 17. ad Nicol. Papam f. 244 263* darinn er ihm die Vacanz des Bisthums zu Cambray, die Heyrath des Baldvini und der Judith / die Absetzung des Rothadi, und endlich die Käheren = Punkte des Godeschalci berichtet/ dem Godeschalco auffdringet. Er vergleicht ihn in vielen / wo nicht allen Stücken / mit denen alten Prædestinationariern / mit denen „er statuirt: Gott wolle nicht alle Menschen „seelig haben / sondern nur diejenigen / die da „würcklich seelig werden. Christus sey nicht „vor alle Menschen gestorben / sondern nur vor „die Auserwählte. Er erkläre den Spruch „2. Pet. II. 1. dergestalt / daß Christus durch „das Sacrament der Tauffe die Gottlosen erkaufft/ nicht aber durch den Creuzes = Todt / „inmassen die Tauffe Eph. IV. 30. eine Erlösung genennet werde. „ Eben diese Punkte

berich-

berichtet er dem Erzbischoff Egilo in der 24ten Epist. To. II. f. 290. seq. in welcher er auch des Prudentii gedencet/ daß er annales der Thaten der Fränckischen Könige/ und Darinnen von seiner Meinung favorable geschrieben/ als wenn Pabst Nicolaus die Lehre von der Gnade und freyem Willen/ von der doppelten Prædestination, von der nicht allgemeinen Erlösung Christi confirmiret hätte/ welche Annales des Prudentii der König in Händen habe. Egilo möchte doch dieses bey dem Pabst angeben / aber von Hincmaro selbst nichts gedencen/ weil der Pabst auff ihn böse wäre. Inmittelst aber liesse er den Godeschalcum im Gefängniß eben so speisen / wie die andern Mönche / ihm auch Kleider/ Holz und Wasser reichen / ob er sich wol durchaus nicht waschen wollte. Conf. ep. 25. f. 293. an eben den Egilonem gleiches Inhalts/ darinnen dem Godeschalco Sachen aufgebürdet werden / die er sein Tage nicht geglaubet. Wenn Hincmarus an allen diesen angezogenen Orten die selbst eigene Worte Godeschalci anführete/ so wollte ich ihm glauben ; aber so wird er wol schwerlich dem Schein eines Lügners entgehen können. Denn man halte nur Godeschalci vor- angeführte Worte und die igitur relationes gegeneinander / so wird man die Contradiction offenbarlich antreffen. Es hat der Reimsische Erzbischoff/ wie auch alle andere Rehermacher das argumentum Theo-

Theologicum, ab invidia ductum, vortreflich studiret / Darum scharret er alles zusammen / was seinen Feind nur verhasst machen kan. Der Prædestinationaner Titul ist noch der beste. In der 24ten Epistel meynet Hincmarus, der Teuffel hätte den Keker besessen und gang von Sinnen gebracht *To. II. f. 292.* In der folgenden Epistel *f. 295.* heisset er ihn einen Bärenheuter (nebulonem) einen Lügner und Teuffels-Gesellen / einen Gotteslästerer. *To. I. f. 118.* einen andern Simonem den Zauberer *f. 433.* Arrii seinen Sohn *f. 418.* novum Ariolum *f. 468.* und wer will die Schimpffworte alle hersehen / Die da nur anzeigen / was bey denen unsträfflich-scheinenden Erzbischöffen vielmahlen für Tyrannen und Tücke zufinden sey? Wer wolte also glauben / Godeschalci Meynung sey diese gewesen: *In iusto & iniusto nec perditio nec salus est ex iudicio propriæ rationis, sed ex præiudicio Domini voluntatis.* Es möchte ein Gottloser sich noch so sehr um die Gnade bemühen / und ein Frommer noch so viel sündigen / so bleibe die Verordnung Gottes doch feste gestellet.

Anno 849. hieltte König Carolus der Kahle zu Quiersi in der Reimsischen dioeces eine Zusammenkunfft. Die Herrn Bischöffe stellten sich auch ein / und sonderlich der streitbare Hincmarus, als Richter und Kläger zugleich. Die Nahmen / der anwesenden Geistlichen

lichen sind *To. I. de Pr. c. 3. f. 23.* zu finden / wie auch die wieder Godeschalcum gesprochene Sentenz. Sie verdamnten ihn nemlich von neuen / liessen ihn noch einmahl in Gegenwart des Königes nach denen Regeln des H. Benedicti, prügeln / und zwar *durissimis verberibus*, "Daß ers fühlete / so lange biß er seine Schrifften selbst verbrennen muste / "Vsserius *Hist. Godesch. c. 2.* Sie verboten ihm *judicio spiritus sancti*, wie ihnen zu reden beliebte / alle Ammts-Berrichtungen eines Presbyteri, legten ihm durch die Krafft des ewigen Wortes ein ewiges Stillschweigen auff / und liessen ihn darauff in ein Gefängniß des Altovillarischen Closters stecken und pflöcken. Denn es hätte eigentlich Rothadus, als des Godeschalci Bischoff / die Execution verrichten sollen; aber Hincmaro war gar zu bange / er möchte den Vogel fliegen lassen. Es ward aber auff diesem Synodo ausgemacht / daß Gott die Gottlosen nicht zur Verdammniß prædestinire / sondern er wisse es nur vorher / die Frommen aber wisse er vorher und prædestinire sie zu gleich zur Seeligkeit / welcher confession, wie auch noch 2. andern Instructionibus, die Hincmarus ihm ins Gefängniß schickte / Godeschalcus nicht unterschreiben wollte. Hincmarus benachrichtigte den Prudentium, Bischoff zu Troyes von allem dem / was sich mit Godeschalco begeben / und zog ihn zu Rathe / ob er ihn ganz und

id gar excommuniciren sollte. Prudentius
 antwortete/er möchte doch den armen Menschen
 was gelinder tractiren/welches auch so viel
 uchtete/daß er Freyheit kriegte/ein Bekännniß
 inder Lehre zu schreiben. Godeschalcus mach-
 darauff 2. Bekännnisse/ ein kurzes und
 u langes/ die alle beyde bey dem Vßerio
 ist. Godesch. a. p. 211. - fin. zu finden. Da
 in dem kurzen offenbahrllich gestehet / das
 3DE die Heil. Engel und Auserwehlten
 insonst aus seiner Gnade zum ewigen Leben
 rædestiniret/ den Teuffel aber mit allen Gott-
 losen *propter præscita certissime ipsorum propria*
itura mala pariter periustissimum judicium
um zum ewigen Tode. Darauff konnten die
 Bischöfe nun nichts mehr sagen/als daß nur ei-
 ne/und nicht eine doppelte Prædestination sey.
 und das gab ihnen ja Godeschalcus in seiner
 Bekännniß gerne zu/ daß nur eine Gnaden-
 Bahl im Grunde sey/ aber sich in 2. Objectis
 isere. Wer siehet hier nicht eine rechte lo-
 comachie? und zugleich eine offenbahre pas-
 ion dieser Leute; welche/da sie nicht weiter
 rtkommen konnten/ sich auff ungegründete
 Muthmassungen legten: Da hieß es. Go-
 deschalcus wollte den Schalck verbergen/ er
 itte vormahls in Deutschland ganz anders
 lehret/ daß nemlich Gott die Bösen nicht
 ir zur Straffe/ sondern auch zur Sünde ver-
 dnet hätte. Godeschalcus war in seiner
 Meynung so gewiß/ daß er per judicia Dei
 VIII. Stück. Ex sein

seine Sätze behaupten / und sich 3. Faß herbringen lassen wollte / das eine mit heissem Fette / das andere mit siedendem Oele / und das Dritte mit kochendem Pech. *To. I. de n. t. d. f. 433.* Hincmarus aber wollte nicht daran / vermeynend / man müste Gott nicht versuchen / schimpffet und schmälet auff dieses Erbieten über die maßen / und dennoch hat er diese *judicia* nicht improbiret. (davon im Nachfolgenden weiter wird geredet werden) woraus die Partheyligkeit dieses Mannes abzunehmen.

Es gieng bey diesen Streitigkeiten in Frankreich bund über / und wuste keiner wer Koch oder Kellner ware. Hincmarus schrieb an seine Clerisey einen Tractat wider die Godeschalcanische Ketzerey / welcher aber in der Sirmondischen Edition nicht erscheint. Der vorbenahmte Ratramnus aber schrieb gleich eine Epistel dawieder / und Prudentius Bischoff zu Troyes erklärte sich auch in einem Tractat über die zu dieser Zeit in Streit gekommene Fragen / welchen er dem Hincmaro und Pardulo, Bischöffe zu Laon / zuschickte / und zwar nach dem Anno 849. zu Paris gehaltenem Concilio. Über welche Tractate sich Hincmarus in einem Brieffe an Rabanum, da er ihm seine Schrift an seine Mönche zugleich mit schickte / sehr beschweret. Beyde piecen aber sind in dieser Edition auch nicht zu finden. Der König Carolus konte sich in diese Sache selbst nicht

nicht schicken / und weil er doch gerne wissen wollte / wer recht hätte? gab er dem Lupo. Abb. Ferrar. und Ratramno Befehl / von dieser Materie zu schreiben. "Diesen Lupum hält der Mons. du Pin. *To. VII. Bibl. Nouv. p. 14.* vor den Lupum Servatum, und nennet ihn auch so / meynet / er wäre von dem Ferrariensi nicht unterschieden / der über die 3. quæstiones erst vom Godeschalco, hernach vom Hincmaro, und endlich vom Könige selbst wäre befraget worden. Ich glaube aber daß er geirret / weil Lupus Servatus zu Maynz den Godeschalcum mit verdammen half / der Abbas Ferrariensis aber ein Freund Godeschalci erst ann. 861. gestorben. Es erhellet auch aus allen Umständen / daß der Abbas Ferrariensis Urheber von dem libro de tribus quæstionibus ist. Es hat sich also der Mons. du Pin vielleicht von dem Trithemio verführen lassen / welcher gleichfalls beyde confundiret. Dieser Lupus Ferrariensis nun schrieb über die 3. puncte, in welchen Godeschalcus auff dem Maynzischen Concilio seine Meynungen gefasset hatte / ein Buch / von der Freyheit des Willens / von der prædestination zum Bösen / und von der allgemeinen Erlösung / darinnen er dem Godeschalco das Wort sprach / *conf. Mabillon. Annal. Bened. To. III. lib. 34. c. 6. f. 3.* "Diejenigen nun / welche Lupum dem Godeschalco entgegen setzen / als Lud. Cellotius in seiner *Hist. Godeschal. lib. III.*

"c. 5. setzen sich vom Godeschalco chimæren
 "in Kopff/ die er sein Tage nicht vertheidiget.
 "conf. Mons. Basnage *hist. de l' Eglise. To. I. lib.*
 "XII. c. 8. §. 16. f. 768. Man kann bey dem
 "Mons. du Pin l. c. den Inhalt der besagten
 "Schrift des Lupi durchsehen / da man wahr-
 "nehmen wird / daß er ganz moderat geschriebe /
 "und sich an Augustino gehalten / und so /
 "glaube ich / hat Godeschalus eben gelehret.
 Dieses Buch schickte Lupus Hincmaro und
 Pardulo und endlich dem Könige zu / dem er
 rieth / die Sache in einem Concilio ausma-
 chen zu lassen. Ratramnus kam mit seinem
 Tractat de prædestinatione auch zum Vor-
 schein / darinnen er mit Godeschalco eine dop-
 pelte prædestination lehrete / und im übrigen
 dem Augustino und Fulgentio folgte. Hinc-
 marus aber gedencet zweener Bücher vom
 Ratramno de Pr. c. 5. f. 26. vielleicht weil sein
 Buch in 2. Theile eingetheilet gewesen / oder
 er müste die vorerwehnte Epistel im Sinne
 gehabt haben. Der König gab diese Schrift-
 ten dem Hincmaro und Pardulo zu examini-
 ren / welche aber den Amalarium, einen Di-
 aconum zu Trier / und den Jo. Scotum Erige-
 nam auffbrachten / dieselbe zu refutiren. Von
 dem ersten haben wir nichts mehr / aber Sco-
 tus wollte den ganzen Streit mit 4. philosoph-
 und scholastischen Regeln heben / und begien-
 lauter Pelagianismos, schrieb Zeug / da einem
 ganz übel von wird / wenn mans liest. Es
 be-

bestund aber diese Schrift in 19 Capitulis. To. I. de Pr. c. 31. f. 231. woraus der Wenilo, Erzbischoff zu Sens, nach der Zahl der Capitel 19. Articuli heraus zog/ und sie dem Prudentio zuschickte/ welcher Bischoff die abgeschmackten Capitula durchgieng/ und sie von Wort zu Wort widerlegte. Das Buch aber hieß: *liber Jo. Scoti correctus a Prudentio s. a ceteris Patribus, a Gregorio Hieronymo, Fulgentio atque Augustino.* Hincmarus erwehnet To. I. de Pr. c. 31. f. 232. noch anderer 77. capitulorum, deren Titel gewesen: *Recapitulatio totius operis: Et capitulum primum habetur hujusmodi: Dicis quadruo regularum &c. Novissimum vero: Dicis anathematizare &c.* welche recapitulation vielleicht ein Auszug der Correction ist. Hincmarus führet Scoti und Prudentii Bücher 4. c. beyde an/ und nennet sie *compugnatores & in quibusdam veritatis impugnatores.* Er wolle sich in ihren Streit nicht mischen/ er wisse auch nicht/ und wolle es nicht sagen/ daß sie Urheber benahmter Bücher wären. *conf. T. I. f. 291. To. II. f. 292.* Es kamen inzwischen die Bücher des Scoti auch nach Lion, woselbst *Florus* committiret ward/ darwieder zu schreiben/ welcher sich schon ehemahls in einem Sermon eine doppelte prædestination hatte verlauten lassen. Er schrieb aber nun ex instituto wieder den Scotum, darinnen er seine und des Godeschalci Lehr-Sätze von der Gnaden-Wahl/ freyen Will-

Fr 3

Wil

Willen und Verdienste Christi weiter erklä-
rete / auch sich über die mit Godeschalco vor-
genommene Grausamkeit beschwehrete / zu-
gleich denen Herrn Bischöffen verwiese / daß
sie nicht die Sache in einem general Concilio,
sondern vor sich / ausgemachet. Hincmarus
allegiret *To. I. c. 6. f. 24.* eine Schrift des Flo-
ri, welche er in Bonoilo (e) vom Heri-
boldo, Bischoffe zu Auxerre bekommen.
In der Vorrede aber / c. 1. 2. hat Hincma-
rus den erstbenahmten Sermon des Flori hin-
eingerücket / so wie er ihn ex Ebbonis scrinio
bekommen / Darinnen er 2. passagen gefun-
den / die ihm nicht anstehen / und deswegen
meynet er / daß einer dieselbe hinzu gesetzt ha-
be / weil er vorher von eben diesem Sermon
ein Exemplar von Heriboldo bekommen / wel-
ches ganz orthodox gewesen: Eben wie der
jüngere Bibliothecarius zu Acken zu Zeiten
Caroli M. einen locum im Hilario ausgefrä-
get / und an statt / daß darinnen gestanden; in
Deo filio carnis humilitas adoratur hineinge-
setzet - - carnis humilitas adoptatur. Ich
muthmaße also daraus / daß Florus zu erst noch
nicht so starck in seinem Sermon sich vor dem
Go-

[e] Bonoilum war ein Flecken in der Parisischen dice-
ces. Die Bischöffe versämleten sich hieselbst a 856. und
überreichten dem Carolo Calvo ein Consilium, welches
in den Capitular. Caroli Calvi. *To. III. Opp. Sirmo-
di tit. 18. f. 99.* sich befindet. Und da war damahls
Hincmarus auch bey.

Godeschalco interessiret / darum ziehet ihn Hincmarus l. c. auff seine Seite / und wirfft dem Verfertiger derer Capitulorum, davon wir gleich reden werden / vor / daß er Florum nicht recht allegiret / sondern das verdorbene Exemplar gehabt / und seine Worte verkehret. *To. I. f. 27. 28. 29. 45. 47. 49.*

Um diese Zeit war Amolon Erzbischoff zu Lion, welcher an Godeschalcum einen Brieff schrieb / darinnen er bezeuget / daß / da ihm ein Bruder seine Schrifften zugeschicket / er lange bey sich angestanden / ob er seinem Brieffe antworten sollte / oder nicht? Amolon refutiret darinnen folgende Godeschalcian. Lehren. 1. Daß kein Erlöseter könne verdammet werden. 2. Daß die Sacramente / der Exorcismus, Hände aufflegen einem reprobo unnützer Weise conferiret würden. 3. Die getaufften reprobii würden doch nicht der Kirche einverleibet. 4. Daß die Teuffel und Verdämbten so zum Tode prædestiniret wären / Daß keiner könnte selig werden / so infallibel und unwiedertreiblich / als Gott unveränderlich ist. 5. Gott belustige sich an der Verdammniß der Gottlosen. 6. Er verweist Godeschalco, daß er sich gegen seine Richter nicht höfflich genug auffgeföhret / sondern sie Käßer und Rabaniten geheissen / daß er sich nicht wolle submittiren. 2c. Dieser Brieff stehet in der *Bibl. Max. Pp. To. XIV. f. 332.* Die Catholicken und Reformirten zerren alle beyde den Amolonem auff ihre Seite / doch gehet

und dieses nichts an. Ein verständiger Leser aber siehet/ daß viele Punete dem Godeschalco fälschlich beygeleget sind. Es kann sich auch Der Mabillon *Annal Bened. To. III. lib. 35. f. 21.* nicht darinnen finden / wenn er saget: *duo illa scripta Godeschalci quæ Amolo commemorat, alia sunt procul dubio a duabus ejus confessionibus, quarum in neutra, ne quidem in prolixiori, præmissa capita inveniuntur: immo contraria de prædestinatione sententia.* Er verwundert sich auch f. 81. warum Hincmarus in seinem Buche de prædestinat. den Brieff Amolonis nicht allegiret / da er ihm doch nicht unbekandt seyn können. Ich lasse dannenhero einem jeden bey sich selbst überlegen / ob der Gilb. Mauguinus in seiner *dissert. histor. & Chron. de Godeschalco c. 22.* nicht grosses Recht habe? wenn er erörtert / daß Hincmarus dem Godeschalco, der seine vorigen Bücher ja alle hätte verbrennen müssen/ falsche und mit greulichen Meinungen angefüllte Bücher untergeschoben / und daß also Hincmarus derjenige *frater* sey/ davon Amolon saget/ daß er sie ihm zugeschicket. Wer den Hincmarum recht kenne/ wird sich nicht lange bedencfen / ob gleich Mons. du Pin *l. c. p. 19.* schreibet: *Sur ces conjectures il est temeraire de se fonder, pour condamner un illustre Archevêque du crime le plus infame, qu' on puisse imaginer, & dont il n'a été accusé par aucun des partisans de Godeschalque.* Hincmarus, da er sahe/ daß Amolon nicht

nicht ungeneigt seyn möchte / Godeschalcum zu
 erdammen / schrieb er an die Kirche zu Lion /
 dabey er ihr die auff 2. Conciliis ergangene
 Verdamnungen Godeschalci, und ein Verzeich-
 niß seiner Lehr-Sätze notificirte. Diese Epistel
 ist in unser Edition auch nicht zu finden. Par-
 ulus (*) schrieb auch einen Brieff an diese
 Kirche von eben dieser Materie / und sendete
 zugleich des Rabani Schreiben an den Nottin-
 um mit dahin. Die Lionnische Kirche verfertig-
 te eine Antwort auff diese 3. *epistolas*, und
 soll Remigius, der Amoloni succedirte / davon
 Urheber seyn. Die Lionnische Kirche beschuldiget
 darinn den Rabanum, daß er lauter nichtswür-
 tige Fragen formiret habe / und die haupt-con-
 trovers fahren lassen / man habe gar zu grausam
 mit dem Mönche verfahren. Der Ort stehet bey
 dem Natal. Alexandro H. E. sec. IX. & X. Part.
 . diff. 5. p. 268. wie auch bey dem Mauguino l. c.
 s. 6. II. 22. Die Lionnische Kirche behauptet in
 dieser Schrift eben das / was Godeschalcus,
 Augustinus, Fulgentius und andere Gleichge-
 meinte lehren / und was sie hernach auff dem

Ex 5

Con-

[*] Wir haben von diesem Pardulo noch eine Epistel
 Hincmarum To. II. fol. 838. darin er dem Kranken
 Hincmaro einige Speisen vorschläget, die er essen solle, biß
 wieder gesund würde, und alsdenn die trocknen und
 kalten Mönchs Speisen wieder vertragen könnte. Wor-
 aus zu schliessen, daß die Bischöffe, welche vormahls in
 dem Mönchs-Orden gewesen, dennoch die Ordens-Re-
 geln Zeit ihres Lebens behalten.

[†] Wei-

Concilio zu Valentia festgestellt. *Conf. Mabillon. l. c. f. 39.* Es folgete auch darauff bald noch eine andere Schrift vom Remigio, *resolutio questionis*, genandt.

Als nun die Sache nach Hincmari Kopffe nicht gehen wollte/ so fahm ihm eben zu statten/ daß a. 853. vom Carolo Calvo ein Synodus zu Quierfi wiederum gehalten ward/ darauff sich Hincmarus mit einigen Bischöffen und Aebten einfand/ und dem Könige 4. capitula überreichte/ die auff autorität des Hincmari in diesem concilio publiciret wurden. „Die *Annales Bertiniani* ad a. 853. thun dieses Synodi auch „Meldung/ und erzehlen auch die darauff ausgefertigten capitula, und haben uns also ein „Licht gegeben/ daß man diesen Synodum von „dem vorigen/ der an. 849. gehalten/ unterscheid „den müsse. Und in diesem Stück haben so „wol der Vsserius in der *historia Godeschalci*, „als auch der Sirmondus in seiner *historia Predestiniana* To. IV. Opp. wie auch in der/ dem „ersten Tomo *Hincm.* vorgesetzten/ *Synopsi Chronica*, und endlich in dem 3ten Tomo der „rer Frantzösischen *Conciliorum* sich vergangen/ da sie diese capitula auff das Jahr 848. „hingezogen. „ Das erste *Capitulum*, welches vom Hincmaro T. I. c. 16. f. 66. auch angeführet wird/ hält in sich; Gott habe den Menschen ohne Sünde mit einer Freyheit des Willens zu erst im Paradiese geschaffen/ daß er in der Gerechtigkeit bleiben möchte.

te. Der Mensch aber habe sich seiner Freyheit gemisbrauchet/habe gesündigt/und sey eine verderbte Massa geworden. Der gütige und gerechte Gott aber habe auß dieser Massa nach seiner Vorwissenheit diejenigen erwehlet / die er durch seine Gnade zum Leben verordnet/ oder ihnen vielmehr das ewige Leben verordnet. Die andern aber/die er auß gerechtem Gerichte im Verderben gelassen/habe er vorher gewußt/ aber nicht zum Verderben *prædestiniret* aber doch ihnen/weil er gerecht ist/die Straffe *prædestiniret*. Und also sey nur eine *prædestinatio*, welche entweder zum Geschenke der Gnaden/oder zur Vergeltung der Gerechtigkeit gehöre. Das andere/*To. I. c. XXI. f. 118.* ist dieses: Wir haben die Freyheit des Willens im ersten Menschen verlohren / welche wir durch Christum wieder bekommen. Wir haben einen freyen Willen/ dem die Gnade zum guten hilfft und zuvor kömmt. Wir haben auch einen freyen Willen/zum Bösen / weil er von der Gnade verlassen. Indessen ist der Wille frey / weil er durch die Gnade frey / und von dem Verderben gesund gemacht ist: Das dritte stehet *c. XXIV. f. 150.* und lautet folgender gestalt: Gott will alle Menschen/ keinen ausgenommen / selig haben / ob sie gleich nicht alle selig werden. Daß nun etliche selig werden/ ist eine

ne

ne Gabe des Seeligmachers / daß andere verlohren werden / ist ein Verdienst der verlohrenen. Das vierte ist endlich c. 27. f. 217. zu finden: Christus unser Herr / gleichwie kein Mensch gewesen noch seyn wird / dessen Natur er nicht angenommen / also ist auch keiner und wird keiner seyn / vor dem er nicht gelitten / obgleich nicht alle durch das Geheimniß seines Leidens erlöst werden / welches nicht der Größe und Gemeinheit des Lösegeldes / sondern denen Ungläubigen zuzuschreiben / welche nicht den in der Liebe thätigen Glauben haben / inmassen der Kelch der Menschlichen Erlösung und Heils / welcher durch die Kraft Gottes um unser Schwachheit willen zu bereitet ist / an sich zwar allen nützen kan / in der That aber nicht heilet / wo er nicht getruncken wird. Alle diese Capitula hat Hincmarus zusammen in seiner Vorrede über das andere Werk *de prædestin. c. 4.* mit vorgesehet. Hincmarus berichtet / es habe Prudentius diesen capitulis auch mit unterschrieben *To. I. de Pr. f. 119. c. 26. f. 204.* und beschwehret sich / daß er in einem Brieffe seine Meinung hernach verdrehet / verkehret / die Worte verändert / die Ordnung umgekehret. Dieser Brief aber / darauf Hincmarus zielt / ist derjenige / welchen Prudentius an den Wernilonem und andere zu Sens versamlete Bischöffe schriebe / wegen der ordination des Bischofs Aenez, der er selbst nicht beywohnen

onte. Der Brief stehet auch mit in der Vorrede
 de Hincmari é 4. Darinnen Prudentius
 so fern in die Ordination williget / wenn
 Aeneas bekennete : (1) Daß wir ohne Gottes
 Gnade nichts thun können / der freye Wille
 werde uns nur hier in der Hoffnung / dort
 aber in der That wieder geschencket. *To. I. c.*
21. f. 118. (2) Gott habe beyderley Art Men-
 schen prædestiniret / weil er vorher gewußt /
 wie er richten würde. (3) Christi Blut sey
 vor denen nicht vergossen / die nicht beharr-
 lich glauben. (4) Gott wolle alle Menschen
 selig haben / ob gleich keiner selig werde /
 als welchen Gott selig mache / denn diese Leh-
 re habe der Päpstliche Stuhl nebst 314. Bi-
 schöffen auff Augustini Bitte zu glauben ver-
 ordnet wieder die Pelagianer, und sey auch
 beständig in der Kirchen geglaubet worden.
 „Also kan es wohl nicht seyn / was Hincma-
 „rus saget / daß Prudentius seinen capitulis soll-
 „te unterschrieben haben. Zwar möchten die
 „*Annales Bertiniani* ad a 861. Hincmaro eini-
 „gen Trost zusprechen / wenn sie berichten:
 „Es hätte Galindon, mit dem Zunahmen
 „Prudentius, ein Mann von singulairer Eru-
 „dition einige Jahr vorher sich denen Irr-
 „thümern Godeschalci widersetzet / hätte a-
 „ber hernach dessen Parthey angenommen /
 „und viele Sachen geschrieben / welche ein-
 „ander selbst zuwider / und dem Glauben un-
 „ähnlich wären. Es sind aber viele Ursachen /
 „die

"Die mich zu glauben bewegen / daß auff die
 "Annales Bertinianos in diesem Stück kein
 "Staat zu machen sey / als welche man mit
 "der Chronologie in dieser Historie nicht con-
 "ciliiren kan. Denn ob sie zwar nicht sagen/
 "Prudentius habe wieder Godeschalco geschrie-
 "ben / sondern sich ihm widersetzet / so sagen
 "sie doch nicht / wenn solches geschehen sey?
 "und können es auch nicht sagen. Hätte
 "Prudentius denen Capitulis Carisiacis an. 853.
 "unterschrieben/warum hater denn in eben dem
 "Jahre bey der Ordination des Aeneæ sich an-
 "ders erkläret? Ja warum hater an. 849. wie-
 "der Hincmarum und Pardulum geschrieben?
 "Nun kan Prudentius nicht einige Jahre vor-
 "her Godeschalco widerstrebet haben / weil
 "um diese Zeit die Controvers erst recht
 "anging. Also sehe ich nicht / wie der Anna-
 "list zu retten sey.

Die Kirche zu Lion ließ diese Capitula
 Carisiaca alsofort wiederlegen in einer Schrift/
 unter dem Titul: *de tenenda immobiliter S.*
script. veritate & sanctorum orthodoxorum Pa-
trum auctoritate fideliter sectanda. Ich glaube /
 Hincmarus ziele auff diesen Auctorem To.
I. de Pr. c. 22. f. 132. wenn er saget: Es hätte
 quidam lingua rusticus, sensu insulsus, & sec.
 scire suum intelligentia prauus die sententi-
 as der Väter seinem Buche einverleibet/wel-
 ches er unter verborgenem Nahmen grob ge-
 nung gemachet / Darinnen er seine 4. Capitula
 Der

der Keßeren zu überführen gesucht hätte. Der Auditor, welcher vor den Remigium gehalten wird / refutiret die Carisichen Capitula von Wort zu Wort / und redet gut Augustinisch. Remigius war damit noch nicht zu frieden / sondern weil Kayser Lotharius an. 875. einen Synodum zu Valentia wegen eines übel berücksigten Valentin. Bischoffs berieff / so schlossen die darauff versammelten 14. Bischöffe / darunter die Erzbischoffe von Lyon, Vienne und Arles, nach abgethaner Hauptsache 23. Canones schlossen / worunter die 6. ersten die Lehre Godeschalci anbetrafen un wieder die 19. Capita des Scoti und 4. Capitula Carisiaca gerichtet waren. Ebbo Bischoff von Grenoble arbeitete mit an diesen Regeln / und wurden auch andere Geistliche von Presbyteris und Diaconis mit darzu gelassen / die das Evangelien-Buch in die Mitte legten / und folgende Canones verfertigten. 1. "Man solle sich von neuen Wörtern enthalten. 2. Gott habe von Ewigkeit vorher gesehen / daß die Frommen würden fromm bleiben / und die Gottlosen um ihrer bösen Wercke willen verdammet werden / jedennoch aber so verursache die Vorwissenheit Gottes noch keine Nothwendigkeit zukünftiger Dinge. 3. Es sey eine zweyfache Prædestination. In der Gnaden-Wahl gehe die Barmherzigkeit Gottes vor die guten Wercke vorher / in der Vergammung aber folge die Gerechtigkeit auff

"Die

"die bösen Wercke. Gott habe die Bos-
 "heit der Gottlosen nur vorher gewußt / nicht
 "aber sie darzu prædestiniret / sondern zur
 "Straffe. 4. Christus sey nur vor die Gläu-
 "bigen gestorben / und die 4. Capitula Carisi-
 "aca nebst den 19. cap. Scoti, als welche in
 "ungeschickten syllogismis verfasst / und gar
 "keinen Glanz einer Nützigkeit hätten / darinn
 "eher ein Gedicht des Teuffels / als ein Be-
 "weis des Glaubens gefunden werde / sollten
 "gänzlich verworffen und verdammet seyn.
 "(f) 5. Es wären zwar alle Wiedergebörne
 "von Sünden abgewaschen / würden aber des-
 "wegen nicht alle selig. 6. In der Lehre von
 "der Gnade und dem freyen Willen sollte man
 "bey denen Synodis in Africa und Orenge blei-
 "ben / wie auch bey den Aussprüchen des Apo-
 "stolischen Stuhls. Ich meyne ja / daß die-
 "se Canones allerdings denen Carisiacis zu wie-
 "der sind / wie sehr auch Natal. Alex. H. E. *sec.*
IX. & X. To. II. dis. 5. p. 345. und Jac. Sirmon-
 "dus in seiner *Histor. Prædestin. c. 12. To. IV. Opp.*
f. 430. wieder die klare Wahrheit setzen.
 Diese Canones wurden allen Kirchen commu-
 niciret / und vom Lothario und dem Synodo
 auch durch den Ebbo von Grenoble dem Ca-
 rolo

[f] Weil dieser Canon gar unscharff lautet, so siehet
 Natalis Alexander in dem Wahn, es hätte ihn Ebbo von
 Grenoble hinzugesetzt, er wäre nicht von denen Valentini-
 schen Bischöffen gemacht worden.

rolo Calvo zugeschicket / welcher / so bald er sie
 empfieng / selbige dem Hincmaro zustellte /
 Daß er darauff antwortete. Dieses geschah
 in einer Zusammenkunft zu Nelfa an. 958. in
 welchem Jahre Hincmarus ein grosses Werck
 von der *prædestination* und dem freyen Wil-
 len schrieb / davon wir aber heutiges Tages
 nichts mehr als die Vorrede an den Caro-
 lum Calvum, an statt eines Brieffes / noch übrig
 haben / welche Sirmondus ganz vorne an ge-
 setzt / und darauß wir die bißhero erzehl-
 ten Umstände meistens genommen haben.
 Er versichert / er habe den Urheber dieser Ca-
 pitulorum nicht erfahren können / wie sehr er
 auch darnach geforschet. Er mußte aber ein
 neidischer Mensch gewesen seyn / Der seine
 Meynungen nur zu verleumbden suchte / er ha-
 be sich vom Teuffel verführen lassen / um seine
 Mitbrüder mit ihm zusammen zu heben. Sei-
 ne Confacerdotes, meynet er / hätten mit ihm
 erst mündlich oder schriftlich conferiren / oder
 ein concilium beruffen sollen. Er hat aus
 dieser Ursach auff den Ebbo, Bischoff von Gre-
 noble, keinen Verdacht / weil er in dem Reim-
 sischen Kloster Mönch / und Abt geworden /
 auch folglich der Demuth gewehnet wäre /
 ob gleich Ebbonis Nahme auff denen capituli-
 stünde / und man gewiß sagte / daß er mit
 daran gearbeitet habe. Von denen 19. Ca-
 pitibus Scoti, die er Scotorum pultes nennet
 wolle er in dem Wercke selbst seine Meynung
 VIII. Stück.

sagen / und könne er davor nicht zur Verantwortung gezogen werden.

Anno 859. ward wiederum ein Synodus zu Langres in der Vorstadt gehalten / dar auff 10. Canones verfertiget / und unter denen selben die 6. ersten des Valentinischen concilii bekräftiget wurden. Remigius, Agilmarus und Ebbo nebst denen übrigen Comprovincialibus und dem Könige selbst waren zugegen / und weil sie vernommen / daß Hincmarus über den 5ten Canonem sich sehr entrüstet / liessen sie diese Verdamnung der capitulorum Carisiac. aus / und censirten nur die 19. Capitula des Jo. Erigenz *To. I. de Pr. c. 30. f. 231.* wobei Hincmarus Gelegenheit nimt / ihnen ihr partheyisches Verfahren vorzuwerfen. Funffzehn Tage nachher ward zu Tull, in der Vorstadt / welche Saponarias heist / noch eine grosse Zusammenkunft beruffen / allwo Carolus Calvus, Lotharius und Carolus, beyde Söhne Kayfers Lotharii, (g) Remigius, Agilmarus, Ebbo und andere aus 12. Provinzen versammelte Bischöffe gegenwärtig waren / und dem Könige die decreta des vorigen

[g] Es muß also falsch seyn, wenn Regino Prümensis berichtet, daß Carolus, Lotharii I. Sohn und Lotharii Jun. Bruder a. 858. verstorben, weil er a. 859. noch auf diesem concilio erschienen. Besser ist es, daß man saget, er sey a. 863. Todes verblieben, weil Pabst Nicolaus in einem Brieffe an Lotharium den jüngern a. 862. in den letzten Monaten desselben noch erwehnet.

Concilii überreichten / der auch diese in dem
 men / und die Carisichen am andern Tage
 erlesen ließ. *Præf. poster. Op. de Pr. ep. ad Reg.*
 2. Die beydenseitigen Bischöffe kamen hier
 über an einander / als Hincmarus, wie er l. c.
 meldet / die Traditiones der Catholischen Leh-
 rer denen auff dem Concilio verlesenen Capi-
 tulis entgegen setzte; worüber sich die Bischöf-
 fe von seiner Parthey verwunderten / und bald
 noch ein grösserer Tumult entstanden wäre /
 wo ihn nicht Remigius gestillet / und die unruhi-
 gen Köpffe auff einen nechsten Synodum vertro-
 stet hätte. *Hincm. l. c. & Capitul. Caroli. Calv.*
tit. 29. §. 10. To. III. Opp. Sirm. f. 171. die Capi-
 tula Tullensia aber stehen in der Vorrede
 über das andere Werck *de Præd. c. 3.* nebst
 denen Sententiis Patrum von der Gnade und
 dem freyen Willen / und kommen mit denen
 Valentinis überein.

Carolus übergab diese Capitula, welche
 mit denen vorigen / ihm bey Nielfa überreich-
 ten / einerley waren / wiederum Hincmaro,
 daßer sie beantwortete / weil die Irthümer
 Godeschalci, außgenommen den Punct von
 der Tauffe / darinnen vertheidiget wurden.
 "Darum nimmt mich höchlich wunder / daß
 "die Catholiquen, Baronius *Ann. ad a. 859. §.*
 "17. - 23. Sirmondus l. c. Natal. Alexander.
 "l. c. (welcher mit Hincmaro nicht zu frieden
 "ist / daß er wieder diese capitula, die doch
 "in Worten und Verstande mit dem rechten

„Glauben nicht stritten / geschrieben /) nicht
 „glauben wollen / daß die capitula derer zu
 „Valentia, Langres und Tull gehaltenen Con-
 „ciliorum vor Godeschalco gemacht. Dis
 war also die Gelegenheit / daß unser Erz-
 Bischoff ann. 860. sein anderes Werk von
 der Prædeltination schriebe / welches wir nun
 gleich ansehen wollen / wenn wir nur erst den
 Verlauff der Godeschalcianischen Affairen
 kühlich noch werden erzehlet haben. Pabst
 Nicolaus I. hatte zu Rom indessen vieles von
 diesen Tumulten gehöret. Hincmarus schrieb
 an ihn durch den Bischoff Odo, bekam aber
 von ihm keine Antwort / wie aus einer andern
 Epistel Hincmari an den Pabst bey dem Flo-
 doardo *lib. III. c. 15.* erhellet. Als darauff
 863. das berühmte Concilium zu Metz wegen
 Ehescheidung Lotharii und seiner Gemahlin
 gehalten wurde / ward Hincmarus auch da-
 hin / und zwar durch einen Layen beschieden /
 daß er wegen seines Verfahrens mit Gode-
 schalco Rede und Antwort geben sollte. Über
 welche irregularitet er sich in dem Brieffe be-
 schwähret / und in seinem andern Brieffe *To.
 II. ep. 18. f. 264.* über den grossen Anhang Go-
 deschalci eine hefftige Klage anstimmet. An-
 no 866. entran ein Mönch / Namens Gun-
 bertus aus dem Altovillar. Closter / darinnen
 Godeschalcus stach / und gieng mit Pferdenn /
 Büchern / Kleidern / und was er sonst mit sich
 fortbringen konnte / nach Rom. Und weil er
 ein

ein guter Freund des Godeschalci war/brachte er dem Pabst ein Schreiben vom Godeschalco, darinnen er dem Hincmaro wohl eines mochte eingebrocket haben. Hincmaro war bey der Sache auch nicht wohl zu muthe/ und schrieb deswegen an den/zu Rom sich in Sachen Wilfadi auffhaltenden/Egilo, daß er seine Sache bey dem Pabst/der unserm Erk-Bischoff gar nicht grüne war/sich auff's beste möchte recommendiret seyn lassen. *To. II. ep. 24. f. 290.* Godeschalcus hatte bey die 21. Jahr in seinem Loche gesteckt/ und wollte nunmehr seinen Geist aufgeben. Hincmarus dachte/ wenn der Mönch in seiner Kezerey stürbe/so würde er den Teuffel zu Lohne kriegen/darum schickte er ihm die Puncte zu/die er widerrufen sollte/ wenn er zur Communion gelassen werden wollte; sonst würde man ihn/wie ein Vieh/ohne Klange und Gesänge begraben. *To. I. de u. tr. d. f. 553.* weil er eine Todt-Sünde biß in die unterste Hölle begangen hätte. Er schrieb auch an die Mönche des Altovillarischen Closters einen Brieff/welcher *To. II. Der 28te f. 314.* ist/ wie sie sich bey Godeschalco, ehe und wann er stürbe/zu verhalten hätten/weiset ihnen ein hauffen Canones, was ein Kezer bey seinem Leben und nach seinem Tode vor eine verfluchte Creatur sey? wie man auch deswegen nicht vor ihm beten müste; Immassen was der Löse-Schlüssel auff dieser Welt nicht aufgeschlossen/ auch in jenem Leben ewig verschlossen

sen und gebunden bliebe. Godeschalculus aber bliebe beständig / und musste das Urtheil nach seinem Tode über sich ergehen lassen. Welches denn gewißlich ein lebendiges Exempel ist / was man vor Grausamkeit und Tyrannen jederzeit gegen unschuldige Leute ausgeübet? Nocheins. Damit man doch siehet / was der gute Godeschalculus leyden müssen / und was man ihm angedichtet / so will ich nur zu guter Letzt ein paar Proben davon hersehen. Hincmarus berichtet *10. l. de non trin. deit. f. 550.* er habe bey seinen Gönnern viele lächerliche Schrifften vom Godeschalco gefunden / und unter andern „eine / darinn sich der arme Mönch berühmet: „Er habe mit Gott geredet / der hätte ihm auch „befohlen / vor Hincmaro nicht zu beten. Hier „auff wäre der Sohn Gottes bey ihm ein- „gekehret / und hernach der Heil. Geist / der ihm „bey seiner Einfahrt den Bart ums Maul ab- „gesenget. Er hätte sich auch resolviret / ganz „nackend zugehen / wie Adam vor dem Sün- „denfall. „ Ferner hätte Godeschalculus an ei- nen geschrieben / es wäre ihm offenbahret: „Hincmarus, als der Antichrist / würde nach „dritthalb Jahren nach dieser Offenbahrung „sterben / und alsdann würde er selbst Erzbis- „choff zu Reims / nach 7. Jahren aber mit „Gifft vergeben werden / und also als ein Mar- „tyrer sterben. Hincmarus glaubet das alles feliciter weg / und will die Bosheit seines Fein- des daraus erweisen / da er doch sich hätte schä-
men

men sollen/ als ein ernsthafter Erzbischoff solche Pöffen vorzubringen / vielweniger zu glauben.

Was nun sein Buch de Prædestin. betrifft/ so werde ich den extract daraus weitläufftig genug gemacht haben / wenn ich überhaupt innere und voraus setze; Daß es ein confuses und unnützes Werck sey/ welches eben die fata verdienet/ die das erste gehabt/ wenn wir einige Historische Umstände ausnehmen. Er vertheidiget seine Carlschen Capitula, wiederlegt die Valentinischen / häuffet lauter allegata aus denen Patribus, die sich mannigmal eben so schicken/ wie der Stock im Winckel/ wenns morgen regnen will. In Summa es ist ein convolut und Mischmasch ungehlicher Sprüche und Stellen auß den heiligen Vätern. Dabey ist er gar nicht Ehrenfest / rumpelt abscheulich wieder die Historie und chronologie, und bringet sonst saubere Unwarheiten mit vor. Wir wollen hin und wieder nur das merckwürdigste fürklich heraussuchen. Das ganze Buch bestehet auß 38. Capitteln/ davon das letzte den epilogum aufmachet / welcher ein furker Begriff der vorigen 37. Capittel ist/ und wiederum 6. Capittel begreiffet. C.I.f.s. fänget er von der Prædestinationischen Kezerey ein hauffen Zeuges herzuschwägen. (1) Er meynet sie wäre vor 430. Jahren und noch etwas drüber zu den Zeiten Theodosii und Valentiniani, da in Griechenland die Nestorianische Keze-

ren ihren Anfang genommen / und Augustinus
 dem Tode nahe gewesen / ausgebrütet worden /
 wie Prosper in seiner Chronic berichte. Gen-
 nadius Massiliensis de viris illustr. habe da ange-
 fangen wo Hieronymus auffgehöret / und die
 Prædestinat. als die 9te Käkerey der Pelagian.
 an die Seite gesetzt. (2) Es habe Hyginus, indem
 er einen catalogum aller Käkereyen verfasst / die
 Prædestination. als die 9ote nebst einem Büch-
 lein / welches von einem Prædestinationer ge-
 schrieben / beygefüget. Diese Käkerey hätte sich in
 Africa und Frankreich noch bey Lebzeiten Au-
 gustini hervor gethan / weswegen dieser sich ge-
 zwungen gefunden / an den Abt Valentinum ,
 und an etliche Mönche ein Buch de correptione
 & gratia zu schreiben / wie Prosper in einer
 Epistel an den Augustinum bezeuge / daß zu
 Marseille viele seine Bücher / die er wieder die
 Pelagianer geschrieben / in einem ganz andern
 Verstande genommen / und die Lehre von der
 Gnaden-Wahl zu hoch gespannt. Es wäre
 aber eben zurechte gekommen / daß in Africa et-
 liche auf diese Meinungen gerathen / daß Pro-
 sper auß den Büchern Augustini, die er wieder
 jene geschrieben / alle ihm vorgeworffene Ein-
 wendungen glücklich heben können. Augusti-
 nus habe dieses Buch in seinen libris retract.
 ganz zuletzt mit hineingesetzt / und in der Vor-
 rede desselben sich ausbedungen : Quicumque
 ista lecturi sunt, non me imitentur errantem.
 sed in melius proficientem. Hilarius Bischoff

zu Arles berichte in einem Schreiben an Augustinum auch die Masiliensischen Lehren/ und bâte ihn / Daß er ihm seine Bücher / die er von dieser Materie schreiben wollte/ auch mittheilen möchte. Augustinus habe deswegen 2. Bücher an Prosperum und Hilarium geschrieben / (1) von der prædestination. (2) de bono perseverantiae, welche noch neuer wären / als die libri retractationum, inmassen er diese in jenen erwähnt habe/ Darinnen er das Wort prædestination, so er vormahls in mancherley Verstande gebraucht/ nun recht fest gesetzt / und ihm seine eigene Bedeutung gegeben/ auch der neuen Käßer in Frankreich und Africa offters Erwähnung gethan / welches Hincmarus mit einigen Stellen daraus erweisen will. (3) Er führet auch einen Ort auß Augustini Buche/ Hypomnesticon genandt/ an/ Darinnen er sich beschwehret/ daß er von übelgesinnten beschuldiget würde/ ob lehrete er : ein Erwählter werde nicht verdammet/ wenn er gleich nicht bete/ faste/ wachere. Es wolten zwar einige / saget Hincmarus, dieses Buch dem Augustino nicht beylegen/ weil es in dem von ihm verfertigten indice seiner Bücher nicht stehe; allein man habe noch mehr Bücher von ihm/ die Darinnen auch nicht angezeigt werden; Ja Augustinus habe aus seinem Hypomnestico in lib. ad Dulcitium de 8. quæstion. selbst etwas angeführet / und der Pabst Hormisda aus demselben auch etliche Worte angezogen. Augustinus habe also wie-

der die Prædestinatianer seine Bücher/de corrept. & grat. de bono persev. de Prædest. und das Hypomnesticon geschrieben / welchen der Pabst Cælestinus in der epistola decretali an den Venerium und andere Fränckische Bischöffe nach seinem Tode von aller Ketzeren losgesprochen. Prosper in dem Brieffe an Ruffinum habe gleichfalls Augustinum von den Schmähungen vertheidiget/ die aus seinen Büchern wieder die Pelagianer eine gänßliche Aufhebung des freyen Willens und eine unter dem Worte gratia versteckte necessitatem fatalem, wie auch zweyerley Massas des Menschlichen Geschlechts läuten herausklauben wollen. Solches thäte er auch in seinem Buche wieder den Abt Cassianum, und antwortete in einem andern Schreiben zween Presbyteris, Camillo und Theodoro, von welchen er wegen gewisser in Augustini Buche de prædest. sanctorum befindlicher Stellen / die sie nicht verstehen können/befraget worden. Desgleichen vertheidigte er Augustinum in seinem Buche de ingratia contra Pelagianos aliosque hæreticos, und in der Vorrede vor die objectiones und responsiones contra Gallos prave sentientes. Diese bisher angeführte piecen hätten Cælestinus und Prosper erst 2. Jahr nach Augustini Tode geschrieben / welcher also wieder die Prædestinatianer selbst nicht habe eiffern können / welche Ketzeren zu erst in Africa und hernach in Frantreich sich hervorgethan / zu seinen Lebzeiten

ten aber noch diesen Mahmen nicht bekommen / sondern erst nach seinem Ableben auf inständiges Begehren Prosperi und der ganzen Kirche vom Pabste Cælestino mit denen selbst eigenen Worten Augustini durch eine Synodal censur wäre wiederleget und abgethan worden / wie aus der Epistel Cælestini an den Venerium und andere Frankösische Bischöffe erhelle. (4) Auf diesen Pabstl. Befehl hätten die Bischöffe in Frankreich dieserwegen einen synodum gehalten / um die Ketzer entweder auf andere Gedanken zu bringen / oder zu excommuniciren. Hincmarus erweist solches f. 16. mit einem Briefe Fausti an den Lucidum Presbyt. und mit einem libell des Lucidi, so er auf dem synodo denen Bischöffen überreicht / welche 2. piecen auch ganz allhier mit eingerückt / auch sonst in dem ersten 7o. Concil. Gallie f. 148. vom Sirmondo angeführet sind. Lucidus sey deswegen ein so genandter Prædestinarianer gewesen / weil Faustus ihm die Mittelstrasse zwischen dem Pelagianismo: daß der Mensch ohne Sünde geboren werde / ohne Gottes Gnade könne selig werden / und zwischen dem Prædestinarianismo: Gottes Vorwissenheit zwinge den Menschen zum guten oder bösen / Christus sey nicht vor alle gestorben / die *prædestination* sey ohne Ursache unveränderlich 2c. recommendiret hätte / daß er mit der Gnade Gottes auch des Menschen Gehorsam / Sorgfalt und Wachsam-

sam-

samkeit verknüpffte/und den Verlust der Seeligkeit seiner eigenen Schuld / unser Arbeit nichts / Gottes Gnade aber alles zu schreibe. Lucidus, als er sich zur rechten Kirche wieder bekehret/habe folgende Stücke/ als rechtgläubig bekandt: diejenigen/ die einmahl getauft/ aber hernach sündigten/stürben nicht in Adam/ man müsse nicht sagen / daß von Adam bis auff Christum keine Menschen durch die erste Gnade/ oder das natürliche Gesetz auff die Ankunfft Christi wären seelig geworden; man müsse nicht sagen: daß die Patriarchen/ Propheten oder andere frommen vor Christi Erlösung ins Paradies gekommen. Er habe gestanden: Die Freyheit des Willens wäre durch den Fall nicht ganz erloschen / sondern nur geschwächt und verringert. Christus sey vor die Verdämbten gestorben / daß endlich nach der Ordnung der Zeit einige durchs Gesetz der Gnaden/ andere durchs Gesetz Moses/andere durch das natürliche Gesetz/ doch in der Hoffnung der Zukunfft Christi und durch das Mittel des heiligen Blutes wären seelig worden.

Dieses ist die Historie der vermeynten *Prædestination*. Käzerey / wie sie Hincmarus abgefasst. Aber Hincmarus hat in allen sehr gehincket. *Quot verba, tot errores.* (1) Ich wollte aus der fahlen Erzählung allein schliessen / daß alles mit dieser Käzerey / lauter erdichtetes Wesen sey. Es lassen sich zwar die Catholiquen höchst

gelegen seyn / zu behaupten / daß eine
 prædestinarianische Käzerey gewesen. Ba-
 nius, Bellarminus, sonderlich aber der
 Cardin. Raimundus Capisuccus in seiner *dis-*
tation, de hereticis Prædestinarianis, in *fin-*
est. Theol. Select. Jacob. Sirmondus in der
 oft erwähnten *historia Prædestinariana*, Jo-
 aldوناتus in einem Brieffe an Franc. Tur-
 mum, Joannes a S. Thoma, Natalis Alexan-
 der, und andere / haben ihren Fleiß nicht
 erspahret. Gleichwie hingegen die Refor-
 mirten und Jansenisten / Corn. Jansenius *Au-*
st. To. I. lib. 8. c. 23. Jac. Vfferius *hist. Godesch.*
 2. Gilb. Mauguinus in *refutat. fabulae Præde-*
n. Hottingerus *H. E. P. I. c. 9. p. 668.* Basna-
 us *histoire de l'Egl. To. I. lib. 12. c. 2. f. 698 sq.*
 und einiger massen Eduard. Stillingfleet *Origini-*
b. Britann. f. 199. sqq. Forbesius, Spanhemius,
 selbst unter den Papisten / Norisius *hist.*
Mag. lib. 11. c. 15. Mabillon. *To. III. Annal. Bened.*
l. XXXV. c. 63. f. 87. die Prædestinarian. Käze-
 ry vor ein *non ens* halten / und hingegen
 die Masilienses davor ausgeben / welche sich
 die harten *expresiones* Augustini, Prosperi
 und anderer fein zu nutze gemacht und sie
 erkehret. Dem sey / wie ihm wolle / ich
 in gewissen Abscheu sagen / daß Præde-
 stanianer gewesen / in gewissen respect auch
 nicht. Wenn diejenigen Prædestinarianer
 eissen sollen / die von der Gnadenwahl
 und freyen Willen hart geredet / so ist der
 hein

heilige *Augustinus* auch einer / und *Prosper*
 darzu. Dann die haben sich von den *Mas-*
siliensern ihre *expresiones* genug müssen
 auffnutzen lassen. Sage ich aber / es sind
 keine solche Ketzer gewesen / so verstehe
 ich darunter / daß *Augustinus* niemahlen
 verfezert worden / oder ich verstehe die
Masfilienser / die einige Brocken auß seinen
 Schrifften herausgesuchet. Nun saget
Hincmarus, die Ketzerey sey erst in *Africa*
 entsprungen. Dieses geschah in *Prouincia*
Byzacena in dem *Adrumetischen* Closter / da
 ein Theil der Mönche durch die 105te E-
 pistel *Augustini* an den *Sixtum* einen *Presbyt.*
 der Römischen Kirche sich so hatte ein-
 nehmen lassen / daß sie dem Menschen alle
 Freyheit benahmen. Da nun 2. Mönche
 aus besagtem Closter / und darunter *Flo-*
rus, als der Urheber / an *Augustinum* abge-
 schicket wurden / sendete dieser durch sie
 2. Brieffe an den Abt *Valentinum* und sei-
 ne Mönche / wie auch 2. Bücher *de grat.* 5
lib. arbitr. und *de corrupt.* 5 *grat.* zurück. *Sir-*
mondus hist. Præd. c. 1. f. 402. welches auch
Evodius, Bischoff von *Vzala*, dem man das
 Buch *de fide contra Manichæos* zu schreibet /
 gethan haben soll in einem Brieffe an *Val-*
entinum. Das ist der Ursprung. Will ich
 nun hier eine Ketzerey suchen / so müste ge-
 wiß *Augustinus* der oberste Ketzerey seyn / denn
 der hat ja die Mönche mit seinen Schrif-
 ten

n irre gemacht/ und *Augustinus* ist's in jeis
 en *retractat*. selbst nicht in Abrede/daß er
 ch in diesem Punct auch vergangen. Hies
 it kömmt auch der *Prosper*, (*ab Aquitano di-*
ersus) überein/ welcher im *exordio* seines
bronici, so *Pithæus* herausgegeben/offenbar
 aget/ daß die *Prædestinat.* Kätzerrey vom
Augustino ihren Anfang genommen. Da
 un *Pithæus* davor gesetzt/ sie wäre *a libris*
Augustini male intellectis hergekommen / so
 kan man schon sehen/daß die *Catholiquen*
 an ihrer Meinung verzweifeln.

(2) „Seinen Haupt-Beweisthum setzet
 „Hincmarus auff das Buch / *Prædestinatus*
 „genannt/ so er dem *Hygino* zuschreibet. Ist
 „wiederum ein greulicher Schnitzer. Denn
 „Hyginus lebte *sæc. II.* da an die *Prædestinati-*
 „aner zusammt *Augustino* in ein paar Jahr-
 „hundertennoch nicht gedacht worden. *Sirmon-*
 „*dus c. IV. Hist. Præd.* schämet sich selbst über
 „diesen groben Fehler/ und will ihn bemän-
 „teln: Es hätte in dem Mst. Daraus er den
 „Hincmarum ediret/ gar kein Nahme gestan-
 „den. Hyginus wäre vielleicht ein anderer/
 „der einen *Catalogum hæret:* geschrieben/nicht
 „aber der Auctor dieses Buches. Diese Be-
 „schönigungen aber helfen alle nichts. Und es
 „weiß biß auff diese Stunde noch keiner/ wer
 „dieser Betrüger gewesen? *Sirmondus* der ihn
 „*To. I. Opp. ediret/ meynet/ es wäre der jün-*
 „gere *Arnobius*. Wenn das wahr ist/ so glau-
 „be

„be ich/ daß Arnobius, weil er ohnedem ein gu-
 „ter Semi-Pelagianer war/ein Buch unter Præ-
 „destinati Nahmen erdichtet/ und hernach sein
 „eigen erdichtetes Werck wiederleget/ in der
 „That aber nur Augustini Lehren durchziehen
 „wollen. Deñ das Buch Prædestinatus bestehet
 „aus 3. Büchern/das erste ist ein Catalogus von
 „90. Ketzereyen. Das andere Buch ist das Buch
 „Prædestinatus selbst/ so ein Prædestin. Ke-
 „ker gemacht haben soll/ und das 3te ist die
 „Wiederlegung dieser Ketzerey. Es hat Di-
 „on. Petavius in seiner Theol. Dogm. T. IV,
 „lib. 13, c. 6. n. 11. angemerket/ daß der vor-
 „ermeldte Arnobius ein Semi-Pelagianer ge-
 „wesen/ indem er fast 20. Stellen aus ihm ex-
 „cerpiert/ die mit dem Auctore Prædestinati
 „lib. III. übereinkommen. Holstenius in ei-
 „nem Brieffe an Sirmondum, Rigaltius in not.
 „ad Cypr. ep. 49. 55. Mabillon in Itin. Germ.
 „Annal. vet. To. IV. f. 83. halten Primasium
 „vor den Auctorem, weil der letzte des Sir-
 „mondi Prædestinatum unter Primasii Nah-
 „men in der Reichenausischen Bibliothec ge-
 „funden/ da denn zwar der Titul mit anderer
 „Dinte/ aber doch von einer sehr alten Hand
 „geschrieben. Es haben aber schon Sirmondus
 „in der Antwort an Holsten. Guil. Cave hist.
 „litt. f. 292. gesehen/ daß Primasii Werck von
 „dem Prædestinato ganz unterschieden. Conf.
 „Præfat. To. I. Opp. Sirmondi. Es hat auch
 „a. 1686. ein Professor Theol. zu Padua F.

Seraph. Piccinardus, Brixienſis Ord. Præd. eine novam quæſtionem hiſtorico-Theol. in 4. geſchrieben von dieſem Prædeſtinato, darinnen er den Vincentium Victorem, wieder welchen Auguſtinus ſeine Bücher de anima & ejus origine geſchrieben/ vor den Urheber an-giebet. Denn alß des Evodii, der ein Prædeſtinatianer geweſen ſeyn ſoll/ ſeine Bücher unter Auguſtini Nahmen nach Frankreich gekommen / und daſelbſt viele Tumult gemacht/ der Pabſt Cæleſtinus auch ſolche verdammet / ſo habe Vincentius, ein Prieſter/ den Prædeſtinatum gemacht/ darinnen er Evodium widerleget. Wenn aber Piccinardus erſt beweifen kann/ daß Evodius ein Prædeſtinatianer geweſen/ ſo kann er noch eher recht haben. Im übrigen iſt wohl gewiß/ daß dieſes Buch Prædeſtinatus zu/ oder nach/ denen Zeiten Auguſtini von einem Semi-Pelagianer gemacht/ und iſt alſo ſchwerlich zu glauben / was Monſ. Auvray, ein Doctor in der Sorbonne/ welcher vor der a. 1645. in Holland gedruckten edition eine cenſur gemacht/ ſaget: daß der Auctor zu Hincmari Zeiten gelebet.

(3) „Hincmarus beruffet ſich auff Auguſtini Hypomneſticon. Aber Auguſtinus hat ſein Tage ein ſolches Buch nicht geſchrieben. Hincmarus iſt auch ſo verwegen/ daß er gar vorgiebet; ob habe Auguſtinus in dem libro 8. quæſt. ad Dulcit. das Hypomneſticon
VIII. Stück, 31 al-

„allegiret. Mann mag aber diese Quæstiones
 „von vorne biß hinten naus durchlesen / so wird
 „man doch das allegatum auß Dem Hypo-
 „mnestico nicht finden/sondern wahrnehmen/
 „daß Hincmarus sich und andere betrogen.
conf. Remigii censur. Ep. Hincm. ad Amel. apud
Vsser. hist. Godeschal. p. 106.

(4) „Was die Concilia zu Arles und Ly-
 „on in Frankreich anbelanget / Darauff die
 „Prædestinatianer sollen verdammet seyn; so
 „will ich zwar mit Mauguino dieselbe nicht in
 „Zweiffel ziehen; sondern ich sage: Vors erste
 „sind die Acta davon nicht mehr vorhanden.
 „Vors andere siehet ein jeder / wer nicht blind
 „seyn will / daß der Faustus Reiensis, ob er gleich
 „zu Riez lange Zeit als ein heiliger verehret
 „worden / und *Sidonius Apollinaris lib. IX. ep.*
 „9. von ihm gesaget: Ei datum esse soli melius
 „loqui, quam didicerit, viuere melius, quam
 „loquatur, Dennoch ein rechter Semi-Pelagiaz-
 „ner gewesen / welches aus dem Semi-Pelagian.
 „Bekänntniß / so der Lucidus aus Zwange thun
 „müssen / zur Gnüge erhellet / und wiesolches auch
 „der *Vsserius* in seinem vortrefflichem Buche de
 „Succession, *Eccles. Britannic. p. 228. seq.* und
 „der *Stillingfleet*, Bischoff von Worcester in
 „seinen *Originibus Britannicis f. 196.* darge-
 „than haben.

(5) „Und weil Hincmarus so viel vom
 „Prospero schwähet / so soll er wissen / daß Pro-
 „sper von keinen Prædestinatianern sich sein

Sage was träumen lassen / sondern daß er die Massilienses verstehe / die Augustini Lehren vom absoluto decreto und der electione particulari nicht vertragen konnten. Denn man denke nur selbst nach / wenn Prosper die Prædestinarianer soll verstanden haben; so muß er ihnen 2. entgegen gesetzte Lehren beylegen. 1. Daß gar kein absolutum decretum sey. 2. Es sey alle menschliche Arbeit vergebens / weil ein absolutum decretum sey. Hernach ist nicht wahrscheinlich / daß die Prædestinarianer gestanden haben sollen / daß ihre selbst-eigene Meynung Buße und gute Werke umstosse. Solten sie ihre eigene Lehre so schwarz gemacht haben? Ist es also nicht handgreifflich / daß die Massilienses aus Augustini und Evodii Büchern solche confectionaria gezogen / und ihnen unter die Nase gerieben?

(6) „Er verwechselt gar oft den Hilarium, dessen Epistel an Augustinum er angeführet / mit dem Hilario, Bischoff von Arles.

(7) „Ist ein grosser Irrthum / daß Cælestinus das Concilium zu Arles, darinn Lucius revociret / beruffen haben soll / da doch dieser Pabst lange vorher gestorben.

(8) „Hieronimus soll ein Buch de Obduratione Pharaonis geschrieben haben / welches aber bis dato noch keiner gesehen: Doch wir gehen weiter c. III. f. 22. saget unser Hincmarus, die Reher suchten viel Vorschub in des Fulgentii Buche ad Monimum. Er wolle den

Fulgentium zwar nicht gänzlich verwerffen;
 Denn es könnte einer wohl eine andere Meynung
 haben/ als der andere / wie Hieronymus, und
 Augustinus, Hilarius, Gregorius &c. mit ein-
 ander in vielen Stücken nicht überein kähmen/
 und die Päbste hätten sie doch vor orthodox
 und grosse Lichter passiren lassen. Er habe den
 Fulgentium in dem Catalogo der berühmten
 Lehrer/ welchen Gelasius unter dem Regiment
 Anastasii verfertigen lassen/ nicht gefunden:
 Er habe ihn auch in dem Catalogo der Docto-
 rum reproborum nicht gesehen; Darum wolle
 er ihn gehen lassen., Hier hat nun Hincmarus
 „wieder gehincket. Denn Gelasius hat den
 „Synodum, darauf von denen libris Canonicis,
 „Ecclesiasticis und Apocryphis gehandelt/
 „a. 494. gehalten: Fulgentius aber ist lange
 „darnach a. 529. erst gestorben. Fulgentius
 „hat auch lange nach dem Tode dieses Pab-
 „stes erst von der Gnade geschrieben. Nun
 „will Hincmarus auch sagen / daß Gelasius
 „den noch lebenden Prosper mit in diesen Ca-
 „talogum gesetzt / und daß Prosper also bis
 „auff Pabst Jo. IV. leben müssen. Da aber
 „Prosper zu Augustini Zeiten gelebet / wie kan
 „er das 6te Seculum erreichen haben? welches
 „doch nach Hincmari Rechnung also seyn mü-
 „ste.

Ich will aus c. XV. f. 62. einen Beweis
 anbringen/ daß man Godeschalco vieles/ wo
 nicht alles / angedichtet. Daselbst erzehlet
 Hinc-

Hincmarus 4. Lehr-Puncte, welche denen alten Prædestinianern Schuld gegeben worden.

„1. Daß Gott nach seiner Vorwissenheit die
 „Menschen nach ihrem Verdienst und Wer-
 „cken/ die sie/ ob sie gleich sterben/ würden ge-
 „than haben/ verdamme. 2. Daß die Tauf-
 „fe bey den Verdammten die Erb-Sünde nicht
 „wegnehme/ auch ein wohlgeführter Le-
 „bens-Wandel nichts helffe/ es sey auch bey
 „dem Menschen gar kein freyer Wille/ sondern
 „die Prædestination würcke alles/ weil Gott
 „in dem Menschen einen teuflischen Willen bil-
 „de/ der nichts/ als lauter Böses wollen kön-
 „ne. 3. Die Vorwissenheit und Prædestina-
 „tion sey einerley. 4. Gott prædestinire
 „die Gottlosen nicht allein zur Straffe/ sondern
 „auch zur Sünde. Wenn man nun fräget:
 Mein lieber Hincmare! Du hast ja den Gode-
 schalcum einen puren Prædestinarianer genen-
 net/so muß er ja wol eben diß auch gelehret habē?
 Hincmarus antwortet: Moderni Prædestina-
 tiani vnum non tangunt, aliud transiliunt, ter-
 tium declinant, quartum colore mutant, sed
 odoris atque saporis intelligentia redolent.
 Wenn man wieder fräget und einwendet: So
 höre ich wohl. Godeschalcus ist ganz unschul-
 dig/ er hat ja nach deinem eigenen Beständniß/
 mit denen Prædestinarianern nichts zu schaffen:
 So antwortet Hincmarus: Godeschalcus muß
 eben das gelehret haben/ Er muß: wenn er
 gleich nicht will. Dicunt enim: prædestinauit

Deus reprobos ad interitum, *non ad peccatum*, cum non nisi per peccatum perveniri valeat ad interitum. Ist gewiß eine schöne Logie, und so spielten es die Kettermacher mit den armen Leuten allezeit. C. XIX. f. 106. ist auch eine solche passage zu finden. Hincmarus kan nicht läugnen / daß viele Väter eine zweyfache prædestination statuiret: Darum raisonniret er also: Wenn einer in dem Schoße der rechtgläubigen Kirche sitzt / so könne er wohl zweyerley prædestinationes statuiren. Aber an Godeschalco, einem Ketzer / sey es nicht zu dulden. Man könnte eine solche zweyfache prædestination so erklären / daß die Auserwählten aus Gnaden zum Leben / und das Leben wieder ihnen prædestiniret sey / die Verdammten aber nicht von GOTT zur Straffe verordnet / sondern die ewige Straffe sey retributione iustitiæ ihnen verordnet. Weil nun Godeschalcus in seinen Augen ein Erb-Ketzer ist / so führet Hincmarus c. XXXVII. f. 329. ein hauffen Canones in 12. Nummern aus denen Päpstlichen Decretis an / wie man vormahls mit einem Ketzer verfahren sey / und ferner verfahren solle?

„Ich mag nicht mehr Flosculos herausziehen. Das ganze Buch steckt voll davon.
 „Ich will nur von der Sache selbst noch mit wenigen mein sentiment eröffnen. Einmahl habe ich zur Gütze gezeigt / daß Godeschalco Unrecht geschehen. So viel ich aus denen ge-
 „fun-

fundenen allegatis ersehe / redet er mit Au-
 gustino, ja er ist in vielen Dingen bey wei-
 en nicht so hart / als der Hipponens. Bischoff.
 Da kann man sich nun nicht genung verwun-
 dern / wenn Hincmarus den Augustinum
 auch auff seine Seite ziehet / und wieder die
 lionnische Kirche und Godeschalcum allegi-
 et / Die doch natürlich eben das lehren
 was Augustinus. Es ist auff allen Seiten
 und Blättern nichts zu hören und zu sehen / als
 Augustinus, der doch nicht eine Hincmarische
 Wahrheit in allen seinen Büchern von dieser
 Materie hat. Darum kan es nicht fehlen / er
 muß mannigmal dem Augustino die Worte
 affingiret haben / gleichwie er ihm Bücher
 angedichtet. Ich habe nicht Zeit gehabt /
 alles nachzuschlagen bey den Patribus, sonst
 würde er oft auff einen faalen Pferde befun-
 den seyn. Seine Gegner haben ihn selbst
 darauff ertappet / daß er Prospero die Wor-
 te im Munde verdrehet. Hincmarus kan es
 c. XXXIV. f. 303 nicht läugnen / und entschul-
 diget sich damit: Er hätte den Prosperum
 nicht bey der Hand gehabt / es wäre aber der
 sensus richtig getroffen. Im übrigen fahm
 die ganze Sache auff eine pure Logomachie
 an. Denn wenn ich sage: Gott hat nur
 die Fromen von Ewigkeit her zur Seeligkeit ver-
 ordnet: So verstehet sichs von sich selbst:
 ergo hater die Gottlosen verdammet. „Und
 so kann ich im gewissen Verstande eine oder

„zwey prædestinationes statuiren. Eben also
„ist es damit beschaffen/ wenn unser Erk-Bis-
„choff nicht haben will/ daß man sagen solle:
„Gott habe die Verdammten zur Straffe
„prædestiniret: Sondern man solle sagen:
„GOTT habe die Straffe denen Verdamm-
„ten von Ewigkeit verordnet. Solcherley sot-
„tisen trifft man hin und wieder an. Es ge-
„mahnet mich mit der ganzen Sache wie mit
„den neuen Janlenistischen Streitigkeiten. Go-
„deschalcus ist Michael Baius und Jansenius,
„die Thomisten und Dominicaner vergleiche
„ich mit der Rionnischen Kirche. Hincmarus
„aber ist ein guter Jesuit. Gleichwie man a-
„ber bey so vielen Jahr=hundertten her davon
„gestritten/ also wird die controvers nicht geen-
„diget werden/ und wenn die Welt noch ein-
„mahl so lange stehet. Denn die Sache an
„sich ist unaufflößlich. Und wenn die Sache
„gleich klar wäre/ so wäre sie doch denen
„Catholiquen unaufflößlich. Ich will
„die Ursache gleich sagen. Die Jansenisten
„und Thomisten halten es mit Augustino. Die
„Jesuiten sind gute Pelagianer. Will der Pabst
„die Thomisten verdammen/ so muß er Augu-
„stinum verfeßern. Will er diesen Recht
„sprechen/ so muß er die Jesuiten vor die Köpf-
„se stoßen. Das sind aber beydes Dinge/ die
„nicht geschehen werden. Darum lieset man
„mit Bestürzung in der historia des Trident.
„Concilii, wie die Bischöffe in dieser Sache ge-
taum-

„taumelt? Wie die Franciscaner und Domi-
 „nicaner / wie Diminicus a Soto, und Ludovi-
 „cus de Catane gelehret? Erasmus in der den
 „Opp. Augustini angehängten Diatribe s. col-
 „lati, de lib. arbitr. T. IX. hat frey befandt / daß
 „Augustinus dem freyen Willen wenig gelaß-
 „sen. Albertus Pighius de Campen in s. Buch
 „de lib. arbitr. & divina gratia lib. 10. saget e-
 „ben dieses. Und dennoch wollen die Jesui-
 „ten / die ganz von Augustino unterschieden
 „sind / Augustinianer seyn / wie Leon-Lessius
 „und Hamelius, die ihre Lehre: daß der freye
 „Wille gar nicht viel verderbet sey / der Lehre
 „Augustini ganz conform achten. Pabst
 „Clemens VIII. hatte die Sache auch ein we-
 „nig durchstudiret und im Augustino davon
 „gelesen. Befand aber eine solche Schwü-
 „rigkeit / daß er oft des Morgens im Sacke
 „2. biß 3. Stunden auff den Knien mit Beten
 „ad limina Apostolorum zu gebracht. Journ.
 „de St. Amour. p. III. c. 10. Der Mons. Ger-
 „main. hat a. 1687. tradition de l'Eglise Ro-
 „maine sur la predestination des saints & sur la
 „grace efficace in 2. vol. in 8. Drucken lassen/
 „darinnen er alle sæcula durchgeheth / und zeiget/
 „was man von der prædestinat. und de gratia
 „efficaci geglaubet / da er unter andern bey dem
 „9ten sæculo vom Hincmaro saget: er wäre
 „dem Godeschalco nicht zuwieder gewesen in
 „dem Punct de electione & gratia, sondern
 „nur de reprobatione, und will seine Lehren
 33 5 auch

„auch gerne mit Augustino conform machen.
 „In Summa : man siehet wie sich die Leute
 „krümmen / und kommen doch nimmer zum
 „Zweck. Und hat der Cardin. Sfondrata in sei-
 „nem anno 1696. zu Rom edirten nodo præ-
 „destin. resoluto meines Erachtens nicht eben
 „Unrecht / wenn er den guten Leuten den Rath
 „gibt ; sie sollten von solchen Sachen nicht di-
 „sputiren / die sie nicht wissen können / weil sie ja
 „in weltlichen nicht alle Staats-affairen eines
 „Königes errathen / oder in der Natur ergrün-
 „den können / warum den Lorber kein Donner
 „rühre ? warum den Adler / der doch sehr hitzig
 „ist / nicht durste ? warum ein zerstückelter
 „Stamm wiederwachse / aber ein abgenomme-
 „ner Arm sich nicht wieder ansehen lasse ?

Nun folget noch von f. 411-555. des Hinc-
 mari Buch *de vna & non trina Deitate* wieder
Godeschalum, (und zugleich wieder Ratra-
 mnum, der an Hildegarium Meldensem eben
 hiervon ein Buch geschrieben und die Worte
 Hilarii und Augustini deswegen verfälschet
 f. 450.) welches er a. 857. verfertiget. Go-
 deschalci Meinung ist in derjenigen schedula
 ausgedrückt / welche Hincmarus f. 415. ein-
 geschaltet : Daß man nemlich die Gottheit
 wol könnte *trinam* nennen / nicht *naturaliter*
 sonsten wäre es Sabelianisch / Patripassianisch
 sondern *personaliter*. Und also könnte
 ich wol sagen / *Deus naturaliter unus est perso-*
naliter trinus. Hincmarus setzet diese sche-
 dulam

dulám Godeschalci zum Grunde/und machet
Glossen darüber. Wo der Text Godeschal-
ci angehet/da hat er einen Strich ----- voran-
gesetzt/damit er ihm einen Stoß ins Genieße
giebet/oder gleichsam als mit einem Pfeil/wie
er spricht/seine Râheren durchbohret. Wo
aber Hincmari Beantwortung anhebet / da
stehet ein XP, welches so viel als *χρῆσιμον* be-
deuten soll. (h) Hincmarus ist hier fast noch
irraisonnabler, und blinder. Er beweiset das/
was ihm keiner läugnet/ allegiret ein hauffen
loca wieder/ begeheth lauter petitiones princi-
pii. Und weil er nicht läugnen kan / daß die
Poeten/Sedulius, Prudentius, wie auch Augu-
stinus de verbis Domini, Gregorius und ande-
re/eben so geredet / wie Godeschalcus, so weiß
er erst nicht / was er sagen soll? biß er endlich
darauff kömmt/sie hätten metonymice geredet/
und das metrum observiren müssen. Gode-
schalcus hatte den librum de S. synodo qui
scriptus est in Græco Constantinopoli sub
Constantino iuniore, das ist die Epistel des
Pabsts Agathonis an Constantinum Jun. wie
auch das edictum Constantini ganz auff seiner
Seite. Hincmarus kann wiederum f. 450. nicht
läu-

[h] Die alten pflegten auch ein θ vor die Passagen ih-
rer Gegner vorzusetzen, welches auch einige über die Blut-
Urtheile zu schreiben pflegten. Wie Prudentius in epist.
ad Wenil. saget. Conf. Casp. Barthium *Advers. lib. 29.*
c. 15. lib. 18. c. 14. Casaubon. *not. in Plat. Diog. Laërt.*
f. 59. Mabillon *de Re diplom. Supplem. c. XIII. §. 10. f. 61.*

läugnen daß die Worte: *cooperante trina deitate*, in dem *edicto Constantini* stehen. Was nun zu thun? Er ist gleich fertig mit der Antwort: Godeschalcus habe den *codicem* in seinem Kloster/welchen ihm Petrus, Episc. Aretinus geliehen / verfälschet / weil anderswo vor *cooperante trina deitate* stehe: *ter glorificanda deitas*. Die Ratio, warum er das unfehlbar glaubet/ ist diese: Weil Ratramnus um eben diese Zeit mit Godeschalco auch sein Buch geschrieben. Ist wiederum über alle massen schön *concludiret*. Es müste auch einer des Augustini Buch *contra s. hæretic. interpoliret/und vor vnam & trinam veritatem, trinam & vnam unitatem* gesetzt haben. Denn er habe aus vielen Clöstern andere *codices* bringen lassen / darinnen er am Ende eben diese passage gefunden / ausser in 4/ die aber von eben dem Brunquell herrühreten. Darum habe er auch auff dem Concilio zu Soissons so wol den verfälschten *codicem*, den jemand dem König überreichet/als auch die unverfälschten Bücher dem Könige übergeben / und denen versamlten Bischöffen die rechten authentischen *codices* zu lesen gegeben/auch ein diploma hiervon ablesen lassen / welches f. 457. steht. Auf diesem *loco* des Hincmari hat jemand beweisen wollen/ daß alle *codices* Corbeien- ses von Augustini Buche *contra s. hostium genera* verfälschet worden/welchen aber der Mabillon *de re Diplomat. supplm. c. 13. §. 13. & 14.* wie

niederleget. Hincmarus hat im übrigen
 in diesem Stück Recht / daß das *τρισάγιον*
 bey den Griechen nicht *trinam deitatem* be-
 deutet. Bey dem Basilio ist *ὁ μὲν τρισάγιος*
 in der offerenda missæ Græcorum ganz was
 anders / davon hier nicht Zeit ist zu reden.
Conf. du Cange glossar. med. & inf. Græcit. voc.
τρισάγιον.

Daß im übrigen Hincmarus auch Gode-
 schalco mehr mag angedichtet haben / als er
 geglaubet / ist daraus abzunehmen / weil er in
 der refutation weiter gehet als die scheda Go-
 deschalci lautet / und ist also n. 14. 15. 16. 17. 18.
 alles erdichtet. Wer solches liest / wird davon
 leicht überzeuget werden.

„Ein jeder siehet / daß alles dieses wieder-
 „um auf eine logomachie hinnaustaußet. Go-
 „deschalcus hat sich deutlich genug erklärt.
 „Denn wenn er so viel sagen will / daß die gött-
 „liche Natur allen Dreyen Personen gemein
 „sey / was will Hincmarus mehr haben? Die
 „vernünftigen Papisten / Natalis Alexander,
 „Mons. du Pin wie auch Georgius Colvene-
 „rius Schol. in Flodoard. lib. III. c. 14. und
 „Mabillon. A.B.I.c. f. 82. fallen dem Hincmaro
 „selbst ab / und geben Godeschalco Recht / im-
 „massen Hincmarus doch nicht verhindern
 „können / daß man noch nach der Zeit in der
 „Lateinischen Kirche gesungen: *Te trina dei-*
 „*tas vnaque poscimus, &c.* Und weil der
 „Hincmarus so viel loca aus seinem Augustino
 „citi-

„citiret / so will ich ihm ein mahl auch einen
 „weisen / auß lib. X. de Civit. Dei. c. 23. da er
 „von den 3. Personen saget: Singulum quem-
 „que Deum esse fatemur. Ist ja eben trina dei-
 „tas. Man kann auch die Orationes des Gre-
 „gorii Nazianzeni durchsehen / da diese Re-
 „dens Arten nicht ungemein seyn werden. Ja
 „die Herren Väter haben wol mannigmal
 „noch anstößiger geredet / wie zu anderer Zeit
 „erwiesen. Doch so viel vor dieses mahl vom
 „Hincmaro. Wir wollen sehen / daß wir
 „noch in ein paar Absätzen mit ihm fertig wer-
 „den können / weil viele wichtige Materien da-
 „rinn enthalten sind.

II.

Gotteschalci, & Prædestinationæ
 Controversiæ, ab eo motæ, historia,
 edita a Jac. Vsserio, Archi-Ep. Ar-
 machano, & totius Hiberniæ
 Primate.

Das ist:

Jacob Vsserii Historie des Godeschalci,
 und der von ihm erregten Prædestinati-
 anischen Streitigkeit / nebst dessen dop-
 peltem Bekändniß. Dublin. 1631.

4t. 1. Alphab. 7. Bogen.

DB wir wol die ganze Historie der im 9ten
 Jahr=hundert hefftig getriebenen Gode-
 schal-

schalcianischen Streitigkeit aus Hincmari
Schrifften ausführlich erörtert haben; so wird
es doch nicht vergebens seyn/ eine kurze sciagra-
phie von diesem Buche zu geben/ voraus da
Vsserii berühmter Nahme/ und die Klarität
dieser Schrifft vielen einen appetit machen
möchte/ derselben Innhalt zu wissen. Der Erz-
bischoff von Armagh unternahm diese Arbeit/
als er des Jo. Latii *commentarios* von den Pe-
lagianern und Semi-Pelagianern zu Gesichte
bekam/ welche bis auff die Zeiten Pabsts Jo-
annis/ der den Severino luccediret/ ausgear-
beitet waren. Unser Vsserius fieng von dem
Jahre an/ da jener auffgehöret hatte/ und that
die Historie derer nachfolgenden Zeiten aus
denen Schrifften der Lionnischen Kirche/ und
aus dem Flodoardo hinzu. Und weil der Latius
nichts mehr gethan/ als nur denen monumen-
ten eine Ordnung gegeben; so hatte auch Vsse-
rius in Willens/ bey seiner unter Händen ha-
benden Schriefft besagte piecen und Zeugnisse
nur in Ordnung zu bringen. Als er aber
kaum damit fertig ware/ kam des Ger. Jo.
Vossii Pelagianische Historie ans Tages-Licht/
in welcher unserm Irländischen Erzbischoff
schon alles weggenommen ware/ darauff die-
ser seinen Fleiß gewendet hatte/ und muste also
seine collectanea, als ein *gákos áyvaΦov*, bey
Seite setzen. Mittler Zeit aber hatte unser
Primas doch vieles vom Godeschalco gesamm-
let/ welches weder bey dem Vossio, noch in sei-
nen

nen gesammelten collectaneis und adversariis zu finden ware. Darum that er solches als *ἐπιβλήμα* hinzu/ und schrieb also eine rechte historiam Godeschalci, welche er dem Vossio dedicirte.

Das ganze Buch bestehet aus 14. Hauptstücken. In dem ersten fanget er aus vorhergesetzten Ursachen von dem Pelagianismo an / wie derselbe in den Britannischen Inseln/und einigen Spanischen Ländern a. 639. wieder aufgewärmet / nachdem er fast schiene ganz unterdrücktet zu seyn. Er bringet deswegen ein Schreiben der Römischen Clerisey/welche bey wärender Vacanz die Pabsts Stelle vertrat/ und deren Nahmen hier erzehlet werden / an etliche Schottische Bischöffe / älteste/ Aelte und Lehrer aus zween accuraten und alten concicibus des Bedæ an / welche der Robertus Cotton und Samuel Wardus ihm communicet. Was diejer Brieff ausgerichtet? berichtet Beda nicht. Man ersiehet aber aus einer alten Lebens- Beschreibung des Kiliani, und aus Matthæo Paris. Daß er fruchtlos abgegangen. Vsserius hält indessen doch vor ein Märlein/daß die Pabste die Englischen Schulen wegen der Pelagianischen Kezerey verboten / welches er auch in seinem Buche de Britann. Eccles. Sucesfion. erörtert/wozu der Stillingfleet in seinen originibus Britannicis hinzuzufügen ist. Vorermeldter Beda aber hat sich die Ausrottung der Pelagianischen Keze-

Reheren in Engelland am meisten angelegen seyn lassen; immassen er / nach Bostoni Buriensis Zeugniß / ein Buch contra Julianum Episcopum Eclanenlem de Campania a. 720. geschrieben / welches Buch man an statt einer Vorrede der Erklärung des libri Canticorum vorgesehet. Es liegen noch 7. Bücher de defensione gratiæ Dei in der Bibliothec des Closters Giffesborn, wie Boston bemercket; Vsserius aber will sie nicht dem Beda zuschreiben / sondern hält sie vor des Fulgentii 7. Bücher derer *Responsionum* von der Gnade und freyem Willen / welche die Gelehrten lange Zeit vermisset haben. Beda untersucht im ersten Buche gar scharff des Juliani Commentar. über das Hohelied Salomonis, wie auch sein Buch de bono constantiæ, und seine Epistel ad Demetriadem, welche letztere Vsserius vor eine Schrift Pelagii selbst hält / wie der Gregorius Ariminensis aus dem Augustino erwiesen. Beda bemercket auch / daß man diese Epistel fleißig gelesen / und dieselbe dem Hieronymo zugeeignet / da doch in derselben unter dem Mantel einer angenehmen Beredtsamkeit das Pelagianische Gift verborgen liege. Und weil die Papisten diesen Brieff Pelagii würcklich vor eine Hieronymianische Schrift halten / und dieselbe wieder die Protestanten in dem Puncte vom freyen Willen gebrauchen / so excerpiret Vsserius einige Stellen des Pelagii daraus mit einer beygefügtten Strictur des Bedæ.

In Spanien waren a. 790. einige in denen articulo von der prædestin. und freyem Willen irrig/ indem sie sagten/ sie könnten leben/ wie sie wollten/ weil alles in Gottes Gewalt stehe: andere aber lehrten; Man müsse Gott nicht bitten/ daß er uns nicht in Versuchung führen wolle / weil es schon in unsern Kräfften stehe / alle Versuchungen zu überwinden. Pabst Adrianus I. schrieb deswegen an den Egilam und andere Spanische Bischöffe/ und recommendirte ihnen die Antwort des Fulgentii, Episc. Ruspensis, welche er bey gleicher Gelegenheit wieder eines Pelagianers Sermon ertheilet hatte. p. 10. welche aber in Fulgentii Wercken sich nicht befindet. Der Brieff Pabsts Adriani stehet unter denen Epistolis Pontificum, welche a. 791. vom Carolo M. in ein volumen gebracht worden/ ep. 96. 97. Carolus M. hat auch die rechte Lehre von der Gnade in seinen *Capitul. lib. X. c. 150.* vertheidiget / ob er gleich im Anfange *lib. III. Capitul. de Imagin.* welches 4. Jahr vor dem Franckfurtischen Synodo gemachet/ Pelagii Bekändniß an Innocentium, als eine alte tradition, vor eine Schrift Hieronymi an Damasum gehalten. als worinn Remigius, Erzbischoff von Lion/ sich ebenfalls verstoßen/ und Vossius selbst *hist. Pel. lib. V. part. I. antith. 6.* sich geirret / wenn er die vom Pelagio dem Hieronymo entgegen gesetzte antithesis Augustino zugeschrieben/ und sich von dem 191. sermon de tempore

ver-

verführen lassen / welcher eben ist erwöhntes libell des Pelagii ist.

C. II. fängt die Historie des Godeschalci von an. 840. an / da er gleich dem Baronio, Binnio und Possevino verweist / daß sie Godeschalcum vor einen Schotten gehalten / läugnet wieder Hincmarum, Gennadium, Vossium eine Prædestinat. Kezerey / und hält die vermeinten Kezer vor die Massilienser / wie er aus dem Prospero darthun kan. Er erwählet / daß *Hincmarus* in dem Leben seines *antecessoris*, des *Remigii*, welches in der Kirchen-Bibliothec zu Sarisburi im Mst. liege / so wol des Godeschalci als der Prædestinationer Lehren erzehle / welche passage aber bey dem Surio ad d. 13. Jan. sich nicht finde. Endlich beweiset er wieder Canisium, Baronium, Binium, Becanum, daß Faustus ein Erh. Pelagianer gewesen / und daß Lucidus vom rechtem Glauben zu dem Pelagianismo mit Gewalt habe übertreten müssen. C. III. p. 27. wird von der ordination Godeschalci geredet / von seinen Reisen und Predigten / von Hincmari Brieffe an Remigium, und dieses im Nahmen der Kirche zu Lion ausgefertigten Antwort / darinnen er Hincmari Nachrichten vom Godeschalco theils nicht trauet / theils die 5. Godeschalcianischen Lehr-Sätze vertheidiget. Cap. IV. p. 37. hält ein carmen gratulatorium in sich / worinnen Walafridus Strabus, Reichenauischer Abt / Dem Godeschalco zu seiner Wiederkunfft an.

847. gratuliret / so auch bey dem H. Canisio *Antiq. Lect. To. VII.* zu finden / darinnen Godeschalcus eine ganz andere Gestalt hat / als in denen Hincmarischen Schrifften. Es ist hier auch der Brieff Rabani an den Grafen Everard und an Hincmarum, wie auch eine Erzählung auß *Trithemii Chron. Hirsaug.* von dem / an. 848. zu Maynz / wieder Godeschalcum gehaltenem synodo und von Rabani disputen mit Godeschalco zu finden / da denn Vsserius dem Trithemio mit Recht widerspricht / wann er vorgegeben / Godeschalcus habe sich vom Rabano überwinden und zum wiederruffen zwingen lassen. *C. V. p. 47.* wird berichtet / daß Rabanus noch eine weitläufftigere Epistel / als die vorige / an Hincmarum abgehen lassen / und noch eine andere an den Bischoff Humbertum, und ein Buch an Nottingum, Bischoff von Verona, von der Vorwissenheit und Verordnung Gottes geschrieben / wie der Rudolphus Fuld. in dem Leben Rabani berichte. Vsserius hält dafür / es wäre das letzte einerley mit Rabani Buche de prædestin. welches / nach Bostoni Bericht / in der Bibliothec zu Sarisburi liege / oder es wäre vielleicht die dritte Epistel / die von einem Bischoffe an einen andern geschrieben / wovon Remigius *lib. de trib. epist.* meldete / und setzet einige Stellen Rabani mit Remigii censur hieher. *c. VI. p. 58.* siehet man die acta des a. 849. gehaltenen Carisfischen synodi, so er meistens aus dem Elodoardo genommen /

fer

ferner einen Brieff Hincmari an die Kirche zu
 Lion/ und Remigii Antwort darauff/ darinnen
 er/ wie auch in lib. de trib. epist. Hincmaro vor-
 hält/ man hätte sich der Christlichen Billig-
 keit/ und einer Erzbischöflichen Schamhaff-
 tigkeit erinnern sollen / da man Godeschalcum
 bald zu Tode gepeitschet. Ein jeder frommer
 Christ trage einen Greuel und Abscheu an sol-
 chen proceduren. Hätte Godeschalcus sich ge-
 gen die Bischöffe nicht höfflich genug aufgeföh-
 ret / so hätte man ihn anders straffen/ nicht aber
 so zerfleischen sollen. Die Sache gehörte nicht
 vor die Abte / sondern vor die Bischöffe.
 Vormahls hätte man die Irrenden mit guten
 Worten und Schlüssen zu rechte gebracht/ iſo
 aber schlug man sie so lange/ biß sie ihre Bü-
 cher selbst verbrenneten. Remigius vertheidi-
 get die auff dem Carisichen Synodo verdam-
 ten propositiones Godeschalci, will aber nicht
 glauben/ daß Godeschalcus gelehret: Wir
 hätten nur einen freyen Willen zum bösen /
 nicht aber zum guten / weil solches nicht recht-
 gläubig wäre / und der freye Wille von Gott
 auch zum Guten könne zubereitet werden.
 Meines Erachtens aber hat Remigius in
 diesem Stück Godeschalcum nicht verstan-
 den / welcher vom freyen Willen/ ihm
 selbst gelassen / nicht / wie er durch die
 Gnade geändert wird / hat reden wollen.
 c. VII. p. 66. hat der Erzbischoff von Armagh
 die vier zu Quierli geschmiedeten capitula mit

einer weitläufftigen censur der Kirche zu Lion
hergesehet. c. VIII. p. 82. aber redet er von dem
Brieffe des Hincmari an Rabanum von der
Lehre und Verdammung Godeschalci, so
nach dem Carlschen Synodo geschrieben/fer-
ner von dem Brieffe Hincmari an Prudenti-
um, und Amolonem, welcher letzte / nicht aber
der Erzbischoff von Trier / eben dieses Na-
mens / das Buch *de divinis officiis* gemacht.
Er wird zwar vom Hincmaro und Trithemio
gelobet; aber Remigius giebt ihm ein schlech-
tes Lob / weiler mit seinen Worten/Büchern/
Lügen / Phantastischen Irthümern und Keze-
ren alle Fräncische Kirchen angestecket: Da-
rum man lieber seine Bücher hätte verbren-
nen / als ihn von Glaubens Sachen um Rath
fragen sollen / wie Hincmarus gethan / dessen
Epistel an den Amolonem mit einer weit-
läufftigen censur Remigii von p. 88. 113. al-
hier zu lesen ist. C. IX. folgen die 19. capitula
Jo. Erigenæ Scoti, wozu der auctor Gelegen-
heit befahm / als Hincmarus ein Lateinisches
Gedicht von eben dieser Materie / und von
den Sacramenten / von dem Anschauen Got-
tes / Ursprunge der Seelen / Dreyeinigkeit /
welches er ferculum Salomonis nannte / und
To. I. f. 750. zu finden ist / an König Carl den
Kahlen schriebe. Der erste Theil dieses ferculi,
welcher nach Flodoardi Aussage / in 446. Ver-
sen bestanden / ist verlohren gegangen / der an-
dere aber / als eine Erklärung in prosa, ist noch
vorhanden.

Cap.

Cap. X. p. 126. trifft man des Flori Censur der vorerwehnten Capitulorum an / von welchem *Floro, Diacono zu Lion* / man Bücher gefunden in der Corveyischen Bibliothec / unter dem Nahmen der Lionnischen Kirche / *contra Erigenam de prædestinatione*, wovon einige gemeynet / daß sie dem *Floro* untergeschoben wären / und von denen *Corbeiensibus* erdichtet / weil das einzige uhralte Exemplar davon nur bloß zu Corvey gefunden worden. Man hat von ihm noch eines in eben dem Closter *contra ineptias Joannis Erigenæ. Mabillon. de re diplomat. Supplem. c. XIII. §. 15. f. 65. beweiset* / daß allerdings *Florus Lugdunensis* davon Auctor sey. Cap. XI. p. 162. erscheinen die Schrifften *Prudentii*, Bischoffs von Troyes, und zwar 1. sein *liber Joannis Scoti correctus a Prudentio, &c.* wovon ein Brieff an den *Wenilo*, Erzbischoff von Sens, steht / welcher auch vom *Vsserio* mit hieher gesetzt ist. 2. Ein ander Brieff des *Prudentii* an den *Wenilo* wegen der Ordination *Aenæ* p. 170. welchen unser Verfasser aus des *Nicola Camuzatii* *promptuario antiquit. Tricassinæ diocæs. ediret* Er nimmt auch Gelegenheit von dem Buche: *de tribus Epistolis* zu reden / und rücket des *Remigii* 7. Regulas von der Wahrheit der Göttlichen Vorwissenheit und Verordnung p. 171. mit ein / mercket zugleich p. 174. an / daß *Remigius* Erzbischoff von Lion

einen Commentarium in 13. epist. Paul. geschrieben / welcher gemeiniglich dem Halberstädtischen Bischoff Haymo bengelegt / von Jo. Bapt. Villalpando aber dem Remigio zugeschrieben. Vsserius lästet solches dahin gestellet seyn / schreibt aber den Commentarium über die Epist. an die Ebräer weder Haymoni nach Remigio, sondern Primasio zu. Er vergisset auch des *Ratramni*, und seines Buches de *Prædestin.* an *Carolus Caluum* nicht / sondern berichtet noch darzu / daß er von der Geburt Christi / von dem Leibe und Blute des Herrn / von der Seele / (welche Bücher theils zu Sarisburi, theils zu Canterburi verwahrt wurden) wie auch ein Buch wieder die Griechen geschrieben habe. Das C. XII p. 176. begreift die 6. Valentinischen Canones, eine weitläufftliche passage aus Hincmari Vorrede über sein verlorne Werck / eine Verbesserung Baronii *Annal. To. X. ad a. 155.* welcher sich eingebildet / dieses Concilium wäre contra *Scotos quosdam vagos homines*, deren Heerführer Godeschalcus gewesen / gehalten worden / und haben sich Binius, Possevinus / Calvisius auch von ihm verführen lassen. Vsserius observiret hiebey gar wohl: Daß der 5te Canon: *quod omnes regenerati a peccatis abluti sint, non tamen omnes saluifiant*: vom Hincmaro zwar abgelehnet und wieder Godeschalcum gedeutet worden / es könnten aber die Valentinischen Bischöffe gar wohl damit auff des Hincmari Capitulum

pitulum 4tum gezeiet haben.

C. XIII. p. 189. findet man Nachricht von denen zu Bonoilo a. 856. zu Nielpha, da dem Hincmaro des Flori serm on, und die Valentin. Capitula übergeben wurden / zu Langres a. 859. und zu Tull gehaltenen Zusammenkunfften / wobey sich Colvenerius, Baronius und Binius wieder geirret / als wenn Godeschalculus auff diesen Conciliis verdammet wäre / und Remigius die Lehr-Puncte des Godeschalci vor Ketzereyen gehalten hätte. *C. XIV. p. 198.* füget er von denen letzten Schrifften Hincmari etwas hinzu / (darunter seine Vorrede über sein anderes Werck aus dem Flodoardo hier stehet) wie auch von einigen Brieffen Hincmari an Pabst Nicolaum, von Godeschalci 21. jähriger Gefangenschafft / von Hincmari Rem. a. 870. geschriebenen Opusculo 55. Capitulorum au Hincmarum von Laon / darinnen er vom Godeschalco Bericht abstattet / womit das ganze Werck beschloffen wird. Die beyden Bekännnisse aber des Godeschalci stehen *p. 211. - 237.* und sind vom Vsserio zu erst ediret. Wer dieselbe durchlieset / wird darinnen bekräftiget finden / was wir in dem Hincmarischen Außzuge von Godeschalci Unschuld mit mehreren erörtert haben.

Vsserius hat in dieser Historie nicht eben eine ordentliche Erzählung gegeben / was von Jahren zu Jahren mit Godeschalco passiret / und wie eines auff auff das andere

A a a 5

re

re erfolgt; sondern er hat sich mehr bemühet / eine Nachricht von denen / diese Historie beleuchtenden *documenten* zu geben. Wer also unsern *Extract* aus dem *Hincmaro* durchlieset / wird den *Vsserium* mit Nutzen dabey gebrauchen können. Deß es hat der Irländische Erz-Bischoff die Werke des *Hincmari* nicht gehabt / sonderlich unsere *Edition* hat er nicht haben können / darum hat er aus dem *Flodoardo* alle *Piecen* nehmen müssen. Die übrigen aber hat er aus dem *Canisio*, aus *Sirmondi Tomis Concil. Gall. Bibliotheca Max. Patrum des Margarini de la Bigne*, und aus denen *Centuriat. Magdeburg.* entlehnet. Ob aber gleich unser *Auctor* sein Buch dem *Vossio* dedicirte / so war dieser dennoch von *Vsserio* ganz anders gesinnet und weit entfernet. Denn *Vossius* hatte in seiner *Historia Pelag.* behauptet / es wäre *Godeschalcus* mit *Augustino* gar im geringsten nicht zu conciliiren / weil *Remigius* sich nicht getrauet hätte / in allen den *Godeschalcum* zu vertheidigen. Man conferire auch die *Epistolas* des *Vossii*, so zu London a. 1690. fol. heraus gekommen / sonderlich *ep. 156. . 158. 174. 176.* Es muß aber *Vossius* den *Augustinum* eben so wenig / als *Hincmarus* und *Rabanus* verstanden haben / und *Vsserius* hat dem *Vossio* mannigmahl etwas zugestanden / welches er nicht hätte thun sollen. Conf. *ep. 156. und 459. Part II.*

Es

Es ist im übrigen von diesem Buch *Vfferii* eine Nachricht zu finden in des Richard. Parr Leben des *Vfferii Part. II.*

III.

Bambergische Hals = Gerichts und rechtliche Ordnung in peinlichen Sachen zu vollfahren / allen Städten / Communen / Regimenten / Ambt = Leuthen / Voigten / Verwesern / Schultheissen / Schöffen und Richtern dienlich / förderlich und behülfflich darnach zu handeln und Recht zu sprechen ganz gleichförmig gemeinen beschriebenen Rechten ic.

Daraus auch diß Büchlein gezogen und fleißig gemeinen Nutz zu gut gesamlet und geordnet ist. Menz 1510.
in Fol. mit Holzschnitten.

Die peinliche Halsgerichts = Ordnung Kayser Carls des V. ist eben so deutlich und aneinanderhängend nicht / daß man nicht viele Ursach haben sollte / dieselbe besser zu wündschen. Wiewohl man nun dieses gerne mit dem Zustand der damahligen Zeiten zu entschuldigen geneigt ist; so ist doch theils zu bedauern / theils zu verwundern / daß unter so vie-

vielen Commentariis, die bißher über besagte peinliche Halsgerichts-Ordnung heraus gekommen / Derer etliche ziemlich weitläufftig sind / kein einiger gewesen / der einem recht-lehr-begierigem Gemüthe / das eine / nach vernünftigen Grund-Lehren der Auslegung / eingerichtetete Erklärung suchet / Satisfaction geben mögen. So gar hat man sich in selbigen nicht um die Teutschen Antiquitäten / ja gar nicht einmahl um die Historie von der Gelegenheit / Verfertigung und Intention dieses Reichs-Gesetzes recht bekümmert / da doch eine sothane Historie gar oft sehr viel zu Versteherung des rechten Verstandes beyzutragen pfleget. Weshalben der Herr Thomasius sehr wohl gethan / daß er von dieser Materie in einer absonderlichen Dissertation ausführlich gehandelt / und darinnen gewiesen / daß / ob wohl in N. A. zu Worms Anno 1521. S. 16. gemeldet worden / als wenn die grosse Unordnung an denen Freystühlen / auch an denen peinlichen Gerichten und deren nöthigen Abschaffung Sr. Majestät Gelegenheit gegeben / seinem Stadthalter und Råthen anzubefehlen / daß sie die peinliche Gerichts-Ordnung / wie die mit Rath der Stände in eine Form und weiten Begriff gestellet / für die Hand nehmen und erwegen / und fürter allenthalben im Reich einführen sollten; auch der Mißbrauch der Freystühle damahlen sehr groß gewesen / (wie solches in der Dissertation weitläufftig ausgeführt

führet worden/) dennoch die Sache in das Stecken gerathen und nicht fort gewolt/ indem vermuthlich nicht wenige Reichs-Stände dafür gehalten/ es müsse etwas anders dahinter stecken/ und wären die Abschaffung der Mißbräuche zwar der Prætext, aber die völlige Abschaffung entweder der Westphälischen Gerichte/ oder des ganzen biß dahin in Deutschland üblich gewesenem Peinlichen Processes, das haupt=Absehen/ und also Gefahr dabey/ daß die Freyheit der Stände/ oder die Gerechtsame dererjenigen/ die die Freystühle biß dahin be=saßen/ Schaden leiden möchte. Wannenhero in dem R. A. von 1529. §. 31. auffß neue verordnet worden/ daß ein jeder Reichsstand/ von der durch die Kåyserliche Regierung in Form gestellten und revidirten peinlichen Halsgerichts=Ordnung/ Abschrift nehmen/ und dieselbe ermessen/ ingleichen/ daß auff den nächsten Frauentag Purificationis jeder von den 6. Crayßen zween geschickte/ gelehrte/ verständige erfahrene Personen schicken solle/ daß sich dieselbe sämtlich mit der Kåyserlichen Regierung dieser Ordnung halber verglichen und sie förderlichst publicirten. Als aber kein Crayß dem Reichs=Abschied gnügen gethan/ sondern niemand deßhalb bey der Kåyserlichen Regierung sich angegeben / ist in folgendem 1530. Jahr in dem Reichs A. abermahl angedeutet worden / daß ein jeder Stand von der corrigirten Ordnung Abschrift nehmen/ und sich dar=

Darauff endlich entschliessen solle / was darinnen fürzunehmen sey. Wie denn auch Anno 1532. dieselbe endlich publiciret worden / jedoch unter der Clausul, daß durch selbige derer Stände Gebräuchen nichts benommen seyn solle. Gleich wie nun ferner gezeiget worden / daß die haupt Intention dererjenigen / die vom Kåyser zu dieser Ordnung als Råthe gebraucht worden / hauptsächlich gewesen / daß der alte teutsche peinliche Process gånzlich abgeschafft / und hiernächst / anstatt des Processes vermittelst peinlichen Anklagen ganz unvermerckt der vom Pabst erfundene Inquisitions-Process als ein ordentlicher peinlicher Process eingeführet werden möchte; Also sollte man wohl auß dem / was bißhero aus unterschiedenen Reichs Abschieden angemercket worden / so zu sagen darauff schweren / daß die Kåyserlichen Råthe viele Jahr lang sich es blut-sauer werden lassen / ehe sie diese Kåyserliche Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung in eine richtige Form gebracht hätten. Wenn man aber die Sache genauer ansiehet / ist nichts weniger geschehen / sondern es ist die Bambergische Ordnung / die allbereit Anno 1510. publiciret gewesen / fast von Wort zu Wort abgeschrieben / und nur ein wenig hier und dar darinnen ausgelassen oder geändert oder auch hinzugethan worden.

Hinter diese Wahrheit ist der Herr Thomasius, wie er mir mündlich erzehlet / ganz unver-

ver-

vermuthet durch folgende Gelegenheit gekommen: Er hatte aus einer auction eine alte Edition vom Sachsen Spiegel für etwa 10. Jahren erstanden / worbey etliche andere alte Bücher / auff die er aber in der Verkaufung nicht reflectiret / gebunden waren. Indem er nun dieselben durchblättert / findet er auch die obbesagte Bambergische Ordnung darunter / und fällt auff die curiosität / daß er dieselbe mit des Kaysers Caroli H. G. D. ein wenig zu sammen hält / und das / was ich nur erwehnet / darinnen befindet. Als er nun darauff etliche Jahre hernach die P. H. G. D. in öffentlichen Lectionibus erkläret / und die vorher nur obenhin geschehene Zusammenhaltung etwas genauer von Articul zu Articul continuiert / wird er bekräftiget / daß diese Zusammenhaltung in Erforschung der eigentlichen Meynung der peinlichen Halsgerichts-Ordnung ein vielmehrers Licht gebe / als alle bisherige commentatores über selbige / und daß dieselbe demjenigen / der künfftig einen rechtschaffenen commentarium darüber schreiben wolle / unentbehrlich sey. Wiewohl er nun zeithero in willens gewesen / hiervon eine kleine Probe mit Erklärung der Vorrede und etlichen von denen ersten Articuln in etlichen disputationibus zugeben / und dadurch der gelehrten Welt ein Verlangen nach der Bambergischen Ordnung zu erwecken / so ist er doch davon durch unterschiedene Verhinderungen ab-

abgehalten worden. Da aber der Herr Professor Ludovici vor weniger Zeit vorhabens gewesen / seine notas über die P. H. G. D. zu vermehren / und sich offeriret / nicht alleine diese Bambergische mit beydrücken zu lassen / sondern auch eine alte Brandenburgische (die gleichfalls noch vor der Kayserslichen publicirt gewesen:) mit beyden zu conferiren; Hat er nicht allein sein Exemplar der Bambergischen Ordnung / sondern auch / was er daraus zur Kayserslichen Ordnung bey Erklärung derselben zu Behuff des Gedächtnüßes kürzlich angemercket und in sein exemplar geschrieben / gar gerne communiciret / und dem Herrn Editori freygestellt / sich derselben nach Gefallen zu bedienen. Und weil diese neue edition ohne dem diese Leipziger Oster-Messe wird fertig werden / will ich davon hier nichts weiter melden / sondern der curieuse Leser wird aus derselben selbst befinden / was vor grossen Nutzen die Bambergische Ordnung in Erklärung der Kayserslichen bringe.

IV.

Nöthige Erläuterung

Des

in dem III. Theil dieser Nachrichten befindlichen Extracts aus Joh. Lannoii Buche: de varia Aristotelis fortuna in Academia Parisiensi.

Joh

Ich habe dir / geneigter Leser / in dem dritten
 Stück dieser unserer Arbeit / einen / wo nicht
 weitläufftigen / doch meines Erachtens hin-
 länglichen Auszug / von dem gelehrten und
 jezo gar selten gewordenen Buch des Launoii,
 de varia Aristotelis fortuna in Academia Pa-
 risiensi, mit gutem Bedacht vor Augen geles-
 get. Dieser will dem sonst fleißigen und gelehr-
 ten Hrn. Auctori, derer bißher zum Vorschein
 gekommenen Actorum Philosophorum, nicht
 allerdings gefallen. Darum hat er selbst die
 Feder angesezet / und dem IV. Theil erwehnt-
 er Actorum nicht nur einen neuen / ja seiner
 Meinung nach / wie es scheint / ungleich besser
 ausgearbeiteten Extract einverleibet / sondern
 auch von dem unserigen ein ziemlich zweydeu-
 tiges Urtheil gefället. Das erstere zu thun
 war ihm so wohl / als dem Hochgelehrten Hrn.
 Fabricio in Hamburg vor ihm / und nach dem
 Hrn. Fabricio uns / ja allen übrigen insgesamt /
 vermöge der einmahl unter denen Gelehrten
 hergebrachten Freyheit allerdings erlaubet /
 die disfalls von ihm p. 718. aber angeführte
 Entschuldigung ganz überflüssig und unnö-
 thig. Allein wegen des andern puncts wird
 unser werthester Hr. Censor hoffentlich gütigst
 vergönnen / daß wir auch ein Wort vor seinen
 Ohren reden / und theils zu unserer Berthei-
 digung / theils zu seinem eigenen Unterricht /
 einige hieher gehörige / zwar kurze / doch noth-
 wendige Anmerckungen ohne Bitterkeit und
 VIII. Stück. B b b affe-

affecten einfließen lassen. Das wichtigste mo-
 mentum der ganzen Sache beruhet haupt-
 sächlich darauff/ daß unser He. Gegner/ wie es
 nicht wenige auslegen/ die Welt zu überreden
 suchet / sein in denen Actis stehender extract
 sey / so viel die Vollkommenheit / accurateſſe
 und Ausarbeitung betrifft/ von dem unserigen
 weit unterschieden. Darum führet er einige
 und zwar folgende Gründe / von welchen er
 glaubet / daß sie zur Behauptung seines Sa-
 ches dienen / und den Unterscheid des beyder-
 seitigen extracts zeigen können/ gleichsam spe-
 ciminis loco an. Er habe z. E. erstlich die
 edition in 4. und also in forma majori ge-
 brauchet / da hingegen wir nur die Pariser e-
 dition in 8. zum Grunde unsers Auszuges ge-
 leget. Er beschuldiget uns ferner eines gewis-
 sen und ohnfehlbaren Irrthums / weil wir in
 unserer recension meldeten / Launoy habe in
 dem 2. cap. des oft erwähnten Buches 36.
 Zeugnisse alter scribenten angeführet/da doch
 in seiner Auflage die Zahl der scribenten
 nur auf 33. der angebrachten Zeugnisse aber
 über 40. sich erstrecke. So hätten wir auch
 in unserer recension von dem Sebastiano Bas-
 sone, und dessen auf die Aristotelische Lehren
 gewagten Anfall einiges gemeldet/ doch in sei-
 nem Buch sey davon nec vola nec vestigium
 anzutreffen / und sonderlich in dem 16. cap.
 stehe vom Sebastiano Bassone kein Wort.
 Hingegen habe er in seiner Arbeit von dem
 Petro

Petro Ramo darum nichts gemeldet / weil er in deren Fortsetzung von der Historia Philosophiæ Ramææ insbesondere handeln / und die zwischen ihm und seinen Feinden vorgefallene Mißhelligkeiten mit Fleiß untersuchen wolle. So weit gehen die von dem Hrn. Recensenten selbst / zwischen dem seinigen und unserm extract angemerkte differentien, von welchen jederman auch ohne mein Erinnern siehet / daß solche von so gar grosser Wichtigkeit und Erheblichkeit nicht sind. Aber doch will ich zum Überfluß in aller Kürze zeigen / daß diese angeführte puncte insgesamt / mehr zur advantage des unserigen / als des gegenseitigen Auszuges gereichen. Erstlich ist es gewiß / daß wir die Pariser edition de an. 1664. in 8. bey der Verfertigung unsers extracts hauptsächlich zum Grunde gesetzt. Aber es ist auch gewiß / daß eben diese Dritte Auflage nicht nur weit verbesserter / sondern auch um einen guten Theil vermehrter und vollkommener sey / als die Gravenhagische de a. 1656. welche unser Herr Censor gebrauchet / oder auch wohl die erstere Parisische de a. 1653. auf welche der grundgelehrte Herr Fabricius in Hamburg L.III. Biblioth. Græcæ c. VI. p. 178. sich beziehet. Denn was die Gravenhagische betrifft / gestehet unser Philosophus selbst p. 691. daß solche edition eben nicht correctior genennet werden könne / weil man sonst / bey genauer Beobachtung der correctur, nicht ganze pa-

ragraphos ausgelassen / und das auf der letzten Seite befindliche interserendum, wohl am gehörigen Orte eingerückt haben würde. Welches wir denn quam vtilissime acceptiren / weil in unserer dritten Auflage kein addendum zu hören oder zu sehen / sondern alles an seiner rechten Stelle / und in gebührender connexion mit leichter Mühe zu finden. Nur dieses kan ich noch nicht begreifen / warum nemlich der Herr Verfertiger dieser Actorum, bey eben solcher Gelegenheit wider den Herrn Fabricium disputire und erweise / daß die Gravenhagische edition weder verbesserter noch vermehrter / als die erstere Pariser sey / indem Fabricius meines Wissens dieses nirgends behauptet / sondern nur allein der zweyfachen Auflage simpliciter Meldung thut. Denn so heist es l. c. de varia Philosophiæ Aristotelicæ fortuna librum singularem Parisiis a. 1653. 8. edidit Jo. Launojus, recusum Hagæ Comitum 1656. 4. Ich kan ferner nicht begreifen / warum unserm Herrn Recensenten p. 692. probabler vorkomme / daß die erstere Edition zu Paris a. 1653. und zwar in 4to. nicht aber / wie Herr Fabricius will / in 8vo an das Licht getreten. Vielmehr wollte ich in diesem Stück eher dem Herrn Fabricio, als dem Urheber derer Actorum Glauben bemessen / indem es von jenem wegen seiner anderweitigen / und selbst von dem Herrn Recensenten gerühmter accuratesse, nicht wahrscheine

scheinlich/ daß er die erste Auflage aliena fide citiret/ und also ein falsches Format hingesezt haben sollte/ Dagegen aus dieses seinem ganzen Auszuge satzsam erhellet/ daß er weder die erstere noch dritte/ sondern nur allein die andere Grauenhagische in Händen gehabt und gebraucht. Ob nun vielleicht unser Herr Recensent von dem Format seiner Auflage/ auff den Format der ersten Edition geschlossen/ und gemeynet/ weil jene in quarto, so müsse auch probabiler diese wohl eben also beschaffen seyn/ kan ich noch zur Zeit nicht wissen. Sollte aber dem also seyn/ so würde dieser Schluß gewiß so wohl bey mir/ als auch probabiler bey andern/ eine gar schlechte Wahrscheinlichkeit erwecken. Sed hæc quasi per transennam. Wenn aber auch schon unser Philosoph die Mängel und defecte seiner zum Grund gelegten Edition, nicht selbst/ wenigstens in einigen Stücken/ freywillig gestanden hätte/ so könnte doch die prærogativ unserer dritten Auflage/ vor seiner andern/ mit dem Augenschein selbst wohl erwiesen werden. Seine Edition bestehet aus 13. Bogen und 95. Seiten in gewöhnlichen 4to Format, wie zum Theil p. 691. selbst gemeldet wird. Unsere aber hat 18. Bogen/ und 283. paginas in 8vo, da denn so wohl die Anzahl der Bogen/ als der Seiten und Blätter/ wenn auch schon 2. octav auff eine quart Seite üblicher massen gerechnet werden/ zeigt/

Bbb 3

Daß

Daß unsere Edition nicht nur dem Titul nach / (allwo es auch heisset *tertia editio auctior & correctior*,) sondern in der That / weit vermehrter und vollkommener / als die Hagische seyn müsse. Aus der Zahl der Capitel erhellet ein gleiches. In der Holländischen Edition ist das 17. Capitel das letztere / wie unser Extrahent abermahl in dem XI. S. seiner recension p. 717. schreibet. Nach der ersten Pariser Edition wird es sich auch wohl nicht anders verhalten; weil ich finde / daß der Herr Fabricius, welcher dieser Edition gedacht / in dem der Biblioth. Græcæ einverleibten Extract doch nur von XVII. Cap. rede. Hingegen sind in unserer Auflage nicht 17. sondern 19. Capitel befindlich / ohne das 20. mit zu rechnen / als welches eigentlich zur Sache nicht mit gehöret / sondern nur den Schluß des gesammten an Habertum Mommorium gerichteten Wercks in Form einer Anrede an ihn machet. Per consequens fehlen in denen erstern Editionibus ganze / und hauptsächlich das 16. Capitulum. Ist erstlich dieses fest gesetzt / wie ich denn sicherlich glaube / daß es auff seinem gewissen und unbeweglichen Grunde beruhe / so werden die übrigen Anmerckungen des Herrn Recensenten mit weniger Mühe beantwortet werden können. Denn er beschuldiget uns ferner eines Versehens / und meynet / daß wir die vom Launoio im andern Capitel angeführte

te

te Zeugnisse der Kirchen-Lehrer und anderer Scribenten vielleicht nicht recht gezeuget haben müsten. Worauff ich aber antworte / daß unser in dem 3ten Theil dieser Nachrichten stehender Extract, nach der in Händen gehabter Edition, wie in allen anderen / also auch in diesem Stück / mit aller gehörigen Sorgfalt eingerichtet worden. Und daselbst sind nicht 33. sondern 36. Scribenten nicht nur angeführet / sondern auch mit eigentlicher Beysetzung der Zahlen unterschieden / und auff das genaueste specificiret. Das weitläufftige Verzeichniß hieher zusehen / würde so unnöthig / als überflüssig seyn. Darum will ich nur die 3. letztern anführen / von welchen es p. 61. 62. & 63. deutlich heißt : Tricesimus quartus Leo Nonus, tricesimus quintus Ernulus Monachus, tricesimus sextus Bernhardus &c. Sonst weiß ich ganz wohl / daß Launoy von einem Scribenten oft mehr als eins / und wohl einigemahl 3. Zeugnisse angeführet / daß also die Zahl derselben nicht nur über 40. wie mein Antagonist glaubet / sondern wohl nach unserer Edition über 70. steigen dürffte. Weil aber das zum andern / dritten und vierdten mahl wiederhohlte Zeugniß eben desselben Scribenten / nicht mehr als das ersteremahl effectuirt und würcket ; sondern billig pro vno eodemque testimonio gehalten wird / so habe auch ich nicht die Stellen / Derter / und Zeugnisse operosa industria

Bbb 4

dustria auff denen Fingern abgezehlet/ (Denn
 cui bono hätte auch dieses wohl geschehen sol-
 len/) sondern vielmehr die Menge derer Zeug-
 nisse / nach ihrer realität/ und Beweisungs-
 oder Erläuterungs-Krafft/ das ist nach der
 Zahl der Zeugen und Scribenten selbst nicht
 unbillig abgemessen. Was Drittens den in
 unserm Extract angeführten Sebastianum
 Bassonem, welchen Launoy p. 200. nicht un-
 billig virum acerrimi iudicii & scientiæ ma-
 ximæ genennet / betrifft / so will ich unserm
 Herrn Censori zu gefallen ganz wohl glau-
 ben/ daß in seinem Auctore von diesem gewiß
 nicht ungelehrten Antagonisten der Aristote-
 lischen Welt Weißheit nichts zu finden. Denn
 der Locus stehet in dem XVI. cap. unserer
 Auflage / welches in der Holländischen feh-
 let / von p. 185. bis 200. allwo Launoius
 einen ganzen vollkommenen Bogen/nur mit
 denen Worten dieses klugen Medici angefül-
 let hat. So giebt auch der Herr Auctor de-
 rer Actorum p. 703. vor / Launoy wisse das
 factum Alberti Magni und Thomæ de Aquino,
 welche ohngeachtet der so harten Pábstli-
 chen wieder den Aristotelem ergangenen Ver-
 ordnung / doch über den Aristotelem geschrie-
 ben und commentiret/ auff keinerley Art und
 Weise zu entschuldigen / da doch dieses aus
 keinem andern Grunde herkommen/ als weil
 man die Aristotelische Lehren nur allein auff
 der Parisischen hohen Schule hart tractiret /
 an

an andern Orthen aber / Da Albertus und Thomas geschrieben / denenselben freyen Lauff gelassen. Allein das ist eben diejenige Muthmassung / auff welche schon Launoy selbst p. n. 84. verfallen. Seine Worte sind deutlich / wenn er daselbst spricht : Ego interim hanc in partem interpretor, vel quod Albertus & Thomas alibi quam Lutetiae commentaria haec scripserint, seque a Parisiensis concilii decreto, & ab imposita per Gregorium IX. Panacensi Acdemiæ lege immunes crediderint, vel &c. Endlich damit ich auch dieses hinzuthue / so gestehen wir zwar frey / Daß der critische Extract unsers Censoris etwas grösser und weitläufftiger sey / als der unserige. Ich glaube aber nicht / Daß uns dieses mit Fug verdacht werden möge. Denn jener verfertiget Acta Philosophorum ex instituto, und also erfordert auch der eigentliche intendirte Zweck seiner Arbeit / von denen zur Historia Philosoph. und Philosophie überhaupt dienenden Schrifften / einen recht vollständigen / und mit nützlichen Anmerckungen angefüllten Auszug zu verfertigen. Wir aber schreiben summarische Nachrichten von allerhand Stücken der Bücher / und sind auch also zu frieden / wenn wir dem Leser / einen zwar nicht excessive weitläufftigen / aber doch hinlänglichen / und mit gehörigem Fleiß ausgearbeiteten Extract, von diesem oder jenem Werck mittheilen.

V. Allerhand Bücher-Vorrath.

I.

Joh. Böhmens Sitten / Geseze und Gebräuche aller Völcker. Item Jacob Zieglers von Mitternächtigen Ländern. Lat. Antwerpen 1537. O.

2. Christoph Pellers angepackter Schelmischer Politicus Lat. Nürnberg. 1669. O.

3. Antonii Perez Wercke. Spanisch. Genev. 1677. O.

4. Caroli Molinæi etliche Schrifften wider die Jesuiten. Lat. Hanau 1604. O.

5. Nicolai Pimentæ von denen Geschichten der Jesuiten in Ostindien 1598. und 99. Lat. Maynz 1601. O.

6. Michael. Piccart's Observationes Politicæ O.

7. Francisci Gvicciardini Historie seiner Zeit. Lat. durch Eurionem. Basel 1567. 2. Bände. O.

8. Jacob Middendorps von Universitäten. Lat. Cölln 1603. O.

9. Joh. Wolg. Textors von Deutschlands Staats-Raison. Altdorff 1667. Lat. O.

10. Politische Wagschale alter und neuer Republicken aus dem Holländischen in das Deutsche übersetzt. Leipz. 1669. O.

11. Ludovici Sephalii von der Staats-Raison mit Joh. Garmerii Noten. Lat. Hamb. 1659. O.

12. Phil. Andr. Oldenburgers Schatz
der

Der Republiken. Lat. 4. Bände. Genev. 1675. O.

13. Privilegien Buch de non appellando. Francff. 1602. O.

14. P. J. Speners Sylloge Genealogico-historica. Francf. 1677. O.

15. Cæsarini Furstinerii de jure Suprematus & Legationis Principum Germaniæ 1678. O.

16. Triga discursuum ad Remp. spectantium. 1678. O.

17. Sim. Schardii de origine Electorum & de Pontificum mutata approbatione. Argent. 1608. O.

18. Ludw. Maimburgs Historie von Abfall des Reichs nach Carolo dem Grossen. Frank. Paris. 1679. 2. Bände O.

19. Actes & memoires des negotiations de la paix de Nimwegue à Amsterd. 1680. IV. Tomes. O.

20. Conclave, in quo Fabius Chisius Pontifex electus est cum aliis similibus. Slesvici 1656. O.

21. Virgilii Malvezzi Romulus & Tarquinius Superbus. Francof. 1656. O.

22. Europa Gelosa, ovvero la Gelosia de Prencipati dell' Europa in Colonia 1672. 2. Theile. D.

23. Lovis Maimbourg Histoire du grand Schisme d' Occident à Paris 1688. D.

24. Joh. Angeli Werdenhagen Synopsis
in

in Johannem Bodinum de Rep. Amstelod. 1635. D.

25. Joh. Rists allerredleste Naß/Leben/Thorheit/Belustigung/Erfindung/Zeitverkürzung. Franckf. 1663. f. D.

26. Erasmi Francisci allerredelste Rache/List/Kunst/Unglück/Pferd/Beränderung. Franckf. 1668. f. D.

27. Il Syndicato di Alesandro VII. 1668. D.

28. Il Cardinalismo di Santa Chiesa. 1668. 3. Theile. D.

29. Il Nipotismo di Roma 1667. D.

30. De Brantome Memoires & Vies des hommes illustres & grand Capitaines Francois de son temps, à Leyde 1666. 4. Bände D.

31. Du mesme memoires & vies des hommes illustres & Capitaines Etrangers de son temps. à Leyde 1666. 2. Tomes. D.

32. Du mesme memoires & vies des Dames illustres de France à Leyde 1665. D.

33. Du mesme memoires & vies des Dames galantes. 2. Tomes à Leyde 1666. D.

34. Journal de Richelieu, qu'il a fait en 1630. 1631. 2. Parties. à Paris 1652. D.

35. La religion des Hollandois, à Gologne 1673. D.

36. Jean Brun la veritable religion des Hollandois avec une Apologie pour la Religion des Etats generaux. D.

37. Maimbourg Histoire du Pontificat de S. Leon le grand à la Haye 1687. D.

38. Du

38. Du mesme Histoire du Pontificat de S. Gregoire le Grand a Paris 1686. D.

39. Hug. Grotii Apologeticus eorum, qui Hollandiæ præfuerunt ante mutationem 1618. Paris. 1640. D.

40. Jac. Zevécotii observationes Politicæ in Florum (quæ quidem sæpè in titulo aliarum editionum apparent, raro vero ibidem reperiuntur) Amstelod. 1638.

41. Memoires de ce qui s' est passé en Suede tirés des depeches de M. Chanut. 3. Tomes a Paris. 1675. D.

42. Les Oevres de Francois de la Mothe le Vayer, en quinze Volumes a Paris 1669. D.

43. Cinq Dialogues par Oratius Tubero a Mons. 1671. D.

44. Hexameron rustique a Cologne 1671.

45. Valten Schumans Nachtbüchlein oder Furchtweilige Historien. 2. Theile 1559. D.

46. Les negotiations de M. le President Jeannin. 1659. 2. Bände. D.

47. Les Voyages de M. Payen à Paris 1663. D.

48. Memoires du Marechal de Bassompierre a Cologne 1666. 2. Bände. D.

49. Johannis Svaningii Christiernus II. Daniæ rex, Francof. 1658. D.

50. Danielis Parei Historia Palatina, Francof. 1633. D.

51. Christoph. Besoldi Synopsis rerum ab orbis condito gestarum. Tubing. 1630. D.

52. Mich.

52. Mich. Ritii de regibus Francorum, Hispaniæ, Hierosolymorum, Neapolis ac Siciliae & Hungariæ. Tubing. 1630. D.

53. Cyriaci Lentuli Augustus, seu de convertenda in Monarchiam Rep. Amstelod. 1645. D.

54. Martini Schoockii de quadruplici lege Regia. Francof. 1668. D.

55. Ejusdem Exercitationes 12. ad Monzambanum 1668. D.

56. La chiave del Gabinetto del Giosepepe Francesco Borri. Relatione della vita del Borri. Istruzioni Politiche del Borri. In Colonia 1681. D.

57. Maimbourg Histoire du Calvinisme à Paris 1682. D.

58. L' Historie veritable du Calvinisme à Amst. 1683. D.

59. M.Z. Boxhornii Institutiones Politicæ, Lips. 1675. D.

60. Jugement de Pluton sur les Dialogues de Morts à Amsterd. 1684. D.

61. D' Esternod l' Espadon Satyrique à Cologne 1680. D.

62. Le pater noster de Mons. Colbert en vers burlesques D.

63. Epitaphes sur la mort de M. Colbert. à Col. 1684. D.

64. Le Catechisme des Partisans, composé par M. Colbert. D.

65. Maimbourg. Historie de la Ligue, à Paris. 1684. D.

66. Francisci Fabricii Historia M. Tullii Ciceronis, emendata ab Heidmanno & Bunone, Hamb. 1672.

67. Theophili Vollandi de libertate philosophandi. Francof. 1669. D.

68. Burnet la vie de Gvil. Bedell Eveque de Kilmore à Amsterd. 1688. D.

69. Gvaldi Leben der Olympiæ Maldachini aus dem Italienischen 1666. D.

70. Pieere Matthieu Geschicht von Philippa von Cathana. Hamburg. 1664. D.

71. Georgii Hornii Dissertationes Historicae & Politicae Lugd. Batav. 1655. D.

72. Herodoti Halicarnassei Historiæ & de vita Homeri Latine Francof. 1594. D.

73. Gaspari Ens Nucleus Historico - Politicus, item Pharos Politicus Principum & Ministrorum. Colon, 1625. D.

74. De la Noue discours Politiques & militaires à Basle 1531. D.

75. Le Politique treschretien, ou Discours sur la vie du Cardinal Richelieu a Paris 1647. D.

76. Waagschale der alten und neuen Republiken auß Pauli Parutæ politischen Discursen. Francof. 1673. D.

77. Joh. Theod. Sprengeri Fontes juris publici. Franc. 1666. D.

78. Ejusdém Ellychnia ad melius lumen lucernæ imperii, Fr. 1666. D.

79. Ej. Lucerna imperii. Franc. 1665. D.

80. Ejusden perspicillum orbis Christiani, Fr. 1666, D.

768 V. Allerhand Bücher-Vorrath.

81. Joh. Ludov. Praschii Jctus verus & personatus. Norib. 1664. D.

82. Georgii Hornii de originibus Americanis. Helmst. 1669. D.

83. Memoires du Duc de Gvise à Cologne. 1669. 2. Tomes. D.

84. Trois Ambassades du Comte de Carlisle. Amst. 1669. D.

85. Caroli Caraffæ Germania Sacra restaurata. Francof. 1641. D.

86. Diverses pieces servant a l' Historie de Henry III. Roy de France. Cologne. 1663. D.

87. Historie des Amours de Henry IV. les lettres ecrites a ses maitresses, ses belles actions & paroles memorables. Leyde 1664. D.

88. Memoires de M. de la Rochefoucault. D.

89. Memoires de M. de la Chastre. Col. 1663. D.

90. Recueil de diverses pieces pour servir a l' Histoire. Scavoir M. de Brienne aux memoires du Comte de la Chastre. Conjuraton sur la ville de Barcelonne. La mort du Marq. de Monaldeschi. Relation de la conspiration de Valstein &c. Col. 1664. D.

91. Machiavelli princeps cum Possevini & aliorum judicio contra Machiauellum & Bodinum Francof. 1608. D.

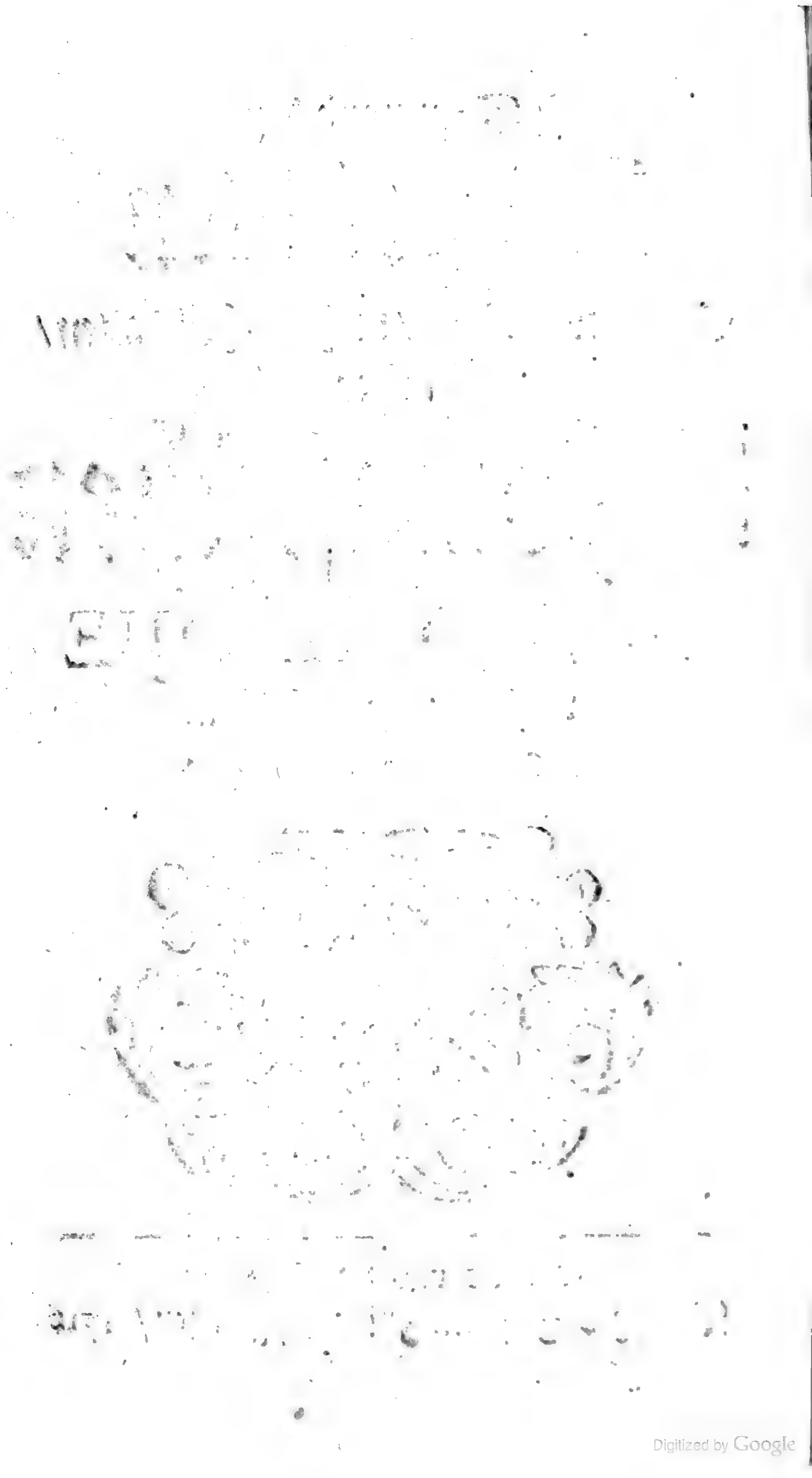
92. Stephani Junii Bruti vindiciæ contra Tyrannos. Francof. 1608. D.

93. Hispanicæ dominationis arcana. Lugd. Bat. 1653. D.

Summarischer
Nachrichten
Von auserlesenen/ mehrentheils alten/
in der
Schomasischen
BIBLIOTHEQUE
vorhandenen Büchern.
Neuntes Stück.



HALLÉ und LEIPZIG/
Verlegt Johann Friderich Zeitler / 1716.





I.

La Bibliotheque Françoise avec
un traité particulier, ou se trouve
l'ordre, le choix & l'examen des
histoires de France.

Das ist:

Frankösische Bibliothec oder Wahl und
Prüfung derjenigen Bücher in Fran-
zösischer Sprache / welche die Rede-
Kunst / Weltweisheit / Sittenlehre und
s. w. abhandeln / samt einem besondern
Tractat von der Ordnung / Wahl und
Untersuchung der Historien von
Frankreich / herausgegeben von Mr.
Caspar Sorel. Paris. 1664.

in 12. pag. 400.



IX. Stück.

Es wird niemand leichte in Abre-
de seyn / daß die Wissenschaft
guter Bücher zur wahren Ge-
lehrsamkeit vieles beytrage kön-
ne / indem man dadurch nicht al-
leine

Ecc 2

leine

keine begierig gemacht wird viel gutes erkennen
 zu lernen / und hernach zum besten der Men-
 schen auszuüben; sondern auch Unterricht er-
 langet / wie weit es mit dieser oder jenen Disci-
 plin gekommen / und wie man / wo es noch feh-
 let / fernern Nutzen zu schaffen suchen müsse / je-
 doch sich dabey in acht zunehmen habe / daß man
 die wenige Lebens-Zeit nicht mit unnützllichen
 Sache und deren Vertheidigung verschwende.
 Unser Herr Autor, welcher die Stelle eines
 Königlichen Französischen Historiographi ehe-
 mals bekleidete / hat hierinnen recht was lob-
 liches gethan / und hätten wir uns zu gratuli-
 ren / wenn wir so viel nützliche Schriften auch
 bloß in unserer Mutter-Sprache / wie er in sei-
 ner solche hier mittheilet / benebst einer Historia
 Literaria darüber / so nach der Art gegenwärti-
 gen Tractats eingerichtet wäre / aufzuweisen
 vermöchten. Die Vorrede unsers Sorels giebt
 uns zu erkennen / daß in Französischer Sprache
 die besten Bücher geschrieben worden / so daß
 man sich sehr geschickt machen könne / ohne
 Bücher von andern Sprachen benöthiget zu
 seyn. Gleichwie aber Gesner sich bemühet
 hat einen Catalogum aller Griechisch- und La-
 teinisch-geschriebenen Bücher bis auf seine Zeit
 herauszugeben / welchen der Herr de la Croix
 du Mayne hierinnen gefolget / da er einen Ca-
 talogum der Bücher in Französicher Spra-
 che / so seit 500. Jahren bis auf ihn heraus kom-
 men / verfertiget hat; ingleichen von Antoine

du

du Verdier Herrn von Vauprivaz, auch der gleichen Catalogus ans Licht gestellet worden/ beyde unter dem Titul la Bibliotheque. (Davon der erste anno 1584. seine Drucken lassen/ und vieles von der Autorum Stand und Leben mit einmischet/ der letzte aber / welcher der meisten Autorum, so bey du Mayne zu finden / auch gedencet/ dieses besonders hat / Daß er aus den Autoribus grosse passagen und wohlgesetzte Worte anführet / und von den meisten Büchern redet / so zu Lyon, allwo er sich auf gehalten / gedrucket worden /) also hat auch unser Autor darinnen seinen Fleiß anwenden wollen / doch also/ Daß/ Da jene quid pro quo, und meistens nur die Titul der Bücher nach alphabetischer Ordnung entworffen haben/ er die besten und nützlichsten nach den unterschiedenen Materien / so sie abhandeln / mit nütlichen darüber gefällten Urtheilen vorleget / vornemlich solche / welche allerhand Leuten Dienlich seyn können / benebst denenjenigen / so vornemlich die Redekunst mit betreffen.

Ein geschickter Mensch muß so wohl in Gebärdten und übrigen äußern Wesen / als auch in der Mund-Art derjenigen Gegend / wo er lebet / sich hervorzuthun suchen / wo er anders nicht vor eine Person/so von geringem Stande und schlechter Vernunft ist / will angesehen seyn. Damit man nun eine reine Französische Sprache und Fähigkeit bisweilen auf eine besondre Art sich zu erklären erlangen möge/ so

fängt der Autor in cap. 1. an diejenigen Schriften abzuhandeln/so zur Keinlichkeit der Sprache dienen mögen / als wohin erstlich die Lexica des Charles Estiennes oder Stephani, des de Morel, de Nicot und auch andre / da ganze Redens-Arten vorkommen/ zu rechnen sind; aber wie die Gelehrten allen Fleiß zur Gleichförmigkeit des Französischen mit dem Lateinischen anwenden / und in besagten Wercken sich bemühen müssen die Lateinischen Wörter durch Französische / welche nicht sonderlich mehr im Gebrauch sind/ zu erklären/ so bedienet man sich billig derselben Lexicorum vorsichtiglich. Henricus Stephani, ein Enckel des ersteren / hat einen Tractat von der Uebereinstimmung der Französischen Sprache mit der Griechischen verfertiget / in einem andern Tractat aber von der Vortreflichkeit der Französischen Sprache vor die Toscanische hat er nicht aufrichtig/ sondern nach affecten geschrieben / welches auch von dessen zwey Gesprächen von der Italiänisirten Französischen Sprache mag gesagt werden / indem er auch Darinn oft zur unzeit critisiret. Will man von den Ursprüngen der Sprachen etwas wissen / kan dienen M. Stephani Gvichards Etymologische Uebereinstimmung der Sprachen / worinn er einige Französische Wörter aus den Lateinischen / Griechischen/ Hebræischen &c. herleitet / und kan man auf solche Art eine Verwandniß der Sprachen / um sie hernach alle leichter zu ver-

verstehen / suchen / wie denn solchergestalt vielleicht Desvales eine besondere Sprache / so er die Muttersprache nennet / zu erfinden unternehmen hat / vermöge deren er hofte alle Sprachen zu verstehen ; und hat Le Maire durch eine gleiche Erfindung einigen Kindern auf einmahl Bücher von 3. bis 4. verschiedenen Sprachen zu erklären / beygebracht. Der Herr Menage hat in seinen Ursprüngen der Französischen Sprache grossen Nutzen geschaffet / indem er in diesem sehr gelehrten Werke nach Art eines Wörter-Buchs / nicht wie Gvichard erst die Hebräischen Wörter setzt / und denn die übrigen Sprachen davon herführet / sondern voran die Französischen / als deren Ursprung sonst schwer zu finden / weil man nicht weiß / unter was vor einem Hebräischen Wort der Ursprung eines Französischen zu suchen ist / und hernach die übrigen Sprachen nach ihren Ursprüngen / sonderlich auch die alte Französische ; über dieses füget er Anmerkungen aus der Historie und den Welt-Lauf hinzu. Der Jesuit Labbé, welcher in Sprachen sehr gelehrt / und unter andern eine Grammatic von einer allgemeinen Sprache verfertigt hat / verhindert in seinem Tractat von der Wort-Forschung der meisten Französischen Wörter / daß man sich nicht durch falsche Ähnlichkeiten der Wörter betrügen lasse / und von Griechischen herführe / so doch von Lateinischen, teutschen zc. herkomme. Der Sprachen ins,

gemein ihren Ursprung / Fortgang und Fall nebst den alphabeten der ältesten und unbekantesten Sprachen hat Claude Duret in seiner Schatz - Kammer von der Historie aller Sprachen eröffnen wollen. M. Borels Gallische (Gauloises) und Französische antiquitäten erklären die alten Französischen Wörter und ihren Ursprung. Vor diejenigen / welche sich der poësie befließen / und der Wort-Endungen bedürffen / ist vor allen das neue Lexicon der Französischen Reime sehr bequem / wie nicht weniger des Boyers allgemeine Bibliothec, so aus einem sehr grossen Wörter-Buche der nominum propriorum und andern bestehet / worinn dieselben erkläret worden / und so wohl vor andere zu gebrauchen / als vor poëten / inmassen die Wörter darinnen nicht nach ihren Anfangs-Buchstaben / wie in andern lexicis, sondern nach den Endungen hingesehet worden ; Es ist aber dabey sehr weitläufig. Historische und Geographische Lexica haben geschrieben Carolus Stephani in Lateinischer und de Moliere Angevin in Französischer Sprache / der sehr viel aus dem ersteren genommen hat : und wie es auch sehr gut wäre / wenn man Lexica über besondere / als Krieges- Jagd- und dergleichen Sachen hätte / so trifft man in dem Versuch der Wunder der Natur und der edelsten Künste / verfertiget von Kené Francois, Prediger des Königes / oder von dem Jesuiten Binet, die Redens-Arten von natura-

lichen

lichen Dingen/und terminos technicos einiger Künste an/welches zum accuraten Discours sehr dienlich ist. Unter denen Grammaticken ist des Petri Rami seine wohlgemacht / und hat er Darinnen zugleich mit eine neue besondere Orthographie gewiesen. Antoine Oudin hat nach diesem eine weitläuftigere und noch bessere ediret / und viele Anmerckungen beygefüget. Dasjenige Buch / welches mit dem Titul generale und ausführliche Grammatic beleyet ist / eröffnet die Gründe desjenigen / so allen Sprachen gemein ist / benebst vielen Anmerckungen über die Französische Sprache. Estienne Pasquier hat in seinen Untersuchungen von Frankreich verschiedene wahrscheinliche Ursprünge von Spruch-Wörtern mit vorgebracht / und Beroald de Veruille hat in seinem Pallast der curieusen die Ursachen einiger gemeinen Redens-Arten untersucht. Was die Reinlichkeit der Französischen Sprache betrifft / so hat M. de Vaugelas in seinen Anmerckungen über die Französische Sprache den Unterscheid zwischen den Redens-Arten des Hofes oder der grossen und des gemeinen Volcks gewiesen / wiewohl einige ihn beschuldigen / daß er aus Eigensinn viele Wörter verworffen habe / dergleichen Sinne sich auch nach ihm gefunden / welchen ihren Meynungen aber dela Motte le Vayeur in einem von seinen kleinen Tractätgen / so Briefweise geschrieben sind / sehr gelehrt sich

entgegen gesetzt hat. Wieder den Vaugelas hat Dupleix einen Tractat von der Freyheit der Französischen Sprache geschrieben/worinn er denselben doch vielmals ohne Ursache tadelt. Vaugelas war zwar ein Savoyer, allein er redete schön/indem er stets am Französischen Hoff sich aufhielt / da hingegen Dupleix ein Gasconier war / und die alten Wörter nebst dem accent seines Vaterlandes behielt / nicht aber den credit, welchen der Gebrauch oder Gewonheit in den Sprachen vermag/begriff. Der Herr du Tertre hat in seiner kurzen methode nett und rein reden zu lernen (wobey ein Auszug der Anmerckungen des Vaugelas, welche in alphabetische Ordnung gebracht sind/gefüget ist/) sich bestrebet dem gemeinen besten Nutzen zu schaffen/so wohl durch Dasjenige/was er von sich selber als auch von andern hergenommen hat. Von der Orthographie sind Ramus, Laurens Joubert, Antoine de Laval und andere nach zulesen/in deren Schriften man denn zum Vergnügen ihre verschiedene Meynungen finden kan/aber in diesem Stück der Gewonheit unsrer Zeiten folgen muß/ gestalten sich die Orthographie nicht anders als nach und nach ändern und einführen lässet; überhaupt muß man sich an die neuesten Lexica, Grammaticken/und Anmerckungen gewöhnen/weil diese mehr der neuern Manier folgen / wobey man denn dahin zu sehen hat/ob dieses oder jenes Werck sehr æstimiret werde / und auch von berühm-

ten

1 Autoribus verfertiget worden.

In dem andern cap. pag. 15. handelt der Autor von denjenigen Büchern/welche lehren/ wie man die Wohlredenheit ausüben soll/ von welchen zu mercken der Tractat, so den Titel, Licht oder Unterricht der Wohlredenheit/ führet/ worinn durch eine ganz neue invention die Rhetoric in 6. operationes, declarationem, demonstrationem, variationem, immutationem, multiplicationem und dispositionem theilet ist/ und werden daselbst auf eine sehr neue Art viel exempel aus den merckwürdigen Französischen Büchern zur Nachahmung angeführet. Don Charles de S. Paul, so als Bischof noch gestorben / und vor gewis vor dem Autorem der Historie des Ministerii des Cardinals Richelieu gehalten wird / hat in seiner Vorbildung der Französischen Wohlredenheit gute und nützliche Regeln in der Rhetoric vorgeschrieben / und in jetzt besagter Historie, wie auch in seinem Tractat von dem Tempel der Glückseligkeit wird gewiesen/ daß er selbst sehr wohl zuschreiben gewust/ehe er anderen lectiones gegeben hat. Eine kurze doch sehr-artige Rhetoric (wie auch Logic) eines Fürsten hat M. de la Motte le Vayeur, Præceptor des Herzogs von Orleans verfertiget. M. Bary hat eine weitläuftige Redekunst/und darinnen durch die wahre methode und gegebenen exempel, wie die affecten zu erregen/sich viel Ehre erworben / was aber noch übrig seyn möch-

möchte/ hernach in seinem Tractat von öffentlichen Reden über die Französische Rede-Kunst mitgetheilt. Von der Wohlredenheit in Gerichten handelt M. du Vair, welcher auch zugleich die berühmten Redner seiner Zeit beschreibt. Die Schönheit der Redens-Arten und den Nachdruck der Gespräche untersucht de la Motte le Vayeur in seinen Betrachtungen der Französischen Sprache ickiger Zeit/ wo er sich auch sehr denen Einschränkungen der Französischen Wörter widersehet / und nicht eins zu seyn scheint mit dem Vaugelas, der auch des Vayeurs in seiner Vorrede der Anmerkungen über die Französische Sprache/ohn ihn zu nennen / gedencket. M. Balzac hat einen Discurs gemacht von der grossen Wohlredenheit/so in einem Buch/des Tituls/ unterschiedene Werckgen mit gedruckt ist; Er bestrebet sich darinnen den Unterscheid der gründlichen oder wahren und falschen Wohlredenheit zu zeigen. Vor Prediger ist die Christliche Wohlredenheit geschrieben/ dessen Tractats Verfasser der P. Leon seyn soll. Hieher gehören auch des Panigarole Kunst einen sermon zu halten; Der Prediger des Fournier und des Richesource Tractat von der Wohlredenheit des Lehrstuhls oder der Cankel.

Die Bücher von der Philosophie folgen in 3. capitul pag. 20. Was die Logiken belanget/ so kan man der Logic des Rami beysügen La Rationelle de Scipion de Gramont, worin-

nen

nen die Mittel in allen Dingen wohl zu schliessen / ohne langen Unterricht auf Schulen zu bedürffen / gelehret werden. Die neuern Anmerckungen auffer den Schul-Reguln findet man in dem Tractat Die Kunst zu gedencfen. So sehr die unterschiedenen principia physica zu dem Unterscheid der Seelen vieles beygetragen haben / so sehr muß man sich auch bekümmern / (wenn man dieselben wissen will /) um die Bücher / worinn der alten Philosophen Lehren anzutreffen sind. Dahin gehöret nun der Diogenes Laertius, welchen der Herr de Fougerolles so noch ziemlich übersehet und auch weiter ausgeführet hat / in gleichen Plutarchus, Senecæ natürliche Fragen und andere; den Lucretium von des Democriti und Epicuri Seeten hat M. de Marolles in ungebundenen Französischen sehr wohl übersehet. Der Epicureer principia von der Welt hat M. Cotin sehr gelehrt widerleget in einem Buch / le Theoclée genant. Aristotelem und Platonem hat man am meisten gefolget; anfänglich zwar sind Aristotelis Bücher vor gottlos gehalten und verbothen worden / ja seine metaphysic hat man auf Befehl eines concilii unter der Regierung des Französischen Königes Philippi Augusti zu Paris verbrandt / Da hingegen sehr viele den Platonem (weil er von Gott behörlich geredet hätte / und man geglaubet / daß er aus seinen Reisen von den Lehren der Juden Wissenschaft bekommen habe)

habe) als einen / der dem Christenthum näher träte / hochgehalten haben; jedoch weil Plato seine Wercke nicht nach der Lehr = Art eingerichtet hat / und seine Lehren kaum aus seinen Dialogis hergenommen werden können / zudem er auch mehr contemplativisch / so hat man in Italien und Frankreich den Aristotelem wieder herfür gezogen / indem er nicht alleine über alle Theile der philosophie, sondern auch deutlicher geschrieben hat als Plato; zumahl da dessen Logic den Theologis Scholasticis nützlich schien / daß man denen Zeugnissen der H. Schrift mächtige Urtheilungs = Schlüsse beifügen könne. Seine Fehler hat man ihm / als einem / der des wahren Lichts beraubet gewesen / verziehen. Weil aber auch Aristoteles an vielen Orten sehr duncfel ist / so halten viele davor / daß er solches mit Fleiß gethan habe / um vor Geheimnis = voll angesehen zu seyn / daher denn so viele Auslegungen über ihn an Tag gekommen / und die Schul = Lehrer über seinen Text selbst nicht lesen / sondern so wohl Aristotelis als Platonis Lehren in kurze Auszüge gebracht haben. Nachdem nun unser Autor von den Übersetzern der Schriften Platonis und Aristotelis gehandelt / erzehlet er einige ganze opera philosophica, so nach dem Aristotele eingerichtet / aber doch von schlechten Werth sind; vollkommnere cursus haben herausgegeben Jean de Champeygnac, Scipion Dupleix, pierre du Moulin, (welches letzteren

Hr.

Arbeit gar angenehm gewesen /) ingleichen d'Abillon, de Cerifiers so kurz gefaßt / und nicht ohne Beyfall angenommen ist. Der Schlüssel der philosophie des M. de Marande dienet zu einen genauen Inhalt und Anfang der philosophie. Sorél wünschet / daß des M. de Montarsis tabellen der freyen Künste möchten herausgegeben werden / als welche sehr gelehrt / und von ganz andrer Art seynd als des de Savigny seine. Johannis Bodini Schauplatz der Natur ist eine generale Beschreibung desjenigen / was man nur verlangt / und findet man darinnen auch viel curieules. In dem Buche / die Welt im Monde / will dessen Autor überreden / daß der Mond eine Welt und die Erde ein planet wie der Mond seyn könne. Von den Elementen und Uhrwesen / ingleichen von Steinen und Edelgesteinen hat geschrieben de Claves ; von der Salzigkeit des Meers Claude Duret, von den Wassern und Fontainen Palissy, von dem Torff M. Patin, worinn er die Natur eines Erdreichs erkläret ; von der Natur der Pflanken Guy de Brosse, von der Natur der Fische Rondelet und Belon. Von vielen philosophischen Materien sind unter andern zu lesen des P. Merfenne 2. voll. curieuser und unerhörter Fragen ; von der Seele des Menschen / des M. de la Chambre Kennzeichen der Passionen / und dessen Kunst die Menschen zu erkennen / wie auch seine Wissenschaft von Thieren und
sein

sein Systema von der Seele. In der philosophia morali dienet M. Marteau, welcher sonderbahre Annuht in seiner Neuigkeit hat. Von dem Zustand der Seelen nach dem Tode ist nützlich des P. Louis Richome Schrift von der Unsterblichkeit der Seelen / wovon auch de la Motte le Vayeur, Cotin und Jean de Serres geschrieben haben. Von geistlichen Dingen ist curieus zu lesen le Pimandre de Trismegiste mit den commentariis eines Prælaten aus dem Hause de Foix und de Caridalle. Der Tractat le Cuneux des Bischofs von Chalon ponthi de Thiard enthält sehr feine Gedanken von Gott. Von den Seelen / Engeln und Geistern handeln des Valderamæ Theatrum der Welt und Natur / die Betrügerey der bösen Geister des Jean Uviers, der tractat von den Zaubereyen des Leonard Vairs, die bekante Schutzschrift grosser Leute / so man der Zaubereyen beschuldiget hat / des Naudé, und dessen Buch von den Rosen-Creuz-Brüdern / worinnen viele Irrthümer entdecket sind / und der curieuse tractat des Lavaters eines Zürchischen Predigers / von Erscheinung der Geister. Zu denjenigen / so weder platonem, noch Aristotelem gefolget / und eine neue philosophie vorgetragen haben / gehöret Cartesius in seinen Schriften von der methode, von der natürlichen philosophie, von der Metaphysic, von den passionen &c. Raymond Lulle gründet seine principia in der Chymie, und seine
über

übersehte Werke/die grosse und die kurze oder kleine Kunst/ handeln von Erfindungen von allerhand Sachen zu reden. Wer an allen Dingen zweifelt/ wird zur Gewisheit angeführet von den P. Marin Mersenne in dem tractat von der Wahrheit der Wissenschaften. Von Sorels allgemeinen Wissenschaft/ worinn er die meisten gemeinen Meynungen und einige betrügliche Künste widerleget / die Wissenschaften aber/darinnen gewisse unstreitige Regeln sind/ und von vielen andern schon abgehandelt worden/ganz kurz tractiret/ wird einander mahl mehr gedacht werden. Des P. Leons allgemeine Weisheit stellet einen kurzen Begriff und die Principia aller Wissenschaften und Künste dar / daher er lobenswürdig und nützlich. Wie es mit den Fontainen und Grotten beschaffen / findet man in des Salomon de Caus Ursachen der bewegenden Kräfte. In der Medicin sind die Werke des M. du Laurens, de Framboisiere, und Ambroise Paré zu mercken; bey dem letzteren siehet man auch die Figuren aller Chyrurgischen Instrumente. Viele andere nützliche Sachen in der Medicin trift man an in den 2. Voll. von gemeinen Irrthümern / so Laurens Joubert und Caspar Bachot geschrieben haben. In der Jurisprudenz haben M. Columbet Parisischer Parlaments-Rath/einen Auszug der Römischen Jurisprudenz benebst dem heutigen Gebrauch/ und M. Helo ein Advocat die Französische Jurisprudenz

IX. Stück. D d d

denz ediret.

Das 4. Capitel p. 39. enthält die Bücher von der Christlichen Unterrichtung und der Andacht. Hierinnen kommen wenig merckwürdige Bücher vor / und erzehlet der Autor nach seiner Religion meist papistische und scholastische Autores, derer Nutzen nicht groß ist. Etwas daraus anzuführen / so handeln von der Wahrheit der Christlichen Religion de Charon, Duplessis Mornay, P. Mersenne in dem Tractat wider die Deisten, ingleichen der Abt de Loyac in der Schrift von den Befehrten Nuchlosen und M. Desmarets in seinen Annehmlichkeiten des Gemüths / worinnen auch sinnreiche Erklärungen einiger biblischen Bücher anzutreffen sind. Die Werke des S. Thomas hält der Autor sehr hoch / und meldet / daß / als man sein Leben / um ihn zu canonisiren untersuchte / der Pabst gesaget habe / man dürffe kein ander Zeugniß als die Bücher dieses grossen Lehrers hervorziehen / seine Heiligkeit zu bezeigen. Von der Nachfolgung Christi des Kempis berichtet der Autor, daß einige solches dem Johan Gerson zuschrieben / und andere vorgäben / daß die Türcken verlangt hätten einen guten Theil desselben Büchleins in ihrer Sprache zu lesen. Desmarets und Corneille haben dasselbe in Französische Verse gebracht. Der Cardinal Richelieu hat auch von der Vollkommenheit eines Christen geschrieben.

Hier

Hierauf folgen im 5. capitel p. 46. diejenigen Bücher / welche verfertigt sind von den Sitten / der conduite, der politic &c. Von sinnreichen Sprüchen oder apophthegmatibus hat nach Erasmo M. d' Ablancourt eine ruhmwürdige Verfassung herausgegeben; des Lycosthenis seine (setzet unser Autor) verdieneten mehr Hochachtung heute zu Tage / als sie doch nicht hätten / indem die Sprüchwörter der alten / kurz gefaßte Gesetze der Aufführung in menschlichen Leben wären / und die Weisheit der Alten eröffneten. Von den Leben der Alten Weisen ist ein besonderer Französischer Tractat gedrucket worden. In Seneca's Wercken findet man alle alte moral samt einem schönen und angenehmen Stylo; man tadelt aber an ihm / daß seine periodi nicht zusammen hangen / und will man auch / er habe sich seiner gelehrten Knechte Auszüge bedienet / seine Episteln und übrige Wercke aber aus des Epicuri Schriften und Lehren / wie auch andern Philosophen zusammen getragen / nichts destoweniger hat er sich alles dieses eben recht bedienet. Es stecken die meisten Stoici in dem Irrthum / daß / da sie das menschliche Elend erkannten / doch ihrer Weisen Macht und Ruhm zu hoch / und dem Jupiter gleich schätzeten. Des Epicteti Schriften leiten auch durch Exempel und Anmahnungen zur Tugend an. M. dela Motte le Vayeur zeigt in seinem Buch von der Tugend der Heyden / daß die alten Philosophen

weder gottloß noch abergläubisch gewesen / wie sich viele eingebildet haben. Unter Denen Christlichen Philosophis, so die morale mit den Gesetzen Gottes verknüpfen / sind Boëce, der in seinem Tractat von dem Trost der Philosophie vor alles Unglück Mittel an die Hand giebet / zu dessen Tractats mehrern Wichtigkeit de Ceriers einen Tractat von dem Trost der Theologie hinzugefüget hat. M. de Grenouille hat ein Buch verfertiget / Nahmens der herghafte Weise wieder das Glück in 3. voll. so sehr nützlich ist vor diejenigen / welche stetig gleichmühtig seyn wollen. Er hat darinnen die Gedancken des grossen Poeten und Philosophen Petrarchæ, der so schön in Lateinischer und Italiänischer Sprache geschrieben hat / vorgetragen / und da Petrarcha seine Schrift von den Mitteln in Glück und Unglück / Gesprächs-Weise zwischen der Freude und der Vernunft / ingleichen zwischen der Vernunft und Betrübniß aufgesetzt hat / und unaufhörliche interrogaciones gebrauchet / wie auch über einen schlechten Satz manchemahl lange Berweise der Vernunft ohne Antwort auf der Gegenseite anwendet; so hat Grenouille alles in bessere und jetzt üblichere Form gebracht / und um die Sachen wohl aneinander zu hängen / viel eigenes hinzugethan. Diejenigen so die Gemüths-Neigungen unvertelen beschrieben / sind Leonard Marendé in Urtheil von menschlichen Handlungen / P. le Moyne in Moralischen Beschreibungen / P. Senaut

naut in dem Brauch der Neigungen/ woselbst er lehret/ auch die stärckesten Seelen - Bewegungen zum guten zu kehren. Des Jean de l'Espine discurse von der Ruhe und Vergnügung des Gemüths sind jetziger Zeit vor schlecht zu achten; viele Heimlichkeiten der morale trifft man noch an in der Conduite des Willens/ welchen Tractat Videt aus dem Italiänischen übersehet hat/ ingleichen in der morale des Barry, wo die Tugenden mit Historischen Exempeln bestätigt sind. Wie man sich in dem gemeinen Leben wohl aufführen solle/ weiset der Jean dela Case an in seinem Galatée, welches Buch man so werth geachtet hat/ daß es in viele Sprachen übersehet worden/ und wird daher bey einigen Völkern von einem unhöflichen Menschen gesagt; er hat den Galatée nicht gelesen. Hieher sind auch zu rechnen die aus den Italiänischen übersehte Schriften des Gvazzo, Palmier, Campani und Geraldi von höflichen Leben; unter denen Franzosen des Grenouille honêter Jüngling/ wie auch die übrigen wohlverfertigten Schriften dieses Autoris, ingleichen des Farets ehrbarer Mensch/ oder Kunst bey Hofe zu gefallen/ der sich nebst guten Unterricht einer netten Schreib-Art bedienet/ auch so wohl ernsthafte Sachen als lustige galanterien vorträget; mehr ernsthafte Dinge und dabey weitläuftiger und philosophischer/ bringet des Bardin Tractat des tituls. Lycée, auf die Bahn/ und ist vornemlich vor

einen Kriegermann / welchen er Helden-mäßig zu machen suchet. Ein ehrbarer und kluger Mensch überhaupt zu seyn / ohne auf diesen oder jenen Stand zu sehen / lehret der Tractat, allgemeine Lehren in der Welt glücklich zu leben / und ein ehrbarer Mensch zu seyn / benebst des Chariers Philosophie und Meynungen eines ehrbaren Menschen &c. Zum Unterricht des Frauenzimmers ins besondere gehören des Grenouille ehrbare Jungfrau / des P. Lubosc ehrbare Frau und dessen Heroische Frauen / wie auch der Tractat, die Christliche Wittbe. Vor diejenigen / so bey Hoffe leben / mögen guten Nutzen geben der Hoffmann des Grafen de Chatillon, welcher Anleitung giebet / wie man angenehm und galant sonderlich mit Frauenzimmer umgehen müsse; des M. de Refuges Tractat vom Hoffe wird überall gelobet / des Balzacs Aristippus enthält nicht alleine Lehren sondern auch schöne Beredsamkeit; das Glück des Hoffes / so dem de la Neuville zugeschrieben wird / begreiffet viel Merckwürdiges / betreffend den Herzog von Alencon, Königes Henrici III. Bruder / und das Glück des Bussy d' Amboise. In dem neuern Tractat, Weg des Glückes und der Wohlgenommenheit des Hoffes / findet man Mittel in allen Ständen / sonderlich aber als ein Hofmann sich empor zu bringen / dabey auch schöne Exempel angeführet werden. Cardani Tractat de Proxenetä, oder de prudentia civili, welcher

unter

unter dem Titul, die Wissenschaft der Welt/ übersetzet ist/ und von Vorthail in vielerley Ständen zu machen handelt/ hält der Autor nicht nach den Geschmack seiner Französischen Nation, indem verschiedene üble Italiänische Räncke darinnen anzutreffen sind. Des M. de la Hogvette testament, oder treuer Nach eines Vaters an seine Kinder/ mit Des Pelletiers Erziehung des Adels/ und Pasquiers Edelmann unterrichten einen jungen von Adel sehr wohl. Einen jungen Prinzen führen wohl an des Königes S. Ludovici Lehren an seinen Sohn Philippum III. wie man wohl leben und regieren möge/ mit den Auslegungen des M. A. Theveneau; wie auch der Unterricht eines Prinzen/ so von dem Præsidenten d'Espagnet verfertiget/ von Rosier des Gverres heraus gegeben/ und dem König Ludovico XI. beygelegt worden; ingleichen das Buch der Fürsten des M. de l'Ancre; M. de Balzacs Fürst/ so eine Lobrede von Ludovico XIII. und zugleich ein Unterricht vor alle Fürsten ist/ so ihn nachahmen wollen; Des M. de la Hogvette Königlich Catechismus hält grosse Dinge in sich. In der Politic hat man einen Tractat/ so den Titul/ Christlicher Staats-Mann/ genommen aus dem Leben Mosis und Josuæ/ führet/ und aus dem Spanischen übersetzet ist. Der Herr Sorel beklaget/ daß die Politic des Cabots, dessen Tomus I. zu vortreflichen Sachen Hoffnung

gemacht habe / nicht ganz hinterlassen worden. Über den Tacitum hat Laurens Melliet Herr von Montessuy politische Gespräche verfertigt. Diese und andere mehr tragen meistens exemplar vor. Machiavelli, Bodini und Lipsii Schriften von der Politic sind schon bekannt. Der Staats Rath des M. de Refuges handelt im ersten Theil von der Aufrichtung eines Staats / im andern aber von den Mitteln den Staat zu erhalten und in Glor zu bringen. Des M. de Priezac politische Gespräche sind gelahrt und voller schönen Gedanken ; des M. Silhons Staats-Bedienter handelt mit einem schönen Stilo und Gelehrsamkeit die heutige Politic ab. Mori Utopia und eines Holländers Reich des Autangil handeln von einer imaginirten Regierung / welches auch mag gesagt werden von der Aristodemocratischen Monarchie des Mayerne Turquet, wieder welche ein sehr curiöser, doch ungangbarer Tractat, die vertheidigte Monarchie, heraus gekommen ist. Gründlichere Sachen begreift des Antonii de Montchretien Herrn von Vatenille politische Oeconomie in sich / so wohl was Manufacturen / Commerciën, / Schiffwesen / als andere Hauptsachen eines Fürsten betrifft. René de Luzinges hat in seiner Vermehrung des Staats / Mittel die Macht des Türcken zu verringern vorgeschlagen / worüber und andere dergleichen Dinge M. de la Nouë in seinen politischen

litischen und militärischen Gesprächen mit Erfahrung bestätigte Urtheile fällt. Hobbesii Gründe der Politic sind nicht so sehr approbiret worden als des de la Hogvette Anfangs-Gründe der Politic. M. de Scudery trägt in seinen politischen Gesprächen / einiger Könige über verschiedene Sachen geschene Vorstellungen vor. Von dem Buche die Politic der Land und Städte-Bezwinger (des Conquerans) vermuthet unser Autor schöne Sachen. Hieher gehören auch die Memoires, oder Staats-Nachrichten über allerhand Geschäfte. Unter diejenigen / so gemischte Werke von allerhand Sachen verfertiget haben / ist Pierre de la Primaudaye in seiner Frankösischen Academie, allwo er die Philosophiam Moralem, Christianam & Historiam naturalem in Lehren und Exempeln sehr wohl zusammen fasset / zu rechnen ; Diesem kan man beyfügen den Tractat von der Erkänntnis der Wunder dieser Welt und des Menschen. M. de l'Ancre, Parlaments-Rath zu Bourdeaux hat geschrieben von der Unbeständigkeit aller Dinge. Die Unterredungen des Orts / wo man nöthige Nachrichten einholen kan / (les Conferences du Bourdeau d' Adresse) enthalten in ihren V. voll. die curieusesten Sachen in der Philosophie, und einen vortreflichen kurzen Begriff von unterschiedenen Meynungen der Gelehrten / welche sich an einen gewissen Tag in der Wochen bey dem Herrn

Renaudot versammleten / der unter ihnen Directeur war / und diese Gespräche ediret hat. M. de Heere, Dechant von S. Agnan, hat auch gesellschaftliche Unterredungen über allerhand Sachen heraus gegeben. Unser Sorel referiret auch hieher derer Hottomans verschiedene Werke / woraus er hier das paradoxon der Freundschaft anführet / darinnen Hottoman artig beweisen will / daß die Freundschaft eine garstige Sache sey / ingleichen das Tractätgen / da er suchet die passion des Geld-Geizes zu rechtfertigen / nebst dem Tractat von Abgesandten und Philosophen. Des Guillaume du Vair, Siegel-Bewahrers von Frankreich / Werke von der Wohlredenheit / Philosophie und Gottesfurcht werden hieher auch gerechnet / benebst des Engelischen Canklers Baconis übersetzte Werke / als dessen moralische und politische Versuche / geheime Weisheit der Alten &c. Ingleichen die Werke des Vayeurs, darunter auch ein Tractat von der Widersinnigkeit der Spanier und Frankosen / ein anderer / von dem Unterscheid ihrer Frömmigkeit / ein anderer / des Tituls, Urtheile von den alten Griechischen und Lateinischen Historicis, &c. wie auch des M. de Balzacs Werke / darunter ein Tractat, der Christliche Socrates, genannt / worinnen jedoch der Autor sich nicht enthalten können / auch Grammatische / Oratorische und andere Dinge mit hinein zu mischen / ferner die Werckgen
Der

Der tugendhafften und gelehrten Demoiselle de Gournay, als da sind Nufferziehung und Unterricht der Prinzen/ die angebohrne Weisdrigkeit hoher und niedriger Gemüther 2c. in gleichen die Vorrede über den Versuch des Michael de Montagne, welcher diese Demoiselle als Tochter angenommen hatte/ worinn sie ihn wieder seine Gegner vertheidiget/ wie denn unser Sorel, der von diesen Autore von p. 68. bis 78. handelt/ gleichfalls denselben zu retten sich bemühet hat. Denn man beschuldigte den Montagne, daß er viel muthwilliges/ so zu Lastern anleiten und die Gemüther von der wahren Religion abführen könnte/ geschrieben habe/ und zwar dazu mit einer rohen Schreibart und unordentlichen Vortrag/ in gleichen habe er die Philosophie und andere gute Wissenschaften nicht inne/ also/ daß er außer den angeführten Dertern aus den Alten benebst der Beschreibung seines Lebens und Gemüths wenig gutes vorbringe. Alleine Montagne scheint mit Fleiß die Sachen untereinander gemischt zu haben/ weil er theils sich nicht an die gemeine methode hat binden wollen/ theils sein Vorhaben nicht auff einmal wollen sehen lassen/ wie der Discours von der Gleichheit der Kinder mit den Vätern/ so vornemlich die Medicos durchnimmet/ ausweist. Was er von sich selbst gedencfet/ deutet an / daß er seine und anderer ihre Schwachheiten wohl erkannt habe. Seine
ne

ne besondere Redensarten/ so einiger massen Gasconisch/ sind doch wenig/ und drückter dadurch oft die Sachen wohl und natürlich aus. Es wäre zwar zu wünschen/ daß er etwas bessere Ordnung gehalten/ und mit sittsamer Behutsamkeit geschrieben hätte; nichts desto weniger muß man nicht auff seine personalia fallen/ indem die Nachwelt ihn vor einen grossen Scribenten und Mann von seltenen meriten wird passiren lassen. Seine eigene vorgetragene Gedancken sind sehr schön und frey/ und sucht er denen Menschen ihre Schwachheiten und Eitelkeit nebst dem Weg zur Tugend zu offenbahren/ was er aber von andern Autoribus entlehnet hat/ ist sehr wohl angebracht worden. Ins besondere hat M. Silhon den Montagne refutiret/ weil dieser den Thieren ein Raisonement beygeleget hat. Des Pierre Charrons Wercke/ weil sie zusammen gedruckt worden/ sehet unser Autor auch hieher/ und meldet/ wie er wegen des Tractats von der Weisheit von vielen getadelt werde; einige geben ihn noch vor gefährlicher aus als den Montagne, indem dieser ein Cavalier, jener aber/ ob er gleich ein Doctor Theologia und Priester gewesen/ dennoch gesagt habe/ daß die Religion nur durch menschliche Mittel erhalten werde/ und von schwachen Stücken auffgerichtet sey; die Unsterblichkeit der Seele sey auch eine überall zwar angenommene Sache/ so aber doch wenig bewie-

wiesen sey. Chanet ein Medicus hat eigene Betrachtungen über die Weißheit des Charrons geschrieben/worinn er gelehrt beweiset / Daß die Thiere nicht urtheilen/ ingleichen daß bey den Sinnen und der Vernunft eine Gewißheit sey 2c. Scipion Dupleix und der P. Garasse haben den Charron nach affecten beurtheilet. Naudeus aber lobet ihn sehr / und will ihn noch dem Socrati vorziehen / weil Charron nicht so unordentlich / wie dieser / seine Sachen vorgetragen habe. Es ist an dem / daß Charron frey geredet / und einen guten Endzweck gehabt / daher man solches ihm nicht bößlich auslegen muß / zudem da er ein exemplarischer Mann und von guten Sitten gewesen ist. Charron sucht auch den Menschen geringer als alle Creaturen zu machen / welches denn seinen Hochmuth mässiget / aber das ist nicht genug / er hätte auch Mittel sich aus dem Elende heraus zu reißen an die Hand geben sollen. Er hat viele Meynungen von Wort zu Wort aus dem Montagne genommen / und seine Beschreibung der passionen ist ganz aus dem du Vair, aber das ist geschehen / weil er da solches am besten gefunden hat / und über dieses hat er so wohl in der Ordnung als schönen Verbindung vieles annoch verbessert. Unser Autor meynet / man könne Gutes und Böses / so man passioniret sey / aus dem Charron nehmen.

Das 6. Capitel p. 84. eröffnet uns die
Scri-

Scriptores, so Gespräche/ zierliche Reden und Lob-Reden verfasst haben. Die Schreibart durch Gespräch ist zu allen Zeiten unter denen Philosophen sehr beliebt worden / wie aus ihren Wercken zu ersehen ist. Von den Franzosen haben dergleichen verfertiget de Gvy du Bruet, Pasquier, der Autor des Tractats von der Liebe und Freundschaft/ so sehr galant und Nachdenckend gemacht ist / wie auch der Verfasser der Schrift von der Mode und der Natur/ worinnen viel Punkte einer schönen Satyre anzutreffen/ welches viele sehr vergnügt hat / ingleichen ein Buch genant der Sinn des Hoffes/ die Unterredungen des Balzacs, du Mas und sanderlich des Sarazin/ Gespräche über die Frage/ ob ein junger Mensch verliebet seyn müsse / welcher Discours überall Beyfall erhalten hat / weil man darinnen Gelehrsamkeit/ Freymüthigkeit und Artigkeit findet. Von Reden und Sätzen der Advocaten in Gerichten handeln M. Marion, le Bret, Servin, Gultier, Mazet, M. Pouffet de Montauban und andere. Man hat auch des Le Maitre Reden in Druck heraus. Die Italiäner wollen sich sonderlich vor Meister in der Redekunst ausgeben / allein sie sind es nicht allezeit / inzwischen fassen die übersehten Reden des Manzini und Loredani viele sehr angenehme Sachen in sich ; des ersteren seine Reden hat M. de Scudery vertiret/ und zugleich eben dergleichen verfertiget / so er die Reden vornehmer Da-

Dames nennet; andere/so nur über etliche Worte eines Helden so gar lange Reden verfertiget haben / hat man samt denen anderen schlechten Erfindungen / welche wieder die Wahrscheinlichkeit gemacht sind / nicht Ursache hoch zu achten

In dem 7. Capitel pag. 92. werden diejenigen Autores erzehlet / so von Brieffen geschrieben. Von geistlichen Sendschreiben hat M. Desmarets etliche Volumina ediret / welche von andächtigen Seelen sehr hoch gehalten werden. Des Gvevarra, eines Spanischen Bischoffs / güldene Sendschreiben haben ihren Titul bekommen / damit sie desto besser abgehen möchten / welches auch von des Italiäners Claude Tolomei silbernen Sendschreiben nicht mag verneinet werden. Des Seneca Brieffe haben viele übersezet / Des Plinii seine aber hat M. Bouchard, und die des Ovidii M. de meziriac in Französische Verse gebracht und mit gelehrten Commentariis versehen. Dergleichen Liebes-Brieffe haben auch jedoch nicht in Versen / M. de Malleville, de Croisilles und M. de la Serre verfertiget. Es gehören auch hieher die Zuschriften / von welchen unser Autor also urtheilet / Daß wenn die Autores gelehrt und beredt wären / ließen sie solches in der Zuschrift sehen / damit dieselbe eine schöne Thür sey / welche Wunderdinge in dem inwendigen Gebäu sehen zulassen versprache / massen die Zuschrift das wahre

re Meisterstück an einem Buche sey / allein es trässe das Versprechen nicht allezeit ein. Briefe / so von unterschiedenen Personen geschrieben worden / hat Estienne Pasquier und Nicoles Pasquier, des ersteren Sohn heraus gegeben; jenes seine begreiffen viele Nachrichten von dem / was während der aus der Historie bekanten Ligue in Paris vorgefallen ist / die Schreibart ist nicht schön. Von einer besondern Art Briefen sind die / so M. de Sorbierre geschrieben hat / als worinnen gelehrte Fragen von natürlichen und andern wichtigen Dingen anzutreffen sind. Briefe in allerley Fällen des gemeinen Lebens haben mitgetheilet M. Adam in seinem Französischen Secretario, de la Serre in seinem Hoff- und Cabinets Secretario, welcher auch herausgegeben hat die Blumen (bouquet) der Wohlredenheit / als in welchen die Briefe vortreflicher Leute enthalten / so schön geschrieben sind / daher auch das Buch sehr angenehm gewesen. Eben eine solche collection von dergleichen Briefen hat M. du Rosset zum Druck befördert / in gleichen M. Faret, der die artigsten und vortreflichsten Briefe / so man ernsthafte nennet / der damaligen Zeit mitgetheilet hat. Die Briefe so Lannet, Theophile, Placcac, Pelletier, Verdier und andere in verschiedenen Voll. über allerhand Fälle ediret haben / sind auch hochzuachten / und nach jedes Autoris Fähigkeit und Geist wohl geschrieben. Die Liebes-
Brie

Briefe des Aristeneti eines Griechen / und Luciani, ingleichen Ovidii kommen den neuern nicht bey / indem sie sich einer unverschämten Freyheit bedienen / und von der geistlichen Liebe und Galanterie nichts gewußt / wie M. de Gombaud, Placcac, Voiture und Cossar unter andern von dergleichen Art eine Anzahl verfertigt haben. Zu denselben gehören auch die Verfassungen der angenehmen Briefgen (billets doux) und diejenigen / so an vornehmeres Frauenzimmer abgelassen werden / dergleichen Briefe aus den alten Zeiten M. de Grenouille, und aus den neuern der P. Dubosc herausgegeben haben / wie auch M. Cotin, welcher viel Briefe vornehmer und hochverdienter Dames, die sie an ihn geschickt / zum Druck befördert hat. Des M. Mainards Briefe / welche meist bey Übersickung seiner Verse geschrieben sind / haben die Eigenschaft / daß sie von vergönneten Wohlleben (de bonne chere) reden / und des Bergeracs Cyrano Briefe sind nach ihres Autoris Gemüth von einer kurzweiligen Schreibart und zweydeutigen Worten. Des guten Rangouze Briefe mögen wohl güldne genennet werden / weilen er sich berühmte / keinen Brief ohne ein Geschenk von 20. bis 30. Pistolen davor / zu machen / deßhalb er nur an sehr hohe Personen schrieb. Man hat sich gewundert / daß er nicht studiret / jedoch so viel Lobes-Briefe / (in welchen er allezeit die Qualitäten und merckwürdigen

Berrichtungen Derjenigen / an welche er geschrieben / mit wenig Worten erhoben hat / oder wenn davon nicht viel zu sagen gewesen / viel complimenten gemacht) in so grosser Zahl und doch alle von einander unterschieden / hat verfertigen können / und trifft man in denselben die Qualitäten und Glück der Grossen in Frankreich abgeseildert an.

Die Briefe des M. de Balzac, von welchen pag. 105. umständliche Meldung geschieht / haben mehr als alle andere Hochachtung gefunden / indem sie von einem besondern Stilo und sehr angenehmer Art sind. Man hat VIII. Voll. davon heraus / und II. Voll. von denjenigen Briefen allein / so M. Balzac an Chappellain und M. Conrardten nur geschrieben hat. Der Vater des Balzac war bey dem Duc d'Espemnon, und er selbst bey dem Cardinal de la Valette, daher seine guten Freunde seine meriten bey Hofe bald bekant machten; bey dem Cardinal Richelieu erwarb er sich darauff guten Credit, und also erwiesen ihm viele Personen grosse Höflichkeit und Ehre auch in Schrifften / jedoch mangelte es ihm auch nicht an Neidern und Feinden / welche nicht zufrieden waren / daß man den Balzac allen Scribenten seiner Zeit vorziehen wolle / deren Redensarten er nicht wolte gelten lassen / und sie deshalb angriffe / gleich als ob des Balzacs seine Werckgen allen andern in der Wohlredenheit vorgeiengen / welches sich doch in der Wahrheit nicht

nicht so befände; allein es fanden sich immer verschiedene / die den Balzac vertheidigten / und nach ihrer Manier überall lobeten. Inzwischen bedieneten sich viele der außerordentlichen Redensarten des Balzacs so wohl zum Vergnügen als aus Ernst; weil es aber einem jeden darinnen nach den Geschmack der Leute nicht gerieth / und viele damit sich nur prostituirten / weil sie den Balzac unzeitig und ungeschickt nachahmeten / so wurde in der andern Auflage der lustigen Historie des Francion Gelegenheit genommen / sich über solche schlechte Nachahffer zu mocquieren / denn man ließ darinnen ein Gespräch einrücken / in welchem ein Pedant Hostensius eingeführet wurde / der nach der neuen Art reden wolte / u. einige Wörter aus des Balzacs Briefen entlehnte / aber mit sehr ungeschickten und lächerlichen immerzu vermischete. Einer / Namens Berry, folgte dieser Erfindung / und machte eine Comœdie darüber unter dem Titul, Comœdie der Comœdien des du Pecher, worinnen er die neue Mode des Balzacs durchziehen wolte / allein er vermehrte dessen Ehre mehr / als das er sie schmälerte / und führte / zu beweisen daß Balzac übel geschrieben habe / an einigen Orten doch die besten und schönsten Reden desselben an / wiewohl er auch einige Derter gar kurzwellig gegeben hat. In einer andern Schrift beschuldigte man den Balzac, er habe seine gute Sachen aus den alten Autoribus genommen / al-

lein M. Ogier schrieb darwieder eine sehr schöne Schutz-Rede. Ein ander Tractat unter dem Titul, Briefe des Phyllarchi an Aristeum, gab dem Balzac den Nahmen Narcissus, weil er sich in sich selbst verliebet hätte / und beschuldigte ihn / daß er wieder die geistlichen Orden und den Römischen Hoff wenig respect gebrauchte / (vielleicht weil Phyllarchus auch ein Geistlicher war / nemlich der P. Goulou, General der Benedictiner Mönche) und sonst ein Mensch / der durch die Wollust ganz verderbet wäre / allein unser Sorel spricht / er habe nur die Gottlosen Mönche angegriffen / und den Päpstlichen Hoff natürlich beschrieben / welches ja bereits du Bellay in seinen Sonetten vor ihm gethan / die beschuldigte Wollust aber bestehe nur darinnen / daß Balzac ein unschuldiges Vergnügen abgemaldet habe. Von seinen Briefen ist noch zu mercken / daß die letzteren / darinnen er sich nach dem Gutdüncken der meisten Menschen in der Schreibart gerichtet hat / nicht so beliebt gewesen / als die ersteren / woraus auch erhellet / daß die Leute sehr auff neue Sachen fallen / und der Vielheit des Guten endlich überdrüssig werden. Alle Werke des Balzac sind auch zusammen gedruckt heraus / und werden von praven Leuten stets hochgehalten ; ungeachtet seine Feinde dieselben herunter zu machen sich noch so sehr bemühen. Seine generosité und Aufrichtigkeit war so groß / daß er auch mit Denjenigen / so wieder ihn

ihn geschrieben / sich ausföhnete / und jedermann / wenn es billich war / seine Liebe genießen ließ. Hierauff gedencet unser Autor p. 122. auch etwas weitläufftig der Briefe des M. de Voiture, welche über 20. Jahr nach des Balzacs ersteren Briefen heraus gegeben worden / und zwar erst nach dem Tode des Voiture. Dannenhero weil man sie so lange erwartet / und Voiture am Hofe gelebet hatte / wie nicht weniger seine Briefe an vornehme Dames, Fürsten und Herrn abgefertiget waren / auch man sonst in seinen Schrifften viel ungemeine Qualitäten bemercket hatte / so waren dieselben um so viel angenehmer / da sie heraus kamen / zumahl da man sich überredete / die wahre Galanterie und artigsten Scherke derselben Zeit darinnen anzutreffen. M. de Girac suchte sie dennoch zu striegeln / allein M. Costar verthädigte sie bestens / worüber einige Specialia in des M. Girards Didications Schrifte der Unterredungen des Balzacs zu finden sind. M. Costar hat auch die Unterredungen des Voiture ediret / welches sehr schöne Loci communes sind / so viel merckwürdiges in sich halten ; ingleichen hat auch Costar einige von seinen eigenen Briefen mitgetheilet / darinnen er des Voiture Briefe einiger massen nachgeahmet hat / es giebet aber Sorel nicht undeutlich zu verstehen / daß diese jenen nicht beykommen / und leget dem Voiture zuletzt das Lob bey / daß er die alten Complimenten abgeschaffet / und

eine leichtere und bessere Manier mit einer natürlichen Annehmlichkeit auch an hohe Personen zu schreiben / durch seine Briefe gelehret habe.

Von denjenigen Büchern / welche wahrhafte besondere Erzählungen und Begebenheiten in sich fassen / ingleichen so von Reisen / Lebens-Beschreibungen und Geschichten gewisser Völker verfertigt worden / wird in dem 8. Capitel p. 128. Nachricht gegeben. Von den ersten sind gar viele Autores vorhanden / und gedencket unser Autor nur des Simon Goulard Senlisien Collection merckwürdiger Geschichte / aus unterschiedenen Scribenten / und des Bischoffs Belley Schrifften / als da sind / dessen sonderliche Begebenheiten / merckwürdige Vorfälligkeiten / exemplarische Lectionen etc. in welchen Schrifften er / was im menschlichen Leben vorfallen kan / abgebildet hat / und solches mit Geschichten und frommen Anmahnungen vermischet. Bey den Reise-Beschreibungen erinnert der Autor, daß man bey deren Lesung zuvor die Geographie verstehen müsse; es haben aber dergleichen von Italien und dem gelobten Lande geschrieben Villamond und andere / von dem Türckischen Staat M. de Breves, Deshages, du Loir und Thevenot; von den Schiffarten / entdeckten und erworbenen Landen in Orient Jean Maffee in seiner Historie von Indien und Jerosme Osorius. Von der Japanischen Historie der P. Louis Pignera,

von

von der Chinesischen Riccius, Trigauld und Alvarez Serneda, so alle Jesuiten sind / welchen beyzufügen die Reisen des Pinto, der zwar vieler Fabeln beschuldiget wird / aber doch gewisse Sachen von den Gebräuchen der Chineser anführet / und angenehm zu lesen ist. Von denen Abendländischen Inseln handeln die Reisebeschreibungen des Fernand Cortéz, Jean del' Hery, Champlain, Escarbot und Mocquet. Von den Canarischen Inseln die Reisebeschreibung des Betencourt. Von den Reisen und Conquetten der Spanier in America hat geschrieben A. Herrera, welchen de la Coste übersetzet hat. Reisen in viele Theile der Welt haben beschrieben Pirard, Le Blanc, Pietro della Valle, de la Boulaye, de Gonz und andere. Man hat auch eine Collection von unterschiedlichen curieusen Reisebeschreibungen des Hacluyt, Purchartz und andrer Autorum aus verschiedenen Nationen / wie auch eine Historie und Geographie von Africa des Louis Marmol, so M. d' Ablancourt von neuen übersetzet hat. Von den Lebensbeschreibungen berühmter Leute haben wir viele Autores, M. d' Andilly hat heraus gegeben die Leben der Väter / so Einsiedler gewesen; ingleichen die Leben der berühmtesten Heiligen; M. Godeau, die Leben S. Pauli, S. Augustini, S. Caroli Borromæi, und die Abbildung der Buße / worinnen er einiger berühmten Bußfertigen ihre Lebensart vorgestellt

let hat. Hieher gehören auch die Lebensbeschreibungen berühmter Feld-Herrn und anderer hohen Häupter / aus welchen auch eine privat Person zu ihrem Vorthail verschiedenes erlernen kan / ingleichen die Leben der Staats-Bediente. Die Leben der Cardinäle hat M. Aubery beschrieben / und ins besondere der Französischen Cardinäle Leben M. du Chesne. M. le Comte d' Autheuil hat angefangen der Französischen Staats-Minister Leben zu beschreiben / und sind auch vieler Staats-Minister Leben ein jedes ins besondere im Druck heraus / als das Leben des Connestable de Lesdgvieres durch M. Videln, des Herzogs von Montmorency durch M. du Cros, des Herzogs von Espernon durch M. Girard beschrieben. Der Baron de Vorquevaux hat angefangen zu beschreiben die Leben grosser Französischer und Italiänischer Krieges-Helden. In Des M. de Brantosme Nachrichten sind die Gemüther und Verrichtungen berühmter Leute der letzten Zeiten recht natürlich abgeschildert. Die Italiäner haben auch die Leben ihrer Mahler beschrieben / indem auch diese berühmter Personen Andencken durch ihre schönen Gemählde zu verewigen pflegen. Es wäre was nütliches / wenn man von allen Professionen dergleichen Lebens-Beschreibungen hätte / weil ein jeder vieles nach seinem Stand zu leben daraus erlernen könte. Man kan auch hieher bringen die Lob-Schrifften (les E-

lo-

loges) berühmter Leute / welche mit wenig Worten die vornehmsten Berrichtungen einer Welt=beruffenen Person eröffnen. Unser Autor leget dem M. de la Serre eine besondere Fähigkeit bey/dergleichen von den höchsten Personen der damaligen Zeit zu verfertigen. Die Geschichte gewisser Völcker findet man auch aufgezeichnet/ als da sind von den Juden des Flavii Jolephi Geschichte/so M Genebrard vertiret hat/ wie auch des P. Talon heilige Historie/ und andere. M. Coeffeteau hat eine Römische Historie bis auff den Kayser Licinium verfertiget/ welche Claude Malingré bis auff Ferdinandum III. continuiret/aber doch wenig Lob sich damit erworben hat. M. de Chesne hat die Historie der Päbste/ ingleichen die Historie von Engeland ediret/ die von Spanien aber Louis de Mayerne Turqvet. Man hat auch eine Türckische Historie, so Chalcondilas angefangen/ und de Mezeray fortgesetzt hat. Von den drey lezten hier erzehlten Historien hat Verdier einen kurzen Begriff heraus gegeben. Davity hat ediret erstlich die Staaen und Reiche des Erdkreyses / und hernach einen Tractat unter dem Titul, die Welt/ in welchen man eine kurze Nachricht von allen Völckern / ihren Sitten/ und den Zustand ihres Landes antrifft. Von den Französischen Historicis wird künftig folgen. La Popelinere hat eine Historie der Historien ediret. Der Tractat, die allgemeine Anleitung

zur Historie, in sich fassende deren Schreibart und Nutzen des M. Kocolles, eröffnet viel besonders von den Geschichten aller Völker.

In dem 9. capitel p. 148. werden uns die Schrift-Verfasser von Fabeln und Allegorien/ wie auch von allerhand Romanen dargestellt. Die alten Fabeln und poetische Schriften / welche den vornehmsten Theil der heydnischen Theologie vorstellen / sind wie in andern also auch in der Französischen Sprache übersetzt worden. Von denen Französischen sind hieher zu rechnen der Triumph der edlen Dame des Jean Bouchet de Poitiers, welcher durch die Dame die menschliche Seele versteht/ die denen Leidenschaften und Versuchungen ausgesetzt ist / endlich aber die Oberhand behält. Ein gewisser Engländer hat schon vor langer Zeit ediret Mundum alterum & eundem, worinnen er eine Welt beschreibet/ so der unserigen gleich komme / Darinnen Flüsse/Berge und Städte unterschiedenen Namens als der Narrheit/ Weißheit/ Völlerey / Liebe zc. bestimmet / Gesetze und Gewonheiten/ so vor die Unterthanen sich schicken / angiebet / und rechte Geographische Landschaften davon verfertiget. Diesem sind viele gefolget / als da sind die Erfindung der Carte des Reichs der sonderlinge (des pretieuses,) die Carte des Reichs der Zärtlinge (des tendres) allwo die honête Freundschaft schön abgebildet ist/ die Carte des Reichs der Liebe / so dem M. Tristan be-
gele-

geleget wird/ und die Beschreibung des Reichs der Löffelen/ (de la Coqvetterie) so ein berühmter Autor verfertiget/ und darinnen die Lebens- Art vieler Personen damaliger Zeit entdeckt hat ; vor alle diese Schriften aber ist noch vorher gemacht die Insul der Zwitter/ welches eine Satyre ist wieder einige Mignons des Königes Henrici III. und wegen der schönen darinnen enthaltenen Sachen einem damaligen Gelehrten/ so nachher Bischoff und Cardinal worden/ beygeleget ist. Dergleichen Schriften sind sehr wohl vertheidiget worden in der Schutzschrift der Historie der Zeit/ oder Vertheidigung des Reichs der Löffelen. Zum Racheifer der vorigen und auch zugleich die Jansenisten aufzuziehen/ ist verfertiget worden die Carte des Jansenismi. Die Beschreibung der grossen Insul oder Stadt der Abbildungen (des Portraits) ist eine Schmähschrift wieder viele Leute beyderley Geschlechts/ so sich gerne in den Büchern der Scribenten rühmlich abmahlen lassen. Ein gelehrter Mann hat verfertiget den Krieg des Namens und des Worts (du Nom & du Verbe) zweyer Prinzen/welche sich um die Obergewalt des grammatischen Reichs streiten. M. de Furretiere hat mitgetheilet die Nachricht des Krieges in der Wohlredenheit/so eine sehr artige Beschreibung der Streitigkeiten verschiedener damaligen Autorum in sich begreifet ; dieser zur Folge/ aber doch zum Gegensatz scheint geschrieben

ben zu seyn die Nachricht dessen/was sich in dem Reiche der Weißheit zugetragen hat nach denen durch die Rhetoric erregten Unruhen. Was gelehrte und ernsthafte Allegorien be-
trifft / machen die Italiäner viel Wesen von dem Traum des Polyphile, worinnen die schönsten Würckungen der Liebe ansehnlich beschrie-
ben worden / und die Alchymisten den lapi-
dem philosophorum versteckt zu seyn glauben. François Beroald de Veruille hat ihn überse-
tzt / und eben von der Art ein Buch aufgesetzt unter dem Titul, die Reise beglückter Fürsten / ein Werck so er Stegonographisch nennet / als darinnen die meisten Nahmen durch Verse-
zung der Buchstaben viele Sachen in der Chy-
mie, worauf sich der Autor sehr legete / andeu-
ten / es sind aber viel einfältigen un̄ verdrüßliche Sachen darinnen. Das Buch von der Ma-
carise, oder der Königin der beglückten In-
suln / giebt in einer gelehrten und schönen Alle-
gorie die Sittenlehre der Stoiker zu erkennen / und wird von vielen deshalb hoch geachtet. Der Autor davon ist M. l' Abbé d' Aubignac. Ein ander berühmter Abt hat herausgegeben l' Epigone, oder die Historie der künftigen Zeit / worinnen unter der Decke fabelhafter Erzeh-
lungen schöne Wahrheiten eröffnet werden.

Die alten Romanen taugen nicht viel theils wegen ihrer alten Schreibart / theils wegen der Abweichung ihrer Gedichte von der Wahr-
scheinlichkeit / wie auch daß man von vornehm-
men

men Helden unglaubliche Dinge vorgestellt / und dieselben der Zauberkunst zugeschrieben hat; Daher man hernach auf das andere extremum gefallen ist / nemlich auf die Hirten-Liebe / Denn der Hirten Handlungen leichter und angenehmer vorzustellen sind / als grosser Helden ihre / wie Dessen die Astrée des Honoré d'Urfe ein gutes Exempel giebet / als worinnen mit einer natürlichen und wahrscheinlichen Art viele besondere Begebenheiten auf allerhand Liebesfälle vorgetragen werden / so sich auf die damaliger Zeit sich begebenden Vorfälligkeiten schicken. Weil aber die Landleute als Hirten insgemein nicht artig sind / so befiel man sich nach diesen Romanen von Personen in allerhand Ständen zu verfertigen / und stellte deren Beschaffenheiten dar / so wie sie in der That sind / wohin nun gehören des Beroald de Veruille Begebenheiten der Floride, Cabinet der Minervæ, das Mäddgen von Orleans und die Geschichte der Herodias. Die Unterredungen hierinnen sind nicht scharfsinnig / allein der Autor hat viel moralia und geheime Dinge der Natur und Kunst / als durch deren Mittel die meisten ausserordentlichen Dinge geschehen / hineingebracht. Nach diesen kamen die Nouvelles auf / so aus kleinen erdichteten aber wahrscheinlichen Erzählungen bestehen / als da sind die Nouvelles oder neuen Begebenheiten der Königin von Navarre, ingleichen des Boccace seine / welcher

cher aber in seinen Erzählungen nicht vor Frauenzimmer ist / als deme der beyden Spanier Migvel de Cervantes und Montalvans neue Begebenheiten anständiger zu lesen sind/indem viele natürliche Annehmlichkeiten darinnen stecken. Des M. de Segraiz Französische Nouvelles zeigen ihres Autoris Fleiß und schönen Geist. Die/ so M. Scarron ediret hat/ kommen zwar von den Spaniern her / mögen aber wohl des besondern Französischen Styli und der schönen hinzugethanen Sachen wegen seine eigene heißen. Die Celinte ist ernsthaft und sehr schön gesetzt/ und soll von der Feder eines des vortreflichsten Frauenzimmers / so jemahls geschrieben haben / entworffen seyn. Die Nouvelle der Prinzeßinn de Montpensier kömmt von einer hohen Person und Geist/ und ist wegen der nach der galanten Weltmanier eingerichteten Schreibart sehr beliebt; sie soll auch eine damalige Begebenheit/ wie wohl unter Nahmen von älteren Zeiten in sich fassen. Nach diesen allen sind herausgegeben worden die Nouvelles nouvelles, und die/ so M. Soirées des Auberges ediret hat/ wobey unser Autor zuletzt erinnert / daß wenn die Nouvelles sollen flug gemacht seyn/sie nichts in sich halten müssen/ als was neulichst sich erst zugetragen habe. Vollkommer als die bisherigen Schriften sind die Romanen, welche man von Heldenthaten aufgesetzt hat / und zwar hat dergleichen zuerst geschrieben der

Grieche

Griechen Heliodorus in seiner Ägyptischen Historie, darinnen man doch nichts heroisches antrifft/als die darinnen vorgestellte Treue in der Liebe / wie denn auch dieses daran zu loben/ Daß alles wohl aufeinander fließet und natürlich ausgedrucket ist. In den neuern Zeiten hat Barclajus lateinisch seine Argenis ediret / wo er unter die Zärtlichkeiten der Liebe politische Discurse mit einfließen läßet / und einige tapfere Personen vorstelllet / deshalb man sehr wohl mit ihm zufrieden ist / und seiner affectirten Schreibart ist durch die Französische Version abgeholfen worden. Die Erfindungen in dem Pölexandre sind sehr hoch und prächtig / die Schreibart nachdrücklich und überall gelehrt; dieses aber ist insbesondere von diesem Roman zu mercken / daß nach seinen unterschiedenen Editionen auch die Auftritte und Personen darinnen drey oder vier mahl verwandelt worden / wodurch der Autor seine geschickte Art mit dem Wercke zu spielen an Tag legen wollen. Die Cytherée eben dieses Autoris hat fast mit dem vorigen Tractat einerley Schreibart / und stimmt mit den alten Gewonheiten wohl überein. In der Ariane, so eben zu dieser Zeit heraus kam / sind die Sitten der ersten Römischen Kaiser wohl abgemahlet / und mit vielen annehmlichen Begebenheiten vorgetragen ; von eben der Hand kömmet die Wahrheit der Fabeln , ein sinnreiches Werckgen / worinnen die Fabeln von den alten Göttern durch eine Art

Art der Historie erläutert sind / und soll M. Desmarets davon Autor seyn / welcher nachhero sich geistlichen Sachen gewidmet hat. An der Cassandra und Cleopatra des M. de la Calprenede hält man ausser denen schönen Exempeln annoch besonders hoch die Sentiments, so darinnen gegeben / und überaus großmühtig sind / welches auch von eben des Autoris seinem Pharamond kan gesagt werden. Des M. Scudery Ibrahim oder berühmter Bassa ist in einem schönen und leichten Verfolg der Sachen gemacht. Dieser ist auch Autor von dem Artamenes (oder grossen Cyrus) so in X. Tomis ediret ist / als worinnen die tapfern Thaten mit den Liebes = Händeln so artig vermischet / und mit Exempeln nach der heutigen Galanterie erläutert sind / daß man kaum erwarten können / bis ein Tomus nach dem andern herausgekommen / und dieses mag man auch von eben des Scudery nachher herausgegebenen Clelie sagen. In seiner Carte von der zärtlichen Liebe nebst vielen Gesprächen darüber hat er gewiesen / wie man ohne in die Raserey der Liebe zu fallen eine honête Liebe haben könnte; einige wollen/es wäre des Scudery fluge und gelehrte Schwester mit Urheberinn von diesem Tractat. Nach diesen hat er auch angefangen die Almahide oder die Sclavin und zugleich Königin zu schreiben / wo schöne Liebes und Krieges = Begebenheiten vorgetragen werden. Hieher gehören auch die Polixene

lixene des Moliere, deren Fortsetzung Moliere aber nicht gemacht hat; ferner die Celtische Historie des Hotman, der Scanderberg und Hermiogenes des M. Chevreau, der grosse Scipion des M. de Vaumoriere und andere mehr. Es hat auch das Französische Frauenzimmer hierinnen seine Geschicklichkeit gezeigt/denn so hat man von der Madame de la Calprenede die Prinzeßinn Alcidiene, von der Mad. de Marcé die Cleobuline, und von der Mademoiselle des Jardins die Alcidamie. Einige vergnügen sich mehr an Sachen/welche warhaft/und in den neuern Zeiten geschehen sind; dergleichen findet man nun in der Historie des Meliantes und der Cleonice, in dem Elend des Polexandre und Ericlée, und in dem Pallast der Angelic, ingleichen in der Historie des Lysandre und Caliste, in welcher aber auch Lügen vorkommen. In den lustigen und hönischen Romanen lassen sich die Wahrheiten noch leichter vorstellen als in den vorigen / weil ihr Objectum das gemeine Leben / so von Irrthümern und Thorheiten ganz voll ist. Die hieher gehörigen Bücher führen allerhand Titul, unter denen zu bemercken stehen II. Voll. von den Gedanken des Einsiedlers/ ingleichen die Augen des Unbekandten/darinnen der Comte de Cramail (denn der Herr von Vaux, der seine Namen unter diese Bücher gesetzt hat / soll sie nur haben drucken lassen) ein Muster der heutigen Galanterie vor-

IX. Stück.

Jff

getra

getragen hat. Die Collection der angenehmsten Schriften jetziger Zeit verschiedener Auctorum, so in 5. oder 6. Voll. heraus gegeben worden/enthält artige Sachen. Es sind auch hieher zu rechnen die Collectionen, so unter den Titeln, galante Werckgen/zum Druck befördert werden/ 3 bis 4. Voll. von der sonderlichen (de la pretieuse) oder von dem Geheimnis der Schlaf-Gemächer vornehmer Frauenzimmer. Man hat auch ein Wörter-Buch von der Sprache der Sonderlinge und von ihren Historien, wie auch eine Comœdie von ihnen. In des Bergeracs Cyrano Wercken sind dessen Briefe/ Comœdie von den aufgezogenen pedanten und lustige Historie von dem Reich des Monden anzutreffen; eben derselbe hat auch geschrieben einen Tractat von dem Staat und Reiche der Sonnen. Des Rabelais Werke sind lustige und satyrische Fabeln/ worinnen die Historie seiner Zeit soll verborgen seyn / und sind die in der letzten Auflage hinzugethanen Erklärungen gar vergnügt zu lesen. DonQuichot de la Manche, ein Werck des Michael de Cervantes, ist eine schöne Satyre wieder die Romanen von den Rittern. Guzman d' Alfarache beschreibt nicht allein das Leben der Bettler und Räuber / sondern auch vieler vornehmen Leute / und warnet er sie / sich hinfort zu bessern / dahero sein weitläufftiges moralisiren getadelt wird. Die Geschichte des Qveredo sind auch moralische

und

und satyrische Fabeln/ so zur Nachahmung des Luciani verfertigt worden. Die Erzehlungen des d' Ouville enthalten viele lustige und freymuthige Sachen. Die lustige Historie des Francion ist zu unsers Autoris Zeiten schon über 40. Jahr alt gewesen; man verdammet sie als eine Historie/ die gar zu frey geschrieben / allein zur damahligen Zeit ist sie noch vor andern modeste, da hingegen die damals entworffene satyrische Parnassus, satyrische Quint-Essenz und der Tractat le Moyen de parvenir viele unverschämtere, Worte führen. Diejenigen/ so sich an den Francion ärgern/ als die in Klöstern leben/ Jung/ oder Frauenzimmer seyn / haben schon andere Schriften/ welche nach der neuern Art mehr heucheln. Es ist aber der Francion obberührten Spaniern weit vorzuziehen/ indem Darinnen nicht geringschätziger Personen/ als Räuber ic. sondern eines gewissen Edelmanns Leben abgebildet ist/ welcher in der That liederlich lebte / jedoch dabey viel Zeichen eines Verstandes und Großmüthigkeit blicken ließ / und ist in seiner Historie eine ungezwungene und lustige Beschreibung der Laster einiger Menschen vorgestellt / so wohl um sich darüber zu mocquieren und sie verhaßt zu machen / als auch sich vor anderer ihrer Betrügerey in acht zu nehmen / weshalb denn dieselbe von vielen hochgehalten wird. Nicht so frey ist die lustige Historie des Polyandre, also man findet den

geschickten Menschen / Den possierlichen Poeten / Den betrügerischen Alchymisten / Den Sohn des Partisan, Den allgemeinen Verliebten &c. welches Begebenheiten sind mit 5. bis 6. Personen Originals genant / weil sie unvergleichlich in ihrer Art waren / allein es ist schade / daß dieser Roman nicht vollendet worden / weil die vornehmsten Personen darinnen nachhero ihre Zufälle nicht haben wissen lassen. Von den Berger Extravagant, welchen unser Autor gemacht / soll künfftig gehandelt werden. Du Verdier hat eine neue Erfindung / welche von einem hypochondrischen Diltter handelt / mitgetheilet ; Du Bail hat zu eben der Zeit den ungereimten Gasconier ausgefertigt / darinnen vor andern die Thorheit eines wunderlichen Gasconiers abgebildet wird. Das Buch des Baron de Feneste ist ein Gespräch zwischen einen weisen Mann und unbedachtsamen Gasconier, so alle seine Vorfälligkeiten her erzehlet ; Der Autor davon ist M. d' Aubigne, welcher daselbst die meisten Streiche des alten Hofes entdeckt. Die lustige Historie des M. Scarron ist mit einer besondern Freymüthigkeit und artigen scherzhaften Stilo geschrieben / wie auch voller sehr lustigen Begebenheiten von Comcedianten und andern Personen ; allein es ist zu bedauern / daß dieser Roman wegen der vielen unterschiedenen Stücke darinnen schwer zu connectiren und nicht zu Ende gebracht ist. Alle Schriften dieses Autoris

zeigen/daß er einer der angenehmsten Scribenten des vorigen Seculi gewesen.

Das 10. Capitel p. 180. handelt von den Poeten. Unter den älteren Französischen Poeten wird an dem Belleau das ungezwungene Wesen/ und an dem du Ballay die Anmuth und der Nachdruck gelobet. Nach diesen war auch der Cardinal du Perron, wie auch Malherbe, und viele andere zu seiner Zeit gute Poeten / deren Gedichte in verschiedenen Collectionibus heraus gegeben sind; auf diese folgten sonderlich Theophile und S. Amant, hernach Gombaud, Colletet und Habert, welcher unter andern einen Tractat, der Tempel des Todes genant/verfertiget hat. M. de Raian hat Psalme Davids in Versen ediret. Über den König Ludovicum XIII. ingleichen den Cardinal Richelieu haben / da sie verstorben sind/ M. Godeau, Chappelain und Desmarets insonderheit schöne Gedichte aufgesetzt. Unter denen Poeten/ so Comœdien und Tragœdien gemacht haben / sind Tristan, Scudery, du Rier, und vornemlich M. Corneille berühmt/ welcher letztere in seiner Comœdie le Cid, so wohl von dem Hofe als dem gemeinen Volcke Beyfall erhielt / obgleich die andern Poeten viele critiquen darüber machten; M. Scudery ließ darauf die tyrannisch. Liebe spielen / welche dem Cardinal Richelieu noch besser als des Corneille seine gefiel / vornemlich da dieser auch einige nachdenckliche Worte wie-

Der groſſe Bediente mit hincin flieſſen laſſen/
 Scudery aber die absolute Königl. Gewalt
 an einigen Orten heraus geſtrichen hatte.
 Was die Comœdien gedachter Poeten ins
 beſondere vor Titul führen / hat unſer Autor
 hier erzehlet / wobey er auch der Schriften an-
 derer Poeten / als des Qvinaut, Boyer, Gil-
 bert, Scarron und Moliere gedencket. Zu
 den Heroiſchen Verſen gehören des Godeau,
 S. Paulus, des Saint Amant Moſes, des Scude-
 ry Alarions, des de Lesfargve David, des La-
 boureur Carolus M. und die Franjöſiſche
 Verſion des Lucani des M. de Brebeuf, welche
 ſehr gelobet wird. Schöne Oden und ande-
 re Reimſätze / ſo Stances genennet werden / ha-
 ben M. Cotin, Perraut, de Benſerade, der Prä-
 ſident Nicolle und andere aufgeſetzt. In
 den 6. bis 7. Voll. der auſerleſenen poetiſchen
 Schriften / trifft man diejenigen an / ſo zu un-
 ſers Autoris Zeiten ſchöne Verſe machten /
 unter denen ſich auch Frauenzimmer
 ſonderlich hervor gethan hat. Von einer
 ſcherzhaften und hön. Art ſcheinen des M.
 Voiture Gedichte zu ſeyn / M. Scarrons ſeine
 aber ſind von ſolcher Art in der That. M.
 l' Abbe d' Aubignac hat die Übung der Schau-
 Bühne (la pratique du theatre) ediret / wor-
 innen er Unterricht einer Comœdie zu beur-
 theilen giebet.

Diejenigen Bücher welche aus den Grie-
 chiſchen / Lateiniſchen / Italiäniſchen und Spa-
 niſchen

nischen überſeſet ſind/ werden im 11. Capittel p. 193. nahmhafft gemacht. Die älteſte Überſetzung eines Buchs ins Franzöſiſche bemercket man/ ſey geweſen des Boetii Troſt der Weiſheit/ welches Buch benebſt andern Jean Clopinet, genant de Meun, aus dem Lateiniſchen vertiret hat/ und zwar zu den Zeiten der Regierung Königes Philippi Pulchri. Zu des Franzöſiſchen Königes Caroli V. Zeiten überſetzte deſſen Præceptor Nicolas Oresme die Heit. Schrift / Ariſtotelis politic und Tractat von der Welt / benebſt dem Petrarcha , und unter Königes Ludovici XII. Regierung Claude Seiffel den Diodorum Thucydidem, Xenophontem und Appianum, und machte es nach der damaligen Zeit ſo gut/ daß er deſhalb 3 hohe Bedienungen bekam/ das Requēzen Meiſter- Amt und nebſt vielen Geſandtschaften das Biſthum zu Marſeille, endlich aber das Erzb- Biſthum zu Thurin. Kurz darauf überſetzte M. Amyot Biſchof zu Auxerre und groß- Almoſen Pfleger alle Wercke des Plutarchi, weil aber der damalige Stylus nicht nach der neuen Mode, ſo hat der Abt Talleman eine neuere Überſetzung vorgenommen/ ſo beſſer iſt. Nach dem Amyot hat Blaife de Vigenaire vieles / als den Julium Cæſarem, Livium und andere überſeſet. Von den neuern ſind zu mercken Jean Beaudouin, ſo viel Lateiniſche und andere Bücher überſeſet hat; ſonderlich hält man vor ſein Meiſterſtück

Die die Übersetzung der Historie des Avila. Pierre du Rier hat Ciceronis, Senecæ und Livii Schriften sehr wohl vertiret / und M. de Vaugelas den Curtium, als woran er 30. Jahr gearbeitet / und sich einer schönen Version so sehr beflissen hat / daß er sie oft geändert / und man also nach seinem Tode 2. biß 3. von einander unterschiedene Exemplaria der Version gefunden hat; es haben sich aber 2. geschickte Männer von seinen guten Freunden darüber gemacht / und das Beste heraus gegeben; ferner M. Giry, dessen versionen von Tertulliano, Symmacho, Sulp. Severo, Augustini Briefen 2c. sehr zierlich sind und hoch æstimiret worden; und M. Perrot d' Ablancourt, der sich durch die Übersetzungen Taciti, Minucii Felicis, Julii Cæsaris, Luciani, Arriani von den Kriegen des Alexanders und anderer viel Ehre erworben hat / welches auch der Charpentier durch seine Übersetzung des Xenophons von den Werckwürdigkeiten Socratis und der Cyropædie erlanget hat. Dem Abt de Pures und dem M. Soreau schreibt man auch in ihren versionen eine grosse Reinlichkeit der Sprache zu. Keiner aber hat mehr Fleiß erwiesen und mehr übersetzt als M. de Marolles Abt von Villeloin, welcher die allermeisten Römischen Poeten mit ungezwungenen Ausdrückungen und geschickter Mäßigung der unreinen Stellen in ungebundener Rede Französisch ausgefertigt hat; der Lateinische Text

ste

stehet auf einer und der Französische auf der andern Seite; am Ende aber sind gelehrte Anmerkungen des Übersetzers beygefüget: Von eigenen Schriften aber hat er verfertiget eine kurze Verfassung der Französischen Historie, eine Römische Historie von Diocletiano bis auf Valentem und Nachrichten/ was er Zeit seines Lebens Merckwürdiges gesehen &c. Man hat auch die Lateinischen Poeten in Französische Verse übersetzt/ und sind die neuesten versionen die besten. Der Præfident Nicolle hat verschiedenen Fleiß hierinnen angewendet.

Nach diesen füget unser Autor von p. 207. bis 216. einen artigen Discurs hinzu von den Übersetzungen / und zwar was dieselben von Büchern der Wohlredenheit betrifft/so suchen darinnen die Übersetzer die Anmuth einer Sprache auf alle Weise in die andere zu bringen / welches doch einige gar nicht billigen wollen/weil in solcher Übersetzung viele Worte um alles Deutlicher auszudrücken mit eingemischet werden / die in dem Original nicht befindlich sind/ also daß dadurch dem Original die Annehmlichkeit beraubet werde / und auf besagte Art die Version mit dem Original nicht zuvergleichen sey; allein unser Sorel vermeinet/daß/ wie verschiedene Kleider die Schönheit eines Leibes nicht vermindern können/ also vermöchten auch wohl einerley Gedancken nach ihren natürlichen Wesen wohl in verschiedenen Sprachen erscheinen. Eine Version aber

Uff 5

ruhms

ruhmwürdig zumachen ist die Beobachtung
 einer klugen Mittelstrasse am geschicktesten /
 wenn man sich eines Theils nicht gar zu sehr
 an die Worte eines Scribenten bindet / weil
 sonst die Sachen ohne Anmuth vorgetragen
 werden / andern Theils aber nicht gar zu sehr
 von denselben abweicht / und dem Scribenten
 Unrecht thut. In der Übersetzung philoso-
 phischer und anderer Sachen / wo Wörter
 vorkommen / so sich nicht wohl und deutlich ü-
 bersetzen lassen / ist am besten sie also / wie sie in
 der Hauptsprache lauten / hinzusetzen / oder ih-
 re termination nach der Sprache / in welche sie
 übersetzt sind / ein wenig einzurichten ; so es
 aber oratorische oder poetische Sachen sind /
 als durch welche man sich gefällig zu machen
 suchet / so ist es vergönnet / daß so ferne die Un-
 nehmlichkeit der fremden Sprache bey ge-
 nauer Übersetzung aller Wörter nicht kan be-
 halten werden / deren Stelle aus unserer
 Sprache mit solchen Worten und Sachen /
 die eben so viel gelten / als jene in der fremden
 Sprache / mag ersetzt werden. Diese Frey-
 heit haben einige auch auf die Übersetzung der
 Historicorum ausdehnen wollen / allein die Hi-
 storien leyden dergleichen Veränderungen
 nicht wohl / weil / wenn man auf solche Art die
 Version leichter machen will / nur die Wör-
 ter / periodi und propositiones nach Gefallen
 verkehret werden / und man gleichsam aus der
 Version in periphrasin verfället. Es verwirft
 auch

auch unser Autor die Art einiger Übersetzer/ welche aus unzeitiger Gefälligkeit alte und fremde besondere Wörter/ als *Ædiles*, *Prætores*, *Sestertia* &c. wie auch *Divan*, *Mufti* &c. weglassen / und davor Ober- & Aufseher des Bauwesens / Baurichter/ Türckischer Stats- Rath/ Türckischer Pabst &c. setzen/ als wodurch doch die Anmuth und Erkenntniß der rechten Nahmen und Ehrenstellen bey andern Nationen, benebst deren Münden und anderer Sachen/ so nöthig zu wissen sind / uns entzogen werden / da doch solcher Wörter Bedeutung entweder auf den Rand oder im Texte selbst besser furh hinzugethan werden könnten. Eben dieses ist auch zu erinnern bey denen/ so alles mit neuen Redens-Arten ausdrücken wollen/ und zum Exempel die *Legion* der Alten eine *Laute* / eine *legion* ein Regiment/ das alte Gallien *Francreich* / die Jahre der Kriege *Alexandri* und *Cæsaris campagnen* &c. nennen/ (worinnen der P. Coeffeteau in seinem übersetzten *Floro* und *Vigenaire in Julio Cæsare* angestossen haben/) zumahl da diejenigen Wörter/ welche jetzt neu sind / mit der Zeit alt werden können / als welches eben zu neuern Übersetzungen Römischer und Griechischer schon ehemals übersetzten Scribenten Anlaß gegeben hat.

In dem 12. Capittel p. 217. hat sich der Autor vorgenommen von dem Fortgang der Französischen Sprache und denen Scribenten
eines

eines jeden Seculi etwas zugebencken. Zu denen Zeiten der Französischen Könige ersten und anderen Stammes war die Französische Sprache sehr mit der alten Gallischen und Teutschen / als deren Völcker sich vereinigt hatten / vermengt / nachdem aber die damals alleine in Wissenschaften erfahrene Clerisey der Lateinischen Sprache ergeben war / auch alle acta publica in derselben ausgefertigt wurden / so ist diese Sprache auch mit der andern vermischet worden / also daß daher eine corrupte Sprache entstanden ist / welche man Romanische genennet hat. Und weil einige Gelehrte anfangen in derselben Sprache Gedichte vornemlich Verbrüwe zu beschreiben / so bekamen deren Bücher den Nahmen der Romanen, wie solches Claude Fauchet, welcher die alt gallischen (Gauloises) und Französische Antiquitäten nebst ihren Scribenten sehr untersucht / in einem gewissen Tractat mit mehreren ausführet. Von solchen alten / wie auch neuern Poeten hat auch Pasquier einige Capitul in seiner Französischen Historie angefüllet. Unter denen alten Gedichten ist der Roman de la Roze vor andern angenehm und gelehrt geachtet worden / und hat ihn Gvillaume de Lorris angefangen Jean de Meun genant Clopinel, aber sehr wohl und geschickt zu stande gebracht. Die Chymisten suchen in diesem Roman ihren Stein der Weisen / die Philosophen ihre moral, einige Theologi die rechte

rechte natürliche Beschreibung ihrer Geheimnisse; allein man hat sich sonderlicher Deutungen darinn bedienet / damit man nicht allzufrey in der Liebes-Doctrin, welche darinnen völlig in Versen beschrieben worden / verfahren möchte, es ist aber dieses G. Dichte zu Zeiten Ludovici XII. von Moulinet in ungebundener Rede mit einem nachdrücklichen und damals üblichen Stylo heraus gegeben worden / und zwar so hat derselbe über alle Capita zugleich moralisiret / und selbige auf alle puncte der Christlichen Religion / wiewohl etwas rucklos / appliciret. Des Joinville Leben Königes Ludovici S. ist eines von den vornehmsten Büchern / so da zeigen / wie man in der gemeinen Französischen Sprache so wohl als in der Lateinischen / die bis dahin üblich gewesen / die allerernsthaftesten und nützlichsten Sachen beschreiben könne. Nach diesen hat zu seiner Zeit Alain Chartier, Secretaire des Königes Caroli VII, (welcher auch einen Tractat von dem Trost der 3. Tugenden Glaube Hoffnung und Liebe gemacht hat) vor andern Lob verdienet / so daß er auch damals den Titul eines Vaters der Französischen Wohlredenheit bekommen hat / und von Pasquier in einem eignen Capital gerühmet und der Französische Seneca genennet wird. Er war auch sehr gelitten bey Hofe / und hatte die artige avanture, daß alß er einst in einem Borgemach lag und schlief / des damaligen Dauphins, hernach

nach Königes Ludovici XI. Gemahlinn / ihm einen Kuß gab / und als man sich wunderte / warum sie einen so heßlichen Mann von Gestalt herkäte / hat sie gesagt / daß sie nicht den Mann / sondern den Mund / woraus so schöne und weise Sachen flößen / geküßet habe. In den neuen Editionen sowohl des Commynes als Joinville hat man die abgeschafften Wörter anders gegeben / welches aber sonderlich bey den alten Autoribus sich nicht wohl thun läßet / wenn solche eine wahrhafte und natürliche Beredsamkeit besessen haben / wo man anders nicht zugleich ihnen ihre Annehmlichkeit mit entziehen will / Dahero es viel besser ist / daß man die dunckeln Wörter am Rande erkläre. Es haben sich auch hierauf verschiedene Liebhaber der alten Romans gefunden / und hat M. de Voiture in dergleichen alten Stylo verschiedene Briefe an den Grafen Gvicheus und andere Personen abgelassen / welche sehr sind estimiret worden / und sind die kurzweiligen Verse (les Vers burlesque) nach der Zeit auch oft in dergleichen alten Schreibart gemachet worden. In den näheren Zeiten bemühet man sich immer mehr und mehr die Französische Sprache auszuschnücken / so / daß zu Henrici II. und in folgenden Zeiten Jacques Amyot, welcher wegen seiner raren Gelehrsamkeit zum Præceptor Caroli IX. und Henrici III. erhoben ward / einer der besten Scribenten in ungebundener Poesie war / wie seine Hauptwercke /

Die

Die Version des Diodori Siculi und Plutarchi de viris illustribus, als worinnen man Exempel und Unterricht vor allerhand Personen findet / ausweisen. Nach diesen hat sich M. du Perron mit seinem feinen Stylo in allerhand wichtigen theologischen und politischen Materien vor andern hervorgethan. In den Zeiten der Regierungen Caroli IX. und Henrici III. haben auch geschrieben Girard, Belleforet, Lancelot du Voysin, Herr von Popelinere, der einen Tractat von der Krieges-List verfertiget hat / ingleichen Pasquier, und ein guter aber wenig bekannter Autor, Namens Dampmartin, welcher die Leben vieler berühmten Fürsten / die Wunder der Welt und Natur / wie auch einen Tractat von dem Glück bey Hofe ausgearbeitet hat. Hierauf schiene es / als wolte die Französische Sprache ihre Schönheit ganz verlieren / indem man so wohl unter den Poeten als andern anfieng viele affectirte Figuren und andern posierlichen Zierath / nebst vielen fremden Allegationen in die Schriften zu mischen / wie solches des Verville Floride, des Nerveze verschiedene Liebes-Geschichte und andere damalige Wercke ausweisen. Von dergleichen allzu vielen und gar zu freyen Figuren sind auch der P. Richome und Pierre Matthieu nicht frey; du Vair bedienet sich auch noch vieler gar zu alten Wörter / Urse aber hat seine Astrée mit vieler Anmuth und Zierlichkeit geschrieben / wiewohl man

man in den näheren Zeiten noch alte Redens-
 Arten darinnen verworffen hat. Damals
 wurde auch Malherbe wegen seiner reinen
 Sprache sehr hoch geachtet / make er sich
 hauptsächlich auf die Beurtheilung der Fran-
 zösischen Sprache legte / und seine Uebersetzung
 des 33. Buchs aus Dem Livio vor eine Schrift
 hielt / der man in der Schreibart nachfolgen
 müste; Die gelehrte Mademoiselle de Gournay
 aber war der Schreibart des Malherbe,
 weil sie gar zu schlecht sey / ganz zuwieder / in-
 dem sie Metaphoren und Figuren liebte / nichts
 desto weniger trifft man in dem übersehten 33.
 Buche einen schönen Gebrauch der Pronomi-
 num, Conjunctionum und anderer Französ-
 ischen particuln, benebst der rechten Art eines
 Periodi an / außer daß Malherbe einige gemei-
 ne Redens-Arien so wohl hier als in andern
 Schriften mit angebracht hat / welches aber
 nicht verhindert / daß er nicht wegen der ver-
 besserten Französischen Sprache solle gelobet
 werden / und auch ein Maître der besten neu-
 en Scribenten seyn / welche von ihm oder von
 seinen Discipuln Unterricht bekommen haben.
 Der P. Coeffeteau schrieb nach diesen schön /
 Gomberville, Colomby, Faret und Moliere
 aber (von welchen letzteren Nahmen zu mer-
 cken daß denselben wohl 3. und mehr gelehrte
 und berühmte Leute geführet haben) sind die
 ersten / so mit der äußersten Reinlichkeit geschrie-
 ben haben / denen Vaugelas, beyde Haberts,
 Mal-

Lalleville und Balzac gefolget sind. Unter
enen/ so zu Sorels Zeiten in der Sprache sich
erbor geschwungen haben/ sind de la Cham-
re, de Marolles, d' Ablancourt, Senault, O-
ier, Moyne, Silhon, Priezac, Arnaud, der An-
illy und andere/ von denen annoch zu mercken/
daß einige/ bey welchen sich die Keinslichkeit be-
indet/ keinen Nachdruck und Zierath der
Sprache besitzen/ weil ihr Vorhaben solches
nicht erfordert hat. Von den alten Französ-
schen Scribenten haben die schon oben ange-
führte Fauchet, Pasquier, Mayne und Verdier
gehandelt/ und Des Naude politische Biblio-
graphie handelt mehr Lateinische als Fran-
zösische Scribenten ab/ und seine Nachricht/ wie
eine Bibliothec aufzurichten/ erstrecket sich
auch nicht gar weit/ von den neuern Scriben-
ten aber handelt de Rocolles und Pelisson
in seinen Nachrichten von der Historie der A-
cademie Françoise, wo man derselben ihre da-
maligen Glieder Nahmen und Schriften an-
trifft. Es ist aber dieselbe Academie Anno
1635. hauptsächlich zur Ausbesserung der
Französischen Sprache angeleget worden/ und
erzehlet unser Sorel derselben so wohl verstor-
bene/ als zu seiner Zeit noch lebende Glieder/ wie
denn darunter die vornehmsten bishero hie-
angeführten neuen Autores befindlich/ außer
einigen/ von welchen noch gar nichts hier ge-
dacht worden/ als da ist M. Patru, welcher schö-
ne Übersetzungen und andere feine Schriften

verfertigt hat / in gleichen M. Boileau, der in criticis., der Poesie und sonst durch seine Qualitäten vor andern sich distingviret hat / wie denn auch zu mercken / daß viele sehr geschickte Leute in der Academie sind / so doch niemals öffentliche Schriften heraus gegeben haben.

Der Raum verbietet den andern Theil dieses Buches von den Französischen Historicis und denen eigenen Schriften des Sorels hier anzuhängen / Dahero derselbe bis ins künftige versparet wird / zumahl da dieser Extract schon etwas weitläufig worden / ob man wol wegen der grossen Menge gar vieles ausgelassen. Jedoch wird auch die Weitläufigkeit dieses Extracts verhoffentlich nicht verdrießlich seyn / weil man nicht überall von Französischen Schriften Nachricht findet / ob man gleich Ursache hätte / sich um dieselben wohl zu bekümmern / indem die Franzosen sich vor andern haben lassen angelegen seyn / sich aus den præjudiciis heraus zu reißen / und ofte in ihren kleinen Schriften mehr Saft und Wahrheiten eröffnen / als andere Nationen in grossen Folianten und Quartanten. Diese Bibliothec des Sorels entdeckt uns nur die besten Scribenten en general, und entschuldiget sich der Autor damit billig / daß von allen Autoribus zu gedencke theils unnützlich / theils ihm unmöglich / auch sein Vorhaben nicht gewesen sey / und könnten wir auch zufrieden seyn / wenn wir diejenigen / welche er erzehlet hat / nur an

un-

fern Orten allezeit haben könnten / und von
 den Scribenten / welche sich nachher bis auf
 einige Zeiten durch ihre heraus gegebene Schrif-
 ten in Französischer Sprache berühmt gemacht
 haben / als der Herr Fenelon, Vassor, Bayle,
 Merc, Bellegarde, Harduin, &c. eine Nach-
 richt hätten / welche nur so / wie unser Sorels
 eine / fertig wäre / Dannenhero man solchen
 Mangel am besten aus den vielfältigen Journa-
 len von neuen Büchern ersetzen muß. In ü-
 brigen hat unser Sorel wohl beobachtet / was
 er in der Vorrede sich vorgesetzt gehabt / nem-
 lich zu suchen eher die Autores zu leben als zu
 klammern / wie er denn auch pag. 375. selbst
 spricht / daß er sich bemühet habe / so wohl in dem
 ersten als andern Theil dieser Bibliothec alle
 noch lebende Autores ihm verbindlich zu ma-
 chen / wiewohl ohne Interesse ; hergegen habe
 er auch viel Gutes von denjenigen geschrieben /
 welche er wohl anders zu tractiren Ursache ge-
 habt hätte : Und ist nicht zu läugnen / daß un-
 ser Autor überall ein fluges und sittsames Rai-
 sonnement geführt hat / und wenig Affecten
 spühren lassen ; jedoch erhellet aus allen Um-
 ständen / daß er sich flüglich in die Zeit geschicket /
 und vieles hat verschweigen müssen / damit er
 andere ihm nicht noch mehr aufsäßig machen
 möchte / doch hätte es nicht schaden können /
 wenn er von einer und der andern Schrift
 nur noch etwas mehr Nachricht gegeben hätte /
 weil er öfters gar zu kurz ist. Daß er von ei-
 nem

nem Scriptore zuweilen mehr geredet hat/ als von dem andern/ist geschehen/weil er es vor nöthig befunden/inzwischen versichert er/Daß dasjenige / was von den Büchern geurtheilet worden/auf lang gesammlete Nachrichten und vielfältiger Lesung gegründet sey/ öfters hätte er von einem Buche Kürze wegen nichts geurtheilet und vor genung geachtet/wenn es unter die guten Autores mit gesetzt worden; es möchte auch diese Schrift mit recht seine Bibliothec genennet werden/ weil er die meisten Darinn enthaltenen Autores selbst besessen/ und genung durch gesehen habe/ so daß er von ihnen leicht einiges Urtheil/ so er mit andern ihren Meynungen verknüpffet habe/ fällen können. Letztens stehet noch zu mercken/ daß unser Herr Sorel in seinen Schriften oft von einem und dem andern Buche weitläuftiger und mehr als hier geschehen / geredet habe.

II.

Caspari Bucheri Antimenippus ꝛc.

Tubingæ in 4to pag. 78.

Das ist:

Caspar Büchers/ Professoris der Redekunst auf der berühmten Tübingischen Universität Antimenippus, oder Rede / in welcher dem Menippo die grausamen giftigen Lasterungen und
boß.

schaffte Verleumdungen / welche er
 über die Gelehrte und Lehrer der frey-
 en Künste / unbilliger und ungerechter
 Weise ausgiesset / auf eine gerechte
 Weise in seinen Busen zurück geschos-
 sen werden. Die Rede ist bey Aus-
 theilung der Magister - Hüte
 am 13. Aug. 1617. gehalten
 worden.

Dieses ist der Antimenippus, dessen be-
 reits in dem Auszuge des Menippi Er-
 wöhnung gethan worden. Von dem Auctore
 wissen wir weiter nichts besonders bezubrin-
 gen / als was die vorgesezte Rubric vermeldet /
 und was diese Rede von seiner Gemüths-Bes-
 schaffenheit an die Hand giebet. Er hat hierin
 den Menippum, und ins besondere dessen
 funffzehendes Gespräch von den Gelehrten /
 wiederlegen wollen ; weßhalb er auch das-
 selbige benebst dem Titul des Menippi, an sei-
 ne Rede p. 76 - 78. hinten andrucken lassen :
 hauptsächlich aber auch darum / weilen der Me-
 nippus nach p. 5. eben nicht sonderlich war un-
 ter die Leute kommen. Denn nach p. 66. ha-
 ben die damalige Herren Tübinger den Me-
 nippum gleich confisciret. Jedennoch klag-
 et der Herr Bücher cit. pag. daß alle Buchlä-
 den mit einer grossen Menge Exemplarien an-
 gefüllet wären „ Dieses scheint er aber von den

„Buchläden an andern Orten zu verstehen/wohin der Tübingische Confiscations-Blick nicht einschlug.,: Wie er sich dann sehr beschweret/ daß die Studiosi so wohl als andere Leute nichts auf ihre Confiscation gäben / sondern derselben ohngeachtet die Exemplaria von Straßburg kommen ließen. Daß also die Herren Tübinger hier in der That erfahren müsse/daß das unvernünftige Mittel der Confiscation guter Bücher den Leuten den Appetit zu denen Büchern mehr erregt / als benimmt. Nam nitimur in vetitum.

Weilē aber gleichwol unser Bücher meint/ es sey denen Gelahrten / und insbesondere denen Lehrern der freyen Künste von dem Menippo in obbesagtem Gespräch allzu nahe getreten: auch sich (p. 52. 53.) nicht wenig befürchtet/daß die Magister-Macheren ihnen keinen Genieß mehr zutragen möchte: so nimt er sich für / folgende zwei Beschuldigungen von den Gelahrten/ so viel ihm (wie er selber schreibet) sein kindischer Verstand zu lassen wollen/ abzulehnen/ und seinem Gegner / den er so fort mit dem Titul eines Spott-Marren empfänget/mit der Hülffe Gottes in den Busen zu schreiben. Die Beschuldigungen / welche Menippus denen Gelahrten aufbürden soll/sind diese: erstlich daß er in mehr angezogenem Gespräch geschrieben: Litteratos prope vnos a multis sæculis rebus Christianis obstitisse quam maxime & virulentissime: Die Gelahrten hätten fast einzig und

und allein dem Christenthum auf das heftigste und giftigste widerstanden. Zum andern/ daß er gesagt: eosdem vere humanitatis doctores esse, quia divini nihil habeant: eben dieselbige wären wohl recht Lehrer menschlicher Weisheit / weilen sie nichts Göttliches hätten.

Nachdem er nun die Dialogos Menippi einen düstern Wald und Höhle der Teuffel / ihn aber einen Narren gescholten / so ersucht er ganz demütig das Auditorium nach rednerischer Manier um seine Gunst = Gewogenheit / und da er meinet derselben ganz versichert zu seyn / so gehet er auf den armen Menippum loß / und nennet ihn einen schwarzen Raben / welchem er den schäbigen Kopff mit einer aus den hellfließenden Theologischen und Philosophischen Bächlein geschöpften Lauge recht durch zu zwagen drohet / doch befürchtet Er / er möchte sich wohl vergeblich bemühen einem solchen Esel den Kopff zu waschen. Nach diesem sanftmütigen Præludio , schreitet der Autor zur Sache selbst / und nimt die erstere Beschuldigung des Menippi für sich / und läset sich sehr verdriessen / daß Menippus durch die literatos, die Gelehrten seiner Zeit verstehe / ja gar seine selbst eigene Christliche Præceptores („vielleicht will Bücher ein Stück mit darvon gewesen seyn,“) darunter begreiff / und selbige gemeine Philosophen, Gauckler / Affen / Eselmacher und sonst nenne. „Wiewohl ich die-

„ses letztere bey dem Menippo in solcher Con-
 „nexion nirgends antreffen können: wohl aber
 „finde ich / daß Bücher aus unterschiedenen
 „Dialogis hier und dar ein Wort zusammen
 gestoppelt hat. Nun nimt er das Prædicatum
 dieser Beschuldigung für die Hand / und unter-
 sucht / was doch Menippus woll unter den
 Worten: res Christianas verstehe / schließt end-
 lich / es sey die Christliche Religion aller Lehre
 von dem Christlichen Glauben. „Wie wohl
 „ich dafür halte / und es auch klar ist / daß Me-
 „nippus nicht so wohl von der Lehre als dem
 „Leben und der Krafft des Christenthums rea-
 „de.“ Jedoch da sich Bücher nun einmahl
 dieses Bild so formiret / so kan er nicht begreif-
 fen / wie die Gelahrten der Religion solten hin-
 derlich seyn. Er verstehet aber durch die Ge-
 lahrten die litteratos, oder Buchstäbler und
 Wörter- Krämer / und meint / ohne dieselbigen
 könnten weder die Theologi noch Philosophi,
 als Verfechter der Christlichen Religion, die
 in der Kirchen gebräuchliche Kunst- Wörter /
 als ἡ οὐσία, essentia, existentia, vnio, commu-
 nicatio, actus primus & secundus, differen-
 tia ἡ εἶναι, καὶ ἡ λόγῳ, ἀλλοιότης, καὶ ἀλλά-
 τής, καὶ ἄλλο καὶ ἄλλο, ἑλέσεις θεῶν προ-
 γυμένη, καὶ ἐπομένη, und andere schöne sieben
 Sachen / nicht verstehen / noch die Theologi-
 schen Zänckereyen lernen und schlichten; noch
 weniger aber / meint er / könne man ohne diese
 Wörter / die heilige Schrift gelahrt und zum
 Nu

Nutzen derer Zuhörer auslegen / es müssen dann Enthufiasten seyn / die aus dem Schwencfeldischen und Münkerischen Himmel kämen. Sie aber (zu Tübingen damals.) möchten keinen Theologum haben / der nicht darmit ausgespielt wäre / ob er gleich sonst die heilsame Lehre hätte / und die Heerde Christi getreulich weidete. Denn es wäre nicht genug zum Lehrer / daß er unsträfflich wäre in Lehre und Leben / sondern er müsse auch ein Zäncker seyn / und die Grammatic und Rhetoric verstehen. Hierauf suchet er insbesondere den Nutzen der Critic (pag. 22.) zu erweisen / durch ein und ander Exempel: „als
 „lein weilen Menippus denselben nie und nir-
 „gend geleugnet / so sind's Luft = Streiche / die
 „unser Caspar macht.„ Pag. 23. ziehet er den articulum de Prædestinatione herfür / und zeigt / wie man sich darin der oben angeführten Trost = reichen Wörter bedienen könne: und meint nun (p. 26.) damit hätte er Menippum schon genugsam widerleget / und gezeiget / daß derselbige nicht allein kein Orthodoxer, sondern auch gar ein Spötter und Feind unser Religion sey / weil er die Scholastischen Terminus verachte / als de voluntate antecedente und consequente, de diversis communicationis idiomatum generibus: und daß er die Theologie für Sophistisch schölte / welche mit allerhand unnützen Fragen und Haarflaubereyen verworren wäre / so daß weder Petrus

noch Paulus/ wenn sie sollten wieder kommen/
in derselbigen bestehen könnten. „Bücher thut
„aber in dem allen Menippo zu viel/ als wel-
„cher die Freyen-Künste nicht verwirfft/ auch
„nicht die wahre Theologie; noch tadelt er
„zur Deutlichkeit dienende Distinctiones
„und Unterscheidungen: sondern weist nur/
„daß darin das Christenthum und ewige Le-
„ben nicht bestehe.

Pag. 29. schreitet er zu der andern Be-
schuldigung/ da Menippus gesagt: Sie/ die
Doctores humanitatis, sind wohl recht Lehrer
menschlicher Weißheit/ weilen sie nichts Gött-
liches haben oder wissen. Und weil er ihnen
auch vorwirfft/ daß ihre Gelahrtheit/ welche
nach Christo sollte gebildet seyn/ Dennoch die
allergarstigste und gottloseste wäre: und ih-
nen ihren unglaublichen Hochmuth/ unver-
söhnlichen Haß/ grausame und barbarische
Heftigkeit/ Schmeicheleyen/ falsche Beschul-
digungen/ daß sie sich auff den weltlichen Arm
stützten/ und des Volcks Blindheit mißbrauche-
ten/ als welchem sie durch ungezählig Betrie-
ben und Räncke die dickste Dunst für die
Augen machten/ aufrücket: so fänget er ein
schreckliches Gepolter mit exclamationen an/
und stürmet mit grosser Heftigkeit auf des Mc-
nippi allusion und Wort-Spiel hinein/ und
meinet dieselbe wäre nicht recht/ deñ dem Wor-
te humanitas, menschliche Kunst und Weiß-
heit/ würde diuinitas nicht recht opponiret/
son-

sondern rusticitas. „Es siehet aber jedermann
 „die Thorheit/und daß Menippi Wort-Spiel
 richtig bleibt. Pag. 32. begehet Antimenip-
 pus eine Erk-Sophisterey, den Menippum de-
 sto ärger abzumahlen/ und will/daß er mit sei-
 ner allusion die heiligen Kirchen-Väter Cypri-
 anum und Augustinum, und die beyden Tübin-
 gischen Philosophen Schegkium und Lieble-
 rum geschmähet habe/und das könnte Menippus
 für dem jüngsten Gerichte nicht verant-
 worten. „Denn Christus wird auch in dem-
 „selbigen fürnemlich die Schulfüchsischen
 „Wort-Zänckereyen schlichten. Jedoch ist
 der Herr Caspar so eifrig / daß er seine sophi-
 stische Adplication auf Cyprianum, Augusti-
 num, Schegkium und Lieblerum durch einen
 formalen Syllogismum p. 33. zu behaupten su-
 chet. Er bildet sich ein/wenn der Kaysar Gra-
 tianus den Nasenweisen Menippum gehört
 hätte/ er hätte ihm lassen einen Galgen für sei-
 ne unverschämte Stirne brennen / daß er von
 den litteratis sagte / quod divini nihil habeant,
 in dem jener den humanisten das divinum zu-
 gestanden: Er nennet Menippum ein Schlaraf-
 sen-Gesichte / machet ihn aufs neue zu einem Es-
 sel/ und den/ der im Colloquio mit ihm redend
 eingeführet ist/zu einem Beano, Geelschnabel /
 der eben von der Schule kömt/ ja gar p. 34. zu
 einem Ochsen. Nach diesen brutalen Wuth
 gehet Bucher noch weiter/und will zeigen/ daß
 Menippus mit eben gedachtem Vorwurff nicht
 allein

allein die Buchstäbler geschmähet habe/ sondern auch selbst die Theologos, Juristen/und Medicos, ja/ damit das Verbrechen desto größer werde/ auch die Gelahrten Fürsten und Herren lästere. „Den Beweis ist er aber schuldig „blieben. Vielleicht meint er/ weil sie alle „einstmals in ihrer Jugend den Donat studien „ren/ und den Nepotem expliciren müssen. „Jedoch ist das allerunverschämteste / daß er sebet/ wenn es nach Menippi Rath gegangen wäre / so hätten wir an stat gelahrter Könige/ gekrönte Esel; „gleich als wenn es ein Essen- „tiel Stück eines Königes sey / daß er könne „tabula decliniren/ und sagen/ cujus generis „Magister sey. Pag. 36. 37. sq. wirfft er mit einem Hauffen spöttischen Syllogismis um sich/ nennet Menippum einen Logicum quadrupedem &c. Pag. 38. einen höllischen dreyköpffigten Ketten-Hund: eine rasende arcadische Bestie: ruft gar das: Der Herr schelte dich du garstiges/ Gottloses und verwegenes Maul! über ihn aus: und überläßt denen Herrn Theologen/daß sie es vollend zerflopffen und ausschutten. Endlichen kömmt er p. 39. mit seiner formalen Retorsion angestochen/ und spricht: Menippus ist nicht allein ein abgeschmackter Logicus, sondern ein von Hochmuth aufgeblasener Kerl/ der die Christlichen Lehrer/ und seine Propheten und Præceptores hönisch verachtet/ dieselbigen schimpflich herdurch ziehet/ göttliche und menschliche Geseze verachtet/

tet/ ein ungelahrter/ hoffärtiger/ unglütiger/
 grausamer/ gottloser/ unmenschlicher/ ungött-
 licher Cynischer Hund/ oder sonst eine wil-
 de grausame Bestie, wo nicht gar des Euphor-
 mionis alberner Affe. „Dieses ist Büchers
 „Retorsion, von welcher er eben gesagt/ daß er
 „sie dem Menippo im Nahmen des HErrn in
 „den Busen schieben wolte/ und mit welcher er
 „meinet/ klar dargethan zu haben/ daß Menip-
 „pus ein Atheist wäre. Pag. 44. schilt er über-
 haupt auf des Menippi Dialogos, und meynet/
 es wären nichts als schäbichte Spötterezen dar-
 innen / ohne alles Saltz und Weißheit.
 „Denn Menippus hat nicht so unverschämt und
 „grob schelten können als Bücher. So dann
 greiffst er den Dialog. 19. des Menippi an/ worin
 dieser die Heuchler überhaupt beschrieben hat/
 und unter andern selbigen dieses Kennzeichen
 beygeleget/ daß sie öffters Laster durchzögen und
 herum nähmen: und da meynet Bücher/ hätte
 er einen grossen Fisch gefangen/ weil Menippus
 ja selbst in seinen Dialogis die Laster durchzö-
 ge: auch hiermit die Apostel und Propheten
 zu Heuchlern machte. „Nun wäre es freylich ein
 „gefährlicher Character, wenn Menippus ihn
 „so bloß hingesezet hätte: allein Bücher spiele
 „hier/ wie in seinem ganzen Antimenippo, die
 „Person eines grossen Sophisten/ und läßt das
 „beste aus/ was den vollen Verstand geben
 „muß. Menippus giebt die öftere Bestraf-
 „ung der Laster zu einem Kennzeichen der
 „Heuch-

„Heuchler an/ NB. wenn sie sich bey lästerern/
 „geizigen/ neidischen und blutdürstigen Leuten
 „findet. Und so fehlet Menippus keines weges.
 „Denn solche Leute sind Heuchler/ und bestraf-
 „fen nur die Laster zum Schein und aus Eigens-
 „thum/ un zwar mehrentheils diejenigen/ welche
 „bey ihnen nicht zu sothanen groben Ausbruch
 „kommen/ wie bey andern/ an die ihrigen aber/
 „ob sie gleich viel schädlicher sind/ gedencken sie
 „mit keinem Wort/ oder stecken sie unter den
 „Mantel der affectirten Gottesfurcht/ und Ey-
 „fer für Gottes Ehre.

„Pag. 48. sqq. verräth der Herr Casparus
 „endlich die rechte Ursach/ die ihn zu solche heilige
 „Eifer wieder den Menippum erregt/ solche ist/
 „daß Menippus die Pfuscheren der damaligen
 „Zeiten mit dem Magister machen angetastet.
 „Es hat sich der gute Mann gefürchtet/ daß
 „Handwerck möchte ihm keinen Genieß mehr
 „zu bringen: und die Magister - Macheren
 „mag gleichvöll sein bestes Accidens gewesen
 „seyn. Fürnemlich legt er seine Furcht p. 52.
 „an den Tag/ und spricht: Wenn die Spott-
 „Schrift des Menippi von den ungelahrten
 „Stöcken und Blöcken unter denen Professo-
 „ren/ von dem Esel mit der Magister - Kappe
 „und Krage/ von den unnützen Magister-Fa-
 „ckeln/ von dem ehrwürdigen Trompeten Ta-
 „rantara, von der Theologen ihrer Sauer-
 „töpfßigkeit und hochmüthigen Rang-Begierde/
 „Derer Juristen ihren Aufschneidereien/ derer
 „Medi-

Medicorum Quacksalbereyen / und Urin-Gu-
 cferey / derer Philosophen Haserey / und der-
 gleichen Sachen mehr / die Studenten lesen
 würden / so würden sie für den Academischen
 Ehren-Titeln einen Abscheu kriegen / und die
 Studia gar wegwerffen / und das käme Carl-
 städtisch heraus. „Weilen aber diese Din-
 „ge wiederum aus unterschiedenen Dialogis
 „ausser der Connexion herausgerissen / und
 „von Büchern hier zusammen gestoppelt sind /
 „so ist jedermann von selbst die Sophisterey
 „handgreifflich. Pag. 55. warnet er gar
 ernstlich für dem Menippo, und stellet den Stu-
 denten zum Schreckbild das Exempel derer
 Knaben für / welche/weilen sie den Propheten
 des Herrn Elisam, Kahlkopff ! Kahlkopff !
 scholten / von den Bären zerrissen worden
 sind : imgleichen leget er ihnen den Ausgang
 der Kotte Coræ für. „Ob aber ein Gram-
 „maticus, wie Bücher / oder aber auch andere
 „Professores sich mit dem Propheten Gottes /
 „mit Moses und Aaron in Vergleich stellen
 „können / daran zweiffle ich : noch mehr aber /
 „daß die bescheidene Entdeckung der Acade-
 „mischen Eitelkeiten mit jener ihrem Verbre-
 „chen Gemeinschaft habe. Wir wollen also
 diese übelgerathene Adplication des Antime-
 nippi unbändigen heiligen Eiffer zu gute hal-
 ten / der ihn nun auch pag. 56. so weit über-
 nimmt / daß er Menippum des Landes verwei-
 set / und ihn zu den alleräussersten Gegenfuf-
 fern

fern (Antipodes) verbannet/als einen unsinnigen abtrünnigen Apostatam und Candidatum Barbariei. Hierauff dichtet er ihm p. 58. Esels-Ohren an. Pag. 59. ist er sehr ungehalten/daß Menippus in dem 83. Gespräch das Verderben in allen Ständen unter den Bildern/der Löwen/Wölffe/Wilden-Schweine/Füchse/Schlangen/Hunde 2c. vorstellt. Pag. 62. ist er nicht zufrieden/daß Menippus in dem 82. Gespräch mit folgenden Worten schließet: ach! was hilft es uns/daß wir die Mönch-Rutten ausgezogen/wenn wir uns untereinander zanken und beißen? wenn Neid/Unverschämtheit/Eigenliebe/Heuchelei und Verstellungen/Laulheit/Schmarugerey/Söfferey/Umherschlauffen/Fürwitz/Rachgier/Zorn/Unbarmherzigkeit/bey uns das Ruder führen? Pag. 66. beschweret er sich/daß Menippus von denen Hoff- und andern gescheuten Leuten so wohl aufgenommen und so bald ausgetheilet worden: imgleichen/daß viele/der Confiscation ohngeachtet/dieselben ließen von Straßburg bringen: Darbey vergisset er sich so sehr/daß/da er ihn oben hin und wieder/einen Erß-ignoranten und Esel gescholten/er ihn p. 69. für seinen Bruder; und p. 70. für einen Gelahrten und in vielen unterschiedenen Sachen hoch-erfahrenen Mann rühmt und hält/nur meint er/Menippus hätte den gelahrten Orden so nicht müssen beschimpffen/son-

sondern alles fein mit dem Mantel der Liebe zu decken. Und dieses bemühet er sich mit dem Zeugniß des bekannten Joannis Reuchlini zu erweisen / als welcher an einem Ort soll geschrieben haben : derjenige ist kein redlicher Mensch / auch nicht wehrt / daß er lebet / ja in menschlicher Gesellschaft nicht zu dulden / welcher so leichtfertig und böshafftig ist / daß er einen ehrlichen ungescholtenen Mann beschuldiget / lästert und schmähet / ohne Verstand / oder gerichtlicher Gewalt (sine judicio) beurtheilet / ohne gerichtlicher Gewalt verdammet / und ohne Obrigkeitlicher Macht verbannet. „ Wie übel dieses sich „ auf Menippum , sehr nett aber auf den Anti- „ menippum schicke / ist aus obigem klar / da „ dieser jenen relegiret und verdammet hat. Endlichen schliesset er mit der Bedrohung / daß / wenn Menippus sich gegen diese Rede setzen würde / so sollte einander mit einer schärffern Feder hinter ihn kommen / und mit besserer Lauge / die ihm gar die Augen ausbisse.

Aus diesem allen kan man genugsam sehen / daß Caspar Bucher ein elender / grober / unverständiger / dummer / böshafftiger Mann gewesen sey / der mit den allergrößten Schelt • Worten / an statt vernünftiger Gründe um sich geworffen hat : welches an ihm so viel mehr straffbar ist / weil er den

Auctorem des Menippi wohl gefandt / auch dessen redliche Absicht wohl gewußt hat: allemassen Joannes Valentinus Andreæ seinen Namen unter ein an den Menippum gerichtetes Epigramma deutlich in der ersten Edition nach der Præfation gesetzt hat / wie Bücher solches selbst p. 78. beydrucken lassen / nichts destoweniger raset und poltert er mit solcher ungestümen Grobheit auf den Auctorem des Menippi los. Allein der gute Bücher ist ein plumper Caspar gewesen / der des Verstandes nicht übrig gehabt hat / solche Burlesche sind nun insgemein tollkühn / grob und unverschämt. Darzu konte die Welt damals die Wahrheiten des Andreæ nicht fassen: und wolte Gott wir konten sie heute zu Tage besser leyden! Aber wie grunzet man nicht an allen Orten / wenn die geringste Wahrheit an das Licht kömmt / welche / wie wir zu reden pflegen / mit der gottseeligen Antiquität oder mit der Väter Mährgen nicht überein kömmt / ob sie sonst gleich noch so deutlich und klar ist. Es bleibt also wohl darbey: Wer die Wahrheit geiget / dem schlägt man den Fiedelbogen um die Ohren.

III.

Zugabe zu dem Menippo des Valent. Andreæ.

Willen Menippus, in der andern Edition, an seine in dem vorigen Stück erwähnte

humb

hundert Satyrische Gespräche / noch zwey mit angehängt / darinnen er / wie es scheint / Dem Antimenippo auf seine beyden Haupt-Beschwerden antwortet / ob er gleich davon ausdrücklich nichts gedencket: so hat man den Auszug dem geneigten Leser / in aller Kürze / hiermit ertheilen wollen.

In dem erstern Gespräch / (*vitæ humanæ querela*) so in erwehnter Edition p. 188. seinen Anfang nimt / und p. 199. sich endiget / zeigt Menippus, unter der Person eines betrübten / daß er in den vorhergehenden Gesprächen (welche Bücher in seinem Antimenippo hin und wieder angezapft /) denen damahligen Gelehrten nichts angedichtet / und wiederholt damit alle Mängel / so zu der Zeit unter den Gelehrten im Schwange gegangen. Fürnemlich beklaget er sich über ihre Spitzbüberey / die sie an der Jugend begiengen / indem sie ihr nicht hielten / was sie versprächen. Als: sie versprächen der Jugend grosse Gelehrsamkeit / endlichen aber bekenneten sie / sie wüßten weiter nichts / als daß sie nichts wüßten: Sie verhiessen ihr einen grossen Namen in der Welt / und hätten genug zu thun / daß sie sich bey aller ihrer Zänckerey selbst bey Ehren erhielten: Sie wolten ihr zur Gemüths-Ruhe verhelffen / und wären untereinander selbst nicht eins / worin dieselbe bestünde: Sie böthen ihr eine Glückseligkeit an / die doch nur auf eine hartnäckige Gedult hinaus lieffe:

Hh 2

Sie

Sie schwärmten viel von der Vergnügung und Wohl lust/ welche doch nur eine rechte Schlaf- Sucht und Dummheit sey: Sie machten groß Wesen von Reichthum/ er bestünde aber in einem eiteln Traum und Einbildung: vers hießen grosse Freyheit/ die aber in Utopia oder nirgends anzutreffen sey ic. und in solcher eiteln Einbildung und Thorheit würden die Tage des Lebens hingebracht. Wenn nun einer davon sagte/ und die lieben Herren ihrer Parole erinnerte/ so sahen sie so sauer aus/ als wenn sie einen fressen wolten/ wurden Splitter toll/ und brumten wie die Bären. Es lieffen ihre Künste/ so sie des lieben Brodts halber lehren/ auf lauter Ungewiß heit und unnütz Zeug hinaus/ daß sie sich selbst schämen müsten/ wenn man ihnen die künstliche Larven abziehen; ihre Prahlerey und Marckschreyerey bey seit setzen; und ihre geheime Stüßgens dem gemeinen Volk offenbahren solte. Sie suchten zwar durch ihre Verstellung/ Kleider-Pracht/ und lange Titul den Schalck zu verbergen/ doch guckte er hin und wieder unter dem Mantel hervor/ und absonderlich sähe man bey ihrem Tode/ daß ihr Geschwäze keinen Stich hielte. Sie preiseten andern die Armuth an; selbst aber suchten sie Reichthum: sie lobten die Liebe; und übten sich im Haß: sie prahlten bey ihrer Buchstäblerey von grosser Weißheit/ und in dem sie alles andere in der Welt in Betrachtung

tung zögen / kenneten sie sich selber nicht : sie lehrten vieles von der Demuth / und wären die schwülstigsten und aufgeblasensten Leute : und ob sie gleich in ihrem ganzen Leben Rinderpossen trieben / so wolten sie dennoch für die vornehmsten / besten / frommsten und nützlichsten Leute angesehen seyn.

Hey diesem allen stellet Menippus auch unter der Larve der mitredenden Phantasia die falschen Mittel / sich bey den Gelehrten dieser Welt beliebt zu machen / für / als : man müsse nichts sonderlichs suchen ; sondern nur immer brav mit machen ; sich in die Landes-Weise und das liebe Herkommen schicken / selbiges auf alle Weise loben und vertheidigen : den Patronen fein an Hand / und unter Augen gehen : dem Leben und Sitten seiner Lehrer sich in allem gleich stellen : ihre Meinung sonder Prüfung annehmen : dieselbe nicht beurtheilen / noch tadeln / sondern denselben mit aller Verwunderung Beyfall geben. Das sey der geradeste Weg in der Welt empor zu kommen ; Beförderer zu erlangen ; und ruhig und vergnügt zu leben : Wer aber da nicht hin wolte / mit dem könnte es nicht anders gehen / als daß er sich viele Feinde auf den Hals ladete / die ihn verführten / und daß er sich durch seinen verkehrten Eigensinn aus einem Unglück in das andere stärkete.

Der Antimenippus hatte auch Menip-

H h 3

pam

pum beschuldiget/ als wenn er die Studia und Wissenschaften ganz verwürffe / weil er selbst ein unwissender Kerl und (wie Bücher redet) dummer Esel wäre. Diesem unverschämten Vorwurff begegnet Menippus damit kräftig/ Daß er in dem andern Gespräch / welches unter dem Titul: Institutio Magna pro Curiosis, p. 200. anfängt und sich p. 246. endiget/ einen Unterricht giebet / wie man seine Studia einrichten/ und was man studiren solle. Er verwundert sich/ warum zu seiner Zeit / die man doch immer glücklich und gelahrt gepriesen/ so gar wenig Gelahrte sich gefunden/welche der Weißheit des Schöpfers und in den Geschöpfen nachgedacht un den wundersamen Bau der Welt betrachtet haben. Hiernächst recommandiret er einem Studierenden die Furcht Gottes / Mäßigkeit / Keuschheit/und Fleiß: ingleichen eine Untersuchung und Prüfung/ ob er ein Geschick zu den Wissenschaften habe / oder ob er den Mangel daran mit standthafften Fleiß zu ersetzen sich getraue. So es denn mit diesen Stücken seine Richtigkeit habe/ so müsse man librum naturæ für sich nehmen und darinn studiren/ und bemerken/ wie die wundersame Vorsehung Gottes durch alle Reiche der Welt / und den gangen Lauff der Kirche Gottes sich erstrecke/ und in allen menschlichen Handlungen hervorleuchte: in dem ein Reich auf/ das andere untergehe: Die Kirche Gottes bald groß/bald fleins/

Klein / bald helle / bald dunkel scheine. Der eine Mensch hier / der andere dort seine Person auff dem Schau-Gerüste dieser Welt spielen müsse; wie die Hoffärtigen gestürzet / und die Demüthigen erhoben würden: wie die Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft auf unzehlige Art und Weise unter einander vermengt lebten / über einander herrscheten / einer den andern ernehrete / oft elendiglich und wieder Willen umkämen: was für Kräfte und Eigenschafften die Geschöpfe / als Thiere / Kräuter / Bäume / Mineralien und Metalle hätten / und zum Nutzen des Menschen mit theilten / und wie angenehm alles unter einander harmonire, Hiernechst wünschet er / daß so viel gelahrte Faulenzer nicht seyn möchten / deren ganze Weißheit öftters in nichts weiters bestehe / als in ein paar Worte Latein zu stammeln / und die gleichwol mit grossen Kosten von der Republic gehalten würden / da sie doch weder zu dieser / noch der Kirchen Nutzen das geringste beytrügen; Die Italiänische / Spanische und Französische Sprachen wären / wo nicht nöthiger und nützlicher heut zu Tage / doch wenigstens eben so nöthig als die Lateinische. Er weist auch die grosse Thorheit der Gelahrten / daß sie sich einbildeten / sie wären besser und mehr als andere Leute: und strafft an ihnen / daß sie die Mathematische und Mechanische Wissenschaften / nebst derselben Historie ganz liegen ließen

Shh 4

sen / und zufrieden wären / wenn sie ex historia litteraria sagen könnten / wer Catullus, Tibullus und Propertius gewesen sey; wer aber die Buchdruckerey; die Uhren; das Schießpulver, Flinten; Geschütze; Feuer-Mörser; Syden-Manufacturen; den Gebrauch der Magnet-Nadel / und andere der Republic höchst-nützliche und im menschlichen Leben nöthige Sachen erfunden hätte / daran gedächten sie nicht; darum bekümmerten sie sich nicht. Daher geschähe es dann öftters / daß sie mechanische Wirkung und mathematische Spiele mit dem gemeinen Volk für Schwärzkünstlerey hielten.

Nach vielen dergleichen nützlichen Erinnerungen / die sich wegen beliebter Kürze nicht alle hieher setzen lassen / schreitet er nun etwas näher zu den Wissenschaften / die er alle zu dem Nutzen und Besten der Republic und Kirchen eingerichtet wissen will; unter denselben setzet er die Moral und Sitten-Lehre oben an / damit man zeitig lerne die unvernünftige Liebe und übrige Gemüths-Bewegungen zu bändigen und im Zaum zu halten. Denn daran sey mehr gelegen / als daß man durch einen betriegerischen Vernunft-Schluß erwiese / daß einer Hörner habe / und daß Heraclitus auch habe lachen können. Ferner erfordert er auch / daß einer der Lateinischen und Griechischen Sprache mächtig sey. Hierben gieng es aber mehrentheils so her / das einer
die

Die grammaticalischen Regeln auf dem Fingern herzusagen wisse / und könne doch keine drey Worte reden. Dann folgt die Rede-Kunst / Darinnen sich gleichfalls ein junger Mensch zu üben habe / wie nicht weniger in Mathesi, so fern sie ihren guten Nutzen in dem bürgerlichen Leben habe / in der Astronomie, Geometrie, Rechen-Kunst / Musique, Astrologie und Optic, auch Poësie: So dann weist er / daß man insgemein mit der Logic verkehrt handle / und selbige der Jugend am ersten vorlege / da doch dieselbe ohne die andern Wissenschaften nichts nütze sey. In der Physic liesse man insgemein bey einem mageren und hungrigen Compendio bewenden: da es besser wäre / man läse des Cardani Bücher de varietate rerum: Agricola de metallis: Rondeletium de piscibus, und Clusium de exoticis. Denn es sey besser die Natur/Eigenschaft und Krafft der Thiere / Metallen / Bäume und Kräuter zu wissen; ingleichen verstehen / wie der menschliche Leib zusammen hange: des Ackerbaues und Bergwercks verständig zu seyn / als viele ungewisse Dinge de motu, vom Himmel / Meteoris und der Seelen herschwägen können. So dann kommt er auf die Historie, und will damit die Geographie und Chronologie verknüpfft wissen. P. 237. 240. weist er deren Nutzen in der Theologie, Jurisprudence, Medicin. Mathematic und in Kriege.

858 IV. Allerhand Bücher-Vorrath.

Wann nun einer in diesen Wissenschaften gehörigen Grund gelegt hätte / so will er / daß man als dann erst eine von den Drey obristen Facultäten angreiffe. Denn zeigt er / wenn einer darzu keine vernünftige Philosophie mitbringe / das man dann gar leicht in allerhand irrige Meynungen fallen könne. Zu letzt thut er noch etwas wenig von dem gekünstelten Gedächtniß hinzu. Aus diesem allen hat nun Bücher völlig überzeuget werden können / daß Menippus kein solcher Ignorant gewesen / wie er in seinem Antimenippo unverschämt von ihm vor gegeben.

IV. Allerhand Bücher-Vorrath.

I.

PAuli Merulæ de statu foederati Belgii.
Hagæ. 1654. D.

2. Nouvelles d' Elisabeth Reyned' Angleterre. Paris. 1680. D.

3. Boxhornii varii Tractatus Politici. Amstelod. 1663. D.

4. Joh. Slüteri ad Hippol. a Lapide de ratione status. Hamb. 1653. D.

5. Joh. Miltoni literæ nomine Pseudosententus Anglicani scriptæ 1676. D.

6. Relfensso de summa Principum Germaniæ potestate Reginob. 1669. D.

7. Frossardi Epitome & Comineus, interprete Sleidano Hanov. 1606.

8. Franc.

8. Franc. Duareni Opera, Francof. 1592. F.
9. Codex Theodosianus cum commentariis Jacobi Gothofredi Tom 6. Lugd. 1665. F.
10. Desiderii Heraldi quæstiones quotidianæ, item observationes ad jus Atticum & Romanum. Paris. 1650. F.
11. Henrici IV. Reg. Gall. Codex iuris civilis Romano-Gallicus per Thomam Cormerium. Lugd. 1602. F.
12. Joh. Glandorpîi Onomasticon Historiæ Romanæ, Francof. 1589. F.
13. Gvid. Pancirolli Notitia dignitatum utriusque imperii; item de magistratibus municipalibus, rebusque bellicis, & tam novæ quam veteris Romæ libellus. Genev. 1623. F.
14. Theodori Amydenii de officio & jurisdictione Datarîi & de stilo Datarîæ, Venetiis 1654. F.
15. Libri octo βασιλικῶν latine per Gentianum Hervetum, & liber 60. interprete Jacobo Cujacio cum præfat. Dion. Gothofredi. Hanov. 1606. F.
16. Francisci Hottomanni opera Tom. 3. 1599. & 1700. F.
17. Antonii Fabri rationalia in tres priores partes pandectarum Tomi. V. Lugd. 1604. & Genev. 1626. F.
18. Ej. libri conjecturarum juris Civilis Aurel. 1609. F.
19. Gaspari Schifordegheri Disputationum Forensium in Antonium Fabrum libri 3. Op-
pen-

- penh. 1610. & Francof. 1613. F.
20. Balth. Gomezii de potestate in seipsum. Panorm. 1604. F.
21. Joh. Skenæi Regia Majestas Scotiæ, seu Leges Scotiæ. 1613. F.
22. Henrici Spelmanni Glossarium. Londini 1626. F.
23. Christoph. Broweri Antiquitates Fuldenfes. Antw. 1612. Q.
24. Constantini Harmenopuli Promptuari-um juris cum paratitlis Dion. Gothofredi. 1587. Q.
25. Institutiones Græcè per Theophi-um cum versione & notis Dion. Gothofre-di. 1587. Q.
26. Antonii Fabri Chilas de Erroribus Pragmaticorum Tomi IV. Lugd. 1598. 1604. 1609. & 1615. Q.
27. Emundi merillii Observationum libri 3, Lutetia 1618. Q.
28. Ei, expositiones in 50. Decisiones Justi-niani. Lut. 1618. Q.
29. Petri Fabri Semestria Lugd. 1598. Q.
30. Gvid. Pancirolli Thesaurus Variarum Lectionum Juris. Lugd. 1621. Q.
31. Barnabæ Briffonii de formulis & solen-nibus Populi Romani verbis. Francof. 1592. Q.
32. Petr. Greg. Tholosani de Republ. Francof. 1609. Q.
33. Anton. Augustini de LL. & SCtis cum notis Fulvii Ursini. Lugd. 1592. Q.
34. Franc.

34. Franc. Balduini Prolegomena de Jure Civili. Paris. 1545. Q.

35. Jean Papon Recueil d'Arrets des Cours souveraines de France. Genev. 1648. Q.

36. Historia Pontificiæ Jurisdictionis ex antiquo, medio & novo usu. Paris. 1625. Q.

37. Thomæ Erasti Theses de Excommunicatione. Item earum confirmatio cum Epistolis aliquot Theologorum de hac re. Pe. Sclavii 1589. Q.

38. Fr. Balduini Oratio de legatione Polonica. Lutet. 1573. Q.

39. Ejusd. Schola Argentinensis juris Civilis. Argent. 1555. Q.

40. Ej. Relatio ad Henricum Andium Ducem. Latini Pacati Panegyricus ad Theodosium. Eumenii Oratio de Scholis cum Balduini annotationibus. Ej. explicatio l. si pacto C. de pact. Paris. 1570. Q.

41. Ej. Commentarii in Novellas & Aedictum Edictum. Lugd. 1548. Q.

42. Justiniani leges de re rustica &c. cum interpretatione & Scholiis. Fr. Balduini. Lovanii 1542. Q.

43. Ægidius Hortensius ad Institutiones. Ursellis 1605. Q.

44. Thomæ Rivii defensio Justiniani per Joh. Eichelium Helmest. 1654. Q.

45. Joh. a Chokier Commentaria in regulas Cancellariæ Apostolicæ. Ej. Scholia in preces primarias Imperatorum. Colon. 1674. Q.

46. P.

862 IV. Allerhand Bücher-Vorrath.

46. P. Pauli Laymann Processus contra Sagas. Verteutscht Cölln 1629. Q.

47. Michaelis de Luna & Arellano opera Antverp. 1651. Q.

48. Lamberti Velthuysii Opera. Roterod. 1680. Q.

49. Peregrini in patria errores. Helmest. 1665. Q.

50. De Ecclesiastica & Politica potestate. Paris. 1612. Q.

51. Justi Reifenbergii Dissertationes morales Stoicæ ad librum Senecæ de constantia Sapientis. Q.

52. Thomæ Lansii de Academiis. Helmest. 1666. Q.

53. Franc. Julii Chopii Philosophia juris vera, ad duo hæc de potestate & obligatione omnia referens. Lipsiæ 1650. Q.

54. Jacobi Duporti Gnomologia Homeri, parallelismo dictorum Scripturæ & ex Gentium Scriptoribus illustrata, cum notis Ethico Politicis & Sylloge testimoniorum pro Homero. Cantabrig. 1660. Q.

55. Stephani Nathen Justitia vulnerata & curata, Colon. 1657. Q.

56. Roderici a Castro Medicus Politicus. Hamburgi 1662. Q.

57. Anecdota Procopii cum animadv. Joh. Eichelii. Helmest. 1683. Q.

58. Joh. Meursii Themis Attica. Traj. 1685. Q.

59. Hier.

59. Hier. Bruckneri decisiones Juris matrimonialis. Lips. 1692. Q.

60. Arnoldi Wefenfeld Georgica animi & vitæ. Francof. 1696. Q.

61. Ej. de Philosophia Sectaria & Electiva. Francof. 1694. Q.

62. Jean Locke de l'Entendement humain a Amsterdam. 1700. Q.

63. Car. Annib. Fabroti Replicatio adversus Cl. Salmasii refutationem de mutuo. Paris. 1647. Q.

64. Josephi Fernandez de Retes de interdictis & relegatis & deportatis. Lugd. 1660.

65. Jacobi Bolducy de Oggio Christiano. Lugduni 1640. Q.

66. Frider. Brummeri Commentarius ad Legem Cinciam. Lutet. Paris. 1668. Q.

67. Camilli Borelli de Magistratum Editis. Francof. ad M. 1621. Q.

68. Jac. Werneri Kyllingeri de Ganerbiis Castrorum. Tubingæ 1620. Q.

69. Joh. Lupi de confœderatione Principum. Hagæ 1616. Q.

70. Melchioris Goldasti Catholicon Rei monetariæ Francof. 1620. Accessit Chronologia Autorum de re monetaria. Q.

71. Ej. Paradoxon de honore Medicorum. Francof. 1620. Q.

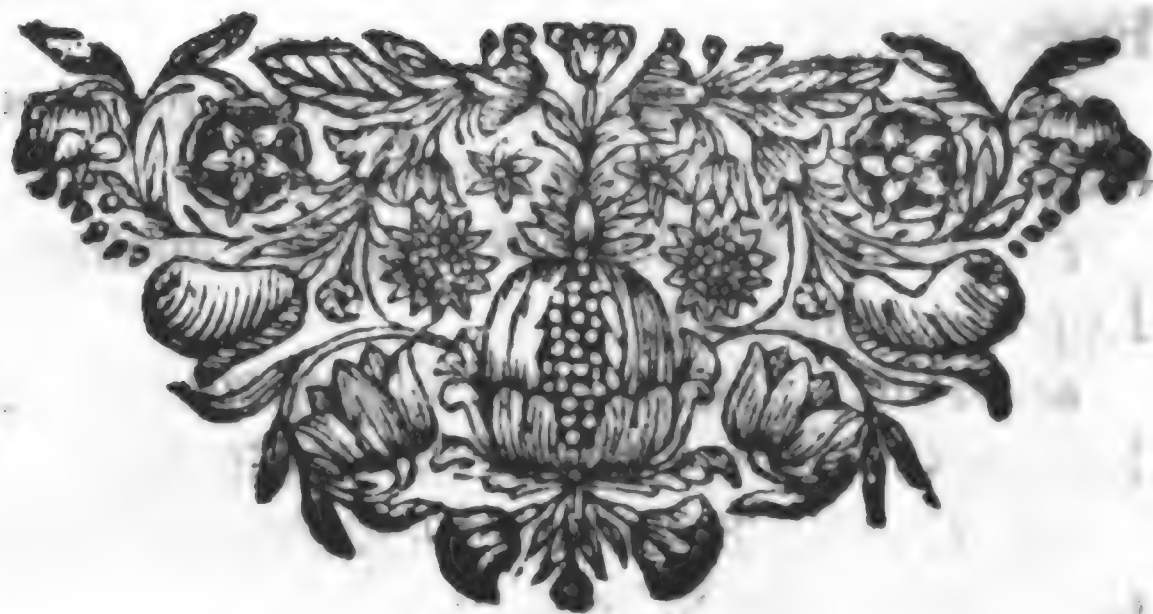
72. Simon. von Leeuwen Paratitla juris Novissimi. Holländisch. Leyden 1652. Q.

73. Jacobi Mastertii tractatus omnes illustri-

lustrum juris materiaram. Lugd. 1664. Q.

74. Gvillelmi Masii Singulares opiniones
in jure Civili. Lovanii 1680. Q.

75. Johannis Fersii de Præfectura S. Præ-
torii. Francof. 1611. Q.



Summarischer

Nachrichten

Von auserlesenen/ mehrentheils alten /
in der

Thomasiſchen BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Zehntes Stück.



HALLE und LEIPZIG/
Verlegt Johann Friderich Zeidler / 1716.



I.

Anderer Absatz des Hincmarischen
Auszuges.

Nach zu Ende gebrachten Godeschalcianischen Streitigkeiten fangen wir nun von anno 852. wiederum an/ob wir wohl in dem ersten Absatze/ um die Historie in Ordnung zu halten / biß auff an. 860. haben gehen/ und was inzwischen anderweit vorgegangen / vorbey lassen müssen. An. 852. d. 13. Nov. schrieb Hincmarus einige Capitula an seine Presbyteros, welche *To. I. f. 710.* stehen/ woselbst Sirmondus alle seine zu andern Zeiten gegebene Capitula hinter einander hingesezet hat. Und damit wir auch nicht die nachfolgenden Historien unterbrechen / wollen wir sie alle auff einmahl mitnehmen und conferiren. Die gleichfolgende *f. 710.* weiß man nicht / in welchem Jahre sie geschrieben. Die 3ten *f. 730.* welche die consacerdotes angehen / fallen auff das Jahr 857 / als das 12te X. Stück.

Jahr seines Erb-Bischöfl. Amtes. Die 4ten f. 732. welche auff einem Reimsfischen Synodo seinen Presbyteris gegeben / auff das Jahr 874. die 5ten f. 738. auff a. 877. gehen seinen Archi Diaconibus Presbyteris, wie man damals redete/ Dem Guntario und Odelhardo an / und begreifen solche Puncte / welche die Magistri und Decani in allen Kirchen haben untersuchen / und dem Bischoff davon Bericht abstatten müssen.

In denen ersten Capitulis f. 710. wird denen Presbyteris verordnet/was sie auswendig lernen sollen; Das Gebet des Herrn / die Erklärung des Symboli, die Messgebete / Psalmen/ exorcismos, die Ordnung zu tauffen/ salben und Weyh-Wasser zu machen &c. Wor- aus die grosse Ignoranz der Geistlichkeit und der grosse Aberglaube dieser Zeiten erhellet. Die Verordnung Hincmari lehret / daß ein Presbyter alle Sontage in der Kirche vor der Messe Weyh-Wasser zubereitet/damit sich das Volck nicht allein geseegnet / sondern auch in kleinen Gefässen davon mit nach Hause genommen / und ihre Aecker/ Weinberge / Vieh/ Speise und Trancß damit besprenget; daß ein Presbyter ein Räuchfaß und Räuchwerck gehabt / und zwischen Ablefung des Evangelii finito offertorio über die oblation das Räuchwerck geleet. Daß ein Presbyter sein matutinale officium und gewisse horas halten müssen / so Hincmarus Alhier *pensum servitutis* nennet/

nennet *n. 9. f. 712.* und entweder selbst oder durch seine Scholasticos öffentlich habe können verwalten lassen/ und hernach seine Geld = Arbeit treiben. Daß ein Presbyter sich um die Krancken / Arme Frembde / und Waisen bekümmern / dieselbe bewirthen und warten müssen.

Daß Verderben der Clerisy war in dem 9ten Seculo so groß / daß es nicht genug zu beschreiben. Die Presbyteri nahmen von offenharten Sündern Geschenke (*exenia*) daß dieselben bey denen Bischöffen nicht angegeben würden/ und eine Poenitenz davor aushielten. Sie kahlen ums neue Jahr / den 33ten oder 7benden Tag nachher / da jemand verstorben war / oder bey andern Gelagen fleißig zusammen *ad collectam Presbyteri*, truncken auff Gesundheit der Heiligen frisch herum (*in amore sanctorum precari, & ipsius animæ bibere*) forcirten sich brast / biß sie einen derben Rausch hatten / sangen eins dabey / erzählten sich einander lustige Histörchen / Flaschten in die Hände / lachten / tanzten und sprungen / ließen die Bären vor sich herum tanzen / oder von denen *tornatricibus* sich was lustiges vormachen / oder Teuffels Larven vor sich hertragen / (*larvas Dæmonum, quas vulgo talamascas dicunt*) foderten einander heraus / schlugen sich auff die Faust brast herum / dabey es ohne Blutvergiessen und Mord vielmahlen nicht abgieng. *n. 14. f. 713.* Wenn sie denn kein Geld mehr hatten/

hatten / versetzten sie Kelche / Schüsseln / Oblaten Schächeln / Altarlacken / Priester-Röcke / Kirchen-Bücher / trugen sie hin zu den Wechsellern / Kauffleuten / Layen und Weibern / und ließen die Sachen da Gevatter stehen. (*ad wadium dabant*) *n. 11. f. 713.* Hincmarus ist über das letzte sehr böse / da doch ein Priester des neuen Tempels Ezech. XLIV. 19. mit seinem habit nicht einmahl zu dem Volck hinausgehen / und ein geistlicher nach denen Canonibus in keine Trinckbuden lauffen / noch seine durch sein heiliges ministerium geheiligte Kleider von unreinen Layen dürffte anrühren lassen / geschweige denn / daß er sie gar verpfändete. Es muß das Ding so grob von denen Geistlichen getrieben seyn / daß Hincmarus *Capitul. II. n. 20. f. 718.* ihnen zur Schande nicht bergen kan / daß die Layen sich daran geärgert / und ihn gebeten / wenn sie hinführo einen von den Pfaffen in solchen tabernis wieder anträffen / und genugsame Zeugen dabey wären / sie ihm seinen caballum und cappam abnehmen dürfften.

Dieses ware noch nicht genug / sondern sie giengen auch auff die Courtesie / und weil solches nicht verborgen bleiben konnte / sie auch wol wußten / daß die Canones vieler conciliorum solches strenge verboten / so sammleten sie sich von denen Einkünfften / oblationibus und votis der Gläubigen etwas Geld / kauften sich unter andern Nahmen Güter (*alodes*) und

Klecker

Flecker (mansos) davor / lieffen Häuser (Stru-
 cturas) darauff bauen / setzten Frauens-Per-
 sonen oder ihre Wäscherinnen zur Miethen da-
 rinnen / welche sie / unter dem Vorwand / nach
 ihren Güterchen zu sehen / mannigmal freundlich
 zu sprachen. *Capit. IV. n. 4. f. 736.* Hinc-
 marus nennet dieses *Capitul. II. n. 19. f. 717.*
 ein sacrilegium, welches noch ärger sey als des
 Ananias und der Sapphiren. Er leget ihnen
 die oft gegebenen Canones wegen der Keusch-
 heit vor die Nase / und meynet / im N. L. wäre
 die Subtilität und Vielheit der Gebote ver-
 mehret / Darum man sich auch in dem neuern
 Bunde einer grössern und reinern Keuschheit
 zu befleißigen hätte. Doch will Hincmarus
 nicht haben / daß ein Bauer seinen Presbyte-
 rum behorchen und angeben solle. Denn / sa-
 get er / die Cynische façon, öffentlich beyzu-
 schlaffen / ist abgeschafft / und ein Bauer thut
 ja seiner Frauen die eheliche Pflicht / ohne es
 jemanden sehen zu lassen / so wird ja vielmehr
 ein vernünftiger Presbyter sich fleischlich ver-
 mischen / ohne jemanden dabey zu stellen / damit
 er sich zum wenigsten vor seinen Bauern nicht
 prostituire. Man könne aber dennoch sonst
 wohl einen Presbyter durch solche Zeugen / die
 das African. concilium can. 96. 98. zu Über-
 führung eines Geistlichen erforderte / entweder
 in öffentlichen Land-Tagen (in mallo) oder in
 Privat-Berhören (in audientia) zu Rede stel-
 len / ihn überzeugen und hernach absetzen. Ob-

gleich einige Neulinge nicht gestehen wollten / daß ein Presbyter oder Diaconus de crimine confessi & convicti könne abgesetzt werden. *Capitul. II. f. 724.* Hincmarus setzt *f. 721.* den Eyde eines Zeugen bey Überführung eines Geistlichen und den Proceß seiner Verhörung hieher / daß man nothwendig 7. Zeugen haben müsse / davon 6. haben schwören müssen / daß sie den Presbyterum bey einer Weibs-Person gefunden / wiewohl bey manchen Sachen der Geistlichen 14. oder 21. Zeugen erfordert worden. Oder wenn in einer parochie die übele Rede von einem Presbytero gienge / sollte er sich mit einem Eyde purgiren / oder nur 3. Gezeugen bringen / die vor ihm schwören / und damit diese nicht einen falschen Eyd ablegten / so habe ein glaubwürdiger Missus des Bischoffs durch den Advocaten des beschuldigten Presbyteri sie vermahnen müssen / rein Gewissen zu behalten. Nun sollte man nicht meynen / daß ein Presbyter sich in solchen Sachen von 6. Zeugen habe sollen überführen lassen / aber wir treffen doch *To. II. ep. 53. f. 819.* einen Brieff des Hincmari an den Bischoff zu Cambray an / da ein Presbyter, Namens Hunold deswegen abgesetzt / in welcher Epistel der Proceß mit den Geistlichen auch stehet. *It. To. II. ep. 54. f. 821.* ist noch ein Presbyter, Namens Gobaldus, den man bey einem Frauenzimmer atrappiret / seines Amtes entsetzt worden.

„Man

„Man findet solche Excesse nicht alleine
in diesem Seculo, sondern es ist solches in denen
altesten Zeiten eben so getrieben worden. Im
3ten Jahrhundert machten sich die geweihte-
ten Jungfrauen kein Gewissen bey den Män-
nern zu schlaffen / und ward zu Cypriani
Zeiten ein gewisser Diaconus von seinem
Bischoff Pomponio darüber angetroffen /
welcher ihn und alle andere angegebene des-
wegen excommunicirte. Die Jungfrau-
en erbothen sich von alten Weibern besich-
tigen zu lassen / Cyprianus *ep. III.* lobet des-
wegen Pomponium, und befiehet die un-
geschwängerten Jungfrauen wieder in die
Communion zu nehmen / mit dem Bedin-
ge / daß sie nicht wieder in den Häusern bey
denen Männern wohnen möchten. *conf.*
Henr. Dodwellus Dissert. Cyprian. IV. Es
gaben ihnen die Leges selbst Gelegenheit
dazu / in welchen ihnen der Zugang ihrer
Mutter / Schwestern und Töchter zugelas-
sen ward / darunter sich aber andere Frau-
ens Personen offtermahlen einschlichen. Die
Africanischen Canones verboten / daß kein
Bischoff oder Presbyter, ohne in Begleitun-
gen anderer Geistlichen oder ansehnlicher
Layen / zu jungen Wittwen und Jungfern
gehen durffte. In allen Conciliis des 9ten
und 10ten Seculi ist denen Aebten / Presby-
teris und Mönchen ein Umgang mit denen
Aebtissinnen und Nonnen verboten. Daß

„aber durch solche Verbote nur noch viel greu-
 „lichere Sünden veranlasset worden / hat der
 „zu diesen Zeiten lebende Augspurgische Bi-
 „schoff Vdalricus (welcher von einem andern/
 „der Sec. X. gelebet / zu unterscheiden) in sei-
 „ner an den / die Ehe so strenge verbiethenden
 „Pabst / Nicolaum, geschriebenen herrlichen
 „Epistel genug vorgestellt / und ihm gewiesen /
 „daß wer bey den Priestern das Donum con-
 „tinentiae suchte / die Beche gewiß ohne dem
 „Wirth machte / darum er auch dem Pabst
 „bete / solches Verbot aufzuheben / betrach-
 „tend / daß Gregorius I. den Cælibatum de-
 „nen Geistlichen auch auffdringen wollen ;
 „als aber ein Reich gefischet ward / und man
 „darinnen nicht mehr als 6000. Kinder Köpfe
 „fande / die von lauter geistlichen Vätern
 „sich herschrieben / so habe er sothanes Ver-
 „bot bald eingestellet. Dieser Brief / wel-
 „chen Bellarminus, weil er in seinen Krahm
 „nicht dienet / vor suspect hält / und dessen der
 „Aeneas Sylvius gedencket / stehet in dem
 „Append. ad fascicul. Rerum Expet. & fugiend. Oo
 „der in dem fascic. II. derer Scriptorum Vet,
 „die die Irthümer und Mißbräuche der
 „Römischen Kirche gezeiget / welche der
 „Ortwinus Gratius zu erst zu Cöln a. 1535.
 „zusammen drucken lassen / und vom Edu.
 „Broun Lond. a. 1690. f. wieder aufgelegt
 „worden. Hincmarus vermeynet / er müste
 „die reudigen Schaaf / das ist / die Geistli-
 „chen

„chen/ die das Donum continentiae nicht hätten/ aussehen und ausmerken/ daß sie die
 „Heerde nicht ansteckten. Ich glaube aber
 „gewiß/ daß er alsdann nicht gar viel reine
 „Schaafe in seinem geistlichen Schaaffstalle
 „würde behalten haben; Immassen es zu al-
 „len Seculis geheissen/ was Picus Mirandul.
 „in seiner Rede an Leonen X. gesagt; Sa-
 „cras ædes & templa lenonibus & catami-
 „tis commissa, & virginibus olim dicata, ple-
 „risque in vrbibus septa, in meretricios for-
 „nices & obscœna latibula fuisse conuersa.

Es ist ferner aus Capitul II. n. 10. f. 716.
 abzunehmen/ daß ein Presbyter ein Stück
 Ackers/ (mansum) aus etlichen *Bunnuariis* be-
 stehend gehabt/ wozu ihm noch der Kirchhof
 und der Platz/ da die Kirche und sein Haus
 gestanden/ nebst 4. Mancipiis gehöret/ daß er
 von den mansis ingenuilibus, servilibus oder
 accolis den Zehnden bekommen/ n. 3. daß
 zwar die Zehnden und Einkünfte in Beyseyn
 etlicher Gläubigen annoch in 4 portiones ge-
 theilet n. 10. die Bischöffe aber ihren Theil mit
 zu denen Allmosen geschlagen/ und daß dieje-
 nigen Personen/so es bekommen/ sich haben
 müssen in eine matricul schreiben lassen/ davon
 sie *matricularii* geheissen/ damit die Presbyte-
 ri wieder ihre Schacherey getrieben/ und ent-
 weder Geld genommen/ oder ihre Anverwanda-
 ten darein geschrieben/ oder sich in der Erndte
 davor arbeiten lassen. Capitul. IV. n. 2. f. 734.

Es ist auch abzunehmen/ daß die Presbyteri am ersten Tage eines jeglichen Mondes zusammen gekommen / und des Abends aus Gottes Wort conferiret / welche Collation *Hincm. Cap. I. n. 15. f. 714.* eine coenam dominicam nennet / zugleich aber klaget/ daß sie davor eines herum getrunken/ und in später Nacht wohl berauscht / wieder nach Hause gegangen. Daß sie Collecten/ welche man *Geldonias* oder *Confratrias* nannte / gesammelt (*conf. Capitularia Carolamanni tit. III c. 14. apud Baluzium. To. II. & To. III. Opp. Sirmondi et. Caroli du Fresne glossar.*) und daß die Gläubigen noch ihre Oblationes an Lichten/ welche sie vor oder unter der Messe / ehe das Evangelium verlesen worden / auff dem Altar legten/ oder an Wein/ oder an Oblaten gebracht/ welche der Presbyter hernach denen Armen ausgeheilet. *Hincmarus* verbietet *Cap. III. n. 3. f. 731.* vor die Grabstädten kein Geld zu nehmen / auf keinem Altar Messe zu lesen / wenn er nicht zuvor von dem Bischoffe geweihet *n. 3.* Die Presbyteri sollten ihre Kirchen nicht verlassen und Mönche werden *Capitul IV. n. 1. f. 731.* und hingegen die Mönche nicht Pfarr-Altemter auf sich nehmen/ oder die Presbyteri denen Patronis vor die vacanten Stellen Geld anbieten und geben *n. 5. f. 737.* Aus dem 5ten *Capitul.* schliesset man / daß die Archidiaconi, die so viel als unsere Inspectores waren/ in ihren circuitationibus, und Kirchen Visitationen

Die

Die Dorff-Pfarrer brach beschmauset/ welche zu sauffen und zu fressen und Futter vor die Pferde (fodrum ad caballos) die Menge haben anschaffen müssen / weil sie einen ganzen Schwarm Diener und gute Freunde mit hinaus brachten. Diese zehreten eine Zeitlang auf Unkosten des Presbyteri, und wenn sie es in seiner Parochie nicht gut befunden / nahmen sie Geld / daß sie stille schwiegen. Wenn sie Abschied nahmen / lieffen sie sich ihre Wagen mit Fischen / Käsen (formaticis) Korn / Schincken (Friskingis) und andern Virtualien voll packen / welche sie hernach / wenn sie wieder in die Stadt kamen / mit ihren Herrn Confratribus verzehreten / und endlich wohl gar ihre Pferde auff das Dorff dem Pfarren auff seine Weide zur Aufsfütterung quasi per precationem überschickten. Hincmarus hält ihnen für / daß er ja denen Ochsen das Maul nicht verbinde / sondern ihnen von den Kirchen-Gütern zur Gnüge reichen lasse / daß sie die Presbyteros ungeveriret lassen könnten. n. 6. f. 740.

Ehe wir diese Capitula verlassen / wollen wir aus denenselben noch ein paar Observationes anbringen / die die Kirchen-Gebräuche dieses Seculi aus dem Hincmaro vortreflich erläutern. „Es ist aus dem Capitul I. n. 7. f. 711. zu ersehen / daß die Presbyteri von denen Oblaten / die das Volck brachte / und die nicht alle zur consecration und zur Messe

„gebrauchet wurden / oder von denen Brod-
 „ten / die die Gläubigen mit in die Kirche
 „brachten / einige Stücke im saubern Gefäße
 „verwahrt gehalten / welche sie nach gehal-
 „tener Messe / Denenjenigen / die nicht mit hat-
 „ten communiciren können / an Sonn- und
 „Fest-Tagen auff das Land herum schickten /
 „um dadurch eine genaue Gemeinschaft der
 „Gläubigen anzudeuten. Diese Stücke hieß
 „man *Eulogias*, und ist davon eben nicht viel
 „angemercket; Es weiß auch keiner den eigent-
 „lichen Ursprung derselben. Gabr. Albaspi-
 „næus in seinen *Observ. de veter. Eccles. ritib.*
 „*lib. I. obs. 5. p. 28. sq. obs. 8. p. 38.* führet solche
 „schon von Tertulliani und Cypriani Zeiten
 „her / allegiret auch deswegen den can. 14.
 „Conc. Laod. und meynet / die Eulogiaz wä-
 „ren schon in der Kirche gehalten / ehe man sie
 „herum geschicket hätte / auch schon den Nah-
 „men bekommen / ja die Gläubigen / die in de-
 „nen Städten und Haupt-Kirchen Fest-Tage
 „gehalten / wenn sie gleich communiciret /
 „hätten dennoch auch von diesen Eulogiis,
 „als *minoribus sacramentis* und *mysteriis*,
 „ehe man sie auswärts geschicket / gegessen / ob
 „gleich der 5te can. Concil. III. Carthag. zu wie-
 „der zu seyn schiene. Es hat aber der Hugo
 „Grotius in einer Epistel an *Salmasium*,
 „welche die *CVII. ad Gallos* ist / bewiesen /
 „daß das *Offerre* bey dem *Tertulliano* und *Cy-*
 „*priano*, wie auch die *Oblationes* ganz was an-
 „ders

„ders seyn / als die zu denen Zeiten noch un-
„bekandten *Eulogia*; und ob zwar dieses Wort
„schon im Gebrauch gewesen / man dadurch
„nichts anders als *εὐχαριστία* verstan-
„den/und daß der Ort des Eusebii von dem
„*Polycrate*, der zum Zeichen der Einigkeit ei-
„nem Abwesenden die Eucharistie geschicket/
„denen Eulogiis gar nicht favorisire. Einige
„machen den Pabst Pium martyrem zum Ur-
„heber; Die Papisten aber verwerffen selbst
„diese Epistel / darauff man sich insgemein
„gründet. Sirmondus in seiner *disquisition*
„*de azymo c. VI. To. IV. opp. f. 528.* gestehet
„selbst / daß die *Eulogia* zu Tertulliani und
„Cypriani Zeiten noch nicht bekandt gewesen/
„sondern allerdings einen neueren Ursprung
„hätten/welchen er aber selber nicht zu determi-
„niren weiß. Sie waren also *Vicariæ Eucha-*
„*ristiæ*, und hatten beyde eine Gleichheit dar-
„innen / daß weder die Catechumeni, noch
„excommunicirte / noch poenitentes daran
„Theil nehmen konten. Wir haben ein
„merckwürdiges Exempel davon bey dem Gre-
„gorio Turonensi *lib. V. histor. c. 14.* wenn er
„von dem Meroveo erzehlet / daß er mit be-
„decktem Haupte und weltlichen Kleidern in
„die Kirche gekommen / da die Priester eben
„Messe gehalten. Nach vollbrachter Messe
„habe er gebeten / man möchte ihm die Eulo-
„gias geben / welche sie ihm / weil er apostasi-
„ret hatte / zuerst versagten / hernach
„aber

„aber weil er etliche von dem Volcke zu
 „tödten dräüete / Dennoch ertheilten. †
 „Alß a. 811. Der Abt zu Fulde / Ratgarius eine
 „reforme seines Closters hielte / viele Messen/
 „Fest-Tage und ander abergläubisches Zeug
 „abschaffte / und die Mönche fein zur Arbeit
 „hielte / so siehet man aus der supplique / welche
 „die Mönche dem Carolo M. übergaben / und
 „bey dem *Christoph. Browero in antiqu. Fuldens.*
 „wie auch bey dem *Mabillon Annal. Benedict.*
 „*To. II. lib. XXVII. f. 394.* zu finden / daß er
 „auch die eulogias habe abschaffen wollen / weil
 „sie *n. 4. f. 395.* ersuchen; quod communica-
 „tionem fracti panis ante cibum cotidie su-
 „mere non respuatur, sec. exempla præceden-
 „tium Patrum: welche Worte Mabillon von
 „denen eulogiis erkläret / daß nemlich von De-
 „nen Oblaten / welche jeder frater täglich zur
 „öffentlichen Messe gebracht / etliche ad com-
 „munionem certorum fratrum consecrirt
 „worden / die übrigen aber denen *Eulogiis* ge-
 „wiedmet / welche die fratres, so nicht mit com-
 „municirt hatten / im Speise-Saale genas-
 „sen. Es stehet auch in der *Regula Canoni-*
 „*corum*, welche *Ludovicus Pius* auff dem A-
 „*ffenschen Concilio* a. 817. durch den *Amala-*
 „*rium* in 145. Capiteln auffsetzen lassen / unter
 „andern in der 68ten Regul: *Vt Eulogia fra-*
 „*tribus a Presbyteris in refectorio dentur.*

(†) Man conferire hieben des Anton. Rad. Alteserræ
 Anmerkungen ad h. l.

„Mabillon. l. c. f. 433. welche Regul in denen
 „12. Capitul. des Closters Reichenau can. 7. bey
 „dem Mabill. f. 448. zu finden/ da dieses Brod
 „nicht Eulogia, sondern *Eulogium* heisset: Vt
 „in refectorio, facta benedictione, veniant 2.
 „Presbyteri ad Abbatem, fracturi panem,
 „dentque *Eulogium* ceteris fratribus, ante-
 „quam ad mensam resideant, & cum signum
 „cellarius ad potum pulsauerit benedicen-
 „dum, statim 8. vel 10. iuuenes surgant ad mi-
 „scendum fratribus. Die Segens-Formul
 „aber / welche sie über das Brod/ da die Eulo-
 „gia von abgebrochen worden/ gesprochen/
 „steht bey dem Hincmaro, l. c. f. 712. und ist
 „ein schönes Stück des Alterthums.

„Dieses hat nun alles seine Richtigkeit.
 „Es fraget sich aber / was denn Hincmarus
 „Capitul. V. n. 5. f. 739. verstehe? wenn er de-
 „nen Archidiaconis verbietet / in ihren Cir-
 „cuitibus von denen Presbyteris keine De-
 „narios oder *Eulogias* pro inquisitione mini-
 „sterii sui s. pro chrismate accipiendo zu fo-
 „dern. Es kan freylich alhier / wie es der Aus-
 „gensein giebt / den vorigen Verstand nicht
 „haben. Da ist nun nicht anders zu schlief-
 „sen / als daß die Gewohnheit zu reden bey de-
 „nen Kirchen-Scribenten das Wort *Eulogia*
 „von allerley Geschenken und Gaben genom-
 „men/ wie aus dem Concilio Meld. c. 14. und
 „Duziacensi c. 11. und aus andern Zeugnissen
 „zu ersehen/ darzu der Ort Pauli 2. Cor. IX.
 „X. Stück. Rff mag

„mag Gelegenheit gegeben haben/ welcher das
 „Allmosen *εὐλογία* nennet. conf. du Fresne
 „glossarium voc. Eulogia.

„Ich mercke zuletzt noch dieses an / daß
 „um diese Zeit die öffentliche Buße wieder
 „streng gehalten worden. *Capit. n. 1. f. 730.*
 „welche mannigfalt in Stecken gerathen/be-
 „sage des 25ten can. Synodi II. Cabilon. Ein
 „Presbyter durffte aber keine poenitenz auff-
 „legen / sondern das gehörte vor die Bischöf-
 „fe / die um Todtschlages / Ehebruchs und
 „Meyneides willen / Buße thun ließen /
 „die Sünder mußten erst vor dem Decano und
 „seinen Compresbyteris erscheinen/und sich an-
 „geben. Diese mußten es denen Magistris,
 „welche Hincm. *Comministros suos* nennet/
 „in denen Städten hinterbringen / daß er bin-
 „nen 15. Tagen hernach vor dem Bischoff kom-
 „men konte / der ihm die Hand auflegte.
 „Dieses Hand auflegen geschah zu 3. oder 4.
 „unterschiedenen mahlen bey Antritt/ Fortse-
 „hung und Endigung der Buße / wovon Al-
 „baspinæus, Morinus und Sirmondus *Histor.*
 „*pœnit. publ. c. 7. To. IV. opp. f. 496.* weitläuf-
 „tigere Nachricht ertheilen.

Wir lassen die Capitula nun fahren/und
 sehen/was Hincmarus ferner vor Streitigkei-
 ten gehabt? In der Sirmondischen Synopsi
 treffen wir die mit Wulfado gehaltenen Handel
 an/wovon wir/unserer Methode nach/die Hi-
 storie aus dem Hincmaro heraus suchen wol-
 len.

Eb-

Ebbo, des Hincmari Vorfahr / war
 schlechtes Herkommens / *ex originalium servo-*
rum stirpe, wie *Theganus de gest. Lud. Pii. c. 44.*
 redet / aber vom Carolo M. zu einem freyen Men-
 schen / und vom Ludovico Pio, Damahligem Kö-
 nige in Aquitanien zum Königlichen Bibliothe-
 cario gemachet worden. Nach Caroli M. To-
 de verhalff ihn Ludovicus Pius zum Reimsi-
 schen Erzbisthum / wovor ihm der Ebbo aber
 schlecht danckte / inmassen er es mit des Kays-
 fers rebellischen Söhnen hielte / und sonder-
 lich mit dem Lothario in ein Horn bließ / der
 auch auff sein Einrathen auff dem Synodo zu
 Compiègne a. 833. am schärffsten mit dem
 gefangenen Kaysen verfuhr / weswegen ihn
Theganus impudicum & crudelissimum un̄ c. 56.
turpissimum rusticum heisset. Als aber a. 834. der
 Kaysen wieder in seine Freyheit came / ließ Lu-
 dovicus P. den flüchtigen Ebbo erhaschen / zu
 Reims gefangen setzen / hernach nach Metz hin-
 führen / da er in der Stephans Kirche ex am-
 bone (a) bekennen muste / daß der Kaysen vor-
 her unrechtmäßiger weise abgesetzt / nun aber
 K F F 2 mit

(a) Ambones waren Lese-Stühle, darauf das Evange-
 lium und Epistel gelesen wurde, davon der Jo. Ciampi-
 ni in seinen *veter. monument. in quibus præcipua*
Musiva Opera sacrarum profanarumque ædium stru-
ctura ac nonnulli antiqui ritus dissertationibus iconi-
busque illustrantur, P. I. etliche in Kupffer stechen
 lassen, wie auch der VVheler, ein Engländer, in sei-
 nem Buche *de templis primitivæ Ecclesiæ*, Lond. 1689.

mit allem Recht auf seinen Thron wieder erhoben würde. Hincmarus erzehlet dieses To. I. de Præd. c. 36. f. 324. mit diesen Umständen / daß Ebbo das Libell, welches er mit seiner Hand unterschrieben / Dem Ludovico überreicht / welches in dem Archiv der Kirche zu Metz verwahret werde. Der Kaysers hieltte hierauff eine grosse Versammlung zu Rheonville ibid. l. c. & Theganus c. 56. Da Ebbo vom Kaysers selbst verklaget ward / und die Straffe der Absetzung zu gewarten hatte. Die Bischöffe aber baten den Kaysers / diese Sache des Ebbo, weil er ein Geistlicher wäre / nicht vor den Layen / sondern in sacratio auszumachen. Ebbo schickte auch durch den Framergaudum an die Kayserin Judith denjenigen Ring / welchen sie ihm bey der Geburt ihres Sohnes Caroli geschencket / um sie dadurch zu bewegen / daß sie vor ihm intercedirte. Sie that auch solches so wohl bey denen Bischöffen / als ihrem Gemahl / und richtete so viel aus / daß hinfort von keiner Absetzung ein Wort gedacht ward. Die Bischöffe aber fiengen es auf eine andere Weise an / machten den Ebbo so treuherzig / daß er sich selbst verklagen / und einige Thaten angeben muste / warum er des Erzbisthums unwürdig wäre und abdancfte. Theg. l. c. Hincmarus f. 325. saget / daß Ebbo einigen Bischöffen / als seinen Beichtvätern seine Thaten offenbahret / welche als Zeugen vor der ganzen Zusammenkunfft bezeuget / daß Ebbo solche Sün-

Sünden bekandt hätte / die ihn seiner geistlichen Bedienung unwehrt machten. Darum mußte Ebbo auf ihr Zurathen in Gegenwart 3. Bischöffe a. 853. selbst abdanken *To. II. instruct. ad Egil. f. 286.* und damit eine poenitentia vor seine Sünden thun / worauf Fulco 1. Jahr ohne Widerspruch des Ebbo, und Noto anderthalb Jahr das Erzbisthum verwaltet / Ebbo aber noch 17. Jahr hernach gelebet. *To. II. ep. 19. f. 272.* Die Abdankungsformul stehet *To. I. c. 36. f. 324.* woselbst Hincmarus *f. 320.* auch meldet / daß Ebbo nach seiner Absetzung einen Libellum poenitentiae geschrieben / darinnen er seine Verbrechen öffentlich gestanden / und davor sich eine 7. jährige Buße auflegen lassen / welches Buch in der Reimsischen Kirche verwahret werde. Ofte gedachter Ebbo mußte sich nach seiner Absetzung in denen disseits der Alpen gelegenen Clöstern aufhalten / bis auf a. 839. da Lud. Pius verstarb / und Lotharius, dessen Sohn / aus Italien nach Frankreich kam / und durch ein zu Ingelheim gegebenes Edict, welchem 20. Bischöffe unterschrieben / den Ebbo in seinen Erzbischöflichen Sitz wieder einsetzte / weil er vorgab / daß seine vormahlige Abdankung ihm mit Gewalt wäre abgepreßet worden. (b)

K F F 3

Als

(b) Dieses Edict stehet bey dem Flodoardo Hist. Rem. lib. II. c. 20. Sirmondo *To. I. Concil. Galliae.* Des Ebbonis Apologet. aber ist *To. VII. Spicilegii Dacheriani* zu finden.

Als aber Carolus Calvus über die Seine zu rück kam/Nitbard. lib. II. und Lotharii ungerichtsamen Gewaltsamkeit Widerstand funden/ mußte Ebbo abermahl seinen Sitz verlassen/ und zu dem Lothario wieder seine Retirade nehmen / der ihm 2. Abteyen schenckte / und denselben zu seinen Gesandtschaften brauchte. A. 844. reiste er mit dem Drogo, Bischoff von Metz nach Rom/ da er unter dem Pabst Sergio nur als ein Laye communiciret/ wenn dem Hincmaro zu trauen. *To. II. ep. 19. f. 270. ep. 26. f. 305.* Lotharius bemühet sich zwar Ebbonem wieder einzusetzen/da Hincmarus schon Erzbischoff zu Reims war/ aber vergebens. Ebbo mußte auf der Abbatia S. Columbani in Italien stille sitzen / dabey er sich noch ein Land-Gut kauffte/ und zwar/ wie ihm Hincmarus Schuld giebt/ de facultatibus Eccles. Remensis, biß ihn Lotharius, weil er die ihm aufgetragene Gesandtschaft nach dem Griechischen Hoff nicht ausrichten wolte / verstieße / und ihn aller Neminter und Güter beraubete/ daß er also mußte / wie Hincmarus bezeuget/ per clementiam Hludovici Regis Germ. in der Mäynkischen Provinz conductum promovere *ep. 19. f. 271.* bis er von ihm die vacante Stelle des Hildesheimischen Bisthums erhielt/ und auffein vom Pabst Greg. IV. erhaltenes Privilegium sein Ammt als ein Bischoff verwaltete/ da er auch endlich a. 851. verstorben. *To. II. ep. 27. f. 313.*

Die

Dieser Ebbo hatte nach seiner Abschung
9. Clericos ordiniret / und unter denselben
Wulfadum. *To. II. ep. 22. ad Nic. P. f. 284.* Hinc-
marus hatte noch einen Groll auf den Ebbo, da-
her er diese von ihm ordinirte Geistliche nicht
wolte passiren lassen / sondern sie in einem des-
wegen zu Meaux angestellten Synodo suspen-
dirte. *To. II. ep. 18. f. 265. ep. 19. f. 269. ep. 22.*
ad Nicol. P. f. 284. ep. 23. ad Egil. f. 289. Die
suspendirten Personen appellirten auf ein Con-
cilium, welches a. 853. zu Soissons in dem Kloster
S. Medardi auß 5. Provinzen gehalten ward *ep.*
22. f. 282. ep. 26. ad Nic. P. f. 306. Darauf Hinc-
marus mit dem Wenilone, Erzbischoff zu Sens,
nebst vielen andern Bischöffen præsidirte, de-
ren Nahmen bey dem Monf. du Pin *To. VII. c.*
4. p. 30. zu finden. Als sie nun alle beysam-
men waren / und andere affaires tractirten /
berichtete Sigloardus, ein Archidiaconus zu
Reims / es wären einige Clerici der Reimsi-
schen Kirche vor der Thüre / welche vorgelas-
sen zu werden bäten. Als sie zuvor ihre Nah-
men angegeben / mußten sie auf Befehl des
Conciliis und des Königs herein kommen / und
Hincmarus fragte zuerst / was sie wolten?
Sie antworteten / sie begehrtten ihre geistlichen
Nemnter wieder. Hincmarus verlangte / daß
sie libellos proclamationis aut postulationis,
nach der Kirchen Gewohnheit / erst eingeben
soltten / weil alles auf den Conciliis schriftlich
müßte ausgemachet werden. Als sie nun eine

Schriftt aufgesetzt / und Hincmarus wahrnahm / daß Wulfadi Mahmen nicht darinn stande / schickte er sie dem / in einem Closter Franck-liegendem / Wulfado zur Unterschrift zu. Hincmarus, weil er in der Sache selbst interessirt war / konte also nicht Richter seyn / setzte den Wenilo, Amalricum von Tours und Pardulum von Laon, ohne præjudiz seines primatus, und seiner Rechte / und mit respect des Römischen Stuhls / zu Richter / gieng aus dem Concilio heraus / und Pardulus nahm seine Stelle ein. Die andere Parthey hatte auch Erlaubniß sich Richter zu wehlen / thaten aber nur den einzigen Prudentium, Bischoff von Troyes hinzu / weil sie sich leicht einbildeten / daß sie Unrecht behalter / ein Bischoff den andern nicht verdammen / eine Krähe der andern das Auge nicht aushacken würde. Flodoard. *Hist. Rem. lib. III. c. II.* In Summa / weil man bewiese / daß Ebbo unrechtmäßig wieder eingesetzt / und die Ordination Hincmaricaneisch sey / so ward art. 4. geschlossen / daß Ebbo keinem andern hätte geben können / was er selbst nicht gehabt. Ebbo hätte wohl als ein legitimo und Canonico ritu consecrirt Bischoff ordinem gehabt / aber als canonice depositus keine *Jurisdictionem* und *Ordinis exequendi potestatem* haben können. Es wäre alles / außer der Tauffe / null und nichtig / was Ebbo nach seiner Absetzung gethan hätte. Fredebertus brachte einen von 8. Bischöffen und Geistlichen un-

untersiegelten Brieff hervor / welcher bewief / daß die Suffraganei des Reimsfischen ErzbisAnnal. Bened. To. III. ad a. 853 f. 24. Natal. Alex. *Hist. Eccles. sac. IX. & X. Part. 2. dissert. 7.*

Hincmarus war auff diese arme Leute so verbittert / daß er dieses sein Urtheil von dem damahligen Pabste Leone IV. suchte bekräftigen zu lassen. Der Pabst weigerte sich dessen 1. weil man ihm die Acta dieses Concilii nicht durch einen auff dem Concilio gewesenen Bischoff zugeschicket. 2. weil die abgesetzten an den Pabstl. Stuhl appelliret. 3. weil der Kays-

fer nicht in einem besondern Schreiben solches dem Pabste angezeigt/sondern vielmehr durch Petrum Aretinum den Pabst gebeten / das Concilium nicht zu confirmiren/ 4. weil die Apostolischen Gesandten nicht dabey erschienen. Also sollte die Sache entweder in einem andern Concilio, oder im Lateran ausgemachet und geendiget werden/ davor aber Hincmarus die Schultern zuckte. *T. II. ep. 26. f. 306.* Indessen starb Leo IV. a. 855. und Hincmarus schmeichelte seinem Successori, dem Benedicto II. daß er die Absetzung bekräftigte: welches der einfältige Benedictus auch that. Als aber auch dieser a. 858. dieses Zeitliche geseegnete/ erlangte Hincmarus auch vom Pabste Nicolao I. die Confirmation des zu Soissons gehaltenen Concilii. Als aber Wulfadus beständig an ihn appellirte/ vermerckte er Unrecht/ daß ihn Hincmarus listig hintergangen/ schrieb einen Brieff an ihn/darinn er ihn einen andern Pharaon nannte/ ihm anbefehlend/ Wulfadum nebst denen übrigen wieder einzusetzen/oder ein Concilium derer Bischöffe in Francia und Neustria zu Soissons wieder zu halten *ep. 18. f. 266.* und wenn die Abgesetzten auff dem Concilio nach Rom appellirten/ sollten beyde Parthenen dahin kommen/oder ihre Abgesandten schicken/ bevorab/ da er in einem Brieffe des Leonis IV. gefunden/ daß sie schon an ihn appelliret. *ep. 23. ad Egil. f. 289.*

Es ward hierauff a. 866. ein ander Synodus

das zu Soissons gehalten. *Annal. Bertin. ad a. 866. Hincm. To. II. ep. 18. ad Episc. Syn. Soiss. f. 265. ep. 22. ad Nicol. P. f. 282. ep. 26. f. 306. ad eund.* an welches Concilium wir noch 4. vom Hincmaro geschriebene Brieffe haben / welche Sirmondus aus einem Codice zu Laon ediret / und auch *To. III. Concil. Gall.* zu finden. In dem ersten *To. II. ep. 18. f. 265.* bringet er ein hauffen Canones conciliorum hervor / prahlet mit denen Confirmationibus der Päbste / entschuldiget sich / er hätte die Clericos nicht abgesetzt / sondern das Concilium hätte es gethan. In der andern Epistel *To. II. ep. 19. f. 269.* erweist er / daß Ehbo niemahlen canonice wieder eingesetzt / folglich auch nicht ordiniren können / die Bischöffe möchten im übrigen nach den canonibus sprechen / wie sie es verantworten könnten / und übergibt dem Synodo die Acta Episcopalia des vorigen Concilii zu Soissons, wie auch des Synodi zu Bourges, darauf die Bischöffe Ebbonis Absetzung sollen bekräftiget haben. *ep. 23. ad Egil. f. 287.* ferner das Privilegium Pabsts Benedicti und Nicolai, und eine Schedulam, darinn er zu läffet / daß ohne Verletzung der Päbstlichen Verordnung / und der von denen Bischöffen auf dem Synodo gemachten Constitution, der Pabst diese Clericos wieder einsetzen / oder weiter promoviren könne. Die 3te Epistel ist die 20te *f. 275.* darinn er seget / er hätte die Clericos nicht abgesetzt / auch der Sentenz der Bischöffe nicht einmahl

mahl unterschrieben / man solle ohne Noth den einmahl gefasten Schluß nicht verändern. Bald saget er / es wäre ihm leyd / daß die Clerici abgesetzt / bald / der Pabst könne sie wieder einsetzen / bald / es wäre doch besser / wenn das Decretum des Concilii zu Soissons feste stehen bliebe / dabey es denn an vielen canonibus und Historischen Exempeln nicht fehlet. In der 4ten ep. 21. f. 279. hinterbringet er dem Concilio; Wulfadus, welchen er seinen lieben Bruder nennet / den er gar ungern ansehe / wäre / ob er gleich vom Synodo verdammet / ohne Consens der Bischöffe / ohne Vergünstigung des Pabstes / ohne Befragung der Reimsischen Kirche / in die Kirche zu Langres übergegangen / und hätte sich zum Bischoff wehlen lassen / auch sich wieder das Concil. Chalcedon. der vacanten Kirchen Güter angemasset. Da er nun von dem Synodo zurück beruffen / hätte er einen schriftlichen Eyd in Gegenwart etlicher Bischöffe abgelegt / daß er niemahlen wieder eine geistliche Bedienung annehmen wolte. Das Concilium that also / was Hincmarus gern haben wolte / die Bischöffe waren furchtsam und Heuchler. *Annales Bertin.* sagen / es sey ein Schisma entstanden / weil der König und andere sich des Wulfadi angenommen / und sind im übrigen gar sehr auff Hincmari und des Concilii Seite. Die Bischöffe wolten erst die Sache dem Pabst überlassen / wolten doch auch gerne ihre vorigen Decreta maintainiren / dar-

um

um mußte Aetardus Erzb. von Tours protestiren/daß sie ihre vorige Sprüche im geringsten nicht wiederruffen / sondern nur consentiren wolten / daß der Pabst ihre Decreta änderte und änderte. Egilon, Erzb. von Sens ward vom Concilio mit denen Acten nach Rom geschicket / *Annal. Bertin. l. c.* Hincmarus gab ihm auch a. 866. ein Schreiben an den Pabst mit/welches die *ep. 22. To. II. f. 282.* ist / darinn er sich entschuldiget/daß er Wulfadum mit denen andern/auf seinen Befehl/nicht wieder restituiert / immassen sie von denen Bischöffen aus 6. Provinzen wären abgesetzt worden. Der heil. Vater würde ja die Canones wol wissen/ daß kein Abgesetzter von einem andern aufgenommen werden sollte. Hincmarus gab dem Egiloni auch zuvor eine Instruction, wie er sich zu Rom zu verhalten hätte. „Der *Monf. du Pin. l. c. p. 35.* saget/ es stünde diese Instruction nicht mit in denen operibus Hincmari. „Allein er hat gefehlet/ immassen sie *n. 23. f. 285.* zu finden / da sie der Sirmondus zu erst aus einem codice Laudun. ediret. „ Hincmarus schickte dem Egilo alle Acten/so wol die Außzüge auß denen Brieffen des Pabsts/als aus seinen eigenen/welche er zu Rom gebrauchen könnte. Carolus Calvus schrieb auch an den Pabst / und berichtete ihm / daß er dem Wulfado das Erzbisth. zu Bourges zugebracht hätte. Egilo redete zu Rom mündlich mit dem Pabst / welcher sehr übel nahm / daß man den ersten Soisoni-

sonnischen Synodum in dem andern Concilio nicht über den Hauffen geschmissen/ schrieb einen grossen Brieff an die Bischöffe des Concilii *To. III. Concil. Gall. n. 59.* Darinn er die Aeten vor Lügen schilt/ und Hincmarum beschuldiget/ er hätte sie verfälschet/ dem Benedicto die Confirmation arglistig abgeschwalet/ darinn Hincmarus ohnedem ein Meister ware/ und sich umsonst wegen einer 2fachen Päbstl. Confirmation gerühmet. Es wäre lächerlich/ daß Hincmarus von der Absetzung der Clericorum sich weiß brennen wolte. Befahl denen Bischöffen die Clericos wieder einzusetzen/ es sey denn/ daß Hincmarus in Jahr und Tag erweisen könnte/ daß sie legitime abgesetzt. Wulfadus hätte auch nicht sollen vor geendigter Sache zum Bischoff gemacht werden. Der Pabst schrieb auch an Hincmarum, warff ihm vor/ er gebrauchte sich des pallii bey solchen Gelegenheiten/ da es ihm nicht erlaubt wäre. An Carolum Calvum schrieb er/ er müste die meisten Bischöffe loben/ daß sie in die Restitution gewilliget. In dem Brieff an Wulfadum gratulirete er ihm und den andern zur Wiedereinsetzung/ vermahnete sie Hincmarum zu gehorsamen/ erlaubete ihnen ihre Sache zu Rom auszuführen. Ehe Egilo wieder fahm/ schickte Carolus Calvus seinen Sohn Carolomanum, welcher Abt des Closters S. Medardi war/ ab/ den Wulfadum zum Bischoff zu Bourges zu consecriren. *Annal. Bertin.* mißbilligen solches

ches sehr / und reden dem Hincmaro wieder das Wort. Als Egilo a. 867. wieder zurück kam / versammelte Carolus ein Concilium zu Troyes, darauff die meisten Bischöffe Wulfo favorisirten / und wieder Hincmarum gesinnet waren. *Annal. Bertin. it. Hincm. To. II. Opusc. 55. Cap. adv. Hincm. Laudun. c. 5. f. 406.* Hincmarus berichtet es auch dem Abt Anastasio nach Rom To. II. ep. 57. f. 824. Sie beschlossen endlich durch die meisten Stimmen / die Acta dieses Concilii durch Aetardum / Bischoff von Nantes dem Pabst zu zuschicken. Hincmarus antwortete zugleich auff den vorigen scharffen Brieff / den ihm der Egilo mitgebracht hatte / krümmete und bückete sich To. II. ep. 26. f. 298. *sqq.* überaus sehr gegen den Pabst / lehnete allen Hochmuth und Aufgeblasenheit gegen den Pabst und alle Arglistigkeit ab / erzehlete ihm die Absetzung des Ebbo, und seine eigene rechtmäßige Ordination zum Reimsischen Erzbischof. entschuldigte sich in der affaire Wulfadi, berichtete / daß er die Clericos gleich wieder restituiret / habe das Privilegium Pabsts Benedicti im geringsten nicht verfälschet / wie er aus der beygelegten Copey ersehen könnte / welches er mit dem zu Rom befindlichen Exemplar nur conferiren solte. Sein pallium legte er selten an / ohne auff dem Weynachts- und Oster-Fest / immassen er in affairen der Kirchen und des Reichs selten zu Hause wäre. Er habe von dem Römischen Stuhl den Gebrauch

brauch des pallii nicht / sondern die Privilegia seines Erzbisth. / wie alle seine Vorgänger / gebeten. Das Concilium schrieb an den Pabst einen Brieff gleiches Inhalts / darinnen sie die Restitution der abgesetzten berichteten / un̄ dem Wulfado das Erzbisch. pallium vom Pabste ausbaten. Hincmarus hatte seinen Brieff schon fertig / und weil er den Brieff des Concilii las / und einerley Relationes antraff / nahm er seinen wieder zurück / schrieb einen kürhern / ließ den Anfang des vorigen ganz weg / und fing von seiner Ordination und Sachen Wulfadi an. Diese zerstückelte Epistel steht 7o. II. ep. 27. f. 312. welche Hincmarus durch etliche Geistliche seiner diöces nach Rom schickte / welche sich verkleiden mußten / um den Stricken seiner Feinde zu entgehen. *Annal. Bertin.* Aetardus gieng erst zum Könige Carolo Calvo, ehe er nach Rom reisete / ließ sich den vom Concilio und allen Bischöffen zugesiegelten Brieff an den Pabst geben / brach ihn auff / und weil er sahe / daß das Concilium wieder Hincmarum nicht recht hatte anbeissen wollen / schrieb er auch an den Pabst / bildete Hincmarum recht ab / lobte hingegen den Ebbo, und stattete von ihm eine ganz andere Nachricht ab / und bat im übrigen auch um das pallium vor dem Wulfado *Annal. Bertin. l. c.* Die vom Hincmaro abgesandte Clerici trafen den Pabst noch lebendig an / der sich durch des Hincmari demüthigen Brieff hatte besänfftigen lassen / darum er ihm

ihm auch höflich wieder antwortete. *Opusc. LV. Cap. adv. Hincm. Laudun. T. II. c. 5. f. 406. it. ep. ad Anastas. f. 824.* Actardus aber fand den Adrianum auff dem Päpstlichen Stuhl sitzend / welcher dem Actardo etliche Schreiben mitgab / an Carolum Calvum, an die Bischöffe des Synodi zu Troyes, und endlich an die Bischöffe des Concilii zu Soissons. Und damit hatte der Lerm ein Ende / darin Hincmarus seine Arglistigkeit gegen den Pabst und heimlichen Groll wieder den Ebbo sehen ließ / aber wegen des übeln Aufganges wol hätte wünschen mögen / daß er wäre zu Hause geblieben. Man erkennet daraus zum Theil / daß die Frankösische Kirche zwar immer ihre Freyheit behaupten / und ihre Streitigkeiten in National-Synodis selbst schlichten und ausmachen wollen ; daß aber doch der Pabst imer durchgedrungen / und daß durch die Appellationes an den Römischen Stuhl ihre jura immer sind durchlöcheret worden.

A. 856. verrichtete Hincmarus seine erste Crönung / in dem palatio zu Verberie, da er die Judith / Königs Caroli Calvi Tochter / welche mit Edilulfo, Könige in Engelland sich vermählet hatte / crönete. Die *Annales Bertiniani* ad a. 856. observiren dieses als was sonderliches / weil bey dieser Nation bißhero noch kein Prinz oder Prinzessin diese Ceremonie inachtgenommen hätte. Die Crönung steht 70. l. f. 750. un̄ enthält die Gebete und Segens-Formeln

muln / welche Hincmarus bey der Solennität gebrauchet.

A. 858. brach Ludovicus Germ. in das Reich des Caroli Calvi ein / nachdem ihm die Comites des West-Fränkischen Reichs bey die 5. Jahr her angelegen / iho aber durch den Abt Adalartum und den Grafen Otorern noch einmahl ersuchten / in ihr Land zu kommen / weil Carolus Calvus es im Reiche zu band machte / daß keiner seinen Verheißungen und Eidschwüren mehr glauben könnte. Ludovicus gieng durch den Elsas in Frankreich hinein / fahm biß nach Pontion, und ging in den pagum Aurelianensem. Carolus Calvus lag eben über der Loire wieder die Normannier zu Felde / fahm aber über Hals über Kopff seinem Bruder mit einer Armee entgegen / und als es zur Schlacht bey Briac fahm / ward Carolus von den seinigen verlassen / und mußte sich nach Burgund retiriren. *Annal. Fuldenses & Hincmar. To. II. ep. 5. f. 145.* Ludovicus nahm alle comitatus, Elöster und Städte in seinen Schutz / und erneuerte mit dem Könige Lothario die alliance. Immitteltst hatte Ludovicus die Bischöffe derer Provinzen Reims und Rouen nach Reims beschieden / um mit ihnen von Verbesserung der Kirchen und des Reiches zu deliberiren. Diese aber fahmen zu Quiersi zusammen / schrieben eine Admonition an den Ludovicum, und schickten sie ihm durch den Wenilo und Ercanradum nach Attigni. *To. II.*

To. II. ep. 5. f. 145. Diese Admonition ad Ludov. Germ. welche der Hincmarus ohn Zweifel auffgesetzt / stehet *To. II. Opusc. IV. f. 126. 142.* und begreift 15. Capittel.

C. I. entschuldigen sie sich / daß sie nicht nach Reims hätten kommen können. *c. II.* beklagen sie sich / daß Ludovicus ihren Erinnerungen nicht gehorchen wollen / und dräuen ihm Gottes Gerichte. *c. III.* führen sie ihm zu Gemüthe / daß sie ihn offters mit seinem Bruder hätten vertragen wollen / er aber hätte nicht gewolt. *c. IV.* Er solle nur bedencken / was er vor Ursach gehabt / seines Bruders Reich zu befehlen / und ob er seine Thaten wol zu verantworten gedächte / in der Stunde des Todes / wenn ihn der Teuffel anfechten würde. *c. V.* Er solle doch der grossen Grausamkeit und Gottlosigkeit steuern / die bey denen Durchmarschen vorgienge. *c. VI.* Er sollte vielmehr wieder die Heyden kriegen. *c. VII.* und die Privilegia und Freyheiten der Kirche erhalten / die Bischöffe nicht beunruhigen / noch ihre Güter plündern lassen / wie sein Vater und Großvater gethan hätte. Der liebe Gott straffe sonst / wenn man seinen Augapffel antaste / und das Gebot Exrachs *c. VII. 31.* nicht inachtnehme. Carolus, der Vater Pipini, wäre deswegen verdammet / und der Eucherius, Bischoff von Orleans, habe ihn in einer Enbückung in der Hölle quälen sehen / und von einem Engel diese Ursach erfahren / weil er die Güter der Kirchen entfernet und zertheilet.

Pipinus und seine Nachfolger hätten auch nicht eher ruhen können/ biß sie allgemach durch Behenden und Zinsen die Güter wieder restitui- ret/ welche Historie ganz gewiß sey/ weil sie Lu- dovicus offters erzehlet/ und deswegen eigne capitula gemachet habe. Es solte Ludovicus Germ. ebenfalls die Vasallen der Kirchen zu- frieden lassen/ als welche von der weltlichen Ges- walt auch frey wären / sintemahl die Vorsteher der Kirchen / weil sie der Güter zu viel bekom- men/ solche freyen Leuten ausgetheilet / welche deswegen mit ihren Waffen die Kirche beschüs- sen mußten. c. VIII. Er solte die Clöster / wel- che Carolus den Layen eingegeben/ denen gehei- ligten Personen wieder einräumen/ und geden- cken/daß er seine Brüder offters deswegen er- innert/und zu Theonville und bey Marsna, da sie das chirographum (c) gemachet/mit einan- der davon gesprochen hätten. c. IX. Die Vorste- her der Clöster solten dahin sehen / daß die Knechte und Mägde Gottes nach ihren Re- geln lebten. c. X. Daß die Hospitalia der Frem- den unter den Bischöffen stünden/ und von de- nen darzu verordneten Rectoribus recht admi- nistri-

(c) Die 3. Brüder, die bißher einander in die Haare gelegen hatten, fahmen zu 2 mahlen bey Marsna zu sam- men, einmahl a. 847, das andere mahl z. 851, da sie dem gemachten Frieden mit ihrer Hand unterschrieben, und deswegen den Frieden chirographum hießen, welcher in denen Capitularibus Caroli Calvi bey dem Baluzio ste- het. tit. 9. & 10. Hincmarus verstehet an andern Orten durch chirographum diesen Vertrag.

nistriret würden. c. XI. Ein König müsse so leben/ daß er sich allen zum Exempel vorstellen könnte. c. XII. er müsse seine Domestiquen wohl regieren / geben was der Unterthanen ist / und Gotte / was Gottes ist / gute Comites und Ministros in dem Palatio und der Republique halten / so sich durch keine Geschencke bestechen ließen / oder die Pagenses selbst plünderten. c. XIII. Er sollte die wegen dieser troubles excommunicirte Personen wieder zum Kirchen - Frieden verhelffen / daß sie sich um Absolution zu erlangen / ihren Bischöffen fein unterwürffen. c. XIV. Er solte gute und getreue judices der villarum regiarum bestellen / die die Kirchen - Güter und ihre Unterthanen nicht angriffen / auch gewissenhafte missos haben / die das Verhalten derer Comitum und anderer Bedienten untersuchten. c. XV. Sie könnten auff keinen synodum zusammen kommen / weil es schlim Wetter wäre / müsten auch erst mit denen Erzb- und Bischöffen reden / die mit Consens des Volcks den König Carolum C. gekrönet / und den der Pabst vor einen König erkandt hätte / an welchem sie auch als an ihrem Christo und Gesalbten beständig bleiben wolten. Und weil Ludovicus von ihnen die Huldigung begehret / so stellten die Bischöffe ihm vor / sie könnten nicht wieder Gott handeln / und ihm ihre Kirchen übergeben / als welche nicht solche beneficia wären / oder Königl. Eigenthümer / die man einem geben und wie-

der wegnehmen könnte. Ein Bischoff sey ja kein Lâye/ daß er schwehren dürffe. Ich kan mich nicht enthalten / die Worte der Bischöffe allhier selbst herzusetzen. Nos Episcopi Domino consecrati, non sumus huiusmodi homines seculares, vt in vassallatico debeamus nos cuilibet commendare, seu ad defensionem & adiutorium gubernationis in Ecclesiast. regimine nos Ecclesiasque nostras committere, aut iurationis Sacramentum, quod nos Evangelica & Apostolica atque canonica auctoritas vetat, debeamus quoquo modo facere. *Manus* enim chrismate sacro peruncta, *quæ de pane & vino*, aqua mixto, per orationem & crucis signum, *conficit corporis & Sanguinis Christi Sacramentum*, abominabile est, quicquid ante ordinationem fecerit, vt post ordinationem Episcopatus *seculare tangat ullo modo sacramentum.* *Et lingua Episcopi*, quæ facta est, per Dei gratiam, *clavis cali*, nefarium est, vt sicut secularis quilibet *super sacra iuret* in nomine Domini & sanctorum invocatione, nisi forte, quod absit, contra eum scandalum acciderit Ecclesiæ suæ, & inde sic temperanter agat, sicut Domino docente constituerunt rectores Ecclesiæ synodali concilio. Et si aliquando sacramenta ab Episcopis exacta aut acta fuerint, contra Deum & Ecclesiast. regulas, quæ Spiritu S. dictatæ & Christi sunt sanguine confirmatæ, acta Script. S. paginis declarantur, & exigen-

atque facientes medicamento exinde sa-
 caris poenitentiae indigent. Luc. X. 16. 1.
 eg. II. 30. Zach. II. 8. Ps. CIV. 15. Aus
 solchen Worten ein unvernünftiges Pabst-
 hum in alle Wege hervorleuchtet / und zu-
 gleich geschlossen wird / daß die Bischöffe im
 8ten Seculo denen Königen mit einem Eyd-
 Schwuhr nicht gehuldiget / oder es zum wenig-
 sten nicht gerne gethan. Ich ersehe so viel aus
 denen angeführten Worten / daß die schon
 ordinirten Bischöffe / wenn ein neuer König
 unter ihrem geistlichem Amte erwahlet und
 gecrönet / nicht geschworen / sondern nur ver-
 sprachen / daß sie *secundum suum scire & posse*
 dem König getreu bleiben / und ihm mit
 Rath und That beystehen wolten. Daß hiesse
 man *profiteri* und *professionem*, nicht aber *iu-
 rare* oder *iuramentum*. Ward aber unter der
 Regierung eines Königes ein Bischoff erwah-
 let und ordiniret / so mußte er vor der Ordinati-
 on, dann da war er noch ein Laye / denen Kön-
 igen schwehren. *conf. Natalis Alexander. H. E.
 sec. IX. & X. part. II. cap. de Episcopis.*

Als Carolus Calvus nun a. 859. seinem
 Bruder entgegen zog / mochten seine Trouppen
 wol braff um sich herum rauben und plündern;
 darum schrieb Hincmarus an ihm einen Brieff
de coërcendis militum rapinis, welcher To.
 I. ep. 5. f. 142. stehet / daß sonderlich die frey-
 en Francken / die mit ihrem Comite zu Felde
 ziehen mußten (*homines caballarii*) und die

Cocciones keinen Unfug anrichteten. Die Soldaten der geistlichen (homines Clericorum) machten es in der Reimsischen Dioecese auch zu bund / plünderten und schändeten den Leuten ihre Weiber / daß sich Hincmarus deshalb gezwungen sahe / ad Clericos Palatii zu schreiben / ihren Leuten solches zu verwehren *To. II. ep. 6. f. 146.* Er schrieb auch an die Presbyteros, daß sie denen Räubern den Banfluch andeuteten / wo sie es nicht wolten bleiben lassen / und eine ihnen mitgeschickte Warnung des Sonntages / wenn der Apostel / das ist / die Epistel / abgesungen / verlesen solten / daß es die Räuber hörten. *To. II. ep. 7. f. 148.*

Wir kommen nun auf das Jahr 860. da die berühmte Ehescheidung des Königs Lotharii und seiner Gemahlin Thietbergæ in einem doppelten Synodo zu Aken gebilliget ward. Und weil Hincmarus davon eine weitläufige Schrift verfaßet / wollen wir die Historie daraus voran setzen.

König Lotharius, ein Sohn Kaisers Lotharii, ein Bruder des Kaisers Ludovici II. und Enckel Kaisers Ludovici Pii, nahm a. 856. die Thietbergam, eine Tochter Huberti, Herzogs von Outrelemontiou, zur Ehe. Er kriegte aber gleich das Jahr darauf a. 857. einen solchen Abscheu vor ihr / daß er sie von sich stieß / und Concubinen hielt / worunter die Waldrada sein Herz so gestohlen hatte / daß er sie a. 862. vor seine Gemahlin erklärte / und gar mit
Con-

Consens einiger Prælaten in seinem Reiche crönen ließ. *Annal. Bertin. it. Nicolai I. Epist. ad Episc. Germ. & Gall. To. III. Concil. Gall.* **Ira**
ren also die Annales Metenses, und Regina
Prumiensis, wenn sie vorgeben/ es hätte Lo-
tharius erst nach dem Concilio zu Metz die
Waldrada sich ehelich beygeleget. Carolus
Calvus und Ludovicus German. wolten des-
wegen mit ihm keine Gemeinschaft haben/
weil er seine rechtmäßige Gemahlin von sich
gestossen/ Darum konte Lotharius seine Sa-
chen nicht klüger anfangen/ als das er sich hin-
ter die Geistlichen und Bischöffe steckte/ und
dieselbe auf seiner Seite zu haben sich eifrigst
angelegen seyn liesse. Er machte sich sonder-
lich an den Guntharium, Erzbischoff zu Cöln/
und machte ihm weiß/ daß er/ wenn er ihn von
der Thietberga loß machen konte/ alsofort seine
Waise heyrathen wolte. Guntharius, von
Natur ein leichtfertiger Durchtriebener/ aber
darbey unvorsichtiger Mann/ überlegte die
Sache mit dem Teutgaudo, Erzbischoff von
Trier/ einem sehr einfältigen Tropffe; und
weil dieser weder von der Schrift/ noch
von denen canonibus etwas wuste/ zeigte ihm
Guntharius einige Stellen des Alten und
Neuen Testaments/ die er ihm in ganz con-
trairen Verstande auslegte/ welches der Teut-
gaudus auch immer weg glaubte. *Annal. Me-
tenses.* Die Sache gieng feliciter an. Anno
860. kamen die Bischöffe des Lotharischen
Reichs

Reichs zu Aken im Januario zum erstenmahl
zusammen/ und gaben der Thietbergæ greuli-
che Sachen Schuld/ welche ich aus dem Hinc-
maro *To. I. de divort. Loth. & Thetb. Interr. I. f.*
308. hieher setzen will. Tetberga reputata est
de stupro, quasi frater suus, (Dieser war ein
Abt/ Namens Hucbertus) cum ea masculi-
no concubitu, inter femora, sicut solent mascu-
li in masculos turpitudinem operari, scelus fu-
erit operatus, & inde ipsa conceperit, quapro-
pter, vt celaretur, potum hausit, & partum a-
bortiu. „Die Annales Metenses und mit
„ihnen Regino Prumiensis schreiben/ es wäre
„dieses auf dem Synodo zu Metz passiret/ se-
„hen also den Synodum zu Metz dem ersten A-
„kenschen vor/ und verwechseln sie / worinnen
„sie aber von unserm Hincmaro und dem A-
„nastasio Bibliothec. einem Scriptore coævo
„in vita Nicolai I. leichtlich wiederleget wer-
„den. Die Thietberga aber war höchst un-
schuldig / und leugnete alle diese Unwahrhei-
ten und garstige Beschuldigungen. Es konte es
ihr keiner beweisen/ und überdem ließ sie auf
Gut-befinden der vornehmsten Layen und Bi-
schöffe/ und mit Consens des Königes ihren
Vicarium das judicium aquæ calidæ ausste-
hen/ welcher/ weil er unversehrt wieder heraus-
kam/ nach dem Urtheil der damahligen Zeiten
ihre Unschuld noch mehr an den Tag legte.
Hincm. *l. c. it. f. 612.* Also musste Lotharius
consensu nobilium Laicorum und nach vor-
her

her gegangener Ausföhnung und Benediction der Bischöffe die Thietbergam wieder zu sich nehmen. Allein nun fiengen es vorbesagte Erzbischöffe noch listiger an. Guntharius kriegte die Königin in den Beichtstuhl hinein / schärffte ihr das Gewissen / daß sie auf dem Concilio denen Geistlichen widersprochen / machte sie eben so treuherzig wie den Ebbo. Daß sie sich selbst verflagen / des Ehebandes unwehrt achten / und die aufgebürdete Klage gelten lassen muste / ob sie gleich in ihrem Gewissen von aller Blutschande sich befreyet sah. Also ward in eben dem Jahre m. Febr. zu Aken nochmahlen ein Synodus gehalten / darauf Guntharius und Teutgaudus, Adventius von Metz / Franco Tungrensis, Wenilo von Rouen, Hilduinus Aviniensis, Hatto von Verdun, Hildegarius von Meaux, Egil ein Abt des Closters Prüm, und Odelinus ein anderer Abt zugegen waren. *Hincm. l. c. it. f. 574. c. 3. Mabillon Annal. Bened. To. III. lib. 35. f. 71. f. 84.* Sie machten ein libell von 8. Capiteln / welches Hincmarus l. c. ganz mit herein setzt / Darinnen die Bischöffe erzehlten: Es hätte ihnen König Lotharius mit weynenden Augen gesaget / daß seine Gemahlin ihn sehrlich gebethen / sie von der Ehe loß zusprechen / und zur Nonne zu machen / weil sie des Ehebettes nicht werth wäre. Die Königin ward auf das Concilium citiret / fiel denen Bischöffen zu Füsse / bate sie um Gottes / und ihres heiligen

gen Ministerii Willen / ihr einen guten Rath zu geben. Die Bischöffe vermahneten sie herzlich / und an Gottes statt / sich selbst auf anderer zurathen oder betriegen / oder Furcht der Straffe und des Todes keine Sünde fälschlich aufzubürden / sondern die rechte Wahrheit zu bekennen. Die Königin aber rieß GOTZ / ihr Gewissen / und ihren Beichtvater / den Guntharium, zum Zeugen / daß sich nicht anders verbielte / als wie sie gebeichtet. Sie bate auch den Guntharium, ihre Sünden denen andern Bischöffen zu offenbahren / und verlangte nichts mehr / als daß die Bischöffe ihr eine Pœnitenz zu ihrer Seelen Wohlfarth auflegen möchten. Dieses ist der Inhalt des vorgedachten Libels. Hierauf votirten sie herum / wie aus einem andern Libell von 7. Capitibus bey Hincm. l.c.f. 573. zu ersehen / welches Libell Hincmarus denen Bischöffen nicht zuschreiben will. De hoc libello, spricht er / rationabilius tacere, quam respondere delegimus, quoniam sicut præmissio (er verstehet das erste Libell) in rationabilitate ex majori parte habetur consimilis ; ita veritati & rationi adeo habetur dissimilis, vt credi non debeat, a præfatis confectus Episcopis, Allein ich möchte gerne die Ursach wissen / warum es die Bischöffe nicht hätten machen sollen / weil es ja mit andern Annalibus überein kommt. Sie decidirten / weil die Königin bekannt hätte / daß sie zur Blutschande mit Gewalt gezwungen wor-

worden/und sie sich also selbst verdammet; also könne man ihr die Freyheit geben / in ein Closter zu gehen / daß sie ihre Sünden durch Gottes Barmherzigkeit und fleißiges Gebet der Bischöffe beweinen könnte. Hincmarus führet f. 575. eine weitläuftige / in Drittehalb Seiten bestehende Passage an / darinnen die ganze Historie stehet / aus einem gewissen Tomo, der sich also anfienge: Anno ab Incarn. Dom. 860. indict. 8. med. Febr. decernentibus gloriosis Regibus, Ludovico, Carolo & Hlothario Jun. in generali conuentu Optimatum ex regno almi Hlotharii actum est Concilium Episcoporum Aquisgrani palatio &c. Da denn c. 15 - 19. diese Umstände enthalten. Thietberga hätte dem Könige erst ihre Sünden bekandt / hernach etlichen Bischöffen und Layen. Ferner hätte sie auf des Königs Begehren ein Bekändniß ihres Verbrechens in Beyseyn der Bischöffe und vieler Layen dem Hlothario übergeben / und ihren Gemahl um Gottes Willen gebethen / ihr die Poenitenz zu erlauben / weil sie seines Ehebettes nicht würdig wäre. Das Bekändniß aber wäre dieses gewesen: Ego Thietbrihc, quam feminei sexus imprudentia & fragilitas fefellit humana - - sic profiteor, quia germanus meus Hucbertus, Clericus me adolescentulam corripit, & in meo corpore contra naturalem vsum fornicationem exercuit - - . Die Bischöffe wären darüber erstaunet/hätten
den

Den König beschworen zu bekennen/ ob er seine Gemahlin durch solche Selbst-Verdammung durch Drei-Worte gezwungē hätte. Der König hätte betheuret/ daß er nichts davon wüßte/ hätte sich selber, darüber gegrämet/ und die That zu vertuschen gesucht &c. Also hätten die Bischöffe lugendam incesti pollutionem in publicum exhalatam durch eine öffentliche Poenitentz zu reinigen beschlossen. „Ein verständiger Leser wird schon selbst nachdencken können/ wie viel einem Bericht eines interessirten Bischoffs zu trauen sey? Denn daß der Verfasser dieses Tomi mit auf dem Synodo gewesen/ ist daraus zu ersehen/ weil er in prima persona allezeit redet. Endlich nach Verlesung vieler Canonum wieder die Blutschänder ward decerniret/ Thietberga sollte geschieden seyn / sich nimmer wieder verheyrathen/ und eine auf ihr Verbrechen gehörige Poenitentz erwarten. *Annal. Metenses.*

A. 862. ward der 3te Synodus zu Aken gehalten/ allwo König Lotharius ankam/ daß man ihm wieder zu Heyrathen verstaten möchte: Wenn Thietberga sich nicht so greulich versündigt hätte/ wolte er sie von Herzen gerne wieder annehmen. Die Bischöffe kriegten die concilien Bücher wieder hervor/ lasen dem Lothario einen Hauffen Canones vor/ die sich auf das divortium gar nicht schickten. *Annal. Met. Natal. Alex. l. c. Dissert. 9.* und erlaubten ihm endlich eine andere Gemahlin zu nehmen.

Gun-

Guntharius dachte nun/ er würde seine Wa-
se anbringen/ ließ sie herein vor dem König
kommen/ und wolte sie ihm an copuliren. Der
König gab ihr einen einzigen Kuß/ und schickte
sie ihrem Better mit Hohn un̄ Spott wieder zu-
rück/ welcher also seinen verdienten Lohn beka-
me/ und sich eine lange Nase hatte müssen dre-
hen lassen. *Annal. Met.* Waldrada war es/ die
er zur Königin proclamiren ließ. Zwischen
dem andern und dritten Synodo schrieb Hinc-
marus sein Buch von der Ehescheidung des Lo-
tharii und seiner Gemahlin/ nachdem die Bi-
schöffe ihn um verschiedener Puncte um Rath
gefraget/ und die Acta derer Synodorum ihm zu-
geschicket hatten. Wir wollen solches gleich anse-
hen/ wenn wir den fernern Verlauf noch kürzlich
werden erzehlet haben.

Immittelst hatte die Thietberga mit ih-
ren Freunden und ihrem Bruder an Pabst Ni-
col. I. appelliret/ welcher alsofort seine Legatos
a latere nach Frankreich schickte/ und ein Con-
cilium zu Metz ansagte. Der Pabst dräute
in einem Brieffe dem Lothario die excommu-
nication, wo er nicht resipiscirte. Der Syno-
dus ward a. 863. zu Metz gehalten. Der Kö-
nig schobe alles auf die Bischöffe/ ohne welchen
er nicht das geringste gethan hätte. Lothari-
us schmierete den Pabstlichen Gesandten brach
die Hände/ daß sie nicht allein die Pabstlichen
Brieffe vertuschten/ sondern auch gar die Ehe-
scheidung billigten. *Annal. Fuldenfes ad a. 863*

An

Annal. Bertin. & Metenses. Lotharius schickte mit denen Gesandten den Guntharium und Teutgaudum nach Rom/ und die Acta darzu. Der Pabst aber verdamnte in einem a. 863. angestelltem Concilio im Lateran nicht allein die Acten, vergliche den Synodum zu Meß mit dem Ephesinischen *ἁγείῃ*, sondern anathematizirte auch die beyden Herrn Erzbischöffe und setzte sie ab. *Annal. Fuld. Bertin. Met. Anastas. Biblioth. vit. Nicol. I.* und das Decret schickte er dem Hincmaro und Ganeloni zu. Wie sich nun diese depositi an den Kaysen Ludovicū II. gehalten/ ihm des Pabstes Verfahren geklaget/ daß er sine consensu Imperat. und in absentia aliorum Metropolitanorum sich unterstanden/ Erzbischöffe abzusetzen. Wie der Kaysen ihrenthalben mit einer Armee nach Rom gekommen/ und den Pabst über die Treber in die St. Peters Kirche gejaget/ da er 2. Tage und 2. Nächte ohne essen und trincken bleiben müssen; wie Guntharius, dem ungeachtet/ sein Amt zu Cöln verwaltet / und mit Teutgaudo a. 864. einige Capitula mit Gewalt auff Petri Grab legen lassen/ darinnen sie dem Pabst einen præcipitatum und tyrannicum furorem, eine pravam, a zelo rectitudinis alienam, iniustam, irrationabilem, canonibus contrariam, maledictam, und elationis tumore prolatam sententiam vorwerffen/ ihn einen fautorem und communicatorem anathematorem & religionis sacræ contemptorem nennen

nem

nen/ Der sich ex levitatis temeritate durch seine eigene sententz anathematis plagam infligiret/ lauter Betrug und Arglist im Kopffe hätte/ einen tumidum potentatum spühren ließe/ Des sen superbiæ sie nicht wichien/ sondern ihm viel mehr unter die Nase rieben: se Papæ, vt se iactaret, & extolleret, Clericos non esse, quos vt fratres, vt Coepiscopos, si elatio permitteret, agnoscere deberet; Wie der Pabst dennoch die Oberhand behalten/ die Erzbischöffe auff ihr vielfältiges Bitten nicht angenommen/ sondern sie als Lāyen zu Rom communiciren lassen/ da sie auch gestorben: Diese und andere Begebenheiten und Umstände gehören eigentlich hier nicht her/ und können in denen *Annal. Fuld.* und *Bertin.* wie auch bey dem *Christoph. Brouvero in Annal. & Antiquit. Trevirensibus* weiter nachgelesen werden.

A. 865. schickte der Pabst den Arsenium, einen Apocrisarius der Römischen Kirche an den Lotharium und seine Bischöffe/ ihm anzudeuten/ daß er die Waldradam verliesse/ und Thietbergam wieder annähme. *Hincm. 70. II. ep. 22. f. 284.* Arsenius reussirte in einem angestellten convent so weit/ daß der König sie wieder annahme/ und in Beyseyn 12. Optimatum schwuhr/ sie als eine Gemahlinn zu halten/ keine andere darneben zu haben/ und Waldradam nach Italien zu schicken. *Annal. Met. ad a. 866. Regino Prum. Annal. Fuld. ad a. 865.* Lotharius aber hielt sein Wort nicht.
X. Stück. M m m tra-

tractirte sie schnöde / biß sie sich a. 867. unter Adriano zu Rom selbst wieder verflagen / und um die Ehescheidung anhalten mußte / bekennende / daß sie Waldradam gerne vor eine Königin erkennen wolte. - Adrianus wußte wol / daß die Thietberga aus Furcht sich der Blutschande schuldig bekandte / schickte sie dem Lothario wieder zu / und schrieb ihm. *ep. 64. To. III. Concil. Gall.* seine Gemahlinn entweder zu behalten / oder ihr die versprochene Abteyen zugeben / ihr ja kein Leyd zuzufügen / oder ein perpetuum anathema zu gewarten. Er schrieb auch an Hincmarum, daß er des Pabstes decreta vollzöge. *To. III. Conc. Gall. ep. 4.*

An. 869. reisete endlich Lotharius, nach vielem Anhalten um Erlaubniß / selbst nach Italien / brachte es durch Geschenke und intercession der Kayserinn Engelbergæ dahin / daß Adrianus vom Kayser nach Monte Cassino beschieden ward / da ihm der Pabst die Messe laß / und ihn nebst dem Gunthario die Communion ertheilte / mit dem Bedinge / die Waldradam nimmer wieder anzunehmen. Er gieng mit dem Pabst nach Rom / und als er wieder zurück reisete / starb er zu Placentia, da er in einem nahe an der Stadt gelegenen Kloster begraben ward. *Annal. Bertin.*

Nun wollen wir des Hincmari seine subtilen raisonnemens und Juristereyen betrachten. Sein Buch de divortio Lotharii & Thietberga *To. I. f. 557. 710.* hat er an die Könige /

an die Bischöffe und an alle Catholische Christen gerichtet. Es bestehet auß 23. Fragen und Antworten/ wobei noch 7. andere quaestiones hinzugefüget sind. Wir wollen es so extrahiren/ daß die Bischöffe fragen/ und Hincmarus selbst antwortet.

Interrog. l. f. 508. Was ist von dem geheimen Verbrechen der Königin/ und von dem libello 8. Capitum und dem andern libello zu halten?

Hincm. Es kömmt mir bedenklich vor/ daß man der Thietbergæ vor ihrem Befändniß Sünden auffgebürdet/ die sie ja hernach erst gebeichtet. Woher haben sie die Bischöffe vorher wissen können? doch ich besinne mich: Es haben die Propheten nicht allemahl den Geist der Weissagung/ wie Elisa von der Sunamitin saget; laß sie zu frieden/ denn ihre Seele ist betrübt: Gottes Geist/ der da bläset/ wo er will/ dessen Säusen man nicht höret/ kann es den Bischöffen vorher geoffenbahret haben. Doch das ist alles ungewiß. Ich kan aber auch mit dem ingeniolo tarditatis meæ nicht begreifen/ warum die Bischöffe in dem libello 8. Capitum c. 7. zu erst von der Königin forschen/ ob sie sich auch wolle rächen/ sie verklagen/ wenn sie sie von ihrem Gemahl schieden. Das hätten die Bischöffe ja nicht nöthig gehabt/ wenn die Thietberga das factum recht gebeichtet hätte. Es ist der heiligen Schrift/ und denen Canonibus zuwieder/ daß der Beicht- Vater

M m m 2.

aus

aus der Beichte geschwaket. Darum ist dieses meine Meynung. Man kan von verborgenen Sachen nichts urtheilen. Die Ehescheidung läufft der Schrifft zuwieder. Pabst Leo hat verboten / ein schriftliches Bekändniß / wie Thietberga gethan / aufzusetzen. Weil auch die Königin ihr eigen libell dem König überreicht / und also ihr Verbrechen offenbahret / so hätte der König und seine Richter die Sache schlichten / die Bischöffe aber nur ein medicinale iudicium auflegen sollen. Man darff auch dem König nicht trauen / daß er über das Bekändniß seiner Gemahlinn geweinet. Herodes, Pharao und Judas haben auch Leyde getragen. Es kan auch die Königin mit keiner öffentlichen Poenitenß belegt werden / weil sie nicht regulariter verdammet. Vielweniger kan sie von ihrem Manne geschieden / und demselben eine andere zugelassen werden.

Interrog. II. f. 579. Man saget vor gewiß / daß die Königin / eben wie der Ebbo, ein gezwungenes und überredetes Bekändniß gethan / was ist nun von denen argumentis dieser verborgenen Sache auß besagtem Bekändniß zu halten?

Hincm. Die Sache des Ebbo gehöret hier gar nicht her. Denn dieser hat vor seinen gehörigen Richtern bekandt. Es ist ein grosser Unterscheid / einen Bischoff abzusetzen / und ein Weib von ihrem Manne zu scheiden / weil das Band der Eheleute viel fester ist / als das Band eines

eines

eines Bischoffs und der Kirche. Wenn ein Geistlicher ein Verbrechen bekennet / wenn ers gleich nicht gethan / muß man ihn nach dem Valentin. Concilio absetzen ; aber mit einer Frau verhält sichs nicht auf gleiche Weise / welche von ihrem Manne unmöglich anders / als um Hurerey willen kan geschieden werden / doch so / daß der Mann / so lang sie lebet / keine andere nehme. Denen Weibern darf man nicht allemahl trauen / die mit grossen Unge- stüm mannigmal zu dem Bischoff kommen und schwehren / daß die Männer ihnen nicht genug thun können / die Männer geben auch dergleichen Klage ein / und ist doch nicht wahr.

Interrog. III. f. 583. Es hat jemand geschrie- den / daß ihm vor gewiß gesaget / ob hätte Hinc- narus von Reims in alle Thaten der Bischöffe consentiret / auch dem Weniloni und Hilde- gario sein Wort gegeben / und habe sich zu Reims mit Adventio beredet / in die concilia consentiret / und durch Adventium auch an den Pabst geschrieben ?

Hincm. Ich habe mit keinem Bischoffe kein Tage von dieser Sache geredet. Adventi- as hat mich zwar auch dahin genöthiget / ich habe aber vielmehr ein grosses Concilium urgiret / weil so wenig Bischöffe die Sachen nicht aus- machen könnten. Ich habe auch des andern Morgens an Adventium einen Brieff ge- schrieben / welchen ich hier f. 584. ganz herseze. Darinn ich ihm berichtet / daß ich wegen

M m m 3 Schwach

Schwachheit auf dem Concilio nicht seyn / oder einen Bischoff an meiner Statt schicken könnte / weil die Sache zu kurz angesetzt / und ich nicht andere erst um Rath fragen konnte. Sie würden die Sachen schon so ausmachen / daß der Ausschlag Gottes Wort und denen Canonibus nicht zuwider wäre. Welches ich auch in einem andern Brieffe dem Adventio geschrieben.

Interr. IV. & V. f. 586. 588. Die Bischöffe verlangen zu wissen / um was vor Ursachen eine Ehescheidung vorgehen könne / und ob nach der Ehescheidung beyde wieder heyrathen dürffen / und ob beyde Eheleute *pari iudicio* gerichtet werden sollten.

Hincm. Als denn ist eine Heyrath heilig und vollkommen / wenn sie nach Gottes Wort und Sprüchen der heiligen Väter vollzogen wird. Es darf keiner des andern verlobte Braut heyrathen / weil des Priesters Segen / so er bey dem Verlöbniß ertheilet / sonst ein Fluch wird. Ich verdamme auch nicht die *secundas nuptias*, sondern der Leo in *decretis ad Rusticum Narbon Episc. Ep. 18.* sagt. *Non omnis mulier viro conjuncta est uxor viri*, gleichwie auch nicht alle Söhne des Vaters Erben sind / also ist eine Ehefrau etwas anders / als eine Concubine, gleichwie eine Magd und eine Freye Gal. IV. 30. Die *foedera nuptiarum* aber sind unter denen *ingenuis* rechtmäßig / und unter denen *aqualibus*, welches GDE noch eher

her eingefeset / als an die Römische Geseze
 inmahl gedacht worden. Diejenige Frau
 führet also keinen rechten Ehestand / dabey das
 nuptiale mysterium nicht vollenzogen. Wenn
 auch jemand seine Tochter einem Manne / der
 eine Concubine hat / zur Ehe giebet / ist solches
 nicht zu verstehen / als wenn er sie einem conju-
 gato gegeben / wo jene nicht zu erst eine ingenua
 geworden / und rechtmäßiger Weise ausgesteu-
 ret / und das matrimonium durch eine öffent-
 liche Hochzeit eingeweiht worden. Paterno
 arbitrio viris junctæ carent culpa, quia aliud
 est nupta, aliud concubina, & ancillam a toro
 abjicere, non duplicatio conjugii, sed profe-
 ctus est honestatis. Wenn aber Eheleute die
 Ehe gebrochen / müssen sie nach dem Ancyran.
 concilio durch eine 7. jährige Busse / nach de-
 nen alten gradibus die Vollkommenheit erlan-
 gen. Und nach dem Afric. concilio darf kei-
 ne geschiedene Person wieder heyrathen / wenn
 sie nicht des adulterii schuldig seyn will / oder sie
 müssen sich vertragen / oder / wenn sie es doch
 thun / eine poenitenz aufhalten. Es darf auch
 keine Ehescheidung ohne Priesterliches Vor-
 wissen und legali judicio vorgenommen wer-
 den / wie Ludovicus Pius in einem Capitulari
 solches so geordnet / und weil Christus bey der
 Hochzeit zu Cana gewesen. Hernach aber
 muß der Bischoff / als ein geistlicher Arzt / ein
 medicinale consilium geben. Was eine solche
 Ehescheidung betrifft / die nicht aus Liebe einer

M m m 4

bestän-

beständigen Keuschheit (denn im 9ten und andern Seculis konte die Ehe getrennet werden / wenn einer von den Eheleuten den geistlichen Stand erkiesete / doch wurde nicht / wie Hincmarus saget / der nexus conjugalis, sondern nur carnalis commixtio aufgehoben) und bey noch verborgen Ursachen des Verbrechens vorgenommen wird; so muß diese Sache von conjugatis ausgemachet werden / doch so / daß sacerdotalis pietas und auctoritatis Ecclesiasticæ medicinalis severitas nicht hindangesehet werde. Gleichwie Ludovicus Pius die Klage der Northildis mit ihrem Manne Agemberto auf einem Reichs-Tage der Bischöflichen Willführ und decision übergab / die Episcopi aber die Sache denen Layen wieder überliessen / doch so / daß ihr Ammt auch darinn galte.

Interrog. VI. IX. f. 508. seqq. Es ist die Frage: Ob man auf dem judicio aquæ calidæ bauen dürfe? Und ob die Bekändniß der Thietbergæ und ihr Eyd nicht mehr gelte als solches judicium? Ob die Thietberga einen andern Bruder / eben des Namens / im Sinne gehabt / und ihn angegeben / daß also ihr vicarius unversehrt davon gekommen? Und ob endlich / wenn in dem judicio ein Betrug post datam purificationem vorgegangen / ob sie noch einmahl vor ein judicium legale gebracht werden müsse?

Hincm. Die Eydschwüre und die judicia des heißen Wassers / oder anderer Arten judicia sind

sind schon im A. T. gegründet Num. V. 12. 28. &c. Noa hat seine Unschuld durchs Wasser bekandt/gleichwie Noth durchs Feuer. Die Welt wird auch im Feuer untergehen. Die Ägyptier sind im kalten Wasser umgekommen / und die 3. Männer im feurigen Ofen erhalten. Diese judicia sind / wie der Glaube/ substantia rerum sperandarum und argumentum non apparentium. Die Tauffe ist auch ein iudicium. Gleichwie nun in der Bibel steht / daß ein jeder mit Stricken seiner Sünden gefesselt werde ; also muß auch einer / der das iudicium aquæ austehen will / mit einem Seil ins Wasser gelassen werden. Wenn ihm nun das Wasser schadet / so ziehet man ihn wieder herauf / weil Lazarus mit seinen Grabtüchern auch wieder aus dem Grabe gekommen. Gleichwie aber Elias und Elisa mit ihrem Mantel das Wasser im Jordan geschlagen / daß sie haben Durchgehen können / also kommen auch viel aus dem heißen Wasser / als dem geistlichen Jordan / heraus. Und also ist nun bewiesen / daß diese judicia im geringsten nicht zu verwerfen sind. Da nun Thietberga sich auf diese Art gerechtfertiget; Warum sollte man sie noch einmahl richten ? Wie Luc. IX. 38. steht : Meister siehe meinen Sohn / denn der Geist ergreift ihn / und ich habe deine Jünger gebethen / daß sie ihn austrieben / aber sie konnten nicht. Es ist aber von der Thietberga nicht zu vermuthen / daß sie einen

M m m 5 andern

ändern in mente gehabt / weil sie einmahl geschworen / und sich Gott nicht teuschen läſſet.

Interrog. X. f. 620. Wenn die schon einmahl durch das Judicium ausgemachte Sache wiederum vorgenommen wird / muß denn die Königin nach ihrem Bekändtniß / und nach vorgedachtem Libell gerichtet werden? Oder wenn sie nun gleich aus Zwang das Bekändtniß gethan / oder dem Libell unterschrieben / kan sie nach solchen falschen Gedichten dennoch legaliter geschieden werden?

Hincmarus. Einmahl hat sie sich schon durchs Judicium gerechtfertiget / hernach hätte der Reichtvater die gebeichtete Heimlichkeit nicht ausschwaſen sollen / 3tens: Eine gezwungene Bekändtniß ist ungültig. 4tens: Der Teufel kan die Beklagten / Richter und Zeugen verführen / daß sie in Lügen und Unwahrheit gerathen.

Interrog. XI. f. 624. Ob Eheleute nicht nach schriftlichen heimlichen Bekändtniſſen können geschieden werden / wie ein Geistlicher von seiner Gemeinde?

Hincm. Wenn einer publice Buße thun soll / muß er auch öffentlich seiner Sünde überführt werden / oder freywillig solche bekennen / also ailt weder eine heimliche / noch schriftliche Bekändtniß.

Interrog. XII. f. 626. Wir möchten gerne wissen; was die Schrift / und die Patres, von dem Stupro und abortu halten; auch die Nahmen

men der Bücher und Loca, da wir uns Rathserholen können. Ja ob eine Weibsperson auf die Art/ wie es Thietberga gemacht/ concipiren könne/ und nach dem abortu eine Jungfer bleiben? auch nachdem sie geheyrathet/ deswegen wieder geschieden werden?

Hincm. Die Loca sind bekandt Deut. XII. 13. Lev XVIII. XX. 17. &c. Paulus saget auch Rom. I. von dem ungebührlichen und der Natur zuwiederlauffenden Beyschlaff/ welcher mit dem Tode muß bestraffet werden/ wodurch alle Arten/ die böse Lust zu stillen/ (d) so wohl bey Manns/ als Weibspersonen/ verstanden werden. Nun ist gewiß/ daß kein Weib ohne zuthun eines Mannes gebären könne/ auch kan man nicht glauben/ daß Thietberga auf solche Art/ wie von ihr gesaget wird/ habe sollen concipiren können. Hæc ideo, Episcopi, dicimus, non quod puellarum virginalia, vel foeminarum secreta, *qua experimento nescimus*, scientibus revelare, aut nescientibus insinuare velimus, sed quoniam scriptum est. Job. XXIX. 16. Causam, quam nesciebam, diligentissime investigabam. Ihre Jungferschaft aber hätte durch die Pelliculam, die in primo concubitu verderbet wird/ sich

(d) Hincmarus hat sehr viele Sachen erzehlet und geschrieben, die er als ein Czelebs wohl hätte auslassen können, und die wir auch Bedencken tragen, ihm nachzusprechen.

sich anzeigen müssen / und hätte deswegen der König die Thietbergam nicht so lange bey sich behalten sollen / wenn er sie in der ersten Nacht nicht als Jungfer befunden hätte. Doch die Ehemänner werden *licentia maritali* von ihren Weibern am besten erfahren können / ob eine Frau auf solche Weise concipiren könne? Und zwar müsten sie die Probe je eher je lieber machen / weil die Wahrheit dadurch erforschet werden kann; oder es muß *Huchertus* deswegen befraget werden / wie ers gemachet habe? Es ist die Sache noch nicht klar / ob sie geschehen. Ist es aber wahr / so kan sie freylich den Ehestand nicht weiter fortsetzen.

Interrog. XIII. & XIV. f. 644. 652. Wenn der König einmahl von der Beywohnung seiner Gemahlin losgesprochen / und hernach Concubinen gehalten / ob er ein Ehebrecher sey? Und mit welchem *medicinali judicio* er alsdenn zu heilen? Und wenn sich einer mit einem Eyde zu etwas schändliches verbunden / ob ers zu halten habe / und ob er / wenn ers nicht hält / einen Meyneid begehe?

Hincm. Der König ist bey so gestallten Sachen allerdings ein Ehebrecher / wenn auch gleich Thietbergæ Beschuldigungen wahr sind / weil er vor der *legali definitione* solches sich unterfangen. Daher er auch einer / den Bischöffen gefälligen Poenitenz sich nicht zu entziehen. Was aber die Frage vom Jurament betrifft / so

so kan sie leichtlich aus der Schrift ausgemachet werden.

Interrog. XV. f. 653. Ob es Hexen geben die mit Hexerey unter Eheleuten einen unausslöschlichen Haß/un bey andern eine unaussprechliche Liebe verschaffen können? auch zugleich machen / daß ein Mann seiner Frauen die Eheliche Pflicht nicht thun könne/aber bey andern Weibern nicht die geringste impotenz verspühre?

Hincm. Bey dem Amnon mußte ohne Zweifel was passiret seyn/ daß sich seine heiße Liebe gegen die Thamar in einen tödtlichen Haß verwandelte. In der Neimsischen parochie war auch ein Exempel / daß ein Edler Jüngling bey seiner Braut mit Schimpff bestand / und 2. Jahr in tödtlichen Haß mit ihr lebte.

Der Bischoff/ eingedencf der Worte Ezechielis : fili hominis perfodi parietem, & vide abominationes, quas faciunt isti hic, & cum perfodissem, apparuit foramen, hätte die Sache durchgeforschet / und erfahren / daß seine vorige Concubine, bey welcher der concubitus cum delectatione possibilis gewesen / ihm bey seiner Ehefrauen ein Schelmstück gethan. Es sind die Hexereyen (e) und gewisse Dæmones, die über die fornicationes bestellet sind/ nicht unbekandt/ welchen aber durch gute ex-

or-

(e) Hincmarus specificirt dieselbe f. 654. und redet von den magis, hydromanticis, aruspibus, hariolis &c. erzehlet auch eine legende auß dem Leben Basilii ex Hieron. de vit. illustr. viror.

orcismos kan abgeholfen werden.

Interrog. XVI. f. 662. Warum lasset denn dieses Gott im Ehestande geschehen?

Hincm. Die Sünden der Menschen verdienen es manchemahl/ daß Gott solches dem Satan zulasset.

Interrog. XVII. f. 663. Wenn man solche Hexenmeister und Hexen antrifft/ was ist mit ihnen anzufangen?

Hincm. Der heilige Leo saget: man solle sie relegiren/ andere Väter und Concilia haben immer andere Straffen darauf gesetzt.

Interrog. XVIII. f. 666. Ob die Königin/ wenn sie unschuldig befunden/ dem Lothario wieder zu gestellet werden müßte/ oder einen andern heyrathen könne?

Hincm. Solches kan aus dem oft gesagten beandt seyn.

Interrog. XIX. f. 667. Ob dann/ wenn Thietberga schuldig befunden/ Lotharius eine andere heyrathen könne?

Hincm. Solches ist auch schon gesaget.

Interrog. XX. f. 668. Ob der König/ wenn seine Gemahlin des Verbrechens überführet worden/ und öffentliche Buße gethan/ dieselbige wiederum zu seiner Gemahlin nehmen könne?

Hincm. Solches kann aus dem Leone ep. 91. c. 25. und aus dem Concilio Tolero VI. c. 8. genug erlernet werden.

Inter-

Interrog. XXI. f. 668. Ob denn der König/ wenn er einmahl von der Thietberga loß gesprochen/ und ihre Blutschande gewiß gemacht/ und seine Pœnitenz gethan/ die Waldram heyrathen könne?

Hincm. Er könnte es wohl thun/ allein eine Concubine zu nehmen/ würde anstößig und ärgerlich seyn. Ja es stehet dahin/ ob/ wenn jemand eine Concubine nimmt/ um Kinder mit ihr zu zeugen/ diese Conjunction einer rechten Vermählung vorzuziehen sey? Lotharius muß so lange warten/ biß nach legalen Ausspruch der Procerum und nach dem Priesterlichen Decreto die Thietberga des Nahmens einer Königlichen Gemahlin verlustig erklärt/ oder biß sie stirbet; Und alsdenn muß Lotharius sich erst der rechtmäßigen und canonicen Pœnitenz unterwerffen/ wie David.

Interrog. XXII. f. 676. Ob die Bischöffe sich derjenigen annehmen müssen/ die ihnen grosse Verbrechen bekandt/ wenn sie davor in Gerichten belanget werden?

Hincm. Wenn die That einmahl kund geworden muß sie freylich bestraffet werden.

Interrog. XXXII. f. 681. Wenn ein paar Eheleute nicht ex consensu propter pœnitentiam, sondern wegen einer Zwiespalt sich trennen wollen/ ob die Bischöffe alsdenn derselben Schwachheit/ wenn sie sich nicht wieder vertragen wollen/ und dennoch Zeit ihrer Trennung sich nicht zu enthalten fähig sind/ durch ihre
Au-

Autorität zu Hülffe kommen können?

Hincm. Wenn nur ein Theil in die separation propter continentiam nicht consentiret/ so ist die Scheidung unbillig. Sonsten bleibt's dabey. Was Gott zusammen füget/ soll kein Mensch scheiden.

So weit gehen die 23. Fragen wegen der Ehescheidung. Die andern 7. Quæstiones sind ein halbes Jahr nachher gemacht/ und wird darinn gefragt/ob die Ausmachung dieser Sache nur vor die Bischöffe des Lotharischen Reichs/ und nicht auch vor andere gehöre? Ob es nicht vor den Bischöfflichen Stand verächtlich sey/daß man die Sache/die sie einmal ausgemacht/ noch einmahl schlichten wolle? Ob ein König nicht in solchen Sachen thun/ oder thun lassen könne/ was er wolle? und was dergleichen mehr. Es kan aber ein jeder selber nachdenken/ was Hincmarus darauf antworte? So läppisch wie die Fragen sind/ so positlich sind auch die Beantwortungen. Das ganze Buch ist mit abgeschmackten allegationen wiederum angefüllet/ und wird der geneigte Leser aus der kleinen gegebenen Probe abnehmen/ was vor kindische raisonnemens darinn enthalten. Daß beste ist/ daß man daraus erkennen kan/ was die Geistlichen zu denenselben Zeiten im Schilde geführt? wie sie die matrimonial Sachen auch zu ihr forum mit gezogen? und daß also der Launoius in seiner Meinung von der Königlichen Gewalt in Ehe-
Sachen

achen bey dieser Affaire einen ziemlichem
noten aufzulösen habe.

II.

eterum Epistolarum Hibernica-
um Sylloge, quæ partim ab Hiber-
is, partim de Hibernis vel rebus Hi-
ernicis sunt conscriptæ. Jacobus
Vsserius, Armachanus Archi-Episco-
pus, collegit & recensuit.

Das ist:

Irrländische Brieffe / von Jacob Vsse-
rio gesammlet / und zu Dublin gedru-
cket / a. 1632. in 4to. bestehende
auf 165. Seiten.

Der gelehrte Erzbischoff Vsserius war zu
seinen Zeiten sehr bemühet / die Irrländi-
sche / und überhaupt die alte Britanische Kirchen-
historie recht aus dem Staube hervor zu su-
hen / und die darzu dienende / und in alten
bibliothequen liegende historische Monumen-
ta drucken zu lassen. Und weil er sahe / daß son-
derlich auch die Brieffe in einer Historie ein
großes Licht geben / so sammlete er dieselben / so
viel er kriegen konnte / und ließ so wohl die von
andern schon edirte / als die von ihm erst auf-
gesuchte Episteln ans Tages-Licht treten. Nur
war es Schade / daß er / ungeachtet seiner gro-
ßen Bemühungen die Brieffe der Schottischen
X. Stück. N n n Könige

Könige an Carl den Grossen / davon der Eginhard in dem Leben dieses Kaisers Meldung thut/ nicht finden/ und habhafft werden konte/ welche ihm sonder Zweifel in der alten Irrländischen Historie vortreflich würden zu statten gekommen seyn. Nichts desto weniger gab er die 50. Brieffe / die er gesamlet/ in dieser jetzt unter Händen habenden Sylloge heraus/ welche die Irrländische Historie von a. 892. bis 1190. einigermaßen beleuchten können.

Die erste Epistel ist des Pabstes Gregorii I. an die Irrländische Bischöffe a. 592. geschrieben : Daraus man ersiehet/ daß der Pabst mit ihnen nicht zufrieden gewesen/ weil er sie vermahnet/ zu dem Schooße der rechtgläubigen Kirche wiederzukehren / und ihnen vorhält/ daß die Ursach/ warum sie sich über ihre Verfolgung beklagten/ nicht rechtchaffen sey. Und weil die Irrländischen Bischöffe dem Pabst mochten vorgeworffen haben/ daß sich der Römische Stuhl in dem a. 553. erregten Streit de 3. Capitulis vergangen/ so schickt ihnen der Gregorius des Pabstes Pelagii, seines Vorgängers/ Buch zu/ welches er von dieser Materie geschrieben/ Daraus sie ersehen könnten / daß der Apostolische Sitz bey allen diesen Troublen reine und unverfälschte Lehre erhalten. Ich finde sonderlich zweyerley zu erinnern höchst nöthig/ welches der Usserius in seiner *recension* billich hätte thun sollen. (1) Diese Epistel ist sonst unter des Gregorii

rii Brieffen lib. II. die 36te. Es ist aber
 schwerlich zu glauben / daß sie Gregorius an
 die Irrländer abgelassen habe / immassen
 sich alles das / was in diesem Brieffe von
 ihnen gesaget wird: 3. L. daß sie Ver-
 folgung ausstünden: sich von der Kirche
 abgesondert hätten 2c. auff die Irrlän-
 der gar nicht schicket: Es muß also vor
 Episcopus Hiberniæ, Episcopus Istria gelesen
 werden / wie auch in etlichen Codicibus sol-
 ches also gefunden worden. (2) Hernach
 begehret der Gregorius selbst in diesem
 Brieffe grosse Fehler wieder die Histo-
 rie / und will seine Vorgänger auf aller-
 hand Art und Weise rein machen. Al-
 lein wie will Gregorius beweisen / daß die
 Pabste Vigilius und Pelagius in der Strei-
 tigkeit der 3. Capitulorum, welche a. 553. mit
 der grösten Zerrüttung der Kirchen ven-
 tiliret worden / im Glauben unbesfleckt ge-
 blieben? „Vigilius war ja durch der Kay-
 „serinn Theodora, einer Ertz Eutychnianerin /
 „Hülffe zum Römischen Sitz gekommen / des-
 „wegen er ihr auch sein Eutychnianisches Glau-
 „bens-Bekändniß zugeschicket / und den Ketzern
 „zugethan gewesen / wie Liberatus in breviario
 „cap. 22. erzehlet. Alß nun der Lerm mit des-
 „sen tribus Capitulis (das ist: mit der Ver-
 „dammung des Theodori Mopsvesteni, des
 „Brieffes des Ibae an den Marin, und derer
 „Schriften des Theodoriti, darinnen er seine
 Ann 2 „Gunst

„Gunst gegen Nestorium, und Haß gegen Cy-
 „rillum bezeuget hatte/) durch welche der Theo-
 „dorus Cæsar. Dem Päpstlichen Gesandten
 „Pelagio wieder einen Poffen spielen wolte/
 „weil dieser den Origenem verdammet/ und
 „bey Justiniano ausgewürcket hatte/daß The-
 „odorus Cæsar. der Verdammung unterschrei-
 „ben muste/ aufs tapet kam/ und der Kay-
 „ser Justinianus solche in zweyen Edicten/ auf
 „Theodori Cæsar. der ein guter Origenist
 „war/ Eingeben und prætext, die Acephalos
 „wieder mit der Kirche zu vereinigen / wolte
 „verdammet wissen; so ist zwar nicht zu läu-
 „gnen/ daß der Pelagius, ein Archidiaconus,
 „Des Pabstes Vigilii Gesandter (der aber
 „nach Vigilio selber Pabst ward/) die drey
 „capitula nicht verdammen wollen/ weil dem
 „Chalcedonensischen Concilio dadurch großer
 „Schade und Abbruch geschähe/und daß auch
 „Der Pabst Vigilius seiner Gesandten Ber-
 „fahren gut geheissen. Als aber alle Bischöf-
 „fe des gantzen Reichs/ und der Mennas selbst
 „zu Constantinopel dem Edict des Justiniani
 „wieder die drey Capitula mit Gewalt zu un-
 „terschreiben gezwungen wurden; so muste
 „Der Beisarius in Italien den Pabst von Rom
 „auch wegsagen/ daß er nach Constantinopel
 „käme und unterschriebe. Der Vigilius
 „hatte sich zwar vorgesehet/ standhafft zu blei-
 „ben / und denen Occidentalischen Bischöffen
 „guldne Berge versprochen. Er verdamnte
 Die

„Die Acephalos, den Mennam und alle diejenige
 „ge/ welche der Verdammung der trium ca-
 „pitulorum unterschrieben. Aber das wäh-
 „rete nicht lange. Die Kaiserin Theodora
 „vertrug den Vigilius mit dem Menna / und
 „der Pabst verfertigte gar eine Schrift/darinn
 „er die Verdammung der 3. Capitel billigte/
 „und diejenigen anathematisirte / welche
 „nicht unterschreiben wolten / daß also der
 „Pabst ganz umgekehret war/ wie Facundus
 „contra Mocianum und in seiner Defension
 „der trium capitulorum bezeuget. Die Italis-
 „anischen/Africanische und Illyrischen Bischöffe
 „blieben beständig. Die Africanische excommu-
 „nicirte a. 550. in einem Concilio den Pabst Vi-
 „gilius wegen dieser That/wie der Victor Tunu-
 „nensis in seinem *Chronic. p. 10. 11.* u. Facundus,
 „welcher das Edict des Justiniani wiederleget/
 „berichten. Als darauf das Concilium zu Con-
 „stantinopel angieng/ gereuete dem Vigilio sei-
 „ne vorige That wieder/predicirte dem Kaiser
 „sein geschriebenes Bekenntniß wieder aus
 „den Händen/ und als er nicht ins Concilium
 „kommen wolte / sondern in einer Schrift
 „vielmehr die Verdammung der trium capitu-
 „lorum verwarff / indem er zwar die Erro-
 „res der dreien Personen nicht billigte / den-
 „noch aber sie als Todte nicht gekränkhet wissen
 „wolte / so mußte der gute Pabst mit dem Pe-
 „lagio, seinem Archi-Diacono, in exilium wan-
 „dern / wie Liberatus in *breviario c. 22.* Mar-
 „cellinus in *Chron. ad a. 554.* und Victor Tu-

„nunensis. berichten. Allein Vigilus blieb
 „nicht lange ein Märtyrer oder Bekenner: Das
 „Exilium wolte ihm nicht anstehen; Darum
 „schrieb er an den Eutychium, Patriarchen zu
 „Constantinopel, einen Brieff / darinnen er
 „endlich der Verdammung der 3. Capitulo-
 „rum unterschrieb / daß also der Pabst sich ge-
 „rade 4. mahl umgekehret / und sich als einen
 „rechten Wetterhahn erwiesen : Welches de-
 „nen Papisten gewiß grosse Arbeit machet / die
 „nicht wissen / was sie sagen sollen. Darum
 „man freylich den Norisium in seiner *Dissert.*
 „*de V. Synodo*, den Garnerium *Dissert.* 4. in
 „*Theodoretum*, den P. de Marca *Dissert. de Vigi-*
 „*lii Decret.* den Baronium und andere mit
 „grossem Bedacht und Vorsichtigkeit lesen
 „muß. War das nun die unveränderliche
 „reine Lehre der Römischen Kirche / welche der
 „Gregorius in dieser Epistel rühmet?

„Was den Pelagium betrifft / so wolte er
 „zwar / als er noch Archidiaconus und ein Ab-
 „gesandter war / in die Verdammung der 3.
 „Capitulorum nicht willigen / sondern lieber
 „ins exilium gehen. Als er aber sahe / daß
 „er durch Veränderung seiner Meynung Pabst
 „werden könnte / war er bereit / das 5te Conci-
 „lium zu Constantinopel vor ein Oecumeni-
 „cum zu erkennen / da indessen die Italiänischen
 „Bischöffe auß seiner eignen Dioëces, von
 „Toscana, Frankreich / Istrien / Spanien &c.
 „den Pabst von ihrer Communion ausschloß
 „sien

„sen/ und seinen Nahmen aus den diptychis
 „ausmerkten; Daß Pelagius sich also gezwun-
 „gen befande/ den Italiänischen Bischöffen
 „sein Glaubens-Bekändtniß zu schicken/
 „und Des Kåyserlichen General Narfes Hülfs-
 „se zu imploriren. Sonderlich wolten die
 „Bischöffe von Istrien von dem sten Concilio
 „nichts wissen/ sondern vertheidigten das
 „Chalcedonensische beständig/ westwegen
 „die guten Leute viele Verfolgungen ausstun-
 „den/ und den Manichæer-Titul einfressen
 „musten. conf. Norisius *Dissert. de V. Syn. p. 63.*
 „Sigonius *de regno Ital. lib. I. a. 585. p. 20.* An
 „diese Bischöffe von Istrien schrieb nun Gre-
 „gorius, nicht ad Episcopos Hiberniæ, welche
 „mit dieser ganzen affaire nichts zu thun hat-
 „ten. Also hat nun Gregorius geirret/ (1) wenn
 „er schreibt/ man hätte in dem Concilio zu
 „Constantinopel nur von einer Person/ deren
 „Schrift von Glauben abgegangen/ nicht a-
 „ber von Glaubens-Puncten gehandelt. Es
 „sind ja allerdings auch Glaubens-Puncte
 „abgethan/ und die Eutychianer und Acc-
 „phali verdammet. Vid. Evagrius *lib. IV. c.*
 „28. und Valesius in seinen *Noten ad h. l.*
 „Es ist auch nicht von einer/ sondern von 3.
 „Personen gehandelt worden. (2.) Ist eine
 „Unwahrheit/ daß Pabst Vigilius die Theo-
 „doran verdammet/ welche ja den Vigilius
 „mit dem Menna selbst vertrug. (3.) Wer
 „will glauben/ daß integritas fidei der Römi-
 „schen

„schen Kirche in caussa 3. Capitulorum inuio-
 „lata geblieben? Die beyde Pabste Vigilius
 „und Pelagius sind so zu sagen rechte Scherwen-
 „kel gewesen. (4.) Es kan also der liber Pela-
 „gii, welchen Gregorius denen Bischöffen u-
 „berschicket/ kein anderes seyn/ als vorgedach-
 „tes Glaubens-Bekändtniß.

Der andere Brieff a. 601. eben dieses
 Gregorii an den Bischoff *Quirinum* und ande-
 re Irrländische Bischöffe antwortet auf die von
 ihnen gegebene Frage: ob die Nestorianer?
 wenn sie zur rechtgläubigen Kirche wieder-
 kehren/ nochmahlen umgetauffet werden müs-
 sten? mit Nein: sondern weil sie schon im
 Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit getauffet/
 dürfften sie nur zuvor ein rechtgläubiges Be-
 fändtniß thun. Ich glaube wiederum
 nicht/ daß diese Epistel/so der *Vsserius* auß
 Gregorii Episteln lib. IX. ep. 61. genommen/
 an die Irrländische Bischöffe geschrieben/
 weil der Überbringer des Brieffs dem
 Pabst berichtet/ daß er jener ihre Brieffe
 zu Jerusalem nebst andern Sachen ver-
 lohren: das wäre gewiß der nächste
 Weg von Irland/ über Jerusalem nach
 Rom zu reisen. Also muß vor *Hibernia*
Iberia gelesen werden/ wie auch in etli-
 chen Exemplaribus so stehet/ und wundert
 mich/ daß *Vsserius* solches nicht mit Händen
 greiffen können.

Die folgenden Brieffe 3. 4. 5. 6. sind
 von

von dem *Columbano* carminice in allerhand generibus geschrieben / und vom Melch. Goldasto aus der Sangallischen Bibliothec editet. Den 6ten aber an den Fedolium, welchen der Columbanus in seinem 72ten Jahre in lauter bipedalibus Adonicis geschrieben / hat auch der Canisius herausgegeben. Der 7bende ist von dem Laurentio, Archi. Ep. Doroborn. a. 614. an die Schotten / als damahlige Einwohner in Irland / abgelassen / und aus dem Beda lib. II. c. 4. der sein Leben beschrieben / genommen. Das Beste aber de legitimo observandi Paschatis tempore hat der Beda weggelassen. Die 8te Epistel ist a. 633. von dem S. Liuvino einem Bischoff und Märtyrer an den Florbertum, Abt in dem Kloster S. Bavonis in Elegiaschen Versen geschrieben / da man zuletzt auch die Grabschrift des h. Bavonis, welche der Herib. Rosweyds aus einem Corssendonckischen MSt abgeschrieben / und der D. Rothaus dem Vsserio communiciret / antrifft. In dem 9ten Schreiben des Römischen Cleri a. 639. wird denen Irländischen Bischöffen verwiesen / daß sie mit den Juden das Oster-Fest wieder das Nicenische Concilium feyerten / und daß die Pelagianische Keckerey wieder ihr Haupt empor zu heben beginne. Der Brieff ist auch nicht ganz. Man sehe aber davon den Beda Hist. Eccl. lib. II. c. 19. Der 10te rühret von dem S. Gallo, einem Irländer a. 640. her / und gehet den Desiderium, Episc.

Cadurcens. an/ist aber schon von dem Hent. Canisio *To. V. Ant. lect.* und Marqu. Frehero *Corp. hist. Franc.* ediret. Das Leben aber dieses berühmten Galli, davon das Schweizerische Kloster seinen Namen bekommen / hat der Walafridus Strabus beschrieben / welches Melch. Goldastus mit Anmerkungen erläutert. Er lieget in einem Städtgen / Formalin in dem Kloster des H. Benedicti in Irland begraben.

Die 11te Epistel des Irland. *Cummiani* an den Abt Segienum handelt ganz von dem Streit des Oster-Festes; und will ebenfalls / daß man es mit der ganzen Kirche halten solle. Sie ist ziemlich gelehrt geschrieben nach damahliger Zeit / und handelt von den cyclis verschiedener Völcker. Ein unbenandter Schotte hat den 12ten Brieff a. 680. an den Aldhelmum, Abt zu Malmesburi abgelassen / in welchem er dieses Abts information sich ausbittet. Vsserius beschreibet in der Recension p. 127. dieses Aldhelmi, als eines gelehrten Mannes / Lebenslauff / aus dem Beda und Guilielmo Malmesb. Das 13te Sendschreiben an. 690. rühret von eben diesem *Aldhelmo*, welcher an. 698. das Schireburn. Bisthum erhielt / her / und ist an den Eahfridum, der aus Irland wieder nach seiner Heymath gekehret war / abgelassen. Vsserius hat es aus 4. uhralten Codicibus genommen / welche ihm Guil. Howardus de Naworth, D. Rob. Cotton, Thom. Ala-

Alanus von Oxford und Patricius Junius aus
 der Königl. Bibliothec mitgetheilet. Diesen
 Eadfridum hält der Erzbisch von Armagh vor
 den Eadfridum, welchem Beda das Leben des
 Cuthberti beyleget/ und meynet/er wäre dem
 Eadberto a. 698. in dem Lindisfurn. Bisth.
 succediret/ wie aus des Turgoti Dunelm.
 Kirchen-Historie und Florentii *Annal. Wi-*
gorn. einigermaßen zu schliessen. Wer aber
 diese Epistel und das darinn enthaltene Latein
 verstehen soll/ Der muß gewiß ein Meisterstück
 dabey ablegen. Sie fänget sich also an: Pri-
 mitus (pantorum procerum prætorumque
 pio potissimum paternoque præsertim pri-
 vilegio) panegyricum poemataque passim
 profatori sub polo promulgantes, stridula vo-
 cum symphonia ac melodiæ cantilenæque
 carmine modulaturi hymnizemus, præcipue
 quia tandem alinæ editum puerperæ sobo-
 lem (ob inextricabile sons protoplastorum)
 piaculum priscorumque chirographum pec-
 caminum oblitteraturum terris tantumdem
 destinare dignatus est , luridum qui linguis
 chelydrum trisulcis rancida virulentaque vo-
 mentem per æuum venena torrenda terræ
 tortionis in tartara trufit. Et vbi pridem e-
 iusdem nefandæ natricis *ermuli* ceruulique
 cruda fanis colebantur stoliditate in profanis
 versa vice discipulorum gurgustia (immo al-
 mæ oraminum ædes) architecti ingenio fa-
 bre conduntur, zuletzt aber stehen Verse/davon
 der erste so heisset:

Dig-

*Digna fiat fante glingio gurgo fugax fam-
bulo.*

Vsserius vermeynet / Aldhelmus ziele mit das *ermuli* auff die Deutsche Irmenseul. Ich weiß es nicht. Das aber erkenne ich wohl / Daß der Guilielmus Malmesb. gar Recht habe / wenn er *lib. I. c. 2. de gest. Reg. Angl.* schreibt: *Græcos inuolute, Romanos circumspecte, Gallos splendide, Anglos pompaticè dictare solere.* Diese Epistel ist mehr als zu pompatisch geschrieben. Auch ist aus dieser Epistel zu sehen / Daß Irrelant zu dieser Zeit ein rechter Musen- Sitz gewesen / Dahin man von weiten und fern hingezogen / wie Vsserius in der Vorrede auch zeigt.

Es hat der *Adamnanus*, ein Abt des Closters Huen, ein Buch von dem Ort der Geburt / des Leidens und Himmelfarth des Heylandes geschrieben / Darinn er den *situm* der *terræ sanctæ* untersucht / welches der Jac. Gretser a. 1619. zu Ingolstadt ediret / und der Canisius hat a. 1604. *To. V. ant. lat.* seine drey Bücher de S. Columba inseriret. Vsserius aber setzet *ep. 14. p. 42.* den prologum, epilogum und admonit. ad Scriptores aus einem MSt. viel correcter hieher. *Ep. 15. p. 44.* erscheint ein Schreiben des Maynkischen Erzbisch. Bonifacii, in Sachen Adelberti und Clementis, eines Schotten / an Pabst Zachariam. a. 745. Er beschreibet sie als Erbkaiser / und wündschet ihnen alles Herzeleid / bittet den Pabst

Pabst sie zu verdammen und zu verfluchen. *Adelbertus* predigte den Leuten so kräftig und eiffrig / daß sie auff dem Felde / in privat oratoriis und andern Orten häufig zu ihm kamen / das Wort zu hören / beteten mit ihm: Er wies sie auff Gott / dem sie ihre Sünden bekennen sollten / eiferte wieder die in dem Kirchen gehen und äußerlichen Ceremonien gesetzte Frömmigkeit. Das sagt Bonifacius selbst / aber er besudelt un̄ befleckt den Nachruhm dieses Mannes auf alle Weise. *Adelbertus*, spricht er / hätte vorgegeben / es hätte ihm ein Engel reliquien gegeben / dadurch er alles von Gott erlangen könnte. Er dringe in die Häuser / un̄ verführe die Weiber 2. Tim. III, 6. Er masse sich eine außerordentliche und Apostolische Heiligkeit an. Er habe sich von ungelehrten Bischöffen ordiniren lassen / sich Christo gleich geachtet / und gewegert / eine Kirche zu Ehren der Apostel und Märtyrer einzumweihen: Denen Leuten habe er verbothen / die limina Apostolorum nicht zu besuchen. Das Volck habe er so an sich gezogen / daß es NB. die Bischöffe und Kirchen verachtete. Er hätte seine Nägel und Haare denen Leuten gegeben / daß sie solche denen reliquien von Petro gleich achteten / und gesaget / es wäre nicht nöthig / daß die Leute ihre Sünden bekenneten / denn die wisse er schon vorher. *Clemens* aber soll dieserwegen ein Ketzer seyn / weil er die canones der Kirchen verworffen / die Bücher und NB. Erklärungen der Väter / sonder

derlich Hieronymi, Augustini und Gregorii anzunehmen Bedencken getragen. Er habe gesagt: Er könne wol ein rechtschaffener Bischoff seyn / ob er gleich 2. Söhne im Ehebruch gezeuget. Man könne seines verstorbenen Bruders Wittwe heyrathen / wie bey den Juden gewöhnlich gewesen: Christus habe fromme und gottlose / da er zur Hölle gefahren / daraus erlöset / anderer greulicher Dinge nicht zu gedencken / die er von der Gnadenwahl unter die Leute gebracht hätte. Es blitzet unter dem Mist dieser Beschuldigungen dennoch ein reines Gold der Unschuld dieser Leute hervor. Wer solches beydes voneinander sondert / wird die Wahrheit im Grunde finden. Es gedencket im übrigen der Mabillon *Annal. Bened. To. II. lib. 22. ad a. 846. f. 129.* einer auff einem concilio zu Soissons ergangenen Verdammung dieser Leute / wie auch noch eines in dem patriarchio Lateranensi angestellten concilii, darinn sie wieder verbannet / und noch anderer deswegen von Bonifacio geschriebener Brieffe. Es ist diese Epistel des Bonifacii auch denen actis des Römischen Synodi a. 745. einverleibet / und unter den Episteln des Bonifacii, welche Serrarius ediret / stehen n. 138. 139. 144. Die Antworts-Schreiben Pabstes Zachariae an Bonifacium, darinnen man von diesen Leuten mehrere Nachricht findet.

Ep. 16. p. 47. stehet ein Brieff des Pabstes Zachariae an den Bonifacium in Sachen des Virgilii eines Irrländers / und des Sidonii, welche sonst schon von dem Jacob Merlin zu Eöln a. 1530. mit der collection des Isidori Mercatoris, hernach in denen Tomis concilio-um und anderswo erscheinet. Der Pabst liebt dem Bonifacio einen Verweiß / das er inen wieder umzutauffen befohlen / welcher von einem Pfaffen in nomine Patria Filia & spiritu Sancta war getauffet worden/welches ihm Virgilius und Sidonius in ihren Brieffen erichtet hatten. *Ep. 17.* ist noch ein anderes Sendschreiben eben dieses Pabstes an Bonifacium zu sehen / wegen der vom Virgilio und Sampson / einem Schotten / erregten Streitfragen / welches / mit den vorigen beyen / unter den Brieffen Bonifacii und in des Othloni Leben Bonifacii bey dem Surio *Tö. II. d. 5. Jun.* und Serrario *lib. III. Rer. Monunt.* zu finden. In diesem Brieffe wird berichtet / Sampson habe statuiret : Daß ein Mensch ohne Tauffe / allein durch Handaufflegen der Bischöffe ein Catholischer Christ seyn könne : Daß Virgilius, welchen der Pabst auch Presbyterum nennet / zwischen den Herzog n Bayern/Ottilo, und dem Bonifacio Feindschaft erregen wollen / und gesaget : er habe vom Pabste Freyheit erlanget / die dioeces eines von denen 4. von Bonifacio ordinirten Bischöffen nach dessen Tode zu erhalte/welches
der

Der Pabst aber läugnet. Ingleichen/ daß Virgilius wenn er Leute/ die uns die Füße zukehren/ statuire/ ein Ketzer sey / und vom Bonifacio abgesetzt werden müsse/ oder der Pabst wolle litteras evocatorias an den Ottilo schicken/ daß Virgilius nach Rom käme/ und nach Befindung der Sache verdammet würde. Vsserius bringet in der angehängten recension p. 131. einen Ort des *Thadæi*, der Schotten Abt zu Regensburg/ an/ daß Virgilius zu eben der Zeit/ da Kilian mit seinen zween Gefellen Colonato und Totnano aus Irland gegangen/ mit noch andern 7. Bischöffen Irland verlassen / um das heilige Land zu sehen. Virgilius aber wäre Bischoff zu Salzburg geworden. Der Wiguleus Hundius in dem *Catalogo* der Salzburgerischen Bischöffe. (Episcoporum Juvaviensium) berichtet: Virgilius wäre vom Pabst Stephano und dem Fräncischen König Pipino zum Juvaviensischen Bisthum destiniret/ er wäre aber wegen seiner grossen Gelahrtheit und Frömmigkeit vom besagten Pipino 2. ganzer Jahr aufgehalten/ und nach derselben Verfliessung an den Bayerischen Ottilo abgeschicket/ von welchen er das Bisthum empfangen. Virgilius aber hätte seine Consecration fast 2. Jahr verläugnet/ und so lange einen Griechischen Pontificem, Namens Dobdan, den er mit aus Irland gebracht/ bestellet/ daß er sein Amt verwaltete/ welches auch der discipulus Eberhardi,

di, Salzburg-Episcopi, der dieses Virgilii Le-
ben beschrieben/ und vom Canisio *antiqu. lect.*
ediret worden/ desgleichen auch die Acta des
Ruperti, ersten Salzburgischen Bischoffs bey
dem Surio *To. II. d. 17. Mart.* bekräftigten;
gleichwie die Historie seiner Streitigkeit we-
gen der Antipodum der Aventinus/ Belserus
und andere beschrieben. Von Virgilii Schrif-
ten aber sey nichts übrig/außer was der Melch.
Goldast. *in not. ad Columb. p. 83. 182. 155.* von
seinem glossario citire. Es wäre zu wün-
schen/ daß Usserius sich um die Chronolo-
gie dieses Virgilii mehr bekümmert hät-
te/weil dieselbe so *intricat* ist/ als nur im-
mer eine Historie seyn kan/ immassen
kein Scriptor mit dem andern übereinkommt.
Wenn der von ihm angeführte Thadæus
gelten und in allem Recht haben soll/ so
müßte Virgilius mit dem Kiliano a. 680. aus
Irland gegangen/ und also weit über
100. Jahr alt geworden seyn. Denn wenn
ich nur setze/ daß er ist 20. Jahr alt gewe-
sen/ da er aus Irland gegangen/ a. 680.
aber Irland verlassen/ a. 750. Bischoff zu
Salzburg geworden/ und a. 785. verstor-
ben/so ist er gerade im 12ten Jahre zu
seinen Vätern gegangen: zugesichweigen/
daß es nicht glaublich/ daß er nicht älter/
als 20. Jahr gewesen/ da er Irland ver-
lassen. Es läßt sich auch aus den Päbstl.
Brieffen nicht zusammen reimen/daß er
X. Stück.

sich nur 2. Jahr an Pipini Hofse aufgehalten/ sondern ganzer 4. Jahr. Es ist derowegen der *le Cointe* auff die Gedancken gerathen/ daß zween *Virgilii* müsten gewesen seyn/ der eine/ welcher aus Ir-land gekommen/ und sich mit *Bonifacio* gezancket: der andere/ welcher in dem Salzburgerischen Bisthum dem *Joanni* succediret. *Baronius* aber/ *Marcus Velferus*, *Mabillon* und andere glauben nur einen/ welchem alle diese Begebenheiten zukommen. Es hat der *Hundius* einen *indicem* der Salzburgerischen Bischöffe mit in seine *metropolin* drucken lassen/ welchen auch *Usserius* allegiret hat. Er ist aber voller Fehler. Und hat der *Mabillon* in dem 4ten Tomo seiner *Analector.* einen uhralten Poeten in dem Closter des heiligen *Emmeramui* zu Regensburg abgeschrieben/ welcher sich anfänget:

Dicta Juuauo fuit quondam Metropolis ista.
In dem elben ist *Virgilius* der 5te Bischoff in der Ordnung/ nemlich nach dem *Rhodberto*, *Vitali*, *Flobargiso* und *Johanne*: und daß er kein ander sey/ als der Irländische *Virgilius*, schliesset man gar leicht/ weil er *aduena* genennet wird:

*Aduena Virgilius statuens quamplurima
quintus.*

Man ersiehet auch aus dem *epitaphio* dieses *Virgilii* in der Kirchen des St. Peter Clo-

Closters / die er selbst erbauet / bey dem Mabillon. *Annal. Bened. To. II. f. 274.* daß der Salzburgische Bischoff kein anderer als der Irrländer sey :

Hic pater & pastor, humilis doctusque Sacerdos

Corpore Virgilius pausat, quem Hibernica tellus &c.

Ich mag sein Leben alhier nicht erzehlen; wie er zu erst in dem St. Peters Closter zu Salzburg Abt gewesen / und Rärndten durch *missionarios* zum Christlichen Glauben zu bekehren sich bemühet habe? Es werden der *Valwasor* und *Er. Francisci* in der Ehre des Herzogthums Crain / der Schönleben und Adlzreiter nebst denen vom *Vsserio* recommendirten Scribenten ein mehrers von ihm sagen können.

Ep. 18. welche a. 795. geschrieben / berichtet der *Alcuinus* oder *Albinus* dem *Colco*, einem Lectori in Schottland des *Caroli M.* glückliche progressen. *Ep. 19.* ist des *Claudii*, eines Schottischen Presbyters, an den Abt *Iustum*, und die 2te an den Abt *Drufterannum*, bestehend aus Vorreden über den *Matthæum* und Epistel an die *Galater*. Die 2te ist wiederum eine Vorrede des *Gilda* über ein Buch *de computo* an den Mönch *Rabanum* a. 830. Die 22te aber des *Joannis Scoti Erigenæ* über seine *Areopagica* an König *Carl den Kahlen* a. 858. in Versen geschrieben / gleichwie die 23te eben dergleichen

chen in prosa ist. Die 24te rühret von dem *Anastasio Bibliothecario* a. 865. her / und ist von eben dieser Materie / nemlich denen von Scoto übersetzten *Areopagiticiis* an dem *Carolus Calvum* geschrieben. *Anastasius* rühmet nicht allein des *Dionysii* Schrifften / sondern wundert sich auch über den *Scotum*, daß er bey der Übersetzung eine solche *capacité* blicken lassen / und schicket dem Könige *paratheses* und *scholia* über den besagten auctorem nebst seinen eignen Anmerckungen mit. Er meldet / er habe sie zu *Constantinopel* erhaschet / und schrieben sich dieselbe von dem *Maximo*, einem Bekenner und Mönche / und von dem *Joanne Sycopolitano* her. Er kan aber doch nicht begreifen / warum man die *Areopagitica* vor der Päbste *Gregorii*, *Martini* und *Agathonis* Zeiten nicht gehabt? Im 2sten Brieffe schreiben die von *Dublin* a. 1074. an den *Lanfrancum* Erzbischoff zu *Cantorberi*, daß er ihnen den *Patricium* zu ihrem Bischoff ordiniren solte. *Lanfrancus* antwortet *ep. 26.* an den *Gothricum*, König zu *Dublin* / und schicket ihm den *Patricium*, nachdem er ihn ordiniret / mit grossen Lobsprüchen wieder zurück. Er schreibet auch *ep. 27.* an den *Hibernischen* König / *Terdelvac*, er möchte die in seinem Lande gewöhnliche *Divortia* und andere Mißbräuche abschaffen: und *ep. 28.* a. 1081. an den *Domnaldum*, einen *Hibernischen* Bischoff / hebet er ihm den *Scrupel*. Daß ein getauffter Christ schon könne seelig werden!

Den / wenn er gleich das Abendmahl nicht empfangen. Die 2te hat der Pabst *Gregorius VII.* an die Irrländer geschrieben / und die 3te / des *Gilleberti*, *Episcopi Lunicensis* an die Bischöffe in Irreland a. 1090. handelt de usu Ecclesiastico und statu Ecclesiæ, darinn die Kirche mit dem Kasten Noæ verglichen und auch eben so abgemahlet wird. Es wird darinnen das ganze officium des geistlichen Ordens zu den damahligen Zeiten / das Amt aller in der Kirche befindlichen Personen erkläret: was nemlich der *Sacerdos*, *Diaconus*, *Subdiaconus*, *Accolythus*, *Exorcista*, *Lector* und *Ostiarius*, und nach dem Zusatze des *Amalarii*, der *Psalmista* und *Episcopus* bedeutet haben? wie alle diese dem *Archi-Episcopo*, *Primate* und endlich dem Pabste subordiniret. Die 4. lezten vom *ostuario* biß auff den *Subdiaconum* exclusiv haben heyrathen dürfen / die andern aber nicht. Es ist diese Epistel in dem *rituali* des 1ten und anderer *seculorum* unentbehrlich / weil so gar die Kleidungen / so die Geistlichen bey gewissen Verrichtungen haben anziehen müssen / desgleichen ihre Einkünffte 2c. Darinnen sehr accurat specificiret sind. Der *Cardinal Bona*, *Durandus*, *Carolus du Fresne* haben diese Epistel auch sehr oft allegiret und hochgehalten.

Die folgenden Brieffe sind entweder von diesem *Gilleberto* oder andern Irrländern oder dem König an den *Anselmum*, Erzbischoff von *Canterburi*, oder von diesem wiederum an

die Bischöffe oder an den König *Muriardachum*, oder an den Malchum Bischoff zu Waterford, oder an den Samuel/ Bischoff zu Dublin geschrieben / welche theils aus den schon von Picardo edirten Brieffen des Anselmi, theils aber aus alten Bibliothequen zu erst dieser sylloge einverleibet worden. Die vornehmsten Materien darinnen sind (1) Daß Anselmus den Malchum zum ersten Bischoff zu Waterford auf des Königs Muriardachi, wie auch seines Bruders/ der Irrländischen Bischöffe / und endlich des Volcks Bitte ordiniren müssen. (2) Daß er an den Irländern bestraffet/daß sie einander ihre Weiber communicirten/oder sich gar um geringen Ursachen von einander scheideten *ep. 36.* (3) Daß der Samuel/ Bischoff zu Dublin das Creutz vor sich nicht mehr solle hertragen lassen/ weil es ihm nicht zukomme / sondern nur ein character der Erzbischöffe sey / die von dem Pabste das pallium bekommen *ep. 38. 39.* In dem 40ten Brieffe a. 1122. Bitten die von Dublin von dem Radulpho, Erzbischoff zu Canterburi, daß er den ihm präsentirten Gregorium zu ihren Bischoff ordiniren möchte / und im 41ten consentiret darinn der König Henricus I. in Engelland. Die 3. folgenden/ 42. 43. und 44. hat der Bernhard, Abt zu Clervall, an den berühmten Irrländischen Bischoff *Malachiam* a. 1140. abgelaßen / und im 45ten condoliret er a. 1148. die Irrländische Clerisey wegen Absterben dieses Malachiae, als

als zu dessen Ehren er ehemahls 2. Lobreden
 auff seinen Geburts-Tage gehalten / und sein
 Leben auch a part beschrieben. *Ep. 46. a. 1155.*
 ist der Pabst *Adrianus IV.* mit dem Vornehmen
 des Englischen Königes *Henrici II.* welcher
 Irland einnehmen wolte / gar wohl zufrieden /
 ernennet dieses propos gar *pium & laudabile*
institutum, wenn er versprochener massen die
 Kirchen daselbst in gutem Stande liesse / und
 von jedem Hause jährlich den *denarium Petri*
 der Römischen Kirche richtig abgäbe. Pabst
Alexander III. bekräftiget a. 1172. in der 47
 ten Epistel diesen König darinnen / und nimt
 in dem 48ten Brieffe a. 1179. den Dublini-
 schen Erzbisch. *Laurentium* unter seine prote-
 ction, bestätigt ihn in allen zu diesem Erzbi-
 schöffl. Sitz gehörigen Gütern und Kirchen /
 welche alhier alle benennet werden. *Vsserius*
 aber thut in der angehängten recension die
 Historischen Umstände aus denen Englischen
 Scriptoribus von dieser Materie hinzu. Das
 49te Sendschreiben ist des *Giraldi Barrii*
Cambrensis an den Herefordischen Bischoff
Guilielmum Verum, handelt von Irlands
 Wunderwercken / ist aber eigentlich eine Vor-
 rede über das andere Buch seiner Irländi-
 schen topographie, wie *Vsserius* in einem alten
 codice gefunden. Die 50te und letzte Epi-
 stel ist eine Vorrede des verbenahmten *Giral-
 di Cambrensis* über sein 3tes Buch seiner Pro-
 pheteyungen / welche an statt eines *appendicis*

benen 2. Büchern seiner historix vaticinalis von der Eroberung Irlandes mit angehängt.

Zulezt hat Vsserius noch 6. professiones unterschiedlicher und vorbenahmter Irländischer Bischöffe angehängt/ darauß man sehen kan/ daß die Irländischen Bischöffe dem Erzbischoff zu Canturburi unterthan gewesen/ und ihm Treue und Gehorsam angeloben müssen. Die recensio, welche der Erzbischoff von Armagh von p. 121. biß 165. hinzugesetzt/ giebet eine hinlängliche Historische Erläuterung der von ihm angebrachten piece, und zeigt/ ob er sie aus schon edirten Briefen genommen / oder zu erst ans Tages Licht gestellet habe? wir haben aber schon bey einer jeden Epistel das nöthigste daraus gleich mit angezogen.

III.

De Christiani Cosmoxeni genitura judicium in 12. pag. 47.

anno 1619.

Das ist:

Christiani Cosmoxeni Nativität.

Diese wenige Blätter sind des in diesen Summarischen Auszügen mehrgemeldeten Württembergischen Theologi, Johannis Valentini Andreæ, erste Schrift, welche er verfertigt, und zum erstenmahl 1612. zu Mülpegard in den Druck gegeben hat, wie uns Fischlinus in seiner Memoria Theologorum V. Württembergensium part. 2. pag. 135. berichtet. Er hat dieselbe der Thorheit der Astrologix judicariæ oder dem Nativität-Stellen entgegen gesetzt, und zeigen wollen, daß ein wahrer Christ nicht

unter

unter dem Gehorsam der Sternen stehe, und daß daher seine Schicksaale und Begegnissen nicht von der Sternen Einfluß und Herrschaft über ihn herkommen: Ob er gleich sonst nicht in Abrede ist, daß nach dem Fall unser thierischer Leib nicht sollte von denen niedrigen Einflüssen des Himmels eins und das andere zu leyden haben: Aber die Sternen so weit zum Regenten seines Lebens zu machen, daß man Reichthum und Armuth, Glück und Unglück ihnen beyzumessen wolle, solches hält er billig für eine Abgötterey, und das Nativität-Stellen für eine unleidliche Lasterung des Nahmens Gottes. Des Auctoris seine ganze Arbeit ist demnach, daß er alhier einen Christen, welchen er für dieses mahl *Christianum Cosmoxenum*, auf Teutsch, Christlan Welt-Pilger, nennet, nach denen Stücken der Astrologie abbildet, und seine künftige Begegnissen beschreibet, und darbey viele Wahrheiten von dem verderbten Christenthum mit unterstreuet. Die Schreibart ist, wie in seinen andern Schrifften, net und angenehm. Alles handelt er in 22. Capiteln ab, deren Auszug dem geneigten Leser in folgenden ertheilet wird.

In dem ersten Capitul weist er, wie Adam und Christus um die Herrschaft über *Cosmoxenum* stritten, und wie jeder in dessen Leibes-Hütten gerne möchte Herr alleine seyn: Doch würde Christus endlich überwinden durch Gebeth, flehen, seuffzen und allerhand Proben; jedoch so, daß die Nachstellungen des Feindes nicht gänzlich würden aussen bleiben. Die feindlichen Anfälle der Adamischen Natur würden aber durch Betäubung der äussern Sinne und lustreikenden Begierden tapffer abgewiesen. Und ob gleich alle andere Sterne ihm nichts Gutes andeuteten, und auch sonst vielleicht Böses wirken könnten, so würde doch der Stern aus Jacob, die Sonne der Gerechtigkeit und das Licht aus der Höhe den Platz behalten. In dem cap. 2. nimmt er *Cosmoxeni* Temperament für, und weist, wie dessen natürliche Vermischung durch die WiederGebuhr nicht gehoben und umgekehret, wohl aber gereiniget und gebessert würde, als: Da sonst die hitzige

D o o s

Natu:

Naturen zu Zorn, Hochmuth und häßigen verwegenen Dingen geneigt sind, so würden an deren statt, durch die Gnade Christi, Liebe, Andacht, Gedult und Verachtung der Eitelkeit gewircket: Da sonst die sanguinischen Creaturen, wenn sie sich selbst gelassen, liederlich, verschwenderisch wohlüstig und leckerhafft wären, so würden sie, wann sie sich bekehrten, an deren statt, mildthätig, stünden in der zartesten Liebe gegen Gott und Menschen, und sehneten sich zu Christo: und da die kalte phlegmatische Gemüther nach dem natürlichen Trieb zur Atheistenrey, Faulheit und Dummheit geneigt wären, so würckete die Gnade hingegen in ihnen daß sie leidlich würde des Bösen vergesse, niemand nichts nachtrage und in dem Gottesdienste einfältig wären: endlichen da die trockene melancholischen Leute nach ihrem natürlichen Trieb geizig, stuchtlos, unnütz und unbarmherzig wären; so setzte sie die Gnade so herum daß sie im Creutz sich gedultig erwiesen; die Welt sich nicht anfechten ließen, beständig und wahrhaftig würden: und solcher gestalt würde denn das Adamische Temperament in das Ebenbild Gottes verwandelt.

Wienun des Menschen seine äußerliche Aufführung, Sitten und Gemüths Beschaffenheit ihre Gestalt von dem natürlichen Temperament bekommen; so zeigt der Auctor in dem 3. cap. daß selbiges bey unserm Cosmoxeno wohlgeordnet, demüthig, einfältig, rechtschaffen und nicht nach dem gemeinē Welt-Lauf seyn würde, daß er nichts als Christum bewundern; alle Menschen lieben; wenig loben, und mit wenigen Worten: sich selten unter die fröhlichen Menschen mischen; sich mit Christo inwendig ergehen; keine Armuth scheuen; die angethane Schmach nicht rächen; sich in keine Ehren, Aemter dringen; für dem Tode nicht erzittern; gegen jedermann, bloß um der Liebe willen, dienstfertig seyn würde; das seinige würde allen zu Diensten stehen, ohne daß er von jemand etwas begehrete; er würde nicht wieder schlagen, wenn er geschlagen würde: er würde stille schweigen und mit stetem seuffzen bey sich eingeklehret seyn; er würde sich gerne weissen lassen; in Umgang einfältig seyn wie
die

die Tauben; aber in seiner Wachsamkeit gegen die Feinde, Flug wie die Schlangen; der Welt, ihre Reden, und Urtheile würde er nichts achten, sondern je mehr und mehr suchen sich von seinen anklebenden Schmutz und Unreinigkeiten zu reinigen und zu waschen.

Hiernechst betrachtet der Auctor in dem 4. Cap. Cosmoxeni Leibes-Gestalt, und weist, wie darin sich das Gebäude der grossen Welt, wie in einem kurzen Begriff zeigte: fürnemlich aber wäre ihm das das allerrühmlichste, daß Christus eben den Leib angenommen, und darinnen das unbegreifliche Werk der Erlösung ausgeführt hätte: fürnemlich würde er mit zittern und tieffster Andacht bewundern, daß er Gottes Herberge sey. In dem 5. Cap. betrachtet der Auctor Cosmoxeni Geburts-Stunde/ in Ansehung der künftigen Kranckheiten oder Gesundheit, und weist, wie daß er, so lange er die vorgeschriebene Diät Christi beobachtete, für allen Kranckheiten sicher seyn würde: so bald er aber selbige überschritte, so würde seine Gesundheit in Gefahr gerathen, durch die höchstschädliche Luft und Umgang der Welt. Die andern beschwerlichen Zufälle des Leibes, die Cosmoxeno begegneten würden, werden in dem 6. Cap. fürgestellt. Dann da er durch enge, schlüpffrige, dornichte und steinigte Wege würde passiren müssen, so, sagt der Auctor, würde es wohl an Anstößen nicht leicht fehlen: doch würde ihn sein Gott ausrichten und bewahren: und wenn er ja in diese oder jene Gefahr gerathen sollte, so würde es ihm doch alles zum Besten gereichen. Es drohten ihm zwar, seine drey größten Unsterne, der Teuffel, die Welt und sein eigen Fleisch und Blut, mit Gefängnissen und allerhand gefährlichen Netzen, jedoch würde es ihm nicht schaden: sollten sie auch gleich den beschwerlichen Leib pflöcken und stöcken, so würde doch die Seele wieder ihren Willen, in die größte Freyheit gerathen. Betreffende Cosmoxeni Eltern und Herkommen so sey zwar (nach den 7. Cap.) nicht zu leugnen, daß er, seiner natürlichen Geburt nach, von einem liederlichen, armseligen elenden Geschlechte sey, dennoch aber so deute doch der Stern aus Jacob bey ihm auf eine

eine hohe Einfindschafft, durch welche er zu der Blut-Freundschafft Christi gelangen würde. Wie Cosmoxenus aber diesem nach zweyerley und unterschiedene Eltern bekannt, so zeigt der Auctor in 8. Cap. daß sich seine Brüder und Schwestern in zwei Linien theilen würden / deren eine die Jacobitische, die andere die Esavitische sey. Jene würden in Liebe und Einträchtigkeit leben; einander mit Rath und That an die Hand gehen, Mitleiden und Gedult mit einander haben, und in Christo alle gleich seyn: Bey diesen aber den Esaviten, sänden sich lauter verstelltes Wesen, Grimm, Todtschlag, Rauben, Haß, Verleumdung, Zwietracht, Hoffart, grosse lange, breite Ehren, Titul, und ein schändlicher hochmüthiger Unterscheid, daß einer den andern wie einen Gößen verehren müste. Dannenhero würde Cosmoxenus die Jacobitische von Jesu aufgerichtete Brüderschafft allein annehmen, und der andern ihren Jammer mit Erbarmen ansehen. Ausser Christo sey (nach dem 9. Cap.) niemand sein vertrauter Frund. Dieser aber erforderte eine solche wahrhafftige Gegen-Liebe von ihm, die alle andere natürliche Liebe gegen Eltern, Weib und Kind weit übersteige, und im Feuer, Wasser, Strick, Schwerd, Quaal und allen übrigen Versuchungen die Probe halte. Sonst aber würde Cosmoxenus gesellig seyn, und gerne mit solchen umgehen, die sich im Gebeth, Betrachtungen des Worts Gottes und andern heiligen Übungen, mit ihm vereinigten; mit Schmausern aber, Balgern, Herumläuffern, Spielern und andern eiteln Gemüthern, würde er nichts zu schaffen haben: ja überhaupt würde er sich nicht gerne gemein machen. Dieserhalben nun würde es ihm (nach dem 10. Capitel) an Feinden nicht mangeln. Wie wohl es ihm daran auch nicht fehlen würde, wenn er gleich der Welt dienete, und in allen mit machte. Massen die Welt ihre allertreueste Diener nicht unverlachtet, ungespottet, und unangeseindet gehen liesse. Um Christi Willen aber achtete Cosmoxenus keinen Spott, Lästerung, Lügen, Schelten, Drohen, Fluchen, Schläge, Ketten, noch Bande, sondern arbeitete sich durch alle Laster, Mäuler, Spott, Schrifften und Federn,

ohne

ohne den geringsten Schaden hindurch.

In dem 11. Capitel kommt der Auctor auf Cosmoxeni fünfftigen Ehestand, dessen wohlgerathen allein von dem Herrn, und der Mittel-Punct aller menschlichen Glückseligkeit ist: so aber diese Wahl mißlinget, so ist's ein Todt ohne Todt und ein Vorspiel der Hölle. Cosmoxenus aber würde eine dreyfache Ehe haben, erstlich in Ansehung seiner Seelen mit dem Leibe: dann in Ansehung der Verknüpfung der gesunden Lehre mit einem heiligen Leben; und endlichen die dritte Verheyratung zwischen Christo und Cosmoxeni Seele die allerheiligste. Wie nun die Uneinigkeit in der menschliche Ehe eine Ausgebährerin aller Unruhe und Gewirre ist, also wäre sie es auch, wenn die Menschen fleischlich darben gesinnet, und die Heiligkeit nach der Gelahrtheit / Meinung und Künsten abmāße oder aber Christum fahren liesse, und mit den Götzen seines Herzens Ehe bruchete. Cosmoxenus habe auch (nach dem 12. Capitel) eine fruchtbare Ehe zu hoffen. Der erstgebohrne Sohn hieß das höchste Gut: und die ersten beyden Töchter wären die Rechtsfertigung und Seligkeit: die übrigen Brüder und Schwestern, alle andere Chrisliche Tugenden. Unter allen Töchtern aber wären die Demuth und thätige Liebe Gott am liebsten und angenehmsten auch die geehrtesten. Wo ein Ehestand ist, da muß ordentlich Haußgesinde seyn, hierauf setzt der Auctor (cap. 13.) würde es Cosmoxeno auch nicht fehlen. Erstlich würden ihm die Schaaren der Engel zu willigen Diensten stehen; hernach die ganze Natur, dann würde ihm, die Philosophie als Magd aufwarten, und alle seine Gliedmassen ihre gehörige Geschäfte auf das Bestewerrichten; und endlichen würden ihm alle seine Brüder, so oft er ihrer nöthig haben würde, zur Hand gehen.

Die Nativität-Steller pflegen auch öfftermahlen ihren Rathfragern etwas von den Bestien, und ihnen davon bevorstehenden Gefahren vorher zu sagen. Unser Auctor hält diese Weise mit Cosmoxeno auch (cap. 14.) und nicht sonder Ursach. Allermassen unter denen Menschen

schon

sehen mehr Bestien als Menschen anzutreffen sind: und mit diesen Bestien, sagt der Auctor würde Cosmoxenus viel zu schaffen kriegen, die sich für ihm zwar in einem freundlichen Menschen Gesichte darstellten, aber lästernde Hunde; geile Böcke; unreine Säue; tumme, faule Esel, und hämische Schlangen wären. Ihr Futter wären alte hergebrachte Meynungen, Gewohnheiten und unvernünftiger Eigen-Wille: wer ihnen dargegen mucksete, den grunzten, belleten, wieherten, und brülleten sie gleich an. In dem (15. Capitel) zeigt er, was Cosmoxenus für eine profession oder was für Berufs-Geschäfte er treiben würde: nemlich erstlich würde er von Gott als ein Gesandter an die Menschen gebraucht werden, welcher ihnen ihre Fehler und Irrthümer anzeigen müsse: dann als ein Sitten-Meister, da er alles ungeschickte Wesen bemercke und bestraffe: ferner als Wächter, daß er die Menschen für dem bevorstehenden Unglück warne: endlichen als Arzt, der diesem zur Ader lasse; jenem Tisch-Regeln gäbe; einem andern ein Brech-Pulver, und aber einen andern Niese-Pulver reichen müsse, den Magen und Gehirn zu reinigen: fürnemlich solle er an sich selbst ein Beyspiel eines gemächlichen, rechtschaffenen und stillen Lebens geben. Bey diesen verschiedenen Berufs-Geschäften würde es Cosmoxeno an Bürden und Ansehen nicht fehlen (nach dem 16. Capitel) sondern er würde ein König seyn über sich und die ganze Welt, so, daß er sich weder seine Affecten noch die irdischen Dinge würde hinreißen lassen. Er würde auch ein Richter über alle Dinge seyn, welcher in seinem Urtheil sich an die pluralitatem votorum oder mehrere Stimmen nicht fehrete / sondern würde gerade durchgehen. Endlichen würde er auch ein Priester seyn, dessen Kleid, die Unschuld Christi; die Gebete sein Opfer; die Proben der Liebe, sein Räuchwerck; der Nächste, sein Altar; die Christliche Gemeinde der Tempel; und die Bereinigung der Seelen mit Christo, sein allerheiligstes seyn würde. Nach dem 17. Capitel ist er den Unglücksfällen u. niedrige Schicksaal nicht unterworffen, sondern ist in Christo der aller glückseligste; und das allerhöchste Gut, das andere durch

ungeh.

unzehliche Umwege suchen, besizet er sicher und in Ruhe, und bedarff weiter nichts. Gold, Silber, Edelac, eine, und anderer Reichthum, sagt der Auctor in 18. Capitel, werden ihm ganz und gar nicht ansehen, und die raresten Kunst Stücke wird er viel gerinac zu seyn finden, als Kräuter, Stauden und Thiere, daher wird sich über dergleichen bey ihm keine Verwunderung, keine Begierde regen. Seinen Reichthum wird er suchen in dem Lobe Gottes: und seinen allerhöchsten Schatz wird er das Wort Gottes seyn lassen. Seine Bibliothec und Bücher-Vorrath werden das Buch der Schrift; das Buch des Lebens; das Buch des Gewissens; und das Buch der Natur ausmachen. Was die Reisen betrifft, so sagt der Auctor c. 19. daß sich bey Cosmoxeno solche Anzeigen fänden, daß er wohl ein steter Wandersmann seyn möchte, der aber nicht zur Lust herum lieffe. Er würde in gefährliche beschwerliche Herbergen gerathen: würde Gefahr von Mördern, Räubern und Dieben haben, welche, so viel ihnen möglich, suchen würden, ihm die Zeit zum Gebeth Betrachtung Göttlichen Wortes, und zu andern Christlichen Übungen hinweg zu fischen. Auf dem Meere dieser Welt, würde er nicht minder in Gefahr lauffen: seine Reise-Gesährten würden treulos seyn, und ihn in den Gefahren verlassen, oder wohl gar selbst in Abwege zu führen trachten. Wo er aber auf seiner Reise würde hinkommen, da würde er immer einerley Welt finden, darinnen der Satan der Souverain; Christus aber ein Gast und Vertriebener wäre. Von Träumen, meint der Auctor im 20. Capitel, würde Cosmoxenus nicht sonderlich beunruhiget werden, weil er sich einzig und allein an Gottes Wort, und dessen heiligen Willen halten würde, wenn andere von ihren Meinungen, Gewohnheits, und Thorheits, Träumen und Dünsten der Bosheit geplaget würden. Endlichen kömmt nun der Auctor im 21. Capitel mit der Scaktivitäts-Stellung Cosmoxeni zu Ende, und saget, daß ob gleich diese Welt ein grosses Knochen-Haus wäre, so würde doch Cosmoxenus keinen Todt fürchten, sondern aus dem Tod zum Leben durchdringen. Er wäre jedoch des Todes alle

La.

Tage seines Lebens bedürftig, um dem alten Adam, seinem eigenen Willen und Eigen-Liebe abzustorben.

Dieses ist also die Nativität: Stellung Christiani Cosmoxeni, oder eines Christlichen Welt-Pilgers. Wir erkennen freylich mit dem Auctore, daß dieses Bild den Cosmopolitis und Welt-Bürgern, das ist, weltlich gesinneten Gemüthern, lächerlich fürkommen werde. Dann seiner selbst stets vergessen; Christi eingedenk hingegen seyn und seines Todes/ kommt solchen Leuten thörigt für, und ist denen Lehr-Sätzen der Welt schnurstracks entgegen/ als welche auf nichts, als einen grossen Rahmen; Reichthum, langes Leben, Ruhm, Arbeit, Künste, Haar-Flaubereyen, Ansehen und Ehren-Titul anweisen/ von dem Wege aber der rechtschaffenen und einfältigen Furcht und Liebe Gottes wissen sie nichts, ja nicht einmahl so viel, als die alten Welt-Weisen. Die besten Anschläge zur Wiederaufrichtung des wahren Christenthums, bleiben in leeren Worten bestehen: so gar daß wenn wir Cosmoxenum unter denen Christen suchen, so finden wir ihn nirgend wesentlich und in der That, sondern nur gemahlt und beschrieben, und ist ein Papierner Mann geworden, der in den Postillen, systematibus und des Predigers Munde steckt. Wir wünschten, daß diese wenige Blätter des Auctoris, welche gleichwohl den ganzen Grund, Riß des Christenthums in sich fassen, möchten bekannter seyn, als sie sind, vielleicht möchte einer und der ander dadurch Augen gewinnen, und sehen, was zu seinem Frieden dienet.

IV. Unterschiedener Bücher-Vorrath.

1. **J**oh. Thomæ de noxia animalium. Jenæ 1653. Q.
2. Joh. Fr. Ripæ de peste. Lips. 1608. Q.
3. Steph. Forcatuli Necyomantia Jurispriti, sive de occulta Jurisprudencia. Witteb. 1578. Q.
4. Lübeckische Statuta und Stadtrecht. Lübeck. 1586. Q.

Summarischer

Nachrichten

Von auserlesenen/ mehrentheils alten/
in der

Thomasischen

BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Filfftes Stück.



HALLÉ und LEZPZIG/

Verlegts Johann Friderich Zeitler / 1716.

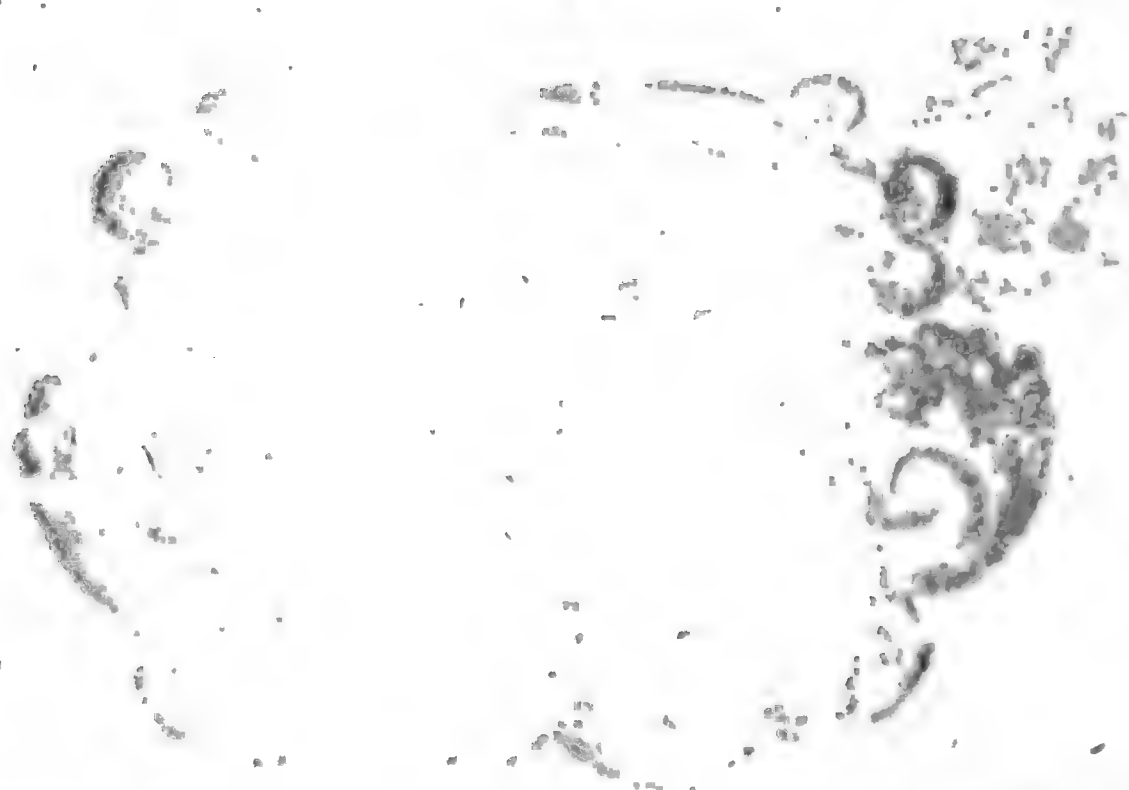
சென்னை

தமிழ்நாடு

வருவாய்துறை

பெரிய

பெரிய



தமிழ்நாடு



I.

Conversations nouvelles sur di-
verses sujets.

Oder :

Neue Unterredungen über allerhand
Dinge / gedruckt zu Amsterdam

anno 1685. in 12mo. 420.

pag. 18. Bogen.

Sie Mademoiselle Scudery diese
neue Unterredungen/wie sie die
selben nennet / verfertiget habe /
daran ist wohl kein Zweifel.
Weil dem geneigten Leser nun
der in dem siebenden Stücke der
summarischen Nachrichten enthaltene Auszug
dererjenigen / welche sie unter ihrem Nahmen
hat herausgehen lassen / vermuthlich nicht
wird unangenehm und entgegen gewesen seyn :
So hat man vor gut gefunden / Demselben
auch von diesen einige Nachricht zu geben / in-
sonderheit / da sie jenen an gründlichen realien,
guten Gedancken / und artigen Erfindungen
XI. Stück. P p p 2 nicht

nicht ungleich sind ; und also auch wo nicht ganz, doch wenigstens in einem kurzen Extract wohl verdienen gelesen zu werden. Es sind derselben laut des dem Traciägen vorgesezten Inhalts dreyzehn/ oder vielmehr nur zwölf/ weil diejenige/ welche die Dreyzehende seyn soll/ in der zwölften mit enthalten/ und nicht/ wie die übrigen/ mit einer besondern rubrique versehen ist. Sie sind dem Könige in Frankreich/ Ludovico XIV. in einem ganz kurzen Carmine dediciret/ und begreifen aus der Ursache fast alle hin und wieder sehr viel von seinem Lobe in sich; vornehmlich aber die erste/ welche von dem **Pracht**/ und von der **Großmüthigkeit** (de la Magnificence & de la Magnanimité) handelt. Denn in derselben wird bey Erwähnung des so genannten appartements, das derselbe zu Paris und hin und wieder auff den Lust-Schlössern mit dem ganzen Hofe zu halten pflegte/ und welches in vielfältigen Belustigungen und Ergötzlichkeiten bestande/ viel Ruhmens (p. 7. 8. 9. 12.) von der prächtigen Hoffhaltung und Magnificenz des Königes in allen Dingen/ von seinen allenthalben hervorleuchtenden unvergleichlichen Verstande/ und (p. 13. 14. 15.) von anderen seinen vortreflichen Tugenden/ gemacht. Bey der Gelegenheit wird ferner auch (p. 19.) von dem Unterscheid der Freude/ und der angebohrnen Frölichkeit oder des lustigen humeurs gehandelt/ und gewiesen/ daß alle Menschen sich

sich zwar über etwas freuen / nicht alle aber eines frölichen Temperaments seyn könnten / und daß die Freude von Dingen / die außer dem Menschen wären / verursacht / die Frölichkeit des Gemüths aber mit ihm geboren würde. Weiter wendet sich (p. 20.) der Discurs auff das Chapitre von dem Pracht und der Freygebigkeit / und lehret / daß die Magnificenz in ihren gehörigen Graden zwar einem jeden erlaubt / grossen Herrn aber insonderheit anständig sey. Nun scheine sie daher zwar mehr eine Qualität derselben / als eine Tugend zu seyn / angesehen diese allen Menschen ohne Unterscheid nöthig wäre ; Weil sie aber die Freygebigkeit allezeit in sich halten / und von anderen Tugenden begleitet seyn müste : So würde sie denn selbst zur Tugend / und wäre eine Wirkung der Großmüthigkeit. In diesem Verstande aber halte ich dafür / daß sie nicht allein und vornehmlich vor Könige und Fürsten gehöre / sondern auch privat Personen eigen seyn könne / und lieget der Unterscheid also nur darinnen / daß jene eher freygebig / und also eher Großmüthig seyn können als diese. Hierauff ist die Rede von der Großmüthigkeit selbst (p. 28.) und wird angezeigt / daß dieselbe denen andern Tugenden / wie der Verniß denen Farben / einen grossen Schein gäbe / und (p. 31.) daß sie in einer vernünftigen / und auff tüchtige Meriten sich gründenden guten Meynung von sich selbst bestehe / vermöge der man zwar was von sich

halten / und nach wahrhaftiger Ehre streben müsse / doch also / daß man sich nicht über das / was man ist / erhebe / welches ein Hochmuth seyn würde / und daß man auch andern ihre Verdienste lasse. Denn wer dieselbe andern durch Lügen und übele Nachrede zu rauben suchte / (p. 32. 33.) oder sie deshalb beneidete / und zu Betriegerereyen geneigt wäre / derselbe könne in keine wege Großmüthig heißen / und die Großmüthigkeit müste von dem so genandten Ehrgeiz wohl unterschieden werden / weil derselbe ein Laster sey / und zu vielen basseten verleiten könnte ; Über dem auch jeder Großmüthige zwar ehrgeizig / jeder Ehrgeizige aber nicht allezeit Großmüthig wäre. Es wird ferner angemercket / daß hier die Rede von der natürlichen / nicht aber von der übernatürlichen Großmüthigkeit sey / als welche man nicht anders als von Gott erlangen könnte / und nach der man alle Dinge dieser Welt gering achten / und sich eher erniedrigen und vernichten / als etwas von sich machen müste. (p. 35.) zu letzt werden noch einige Eigenschafften der Großmüthigkeit angeführet / als die Modestie, Beständigkeit / Vorsichtigkeit / und Uuerschrockenheit in gefährlichen Unternehmungen und Begebenheiten / u. s. w. (p. 39. 40.) und wird gewiesen / (p. 44.) daß keine Großmüthigkeit derjenigen gleiche / welche die Regenten in Beobachtungen der Gesetze / die sie ihren Unterthanen gegeben haben / von sich sehen lassen.

Daß

Daß ein großmüthiger Freund (p. 48.) ein unschätzbares Kleinod sey / weil er der Veränderung des Glücks nach sich nicht änderte / sondern seinen Freunden allezeit ohne Eigennutz dienete. Daß der Großmüthigkeit (p. 49. 50.) nichts mehr zuwieder wäre als der Geiz. Daß ein Großmüthiger niemand / auch selbst seine Feinde nicht hasse / sich auff keine unanständige Art und Weise räche / und daß der aller edelste / aber auch zugleich schwereste effect der natürlichen Großmüthigkeit sey / die zugefügte injurien zu vergessen. „Diese Meynung „ist nicht nur Christlich / sondern auch vernünftig ; deswegen sagt Seneca Lib. I. de Clem. „c. 20. de principe. Longe sit in suis quam „in alienis exorabilior injuriis. und weiter : „ita clementem vocabo non in alieno dolore „facilem, sed eum, qui cum suis stimulis agitur, non proficit, qui intelligit, magni animi esse, injurias in summa potentia pati : und „Cic. de offic. Lib. I. c. XI. sunt autem officia „adversus eos etiam servanda, a quibus injuriam acceperis, adde c. 25. ibid. & Hug. Grot. „de jure B. & P. L. 2. c. 24. §. 3.

Die zivente Unterredung stellet (p. 53.) die *Politesse*, Artigkeit oder Manierlichkeit dar / und von derselben wird gesagt : daß sie von der so genannten galanten Art in der Welt zu leben unterschieden sey / (p. 55.) weil man wohl ohne diese / nicht aber ohne jene / sich der Wohlstandlichkeit gemäß aufführen könne.

te. (Es sey ihr aber (p. 56. ad 59.) die Grobheit entgegen gesetzt/ und sie bestehe darinnen/ daß man wohl und ordentlich zu leben/ zu conversiren und zu reden/ sich vernünftig in die Zeit zu schicken/ und jedermann freundlich/höflich und gebührend zu begegnen wüßte. Zu dem Ende nun müsse man die morale wohl verstehen/seine Gedancken nicht über alles so gleich eröffnen/ oder allzufrey reden/ und sich wohl hüten/ daß man nicht von irgend einem Fehler spräche/ in Gegenwart solcher Personen/ die denselben an sich hätten/ oder auch jemand/ der es verdienet/ ins Gesicht lobe. Weiter wird (p. 60. 61.) gewiesen/ daß die Politesse zwar allenthalben könne angetroffen/ aber nirgend als am Hofe erlernet werden/ und also müsse man diejenigen entschuldigen/ welche nicht an solchen Orten gewesen wären/da sie sie hätten lernen können/ und daher wieder dieselbe handelten/ und schicke es sich nicht/ an einem Fremden etwas zu tadeln/ das er nicht wissen könnte/ oder von fremden Ländern und Orten in Gegenwart derjenigen/ die daher wären/ übel zu sprechen. (p. 62.) Hierauff wird noch ferner gezeigt/ daß sie allenthalben statt finden könne/ nur müsse man sie bey denjenigen nicht suchen/ (p. 67.) derer einige Freude im Wohlleben bestünde/ und die da nur geneigt wären/ was Gutes zu essen und zu trincken; weil solche Leute insgemein Feinde der Tugend und aller Wohlanständigkeit wa-

wären/und wohl nicht leicht ein Laster seyn wür-
de/darauff sie sich nicht wohl verstehen sollten.
Zum Beschluß ist (p. 70.) noch angeführet/
Daß eine genaue und vorsichtige/doch aber un-
gezwungene Beobachtung aller Dinge ein
nothwendiges Stück der Politesse sey/ und
daß weil man sich in Ansehung derselben mei-
stentheils nach dem Hoffe richtete/ und auch
richten müste/ (p. 77. seqq.) ein Regent sehr
wohl thäte/ wenn er an seinem Hoffe/ und
unter seinen Unterthanen gute Sitten/ und
eine vernünftige Aufführung einzuführen/und
also zu regieren suchte/ daß ein jeder auf ihn
sehen könnte.

Das dritte Gespräch handelt von der
Abwesenheit (p. 82.) und lehret anfänglich
(p. 88. 89. 90.) daß dieselbe zuweilen unsere Be-
gierde nach und nach besänftige/ und uns die
Sache/ vor welche wir passioniret gewesen/
ganz anders vorstelle/ zuweilen aber auch die-
selben vermehre. Hierauff fällt der Discours
(p. 83. 89. 90.) auf die unterschiedene passionés,
welche durch die Abwesenheit können beruhig-
et werden/ und wird gewiesen/ daß der Ehr-
geiz dem Ehrgeizigen allezeit allenthalben be-
gleite/ und nicht eher/ als mit seinem Tode auf-
höre; und daß der übermäßige Hochmuth/ in-
sonderheit bey geringen Glück/ ein solches La-
byrinth sey/ aus welchem man sich nicht leicht
glücklich heraus finden könnte. Und solches in-
sonderheit darum/ weil die Ehrgeizigen Sla-

ven des Glücks wären/ dieses aber insgemein viel Hoffnung machte / und wenig gäbe / oder wo es einem ja etwas verliehe / ihn doch gleich desselben wieder beraubete / und überdem in seiner Wahl gar unbillig wäre. Es bestünde derowegen (p. 92. 93.) die grösste Klugheit darinnen / daß man zuweilen die meiste Ehre in Verachtung der Ehre suchte / sich der Föhrung des Himmels in allen Stücken unterwürfete / und in was für einen Zustand man auch gesetzt wäre / allezeit gleich tugendhaftig zu leben suchte. Angesehen diejenigen / welche das Unglück willig über sich nahmen / weniger leyden und ausstehen dürfften / als die / welche alle Mühe anwendeten / sich von einem Ubel zu befreien / darinnen sie doch nothwendig aushalten müßten. Zuletzt (p. 96.) wird noch angeführet / daß der Ehrgeiz so wohl als der Geitz sich zuweilen unzulässiger Mittel bediene / zu seinem Zweck zu gelangen ; daß es aber dennoch auch eine vernünftige Ambition gäbe / die nemlich / welche durch ein tugendhaftes Gemüth in gehörigen Gränzen behalten würde.

Die vierdte Unterredung (p. 100.) begreift eine Abhandlung von der Leutseligkeit oder Freundlichkeit (de la douceur) in sich. Gleich anfangs (p. 101.) wird diese von der Gürtigkeit (de la bonté) unterschieden / weilerstliches Leute gäbe / die da gürtig / aber nicht angenehm wären / und in Gegentheil andere / welche freundlich und liebe reich zu seyn schienen /

nen/ Dennoch aber in keine Wege gut wären / und weil ferner (p. 102.) die Gütigkeit eine Tugend/ die Unnehmlichkeit aber nur eine gute Qualität wäre.

Hierauf wird (p. 103.) von dem Mißbrauch des Wortes Angenehm und Angenehmlichkeit (*douce & douceur*) gesprochen/ und gewiesen/ daß die selbe im guten Verstande jedweden sehr nützlich/ überflüssig aber gebraucht werden/ und insonderheit (p. 104.) dem Frauenzimmer sehr schädlich/ und daß sie mehr eine Qualität des Leibes als der Seelen sey / einfolglich ohne andere gute Eigenschaften nichts tauglich / sondern vielmehr öfters zur Verstellung/ Betriegeren und Arglist diene / (p. 107. 108.) dahingegen die wahre Freundlichkeit stets mit der Gütigkeit vereinbaret wäre / diese aber die Menschen von den Thieren unterscheidete; indem nichts von einer gesunden Vernunft besser zeugete/ (p. 110.) als wenn man aus Liebe zur Tugend nicht schadete / da man es doch thun könnte; Endlich wird aus dem vorhergehenden geschlossen/ (p. 111. 113.) daß eine unverfälschte Gütigkeit viel besser sey / als viel Verstand/ daß man die Bösen zu meiden habe/ wenn sie auch noch so verständig schienen / daß alle Qualitäten nach der Regel des Verstandes sollten abgemessen werden/ (p. 116. 118.) und daß also zur Ausübung einer wahren Leutseligkeit viel Verstand und Geschicke erfordert würde.

Der Inhalt der fünften Unterredung
(p. 118.)

(p. 118.) ist die *Fierté* oder ein hoher und wilder oder ungezügelter Sinn Von demselben heist es gleich bey dem Eingange / daß er von der Grobheit und dem Hochmuth / als zweyen grossen Lastern weit unterschieden sey; Angesehen (p. 122.) er nicht was unanständiges wie diese / sondern was majestätisches und edeles mit sich führe / und sich also (p. 124.) am allerbesten vor einen Helden schicke. Er muß aber doch (p. 128. 129.) mit einiger Leutseligkeit zu weilen untermenget seyn / indem ein allezeit gleiches humeur wieder die Natur der Temperamenten / und eine beständige Ernstthätigkeit sehr verdrießlich wäre; man auch zuweilen dringende (p. 130. 131.) und andern Leuten unbefante Ursachen hätte / daß man nicht stets indifferent seyn könnte / sondern zuweilen eines veränderlichen humeurs seyn müste.

Die sechste Unterredung (p. 132.) handelt von der *Inclination* oder Zuneigung. Anfanglich wird angeführet / daß die guten oder bösen Neigungen (p. 134.) im gemeinen Leben viel zu bedeuten hätten / und dieses daher zwar sehr gut / und weit sicherer wäre / wenn man seinem Temperament nach zur Tugend inclinirete / als wenn man durch die Vernunft zu derselben gelangen müste; weil aber dennoch (p. 137.) die natürlichen Neigungen sehr unvollkommen / und über dem die meisten bey allen Menschen insgemein böse wären: So müßten sie durch die Vernunft erwehlet und gebef

gebessert werden / und könnte daher von keinem Menschen seines Begehens halber einige Dingeschafft gefodert werden / ehe er nicht zu Verstande gekommen wäre. Man habe (p. 138.) auch mehr auf die Actiones selbst / ob sie gut oder böse wären / als auf die Inclination acht zu geben / und könne versichert seyn / daß derjenige / welcher gute und grosse Thaten von sich sehen liesse / etwas bey sich finden würde / welches dieselben hinderte. Hierauff fällt (p. 145.) die Rede auf die Neigung zur Einsamkeit. Diese wird darum gerühmet / weil der meiste Umgang mit Leuten voller Unvernunft und Thorheit / und in der Welt wohl Laster und Unglück / nicht aber wahre Beignüchlichkeit angetroffen würde. Denn da fände man Leute / die wolten sonderlich geschickt / gelehrt / und verständig seyn / und wären doch nichts weniger ; (p. 146.) andere wolten viel Mittel wissen / diesem oder jenem auf die Beine zu helfen / und wären doch selbst durch ihre übele Aufführung um das Ihrige gekommen. Alle sagten (p. 147.) wie sie es machen würden / wenn sie in eines andern Stelle wären / und keiner thäte / was ihm gebührete. Die kluge Conduite an Höffen bestünde meist darinnen / daß man sich geschickt unter einander hintergehen könne / und dieses alles nebst allen Lastern käme allein daher / (p. 148.) daß die Menschen die Zeit übel anwendeten. Daher nun sey nichts besser und keine grössere Glück

Glückseligkeit/ (p. 150.) als bey guter Zufriedenheit/ und ohne Gewissens-Scrupel einsam zu leben.

Das siebende Gespräch stellet dem Leser l'air galant oder eine artige und geschickte Aufführung vor (p. 152.) Er findet darinnen ausgeführet erstlich (p. 155.) daß dieselbe nicht nur in vieler Wissenschaft und Gelehrsamkeit nicht bestehe/ sondern auch nicht anders als gezwungen seyn könnte/ wenn sie nicht aus einer natürlichen Disposition herrührete/ und am Hofe (p. 156.) oder auch bey andern geschickten Leuten/ besonders aber durch vielen Umgang mit Frauenzimmer excoliret würde. Weiter lehret die Unterredung/ daß alle galanterie in Kleidern/ Reden/ Tancen und andern Dingen (p. 157.) von der Geschicklichkeit der Person/ welche sich derselben bedienete/ herrühre/ und daß nichts angenehmers sey/ (p. 158.) als eine artige und geschickte Aufführung/ angesehen dieselbe nicht nur jedweden beliebt/ sondern auch diejenigen Dinge / die sonst mißfällig wären/ gefällig machte/ und einer/der seine Worte geschickt zu gebrauchen wüßte/ öftters das sagen könnte/ was andere kaum gedencken dürfften. Es bestehe aber dieses artige Wesen vornemlich darinn/ daß man genau und wohl zu gedencken/ seine Gedancken mit einer unaffectirten/ freundlichen/ leichten/ und etwas schmeichlenden Art vorzutragen/ und sich beliebt zu machen weiß. Keinesweges
aber

aber (p. 159.) müsse es in Nachäffung aller närrischen Moden, und vielem ungereimten Geschwätz bey Frauenzimmer und andern Gesellschaften/ in täglichen Visiten geben/ in Liebes-Entriguen, und andern abgeschmackten Dingen gesucht werden. Zuletzt (p. 163. 164.) wird noch gewiesen/ daß die galante Conduite zwar allenthalben statt finden könne/ doch dergestalt/ daß sie nach dem Unterscheid des Alters/ des Standes und der Umstände vernünftig eingerichtet werde. Dero wegen schicke sich vor eine Magistrats-Person und einen Geistlichen besser ein angenehmes/ ansehnliches und modestes, als das galante Wesen/ von welchem hier eigentlich die Rede wäre.

In der achten Conversation (p. 167.) ist die Rede von den Lügen. Nach einigen reflexionen über den künstlichen Betrug in Gemälden und andern durch die Kunst natürlich vorgestellten Dingen/ (p. 170.) wird (p. 172. 173.) angezeigt/ daß nicht nur alle Menschen nicht allezeit wahr redeten/ sondern daß auch selbst einiges Lügen der Wohlansständigkeit und Höflichkeit gemäß/ oder auch wohl gar nöthig wäre/ als wenn man sich z. e. desselben/um jemand zu entschuldigen/ oder sein Leben zu retten/ bedienet. Man müsse sich aber wohl in acht nehmen/ daß man sich bey einigen Unwahrheiten/ die eben nichts auf sich hätten/ nicht überall des Lügen angewohnete; son-

sondern dasselbe vielmehr/ weil es eine garstige Gewohnheit wäre/ jederzeit/ als eine leichtfertige/ schimpfliche und verwerffliche Sache/ (p. 174.) die Wahrheit hingegen aber als ein solches allgemeines Guth ansehen/ darauf die Ordnung in der ganzen Welt/ das Recht der Völcker/ die Gerechtigkeit/ der Treue und der Glaube gegründet wäre/ uñ ohne welche allenthalben lauter Unordnung/ jeder Mensch ein Betrüger/ und in der Welt weder Ehre noch Vergnügung seyn würde. Denn (p. 175. 176.) man löge entweder freywillig/ und das wäre eine Thorheit/ oder seines Nutzens halber/ und das wäre ein grosses Laster; zugeschwigen/ daß einer viele zu Lügkern machte/ und eine Lügen sich wie der Gift mit ungemeiner Geschwindigkeit ausbreitete.

Nächst diesem komt das Gespräch auff die unterschiedene Arten der Lügen/ und wird gezeigt/ (p. 179. 180.) daß man mit der That/ mit Minen und mit verstellten Stillschweigen so wohl/ als mit Worten lügen könnte/ daß die Complimenten und Aufschneiderereyen mit unter die Lügen gehörten/ und daß man sich also der ersteren/ weil sie gebräuchlich wären/ sehr mäßig bedienen müste. Die innocenteste Art zu lügen (p. 181.) wäre die Erfindung sinnreicher Fabeln, die verdämlichste und verwerfflichste hingegen aber (p. 185.) eine böshafftige und satyrische Verläumdung ehrlicher Leute/ als welche nicht nur von wenigem Verstande
und

und vieler Bosheit zeugete / sondern auch ins-
gemein Haß und Neid zum Grunde hätte.
Sich des Lügens im Kriege (p. 186. 187.) und
wieder seinen Feind zu bedienen / schiene zwar
erlaubt zu seyn / weil kein Theil dem andern
trauete ; Es wäre aber doch allezeit einem Hel-
den anständiger / seine Feinde zu überwinden /
als sie zu betriegen / und also am aller besten /
daß man sich überall zu der Wahrheit gewöhne-
te / und wenn man ja zuweilen lügen müßte /
daß man es nicht ohne Verdruß und Wider-
willen thäte (p. 178.)

Das neunte Gespräch handelt vom Ver-
druß ohne Ursach. (p. 193.) (de l'ennuy sans
sujet) Anfangs wird darinnen angeführet /
daß die nach denen unterschiedenen tempera-
menten unterschiedene Neigungen der Men-
schen / ihres Verstandes sich bemächtigten /
und ihn verführten / also daß daher der grosse
Unterscheid derer Meynungen der vernünft-
lichsten Leute in Wissenschaften / Künsten / Er-
götzlichkeiten und andern Dingen / wie auch
die mannigfaltige Lust / die dieser zum Kriege /
zur Jagd / zum Hoffleben / jener (p. 194.) zum
Studien , zur Musique , zur Einsamkeit / und
noch ein ander zum Müßiggange / zu Lustbar-
keiten / und andern Dingen hätte / seinen Ur-
sprung nähme. Weiter wird (p. 197.) eine
Person redend eingeführet / welcher alle Din-
ge / die da vorgenommen werden / einen Ver-
druß erwecken / und Daben wird gewiesen / daß

Diejenigen / welche jederzeit verdrießlich wären / nothwendig eines unruhigen Geistes seyn müßten / indem sie insgemein von einer Sache in die andere / von einem Gedancken zum anderen / von einer Ergötzung zur anderen gingen / und in allen Dingen einen Verdruß und Eckel fänden. (p. 199.) Nun könnte man sich zwar solches verdrießlichen Humeurs nicht allezeit erwehren / (p. 200.) wenn man auch gerne wolte / man müsse sich aber doch sehr davor hüten / (p. 202.) stets eines gegenwärtigen Gemüths seyn / und bedencken / Daß die Unbeständigkeit desselben einen alzu sehr einnehmen / und zu aller wahren Freundschaft untüchtig machen könne. Der Beschluß und übrige Theil der Unterredung hält eine Erzählung eines prächtigen Festins in sich / welches der König zu Marly gehalten habe / und darinn wird derselbe überall sehr gerühmet / und herausgestrichen.

Die zehende Unterredung (p. 213.) zeigt an / wie man Brieffe schreiben solle. Man müsse nemlich (p. 218.) schreiben / wie man redete und gedächte / und derowegen um wohl zu schreiben / auch zuvor wohl gedenden / übrigens aber die Schreibart stets nach der Sachen und Personen Beschaffenheit einrichten. Also müßten (p. 219.) Brieffe von affären ohne alle überflüssige und nicht zu denen Sachen gehörige Worte / kürzlich das / und nichts anders in sich halten / als was geschrieben werden sollte /

te/ und vor allen Dingen ordentlich und deutlich geschrieben seyn/ zu welchem Ende denn erfordert würde/ daß man selbst zuvor von der Sache einen guten Begriff habe/ der man einen andern verständigen wolle/ angesehen nichts ärgerlicher auff der Welt wäre/ als ein Brieff/ der seiner Duncckelheit wegen eine Erklärung bedörffte. In Trost- & Schreiben (p. 220. 221.) hätte man nicht grosse Beredsamkeit/ weitläufftige Klagen/ und viel Moralisieren von nöthen/ indem man öffters Leute tröstete/ die nicht betrübt wären/ und den Schmerz doch nichts besser als die Folge der Zeit lindern könnte. Aus der Ursache nun wäre genung/ wenn man in aller Kürze/ die Person/ an welche man schriebe/ des Antheils versicherte/ den man an ihren Schmerzen hätte. Recommendations Brieffe (p. 222.) verfertigte man entweder vor eine Sache und Person/ da einem eben nicht viel an gelegen wäre/ und die brauchten nur kurz oben hin/ und ohne grosses Bitten geschrieben zu werden; oder man wolte jemand mit Nachdruck recommendiren/ und so denn müste man zu foderst nichts unbilliges verlangen/ hiernächst aber hauptsächlich/ eines und das andere Gute von der Person/ vor welche man sollicitirte/ schreiben/ und bezeugen/ daß man viel Freundschaft vor dieselbe hätte/ und also an aller obligation Theil nehmen würde/ in welche man sich durch eine gütige Vorsorge setzen dörffte. Man

D. 99 2

könnte

könte überdem auch die Person/an welche man vor jemand schriebe / zu der verlangten Gefälligkeit / durch Preisung des Ruhms vermögen / den sie dadurch erwerben würde / und thäte endlich sehr wohl / wenn man bey einer andern Gelegenheit seines Schreibens wieder Meldung thäte / und die darinnen enthaltene Bitte wiederholte. Compliment-Brieffe (p. 223.) pflegte man an Leute zu schreiben / die man eben nicht sonderlich hochachtete / an welche man aber doch zu weilen aus Höflichkeit schreiben mußte. Diese dörrften eben nichts besonders / nichts böses / nichts gutes / keine Versicherungen oder Verpflichtungen in sich halten / und nur in einigen Worten / und wenigem Geiste bestehen / müßten aber sehr selten geschrieben werden / indem solche Leute sehr verdrießlich fielen / welche nur darum schrieben / daß sie schreiben möchten. Insonderheit aber (p. 224.) mußte man sich in Brieffen vor eine weitläufftige und unordentliche Vermeldung allerhand Zeitungen und vor allzu vieles Erkundigen nach dem / was neues passire / sehr hüten / und wenn man ja nouvelles schreiben wolte / bedacht seyn / daß sie demjenigen / an den man sie schreibt / nicht unangenehm seyn möchten. In ernsthaftten Brieffen (p. 225.) könte man wohl einen hohen Stylum brauchen / oder seine Gelehrsamkeit sehen lassen. Und wenn also ein Minister an den andern in einer wichtigen Sache / oder sonst ein Gelehrter an den andern

schrie-

Schriebe: So stünde es ihm allerdings frey/sich der Historie, der Morale, der Politique, der Poeten/ und aller Krafft der Beredsamkeit auf eine pertinente Art zu bedienen. Die galanten Brieffe (p. 226.) wären eigentlich diejenigen/ da man seinen Geist/ und seine Imagination künnte spielen lassen. Denn in denselben wäre es erlaubt/ ernsthaftte und lustige Gedancken/ Scherz und Schmeicheley/ Zeitungen und allerhand untereinander zu mengen; weil sie nichts anders/ als eine Conversation abwesender Personen wären/ und derohalben auch ungezwungen/ natürlich und ohne alle Kunst/ doch aber dabey zierlich und geschickt geschrieben seyn müsten. Die Liebes-Brieffe endlich betreffend (p. 228. 229.) die müsten natürlich/ und nicht so wohl voller Geist und Geschicke/ als voller modestie, Hochachtung und passion seyn; auch meistentheils zu Herzen gehende Worte in sich halten. Man fände deren wenig/ die da gut wären. Denn diejenigen/ die aus verliebten Herzen geschrieben hätten/ scheueten sich ihre Liebes-Brieffe ans Licht zu legen/ diejenigen aber/ welche ohne passion wären/ könnten nimmermehr weder recht verliebte Brieffe schreiben noch von denenselben wohl urtheilen. Schließlich (p. 231.) wird noch erwähnt/ daß da zwar alle Brieffe nicht alzulang seyn müsten/ man dennoch denen Liebes-Brieffen keine Gränzen setzen künnte/ weil viel passion sich nicht leicht in wenig Worte

einschließen liesse. In der eilfften Conversation (p. 234.) wird von der Ehre oder vom Ruhm (de la Gloire) gesprochen / und anfänglich (p. 235.) angeführet/daß derselbe auff gewisse Art zwar mehr vor Helden/ als vor andere zu gehören schiene / daß doch aber die tugenhafften und diejenigen / welche ihre Passiones zu besiegen wüsten / eben so viel Theil daran hätten; Sintemahl es noch fast rühmlicher wäre/ sich selbst/als andere zu überwinden. Weiter wird (p. 240. 241.) behauptet/daß die Ehre von der Renomme oder dem guten Gerichte wohl müste unterschieden werden / denn dieses letztere breite zwar die Thaten aus/die da Ruhm zu wege brächten/ es sey aber offters nur ein betrieglicher Schein / und bestehe auff falschen Gründen. Dahingegen die wahre Ehre viel was grösseres/ edelers und herrlicheres wäre / indem sie allein aus tugendhafften Actionen herrührete / und zwar nicht ohne dieselben / wohl aber ohne die Renomme oder Ausbreitung derselben bestehen könnte. Also (p. 242.) wären tugendhaffte Thaten ruhmwürdig/ wenn sie auch schon im Winckel geschähen / und nicht ausgebreitet würden/ und müste jedweder sein Thun so einrichten / als wenn es vor aller Welt geschähe / ohne sich zu bekümmern/ ob es jemand erfahren würde oder nicht / oder auch ohne Verlangen zu tragen / daß es der Welt bekandt werden möchte.

Zum Beschluß wird (p. 243.) noch gewiesen /

sen /

sen/ daß man nicht nur durch die Waffen / sondern auch durch andere Dinge Ehre erwerben könne / und dieselbe Eurs zu sagen mit allem Guten unzertrenlich verknüpft und verbunden wäre.

Die letzte Conversation (p. 251.) ist betitelt : *Historie des Graffen von Alba*. Oben drüber stehet eine Nachricht / wie man nemlich das wahre Fundament derselben in der Historie der Vereinigung der Cron Portugall mit Spanien finden würde / daß man also gedencken möchte / es werde eine und andere historische Nachricht in dieser Unterredung enthalten seyn ; Es ist aber der meiste Theil derselben nichts anders / als ein Roman , in welchem die Liebes-Händel des Graffen nach der Länge beschrieben werden ; Usser daß zu Anfange angeführet wird / daß dieser Graff ein Sohn des berühmten Herzogs von Alba sey / welcher zu Caroli V. und Philippi II. Zeiten in Spanien sehr bekandt und berühmt gewesen ist / theils seiner grossen Tapferkeit halber / die er unter andern wieder die Maranen und Arragonier in Spanien / und in Ausführung des Rechts erwiesen / welches Philippus seiner Frau • Mutter der Elisabeth wegen / auff die Cron Portugall nach Absterben König Heinrichs wieder den unedhten König Antonium zu haben vermeinete. Theils auch seiner erschrecklichen Grausamkeit wegen / vermöge der er durch eine unerträgliche Contributi-

on, und andere grimmige Schärffe/ eine solche Revolte in denen Niederlanden erweckete/ daß die Holländer daher Anlaß bekamen/ sich zu vereinigen/ der Cron Spanien den Gehorsam aufzusagen/ und ihre Freyheit mit dem Degen zu vertheidigen/ welche sie hernach bekantermassen in dem mit Spanien zu Münster anno 1648. geschlossenen Frieden erhalten haben. In dem Roman selbst ist nichts besondlich/ davon dem gencigten Leser Nachricht gegeben werden konte/ außer daß da:innen nebst einigen wohlacsehten Gedichten/ eine Historie der Frankösischen Poesie von der Zeit Heinrichi II. an bis auf Heinrichum IV. enthalten ist. In derselben wird angezeigt/ daß zwar schon zu Ludovici Sancti (p. 326. 327.) Zeiten ein Poet Namens Guillaume de Lory, zu Philippi Pulchri Zeiten/ einer Namens Jean de Meun, und zu Caroli VIII. Ludov. XII. Francisci I. Zeiten Guillaume Cretin unter andern bekant gewesen wären; Es hätte aber Franciscus I. insonderheit die Erudition und Poesie sehr geliebet/ und sie erst recht in Aufnehmen gebracht/ (*) es wären auch unter andern geschickten Leuten seiner Zeit insonder-

(*) Mont. Sorel mercket in seiner Bibliothéque Francoise p. 181. sehr wohl an. daß die Poesie der Alten meist in Rondeaux und Gesängen bestanden und wenig Geschick gehabt hätte, indem die Studia in den Clöstern eingeschlossen gewesen, und erst nach Erfindung der Buchdruckerey nebst der Poesie excoiret worden waren.

derheit zwey Poeten Nahmens Melin de St.
 Gelais und Marot sehr bekant gewesen; biß
 weiter zu Heinrich II. Zeiten/ die Poesie zu ei-
 nem höheren Grad gediehen wäre/ nicht zwar
 weil er selbst viel Wesens davon gemacht hät-
 te/ sondern (p. 328. 329.) theils weil seine Schwe-
 ster Margaretha Valesia eine Freundin der
 Musen gewesen wäre/ theils und vornemlich
 auch/ weil er/ der König/ Mons. Amiot zum
 Hofmeister seiner Prinzen des Francisci II.
 Caroli IX. und Heinrich III. angenommen/
 und dieser denen jungen Herren nicht nur eine
 Liebe zur Gelehrsamkeit und gelehrten Leuten
 gemacht/ sondern überdem auch die Französische
 Sprache in ein solches Aufnehmen gebracht
 hätte/ (p. 330. 331. 332.) daß Frankreich sein
 Gedächtniß deswegen hochachten müste. Die
 Übersetzung des Plutarchi könnte davon ein kla-
 res Zeugniß geben/ und weil er viel älter wäre/
 als Michael de Montagne, so könnte man wohl
 dafür halten/ daß er diesem den Weg gewiesen
 habe/ dessen er sich in Verfertigung seines un-
 vergleichlichen Versuchs bedienet hätte. Bey
 dieser Gelegenheit wird eine kleine Digression
 gemacht/ (p. 332.) und dieser Autor sehr gerüh-
 met/ wie er nemlich die Moral aus seinem eige-
 nem Herzen genommen/ (††) sich selbst wohl
 gesehen

299 5

gesehen

(††) Ein altes Zeugniß giebt ihm Mons. Sorel in der
 besondern Reflexion über seine essais, die er seiner an-
 gezogenen Bibliothéque françoise einverleibet hat/ in:
 dem

gekennt/ und die Wahrheit niemahls verhees-
 let hätte. Weiter werden (p. 337.) diejeni-
 gen angeführet/ welche zu Heinrichi II. Franci-
 sci II. Caroli IX. und Heinrichi III. Zeiten als
 gelehrte Leute und Poeten berühmt gewesen
 sind/ als Ronsard, du Bellay, Ponthus, de Ti-
 ard, Jodele, Baif, Tahireau, Denisot, Olivier,
 Passerat, Desportes, du Perron, Bertaut, Mu-
 ret, Garnier, Pibrac &c. und von einem jeden
 derer vornehmsten wird eine kurze Lebens-Bes-
 chreibung mit angehenget. Von Mr. Ron-
 sard wird unter andern (p. 338.) gemeldet/ daß
 er aus Ungarn gebürtig/ erstlich Page am Fran-
 zösischen Hofe/ hernach ein Soldat gewesen/
 und endlich ein gelehrter Mann/ und geschick-
 ter Poet geworden wäre; daß er die Französ-
 ische Sprache (p. 339.) durch viele von den Gri-
 chen und Römern entlehnte Worte reicher ge-
 macht hätte/ und von Heinricho III. zum Mit-
 gliede der von ihm gestifteten Academie der
 Wissenschaften wäre nebst Mons. Pibrac Des-
 portes, du Perron, und andern ernennet wor-
 den/ (p. 345.) sein Buch/ das er Francrada ge-
 nennet/ (p. 343.) wäre vor andern kleinen piecen,
 welche er verfertiget habe/ am meisten zu consi-
 deriren/ es wäre aber schade/ daß er alzu
 viel von den Alten erborget hätte. „Mons.
 „So-

dem er sagt p. 96. l'auteur entremêle des pensées rares
 & hardies, qui l'onz routes de luy, les quelles ne tendent
 qu'à faire connoître à l'homme sa foiblesse & sa van-
 airé.

„Sorel sagt eben das von ihm in dem 10. Cap.
 „seiner Bibliothéque, da er von Poeten han-
 „delt/und meint auch/daß erwehntes Buch bes-
 „ser würde geschrieben seyn/wenn er die Alten
 „nicht so sehr zu imitiren gesucht hätte. Von
 Mons. Tiard wird (p.347.) angeführet/daß er
 ein grosser Philosophus, geschickter Poet und
 Mathematicus, und zu wichtigen affairen sehr
 capabel gewesen wäre. Von Mons. Jodelet,
 daß er der erste gewesen / welcher theatralische
 Stücken verfertiget hätte. Von Mons. Remy
 Belleau wird insonderheit ein Gedichte gerüh-
 met/darinnen er den Unterscheid der Edelge-
 steine zierlich beschrieben hätte. Mons. Pibrac
 wird als ein Mann von grosser Erfahrung und
 Wissenschaft (p.348.) angezogen. Dessen
 ouvrages de Morale, welche er in Französischem
 Versen geschrieben hätte/sehr sinnreich wären.
 Mons. du Bartas wird eines von der Schöpfa-
 rung der Welt carminice verfertigten Wer-
 kes gelobet. Zum Beschluß (p.352.seqq.)
 erscheinen noch Mons. Desportes du Perron
 und Bertaut, welche zu der Zeit Heinrichs III. in-
 sonderheit bekant gewesen. Von dem letzten
 wird (p. 352.) angeführet/daß er in der Fran-
 zösischen Poesie die Seulen Hercules abgab/
 angesehen man in derselben nicht weiter gehen
 könnte/als er gekommen wäre. Das übrige
 dieser Conversation hält weiter nichts in sich/
 als eine Fortsetzung der Liebes-Geschichte des
 Comte d'Albe, und also mag der Auszug die-
 ser

ser Unterredungen hiermit ein Ende haben.

Der geneigte Leser wird aus demselben wohl erkant haben / und noch mehr vergewissert worden seyn / daß Mad. Scudery ihres Verstandes / und der seltenen Erkänntniß wegen / welche sie in unterschiedenen Wissenschaften gehabt haben muß / nicht nur des Lobes / das wir ihr schon in dem siebenden Stück unserer Nachrichten zugeeignet haben / sondern auch noch eines grösseren würdig sey. Ihre Schreib-
Art ist sehr geschickt und angenehm / und sie hat die Gedancken / welche sie anderwärts von Erfindung einer Fabel an den Tag gelegt / selbst so wohl ins Werck zu bringen gewußt / daß ihr Darinnen nicht leicht jemand vorgehen wird. Peter Daniel Huetius gedencket ihrer deshalb in seinem Buche de origine fabularum romanensium mit vieler Hochachtung ; Er rühmet ihre modestie, Tugend / und die Zierde / welche sie der Französischen Nation durch ihre Geschicklichkeit gegeben hätte / und bedienet sich unter andern am Ende des ermelten Buches nachfolgender Worte / deren Anführung dem geneigten Leser nicht zuwieder seyn wird. Omnes autem in admirationem ac stuporem traduxerunt præclara illa opera, vulgata sub adscititio nomine, a virgine non minus ob modestiam, quam ob meritum spectabili &c. und weiter ; Modestiar arcanum istud pateficcitt tandem, & reseravit, illustrem Cyrum Magnum, nec non Cleliam opera esse spectatissimæ

tissimæ] Dominæ de Scudery, quibus ars ista concinnandarum fabularum romanensium, tanto exemplo apud omnes commendaretur, & isto gauderet invicto patrocínio, illam nimirum ad perfectionis fastigium assurrexisse industria & ingenio eruditissimæ juxta ac sapientissimæ virginis:

II.

Fernere Nachricht von der Französische Bibliothec des M.C. Sorels.

Hier folget das Tractátgen / welches Sorel seiner Französische Bibliothec, deren kurze Verfassung ohnlängst mitgetheilet worden / hinten p. 251. angehänget / und zum Besten derjenigen / welche sich in der Französische Historie mit Nutzen gerne umsehen wollen / und von Französische Historici eine gute Nachricht verlangen / verfaßt hat.

Die Geographie und Chronologie sind ohnstreitig zwey nöthige Wissenschaften / welche der Historie ein Licht geben / weshalb denn in dem ersten Cap. dieses Wegweisers zur Französische Historie pag. 255. die Geographischen / Chronologischen und andere Auctores, so den Ursprung der Französische Nation abhandeln / untersucht und ordentlich vorgestellt werden. Was die Land-Charten von den Französische Provinzen betrifft / so haben

haben darinnen vor andern le Clerc, Tassin, der accurate Sanson und der fleißige Petrus du Val, sich hervor gethan; doch kan man eine unbetrügliche Richtigkeit von ihnen nicht fordern/ wie weit auf das genaueste z. e. ein jeder Ort von dem andern entfernet sey/ weil privat-Personen dieses alles zu untersuchen es an hinlänglichen Mitteln gebricht/ und schaden auch dergleichen Kleinigkeiten der Historischen Wissenschaft gar wenig. Unter denenjenigen/ welche die Landes Beschaffenheit von Francckreich beschrieben haben/ hat man den P. Labbè in seiner Königl. Geographie, so mit den übrigen gelehrten Wercken dieses Autoris gleiche Hochachtung verdienet/ von dem alten Gallien aber kan man die beste Nachricht aus dem Julio Cæsare und denen darüber von Vigenere gemachten Anmerkungen schöpfen/ wie auch aus des Cluvers alten Teutschlande und des Rami Tractat von den Sitten der alten Gallier, so viel gelehrte und curieuse Anmerkungen in sich hält. Andreas du Chesne, Königl. Historiographus, hat denen Gelehrten eine Bibliothec derjenigen Autorum, so die Historie und Topographie von Francckreich beschrieben haben/ mitgetheilet; ingleichen hat man von ihm die Antiquitäten und Untersuchung der Städte/ Schloßer und merckwürdigen Plätze in Francckreich/ darinnen sehr curieuse Sachen anzutreffen sind; je neuer aber hierinn die Autores, je besser sind sie.

Da

Damit man aber von der Regierung zu den verschiedenen Zeiten und denen Regenten Nachricht erlange / so gehören hieher Trithemius, der einen Catalogum von den Französischen Königen vor Pharamundo verfertigt hat / wiewohl ohne Grund / massen zu den alten Zeiten keine Könige / so einen rechten Staat formiret hätten / sind vorhanden gewesen / sondern nur Feldherren / und diese dazu nur in Kriegs-Zeiten. Johann le Maire de Belges hat einen Tractat von den Erläuterungen des alten Galliens und denen Sonderheiten Troja ediret / worinn er die Französischen Könige von den Trojanern / und zwar von den Leodamas, des Hectoris Sohn / so auch den Nahmen Francus gehabt / und also denen Frankosen ihre Nahmen gegeben habe / herleitet / welche Fabelgen der Poeten sich vor einen Historico gar nicht reimen / und ist was wunderliches / das einige Nationen / als die Römer / Frankosen / selbst die Türcken sich von den Trojanern herführen wollen / welche doch ein überwundenes und flüchtiges Volk waren / und ihren Nachkommen schlechte Ehre gebracht hätten / Daher sie sich lieber von den Griechen herschreiben möchten / wiewohl auch deren Sieg durch den Betrug mit dem grossen Pferde nicht allzu ruhmwürdig gewesen / wenn man anders die Sache nicht vor ein Märchen / damit man die Kinder einschläfert / ausgeben will / weil in den Antiquitäten von
Der=

dergleichen abentheurlichen Geschencken / welche man den Göttern gebracht hätte / nichts gedacht wird; nichts destoweniger haben sich einige als Aymoinus, Gvagvin und Paulus Æmilius gefunden / welche der Fabel mit dem Francus gefolget sind / wovon mit mehrern des Popeliniers Idee vollständiger Historie nachlesens werth ist. Des Bellay, Herrn von Langey, früherer Begriff der Antiquitäten des alten Galliens und Frankreichs faßet auch wenig gewisses und gründliches in sich / weit besser aber ist des Medici und Königl. Historiographi Vigniers Stadt und Ursprung der alten Franzosen / alwo er gelehrt / aufrichtig und vor andern füglich von gedachten Volcke handelt / und gute Scribenten anführet. Anno 1620. ist des le Roy tractat von den Tugenden und Lasten der Historie heraus kommen / davon Gomberville autor ist / welcher sich hier eines schönen Styli bedienet / und subtil raisonniret. Er zeigt unter andern Curiositäten / daß der Name der Franzosen einem gewissen Volcke / jedoch von verschiedenen Nationen zugestanden habe / wie noch heute zu Tage unter demselben Namen die Gasconnier, Normandier, &c. begriffen wären / daher solcher Name nicht von einer Zusammenrottierung entsprungen sey / wie Vignier und andere meynen / auch sey der Name der Francken (des Francs) niemals im Gebrauch gewesen / sondern allezeit der Franzosen (des François) und das heutige Franc oder frey

frey sey nachher erfunden worden / um dadurch etwas anzudeuten / so dem humeur gedachter Völcker gleich komme; ich möchte aber gerne die probationes dieser Sätze sehen / ob sie auch hinlänglich wären. Jacob de Cassan Königlichcr Advocat zu Beziers, hat die Regimentsfolge der alten Gallier und Frankreichs beschreiben wollen / aber er ist voller Fabeln, und hat er mehr Lob verdienet mit seiner Untersuchung der Rechte der Cron Frankreich auf die Länder / welche fremde Fürsten sich angemasset haben / alwo er sich gründlicher und nützlicher Sachen bestrebet. Unseres Sorels Warnung über die Französische Historie weist / daß die Nahmen der meisten alten Gallischen Könige von Städten / Flüssen und Gegenden hergenommen sind / wodurch einige autores ihre Historie wahrscheinlicher zu machen gesucht haben / über dieses entdeckt er auch andere Irrthümer der Historie, und ist zu bemercken / daß die erste Edition dieses Tractätgens die beste ist / weil in der folgenden / so unsers Autoris Historie der Frankösischen Monarchie angehängt worden / vieles weggelassen ist. Des Isaaci Pontani Französische Ursprünge kommen mit den besten Meynungen in diesen Stück sehr überein / und was Valesius in lateinischer Sprache davon geschrieben / hält viel curieuses, wahrhaftes und gelehrtes in sich.

Das andere cap. pag. 274. handelt von den Historien der Französischen Könige erster
 XI. Stück. und

K r r

und anderer Linie. Nachdem unser Autor vor allen hler die coævos autores recommen-
dirt / und auch dieselben von allen Fehlern nicht frey gesprochen hat / gedencet er zuerst des Freheri, so unter den Deutschen eine Col-
lection von den Scribenten der alten Französ-
fischen Historie editet hat / welches auch der
berühmte Jctus Petrus Pithœus und Andreas
du Chesne ins Werck gerichtet haben / davon
der letzte in seiner Bibliothec der autorum, so
die Französische Historie und Topographie
beschrieben / dieser Scribenten ihre Bücher und
deren Fortsetzungen benebst den editionen
angezeigt / und hernach in IV. Voll. die ältes-
ten und raresten Scribenten der Französischen
Historie selbst bis auf die Zeiten Ludovici VII,
mit einem Anhang von dem heiligen Kriege im
gelobten Lande / zu grossen und zugleich ange-
nehmen Nutzen mitgetheilet hat. Unter allen
alten Frankösischen Scribenten hält man den
Gregorium, Bischoff von Tours, sehr hoch /
welcher von dem Clodion an bis um die Zeit
584 / da Chilperic regierete / geschrieben hat /
und glaubet man ihm vor andern / weil er viel
an dem Hofe des Chilperics sich aufgehalten /
und von den wichtigsten Sachen hat Nach-
richt erhalten können / daher er auch vielmehr
Beyfall bekömmt / als Aymoinus in seiner
Frankösischen Chronic, so er bis auf Ludovi-
cum Pium fortführet / und andere / so unter der
Regierung der Könige des andern Stammes
gele-

gelebet haben / und in vielen von Gregorio abweichen. Zu den X. historischen Büchern des Gregorii hat ein gewisser Autor, welcher Fredegarius seyn soll / das Xlte hinzugehan bis auf das Ende des Merovingischen Stammes / und Claudius Bonnet hat sie alle ins Französische übersehet. Carolus de Flavigny, so nur der Französische Ritter benähmet wird / träget in seinem Tractat die Könige von Frankreich wenig historische Wahrheiten vor / mit mehrern Glauben und Ruhm mögen des Fauchets Antiquitäten gelesen werden. Der Jesuite Taraut hat ein Volumen Französische annalia editet / worinnen er die Historie des ersten Stammes so weitläufig / als er können / aus den vornehmsten Scribenten ausgeführet hat.

Die Historici des dritten Königlichen Stammes werden in cap. 3, pag. 288. vorge tragen. Man findet bey diesem Stamme viel particulaire Lebens - Beschreibungen dieses oder jenen Königes / als da ist des Suggers, Abts zu S. Denis, Lebens - Beschreibung Ludovici Crassi, und andere / so in des Pithoei und du Chesne collectionen anzutreffen sind. Von Joinville Lebens - Beschreibung Ludovici S. ist in dem ersten Theil unfers Sorels schon gedacht worden. Matthieu hat nach diesen auch des Ludovici S. Leben mit einer ausgeschmückten und oratorischen Schreibart ausgestellt. Von den folgenden Zeiten hat man die lateini-

Dirr 2

schen

ſchen Chronica des Siegeberti, Anſelmi und anderer. Den Krieg zwiſchen Engelland und Frankreich hat von anno 1324. bis 1400. Johan Froſſardus, aber mehr in faveur der Engländer/ von welchen er pension ſoll bekommen haben/ in Fränköſcher Sprache weitläufig/ aber ohne geſchickte Art beſchrieben/ die Fortſetzung aber bis auf 1467. des Engverrand de Monſtrelet iſt von mehrerer Ordnung und Glaubwürdigkeit. Des Erzbischofs von Reims Johann Juvenal des Urſins Hiſtorie von 1380. bis 1422. verdienet wegen ihres Autoris beſondere gehabte Nachrichten Beyfall. Die rare lateiniſche Chronic des Königs Caroli VI. von 1380. bis 1415. ſo in der Abtey zu S. Denis gemacht worden/ hat M. le Laboureur Prior von Invigné ins Fränköſiſche überſetzt und herausgegeben: Diejenige aber ſo von Carolo VI. & VII. Berry geſchrieben/ und du Chesne ediret hat/ iſt von ſchlechter Glaubwürdigkeit und Ordnung. Philippus Commineus, Herr von Argenton, hat die Hiſtorie Ludovici XI. und den Anfang Caroli VIII. aufgezeichnet/ und zwar mit einer angenehmen und ungezwungenen Schreibart/ wie auch ſonderbaren Aufrichtigkeit und Autorität/ wie Montagne in ſeinen Eſſais c. 10. lib. 2. davon urtheilet; Lipſius erhebet ihn in ſeiner politic faſt gar zu ſehr/ da er ihn mit dem Polybio vergleicht/ und einen Philippum dignum Alexandris nennet/ welches man aber der Begierde

ierde seine Landes-Leute zu erheben zu schrei-
 et/ massen beyde aus Flandern bürtig waren.
 Man hält nicht davor/daß Commineus gang
 ohne Studia gewesen sey/ wie man insgemein
 aget/ sondern/ daß wo er kein Latein verstan-
 den/ zum wenigsten übersehte alte Scribenten
 nüsse gelesen haben/ welches aus vielen Der-
 ern seiner Schriften leicht zu erweisen stehet /
 inzwischen so hat er doch die schönsten politi-
 chen Maximen mit eingemischet. Die Histo-
 rie Ludovici XI. so von einem Stadtschreiber
 zu Paris als ein Journal aufgeschet worden /
 hat zwar einige curieuse Sachen/ aber nichts
 ärgerliches und afterrediges / wie gleichwohl
 der Titul, Chronique Scandaleuse, lautet/ wel-
 cher eine Erfindung der Buchdrucker ist/ um
 desto bessern Abgang ihren Büchern zu wege zu
 bringen. Naudeus in seiner addition zu der
 Historie Ludovici XI. und Tristan, Einsiedler
 von Soliers in Cabinet des Ludovici XI. ge-
 ben viele Nachrichten und Licht in der Historie
 dieses Königes. Das Leben Ludovici XII.
 hat Claudius Seiffel, Erzbischof zu Thurin, und
 Johan d' Anton, Abt von Angle, dieses Königes
 Historiographus nach gemeiner Art beschrie-
 ben. Mit einem zierlichen und bessern Stylo
 trift man die Krieger-Thaten Caroli VIII, Lu-
 dovici V, und Francisci I. bey den beyden Ita-
 liänern Paulo Jovio und Gvicciardino abge-
 mahlet an/ welches zwey gute Scribenten sind /
 ausser daß man an Jovio in etwas die Par-
 they

theylichkeit tadelt / und an Gviciardino, daß er oft bey geringen Dingen sich aufhält / und seinen Haß wieder die Franzosen nicht bergen kan / weil sie Italien so beunruhiget haben / man hält aber an ihm sonderlich die Freyheit / mit welcher er von hohen Personen redet / hoch. Wilhelmus Paradin hat die Historie Francisci I. aufrichtig aber ohne geschickte Art aufgesetzt ; zu diesen Zeiten gehören auch hin des Martin und Wilhelm du Bellay Memoires oder Nachrichten / und die Historie des Krieges zwischen Henrico II. und Kayser Carolo V. in Frankösischen Niederlanden / in welchen Schriften beydes ein ziemlicher Stylus und Vortrag der Wahrheit anzutreffen ist. Was unter denen Regierungen Francisci I. Henrici II. Francisci II. und Caroli IX. vor Krieges Verrichtungen vorgefallen sind / hat Blasius de Montluc, welcher aus einem schlechten Soldaten ein Marschall von Frankreich worden / mitgetheilet / und kan man denen Schriften dergleichen Krieges-Personen / weil sie zum Lügen zu großmühtig / und selbst dabey gewesen sind / oft an meisten glauben. Es ist auch eine Historie der Unruhen / welche sich seit 1562. in Frankreich erhoben / nebst noch einer Frankösischen Historie von 1550. bis 1577. heraus / welche man dem Lancelot du Voisin, Herrn de la Popeliniere, zu eignet / worinnen er sich eines Styls bedienet / so aller Scribenten ihren bis zu seiner Zeit vorgehet. Daß er in der Historie was

was sonderliches gethan/ hat er gewiesen durch
seine Historie der Historien, welches Buch ei-
ne allgemeine critic über die Scribenten der
meisten Nationen in sich fasset; in seiner obbe-
rührten Idee und in seinem Vorhaben der neu-
en Historie der Frankosen giebt er die Vortref-
lichkeiten einer Historie zu erkennen/ und will
uns überreden / Daß er solche allein seinen
Schriften beobachtet habe; er ist aber so un-
glücklich gewesen/ daß/ da er ihm die Hugenot-
en verbindlich / die Catholiquen aber doch
nicht zuwieder machen wollen/ keine Parthey
habe geliebet hat. - Der Herr von Aubigné,
welcher nach jenen folget/ ist denen Hugenot-
en desto mehr beygefallen/ und hat von Hen-
rico III. viel löbliches und auch verächtliches
aufgeschrieben / wie er denn sehr zur satyrischen
Schreibart geneigt war / welches aus seinem
Gasconischen Gespräch erhellen kan; so ge-
schah es also/ daß/ da seine Historie in einer Hu-
genottischen Stadt gedruckt wurde/ das Pari-
sche Parlament dieselbe zum Feuer verdam-
nete/ wiewohl nach diesem man dertelben wie-
der habhaft werden konnte. Die Krie-
es-Berichtungen hat er wohl vorgetragen / wo-
bey er sich eines heftigen und recht Kriegerischen
Styls bedienet / und allenthalben viel Verstand
einsetzt/ so/ daß er von vielen sehr æstimirt wird/
und hat er auch als ein geschickter Mann Hen-
rico IV. so wohl mit der Feder als mit dem
Schwerdte gedienet. Was von 1560. bis

1577. in Frankreich und denen benachbarten Landen vorgefallen ist / hat Johann le Frere de la Val eröffnet / und sind hieher auch zu rechnen die Nachrichten von Carolo IX. und die von der so genandten Ligve, so in vielen Bänden ausgefertigt worden sind / worinnen viele curiosa so wohl von Seiten der Hugenotten als Catholiquen zusammen getragen worden. Aus dem Journal von Henrico III. machen viele gros Wesen / viele aber verwerfen es als eine Schrift / darinnen alles unordentlich und nach dem gemeinen Ruff ohne Warheit und rechte Erkenntnis der Affairen gemacht sey. Diejenigen aber / so es hochachten / wollen daraus viele geheime Sachen nehmen / und wird auch vorgegeben / daß in einigen Editionen desselben mehr stehe als in andern. Wer dergleichen tägliche Begebenheiten in die Welt hinein schreiben will / muß sie nach einiger Zeit wieder durchsehen / ehe sie gedrucket werden / damit er erfahre / ob dieses oder jenes auch wahr gewesen sey. Der Præsident von Thou hat eine Historie von 1543. bis 1607. verfertiget / welche ein rechter Schatz so wohl von angenehmen und curiösen Begebenheiten / als auch von vornehmen und berühmten Personen mag genehet werden / massen Thuanus nichts merckwürdiges vorbeyle gelassen / und sie mit fleiß weitläufftig / und zum besten der auswärtigen lateinisch ausgearbeitet hat. Rier hat davon einen Theil ins Französische übersehet / welchen Cassandro

dre hernach in diesem Vorhaben nachgefolget ist. Dupleix lobet zwar den Autorem und dessen Historie / indem er ihm aber schuld giebt / er habe den Pabst / die Mönche und die von der Ligve hin und wieder beleidiget / jedoch dabey zu entschuldigen suchet / so giebt er nur seine Mißgunst gegen den Thuanum zuerkennen. D' Avila, ein Italiäner / hat den innerlichen Krieg von Frankreich in Italiänischer Sprache beschrieben / und durch seine Zierlichkeit und guten raisonnements, welche einige denen Discursen Taciti und Livii gleich achten / sich bey vielen grosse Hochachtung zu wege gebrocht / jedoch haben sich verschiedene scharffsinnige Köpffe gefunden / welche ihn beschuldigen / daß er wieder die Gesetze der Historie seine politische Gedancken gar zu weitläufftig ausführe / und aus den geringsten Dingen grosse Geheimnisse mache / oder dieselben von hohen Sachen her leite. Man verdammet ihm auch / daß / da er sich einige Zeit bey der Catharina de Medices in Frankreich aufgehalten / er dennoch in sehr bekanten Dingen gefehlet / ja auch wohl gar ausgelassen / was bey geringen Scribenten stehet / und nur zum Ruhm besagter Königinne geschrieben habe / allein / wie / wenn er nur was ausserordentlich gewesen / und mit seiner Fähigkeit übereingekommen ist / hat schreiben wollen? Des Petri Victor Cagers eines Doctoris Theologiae Beschreibung der Geschichte zu Zeiten Henrici

IV. sind von schlechter Art. Zu eben derselben Zeit schrieb Petrus Matthieu mit einer hohen Schreibart/ als er noch Aduocat zu Lyon war/ eine Historie merckwürdiger Dinge/ so in sieben Jahren zur Friedens-Zeit in Frankreich sich begeben hatten/ benebst demjenigen/ was unterdessen auch auswärtig passiret war/ welche dem Hofe und Henrico IV. so wohl gefiel/ daß er ihn nach dem Tode des Haillan mit der Würde seines Historiographi beehrte; worauff Matthieu die Historie von Francisco I. bis auff Henricum III. inclusive kurz beschrieb/ und zwar als eine Einleitung in das grosse Werck der Historie Henrici IV. welches nachher heraus kam. Es wird an ihm getadelt/ daß/ indem er seine Schreibart ausschmücken wollen/ er gar zu viel affectirte Metaphoren gebrauchet/ und viel Exempel aus der alten Griechischen und Römischen Historie/ ja aus den Poeten selbst angeführet habe/ aber durch solche Erweiterungen sey all eben viel nöthiges ausgelassen/ und die ordentliche Schreibart eines Historici nicht wohl beobachtet worden. Es fanden sich inzwischen viele/ so seinen Stilum damals hochhielten/ und ihn entschuldigten/ daß er seine Gelehrsamkeit an Dazzu legen sich einer solchen Schreibart bedienet habe/ wie ihm denn Sorrel auch einiger massen das Wort spricht/ und seine Schreibart damit retten will/ daß sie damals üblich gewesen/ Die Allegationes aber

aus

aus der alten Historie mehrentheils nicht im Text, sondern auf den Rand wären gesetzt worden. Seine ganz letzteren Wercke sind nach seinem Tode heraus gegeben worden/ und wäre ihm deren Form wohl nicht anständig gewesen/ daß man ganze Seiten aus den Schrifften damaliger Zeit mit hinein gerücket hat. Indessen ist in dem ganzen Wercke die Französische Historie wohl ausgeführet worden/ und trifft man auch bey der Regierung eines jeden Königes sehr nützliche Summarien von auswärtigen affairen an. Des Henrici IV. Historie hat auch Johann Baptista le Grain in 10. Büchern sehr aufrichtig aufgezeichnet/ und viele besondere Sachen zu erkennen gegeben/ so anderwärts nicht anzutreffen sind/ daher er weit höher zu halten als der Julianus Peleus, dessen Historie Henrici IV. man nicht groß achtet. Sonderlichen Nutzen können hier auch geben die Nachrichten des Canklers de Chiverny, des Herkogs von Sully, des Staats-Secretarii Villeroy, die Brieffe des Cardinals Ossat, und des Sossi lateinische Lebens-Beschreibung jekt gemeldten Königes/ so meistens theils nur in einem Panegyrico bestehet. Der Erzbischoff zu Paris Harduinus Perefixe hat das ganze Leben Henrici IV. zum Vorbild dem damals noch jungen Könige Ludovico XIV. dessen Præceptor er war/ verfertigt/ und sind darinnen viel curieuse Sachen enthalten. Von den Zeiten des Königes Lu-

dovi-

dovici XII. hat der zuvorgedachte le Grain auch etwas bis auf die Todes Zeiten des Marchal d'Ancre und den Anfang des Glückes des Luynes heraus gegeben; worinn er dem d'Ancre und seiner Parthey sehr übel mitfähret/ und der braven Diener der Königin/ des Ludovici Frau Mutter/ auch nicht schonet/ daher man das Buch so wohl aus curiosité als es auch zu unterdrücken/ damit man es nicht mehr v. kommen könne/ sehr gesucht hat/ wie denn auch sehr artige Begebenheiten darinnen anzutreffen sind; man liebet es aber doch nicht so sehr als alle andere/ weil es unvollkommen. Johann Baptista Matthieu, des obberührten Sohn/ hat eine Historie bis auf das Jahr 1621. aus denen Nachrichten seines Vaters forgeführret/ welche an der Historie seines Vaters von Henrico IV. mit angehängt ist/ und zeigt dieser dama's noch in seiner Jugend lebende Sohn viel Verstand darinnen. Der Herr le Mayne, Baron von Chaban, hat den Krieg Ludovici XII. wieder die Hugenotten genau beschrieben/ welches auch der Thoulonsische Parlements. Rath Gramondus in der Lateinischen Sprache gethan hat/ aber dabey die fernere Regierung des Ludovici XIII. annoch hinzu gefüget hat. Des Ludovici XIII. Historie und der Anfang des Ludovici XIV. ist begriffen in dem Tractat, so den Titul general Historie von den Kriegen in Frankreich und von Historischen Anmerkungen führet/ und dem Claudio

die Malingre, genant Lazarus, zugeschrieben wird/ worinnen was täglich geschehen/ und andere sonderbare Stücke zusammen getragen sind. Der Französische Mercurius beobachtet in seiner Schreibart keine Regul, indem selbiger eine Zusammenfassung von allerhand Nachrichten ist/ deshalb Anfangs/ als die Freyheit politische Tractätgen auszustellen noch nicht geleyet war/ viele artige Sachen darinnen eingerücket wurden/ welches den Mercurium sehr beliebt machte; Daer aber nachher nur gemeine Erzehlungen vorbrachte/ und anno 1631. die gewöhnlichen Zeitungen aufkamen/ ist auch sein æstim gefallen. Der Autor davon ist gewesen Johann Richer, ein Buchdrucker/ welcher dazu eine gute Geschicklichkeit besaß/ und XXI. Tomos von 1605. bis 1635. verfertiget hat; nach diesen hat ihn Malingre fortsetzen wollen/ aber aus Mangel geheimer Nachrichten bald aufgehöret. Ein gewisser kluger Italiäner hat die neuere Französische Historie unter dem Nahmen Mercurio Syri ausgefertigt/ allwo er viel curieuses vorbringt/ so man damals in Frankreich noch nicht sagen durffte. Den Anfang des Malingre von Ludovico XIV. hat du Verdier in einem neuen Volumine fortgesetzt/ welche eine collection von Nachrichten ist/ so wie sie angetroffen worden. Mons. Silhon hat eine Erläuterung einiger Schwürigkeiten betreffend die Administration des Cardinals Mazarin e-

di.

direct/worin er mit einem schönen Stylo von einer gewissen Zeit die Belägerungen und andere Verrichtungen Frankreichs, samt den Ursachen derselben erzehlet/und gescheut darüber urtheilet. Von den Troublen, so zu Paris damals vorkamen/ benachrichtiget das Buch die Historie der Zeit genant/ worinnen viele aufrührische Stellen anzutreffen sind/ und weil man es wenig sucht/ ist es etwas rar worden. Eben die Troublen, und was während denselben in Frankreich sich begeben/hat der Gräff Gvalezio Goaldo Priorato ein Italiäner in einem grossen Volumine aufgezeichnet/ da er denn die Parisischen affären sehr richtig vortraget. Der Herr de Ceriziers, Königl. Almosenpfleger/ hat seine Französischen Jahre oder die Feldzüge Ludovici XIV. mit einem oratorischen Stylo beschrieben/ darinnen er artige Particularia vorleget/ und von 1654. anfängt/ bey 1660. aber aufhöret/ um Gelegenheit zu überkommen von dem Frieden/ und des Königs Vermählung mit der Spanischen Infantine zu reden.

In dem 4. Cap. pag. 332. werden diejenigen Scribenten vor Augen geleet/ welche eine general Historie von Frankreich entworfen haben. Unter diesen kommen zu erst vor die grossen Chroniquen von Frankreich/ so nur die Chronique von S. Denys genennet wird/weil sie von einem Mönch daselbst/ Namens Johann Chartier, mit Beyhülffe der übrigen

brigen Mönche ist verfertigt worden. Ihr
Stilus ist allenhalben schlecht und grob/ daher
sie auch nicht sehr æstimirt wird. Mehr
Hochachtung heget man gegen den Paulum
Emilium, welchen der König Ludovicus XII.
mit aus Italien brachte/und sehr beehrte/ da
er denn die Französische Historie bis auf Lu-
divicum XI. verfertigte/ welche nachgehends
Arnould du Ferron, bis auf Franciscum I. fort-
gesetzt hat. Es hat Amilius einen ansehnli-
chen und kurzen/ aber dabey gelehrten und
sententiösen lateinischen Stilum, wie auch vie-
le Reden und andere nach Belieben ausge-
führte Stücke/ worinnen er den Griechischen
und Römischen Scribenten nach gefolget ist/ al-
lein hiedurch hat er eben die Historischen Wahr-
heiten gar zu kurz und zu dunkel gefasset/ auch
überdem seine Reden nicht allezeit geschickt an-
gebracht; Johann Regnard hat ihn ins Fran-
zösische übersehet. Robert Gvagiins lateini-
sche Historie hat zwar nicht so einen guten Sti-
lum als Amilius, allein sie ist deutlicher und
aufrichtiger. Papyrii Massons lateinische
Annales werden wegen ihrer guten Anmer-
kungen sehr werth gehalten. Die Annales
des Nicolai Gille in Französischer Sprache
sind von der Schreibart der obberührten
Chronik von S. Denys. Des Francisci Bel-
leforests Annales verdienen schlechten æstim,
und hält Popelinier den Autorem vor einen
derjenigen/ welche je mehr sie ihre Bücher an-
füllen/

füllen / desto mehr Geld davor einstreichen können. Mit mehrer Geschicklichkeit als die vorigen hat Bernhardus Girard, Herr von Haillan, Caroli IX. Historiographus, die Französische Historie aufgesetzt / worinne er viele curieuse Particularia von der Französischen Regierung / welche er wohl verstande / wie sein Tractat von dem Zustand und Fortgang der Französischen Affairen ausweist / mittheilet / und von der Cleriley zum Theil frey redet; aber der Mühe zu erspahren / so hat er des Æmilii Neden und Erzählungen von Wort zu Wort in sein Werck übersezt / und sonderlich mit einer fabelhaften Sache seine Historie angefangen / dazu er hin und wieder Neden entlehnet hat. Johannes Serreus hat ein Inventarium der Französischen Historie ediret / welches er bis auf Carolum VII. gemacht / und zwar handelt er die Könige der beyden ersten Stämme kurz genug ab / etwas weitläufftiger aber ist er in dem dritten Stamme; man hat ihn anfangs wegen seiner kurzen Schreibart æstimiret / nichts destoweniger ist dieselbe gering und voller ungereimten Spruchwörter / zu geschweigen der Duncelheit / welche die Connexion und die Wahrheit oft verstecket. Dupleix hat ein Inventarium der Irrthümer des Serres ediret / worinnen er dessen Beleidigung der Könige und der Päbste (weil Serres reformirt gewesen) gezeigt hat. Die Continuation des Inventarii bis auf Ludov.

dovicum XIII. so ein reformirter Prediger/ Namens Monliard, gemacht hat/ hält Sorel wegen ihres sehr weitläufigen Wesens gar nicht gleichförmig dem Serres, und spricht/ (doch vielleicht ex præjudicio seiner catholischen Religion) Daß der continuator zum besten seiner Religion geschrieben habe/ daher dieses Buch wie alle affterredige Schrifften sey hochgeachtet worden/ vornemlich da noch keine solche kurze Historie bis auf die ganz neuern Zeiten sey vorhanden gewesen. Scipion Dupleix, des Königs Rath und Historiographus, hat eine general Historie von Frankreich in 6. grossen Voll. heraus gegeben/ allwo er dieselbe in Capitel, und diese wieder in Articul eingetheilet hat. In den beyden ersten Theilen handelt er die beyden ersten Königliche Stämme besser als alle andere Scribenten ab/ jedennoch aber gehet ihm und allen in dieser Arbeit, der Præsidente Fauchet in seinen Galischen (Gaulloises) Antiquitäten vor/ wiewohl Dupleix dennoch deutlicher und ordentlicher die Sache tractiret zu haben scheint. Den dritten Stamm hat er vor andern wohl und weitläufftig beschrieben/ weil er aber in der Historie Ludovici XIII. diejenigen/ so hoch am Bret gestanden/ heraus streicht/ andere aber erniedriget/ und sonst an seinem Stilo und einigen Gedancken Fehler anzutreffen sind/ so haben ihm einige solche in öffentlichen Schrifften/ jedoch nicht allezeit ohne passion, gezeigt.

XI. Stück.

S s s

Merck

Merckwürdig ist/ daß weil er bis an den Tod
 Ludovici XIII. fortgeschrieben/ und ihn we-
 der Furcht noch Hoffnung von der Wahrheit
 der damahligen Begebenheiten abhielte/ daß
 er sie nicht hätte sagen dürfen/ wie er von
 dem Cardinal Richelieu freyer als vorher ge-
 sehen/ geredet hat. Des Mezeray general
 Historie ist vor andern/ sowohl wegen ihres
 reinen und schönen Stili benebst den Königlichen
 Portraits und der neuen methode, indem er
 die Historie von den Königinnen und Dau-
 phins allezeit bey einem jeden König hinzuges-
 füget/ als auch wegen der curieusen Untersu-
 chungen/ so er vornemlich in der Historie der
 letzten Könige unternommen hat/ hoch zu ach-
 ten. Der Herren de Sainte Marthe Gene-
 alogische Historie des Hauses Frankreich ist
 sowohl eine richtige als allgemeine Französ-
 sche Historie/ welche hochachtungs würdig.
 Von dem Hause Bourbon insonderheit hat
 Bernard eine Genealogie verfettiget/ und die
 Abbildungen dessen Prinzen zusamt der Bes-
 chreibung jedweder Linie hinzu gethan. Bou-
 chet hat in seinem Tractat von dem wahrhaf-
 ten Ursprung der andern und dritten Linie
 des Königlichen Französischen Hauses ganz
 neue Meynungen. Die Historie des Royer de
 Prades ist von einem feinen Stilo, un̄ hat das Lob
 würdige an sich/ daß sie weder zu weltläufftig
 noch zu kurz ist. Es können auch hieher ge-
 rechnet werden der alt-Gallische Florus und
 der

Der Französische Florus, so der P. Berthaud mit schönen Latein nach der methode des Römischen Flori verfertiget/und man nachgehends auch zierlich übersehet hat. Des Lamy kurzer Begriff der Französischen Historie ist gänzlich aus dem Französischen Floro genommen. Einen sehr netten kurzen Begriff der Französischen Historie hat Ceriziers ediret unter dem Titul, Französischer Tacitus, sonder Zweiffel/ damit das Buch desto beliebter seyn möge. Man hat auch andere kurze Zusammenfassungen/ als des du Val, Chomers, Verdiers &c. so zur kurzen Wiederholung der Historie dienen können/sonderlich wenn sie leicht mitzuführen und sonst wohl ausgearbeitet sind. Des Marolles, Abts von Villeloin, kurzgefaßte Historie der Französischen Könige enthält viel curieuse und seltene Anmerckungen. Zum Unterricht des Dauphins hat Brienville die Französische Historie ordentlich und kurz zusammen gefasset/ und darinnen sehr richtig und wohl verfahren.

Die Ordnung und Untersuchung der Schrifften/so unsern Herrn Sorel zugeschrieben werden/ findet man zulezt pag. 344. Es will unser Autor, daß wenn jemand einige Schrifften von gleichgültigen Sachen ohne seinen Nahmen heraus gäbe/ man dieselben nicht allezeit müsse unter dessen wahrhaffte Werke rechnen/ weil sie seine Kräfte des Ingenii auszuüben/ und als fremde Sachen/ auf

Deren Meynung man nicht jederzeit verblichen
 ausgestellt würden; vornewlich da man auch
 aus solchen Schrifften von den übrigen ernst-
 hafften und nützlichen Wercken eines Autoris
 wunderbarlich zu urtheilen pflegete/ und öffters
 auch Schrifften zuschriebe/ die von eben dem-
 selben Autore doch nicht erlangen/ womit ab-
 ber einem jeden nicht gedienet ist/ wie solches
 unsern Sorel, welcher sich hier darüber beschre-
 ret/ unter andern begegnet ist. Dannenhero
 da über dieses auch viele begierig sind alle
 Wercken zu wissen/ so dieser oder jener Autor
 ediret hat/ so hat unser Autor hiervon seinen
 Schrifften einige Nachricht geben wollen.
 In seinem 15ten und 16ten Jahre oder kurz
 darauf hat er einige poetische Sachen zum
 Lobe Königes Ludovici XIII. und einiger Mi-
 nister bey Hofe ediret/ und in prosa einige
 Tractätgen/ so von dem verschiednen Glück
 des Cleagenors und von dem Pallast der An-
 gelie handeln; wie auch die sogenannte Fran-
 zösische Nouvelles, welche in der andern ver-
 mehrten Edition auserlesene Nouvelles inti-
 tuliret sind/ geschrieben/ so allerhand Be-
 gebenheiten von Personen mitlern Standes
 in sich fassen. In dem Tractat l'Orphize de
 Chrysante, so eine Cyprische Historie von Fürst-
 lichen Personen/ und nach dem model der alten
 Griechen verfertiget ist/ begreiffet er viel merck-
 würdiges aus der Antiquität/ und sind viel
 Verse mit eingemischet worden: Man wird
 viel

vielleicht Darinnen die freyen Sachen von dem Tempel der Venus tadeln/ aber die alten abgöttischen verächtlichen Gewohnheiten haben solches erfordert. Die beyden Fortsetzungen des Polixene sind zu einer Continuation des Orphize gemacht worden / allwo die ganze Lebensart der Jungfern/ so dem Tempel der Dianæ gewidmet waren / dahin gehet/ das Gegentheil des Tempels der Venus zu zeigen/ damit die Keuschheit so wohl als die Liebe siegen möge; die Schreibart dieses und des vorigen Buchs ist nach der damaligen Art zu schreiben eingerichtet/ und wird vielleicht so wohl als die verschiedenen vorgetragenen Begebenheiten angenehm fallen. Man will unsern Autor auch eine gewisse comische oder lustige Historie (Histoire de Francion) zu eignen/ welche man aber mit einem Wercke des Herrn von Parc, und anderer Mithelffer vermengeset / worinnen unter die angenehmen Erzählungen sehr muthwillige Sachen sind mit eingemischet worden/ so das Buch verunehrt / ob es gleich nichts destoweniger in verschiedene Sprachen übersetzt und oft aufgelegt worden. Ferner schreibt man unsern Autor den Roman des schwärmenden Schäffers (du Berger extravagant) zu / so zum dritten oder vierdten male unter dem Titul Anti Roman erschienen ist/ wie er denn auch die Thorheiten aller Romanen und poetischen Fabeln zur Genüge und satyrisch entdecket. Denn eben hierinnen be-

stehet des eingeführten Schäffers Lylis extravagance; Es sind auch so wohl lustige als ernsthaftte Anmerckungen dabey / so von vielen Dingen Unterricht geben / in gleichen einige Critiquen von Büchern / welche bey vielen Beyfall gefunden haben. Von eben der Hand leitet man den Roman Polyandre her / worinnen die wunderlichen Handlungen und Kennzeichen verschiedener Menschen / als eines Poeten, Alchymisten / Schmarozers / allgemeinen Amanten und einiger verlöffelten Dames natürlich vor Augen geleyet sind: nur wäre zu wünschen / daß er fortgesetzt worden wäre / weil einige darinnen vorkommende Personen noch nicht abgemaldet sind / welches vielleicht wegen den wenigen æstim der meisten Leute von solchen trefflichen Sachen nachblieben ist. Es hat aber Sorel durch selbigen Tractat ein Exempel eines lustigen Romans, darinnen weder gar zu freche Sachen noch gar zu geringe Gespräche von Bauern oder Knechten anzutreffen wären / geben wollen / dergleichen dennoch nicht vor jederman ist. Das Spielhaus (la maison des Jeux) hat dieses besonders / daß es nicht allein angenehm zu lesen / sondern auch viel Mittel an die Hand giebt / wie man sich in Gesellschaft durch lustige / fluge und geschickte Gespräche wohl ergötzen solle. Man hält davor / daß von eben derselben Hand des Sorels die meisten Stücke gekommen / so in das erste Volumen der Col.

Collection von den angenehmsten Schrifften in profa ieziger Zeit mit gebracht worden/ die aber unser Autor als satyrische und ihm nicht anständige Sachen von personalien vor die seinigen nicht erkennen will; ingleichen einiger so die Niederkunst betreffen / und die Beschreibung der Insul oder Stadt der Portraits. Von unsern Autore kommt auch der Tractat, verschiedene Weckgen / darinnen verschiedene Stück enthalten sind / als / der neue Parnassus oder die galanten Musen, die Himmlische Lotterie, so die rechtmäßige Ausheilung des Guten und Bösen und das unbillige Mißvergnügen der Menschen vorstellet / ferner die Mascarade der Liebe / wie nemlich auch heuchlerisches Frauenzimmer durch die Liebe betrogen wird / ein Gespräch von dem allgemeinen Verliebten und eines vor und wieder die jartliche Freundschaft / und endlich galante und ernsthaftte Briefe / so bloß an Frauenzimmer abgelassen worden.

Die bishero erzehlten Schrifften hat unser Autor ohne seinen Nahmen öffentlich erscheinen lassen / und in seiner Jugend gemacht / massen er noch vor seinem 25ten Jahre deren schon 12. ausaefertiget hat / dahero auch die selbigen von lustigen und galanten den Jugend-Jahren gewöhnlichen Sachen handeln / so doch allezeit mit moralien von den Irthümern und Thorheiten der Welt / und andern Erkänntnissen verknüpffet sind / weshalb sie auch

ben den Auswärtigen werth geachtet worden; er spricht aber doch zugleich seine Schrifften von Fehlern nicht frey / und beschuldiget sie pag. 383. selbst / daß einige darunter von geringen Preiß wären. Sonst hat er sich in solchen Schrifften mit Fleiß keines affectirten sondern fließenden Stili bedienet / und lieber comische als heroische Sachen schreiben wollen / weil diese oft weniger wahrscheinlich sind / und denen Leidenschafften der Menschen durch Vorstellung falscher Tugenden schmeicheln / daher sie auch mehr beliebt sind / jene aber mittelmäßige / subtile, großmüthige und angenehme Personen und menschliche Handlungen vorstellen; wornächst sich unser Autor beklaget / daß man ihm nichts als lauter dergleichen Schrifften zueignen wollen / und die / so er von ernsthaftten gelehrten Sachen verfertiget / verschwiegen habe / denen er doch oft habe mehr Fleiß gewidmet / und seinen Namen ausdrücklich vorgesezet / als wohin nun folgende Schrifften gehören. In seinem 18ten Jahre machte er den Tractat, die Tugend des Königes / so ein Panegyricus auff Ludovicum XIII, und ein Muster eines vollkomnenen Monarchen ist / in 22ten Jahre legte er sich auff die Historie / und schrieb die Nachricht über die Französische Historie / worinnen er der Historicorum Fehler zeigte / und um zu versuchen / ob er dieselben zu vermeiden geschickt sey / gab er den ersten Tomum seiner Historie

von

von der Französischen Monarchie ersten
Königlichen Stammes in Druck / worauff
Der andere bis auff Ludovicum Pium folate /
worinnen der Autor sich einer weder zu kurz
noch zu weitläufftigen Schreibart bedienet /
und mit grosser Mühe aus den Original
Schrifften alles zusammen gelesen hat. Er
hat auch seines Vetterns Bernards Genealogie
des Bourbonischen Hauses ediret / und wo nö-
thig / erläutert / wie auch eben des Bernards sei-
ne Historie Ludovici XIII. dessen Historiogra-
phus und Staats-Rath dieser war / ihn über-
all begleitete / und also dieselbe bis auff den
Spanischen Krieg richtig beschrieben hatte ;
unser Autor aber hat sie völlig zu Ende ge-
führt. Um diese Zeit hat er die Verthei-
digung der Catalanier , und die Vor-
stellung vor die Flandier mit einer Un-
tersuchung der Königlichen Rechte
über ihre Provinzien ans Licht gestel-
let / wie auch bey andern Vorfälligkeiten kleine
politische und historische Tractätgen geliefert /
ingleichen eine Collection moralischer und po-
litischer Briefe / so er meistens selbst verfertigt
gehabt / und unter denen einen Discurs von
den Mitteln bey Hofe Christlich zu leben /
welchen man beyfügen kan den Tractat, so den
Titul das Hoff-Glücke oder curieuse Gesprä-
che zwischen die Herrn Bussy d' Amboise und
de la Neuville über das Glück und Unglück der
Favoriten führet / worinnen er des Dampmar-

tins Tractat von Hof- Glücke mit einem neuen
 Stylo vorgetragen/ Den letzten Theil und einige
 galante Discurse von gewissen Liebes- Affairen
 bey Hofe hinzugefüget/ und also gewiesen hat
 denen alten Wercken/ so wegen ihrer Schreib-
 Art misfällig sind/ ein neu beliebtes Ansehen zu
 geben. Zu einer genauern Untersuchung der
 menschlichen Schuldigkeit hat er seine Christo-
 liche Gedanken über die erste Tafel des
 göttlichen Gebothe mit lauter eigenen Bea-
 urtheilungen aufgesetzt. Er hat auch des
 Gaffarelli hypothesen, so er in seinen unerhöre-
 ten Curiositäten von den Zaubersiegeln (Tali-
 mans) oder so genannten Characteren (wie neme-
 lich dadurch ein Mensch sich reich und glücklich
 machen/ und sein Haus und Land von giftigen
 Thieren und Ungewitter befreien könne) in-
 gleichen von der Wassen-Salbe vorbringet/ in
 einem gewissen Tractat, wiewohl unter einem
 andern als seinen eigene Nahmen wiederleget/
 und kan daraus auch das sympathetische Pul-
 ver refutiret werden. Nach diesen legte sich
 unser Autor gänzlich auf die Studia, und schrieb
 die *Philosophische Einsamkeit* und *Liebe*
 des *Cleomede*, welches eine Einleitung ist zu ei-
 nem generalen Unterricht des Menschen/ welche
 mit etlichen Discursen und Historien über die
 Wahl eines Standes und Anmerkungen aus
 der Genealogie vergesellschaftet ist. Sein grö-
 ßtes Buch ist die *allgemeine Wissenschaft*
 in IV. Voll; davon die beyden zu erst heraus

gekommenen Tomi den Titul von der Wissenschaft der körperlichen Dinge führeten / weil darinnen ihr Wesen und Eigenschaften beschrieben sind / wobei noch ein Tractat von der Wissenschaft der geistlichen Dinge zu finden ist; Diesen folgten die andern 2. Voll. von dem Gebrauch / Besserung / Vollkommenheit und Nachahmung der Dinge : Nachher druckte man den Tractat von der Vollkommenheit des Menschen / betreffend die Wissenschaften und Sitten / worinn der Tractat von den Methoden der Wissenschaften mit begriffen ist / und kan solcher das Vte Volumen abgeben. Zur Ehre seiner Frantzösischen Nation hat er diese *Frantzösische Bibliothec* und die *Historie Ludovici XIV.* bis auf die Geburt des Dauphins heraus gegeben. Man hat auch ein überbliebenes Stück seiner Schrift von der Wissenschaft der Welt / unter dem Titul, der Weg des Glückes / drucken lassen / worinnen unser Autoris eigne und besondere Lehren und Exempel sich in allerhand Ständen reich zu machen und groß zu werden / enthalten sind. Weil aber seine allgemeine Wissenschaft eines von seinen wichtigsten Büchern ist / und von vielen nicht recht erkant / sondern geringe geachtet worden / indem sie es nicht ganz durchsehen hatten / und wegen der nach und nach heraus gekommenen Stücke davon / die sonderbahren Sachen darinnen nicht auf einmahl gewahr worden / so eröffnet der Autor hier kurz dessen Ordnung und

Ina

Inhalt/wie denn auch deshalb in Tomo V. der
 selben der Schlüssel zu dieser allgemeinen Wis-
 senschaft ist mit ediret worden. Man siehet gar
 leichtes daraus/ daß Sorel ganz eine andere En-
 cyclopædie geschrieben/ als die gemeinen sind/
 welche nur eine Eintheilung von Disciplinen
 ohne eine geschickte Connexion und denen Di-
 scipinen selbst geben / da hingegen Sorel den
 Menschen gleich zur Betrachtung aller Dinge
 in der Welt führet/ dieselben deutlich vorstellt
 und sich auf die sichersten Erfahrungen grün-
 det. Zu dem Vten Tomo gehören annoch un-
 sers Autoris Untersuchung der nützlichen und
 unnützlichen Wissenschaften/ ingleichen der
 Meynungen der Novatorum in der Philoso-
 phie, als des Telesii, Patritii, Cardani, Rami,
 Campanelli &c. welches ein Extract aus den
 raresten Büchern ist / allwo auch diese neuen
 philosophischen Meynungen censiret/ und un-
 sers Autoris besondere Hypothesen von den
 körperlichen Dingen behauptet werden; ferner
 die Untersuchung der Gemüther benebst der all-
 gemeinen Methode vor grosse Academien und
 der Königlischen Methode, worinnen eine Ma-
 nier/ eher als insgemein geschieht/ die Wissen-
 schaften zu erlernen/ gezeiget wird / wie auch
 was er von Erlangung der Leibes- natur- und
 Glücks Güter/ von einer guten Aufführung /
 moralischer Weißheit und Politic geschrieben
 hat/ so aber/ da er diese seine Bibliothec schrieb/
 noch in MSptis aufgehoben worden/ und deren
 Titul

Titul er nicht accurat melden will / Damit er nicht gar zu sehr erkant werde / welche Sachen alle von dem andern Theil der allgemeinen Wissenschaft dependenten.

Man findet nicht leicht eine so vollständige Nachricht von Französischen Historieis, als Sorel in diesem kleinen Tractätgen eröffnet hat / und ist er um so vielmehr wohl von denselben zu urtheilen fähig gewesen / da er als Königlich Historiographus die Historie sich recht hat müssen angelegen seyn lassen / und also durch fleißiges Untersuchen der Scribenten leicht ein geschicktes Urtheil von denselben hat fällen können. Was nach diesen von anno 1664. neues in der Französichen Historie heraus kommen ist / kan ein jeder leicht selbst suppliren. Diejenige Nachricht / welche Sorel von seinen eigenen Schriften giebt / ist gleichfalls nicht ohne Nutzen / und sind darunter gar schöne Sachen anzutreffen / welche sich aber in unsern Buchläden, leyder gar selten mögen blicken lassen.

III.

Herculis Christiani Luctæ XXIV.

Argentorati 1615. in 12mo p. 62.

Das ist:

Des Christlichen Herculis 24.

Kämpffe.

Duß die Heyden nebst andern erdichteten Geschichten auch die Fabel vom Hercules

gebrauchet/ ihrer Jugend die Lust zur Tugend einzuflößen/ ist eine ganz bekandte Sache. Zu unsern Zeiten haben viele/ wie unter andern also auch unter dieser Fabel die Alchymie oder Goldmacherey verborgen zu seyn geglaubet: wenigstens haben sie ihre vermeinte Kunst darunter versteckt vortragen wollen/ damit nicht jederman so gleich hinter das Geheimniß kommen möchte/ sondern dasselbige allein den filiis artis, oder Söhnen der Kunst / auf behalten würde. Also hat der ehemahlige Königliche Fränkösische Leib-Arzt/Petrus Joannes Faber, welcher von seinen Kunst-Genossen unter die adeptos, oder wahrhafftige Besizere des dem Nahmen nach so hochberühmten Steins der Weisen gezehlet wird/Herculem Pio-Chymicum geschrieben / darinnen er unter besagter Fabel vom Hercules, die wahre Chymie und Gottseeligkeit / vorstellig macht. Gegenwärtig geben wir einen Auszug von dem Christlichen Hercules: da der in dem siebenden Stück dieser summarischen Auszüge wohlervohnte Theologus Jo. Valentinus Andreæ unter dem Bilde des kämpffenden Hercules, die Arbeit und den Kampff eines wahren Christen gegen allerhand Ungeheuer/ vom Anfang bis zum Ende abmahlet. Es scheinet/das dem auctori diese Schreibart darum für andern behaget/ weiln die sonst bittere Wahrheit darunter ihre niedrige Herbigkeit etwas verlieret; und weiln zu seiner Zeit man den Fleiß der Gottseelig

igkeit behutsam/wegen der Käzermacherey /
reiben muste. Das ganze Leben eines Chri-
sten ist hier in 24. Kämpffe abgetheilet / und
vorher p. 4. sq. gezeiget/ daß sein Vater der all-
mächtige Gott/ und seine Mutter die Christli-
che Kirche ist. Der erste Kampf folget gleich
auf die Geburt / und gleichsam noch in der
Wiegen des Christlichen Herculis, mit den
beyden Schlangen des Müßiggangs und der
Freiheit. Denn wie die Heyden von ihrem
Hercules schreiben/ daß er in der Wiegen von
Schlangen zerrissen: also hat der Christliche
Hercules auch ehender die auf seine Kindheit
sehr erboßte eben gedachte Schlangen über-
wunden / als er sie noch gekennet. Man giebt
ihm aber/ sagt der Auctor, keine Würffel und
Charten=Blätter; sondern die Reiß= Feder /
Pinself/ Circul und Catechismum in die Faust:
er ist nicht umher gelauffen; sondern hat ord-
entlich und fleißig die Schulen besucht. Dar-
bey war er schamhafftig / bekannte alles offenkun-
dlich / und hatte kindliche Furcht gegen seine
Eltern. Es war bey ihm Einfalt/ Nüchtern-
heit/ Unschuld/ Wahrheit/ Redlichkeit / Gut-
thätigkeit/ Demuth/ Leutseeligkeit/ Geselligkeit
und Mitleyden: und hiermit hat er / gleichsam
wie mit seinen Fingern die beyde gefährliche
Schlangen des Müßiggangs und der Freiheit
zerrissen. „Es wäre zu wünschen/daß manche
Eltern diese abgebildete Zucht mit ihren Kin-
dern hielten oder gehalten/ und ihnen nicht e-
her

„her die Spielsucht/ Hoffart / Ehr- und Geld-
 „Geitz eingeflößet hätten / als die lebendige
 „Furcht Gottes/ und Lehren Christlicher Er-
 „barkeit/ so würde man unter der Jugend nicht
 „so ein wüstes/wildes / müßiges Leben antref-
 „fen / als man leyder thut: und viele Eltern
 „würden nicht Uhrsach haben ihrer Kinder Un-
 „glück mit unruhigem Gewissen zu beseuffzen.
 Doch wir schreiten fort zu dem andern Kampf/
 welchen der heidnische Hercules mit dem
 Hirsch der Dianæ gehabt haben soll / welchen
 er lebendig fangen/ und deswegen ihn ein gant-
 zes Jahr in einem Lauff verfolgen müssen. Un-
 ser Christliche Hercules hat ebenfalls mit einem
 flüchtigen Hirsche/ nemlich der Zeit / vieles zu
 thun/ daß selbige ihm nicht entwischet ist. In-
 dessen daß andere auf der Bärenhaut gelegen/
 andere aber sich für der schnaubenden Bestien
 Wuth gescheuet/ oder aber sich eingebildet /
 wenn sie nur ein wenig ins Horn stießen/so wä-
 re es schon genug/ so hat sich Hercules daran
 gemacht/ und den Hirsch gefangen/ und hat die
 Freude/ daß er vergnügt ist / wenn andere ihre
 übel angewendete Stunden beweinen. Fer-
 ner schreiben die Poeten von ihrem Hercules,
 daß er einen schrecklichen Löwen in den Neme-
 äischen Wäldern erlegt/ der mit keinen Waf-
 fen konte verwundet werden. Unserm Christ-
 lichen Hercules giebt ebenfalls zum dritten
 Kampff ein alter/ fürchterlicher und unversöhn-
 licher Löwe/ verstehe die eingerissene übele Ge-
 wohn-

wohnheiten/ Gelegenheit. Diese greift unser
 Christliche Hercules getrost an/ wenn andere
 weiter nichts thun / als nur daß sie über die ü-
 bele Gewohnheiten klagen / und sich einbilden/
 wie trefflich sie ihrer Pflicht darmit eine gnüge
 gethan. „Mit Klagen ist es nicht ausgerich-
 „tet bey eingerissenen übelen Gewohnheiten /
 „noch weniger mit Gesetzen: fürnemlich wenn
 „die Gesetzgeber nicht nach ihren Gesetzen thun
 „und leben. Wenn gleich alle Patres conscri-
 „pti des ganzen heiligen Römischen Reichs
 „das Gesundheit • Trincken zu verbieten ver-
 „abschieden/ so wird doch nichts daraus / da sie
 „selbst solches ihres gemachten Reichs-Gesetzes
 „Gesundheit trincken. Die Gewohnheit ist
 „wie die Kleider • Mode: das Exempel der
 „Vornehmen thut das meiste darinn. Wir
 gehen weiter. Man findet von der Heyden
 Hercule, daß er soll ein schäumendes greßliches
 wildes Schwein / welches das ganze Land ver-
 wüstet / lebendig haben fangen müssen. Der
 Christliche Hercules hat auch seinen vierdten
 Kampff mit der schäumenden wilden Sau der
 Wollust / welche so viel junge Gemüther auf
 das schändlichste und grausamste durchwühlet
 und verwüstet: den rechten Gebrauch des Es-
 sen und Trinckens besudelt: die Gärten keu-
 scher Liebe schändlich abgraset/und alles zu Bo-
 den tritt/ daß daher fast nirgends mehr der
 rechte Gebrauch des freundschaftlichen Um-
 gangs/ der Music, der Gastereyen und Schön-
 heit

heit anzutreffen ist. Und es wäre wohl zu wünschen/ thut der Auctor ferner hinzu / daß nicht mancher den Schwein-Stall in seinem Busen trüge / und sich mit den Träbern seiner garstigen Gedancken/ Thorheiten/ unreiner Begierden/ falscher Hoffnung und Einbildungen mästete. Es folgt der fünffte Kampf. Die Heyden erzehlen von ihrem Hercules daß er in Creta, heut zu Tage Candia genannt/ einen Feuer-spendenden Ochsen lebendig habefangen müssen. Unser Christliche Hercules bekömt seine Händel mit dem Ochsen der Slavery. Alles was wir ansehen/ sucht die Herrschafft über uns/ da doch Gott unsere Seele und Gemüthe zu einer Königlich-chen Freyheit geschaffen hat. Der Mensch aber macht sich selbst zum Slaven aller Creaturen. Anbey zeigt unser Auctor, daß es so weit gekommen/ daß man aufrichtige offenherzige Leute nicht dulden könne / wohl aber Schmeichler/ ob man gleich wüste/ daß sie Lügner wären. Da gelte eine alte verrostete Meinung mehr/ als die gesunde Vernunft; das Geld mehr/ als die Tugend; ein Grammaticus oder Buchstäbler mehr/ als ein kluger Mann &c. Er meint auch nicht ohne Grund/ daß wenn sich mehrere wieder um die verlorne Weißheit bekümmerten/ so würden nicht so viele streitige Partheyen von unterschiedenen Meynungen seyn/ noch eine so blinde aufgeerbte Zänckerey/ noch weniger würde

würde einer den andern auf Leib und Leben / leerer Meynungen halber / verfolgen / sondern sie würden alle unter Christo in Einigkeit leben. Man findet / weiter zu gehen / daß jener Hercules die Vögel Stymphalides, so Menschen sollen gefressen haben / verjaget. Unser Hercules geräth zum sechsten mit den flüchtigen und fladderhafften Gedancken in Arbeit / als welche einem Christen nicht wenig zu schaffen machen. Bald wünscht man / sagt der Auctor, arm zu seyn / bald reich: bald stehet einem das bürgerliche Leben / bald der Krieg an: da wünscht man ein Prediger zu seyn; gleich darauf ein Rath und Staatsmann: bald will man in der Stille seyn / bald in der Comœdie: bald gefällt uns die Finsternuß / bald das Licht. Mit einem Wort: so bald der Mensch von dem Mittel = Punkt der Ruhe ausweicht / so ist weder Anfang noch Ende / noch Zahl der Unbeständigkeit / derer Zweifel / Gedichte / Hirngespenster und Unruhe zu finden.

Den siebenden Kampff bekömt unser Hercules mit dem Adler des Rückfals. Darunter der Auctor vorstellet / wie die anfangende Christen / wenn sie ein wenig die Süßigkeit der Liebe und Freude Gottes schmeckten / so fort auf eine gänzliche Freyheit hofften / und anfangen sicher zu werden: da sie entweder in der Liebe Gottes lau würden; oder sich selbst ungebührlich hochachteten: oder in dem gebö-

rigen Fleiß der fernern Reinigung ihrer Seelen nachliessen: und solcher eingebildeter heiligen würden viele tausende von dem engen Pfade wieder herunter gestossen. Derer aber, welche den Nahmen ihrer Secte; den Gehirns Begriff der göttlichen Dinge; ein und anderes gutes Werck; das Lob in den Leichpredigten und aufgerichtete Grabmahle für ihr Christenthum hielten / könne man nicht ohne Thränen gedencfen: „Der Auctor hätte auch wohl „diejenigen mögen hierbey setzen / welche sich „so dann gar selig preisen / wenn sie Dieser oder jener fromme Prediger für from hält; „als wenn Gott sich in seinem Urtheil / nach dem Prediger richten müsse. Es gehören auch „diejenige hieher / Die ihre Übung des Christenthums darinn setzen / daß sie die frome Sprache können / aber darbey andere / welche es nicht just machen wie sie / und ihre äußerliche Übungen mithalten / und ihre Anstalten verneriren und anbeten / sein Christlich zur Banck hauen / und für Zöllner und Sünder, Gesellen ausschreyen / die doch Gott wohl besser und gefälliger dienen / als solche Aufsenheilige. Den achten Kampf hält unser Christliche Held mit den beyden Brüdern / denen Cercopes imitationis & defensionis, denen Nachäffern und Vertheidigern aller Thorheiten / welche ihre Lehrmeister an sich gehabt haben / oder noch hab'n. Jener / sagt der Autor, sey in seiner Nachäffung so geübt gewesen /

wesen / daß er habe können sein Maul rümpfen / wie Hercules; die Schulter - Blätter spitzen / wie Aristoteles; so bloß aussehen / wie Cicero; stamlen / wie Demosthenes; trieffäugig aus sehen; hincfen; schreyen; zusammen schmieren; spotten und Schreib - Art nach machen. Hercules habe über solche Thorheiten geenffert / und gemeinet / der Erdboden würde von einem grossen Ubel befreyet / wenn die Beschwehrungen / oder Religions - Eyd / die Unterschriften und Ubereinstimmungen / oder teutsch zu sagen / die Larve der blinden und tauben Nachfolge aufgehoben würden / damit der Geist blasen könnte / wo er wolte. Dennes sey abgeschmackt und unverantwortlich ununtersuchte Sachen billigen; ungesehene Sachen loben / und sich an Dingen in der Religion ergößen / welche doch in Gottes Wort nicht gefunden würden: noch schändlicher aber und gottloser sey es / Sachen verwerffen / ehe man sie geprüfet habe. Hiernechst fragt er / wie wir doch wolten so viel Comediantische Kleidungen / und so viel eitle Thorheiten / welche wir bey unserm äusserlichen Gottesdienst haben / und uns noch darzu eydlich verbinden / verantworten / wo wir nicht glaubten / es sey Entschuldigung genug / daß es unsere Vorfahren so gemacht / welchen wir blindlings nach äffeten. Es sey aber der andere Bruder viel schlimmer / strenger und härter / in dem er alle Worte / ja Wincke und

Fehler dererjenigen / welche er einmahl zu seinen Glaubens-Führern angenommen / zu entschuldigen und zu vertheidigen suchte / mit anderer Leute Beschimpffung / Schlagen und Blute; Was der erste zu bereden suchte; darzu zwünge dieser: was jener zusammen schmierzte; das beföhle dieser; was jener gut hiesse; das legte dieser bey Straffe des Bann-Fluches auf: was jener allmählich beybrächte; das stösste dieser den Leuten mit Gewalt in den Rachen. Die Einfältigen thäten alles gerne; die Klugen wider Willen: jedoch: dörrften sie sich nicht weigern / wenn sie nicht wolten ins Elend verjaget werden. Hercules aber lache über den Popanz des papirnen Gefängnisses / und über den blinden Donner-Strahl des Bannes: wirffte dem antichristlichen Affen Nüsse für / liesse sie darauf herum springen / und sich darum zanken / daß sich kluge Leute daran ergözten: nemlich sie möchten unser Vermögen / ehrlichen Nahmen / Blut und Ruhm immer unter sich austheilen / gnug daß man wisse / daß unser Nahme im Himmel angeschrieben stehe. „Freulich ist das ein grosser Trost für einen unschuldig verkehrten Menschen / daß er weiß / daß seine Sceligkeit / oder Verdammniß nicht von dem unvernünftigen anathema und Geschrey seiner Gegner dependiret. Wir schreiten aber zum neunten Kampff. Der heidnische Hercules hat solchen mit des Diomedis Neuersehey

erspenenden Pferden / welche mit Menschen-
Fleisch gefüttert worden / nach der Dichter-
Erzählung geföhret. Unser Christliche Hercules
sind seine Arbeit mit dem Diomede eruditio-
nis; der Gelahrtheit / zu welcher wir mit
Hauffen lauffen / ihr alle unser Vermögen zu
schleppen und ihre Pferde mästen. Unser Au-
tor sagt / sie sey von einigen nicht sonder Ur-
sach der rechte Moloch genannt worden / wel-
chem man die aller besten Kräfte Leibes und
der Seelen opffere. Beym Anfang versprä-
che sie den Menschen recht zu bilden; ihm die
Schlüssel der Natur zu geben; eine Univer-
sal Medicin für die Gesundheit; den Himmel
aufzuschliessen; sey man aber erst angeseilt / so
bekomme man Wind: beschweere man sich
darüber / so bekomme man Schläge: lauffe
man darvon / so werde einem Wasser und
Weyde / Himmel und Erde versaget: bleibe
man darbey / so würde uns unser Leben durch
ihre grausamen Mähren geraubet / welche
seyn / die falsche Sitten-Lehre: die falsche Na-
tur-Lehre: die falsche Vernunft-Lehre: die
falsche Rede-Kunst: die falsche Mathesis: die
falsche Historie: die falsche Politic und
Staats-Lehre: die falsche Philologie oder
Buchstäblerey: die falsche Arzney-Kunst:
die falsche Rechts- und falsche Gottes-Ge-
lehrtheit / als bey welchen die wahre Gelahr-
theit / welche Gott recht verehret / die Welt
recht betrachtet / und sich selbst erkennet / wenig

gelte. Die jungen Gemüther würden gedachten Mähren und Schind-Kracken durch die Druckerey / Mahlerey und Baukunst / als Stallknechte vorgeworffen / und von ihnen bey grossem Pracht / und hellklingenden Schellen der Titul und academischen Würden verzehret. Hercules aber liesse sich das Kinder-Spiel erwehnter Schellen nicht anfechten ; schmissee den Tyrannen über einen Hauffen / und legte den unbändigen Mähren Heu für : er machte die junge Gemüther zu Neutern / und so wurden endlich Zeit / Geld und Jahre noch leidlich angewendet. Die Centauri, so halb Mensch und halb Pferd gewesen seyn sollen / nach der Poeten Fabeln / seind von dem heidnischen Hercule erlegt. Der Christliche Hercules hat auch seinen zehenden Kampff mit solchen Ungeheuren / die weder Mensch noch Vieh / sondern beydes sind / nemlich mit den Atheisten / die falsch schweren / morden / schwelgen / rauben / stehlen für ein Kinder-Spiel halten. Es sind aber nicht nur Atheisten / die sich äusserlich dafür ausgeben. Unser Auctor zeigt / daß sie sich auch unter denen finden / welche Gott mit grossen Kosten verehren und mit vielen Cæremonien / im übrigen glauben / was ihnen zur Zeit nützlich scheint. Solches Ungeheuer sässe in Würden und Ehren / und fehlte an nichts / als nur am öffentlichen Vortrag seiner Bosheit. Doch wo Schlemmer / Spieler / Praler / Ehebrecher / Gottes-Ver-

Verächter / Spötter / unreine Säue und Epicurer am Brette sässen / wäre Vortrags mehr als zuviel. Bey dem allen sey es am besten / sich so lange stille zu halten / als Gott stille wäre. Hercules setzte sich in dessen / so viel ihm möglich wieder solche Ungeheure / daß sie das platte Land nicht weiter verwüsteten. Darauf retirirten sie sich an die Höffe / in die Bestungen und zu den Reichen / wo die drey liederlichen Gesellen / der Satan / die Welt / Fleisch und Blut das Regiment führten. Durch die Gottes - Furcht und gesunde Vernunft wurden sie am besten abgehalten. Der Heyden Hercules hat auch den Achelous, welcher sich bald in dieß / bald in das verbilden können / überwunden. Der Achelous Hypocriseos bringt unsern Hercules an den eilfften Kampff. Dieser Feind sagt der Auctor, sey viel verschmizter / als die vorigen / und indem er sich in allem conformire, sey er am allerschädlichsten / und sey mit einem Wort ein Heuchler // ein falscher Bruder / und in den Schaaff-Pelz verhülter Wolff. So lange es rauch und gefährlich aussähe / so redete er immer vom Bündniß / Vertrag und Vereinigung / gäbe trefflich gute Worte / und seine Feder wäre in Honig getaucht / sein Schwert aber zweyschneidig / und erwartete nur der Gelegenheit. Hercules mercke den Poffen / und wolle nichts mit ihnen zu thun haben. Es sey nichts mit den Vnionisten / die zwischen

Christo und Belial Friede stiftten wolten. Der
 Satan suche durch seinen angebotenen Frie-
 den Christo immer noch mehr zu rauben.
 „Dieses würde ganz gewiß geschehen/ wenn
 „es möglich wäre/ daß man die dissentiren-
 „de Religions-Partheyen in dem Begriff der
 „Lehre vereinigen könnte/ wie es doch nicht
 „möglich/ denn machen die Leute so schon aus
 „dem blossen Nahmen/ daß sie Lutherische/ Re-
 „formirte/ oder Catholische Christen heißen/
 „ihr Christenthum/ was würde es geben/
 „wenn sie in eine Form gegossen würden?
 Wir gehen fort. Der heidnische Hercules
 hat mit einem Riesen/ Namens Antæus, sich
 balgen müssen: so oft er denselben zu Bod-
 tes Erdboden geworffen/ so oft ist er stärker
 worden/ bis er ihn endlich in freyer Luft er-
 würget. Der Christliche Hercules wird
 gleichfalls von einem Riesen/ dem Antæo
 humanæ sapientiæ, der fleischlichen Weisheit
 an den 12ten Kampff gebracht: welche die
 Menschen mit so viel Escadrons Göttern/ Lü-
 gen-Regeln; Fabeln; Eitelkeiten; bösen Ge-
 setzen; Narren-Possen; Phantastischen Ein-
 bildungen und Träumen; Wundern der Hei-
 ligen; erdichteten Ketzereyen. 2c. wegen ih-
 rer Leichtgläubigkeit/ hinter das Licht gefüh-
 ret/ und den ganzen Erd-Kreis höchstschädlich
 damit angefüllet hat. So oft dieses Ungeheuer
 zu Boden geworffen würde / so oft sagt der
 Auctor, habe es sich wieder erhohlet/ und ge-
 stär-

stärcket / daß es seine Bestreiter herum- und einige gar von dem wahren Gottes-Dienst abgetrieben habe. Es sey dieses die Eigenschaft der Abgötterey / daß sie sich nach eines jeden Kopff schicke / wie die Leichtgläubigkeit sich nach eines jeden Gefallen bequeme / alle Irrthümer entschuldige / und eines jeden Thorheit bewundere. Unser Hercules aber greiffe dieses Ungeheuer / halte es in die Höhe an das helle Licht des Göttlichen Wortes / und gebe ihm also den Rest. Der Busiris folget nun. Dieser soll nach dem Gedichte der Poeten ein König in Egypten gewesen seyn / der die Fremden getödtet / und soll deshalb von Hercules abgeschlachtet seyn. Der Busiris curiositatis greift unsern Hercules zum 13ten an. Dieser ist ein Ausbund aller andern Ungeheuer / eine gefährliche Pest und Entzündung des menschlichen Gemüths. Auf Deutsch wirds genennt der Fürwitz. Dieser schreibt unser Auctor, verleitet den Menschen / daß er bald in Wörtern und Buchstaben herum störe; bald auf eine ungewöhnliche Weise rechne: bald die Geister beschwere: bald an einer Gedächtniß-Kunst arbeite: bald in die Chrystallen gucke: bald mit Weissagungen zu thun habe: daß er wissen wolle / was kein Mensch wissen kan / auch wohl gar den Satan deswegen zu Rath ziehe. Da sey ein stetes Prahlen von heimlichen Sachen und verborgenen Künsten: es sey aber nichts / als

als dunckele / unverständliche Worte / und schändliche Leichtgläubigkeit. Hercules lasse sich Deswegen nicht betriegen / schlachte den Basiliscum, den Fürwitz / ab / bleibe auf den ebenen Wegen Gottes / und wende die kurze Zeit seines Lebens an / dasjenige zu erlernen / was uns in Gottes Wort vorgeleget ist. Der Poeten Hercules hat den Stall des Augias, worinnen drey tausend Ossen dreyßig Jahr gestanden / in einem Tage austräumen müssen. Unsers Herculis 14ten Arbeit ist / daß er das stabulum opinionum, den Meynungs-Stall ausmisten muß / darinnen von so viel Jahren unser Vorfahren Mist der Irrthümer zusammen geflossen ist. Gott hat diesen Ochsen-Stall noch bisweilen reinigen lassen / sonst müßten wir in dem Mist vergehen. Zu diesem Mist zehlet der Auctor der Juden Hoffnung auf einen andern Messias: Der Türcken ihre abentheuerliche Gesichter: Der Heyden altväterliche Fabeln: des schelmischen Antichrists Betriegerereyen: grosser Herren unerträglichen Hochmuth: der Spanier eingebildete Monarchie: der Christen Bildermacheren und Bilder-Dienst: der Jesuiten Scapellier: der Papisten heilige Ligue: der Staats-Leute Utopia: der Meß-Pfaffen Geplerre und Verbanniesirung: die Glaubens-Gründe der Seelen: der Legisten Glossen: der Aerzte Doses: der Philosophen Zänckereyen: Das Schreyen der Schul-Leute: die

die ungelahrten Schrifften: der Nasenweifen Beurtheilungen: die Geilheit und Unzucht der Poeten: die ungeheure Lügen der Erd- und Welt-Beschreiber: Die Schmeicheleyen und Lügen der Geschicht-Schreiber: die Manuscripta der Criticorum: das Elend der Chymicorum: den Hunger der Grammaticorum und Buchstäbler: die Fallstricke der Vernunft-Lehrer: die Figuren der Redner: die Circul der Mathematicorum: die Zeugniß der Fabeln: die betrieglichen Experimenta; Die Zänckereyen von der Evidentia, oder Augenscheinlichkeit: und wenn alle Körbe herkommen kämen/ so würde ein Hercules nicht genug seyn. Die Hesione Juventutis oder die unschuldige Jugend locket unsern Hercules an einen 15ten Kampf. Indem nach unserm Auctore, öffters die vortreflichsten Köpffe müssen Gewalt leyden/ da sie nach unserer Wahl und Regeln sich in die Welt schicken und sich fesseln lassen müssen. Sie hören nichts vom Geiste/ nichts von GOTT/ nichts Freyes/ die arme Jugend muß alles als was vom Himmel geredet von uns annehmen und glauben. Der Hercules kömmt ihr zu Hülffe/ macht sie loß/ und weist ihr/ daß nicht so viel daran gelegen sey/ daß sie wisse/ was man sie lehre: daß sie thue/ was man ihr beehle: daß sie habe/ was man ihr schencke: daß es auch nicht nöthig sey/ daß sie eben in der ehrer Fußstapffen trete: sondern es sey viel besser

besser / nach der Wahrheit / und der
Nachfolge der Fußstapffen Christi / und
seiner Gläubigen gebildet seyn. Zum 16ten
Kamff wird Hercules durch die Amazonas
affectuum, durch die Begierden / gereizet.
Der Auctor zeigt / daß sonderlich vier haupt
Affecten nach seiner Meynung seyn; Die Liebe/
Der Zorn / die Hoffnung und die Furcht / und
weist / daß dieses gefährliche Feinde. Es sey
gewiß nichts geringes / liebe - Sachen hassen /
und verdrießliche Sachen lieben: eines herr-
lichen Gutes vergessen / und das bevorstehen-
de Unglück mit Vergnügen ansehen: jedoch
ergriffe ein Frommer mit beyden Händen
nach dieser dem niedrigen Sinn verdrießli-
chen Wahl / und küßte sie. Durch den 17ten
Kampff muß unser Hercules dem dreyleibich-
ten Geryon Professionis, oder eingesprenck-
ten Facultäten sein väterliches Reich / welches
ist die wahre Weißheit / wieder abnehmen.
Darbey weist der Auctor, daß es auf die auß-
serliche Profession und Lehr-Amt nicht allein
ankomme: derjenige sey nicht eine so geheis-
ligte Person / als man sich wohl einbilden
möchte / welcher unter Wort-Zänckereyen und
der Larve der Gottseligkeit sich mäste; es sey
vielmehr derjenige hoch zu achten / welcher
sein Creutz auf sich nehme / Christo nachfol-
ge / und andern Creutz-Trägern mit seinem
Exempel vorgehe: es solte billig der nicht un-
ser Richter seyn / welcher durch ein Hauffen
zu

zusammen geschlepte Meynungen und Muthmassungen hier und dar die hervorkeimende Wahrheit nur mehr verschüttet; derjenige sollte es vielmehr seyn / welcher den Frieden und die Billigkeit fleißig befördert: und sollte der die Kranken curiren / welcher die unerforschte Kräfte der Creaturen vermischt / und nicht vielmehr derjenige / welcher alle Kräfte der Natur genau untersucht hat? sollte der unser Philosoph und Ausleger der Natur seyn / welcher kaum ein und ander Buch durchblättert / oder nur herbeten kan / und nicht vielmehr einer / der die ganze Welt beschauet hat / und ein Schüler der Wahrheit ist? sollte der unser Sitten-Lehrer seyn / der sich durch jeden geringen Gewinnst und Gefahr bewegen läßt / und nicht vielmehr derjenige / welcher mit unverwandtem Gesichte die Welt anschauet / sie mag schmeicheln oder donnern? Lutherus hat gemacht / daß Gott lob! nun in allen Facultäten und Künsten / denen tapffern Kämpffern der Weg wieder in ihr Vaterland gebahnet worden / und daß sie ohne alle Furcht der Wahrheit dreiste nachjagen können. „Es wäre zu wünschen / daß diese „Freiheit noch währete / und nicht jede Facultät sich wieder einen besondern Censur gemacht hätte! durch welche alle andere ausgeschlossen werden / die nicht præcise ihres Handwercks sind: welches aber dem „Fleiß der Wahrheit die grössste Hinderniß „und

„und der Natur derselbigen ganz zu wieder
 „ist. Wir besehen nun den 18ten Kampf
 unsers Hercules mit dem Cerbero calumniz,
 oder dem dreyköpffigen Laster-Hunde. Je-
 ner Hercules mußte seinen Cerberum aus der
 Höllen hohlen. Der unsrige suchet den seinig-
 en gleichfalls zu binden und ans Licht zu zie-
 hen. Unser Auctor mahlet die Kettermacher
 und Zäncker darunter ab / welche hier hoch-
 müthig verbannen / dort auf polemische Art
 zänckisch auffziehen / und endlich ganz un-
 vernünftig urtheilen. Kein Momus, spricht
 er / habe bäuerische Reden; kein Pasquinus
 sey stichlichter; kein Diogenes schärffer: kein
 Rabelaisius gottloser / als solcher Zäncker. Im
 übrigen sey es eine ohnmächtige Bestie, bey
 der weiter nichts / als ein heller Haß sey: und
 ob es uns auch gleich solte an dem Purper-
 Deckel (dem Doctor-Hut) und Papiernen
 Himmel hindern / (Daß wir nemlich in ihren
 Büchern unter den verdammten Kettern ste-
 hen müsten) so schade doch solches nichts /
 genug daß uns ein gut Gewissen und die Wahr-
 heit gelassen werden müste. Man thue am
 besten / man lache die Bestie aus mit Hercule,
 das quäle sie am meisten / und verfröche sich
 endlich. Nach diesem geräth unser Hercules
 in seinen 19ten Kampf mit der Hydra infe-
 licis Coniugii, oder übelgerathenen Heyrath.
 Die Heyden haben von ihrem Hercule ge-
 dichtet / daß er die Hydram Lernæam oder
 Wasser-

Wasser-Schlange in dem Vernaischen See
 umbringen müssen / welche 50. Köpffe gehabt/
 und so oft er deren eins abgeschlagen / habe sie
 in dessen Stelle zwey andere bekommen.
 Dieses hat unser Auctor gar wohl auf eine
 unglückliche Heyrath adpliciret. Denn wie
 dem Heidnischen Hercules die Vernaische
 Schlange am meisten zu thun gemacht / daß
 er endlich fast müde darüber geworden / so
 ist gewiß bey einem Christen eine übele Hey-
 rath das gröste leibliche Unglück / daß ihm in
 diesem Leben am meisten zu schafften macht /
 und seine Gedult und Tapfferkeit stumpff
 machen kan / daß daher unser Auctor nicht
 unbillig einen unglücklichen Ehemann / für
 den aller unseligsten Menschen auf Erden hält/
 und sagt / daß diese Schlange viele Köpffe ha-
 be / deren Zehen wieder wüchsen / wenn man
 ja einen abschläge. Da wäre Klage über des
 Weibes Geschmuck / Wollust / Betrüglichkeit /
 Wiederbelffern und Leckerey; über der Kin-
 der Bosheit / Dieberey / Ungehorsam und List;
 über des Gesindes Treulosigkeit / Rauben und
 Verschwendung; über geiler Böcke heimli-
 che Nachstellungen und Anfälle; über der
 Capaunen heimliche Zusammenkünfte; über
 der Rauffdiener Kuppelen / und daß die Freun-
 de darbey durch die Finger sehen. Mit ei-
 nem Wort / es sey ein innerlicher Hauß-Krieg /
 der viele Jahre unter der Decke der Liebe ge-
 führet würde / mit solcher Verkleisterung und

XI. Stück, H u u fünfte

künstlichen Entschuldigungen/ daß der Mann
 sich endlich selbst nicht trauet/ und nicht
 weiß/wie er daran ist. Hier wird ein Hercu-
 les selbst endlich müde: Doch thut er so viel/wie
 er kan/ und speiset sich im übrigen mit Gedult.
 Unsers Hercules Arbeit hat noch kein End.
 Er muß ferner und zum zoten noch mit dem
 Caco infernali, dem Höllischen Mörder und
 Räuber/ streiten/ als welcher sich nicht vergnü-
 get/ daß er Gottes Bild an uns zernichtet;
 er sucht Gott gar zu seyn. Da sagt unser
 Auctor, daß ihn viele bey sich einliessen: wel-
 che noch widerstrebten/ die brauchten Papier/
 Wachs/ Kerzen und Stroh an stat der Waf-
 fen: die ihn gar in Fessel legen wolten/mach-
 ten diesen Tausendkünstler mit ihren Schlin-
 gen nur ein Spiel. Wenn er aber ohnge-
 fehr eines ansichtig würde/ den die Welt
 verlachete/ der im Sack hergienge/ und sein
 Haupt mit Aschen bestreute/ naß von Thrä-
 nen/ voller Striemen wäre/ betete/ still/ vor-
 sichtig und mit dem Creuß gezeichnet wäre/
 den hielte der Satan für seinen Feind/ für
 seinen Verräther. Er lachete zwar über ihn
 hönisch/ Doch wolte er lieber an statt der
 Backsteine des Glaubens/ der Liebe/ Gedult/
 Neu und des Gebets/ mit Disputen und Syl-
 logismus oder weltlichen Arm mit ihm fechten.
 Denn er erschrocke für dem geringsten Wort
 Gottes/ und den kleinsten Creußes-Span-
 gen/ er verlöhre allen Muth/ bey der Chris-
 stena

sten-Blöße: Das aber sey alles Christi Krafft in dem gläubigen Hercules. Den 2ten Kampff veranlassen die Hesperides cogniti-
onis internæ, oder die güldene Aepffel der innern Erkänntniß. Die Poeten dichten / Daß diejenige güldene Aepffel / welche ihr Hercules aus den Gärten der Hesperidum hohlen müssen / von einem wachsamem Dra-
chen verwahret worden seyn. Unsere Aepfel werden nicht minder von einer wachsamem Bestie verwahret. Die Philosophen haben sie / wie unser Auctor saget / die Bestialität ge-
nant / der Auctor heisset sie den fleischlichen Sinn / so uns mit einem dicken Fell / Au-
gen / Ohren und alle Sinne verhärtete / uns dum und träge machete: wenn selbiger aber durch die wahre Verleugnung getilget sey / so thue sich die Thür zum Paradiese auf / und
alle Siegel Gottes / daß der Mensch / was er sonst weit und ausser sich gesucht / nun in der Nähe und bey sich selbst finde: ob
gleich die Welt dem Christlichen Hercules die Unerfahrenheit fürwürffe / so sey doch sol-
ches vergeblich / und geschehe nur darum / weil sie Herculis Sprache nicht verstehe / denn er rede Menschen Sprache; die Welt aber die Sprache des Thiers. Den 22ten Kampf bringe unsern Hercules Calpe u. Abila in fausti bina-
rii, zweene verdrießliche aneinander hangende Berge / welche er theilen und den Weg zwischen hin machen muß / welches er mit seinem rühmli-

chen Exempel folgender massen thut / daß er
 zeigt / wie der Auctor setzt / Daß die Religi-
 on, sonder Aberglauben; die Gaben ohne
 Hochmuth; die Wissenschaft ohne Bücher;
 der Reichthum / ohne Gold; die Lust / ohne
 Thorheit; die Betrübniß / ohne Kleinmüthig-
 keit; die Hoheit / ohne Tyranney; Besserung
 und Bestrafung / ohne Zorn; die Armuth /
 ohne Schimpff; die Liebe / sonder Bewegung
 des Gemüths; die Untersuchung / sonder
 Neid; der Disputat, ohne Bitterkeit; die
 Kranckheit / ohne Klagen; der Todt / ohne
 Schrecken seyn könne und solle. Wenn sie
 aber bey und aneinander sind / so verderben
 sie jung und alt / und lassen sie nicht in den
 Lust-Garten der innern Glückseligkeit gehen:
 Solche Leute / ob sie gleich sich stellen / als hät-
 ten sie alle Gärten Gottes durchwandert /
 wenn sie diese obige Sachen nicht von einan-
 der scheiden / sind vaganten und Umläuffer.
 Und da sagt unser Auctor, man dürffe nur ein
 wenig bey ihnen anknöpfen / und hören / ob sie
 klängen / wann sie das thäten / so könnte man
 sicherlich glauben / das sie leer und voller eite-
 ler Lustt wären: wenn sie aber schwiegen / so
 sey es ein Kennzeichen / daß sie fest und mit
 Gott erfüllet wären. Er hält es also für bes-
 ser / solcher Leute Erzehlungen und Prahleren
 von ihrer ungemeinen innern Erkänntniß
 gar nicht anzuhören / man solle vielmehr mit Her-
 cules den Weg bey sich reinigen. „Dieses
 „ist

„Ist gewiß eine Lehre/ so heutiges Tages sehr
„nöthig ist. Der Atlas precum führt unsern Her-
cules an den 23ten Kampff/ da er mit seinem
Gebet/ den herunter fallenden Himmel unter-
stützet. Unser Auctor hat durch diesen Kampff
zeigen wollen / wie die wahren Christen / wel-
che insgemein als eine unnütze Last der Erden
angesehen werden / dennoch die einzigen Stü-
ben des Himmels / und die festesten Nägel
dieses Welt-Gebäudes seyn. Die Welt
kuckweile darüber zwar/ und wolle nicht wis-
sen/ wie Gott die jenigen / die er sich geheili-
get habe/ hie herum treibe. Es sey Christus
in der Wahrheit den Heyden eine Thorheit /
und den Juden ein Aergerniß: denen Nah-
men = Christen aber sey er beydes: sie suchten
nichts als nur einen Wollust-Himmel; er-
freueten sich über keinen Christum / als nur
den transfigurirten: sie hasseten den Teuffel
nicht / als nur wenn er ihnen schade: da sie
vielmehr den lastigen, Himmel aufnehmen;
den gecreuzigten Christum umarmen; und
dem schmeichelnden Teuffel ins Angesicht spey-
en solten. Mors Renuntiationis ist des Christ-
lichen Herculis 24ter und letzter Kampff. Dar-
bey unser Auctor zeigt/ wie ein frommer Christ
für dem Tode nicht erzittere / sondern densel-
ben als eine Erlösung von aller seiner leiblichen
Noth/ Arbeit und Streit ansehe/ und mit Ver-
gnügen erkenne: wie er denselben allezeit als
eine Zucht-Ruthe des Leibes: als Myrrhen
U u u 3 für

für sein faules Fleisch : als einen Lehrer der Wahrheit/ und Pest der Schmeicheley geachtet habe. Und so weit gehen die 24. Kämpffe unseres Christlichen Herculis: Wir wünschen Daß viele seine Wege einschlagen/ und wieder das innere und äussere Verderben des Christenthums tapffer kämpffen/ und durch Gottes Gnade überwinden mögen!

IV. Allerhand Bücher-Vorrath.

Joachimi Kollii Lütisch Recht. Hamb. 1576. Q.

2. Jac. Mæstertii de justitia Romanarum legum Lugd. Bat. Q.

3. Georgii Hornii historia philosophica. Lugd. 1655. Q.

4. Gvidi Panzirolì de claris legum interpretibus. Vener. 1655. Q.

5. Theophili Alethæi Polygamia triumphatrix. 1682. Q.

6. Responsa in causa Oettingensi von der Heyrath des verstorbenen Weibes Schwester. Francf. 1682. Q.

7. Hier. Delphini collectio scriptorum de conjugio Eunuchi. Halæ 1685. Q.

8. Joh. Seldeni Uxor Hebraica & de successionibus Ebræorum. Francof. 1673. Q.

9. Pauli Ammanni Medicina Critica Latine. Stadæ 1677. Q.

10. Gisb. Voetij Politica Ecclesiastica. Partes III. Amstelod. 1669, ad 1676. Q.

II. Lu-

7. Allerhand Bücher-Vorrath. 1047

11. Ludiomæi Colvini Papa Ultrajeſtinus.
e myſterium iniquitatis à Voetio reductum,
ondini 1668. Q.

12. Chriſtiani Alethocriti ſtriſturæ in Re-
eri Vogelfangi Animadverſiones in diſſer-
tionem: Papa Ultrajeſtinus, cum Ludov.
olinæi Epiftola ad Annam Mariam à Schur-
an. Londini 1670. Q.

13. Andr. Eſſenii deſenſio Conſilii Ultra-
æini de canonicatibus, vicariatibus, ſeu de
aſu bonorum Eccleſiaſticorum &c. 1658. Q.

14. Fr. Turriani Canonum Apoſtolicorum
Decretalium Epiftolarum Pontificum A-
ſtolicorum deſenſio contra Centur. Magd.
lon. 1604. Q.

15. Joh. Pauli Windeck de Theologia JC-
um. Colon. 1604. Q.

16. Petri Philips von Amt und Stande der
ericorum in Erbk- und Stifften / item der
iſſtslehrer und Prediger. Bremen 1669. Q.

17. Daphnæi Arcuarii Betrachtung des
eſtandes und der ſtrittigen Fragen / von
ebruch / Eheſcheidung und vielen Weiber
men 1679. Q.

18. Joh. Joachim Müllers Reichs-Tags-
aat. Jenz 1708. Q.

19. Joh. Stephan Burgemeiſters von des un-
telbahren Reichs Adels immedietät und
rogativen Ulm. 1709. Q.

20. Ezech. Spanhemii Orbis Romanus.
idini 1703. Q.

21. Mau-

21. Mautini Schoockii de bonis Ecclesiasticis, item de Canonicis, & de Canonicis Ultrajectinis, simulque de officio ministrorum Ecclesiæ erga magistratus. Gröning. 1651. Q.
22. Petri Dan. Huetii Demonstratio Evangelica. Lips. 1703. Q.
23. Merici Casauboni de Enthusiasmo. Grypsw. 1708. Q.
24. Thomæ Bozii de jure status sive de jure divino & naturali Ecclesiasticæ libertatis & potestatis. Colon. Agripp. 1600. O.
25. Jac. Schultes de Fide hæret. servandâ. Francof. 1652. O.
26. Joh. Kleinschmidii Præcognita Jurisprudentiæ. Marp. 1660. O.
27. Joh. Tesmari Dissertationes Academicæ. Marp. 1686. O.
28. Dan. Clasenii Theologia Gentilis. Francof. 1684. O.
29. Dav. Mevii Prodrömus Jurispr. Gentium communis. Stral. 1671. O.
30. François Bacon Oeuvres Morales & Politiques. à Paris 1626. O.
31. Antonii de Escobar Theologia Moralis. Monach. 1646. O.
32. Theopralti Characteres. Molinzi morum exemplar. Catonis disticha, & Publii Syri Mimi Jambi. Upsal. 1669. O.
33. Casp. Scioppii Elementa Philosophiæ Stoicæ moralis Mogunt. 1606. O.
34. F.N. Coeffeteau Tableau des passions humaines, de leur causes & effets, à Grenoble 1628. O.

Summarischer

Nachrichten

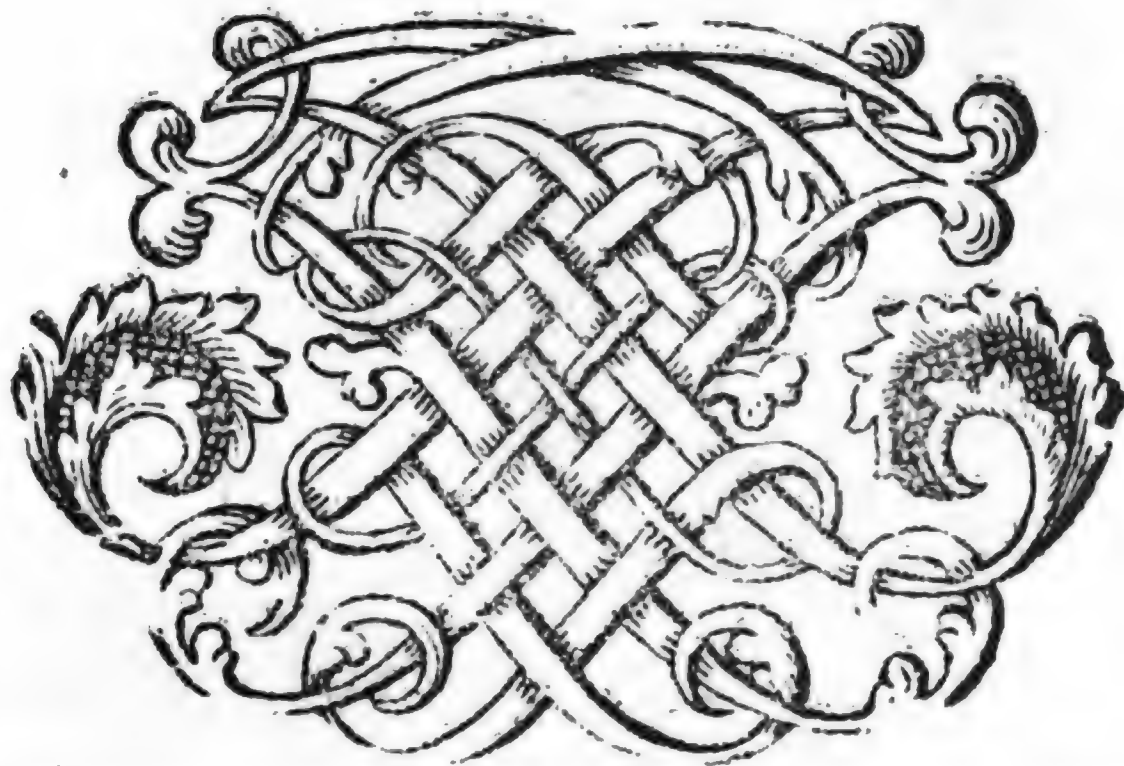
Von auferlesenen/ mehrentheils alten /
in der

Thomasischen

BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Zwölfftes Stück.



HALLÉ und LEZPZIG/

Verlegt Johann Friderich Zeitler / 1716.

THE

LIBRARY

OF THE

UNIVERSITY

OF CALIFORNIA

BERKELEY

1900

1901

1902

1903

1904

1905

1906

1907

1908

1909

1910



I.

Dritter Absatz des Hincmarischen Auszuges.

Nach der Vermählung mit der Ehescheidung
des Königs Lotharii und seiner
Gemahlinn Thietberge noch in
vollem Schwange gieng / war
auch die Ingeltrud / Des Grafen
Boso Ehefrau / von ihrem Man-
ne gelauffen / und 3. Jahr in der Irre ihrer
Wollüsten nachgegangen. *To. I. de divort. Lo-
thar. & Teth. Interr. 22. f. 680. Quest. 5. f. 69r.*
Guntharius befragte deswegen an. 860. den
Hincmarum in einem Brieffe : Wenn die
Ingeltrud zu ihm / dem Gunthario, käme /
ihren Ehebruch öffentlich bekennete / ihn bäte /
von der Gefahr des Todes / welchen ihr Ehe-
man ihr gedräuet / sie zu befreien / ob er ihr / weil
sie sich vorihm in seiner parochie auffhielt / et-
liche öffentliche Kirchen-Busse auflegen / oder ob
er sie dem Boso mit dieser Bedingung wieder
zu führen sollte / daß er sie nicht ermordete / son-
XII. Stück, Art 2 dem

Dern nach ausgehaltener Pœnitenz / nach wie vor / zur Ehefrau wieder annähme / wenn er sie aber dennoch massacrirt / den Kirchen-Bann zu gewarten hätte. *To. II. ep. 38. f. 669.* Hincmarus, betrachtend / was Salomo saget Prov. XXX. 33. und nach reiffer Überlegung der Sache / da ihm eine Hand / wie dem Propheten Ezechiel c. III. den Brieff eines rechten Verstandes zu essen gegeben / antwortete folgendergestalt: Guntharius solle der Ingeltrud ohne ihres / in einer andern diœces wohnenden Mannes consens keine pœnitenz auflegen / immassen das Weib ein Theil am Leibe des Mannes sey. Weil nun dieser in einer andern diœces sich aufhalte / so müsse auch die Ingeltrud von ihrem Bischoffe die geistliche Arznei annehmen / immassen es sich nicht schicke mit der Sichel in fremdes Korn zu fahren / ob es wol unverwehrt sey / im Vorbeygehen einige Aehren auszurauffen. Ludovicus German. in dessen Reiche sie sich aufhielte / müste nach dem bey Marsna geschlossenen chirographo (†) die Ingeltrud dem Boso mit Gewalt wieder zustellen / Guntharius aber den Boso versöhnen. Die Pœnitenz aber müste von

(†) In dem Vortrage war auch dieser Punct mit, daß keiner einen Verbrecher, der aus seines Bruders Landen in seine Provinz käme, oder excommuniciret wäre, schützen sollte, oder ihm Aufenthalt verstatten. vid. *Capitul. Car. Calvi. tit. VIII. c. 4.* aus welchen dieses Capitulum Hincmarus entlehnet. *f. 675.*

von dem Bischoff / zu dessen diöces der Boso gehörte / so wol der Ingeltrud / als auch dem Boso , wenn er sie ums Leben brächte / aufgelegt werden. Und hiemit war diese Gewissens-Frage aufgelöst.

Eine gleiche Bewandniß hatte es mit der affaire des Stephani. Der Graff Raimond hatte seine Tochter dem Stephano zur Ehe gegeben / welcher aber dieselbe vor seine Gemahlinn nicht erkennen wollte / vorgebend / er hätte mit einer ihrer nahen Anverwandten in seiner Jugend sich fleischlich vermischen ; und doch wollte und konnte er die Person nicht nennen. Es ward eben zu rechter Zeit a. 860. das Concilium zu Toussi gehalten / bey welchem und denen darauff versammelten Bischöffen Raimundus sich beschwehrete To. II. ep. 37. f. 647. Stephanus erschien vor dem Concilio , und brachte eben diese Entschuldigung davor an / erzehlete auch noch andere Umstände ; daß er zwar um sie angehalten / aber sich gleich nach dem erhaltenem Jawort erinnert / daß er mit ihrer Verwandtinn zugehalten ; habe auch von seinem Beicht-Vater sich belehren lassen / daß die Heyrath nicht angehen könnte. Er hätte zwar allerhand Gelegenheit gesucht / die Heyrath zurückgehen zu lassen / hätte sie aber dennoch endlich nehmen müssen ; wiewol er versichern könnte / daß er bis daher ihr nicht ehe-lich bengewohnet hätte. f. 648. Im übrigen überliesse er sich und seine Sache ganz dem

Err 3

Gut.

Gutachten der Bischöffe. Man hielt aber auff dieſem Synodo für gut / eine beſondere Verſammlung der Biſchöffe und Layen deswegen anzuſtellen / da der König mit gegenwärtig wäre. Der König und die weltlichen Richter ſollten die Sache entſcheiden / und die Biſchöffe ſelbige bekräftigen und endigen. Hinemarus bekam die commiſſion von Seiten der Biſchöffe dieſe Sache auszuführen / welcher auch einen Brieff an die Erzbischöffe von Bourges und Bourdeaux, Radulfum und Frotarium ſchrieb / welcher To. II. n. 37. f. 647-668. ſtehet / darinn er ſeine Meynung nach der puſillitate ſeiner intelligentiunculae ſo vorträget: Es müſte des Stephani Ehefrau eidlich ausſagen / ob ihr Mann ihr noch nicht die eheliche Pflicht gethan. Stephanus aber müſſe ſchwehren: ob er nur dieſen Vorwand anbringe / ſeine Frau loß zuwerden / oder er müſſte die Unverwandtin ſeiner Frau nennen / mit welcher er zugehalten hätte f. 651. Sollte ſichs alſo verhalten / ſo müſte freulich die Eheſcheidung erfolgen / und Stephanus Kirchen-Buſſe thun.

A. 862. hatte ſich die Judith / Königs Caroli Calvi Tochter / nachdem ſie als eine Wittwe aus Engelland wieder zu ihrem Vater gekommen war / von einem Grafen von Flandern / Balduino, entführen laſſen / ob ſie gleich Carolus unter die Auffſicht eines Biſchoffs zu Senlis gethan hatte. Carolus Calvus war
darin

Darüber so erbittert / daß er in einem von den vornehmsten des Reichs und vielen Bischöffen versammelten convent beyderseits nach dem decret des Gregorii in den Bann thun lassen wollte. *Annal. Bertin.* Balduinus aber machte sich an den Pabst / und vermochte so viel / daß er dem Balduino einen Brieff an den Hincmarum mit gab / welchen Hincmarus auch andern Bischöffen communiciren sollte. Der Inhalt war: die Bischöffe möchten die Judith dem König und der Königin wieder vors Gesicht bringen / wenn sie nemlich merckten / daß der König durch seine schon vorangeschickte Pabstliche intercession sich hätte besänfftigen und gewinnen lassen. Wo sie aber merckten / daß der König nicht darzu geneigt wäre / so sollten sie es unterwegs lassen / bey Vermeydung der Pabstlichen Gnade und Gemeinschaft. Hincmarus berichtet also dem Pabst *To. II. ep. 17. f. 244.* er sey dem Pabstl. Befehl nachgekommen. Die Bischöffe hätten die Judith und den Balduinum mit dem König ausgesöhnet; Und ob sie zwar beyderseits erst hätten Kirchen = Busse thun sollen / ehe sie sich recht verehlichtet / so hätten sie es doch geschehen lassen / weil in dem Pabstlichen Brieffe davon nichts stünde / und jene folglich dazu nicht angehalten werden dürfften. Weil aber aus einem andern Pabstlichen Schreiben erhellete / daß der Pabst die Kirchenstraffe nicht aufheben / sondern nur bitten wolte / daß die beyden

Personen nach den weltlichen Gesezen nicht gestraffet wurden; so wären sie auch der weltlichen Straffe entgangen/was sie aber wieder den König des Himmels verbrochen / könnten sie noch mit einer poenitenz auslöschen. Also willigte endlich der König a. 863. in die Vermählung/waren aber nicht selbst zugegen/ sondern schickte seine missos. *l. c. f. 246. it. Annal. Bertin ad. a. 863.*

A. 863. gab es wiederum eine neue rencontre zwischen dem Pabst und Hincmaro wegen Sachen des Rothadi, damit es folgende Bewandniß hatte. Rothadus, ein Bischoff zu Soisson, auff welchen Hincmarus lange einen heimlichen Broll gehabt hatte / sekte mit Consens 33. Bischöffe in seiner parochie einen Clericum wegen begangener Hurerey ab. Hincmarus, als Metropolit. sekte diesen Geistlichen nicht allein wiederum ein / sondern ließ auch den von Rothado an dessen Stelle gesetzten clericum ins Gefängniß schmeissen / und weil sich Rothadus widersekte / so convocirte Hincmarus a. 861. eine Versammlung der Bischöffe seiner Provinz in der Kirche des S. Crispini in der Vorstadt zu Soissons, und removirte den Rothadam von der Bischöfl. Communion. *Annal. Bertin. ad a. 861.* Es haben also Baronius und Sirmondus T. III. Conc. Gall. geirret / wenn sie diesen Convent auff das Jahr 863. referiret haben. A. 862. hielt Carolus Calvus einen Synodum der Bischöffe aus

aus 4. Provinzen / und ein placitum zu Poses,
allwo Rothadus auch erschien. Weil aber
Hincmarus und seine Anhänger ihn als einen
excommunicirten nicht vorlassen wolten / ap-
pellirte Rothadus nach Rom. „Die *Annales*
„*Bertin.* reden sehr übel und partheyisch vom
„Rothado, beschreiben ihn als einen insolen-
„ten und halstarrigen Mann / vergleichen ihn
„mit dem Pharao / und reden dem Hincmaro
„immer das Wort / da sie doch alles dieses eher
„von dem Nicinischen Erzbisch. hätten sagen
„können und sollen. Darum muß man sie in
„diesen affairen cum grano salis lesen / wie solt
„ches auch der Mabillon *To. III. Annal. Bened.*
„*lib. 35. §. 98. ad a. 862. f. 95.* wie auch Nata-
„lis Alexander *H. E. Sec. IX. & X. P. II. Differt. 6.*
wohl observiret haben. Rothadus war eben
im Begriff nach Rom zu reisen / schrieb aber zu
vor an den König und an Hincmarum, schickte
auch einem guten Freunde unter den Bischöf-
fen die articul mit / um sie dem König zu zeigen /
darinn er die Bischöffe / die in seine Verdamm-
ung nicht gewilliget hatten / bate / ihn Zeit
seiner Abwesenheit zu vertheidigen / Rothadus
hatte diesen Brieff einem Presbytero über-
antwortet / welcher vom Könige und Hincma-
ro gezwungen ward / den Brieff auszulieffe-
ren / obgleich der Bischoff / an dem er addressi-
ret / nicht gegenwärtig war. Hincmarus be-
sanne sich gleich auff diese List / und gab vor / Ro-
thadus hätte durch diesen Brieff stillschwei-
gend

gend seiner appellation renuntiiert/weil er von einem Bischoff assistance gebeten/ und ihn nebst andern zu seine Richter gesetzt. *To. II. ep. 17. f. 283. it. Ep. P. Nicol. ad Episc. Franc. To. II. f. 421.* Hincmarus machte also/ daß der König durch den Abt Frasulfum in seinem und des Hincmari Namen/ dem Rothado auß der Stadt zu weichen verbote/ und allen und jeden/ Rothadum zu begleiten/ untersagte. Hincmarus berieff a. 862. noch einen Synodum zu Soissons, und ließ in Gegenwart des Königes den Rothadum durch 3. Bischöffe 3. mal citiren, welcher aber nicht erschien/ sondern nach Rom appellirte. Endlich aber ließ er sich überreden/ kam mit Priestert. Kleidern angezogen/ das Evangelien Buch und ein Creuz an der Brust tragende/ ins Concilium hinein. Hincmarus gab ihm Schuld/ er hätte die Kirchen- Güter verschleudert/ einen guldenen Kelch versetzt/ die Gefäße und Zierathen der Kirchen ohne consens des Erzbisch. der Bischöffe und übrigen Clerisey verkauft/ welches Hincmarus auch dem Pabst Nicolao *ep. 17. f. 251.* berichtet. Also ward ihm die Sententia excommunicationis durch 3. Bischöffe kund gethan/ man warff ihn ins Gefängniß/ tractirte ihn über die massen hart/ und jagte ihn hernach ins exilium/ wiewol Hincmarus. *ep. 17. f. 240.* schreibt/ daß er ihm eine Abtey angewiesen/ davon er commode leben können/ und daß sich Rothadus dieses Urtheil erst habe gefallen lassen/ hernach aber von
eini

einigen wäre aufgebracht/ sonderlich auch vom König Lothario, weil er in die Ehe der Waldrada nicht stimmen wollen. Carolus Calvus schrieb selbst an den Pabst/ daß er den Schluß des concilii zu Soissons bekräftigen möchte/ und mahlete den Rothadum mit falschen Farben ab. Der Pabst antwortete/ er könne es nicht confirmiren/ und befahl dem Hincmaro, daß er 30. Tage nach Empfang des Brieffes Rothadum wieder einsehen/ oder selbst nach Rom kommen/ oder einen vicarium schicken/ Rothado aber die Reise nach Rom durchaus nicht verwehren sollte bey Straffe der excommunication. Diese Brieffe stehen *To. III. Concil. Gall.* Hincmarus würdigte den Päbstl. Brieff zu erst nicht einmahl anzusehen/ (wegen ihm nachmahls der Pabst die Halsstarrigkeit des Dioscuri vorwarff. *To. III. Concil. Gall. ep. 46.*) sondern er schickte a. 863. mit denen übrigen zu Soissons versammelten Bischöffen die acten der Absetzung des Rothadi durch den Odonem, Bischoff zu Beauvais nach Rom/ mit wiederhohlter Bitte/ solche zu confirmiren. (Hincmarus gedencket *f. 294.* dieses Brieffes/ er ist aber in dieser edition nicht enthalten.) Der Pabst aber ward dadurch nur noch immer mehr erbittert/ erklärte in einem Brieffe an die sämmtl. Bischöffe *To. III. Concil. Gall. ep. 21.* Das gehaltene Concilium vor ungültig und unkräftig/ warff ihnen vor/ sie hätten die canones des Sardicensischen concilii violiret/ indem sie Rothadum nach Rom

Rom zu appelliren verwehret. („Hincmarus
 „zielet auf diesen Brieff. *ep. 17. f. 259. Baroni-*
 „us aber in seinen *annual.* Sirmondus *To. III.*
 „*Concil. Gall.* wie auch in der dem ersten Hinc-
 „marischen Tomo vorgesetzten *Synopsi* und a.
 „863. und Mons. du Pin. *To. VII. p. 27.* vermey-
 „nen/ es wären die Bischöffe in diesen Strei-
 „tigkeiten auch zu Senlis zusammen gekommen/
 „und hätten Rothadum daselbst abgesetzt.
 „Dieser wegen haben Baronius und Sirmon-
 „dus die Aufschrift des Päbstl. Brieffes an
 „die Bischöffe des Concilii Silvanectensis ge-
 „richtet. Es ist aber weder aus Hincmaro, noch
 „aus einem historico, zuschliessen/ daß die Bi-
 „schöffe/ Des Rothadi wegen/ jemahls zu Senlis
 „wären zusammen gekommen.,) An Hinc-
 marum schrieb er auch zum andern mahl/ und
 dräute ihm die excommunication, befahl
 ihm ernstlich/ Rothadum aus dem Gefängniß
 zu lassen/ daß er nach Rom reisen könnte/ war-
 nete ihn auch/ daß er ja den 3ten nicht schreiben
 müste. *To. II. ep. 19. f. 246.* recommendirte
 auch in einem Brieffe dem Könige diese Sache
 aufs beste/ und an Rothadum schrieb er auch/
 daß er nur mit seiner appellation getrost fort-
 fahren sollte. Diesen Brieff an Rothadum
 ließ Hincmarus durch dem König dem Rotha-
 do einhändigen. *ep. 17. f. 269.* Hincmarus be-
 hielt den Pästl. ihm vom Odone mitgebrach-
 ten Brieff wol 4. Monat bey sich/ und commu-
 nicirte ihn mit keinem Bischoff. *Nicol. I. ep. ad*
Carol.

Carol. R. 70. III. Conc. Gall. ep. 45. Endlich
 über ließ er Rothadum aus dem Kloster-Ge-
 fängniß in eine andere und bessere Verwahr-
 ung bringen / schickte den Luidonem, einen
 Diaconum, nach Rom um dem Pabst in seinen
 und des Königes Brieffen diese Loslassung zu
 hinterbringen. Nicolaus antwortete wieder-
 um zum 3ten mahl / und befahl dem König / der
 Königin / und Hincmaro in 3. unterschiedenen
 Brieffen / Rothadum nach Rom zu lassen / und
 keinen andern Bischoff an seine Stelle zu con-
 secriren / welchen Brieff Carolus dem Hincma-
 ro zu Auxerre zu lesen gab. ep. 17. f. 246. 249.
 Hincmarus mußte endlich zu geben / daß der Kö-
 nig den Rothadum a. 863. nach Rom schickte /
 welchem Hincmarus und die andern Bischöffe /
 die ihn abgesetzt / ihre vicarios a. 864. mit ih-
 ren litteris Synodicis zugeselleten. *Annal. Ber-
 tin. ad a. 863.* Aber der Kayser Ludovicus
 wollte die vicarios nicht durch sein Land passie-
 ren lassen. Etliche von ihnen funden zwar ein
 Mittel dem Pabst diese Hindernisse zu wissen zu
 thun / die andern aber mußten wieder zurück /
 und Rothadus blieb zu Bezançon, da er dann /
 als jene wieder nach Hause geföhret / von Ludo-
 vico und Lothario eine freye passage erhielt /
 und also nach Rom kam. Der Pabst war-
 tete 6. Monat auff die vicarios, die endlich
 nachkamen / und einen weitleufftigen Brieff
 vom Hincmaro mitbrachten. (Dieser Brieff
 stehet. 70. II. ep. 17. f. 244. 265. und ist auch bey
 dem

Dem Flodoardo *lib. III. c. 12. sqq.* zu lesen.) Dar-
 inn er dem Pabst die vacanz des Bisthums zu
 Cambray, die Heyrath des Balduini und der
 Judith/ die Absetzung des Rothadi und Ketzerey
 puncte des Gadeschalci berichtet. „ Er stat-
 „tirt darinnen dem Pabst über die massen/ und
 „weiß den Fuchsschwanz sehr wohl zu strei-
 „chen. Er saget/ er wolle seine vicarios nicht
 „als Ankläger schicken/ sondern als Bertheidi-
 „ger des gehaltenen concilii, darunter aber der
 „arglistige Erzbisch. wohl schwehrl. einen reel-
 „len Unterscheid zeigen dürffte. „ Was er vor
 Entschuldigungen/sonderlich aus dem concilio
 Nicæno u. andern constitutionibus, Darinnen die
 erste instanz denen provincial-conciliis gelassen
 wird/ mache/ wie er Rothadam beschreibe?
 warum er ihn abgesetzt? Kan ein jeder leichtl.
 selbst erachten. Rothadus aber überreichte
 zu Rom dem Pabst seinen libellum proclama-
 tionis, Darinnen er die ungerechte mit ihm vor-
 genommene proceduren erzehlete/ Hincmari
 Gottlosigkeit vorstellte und zeigte/ wie er Kläger
 und Richter zugleich gewesen/ auch im übrigen
 des Pabstes Hülffe implorirte. Der Pabst
 hielt a. 865 einen sermon in der St. Marien
 Kirche/ Darinnen er Rothadi Unschuld bezeugte/
 und ihn mit dem in der Löwen-Grube steckenden
 Daniel und dem vom Wallfisch verschlungenen
 Jona vergliche/ er ließ auch in einem Syno-
 do den Rothadam als einen Bischoff ankleiden/
 und Rothadi proclamation öffentlich ablesen/
 auch

auch des andern Tages seine absoluti-
on und restitution in den Bischöflichen
Sitz auff's neue confirmiren. *Anastasius*
Biblioth. in vita Nicol. I. Also kam a. 865. Ro-
thadus mit größter renommée wieder nach
Fräckreich/ nebst Arlenio dem Päbstl. Gesand-
ten/ welcher Brieffe an Carolum Calvum und
Hincmarum und an die gesammten Westfrän-
ckischen Bischöffe mitbrachte / da dann sonder-
lich Hincmarus seinen Brieff nicht ans Fen-
ster wird gesteckt haben. „Die *Annales Ber-*
tin. sind mit diesem Päbstl. verfahren nicht zu
„frieden/ daß er den von 5. Provinzen abgesetz-
ten Rothadam wieder restituiert/ es wäre wie-
„der alle canones und regulas, als welche mit
„sich brächten / daß/ wenn die Bischöffe einer
„Provinz einen geistlichen abgesetzt/ und der
„Abgesetzte nach Rom gienge/ alsdann der
„Römische Bischoff erst an die Bischöffe der
„benachbarten Provinz schriebe / daß sie die
„Sache untersuchten/ und nach dem Rechte
„entschieden/ das mögen die Papisten nun aus-
„machen. Man siehet indessen/ wie immer et-
„ner über den andern kommt / und wie es der
„Pabst im Grunde doch mit keinem rechtschaf-
„fen meenet als mit sich selbst/ und wenn die
„Bischöffe dem Pabst noch so sehr flattiren/ er
„sie doch auff die Finger flopffet/ wenn sie ihr
„Recht maintainiren. Die vorgedachten Brief-
fe stehen To. III. *Concil Gall.* Der letzte aber
an die sämtlichen Bischöffe/ darinnen der Pabst
ihnen

ihnen anbefiehet / Rothadum wieder freundlich in ihre Communion zu nehmen / ist auch *To. II. f. 625.* Da ihn der Hincmarus Laudunensis in einem Brieffe an den Remensem mit eingerücket. Der Pabst bestraffet die Bischöffe / daß sie einen Bischoff ohne seinen consens abzusetzen sich unterwunden / und also seine jura und privilegia des Römischen Stuhls zu violiren. Und weil der Pabst lauter falsche Decreta und canones angeführet hatte / so hatten ihm die Bischöffe gezeigt / daß sie untergeschoben und nicht genuin wären. Der Pabst antwortet in dem besagten Brieffe: was er ausspreche / und was er vor Bücher und Schrifften als genuin confirmire / die müsten pro catholica fide, pro sanis dogmatibus, discretionem vel dispensationem magistra reverentius angenommen werden / wenn sie gleich dem codici canonum Pontif. nicht einverleibet wären. Also erfüllete der Pabst seinen Willen / und Hincmarus kriegte wiederum eine große Nase / die ihm hernachmahl sein Better / „der Hincmarus *Laudun.* offters vorwarff. „*conf. Annal. Fuldenfes* und die *Annal. Bertin.* „welche lehtern mit denen *Fuldensibus* zusammen zu halten / weil sie dem Hincmaro gar „zu sehr favorisiren. Wenn man die ganze „Sache nun im Grunde betrachtet / so siehet „man / wie Hincmarus gesinnet gewesen / man „lernet ihn auch immer besser kennen. Bald „will er dem Pabst auff einmahl in die Haare / „und

und die jura Metropolitana aufs äußerste
 vertheidigen; bald aber/ wenn er wahrnimmt/
 daß ultra montes auch ein Mann wohnet/
 der sich nicht viel nehmen läßt/ so ziehet er die
 Pfeiffen ein/ caressiret den Pabst aufs höf-
 ligste/ küßet ihm die Füße mit gröster Ehrer-
 bietigkeit/ und behält den Schalck doch im
 Herzen. Vorß andere aber so lieset man
 mit plaisir, wie sich der Pabst und die Bischöf-
 fe ihre jura vorhalten. Sie wollen sie bey-
 derseits einander nicht opponiren/ und sind
 doch gewiß so beschaffen/ daß wenn des Pab-
 stes privilegia richtig sind/ so müssen die Bi-
 schöffe einpacken und die Mäuler halten.
 Wollen aber die Bischöffe ihre jura mainte-
 niren/ so muß der Pabst nachlassen. Hincma-
 rus siehet das mehr als zu wol/ darum gehet
 er da herum/ wie die Kaze um den Brey/ dem
 Pabst will er seine canones nicht durchlö-
 chern/ und seine privilegia will er doch auch
 nicht umstossen lassen/ und dennoch wenn der
 Pabst Recht hat/ so mögen die Bischöffe sich
 so lange wehren/ wie sie wollen/ sie müssen
 doch endlich unterkriechen/ wie Hincmarus je-
 zo thun mußte. Pabst Nicolaus liebe denen
 Frankösischen Bischöffen die can. 3. 4. 5. des
 Sardicensischen Concilii so oft unter die Na-
 sen. *Hincm. To. II. f. 626. ep. ad Carol. Calv. To.*
III. Concil. Gall. welche canones die Auctori-
 tät des Römischen Bischoffs vergestalt erhe-
 ben/ daß/ wenn ein Bischoff verdammet/ die

„ser aber mit dem Urtheil nicht zufrieden wäre/
 „man alsdann an den Römischen Bischoff
 „schreiben solle / welcher durch die Bischöffe
 „der nächsten Provinz das Judicium noch ein-
 „mahl anstellen / und die Sache untersuchen
 „lassen könnte. Ja es sollte keiner in eines ab-
 „gesetzten Bischoffs = Stelle zuborgesetzt wer-
 „den / biß der Römische Bischoff eine Sentenz
 „davon gegeben. Die Frankösischen Bi-
 „schöffe sahen / daß diese canones ihrer Freyheit
 „höchst nachtheilig waren / und dennoch nah-
 „men sie selbige an. Hincmarus selber spricht
 „*To. ll. ep. 17. ad Nic. P. f. 247. Absit a nobis, ut*
 „*privilegium primæ & summæ sedis sanctæ Rom.*
 „*Ecclesie Pontificis pro sic parvo pendamus.*
 „Wenn nun aber der Pabst das jus appellati-
 „onum hat / und aus allen Provinzen alle Sa-
 „chen vor ihm / als dem Haupt der Kirchen ge-
 „bracht werden müssen / so hat ja Hincmarus
 „Unrecht gethan / daß er Rothadum absetzet /
 „ehe er dem Pabst davon etwas wissen lassen /
 „und daß er dem Pabst widerstrebet. So
 „klug ist er doch / daß er *To. ll. Opusc. LV. Capp.*
 „*c. 20. f. 461. 460.* meynet / im Concilio Nicæno
 „wäre sothane Macht dem Pabste noch nicht
 „eingeräumt / sonst würde man im Concilio
 „Sardicensi die Sache nicht so weitläufftig vor-
 „gestellt / sondern nur überhaupt erinnert ha-
 „ben / daß man die Nicænischen Canones con-
 „firmirte. Die Frankösis. Bischöffe hätten es
 „so machen sollen wie die Africanischen / welche
 „die

Die appellation des Apiarii, eines Presbyteri, in den Pabst Zosimum nicht erkennen wollten/ sondern als dieser ihnen durch einige abgeschickte Presbyteros den 5ten Sardienischen Canonem als einen canonem Nicæum vorhalten wollte/ die Sache zu erst untersuchten/ an die Orientalischen Bischöffe schrieben/ ob sie in ihren exemplarien einen solchen Nicænischen canonem gelesen hätten/ und endlich die appellationes transmarias ernstl. verboten. Hincmarus hätte dem Pabst den 5ten can. Concil. Nicæni und was die Africanischen Bischöffe an den Pabst Coelestinum schreiben/ sein vorhalten sollen: *Quaecunque negotia in suis locis, ubi orta sunt, finienda, nec unicuique provinciae gratiam S. Spiritus defuturam,* wie auch die canones des Antiochenischen Concilii: Daß kein Verklagter und verdampter Bischoff von andern wieder gerichtet werden müsse. Er hätte die Sardienischen canones auffällig machen/ und dem Pabst zeigen müssen/ daß/ wenn ja ein particulaires concilium etwas wichtiges schliessen sollte/ die canones 3. 4. 5. nur auff die Person des Julii giengen/ und denen andern Pabsten kein Recht verstatteten/ daß dieses decret nur ein provisorium gewesen/ da sich die Bischöffe wegen der andern starcken Parthey sich an einem gewissen Sitz haben halten müssen. Denn als Athanasius in dem Concilio Tyrio, und hernach wiederum in dem Antio-

„cheno a. 240. war verdammet worden/ Julius
 „aber/ Römischer Bischof/ Athanasium dennoch
 „annahm/ und in einem Synodo zu Rom nebst
 „50. Bischöfen ihn absolvirte / so setzten Con-
 „stans und Constantinus zu Sardice in Illy-
 „rien ein Concilium an/ daß die Oriental. und
 „Occidental. Bischöfe insgesammt die Sache
 „ausmachen möchten. Weil aber die ersten
 „mit denen letzten keine Gemeinschaft haben
 „wollten/ biß diese den Athanasium fahren ließe-
 „sen/ so schieden die Orientales nach Philippo-
 „polis / und die Occidentales blieben zu Sardi-
 „ce. *Socrat. lib. II. c. 20. Theodoret. lib. II. c. 7.*
 „und machten daselbst vorgemeldte Canones,
 „die nicht weiter/ als auf die damahligen Zei-
 „ten geben konnten. Darum hätte Hincma-
 „rus ferner dem Pabste opponiren sollen / daß
 „noch die Frage wäre; ob das Sardicens. Con-
 „cilium das Recht/ das dem Kayser damahls
 „gehörte/ dem Römischen Bischof habe geben
 „können? Daß der Pabst ja alßdann geringer
 „wäre gewesen / als der Hosius, oder die an-
 „dern Bischöfe/ weil sie ihm noch etwas haben
 „geben können. Daß eben diese canones de-
 „nen Bischöfen ihre examina in ihren Provin-
 „zen dennoch verstatten; daß dieses Concili-
 „um ja die zu Rom schon ausgemachte Sache
 „noch einmahl vorgenommen / und also den
 „Pabst nicht vor voll angesehen; daß so wohl
 „die Oriental. als African. und andere Bi-
 „schöfe von diesen canonibus nicht viel gemust-
 „und

„und sie nicht erkandt / wie an dem Photio zu
 „ersehen / der diese canones, als sie ihm Pabst
 „Nicolaus *ep. 8. & 11.* vorhielt / gar nicht kande
 „te. Daß die Pabste selber mit diesen canonibus
 „sich nicht recht sicher gewußt / Darum sie selbige
 „vor Nicænische ausgegeben: Daß endlich die
 „se canones erst 60. Jahr nachher wieder auf
 „gewärmet worden. Conf. *Eduard. Stilling-*
 „*fleet Origin. Britann. f. 134. 145.* Mit diesen
 „Waffen hätte sich Hincmarus vertheidigen
 „müssen / denn sonst mag er *ep. 17. ad Nic. P.*
 „des Innocentii *ep. 1. ad Victric.* Bonifacii *ep.*
 „*2. ad Episc. Gall.* darinnen denen Bischöffen ih-
 „re jura gelassen werden / in provincial Conci-
 „liis die obhanden schwebende Streitigkeiten
 „auszumachen / urgiren / wie er will / so wird der
 „Pabst mit seinen Canonibus Sardicensibus
 „doch alles andere zu Schanden machen. *An-*
 „*tonius Pagi* in seiner *Critica Baron.* saget gar / die
 „Sardicens. Canones hätten dem Pabst nichts
 „neues eingeräumt / sondern nur bestätigt /
 „was ihm vermöge seines primatus von Rechts
 „wegen zu kähme. In welchem Stück doch ein
 „gewisser *Doctor* in der Sorbonne / welcher *de*
 „*antiquis & majoribus Episcoporum causis* ge-
 „schrieben / viel hellere Augen gehabt / wenn er
 „gestanden / daß man in einer Zeit von 347 Jahr-
 „ren vor dem Concilio Sardic. kein einzig Ex-
 „empel antreffen werde / daß die Bischöfe ihre
 „Sachen dem Pabstl. Gerichte übergeben.
 „Was *Baronius*, *Schelstraten*, der *P. Lupus de*

„appellat. hiervon auf die Bahne bringen / ist
 „leichte zu erachten. Wenn aber der berühm-
 „te Erzbischof *Petrus de Marca de Conc. Sac. &*
 „*Imp. lib. VII. c. 3* erst grossen Staat von dem
 „Concil. Sardic. machet / und endlich viele
 „Schwierigkeiten dabey siehet / so distinguiert
 „er inter *jus appellationis & revisionis*, und be-
 „ruffet sich in diesem Stück auf *Hincmarum*,
 „vermeynend / es würde in diesen *canonibus*
 „von der retractation oder revision gehandelt.
 „Es zeigt aber der vortreffliche Jurist, *Casp.*
 „*Ziegler de Episcop. lib. III. c. 31. §. 23. p. 897.*
 „Daß auch die revisiones allerdings vieles auf
 „sich haben und denen Kaisern gehören / folga-
 „lich die Hincmarische Erklärung ihm nicht
 „viel helfen werde.“

A. 866. als das 3te Concil. zu Soissons in
 Sachen Wulfadi gehalten ward / verordnete
 Hincmarus daselbst in der Kirchen des S. Me-
 dardi seine andere Crönung / welche *To. I. f.*
752. stehet / und die 4te in der Ordnung ist / da
 er die Hermintrud / die Gemahlinn Königs
 Carl Des Fahlen auf seinen Befehl crönen
 muste.

A. 867. als das Concilium zu Troyes des
 Wulfadi wegen den Aetardum mit denen actis
 nach Rom / und Hincmarus vor sich einige Cle-
 ricos an den Pabst abschickte / war dieser eben
 mit der Griechischen Kirche in grosse Schwierig-
 keiten verwickelt / und deswegen ganz umpäß.
 Die Historie erzehlen *Nicetas in vita Ignatii*
Zona.

naras Annal. lib. XVI. f. 160. wie Photius
 rch den Bardas nach der relegation des Ignatii
 ff den Patriarchalischen Sitz gekommen,
 er Pabst Nicolaus mißbilligte diese Ab- und
 nsetzung/ und wollte von dem Photio durch
 s nichts wissen/ (welcher Streitigkeit weitere
 verlauff unter den neuern der P. Maimbourg in
 ner *historie du schisme des Grecs*, Leo Allatius de
 rient. & Occid. Eccles. perpet. consens. Mons. du
 n 70. VII. uñ andere erzehlen/ worunter die bey-
 n ersten wegen ihrer Partheiligkeit behutsam
 lesen sind.) Photius setzte sich gegen den Pabst
 ch in positur, excommunicirte den Pabst
 nd die Lateiner tapffer wieder/ und schickte ih-
 en 10. Punkte zu/ worinnen die Lateiner von
 er Griechischen Kirche unterschieden/ und des-
 wegen mit ihr keine Gemeinschaft haben könn-
 en. Der Pabst wuste sich nicht zu rathen/ dar-
 um gab er denen vom Hincmaro abgeschickten
 lericis diese 10. Punkte mit/ daß die West-
 ränkischen Bischöffe darauff antworteten
Annal. Bertin. ad a. 867. Hincmarus schickte sie
 dem Odani, Bischoff zu Beauvais, zu/ daß er sie
 refutirte. Der Brieff an den Odonem stehet
 To. II. f. 800. worinnen die Punkte alle specific-
 ret sind und also lauten: 1. Die Lateiner fasteten
 des Sabbats. 2. sie lehren der H. Geist gin-
 ze vom Vater und Sohn aus. 3. Sie verböten
 denen Geistlichen die Ehe. 4. sie untersagten
 denen Presbyteris, die getaufften an der Stirn
 zu salben. 5. Sie machten das chrisma aus
 fließenden Wasser. 6. Sie enthielten sich nicht

nicht in der Fastenzeit 8. Wochen vor Ostern vom Fleische und 7. Wochen von Käse und Eiern. 7. Sie segneten und opfferten im Oster-Fest auff dem Altar nebst dem Leibe und Blute Christi nach Art der Juden auch ein Lamm. 8. Die Clerici schoren die Bärte. 9. Sie machten diaconos zu Bischöffe/ so vorher keine Presbyteri gewesen. 10. Der Pabst masse sich einen Primatum an. *Hincmarus* gibt den 9ten und 10ten Punkt dem *Photio* selbst wieder zurück/welcher darinn nicht viel vorwerffen konte/ Die übrigen lässet er passiren./ außgenommen den 7benden/ den er vor eine calumnie hält. „Es hat auch der *Ratramnus*, ein Mönch des Closters *Corvey*, im Nahmen dieses *Odonis* von *Beauvais*, die Einwürffe der Griechen in 4. Büchern beantwortet/und ebenfalls den 7benden articul bey dem *Mabillon Annal. Bened. To. III, lib. 36. § 68. f. 139.* allwo ein extract daraus stehet/als einen ungegründeten Vorwurff angesehen. Allein wie sollten die Griechen auff diese Gedancken gekommen seyn/ wenn sie keine raison darzu gehabt hätten? Darum hat der *Walafridus Strabo de reb. Ecces. c. 18.* bey dem *Mabillon, l. c.* frey öffentlich gestanden/ daß dieser Ritus aus Irthum einiger einfältiger Leute ex *Judaicarum superstitionum seminario* entsprungen/ und biß auff seine Zeiten erhalten wäre. Man findet auch in dem Leben des *H. Vdaltrici*, daß zu *Augusturg* dieser Ritus vormahls nicht ungewöhnlich gewesen

gewesen. Ja es hat der *1ac. Sirmond* in seiner gelehrten *disquisition de azymo*, welche sich *To. V. opp.* befindet c. *IV. f. 524* ein Kupffer aus einem sehr alten codice der *Bibliothec S. Germ. Paris.* abstechen lassen / da ein Meß-Pfaffe zwischen 2. Altären steht: Auf dem einen liegen 2. Lämmer gegeneinander über / mit aufgerichteten und Creukweise gebundenen Pfoten ; auf dem andern aber steht ein Kelch / welcher mit Oblaten / so mit Creuken gezeichnet / umgeben ist. An denen Seiten hängen 2. Körbe mit Hostien angefüllet. *Mabillon* entschuldiget war *Ratramnum* (und also auch *Hincmarum*,) daß ers nicht wissen können / weil diese Ritus nicht gemein gewesen wären / und auch das Lamm mit der Hostie nicht auf einem Altar / sondern besonders / und zwar nur *ad benedictionem*, nicht *consecrationem*, gelegt worden. Allein wenn die Griechen solches erfahren / und *Walafridus Strabo*, ehe die Griechischen Troublen einmal angegangen / solches gemercket / so kann es *Hincmaro* auch nicht verborgen gewesen seyn / welcher bey diesen harten Einwürffen ohn Zweifel sich eiffrig darnach erkundigt haben.,,

A. 868. ging der Tank mit denen beyden *Hincmaris*, dem Erzbisch. von Reims / und dem Bischof von Laon an / damit es folgender Gestalt ablieff. *Hincmarus* von Laon, war *territorio Atrebatis, Viromandis et Bononiæ*, wie der *Remensis* saget / gebürtig / ein Bet-

ter des Erzbisch. und von ihm von Jugend auf-
 erzogen/ auch in die Reimsische Clerisey von
 ihm aufgenommen/ und endlich zum Laonni-
 schen Bisthum ordiniret. *To. II. Opusc. LV.
 Capp. c. 1. f. 391. ep. 35. f. 598.* Er machte sich am
 Hofse Königs Carls des Kahlen etliche gute
 Freunde/ daß ihm der König eine Abtey in ei-
 ner andern provinz schenckte/ welche er wieder
 wissen und willen seines Metropolitani durch
 einen Palatinum verwaltete. *Op. LV. Capp. c. 2.
 f. 391. ep. 35. f. 598.* Der Erzbisch. Hincmarus
 gebote ihm/er sollte die Abtey fahren lassen/weil
 es wieder des concil. Antiocheni can. 13. lieffe
 eine entlegene Abtey verwalten zu lassen. Der
 Bischof parirte auch eine Zeitlang/ließ sich aber
 bald die fette præbende wieder gelüsten. *ibid.
 f. 392.* reisete selbst öftters ohne Erlaubniß des
 Erzbisch. dahin/ und ließ sie wieder die Sardi-
 censischen canones durch seculares potestates
 administriren. *ep. 35. f. 597.* Kurz hernach mu-
 ßte der Erzbischoff einen Bischoff zu Cambray
 ordiniren/ und beschied seinen Vetter durch li-
 teras canonicas unterschiedliche-mal auch zu
 Diesen actu, welcher aber nicht erscheinen wollte/
 noch einen Vicarium vor sich schickte / welches
 wiederum denen canonibus zu wieder lieff/
 wie Hincmarus weist. *Op. LV. capp. c. 2. f. 394.
 21. ep. 35. f. 598.* Als der Erzbisch. ihm solches
 nun verwiese/bekam er von ihm eine verdrießl.
 und höhnische Antwort. *ibid.* Hincmarus von
 Laon ließ es dabey noch nicht bewende / sondern
 er kriegte

er Friegete auch mit dem Könige selbst Handel/und konnte nicht Frieden halten. Der König hatte einem gewissen vasallen/Nahmens Nortmann, ein Gut/ Paulliacum genandt/ in der Laonni-
 fchen dioeces gelegen/mit Bewilligung des Bischoffs Hincmari zu Lehen gegeben / nachdem Hincmarus solches Kirchen Lehen dem Könige zuvor abgetreten. *ep. 35. f. 603.* Dem Bischoff gereuete bald dieser Handel/ wollte das Feudum selbst wieder haben/excommunicirte den Nortmann, setzte sich in possession, verklagte ihn bey dem Pabst/ ob hätte er die Kirchen Güter geraubet. Der Erzbisch. Hincmarus legte sich zwar ins Mittel/aber vergebens. Denn der jüngere Hincmarus nahm einige Soldaten von seinen vasallen zu sich/brach in des Nortmanns Hauß/ da seine Frau eben in 6. wochen Bette lag/schmiß alles Haußgeräth in tausend Stücken/oder nahm es mit sich/wenns ihm anstund; schmiß die fräncke Sechswöchnerin mit sammt ihrem Kinde und Bette über Hals über Kopff zum Hause hinaus/ dem Nortmann schlug er den Puckel voll/ und reisete also davon. *To. II. ep. 35. f. 601. 603.* Man suchte zwar diese excessse insgeheim vor einigen Bischöffen abzutun; *ep. 29. f. 316. ep. 35. f. 604.* allein Nortmann verklagte den Bischoff Hincmarum bey dem Könige und seinen Rätthen / daß er ihm dasjenige Feudum genommen/ so ihm der König geschenkt/ davon er doch jährlich der Kirchen ein Entrichtet. Der König stellte diesen Bis

Bischoff zu Rede/ welcher aber trozig that und
 nicht viel gute Worte gab. Der König citirte
 ihn von seine bestellte Richter. Hincmarus ent-
 schuldigte sich/ er könnte nicht kommen/ schickte
 auch keinen Advocaten vor sich/ sondern dräue-
 te an den Pabst zu appelliren. Der König
 aber ließ den Bischof contumaciren /confiscir-
 te alle seine Güter/ nahm ihm die geschenkte
 Abtey/ ließ durch den cancellarium palatii dem
 Vicedomino und præposito der Laonnischen
 Kirchen verbieten/ daß kein Unterthan Hinc-
 maro gehorsamte oder von den Kirchen Gütern
 etwas vorstreckte. *ep. 29. f. 316. conf. Annal.*
Bertin. ad a. 867. Er schickte auch Vice-Co-
 mites, die in dem Bischöfl. palatio reine Tafel
 machten/und alle Gefässe und gierrathen/ so der
 Kirchen zugehörten/ mit sich gehen hießen. Der
 Bischof Hincmarus berichtete solches seinem
 Vetter und Erzbis. erdichtete noch mehr darzu/
 als geschehen war. Welches ich daher schließ-
 se/ weil der lezte dem König vorwirft/ er hätte
 in öffentlicher Versammlung den Bischof mit
 ungebührlichen Scheltworten belegt/ da doch
 der Bischof nicht einmal erschienen. Hincma-
 rus von Reims/ob er sich gleich mit seinem Vete-
 ter vorher auch gefagebalget/ Dennoch weil
 communis causa nun darunter war/ schrieb
 eine weitläuftige Epistel an den König Carl den
 Kahlen/welche To. II. die 29te ist f. 316 sqq. Dar-
 inn er ihm als eine Todt- Sünde vorhält/ daß
 er einen Bischof vor das iudicium seculare und
 öffento

öffentliche Richter zu fodern sich unterstanden/
welches gewiß ein Zeichen vor dem jüngsten
Tage und eine Erfüllung der Weissagung Je-
said wäre. c.XXXIV. 2, Et erit sicut populus,
sic sacerdos. Es wäre nach dem von Constan-
tino M. gegebenen lege Cod. Theod. L. VIII. de
Episc. unter dem Himmel nicht gehöret/daß ein
Bischof mit seiner Kirche von einem weltl. Für-
sten nach dem Bericht der Layen wäre proscri-
biret worden. Constantius als ein Arrianer/
Constans, Valentinianus, Valens, Arcadius
und Honorius, alle Fränckische Könige und
sonderlich Carolus M. hätten die Rechte der Bi-
schöfe und ihre Kirchen wieder alle Gewalt der
Layen bewahret. Der Erzbisch. leget dem
König die capitula vor / Die er a. 845 im 6ten
Jahre seines Regiments in Belgivaco civitate
seinen Bisch. zu halten versprochen / (sie stehen
auch in denen *Capitul. Caroli Calvi* bey dem
Baluzio To. II. tit. 4.) und seinen Eidschwur / den
er zu Quiersi a. 858. denen Bischöfen geschwo-
ren / (und auch in denen *Capitul. Caroli C. tit. 26.*
zu finden.) „Aber der gute Hincmarus läßt
„set den Eyd aus / den die Bischöfe in eben dem
„convent dem Könige geleistet / daß sie nemlich
„seine Königl. Gewalt / welche ihm Gott gege-
„ben / auf keinerley Weise unterbrechen und
„fräncken wollten,“ Hincmarus gedencet
noch anderer Eidschwüre / die der König den
Bischöfen gethan / als zu Quiersi, da er veni-
am von denen Bischöfen gebeten / und ihm die
Hand

Hand von ihnen aufgelegt worden / wie auch
 zu Breona geschehen wäre. In Summa er
 machet den Carolum des Sacrilegii schuldig
 heisset ihn einen Kirchen-Räuber / ob er ihm
 gleich zu läßt / daß ein beneficiarius der Kir-
 chen / wenn ihm ein Bischof das beneficium
 militiae genommen / sich bey dem König de sti-
 pendii & roga, die sonst denen Soldaten aus
 dem publico gereicht / hernach aber die Kirche
 vor dem König zu ihrer defension gegeben / be-
 schwehren könne. Der Remensis gab noch
 unterschiedliche andere memoires ein / darin er
 dem König ein hauffen canones vornahm / die
 einen Bischof vor ein weltliches Gericht zu so-
 dern verbieten. Aber Carolus Calvus fehrt
 sich an nichts / sondern bewiese dem Erzbischof
 daß alle seine Vorfahren das Recht gehabt / die
 Bischöfe vor ihre Richter zu fordern / daß sie we-
 gen derer beneficien / die sie denen Officiis
 nehmen wollen / Rechnung geben müssen. „Es
 „maintenirte der Carolus also se ne jurabes
 „ständig / und mochte wol wissen / daß alle an-
 „gemachte Macht der Bischöfe schwachen
 „Grund hätte / wenn er die Exempel seiner
 „Vorfahren betrachtete. Darum hat er auch
 „alle vom Hincmaro angebrachte leges und
 „canones leichtl. über den Hauffen werfen kön-
 „nen. Denn zugeschwigen / daß etliche sich
 „hicher gar nicht schicken / so haben auch die al-
 „ten Kayser selbst / welche Hincmarus angefüh-
 „ret / ihrem Rechte nichts vergeben. Der vor-
 „belobte

„belobte Ziegler *de Episcop. lib. III. c. 30.* da er
 „*de jurisdictione & judicio Episcopali* handelt /
 „hat auch dieser affaire mit dem Hincmaro
 „Meldung gethan *J. 100. 101. sq. p. 872.* und hat
 „durch alle 9. secula bewiesen / daß die Kayser
 „allerdings ihre jurisdiction über die Bischöfe
 „behauptet / wodurch des Hincmari angeführte
 „Zeugnisse zu Wasser gemacht werden.,,

Der König hielt sich zu Poses in der Norma-
 mandie auf / da er eine Zusammenkunft aus-
 schrieb / und der Bischof von Laon bey denen
 andern Bischöfen supplicirte / daß er wieder
 eingesetzet / oder seine Sache zu Rom auszu-
 machen ihm erlaubet würde. Es wurde auch
 durch Hincmarum von Reims / welcher dem
 Könige einige quaterniones übergab / *To. II. f.*
614. 637. Op. LV. Capp. c. 8. f. 412. ep. 35. f. 599.
 so vermittelt / daß die Sache nach denen Cano-
 nibus durch einige Richter in der Provinz judi-
 ciret / und biß auf ein fünftiges Concilium ver-
 schoben ward / der Bischof aber so lange nach
 seinem Sitz zu Laon wieder zurück gieng. Im-
 mittelst hatte der jüngere Hincmarus ohne
 consens des Königes und der Bischöffe nach
 Rom geschrieben / auch einen solchen Bescheid
 erhalten / der dem König nicht anstund
Opuscul. LV. Capp. c. 8. f. 412. Darum
 convocirte Carolus einige Bischöfe nach Qui-
 ersi, citirte den Laudunensem auch dahin / und
 als dieser weder des Königs noch anderer Bi-
 schöffe Ordre annehmen wollte / sondern lauter
 lose

lose Briefe schrieb / so schickte der König eine Escadre von etlichen Comitibus nach Laon / die den Bischof mit gute oder quade abhohlen sollten. Hincmarus von Laon ließ seinen Bann-Fluch aus wieder die / die die Kirchen Güter anrühren würden / excommunicirte den König den Erzbisch. von Reims und alle versammelte Bischöfe mit ihren Kirchen *ep. 35. f. 599. Opusc. LV. Capp. c. 3. f. 396.* und als die Soldaten ihn bey dem Leibe kriegen wollten / retirirte er sich mit etlichen von seiner Clerisey in die Kirche / und fasset die Hörner des Altars ; daß also / weil die mitgekommene Bischöfe nicht leyden wollten / einem Bischof aus der Kirchen zu nehmen / die comites unverrichteter Sache wieder zurück gehen mußten / worauf sich der Bischof dem Eynd der Treue von seinen vatalen noch einmal schwehren ließ. *ep. 35. f. 599. Annal. Bertin. l. c.* Der Erzbisch Hincmarus suchte emsig dieses Feuer zu dämpfen / und seinen Better mit denenjenigen zu vertragen / die von ihm waren excommuniciret worden. Es ging aber bald eine neue Flamme wiederum auf / als der König a. 869 zu Verberie einen synodum berief / darauf der Bischof von Laon verklaget ward / der aber nach Rom appellirte *ep. 35. f. 604.* Der König wollte sich auch nicht lange vexiren lassen / sondern ließ den unruhigen Kopfsins Gefängniß schmeißen / welches dieser hernach seinem Better dem Erzbischof Schuld gab. *Opusc. LV. Capp. c. 40. f. 536.* Der jüngere arre-
tirt

tirte Hincmarus wuste nicht/ wie/ und an wem
er sich rächen sollte/ darum excommunicirte er
seine eigene Clericos in seiner dioeces, verbote
ihnen Abendmahl zu halten/ zu tauffen/ denen
sterbenden das viaticum zu reichen/ einen
frembden Bischof in seine dioeces zu lassen/ biß
er selbst wieder kähme/ oder von Rom ein an-
der Bescheid ihnen zugeschicket würde. Er ver-
langte auch weltliche Richter/ und was der glei-
chen mehr war. *ibid. l. c.* Der Erzbisch. von
Reims schrieb an seinen Vetter/ und stellte ihm
vor/ er möchte den Bann aufheben. *ep. 35. f. 599.*
als aber dieser davon durchaus nicht hören
wollte/ hub er selbst als Metropolit. den Bann
auf/ und ließ die Laonnischen Priester nach wie
vor ihr Amt verrichten. *ibid.* Indem aber
kam jener wieder loß/ und schrieb 2. Bücher von
seiner defension, daß er an den Römischen
Stuhl appelliret. Das erste unterschrieb er
selbst/ und ließ es auch von andern/ wenn sie
anders mit ihrem Bischof das Band des Frie-
dens in der Einigkeit des Geistes halten wol-
ten/ unterschreiben/ welche Unterschrift Hinc-
marus anbringen und taxiret. *To. II. Opusc. LV.*
Capp. c. 30. f. 520. c. IV. f. 397. ep. 35. f. 599. 600.
Er wolte darinnen beweisen aus Ante-Nicani-
schen Schrifften/ daß ein Bischof auch in der er-
sten instanz vor dem Metropolitano oder ei-
nem synodali provinciali nicht stehen/ sondern
gleich nach Rom gehen könne. Hernach schrieb
er noch eins/ um eben seine Meynung zu be-
XII. Stück. 311 hau

haupte/ da er lauter falsche decretales und die Briefe der Ante-Nicænischen Päbste allegirte/ welches er durch den Erzbischof Wenilo hernachmahls zu Gondeville (in Gundulfi villa) dem Erzbisch. überreichen ließ. Sirmondus hat diese Schrift *To. II. f. 355. 376.* mit eindruckten lassen. Der Pabst Adrianus schrieb hierauf an den Hincmarum von Reims und an den König/ daß Nortmann zur Stunde die Güter/ die er bißhero besessen/ der Laonnischen Kirche bey Strafe der excommunication widergeben sollte / *ep. 41. f. 699.* und daß man den Hincmarum von Laon nach Rom r. isen lassen sollte. Welches alles so wol bey dem König als bey dem Erzbisch. noch grössere Bitterkeit verursachte.

Denn als Nivinus eine von ihrer Jugend auf im Kloster erzogene und eingeweihte Nonne abusiret/ und sie nachmahls mit E. st auf dem Kloster entführet hatte/ *To. II. ep. 30. f. 334. Opusc. LV. Capp. c. 43. f. 542.* so excommunicirte ihn der Remensis von seiner parochie, weil er in eine andere gehörte/ biß er seine Sünde bekennete/ oder sich von seinem Verbrechen purgirte. Der Laudunensis aber nahm den Nivinum auf in seine parochie, und gab ihm Kirchen-Güter ein/ wovon dieser Bischof hinwiederum den Genuß von des Nivini Gütern aus einer andern Provinz hatte. *ibid.* Hincmarus Rem. stellte seinem Vetter in einem a. 870. im Jan. an ihn geschriebenen Brief/ welcher *To. II.*
 der

Der 30te ist. f. 334. die enormität dieser That vor/und vermahnete ihn/daß er den Bertricum; der sich auf eben die Weise/wie sein Bruder Nivinus versündigtet/ und deswegen excommuniciret war/ nicht aufnehmen sollte. Der Bischof Hincmarus antwortete dem Erzbisch. in einem To. II. f. 335. befündlichem Schreiben; er thäte bejden excommunicirten zu viel/und wäre falsch von ihnen berichtet/er kante diese Leute auch nicht/weil sie unter ihm nicht gehörten/ in den Bann thun/ und endlich wäre es auch nicht war/ daß er Nivino Kirchen-Güter eingegeben/. und davor seine Pfründen zum Genuß wieder genommen conf. *Opusc. LV. Capp. c. 45. f. 340.*

A. 870. im April hatte der Laudunensis einem gewissen Clerico, Namens Adulpho, eine commission wegen eines Buchs des Paterii an den Bischof zu Augspurg/ Witgarium, aufgetragen/ die jener aber nicht recht ausrichtete. Als nun sein Bischof ihn deswegen reprimandirte/ gab dieser lauter bönsche Worte / und machte sich aus dem Staube. Der Laudunensis schickte ihm einen / Namens Clarentium, nach / daß er Adulpho die excommunication andeutete. Dieser aber steckte die Finger in die Ohren/ daß ers nicht hörte/ und kam zu dem Erzbischof nach Reims. Dieser/ als der Laudunensis dem Adulpho, der in der Laonischen Kirche hernach wieder communiciren wolte/ die Kirche und das Kloster vor der Nase hatte

hatte zuschließen lassen / schrieb einen Brief an den Bischof / welcher To. II. n. 31. f. 339. steht / und intercedirte vor dem Adulpho. Hincmarus Laudun. antwortete ihm To. II. f. 340. daß er zwar nicht gerne thäte / doch wolte er in regard seiner Bitte den Adulphum wieder absolviren.

Bald darauf entsponnen sich wieder neue Zwiestigkeiten. In der Laonnischen diöces war eine Capelle / davon das beneficium zu der Reimsischen diöces gehörte / und einer / Namens Siegebertus, in dem Reimsischen Gebiet / hatte das Jus, einen Priester dahin zu setzen / welcher auch den Senatum, einen Seruum der Reimsischen Kirche præsentiret hatte / den der Erzbischof frey machen wolte / daß er von dem Bischof Hincmaro könnte ordiniret werden. Dieser Clericus hatte 4. Jahr in der Capelle gedienet / ohne daß er in dem Priester-Orden war aufgenommen worden / und der Bischof hatte nach der Zeit noch 2. Priester successive dahin gesetzt / endlich aber selbige auch wieder weggenommen / vorhabend / keinen mehr an dem Orte zu haben / sondern die Pfarre mit einer andern zu verknüpfen / und sie dem Haime-rado zu geben. Der Erzbischof schrieb an den Laudunensem, entweder Senatum zu ordiniren / oder einen andern titular - Priester dahin zu setzen. Die Antwort des Bischofs steht To. II. f. 341. webey er zugleich von seiner gefänglichen Haft redet / und sie dem Remensi Schuld

Schuld giebet / und seine appellation an den Apostolischen Stuhl mit neuen / wiewol falschen argumenten bestätigt / endlich aber versetzt / die Capelle und parochie gehörte dem Haimero, welcher / wenn er sie herausgeben wolte / so könnte er thun. Senatus als ein Knecht könne der ordination nicht fähig seyn. Adolphus aber solte wieder zurück geschicket werden. &c. f. 346.

Als der König zu Gondeville in der diöces von Tull sich aufhielte / waren die beyden Hincmari und andere Bischöfe auch daselbst versammelt. *Prefat. Opusc. LV. Capp. f. 386.* Der jüngere Hincmarus that sehr böse gegen den Erzbischof / grüßete ihn nicht einmahl / und gab ihm gewöhnlicher massen den Kuß des Friedens nicht. Er beschuldigte den ältern Hincmarum, daß er ebenfals einen Ort und Capelle in curte Attolx, in der Laonnischen diöces, weil die Einwohner den Behnden nicht nach Meins hätten geben wollen / excommuniciret / daß viele Leute / deren Anzahl er aufgeschrieben / (quos imbreviatos habebat,) ohne dem viatico, und viele Kinder ohne Tauffe gestorben wären. Darum wolte er sich nicht eher mit dem Remensi vertragen / biß dieser die Schrift / die er wegen der von ihm ausgelassenen excommunication an die Laonnische Kirche abgeschicket / verbrennete und annullirte / auch an bey gestünde / daß er contrarationem gehandelt. Er übergab auch dem Weniloni, als

Dem Unterhändler und Mittler beyder Partheyen / seine collection der falschen decretalium, *Opusc. LV. Capp. c. 4. f. 308* die l. c. quaterniunculi genennet wird. Der Erzbischof aber machte gleich eine Antwort darauf / die er hernach vielleicht weiter ausgearbeitet.

Und dieses ist nun das bekandte und oft angeführte **Werck** / so aus 55. *Capitulis* bestehet / und *To. II. f. 377 - 503.* zu lesen. In der **Zuschrift** die er carminice nach damahliger Art verfertigt / weist er seinem Leser einen Grammaticalischen Schnitzer / daß er *pitatiolus* in masculino gesetzt.

Namque pitatiolum, spricht er *neutro dixere priores.* In der andern Vorrede aber erzehlet er / wie sich der Laudunensis zu Gondeville geberdet / und was er ihm aufgebürdet. *f. 386. sq.* Vergleichen sich mit dem H. Ern Christo und denen Martyrern / als denen man unschuldiger Weise vieles imputiret.

Cap. I. f. 389. lehnet er die calumnie einer ungebührlicher Weise aufgelassenen excommunication ab / und erzehlet / wie die Sache recht gewesen ; und was es mit der curte Attolx vor alten zeiten vor eine Bewandniß gehabt ; *c. II. f. 391.* wird dem Laudunensi seine administration der entlegenen Abtey / seine muthwillige Abwesenheit auf dem ordinations actu zu Cambray / endlich auch die unrechtmäßige excommunication des Amalberti vorgehalten / und *c. III. f. 395.* der ungebührliche Bann / damit er frem-

frembde parochianos beleet/ verwiesen. c. IV. f. 396. wundert er sich über das begehren/ daß er die Schriften verbrennen und sich selbst vor irraisonabel erklären sollte. c. V. f. 399. ärgert er sich nicht wenig / daß der Laudunensis sich verlauten lassen/ er wolle ihm in keinem synodo einmal mehr antworten / weil ihm der Pabst 2. Urtheile einmahl wegen des Wulfadi/ und hernach des Rothadi, cassiret/ wobei er sich bemühet diese affairen auf das favorabelste zu deuten. c. VI. f. 407. prahlet er mit denen prærogativen eines Metropolitani, so / daß wer die iura wissen will / sie hier am vollkommensten finden kann / antwortet auch seinem Better/ wenn er gesaget/ der Erzbisch. sollte abgesetzt werden / weil er des Laudunensis excommunication aufgehoben. c. VII. f. 410. wird dem Laudunensi vorgehalten / daß er ohne seinen consens aus seiner dioeces und Provinz verreise / und ehe er das iudicium seiner Brüder und des Erzbischoffs annehmen wollen/ lieber sich vor weltlichen Richtern und frembden Bischöfen purgiren wollen. c. VIII. f. 411. daß er die Päbstliche Briefe durch weit entlegene Erzbischöfe dem König und ihm selbst einhändigen lassen / welches billig durch seine missos hätte geschehen sollen c. IX. f. 413. daß er einen Mönch/ welchen der König ins Laonnische Kloster wegen der Schulen und Kirche daselbst gesetzt/ dem König zum Vossien excommuniciret/ und auf seine remonstrationes nichts gegeben. c. X. f.

413. antwortet er der collection der falschen decretalium, welche der Laudunensis mit denen Worten Leonis bestätigt hatte/daß man nemlich die decreta seiner Vorfahren sorgfältig observirte / *quæ de Ecclesiasticis ordinibus & canonum sunt promulgata disciplinis.* Er untersucht erst die etymologie des worts *promulgo* aus dem Cicerone, Paulo in glossis, Nonio Marcello de proprietate sermonum, Placiade, Beda, Isidoro, Prisciano, aus den glossis, und distinguiret hernach inter promulgare canones und promulgare de canonibus, und was dergleichen Einfälle und Albertäten mehr sind. c. XI. XII. XIII. XIV. XV. beweiset er / daß/ gleichwie unter den Engeln im Himmel zwar eine Gleichheit der Natur / aber ein Unterschied in der Macht und Ordnung anzutreffen; also hätten in dem Kirchen-Himmel alle Bischöfe zwar einerley Orden / aber nicht gleiche dignität. Wobey der Daniel und Apocalypsis wie auch die Psalmen mal a propos herhalten müssen. Er citiret nächst dem Leone in ep. ad Anastas. Thessal. ep. 84. auch die epistolam i. Des Pabsts Clementis an Jacobum Bischof von Jerusalem f. 426. da Petrus befiehet / daß in den grossen Städten an stat der heydnischen vornehmsten Flaminum die Primates und Patriarchen / und in denen andern Städten an stat der Archiflaminum die Erzbischöfe/ welche in der That keine Primates seyn sollten/ bestichet würden. Daß die Sachen der Bischöfe
an

an die Primates und Patriarchen gelangten/und in einer jeden Stadt nur ein Bischof/ in den kleinen Städten aber und Flecken gar keine Bischöfe seyn sollten/weil die Bischöfe Nachfolger der Apostel wären/gleichwie die Presbyteri der 70 Jünger. Von gleichen Schlage sind die Zeugnisse aus denen Briefen Anacleti, Callisti, Lucii, Stephani, die er alle vor genuin erkennet/und sie dem Laudunenfi, als der sie mit Fleiß ausgelasset vorhält/und dabey spricht; Prius, quam tu formareris in vtero, illa novimus, et antequam exires de vulva, sæpissime legimus, et discretius, quam tu Script. S. et canones sacros intelligas, intelleximus. „Wer siehet aber nicht im ersten Anblick/was vor ein grober und augenscheinlicher Betrug darunter stecke/ wie sehr auch der Jesuit Franc. Turrianus dieselbe verfechtet. Es hätte der Betrüger die Sachen klüger außdencken sollen/daß man sie nicht gleich mit Händen greiffen könnte. Das wollen wir Hincmaro und seinen falschen decretis gerne zugeben/daß die Christen in ihren gradibus es denen Heyden nachgemachet/und ihnen also succediret nach der Grösse und Ansehen der Städte. Ob aber der gute Petrus mit einem Gedancken daran gedacht/ wird dem Hincmaro schwer zu beweisen seyn. Er hat doch aber in denen neuen Zeiten viel beysfall in gewisser Maas gefunden/ wenn Usserius *de Episcop. Metropol. orig. p. 20*, Hammondus *de Episc. dissert. 4. c. 5* Antonius Pagi *Cri-*

„*tic. Baron, ad a. 37. Petrus de Marca de Conc.*
 „*sac. et imp. lib. VI. c. I. und der Gviel. Beve-*
 „*regius Can. Eccles. vindic. lib. II. c. 5. nebst an-*
 „*dem sich es sehr angelegen seyn lassen/die Me-*
 „*tropolitanos von denen Aposteln und ihrer*
 „*Einsetzung herzu leiten. Ja wenn der Mori-*
 „*nus Exercit. I. Eccles. und Leo Allatius de perp.*
 „*cons. lib. I. c. 2. Die Patriarchen von Petro*
 „*herstammend machen/ und sich auf denen ver-*
 „*faulten Grund- Säulen des Hincmarischen*
 „*Clementis und Anacleti, auch anderer erdich-*
 „*tete decretorum stützen.*„

C. XVI. f. 431. beweiset Hincmarus, daß
 Reims lange Zeit eine Metropolis gewesen/
 und 11. Kirchen unter sich gehabt / ehe der heil.
 Remigius in dem Laonnischen Castel ein Bist-
 thum aufgerichtet. Dieses Castell (††) sey nach
 dem Zeugniß Eutropii unter dem Marcobrio,
 einem prætor, erbauet / aber niemahlen unter
 die Städte und provincial Sitze gezehlet wor-
 den / sondern nach des Sexti, ersten Reimsischen
 Bischofs und seiner 15. Nachfolger Zeiten ein
 municipium gewesen / in welchem Punct er sich
 auf einen Tomum des *Anacleti de sedium pri-*
vilegiis, und auf ein *breviarium*, darinnen alle
 zum Reimsischen Erzbisthum gehörige Städte
 aufgezeichnet / beruffet. Remigius, welcher
 über

(††) Mabillon *de Re Diplom. lib. IV. n. 76. f. 291.*
 handelt auch von diesem Laon, er hat aber des Hinc-
 mari und seiner angebrachten Umstände nicht Mel-
 dung gethan.

über 74. Jahr zu Reims Erzbischof gewesen / hätte Laon erst zum Bisthum gemache / und den ersten Bischof consecrirt / also mußte sich Laon dem Reimsischen Sitz unterwerffen / gleichwie Alexandria und Antiochia sich dem Römischen unterworffen. Er bringet ein Diploma des Pabsts Hormisdæ an / darinnen er Remigium zum Primatem und des Pabsts Vicarium in dem Reiche Clodovei, welchen er mit seinen Francken zum Christl. Glauben befehret / und getauffet / *salvis privilegiis, quæ Metropolitanis decrevit antiquitas, constituiret*: Welches privilegium Pabst Adrianus dem Tilpino confirmiret. Eben dieses wiederhohlet Hincmarus in seiner Schrift *de Jure Metropolitan.* To. II. f. 719. 731. mit diesem Zusatze; daß der Arelatens. Kirche ihr altes Recht in denen ihr vor Alters anvertrauten Provinzen geblieben: „Wie stimmt nun diese Hincmarische „Relation mit dem privilegio der Arelatens. „Kirche überein? welche nach dem Beweise „des Baronii, Binnii, des P. Morin und le Co- „inte den vicariatum in Frankreich gehabt. „Auf solche Weise hätte ja der Pabst dem Arelatens. Erzbischof das beste Stück / nemlich „das Clodoveische Reich / weggenommen / und „ihm nur allein das Gothische Theil gelassen. „Darum ist's nur gut / daß dieses wieder eine „Hincmarische Historie ist / i. e. unrichtig / „falsch / erdichtet / partheyisch / wie man sich „dann nicht fremde vorkommen lassen muß / „wenn

„wenn der Reimsische Erzbischof aus grosser
 „Eigenliebe und Erhebung seines Sitzes vor
 „der Wahrheit ein wenig vorbey spazieret/und
 „ein loses Spinnngewebe machet. 1. hat keiner
 „vor Hincmaro, welcher bey 400. Jahr nach
 „Remigio gelebet/ davon etwas gedacht. 2. sie-
 „het man auch/ daß er in der Chronologie des
 „Remigii sich vergaloppiret. Wenn Remigi-
 „us 74. Jahr Erzbischof gewesen/und aber der-
 „selbe a. 471. Bischof geworden / so muß er an.
 „545. gestorben seyn. Das kann er aber un-
 „möglich beweisen/ weil Flavius, zwischen wel-
 „chem und dem Remigio schon Romanus eini-
 „ge Zeit Erzbischof gewesen/ auf dem concilio
 „zu Clermont a. 535. unterschrieben. 3. Wöch-
 „te ich gerne wissen was der Tomus Anacleti
 „vor ein Buch gewesen wäre. Ohn Zweifel
 „müßte es ein Prophetisches Buch seyn / weil
 „die privilegia aller Bisthümer darinnen ge-
 „standen. 4. Zu den Zeiten Clodovei hat mei-
 „nes wissens kein Hormisda gelebet / sondern
 „Symmachus war Bischof zu Rom / also kann
 „Hormisda, der nach Clodoveo gelebet/ gleich
 „nach Clodovei Tauffe dem Remigio den vi-
 „cariatum und primatum nicht conferiret ha-
 „ben. Wolte man nun gleich den Text corri-
 „giren/so saget ers mehr als an einem Ort. Das
 „Diploma stehet noch einmahl ganz. To. II. f.
 „720. 5. Es kann auch der Symmachus dem
 „Reims Erzbischof den primatum nicht ver-
 „stattet haben. Denn wenn die Rechte/so dem
 „Are-

„Arelatensischen Bischof vorbehalten / gewiß
 „sind/ so muß die collation um das Jahr 514.
 „geschehen seyn. Denn da gab der Symma-
 „chus dem Casario, Bischof von Arles, die
 „Rechte eines Primatis wieder / welche er ihm
 „vorhergenommen/ da er dem Bischof von Vi-
 „enne seine Provinzen wieder gegeben. vid.
 „Cyprian. vit. Casarii apud Mabillon. Sac. Be-
 „ned. To. 1. Sec. 1. f. 662. Clodoveus aber starb
 „a. 511. und also 3. Jahr vor dem vicariatu des
 „Cæsarii. 6. Das Diploma des Hormisdæ ist
 „just eben dasselbe / welches er dem Sallustio zu
 „Hispalis gegeben / darum sind nur die Nah-
 „men verändert. Blondellus *de primatu*
 „p. 744.

c. XVII. f. 438. weist Hincmarus aus der
 Historie/ daß überall die Bischöfe wieder ihre
 Obern vielfältig rebelliret. Z. E. der Constanti-
 nopolitanis. Patriarch wieder den Römischen/
 darum Pabst Leo, wie Hincmarus aus seinen
 Episteln darthut/ dem Johanni zu Constantino-
 pel, als er sich vor einen universellen Bis. aus-
 gab/ bestrafte/ und zeigte/ wenn er den Titul an-
 nehmen wolte / gebühre er ihm vielmehr nach
 der concession des Chalcedonens. concilii, hier-
 nächst bringet er eine passage aus des Gregorii
 lib. XII. ep. 31. an den Englischen Bischof Au-
 gustinum an / daß der Arelanens. Bischof von
 ur-alten Zeiten das pallium bekommen / und
 daß unter denen Primatibus Galliarum, Belgi-
 corum und Germanicorum der Rang so ge-
 hab

halten werden sollte/ daß der Aeltere die Præcedenz behielte. Er gestehet auch/ daß die Primates ihre privilegia entweder von den Kaysern *per imperialem pragmaticam formam* oder von dem Pabst durch das *pallium* erhalten/ und daß die Griechen solche *secundos Metropolitanos* geheissen.

c. XVIII. und XIX. f. 448. f. 450. wird gezeiget / daß die Reher oft die Schrift verdrehet und verfälschet / und in denen Traditionibus geirret / gleich wie die Arianer die Dertter Joh. IV. **ΘΣΖ** ist ein Geist/ und 1. Jo. IV. 3. ausgefraget: welchen lezten Ort Hincmarus. Et omnis spiritus, qui solvit Jesum ex Deo non est: „Wobey „mir einfält / daß weder die Arianer noch „Hincmarus den Ort 1. Jo. V. in ihren Exemplarien müssen gehabt haben / sonst hätten „jene wol erst ihn über die Seite gebracht / und „dieser es ihnen vorzuwerffen nicht unterlassen. „Hernach ist aus der Übersetzung des Orts 1. Jo. IV. 3. zuschliessen / daß das Hincmarische Exemplar der Bibel anders muß gelautet haben als unsere heutigen: welches auch daraus abzunehmen/wenn er berichtet / Macedonius „wäre deswegen vom Kayser Anastasio weggesaget/ weil er die Evangelia und unter andern „auch diesen Ort interpoliret: 1 Tim. III. 16. Quod „apparuit in carne, iustificatum est spiritu. „Hincmarus liest **Θ Σ εΦανεωθη**; Macedonius aber hätte auß **Θ Σ** gemacht **ΘΣ** und gelesen: ut esset Deus, apparuit per carnem, worin

der nestorianismus verborgen läge. Wenn aber alle diejenigen/die an diesem Orte Sedes lesen/ Macedonianer und Nestorianer sind/ so sind wir alle heutiges Tages/ nach Hincmari Meinung/ auch welche: oder unsere Bibel wäre corruptet. Eins von den beyden muß wahr seyn.

C. XX. f. 451. kommt er auf die von Lau-
unensi collegirte decretalia, die er zwar nicht
ermirfft/ aber dennoch nicht gut davor seyn
oill/ daß man sie nicht/ eben wie die Bibel/
erfälschet/ und daß vieles einander sich con-
trair zu seyn scheine/ welches doch in der That
icht so ist. e. g. daß die concilia in vielen Stü-
cken anders gesprochen und verfahren als der
Pabst. Hincmarus zehlet auch nicht mehr als
Oecumenische concilia, und erfordert dazu
imperialem convocationem und Apostolicæ
edis iussionem, welches letztere er hätte bey allen
ein darthun sollen/ wenn er gekont. f. 456. Das
erste das Nicanische unter Pabst Sylvestro von
18 Bischöfen wider Arrium, das Constantino-
politaniſ. von 150. Bisch. unter Pabst Damaso un-
dem Kayser Gratiano wider Macedonium und
Eudoxium. Es hat aber/ wie bekandt/ der
Kayser Theodosius dieses concilium a. 381. be-
ruffen/ das Ephesinische unter Pabst Cælestino
und dem Kayser Theodosio von 200. Bischöfen
wider Nestorium. Das Chalcedonensische unter
Pabst Leone und Kayser Martiano von 630.
Bischöfen wider Eutychen. Das Constan-
tino-

1. *Constantinopolitanische* unter Pabst Vigilio und Kayser Justiniano wieder *Theodorum*, das *Constantinopolitanische* - unter Pabst Agathone wieder die *Monotheleten*/ Hincmarus zehlet 150. Bischöfe darauff/ und erkennet Georgium, Patriarchen von Constantinopel, und Macarium, Patriarchen von Antiochien/ als *præsidenten* darauff/ obgleich des Pabsts Gesanten auf das Constantini Bitte auch daselbsten schienen. „Ein solches Bekändtniß hätte ich „mir nimmermehr von Hincmaro vermuthet „und möchten die eiffrigen Papisten vieles dar „um geben / Daß dieser locus in Hincmaro „nicht stünde/ bevorab/ da die Griechischen Scribenten/ Zonaras, der auctor des Buchs Synodicon, des Pabsts Gesanten mit unter die „Præsidenten zehlen/ Theophanes aber den Kayser selbst vor dem præsidenten erkläret/ „und die acten dieses concilii, welche hernach „Pabst Leo ins Lateinische übersetzen lassen/ „dem Kayser Constantinum IV. 12. mahl *προκαθήμενον* nennen. Hiemit stimmt überein „der liber diurnus der Römischen Kirche/ welchen Garnerius herausgegeben / Anastasius Bibliothecarius, und einige alte editiones des „breuiarii Romani, allwo *Præsidente Constantino*, wie beym Hincmaro: *Præsidente Georgio* „gestanden. Die Correctores aber künften „das nicht leyden/ machten aus *Præsidente*, *residente*, und hernach gar *Præsente*. Daman „nun nicht einmahl den Kayser vor einen *Præsidenten*.

„sidenten hat wollen passiren lassen/ so wundert
 „mit höchlich / daß der Hincmarische locus noch
 „so stehen blieben/ welcher nebst dem Beda und
 „Mariano Scoto gar die Patriarchen/ Georgi-
 „um und macarium darzu machet/ die doch her-
 „nach als Monotheleren auf eben diesem Con-
 „cilio verdammet wurden. *Launoius* in seinen
 „vortrefflichen und lesenswürdigen Episteln/
 „welche a. 1689. zu Canterburi in Fol. heraus-
 „gekommen/ hat *Part. VIII. ep. 8. f. 732.* dieses
 „selbst auffrichtig angemerket/ und wenn er
 „*Part. VI. in 14. Episteln* die Frage abhan-
 „delt; Ob dem Pabst allein das Recht/ conci-
 „lia zu beruffen/ und darauf zu præsidiren/ zu-
 „komme? so spricht ers dem Pabst schlechterdings
 „ab/ weil man in den conciliis œcumenicis kein
 „einkig Exempel findet. Der *Combesifus* aber
 „in seiner *historia Monothel. c. 2. p. 72.* läßt den
 „Kaiser vor keinen Præsidenten passiren/ viel-
 „weniger ist er mit Hincmaro zufrieden/ und
 „hätte er lieber gesehen/ daß er gesetzt hätte:
 „*præsidentibus Legatis Agathonis.*

Den 7benden Synodum, der wegen der
 Bilder-Verehrung zu Constantinopel von vie-
 len Bischöffen gehalten/ und zwar sine autori-
 tate des Apostolischen Stuhls/ nennet Hinc-
 marus einen *Pseudo-Synodum universalem*, dessen
 acta man nach Rom geschicket und vom Pabst
 wiederum nach Frankreich gesendet. Daher auf
 Befehl des Apostol. Stuhls zu Caroli M. Zei-
 ten ein general Synodus in Francia gehalten /

welchen Carolus zusammen beruffen / darauff
 dieser Pseudo synodus destruiet und annulliret
 worden : von welcher destruction Hincmarus,
 als ein Jüngling/ein grosses Buch / so der Kay-
 ser durch etliche Bischöfe nach Rom geschicket /
 gelesen / aus welchem er auch lib. IV. eine passa-
 ge allegiret / die de universalis Ecclesia handelt.
 „Diese Hincmarische Erzählung ist wiederum
 „sehr confus, von der man sagen kann / was A-
 „ristoteles von denen Platonischen Zahlen geur-
 „theilet : *Τὰυτὰ δὲ πάντα ἄλογα, καὶ μάχε-
 „ται αὐτὰ ἑαυτοῖς, καὶ τοῖς ἐυλόγοις.* (1. Sie-
 „het man wol / daß er nicht damit heraus will /
 „was der synodus Francofurtana vor ein con-
 „cilium verworffen? das Constantinopolitani-
 „unter Constantino Copronyme a. 754. wie-
 „der die iconolatrie, oder das Nicænum, unter
 „der Irene a. 787. vor die Bilder. (2) versteht
 „Hincmarus die Verdammung des Nicæni,
 „warum nennt ers dann nicht bey seinem rech-
 „ten Nahmen? Zwar könnte es auch wol Con-
 „stantinopolitanum heissen / weil es zu Con-
 „stantinopel angefangen / und die decreta auch
 „daselbst verlesen und confirmiret : Allein da-
 „raus entstehet leichtlich eine confusion. Ver-
 „stehet er das Nicænum, so kann er nicht sagen /
 „daß es sine auctoritate des Pabsts gehalten /
 „denn der Pabst war gar wol damit zufrieden /
 „weil seine Gesandten sich zu erst zu Constanti-
 „nopol einfinden und hernach bey der transfe-
 „rirung des concilii mit waren. Aber das Con-
 „stan-

„Constantinopolitanum wolte ihm nicht in den
 „Kopff. (3) Das Concilium Constantinopo-
 „lit. kann Hincmarus unmöglich verstehen / ob-
 „ers gleich mit dem Nicæno verwechselt / weil
 „das Fränckfurtische concilium ja eben den
 „Schluß wegen der Bilder machte / als das
 „Constantinopolitanum. Wie können sich a-
 „ber 2. gleich gesinnete Concilia einander ver-
 „dammen? Also geben wir gerne zu / daß der
 „synodus Nicæna ein Pseudo-synodus sey und
 „nicht Oecumenica, welches denen Papisten
 „wiederrum ein harter Knote ist / die da wünsch-
 „ten / daß Hincmarus das Maul gehalten hätte.
 „Darum hat der *Jac. Sirmond* nur gestanden /
 „daß das Nicænische im Francofurtensi ver-
 „dammet: Denn er hat solches aus den *actis*
 „can. 2. im ersten Anblick sehen können / wenn
 „er auch gleich den *Adonem Viennensem*, *Rhe-*
 „ginonem *Prumiensem* und andere *scriptores*
 „nicht eingesehen hätte. Der *le Cointe* aber
 „*To. VI. Annal. Eccles. ad a. 794. f. 512.* weil er
 „siehet / daß Hincmarus von einem concilio
 „Constantinopolit. redet / er aber das erste nicht
 „verstehen kan / und das Nicænum nicht dar-
 „unter verstehen will / so meynt er / es wäre an
 „790. noch eins zu Constantinopel gehalten /
 „welches zu Fränckfurt verdammet / und dieses
 „verstünde Hincmarus. Es fehlet aber der
 „Beweis davon. Der *P. Maimbourg hist. des*
 „*Iconocl. lib. 4. p. 30.* vermeynet / daß Franco-
 „furtanum hätte deswegen das Nicænische
 „A a a 2 „ver-

„verdammet/ weil jenes über eine üble Lateini-
 „sche Übersetzung der Nicænischen acten gekom-
 „men/da der Cyprus *sess.* 4. gesagt: man mü-
 „ste die Bilder eben so anbeten / als die heilige
 „Dreyfaltigkeit. Es fehlet aber wieder der
 „Beweis. *Petrus de Marca* in seiner *Marca*
 „*Hispanica lib. III. c. 13.* will es so bemänteln:
 „Die Occidentalischen Bischöffe wären von
 „den Orientalibus irritiret worden 1. weil die-
 „se vor sich ein Concilium Oecumenicum hät-
 „te halten wollen. 2. weil der Pabst Adrianus
 „I die acta des andern Nicænischen Concilii
 „noch nicht confirmiret/da man solches zu
 „Frankfurt examiniret. 3. Die Frankösischen
 „Bischöffe hätten nur eine falsche Lateinische
 „Übersetzung des Nicænischen Concilii, nicht
 „aber das Concilium selbst/verdammet. 4. Es ist
 „aber auch dieses leichtlich zu widerlegen / und
 „kan ein geneigter Leser nur den *Monf. Allix* in
 „seiner dissertation de *conciliis c. 3.* davon nach-
 „sehen und aufschlagen. (4) Wir können auß
 „dem vom Hincmaro angeführten Buche des
 „Caroli M. wieder die Bilder sehen / daß es
 „wieder das Nicænische Concilium geschrie-
 „ben. Es lassen zwar die vorerwehnten Aucto-
 „res dieses Zeugniß von Caroli M. Buche nicht
 „passiren/weil Hincm. nicht ausdrücklich sagt/
 „daß es Carolus geschrieben / halten es also vor
 „ein supponirtes Buch: Allein es stehet die
 „passage, so Hincmarus *f. 457.* alhier citiret /
 „noch würcklich in dem/unter Caroli M. Nah-
 „men

„men beſandtem Buche/ andere argumenta ge-
 „hören hier nicht her. (5) Muß ich noch eines
 „Schnitzers gedencfen / welchen Baronius hier
 „begangen. Dieſer Cardinal hatte den Hinc-
 „marum entweder nicht / oder zum wenigſten
 „ihn nicht eingesehen. Darum hat er bey dem
 „loco von dem Francofurtaniſchen Concilio
 „die Worte derer *Centuriatorum Magdeburgen-*
 „*sium Cent. 8. cap. 9. f. 630.* vor Hincmari Wor-
 „te angeſehen: *To. IX. Annal. ad a. 794. n. 41.*
 „*Auctoritate hujus synodi (Francofurt.) non ni-*
 „*bil repressa est imaginum veneratio ; Sed ta-*
 „*men Adrianus & ceteri Pontifices in sua opinio-*
 „*ne perseverarunt & mortuo Carolo, cultum sua-*
 „*rum pupparum vehementius promoverunt, a-*
 „*deo ut Ludovicus, Caroli filius, libro longe a-*
 „*riori infectatus sit imaginum cultum, quam Ca-*
 „*rolus.* Es fehlet Dannenhero nicht viel / daß
 „Baronius den Hincmarum vor einen Erbk-
 „zer ſchilt / welcher doch in dieſen Stück Blut-
 „unſchuldig iſt. Denn hätte er den Hincma-
 „rum angeſehen/ ſo würde er dieſe Worte nicht
 „darinnen gefunden haben. Der Maimburg
 „in der *præfat.* ſeiner *histoire des Jcanocl.* will
 „dem Leſer weiß machen/ er habe den Irrthum
 „Baronii zu erſt entdeckt/ da doch der *Monſ.*
 „*Daille* in ſeiner *hiſt. des Images lib. IV. c. 5. p.*
 „*511.* ihm das Licht ſchon vorgetragen. „
 „Hincmarus Laudun. hatte die falſchen Episteln
 „Julii und Felicis angeführet/ welche ſich auf die
 „icæniſchen canones beruffen. Der Remen-

Es erkennet sie f. 460. als genuin. Daß aber in einer Epistel des Athanasii und der Aegyptischen Bischöfe an Pabst Marcum gedacht wird/ ob wären im Concilio Nicæno 80. canones gemacht / darinn kann er sich nicht finden/voraus Da diese canones in denen Episteln des Julii und Felicis sich einander contrair sind. Er refutiret den Irthum / daß das Concilium Nicæn. zu Felicis Zeiten gehalten/ beweiset auch c. XXl. f. 462. Daß nur 20. canones im Concil. Nicæno gemacht. c. XXII. f. 464. erkläret er einen ihm vorgeworffenen Ort aus Des Gregorii epistola ad Theoctistam Patriciam. c. XXIII. f. 466. zeiget er/ daß der Römische Stuhl einen Theil des 9ten und 17. Can. des Concil. Chalcedon. nicht angenommen / nemlich / wenn ein Clericus wieder seinen Bischof oder einen andern etwas habe/ so solle es in einem provincial-synodo ausgemacht werde. Wenn aber ein Clericus wieder den Metropolitanum eine Klage habe / solle er die Sache vor dem Primate der diœces (τὸν ἐξάρχον τῆς διοικήσεως) oder vor dem Constantinopolitan. Sitz bringen. Hincmarus beruffet sich auff die gesta dieses synodi, auff des Liberati breviarium de 2. hæres. Nestor. & Eutych. und auff die Brieffe Pabsts Leonis. Er will auch nicht glauben/ daß in der Römischen Kirche der Canon des Constantinopol. Concilii, darinnen diesem / dem Constantinopolitan. Sitz/der andere Platz nach Dem Römischen gegeben wird/ angenommen wor-

worden. „Ich könnte dieses schon ausfündig machen/ und zugleich zeigen/ daß dieses Wasser auff Baronii Mühle sey. Ich melde aber nur dieses / daß Jac. Sirmondus de Eccles. suburbic. Propempt. lib. II. c. 3. f. 189. To. IV. Opp. auff „diese raisonnemens selber nicht viel giebt/ son- „dern vielmehr aus denen collectionibus der „Römischen Kirche / aus denen actis des Cal- „chedon. Concilii, und aus dem Dionysio er- „weißlich machet/ daß die Römische Kirche den „9ten und 17ten can. des syn. Calched. niemah- „len verworffen/ und daß also Hincmarus wie- „der gestolpert. Es sind auch diese Canones „it. der 6te des Nicæn. Concilii it. was ἐξαρ- „χοι τῆς διοικήσεως gewesen / in dem Streit „zwischen dem Jac. Godofredo und Salmasio „auff ein'r Seiten/ und Jac. Sirmondo auf der „andern Seiten de Ecclesiis suburbicariis so „ventiliret worden / daß wir den Leser dahin „verweisen können/ zu sehen/ ob Hincmarus „Recht habe/ oder nicht? „

C. XXIV. f. 472. handelt er noch von dem 9ten Calchedon. can. it, von denen canonibus der Apostel/ die er zwar denen Aposteln nicht selber zuschreibet/ sondern nur vor eine tradition der Apostol. Männer hält/ in welchen vieles ent- halten/ was zu billigen/ vieles aber auch / was nicht anzunehmen stehe. „Heutiges Tages „werden die Papisten nach gerade nun Flüger/ „und verwerffen alle solche decreta, constituti- „ones und canones, deren Mahnen und argu-

„*menta pro und contra der P. Pagi in seiner*
 „*Critica Baron. sec. l. f. 98. angeführet.* Hinc-
 marus glaubet auch 5. Synodos der Apostel/
 welche in dem letzten ihr Symbolum verfertiget.
 Er verwirfft die aus vielen Griechischen und
 Lateinischen canonibus gesammlete sententias,
 die Pabst Adrianus den Engelramno, Bischof zu
 Metz/ zugeschicket un̄ unterschriebē/ weil sie denē
 andern canonibus zuwider/ wovon er einige
 Proben f. 475. giebet. Nun saget Remensis,
 es hätte sein Vetter diese sententias deswegen
 verdorben und interpoliret/ auch in übler Ord-
 nung vorgebracht/ weil er vermeinet, es würde
 diese decretales sonst keiner haben/ als er/ da
 doch die Welt davon voll wäre/ und Ricultus,
 Bischof zu Maynz/ des *Isidori collection*, nach-
 dem sie aus Spanien gekommen/ bekandt ge-
 machet hätte. Er wollte von der Isidorischen
collection vieles reden/ wenn es nöthig wäre.
 Daß sey aber gewiß/ daß er von dem concilio
 Nicæno und von dem Pascha aus der Epistel des
 Theophili viele Unwahrheiten vorgebracht.
 „Aus diesen Worten des Hincmari wollen ei-
 „nige schliessen/ Ricultus von Maynz wäre au-
 „ctor von diesen falschen decretalibus. Der
 „*Mons. Blondell* in seinem *Pseud- Isidoro* ver-
 „meynet/ er habe sie selbst nicht machen können/
 „weil er schon a. 813 verstorben/ in der collecti-
 „on aber etliche Episteln un̄ centones enthalten
 „sind/ welche ganzer 14. Jahr/ und drüber/ her-
 „nach erst können gemacht seyn. Daß aber

„zu Maynz diese decreta geschmiedet / wilst er
 nicht in Abrede seyn / weil zu dieser Zeit in Spa-
 „nien so viel geschickte Leute noch nicht gewesen.
 „vid. Gerh. van Mastricht *hist. Jur. Eccles. n.*
 „223. p. 324. *sqq.* Mabillon aber ist auch in die-
 „sem Stück mit dem Blondello nicht eins: quia
 „spricht er. *Annal. Bened. To. II. lib. XXV. ad. a.*
 „785. J. 56. f. 265. Remigius seu Remedius, Curi-
 „ensis Episcopus, in illa collectione veterum
 „canonum (Goldast *Rerum Alemann. To. II. f.*
 „171) quam iussu Caroli M. Riculfo superstitae ac
 „proinde ante Concilium Paris. confarcinavit,
 „eadem verba, quæ Blondellus a Riculfo profecta
 „esse non posse putat, ex Pseudepistola Urbani
 „refert in capitulo. 47. Cointius putat, hanc
 „farraginem Monacho tribuendam, ex eo, quod
 „farraginator se peccatorem in præfatione in-
 „scribit. sed longe familiarior apud veteres hæc
 „vox est in ore Episcoporum, qui subscribenda
 „conciliis et epistolis se subinde peccatores vo-
 „cabant. *C. XXV. f. 486. und cap. XXVI. f. 489.*
 giebt Hincmari die Ursach an / warum sich diese
 decretales so oft widersprechen / weil sie nem-
 lich in unterschied. Angelegenheiten gemacht
 und die Zeiten variiren: und wenn sie auch
 gleich einander contrair wären / müste man sie
 den conciliis Oecumenicis nachsehen / wie der
 Pabst Gelasius einen solchen æstim vor die con-
 cilia hätte. In denen übrigen Capitulis, die
 wir zu extrahiren vor unnöthig haltens
 weist Hincmarus seinem Better aus denen ca-
 noni-

nonibus, wie er in allen seinen Thaten dieselben violiret/wie er dieselbe nicht verstanden? befestiget immer anbey die privilegia eines Metropolitani, und hängt hernach einige gute Erinnerung mit an/wie sich sein Better zu bessern habe.

Wir wollen nur die Historische Erzählung vollends zu Ende bringen. Der König Carolus hielt a. 870. eine Versammlung von 10. Provinzien zu Attigni, darauff die affaire des Laudunensis auch mit auff's tapet kahn. *ep. 35. f. 600.* Der Erzbisch. überreichte ihm seine jeho erzählte 55. Capitula, als eine Antwort auf jenes zusammen geraspelte decretalia, und bate zugleich die andern Bischöfe in einer Schrift/seine Better zur raison zu bringen. *ibid.* Der Bischof Hincmarus überreichte dem Remensi auch seine collection dargegen. *l. c.* Die andern Bischöfe aber/ der König und Nortmann brachten ihre Klagen auff einmahl wieder den Laudun. an/ welcher zwar erst an den Römischen Stuhl appellirte, weil er aber in der Klemme saß/schrißlich Gehorsam dem Remensi versprach/ und dem König von neuen den Eyd der Treue leistete. *ep. 35. f. 601. ep. 36. f. 643.* Die 3. von dem Remensi bestellte Richter aber Actardus, Bischof von Nantes/ Raginelmus von Noyon, und Joannes von Cambray schlichtetendie affaire des Nortmanns dergestalt/ daß der Bischof von Laon die beneficia wieder heraus geben muste. *ep. 34. f. 593. ep. 35. f. 604.* Dieser wie er den Verlauff seiner Sache ansahel

sähe/ salvirte sich bey Nacht und Nebel/ schrieb hernach durch seinen diaconum, Ermenoldum, einen Brief an den Remensem, welcher *ep. 35. f. 604.* mit eingerücket/ Darinn er ihn beschwert/ Krafft seiner 2. mahligen appellation von dem König/ die Erlaubniß nach Rom zu reisen/ auszumürcken. Er schrieb auch an den König/ er könnte wegen des Fiebers nicht erscheinen/ und hätte er ein Gelübde gethan/ nach Rom zu reisen/ ehe würde ihn das Fieber nicht verlassē. *ibid.* Der König antwortete ihm/ wenn er wegen des Fiebers doch nach Rom reisen wollte/ so könnte er auch wohl zu Hoffe kommen/ und befahl ihm/ dem Eligio sein beneficium wieder zu geben *ep. 34. f. 593.* Der Bischof Hincmarus schrieb durch den Heddonem, einen Præpositum seiner Kirchen/ noch einmahl an den Erzbischof/ welcher Brieff mit dem vorigen eines Inhalts ist/ nur daß er noch völlige Freyheit sich ausbathē/ seine beneficia, wie er wollte/ zu dispensiren, alßdann wollte er ihm gerne gehorsam seyn. *ep. 35. f. 594.* sonst aber wollte er keinem/ auch dem König/ nicht pariren, sondern alles excommuniciren/ was sich der Kirchen Güter anmassete/ wie solches in einem gewissen reglement auß gemacht wäre/ welches der Laudun. dem Remensi zu gleich mit schickte. Dieses Reglement begreiff einige Canones Des a. 869. zu Toussi in den Bisthum. Toul gehaltenen concilii, darinnen man die Könige und Richter dräucte zu excommuniciren/ und ihnen ein ehrliches Begräbniß zu versagen wenn

wenn sie diejenigen / welche geweihte Jungfrauen und Witwen geschwächet / nicht darstellten. Unter diesem exemplar des reglements hatte sich der Erzbisch. auch unterschrieben. Der Remensis antwortete seinem Vetter auf diesen Brieff / den er zu Pontigon vom Hedone befohm / in einem Schreiben / welches *To. II. ep. 34. f. 593.* stehet / darinnen er ihm berichtet / er habe an den König seinetwegen geschrieben / welcher ihm zwar villam Pauliacum wieder geschencfet / die andern aber noch in statu quo lassen wolte / biß die Sache durch einige commissarios ausgemachet wäre. Was aber das Reglement anbeträffe / so hatte er sein Tage weder etwas davon gehöret noch gesehen / vielweniger unterzeichnet. Er hätte die rechte authentische Definition des Concilii, die aber ganz anders lautete / als die zugeschickte. Im übrigen ermahnet er ihn / keinen Innhaber der Kirchen Güter zu excommuniciren / noch nach Rom zu gehen / biß die Sache in einem provincial-Synodo examiniret wäre. Die Antwort des Laudunensis ist *To. II. f. 608 645.* zu finden / da er sich aller Puncte wegen defendiret / und sehr weitläufftig ist. Der Erzbischoff antwortete ihm wieder in einer kurzen Epistel. *To. II. ep. 36. f. 644.* Hincmarus von Laon wolte mit seinem Vetter und denen Bischöffen nichts mehr zu thun haben / sondern bathe sich 2. Monat nachher / da er sich von Attigni retiriret / vom Könige weltliche Richter aus / welcher

cher

er ihm auch den *Helmingarium*, *mercati patii telonearium*, den *Flotbarium* und *Ursio-*
em, *villarum regiarum maiores* zustellte/ die
 em Laudunensi viel favorabler sprachen / als
 die vormahligen geistlichen Richter/ und mach-
 en/daß Nortmann und alle andere ihre Kir-
 chen/Beneficia quitiren mußten / und daß also
 Hincmarus wieder nach Hoffe kam / und von
 einer appellation nach Rom mehr etwas
 schwakte: Welches alles aber der Erzbischoff
 dem Laudunensi ep. 35. f. 606. sehr verweist /
 daß er Layen zu seine Richter begehret: (welche
 Epistel die allerbeste und nöthigste in der gant-
 en Historie ist / und nicht zu entbehren.)

Diese Herrlichkeit aber währete nicht lan-
 ge. Denn als der Remensis den Caroloman-
 num, welcher/ da Carolus Calvus sein Vater
 . 854. ihm eine Platte wieder seinen Willen
 hatte schehren lassen/ und ihn ins Kloster geset-
 zet. To. II. ep. 32. f. 353. nun in des Vaters
 Abwesenheit rebellirte/ und allervwegen sengete
 und plünderte/ (*Annal. Bertin.*) in einem pro-
 vincial-Synodo excommunicirte/ und diese ex-
 communication auch dem Remigio zu Lion zu-
 schickte/ ep. 32. f. 353. so wolte der Laudunensis
 zu dieser excommunication seinen consens
 nicht geben / antwortete auch seinem Better
 gar nicht. Als ihm aber dieser schärffer auff
 die Haut drang / so versetzte er endlich in einer
 Epistel To. II. f. 644. daß er nicht darinn con-
 sentiren wolte/ ehe der Remensis ihm (*cantilli-*
 tat

tati suæ) nicht in seine Bitte consentirte / die er durch den Heddonem hätte thun lassen. Der Erzbischoff antwortete / er wüßte von seinem Begehren gar nichts. Er sollte aber seinen consens wegen der excommunication unverzüglich einschicken.

So weit gehen die piecen in der Sirmondischen Collection, so ferne sie diese Historie beleuchten. Was mit Hincmaro Laudunensi nun weiter passiret? wie der Remensis ihn auf einen synodum zu Douzi citiret / dieser aber davor einen leichtfertigen Brieff geschrieben? wie der König auff diesem synodo den Laudunensem angeklaget / und wie viel Punkte er wieder ihn eingegeben? was der Remensis für Klagen wieder eben denselben angebracht? Wie die Bischöffe den jüngern Hincmarum auf den synodum citiret / dieser aber mit seiner appellation wieder angestochen gekommen / endlich aber doch erschienen / und sehr warm gehalten worden? Wie er auff die Beschuldigungen nicht antworten wollen / sondern immer appelliret? Wie ihn dennoch die Bischöffe / salvo per omnia Apostolica sedis iudicio, abgesetzt? wie sie die Acten nach Rom geschicket / und die Confirmation der Absetzung vom Pabste begehret? Was Hincmarus Rem. insbesondere an den Pabst dieserwegen geschrieben? Wie Adrianus P. in seiner Antwort die Absetzung gemißbilliget? Was aber der Pabst in zwey unterschiedene Brieffen an den

Den König geschrieben / und wie dieser darüber entrüstet worden? wie die sämtlichen Bischöfe ebenfalls dem Pabst die Zähne gewiesen / und seinen Ansoderungen widersprochen. Wie sie auch ihr decretum vollzogen / den Laudunensem gefangen genommen / und ihm die Augen ausstechen lassen? wie Carolomanno geschehen war. Wie endlich doch der Pabst des decretum des Synodi Duziac. confirmiret / und Hedenulphus an Hincmari Stelle a. 876. zum Bischoff ordiniret? wie endlich nach Caroli Calvi Tode / als der Pabst Joannes VIII. zu Troyes ein concilium hielte / der Laudunensis so viel bey ihm ausgebeten / daß er wieder auf freyen Fuß gestellet ward / und die Freyheit / Messe zu lesen / auch von den Laonnisches Kirchen-Gutern eine pension bekam? wie er aber bald darnach durch den Todt das unruhige Leben beschloffen? Dieses alles / sage ich / kann man bey dem Baronio, Natali Alexandro, du Pin, und bey dem Cellotio in dem Leben des Hincmari Laudunensis nachlesen.

Ich setze dieses hinzu / daß der Remensis in der ep. 41. da er wegen des Lotharischen Reichs dem Pabst antwortet / f. 569. sich wegen des Laudunensis und seiner proceduren entschuldiget / und berichtet / daß er die Pabstlichen Brieffe bekommen / aber keine Bischöfe ohne des Königs willen aus dem Reiche schicken dürffe / weil er selber nicht einmahl ohne sein wissen ultra fines verreisen dürffe.

Wie

Wir haben auch noch des Königs Caroli Calvi Brieff an den Pabst Adricum wegen dieser affaire, welcher To. II. n. 43. f. 701. sq. stehet / und auch von Melchiorre Golaasto seinen Constitutionibus Imperial. f. 200. sq. To I. einverleibet / und ohn Zweifel vom Hincmaro gemachet ist / darinn dem Pabst so derbe die Wahrheit gesaget wird / daß man nicht leicht dergleichen antreffen mag. Denn weil der Pabst wegen des Hincmari Laudun. allen respect gegen den Köni: bey Seite gesetzt hatte / so thut der König wieder. Er schreibt ihm / daß der Pabst haben wolle / man solle ihm absolute in allem parren / wäre Gottes Wort und denen canonibus zu wieder. Man finde in denen Pabstl. Brieffen nichts weniger / als den Spruch Pauli: Caritas patiens est, benigna, non inflatur, non irritatur, non agit perperam, omnia suffert, omnia sustinet, sein Vorfahr Petrus wäre ganz anders Sinnes gewesen / weil er sich von Paulo gerne corrigiren lassen. Und weil der Pabst geschrieben. *Volumus & auctoritate Apostolica jubemus*, Hincmarum &c. so möchte er gerne wissen / ob die Könige des Pabstes Nachbarn wären / oder woher der Pabst was zu befehlen hätte? Reges Francorum, spricht er / ex regio genere nati, non Episcoporum Vice-Domini, sed terræ Domini haudenus fuimus computati,

- - - non Episcoporum villici.

Er sollte nur die Nase in die gesta seiner Vorfahr.

fahren stecken/ die sich ganz anders auffgeführt hätten. S. Gregorius hätte die Fränckischen Könige Theodoricum und Theodebertum ganz anders tractiret. Die andern Päbste hätten sich auch besser beschieden. Wenn an Hincmaro Laudunensi eine gute Haare wäre/ so hätte er ihm schon selber/ ohne dem Pabst/ wollen Recht sprechen/ aber so giebt ihm der König/. 700. vortreffliche Ehren-Titul/ die er auch in der That verdienet. Er schreibet/da solle ihn GOTT vor behüten/ einem solchen Bösewicht den Rücken zu halten/ und wenns der Pabst 1000. mahl befehlen wolte Quænam vos dementia cepit, heist es/ scientes, dixiste Christum, per me reges regnant &c. Er möchte hinführo nur seine iustiones und Dräuungen mit seiner excommunication spähren/ weil doch alles vergeblich wäre. Denn Petri privilegium wegen des Ammts der Schlüssel gelte nur in billigen Sachen/daß aber der Pabst verlange/ der König sollte mit dem Hincmaro idoneos accusatores nach Rom schicken/ so gibt er ihm zur Antwort/ er/als ein König/ wäre Klägers genüg/ und könne schon noch andere vorweisen. Im übrigen aber möchte er ihn und seine Bischöffe inskünfftige mit dergleichen Briefen verschonen/ damit er nicht wieder seinen Willen darzu greiffen müsse/ was in dem 7ten Synodo Oecumen. erlaubet worden/ welches er zwar igo noch nicht hieher setzen

wolle / biß er sehe / wie er sich hinführo verhalten würde. F. 716. stehet noch eine kleine Epistel des Königs an den Pabst / Die eben des Inhalts ist.

Wir wollen aber hiemit wieder abbrechen / und das wenige / was noch übrig ist / künfftig noch beysügen. Wir können den Hincmarum unmöglich so kurz und ohne Anmerkungen überhüpfen / welches verursacht / daß wir / unserm Versprechen nach / in 3. Absätzen nicht haben mit ihm fertig werden können. Es wird aber hoffentlich dem Leser solches nicht mißfallen / inmassen allezeit etwas neues und nükliches vorkommt / so diejenigen /

Die den Hincmarum selbst nicht haben /
aus unserem Extract nehmen
können.





Erstes Register
 Derer Bücher/
 derer Inhalt erzehlet wird.

A.

A Ggrippæ <i>Henr. Cornelii</i> Opera omnia	pag. 183
Andræ <i>Jo. Valent.</i> Menippus, sive Di- alogorum Satyricorum centuria inanita- tum nostratum speculum in Grammatico- rum gratiam castigatum	626
Zugabe zu dem Menippo	850
<i>Ejusd.</i> de Christiani Cosmoxeni genitura judicium	952
<i>Ejusd.</i> Herculis Christiani Luctæ XXIV.	1021

B.

Bambergische Hals-, Gerichts- und rechtliche Ordnung in peinlichen Sachen	747
Bucheri <i>Caspari</i> Antimenippus	836
Bulæi <i>Cesaris Egasii</i> Hiltoria Universitatis Pa- risiensis	13

Fortsetzung

D.

van Dale <i>Antonii</i> Dissertationes de Origine & Progressu Idololatriæ	140
	387

Cccc

Ejusd.

erstes Register

Ejusd. Dissertatio de divinationibus idololatricis sub veteri Testamento 506

E.

Empirici Sexti adversus mathematicos Commentarii. *Ejusd.* Pyrrhoniæ Hypotyposeon libri III. 448

Fortsetzung des Auszuges 536

Eremitæ Daniel. aulicæ vitæ ac civilis libri IV. *ejusd.* opuscula varia 483

H.

Hincmari Remensis Opera 675

Anderer Absatz 867

Dritter Absatz 1051

Hobbessii Thomæ Vita 166

Ejusd. Historia Ecclesiastica carmine elegiaco concinnata 314

Hyde Thomæ Historia religionis veterum Persarum 211

J.

Jamblichi von Chalcis Buch von denen Geheimnissen 422

K.

Kulpis Jo. Georgii de Legationibus Statuum Imperii Commentatio 558

L.

Launoii Jo. Regia in matrimonium potestas 68

Anderer Theil 291

Ejusd. de varia Aristotelis in academia Parisiensi

erstes Register

tiensi fortuna liber	195
Nöthige Erläuterung des Extracts	752
EjUSD. Academia Parisiensis illustrata	142

S.

ripi Pauli Traité des Benefices	246
aligeri Jos. Justi Epistolæ	93
hedii Elia de dis Germanis	50
Scudery Conversations sur diverses sujets	649

EjUSD. Conversations nouvelles sur diverses sujets	963
--	-----

rel Cassp. La Bibliothéque Françoise avec un traité particulier, ou se trouve l'ordre, le choix & l'examen des Histoires de France	771
--	-----

Bernere Nachricht des Auszuges	989
--------------------------------	-----

T.

aité de la Satyre	105
-------------------	-----

V.

vis Jo. Ludov. de Disciplinis libri XII. septem de corruptis artibus, quinque de tradendis disciplinis	561
--	-----

erii Jac. Godeschalci & Prædestinantiæ controversiæ ab eo motæ historia	734
---	-----

EjUSD. Veterum epistolarum Hibernicarum Sylloge	929
---	-----

W.

erenfelli Sam. de Logomachiis eruditiorum, cui accedit dissertatio de meteoris orationis	525
--	-----

Underes Register

der vornehmsten Auctorum, derer
Zeugnisse angeführet werden/oder da-
von sonst etwas merckwürdiges
erzehlet wird.

A.

A Ben Esra	pag. 528
Abulfaragius	217.230
Adam Frantzösischer Secretarius	800
Adamnani von dem Ort der Geburth/ des Leys- dens und Himmelfahrt des Heylandes	940
Adlzreiter	947
Æmilius Paulus	242.270
Ænesidemus de secta Pyrrhon.	468
Agathias	337. 511
Agellius	224
Agobardus	260
Agricola de metallis	857
Aimoinus	147.494
Alain Chartier Tractat von dem Trost der 3. Tugenden/ Glaube Hoffnung und Liebe	829
Albaspinei (Gabr.) Observationes de veter. ecclesiæ ritibus	878.882
Alberici Chronicon	65.147.196
Albini Progymnasmatata historiæ novæ Saxo- nicæ	67
Alcoran	216
	Alcor

anderes Register

<i>Alcuini Vita Willibrardi</i>	39
Epistolæ	36. 38
<i>Alexander ab Alexandro</i>	224
<i>Alexandri (Natalis) Historia Ecclesiastica</i>	
680. 697. 704. 717. 889. 903. 1057	
<i>Alfius (Leo) de Oriental. & Occidental. ec-</i>	
<i>cles. perpetuo consensu</i>	1071. 1090
<i>Alix P. Borrede über Joannis de Parisius seine</i>	
<i>determination de modo existendi corpus</i>	
<i>Christi</i>	356
<i>Dissertatio de Conciliis</i>	1100
<i>Almaynus de natura dom. civ. & eccles.</i>	265
<i>Alteserra (Anton. Dadin.) notæ ad Gregor.</i>	
<i>Turonens.</i>	880
<i>Ambrosius</i>	91. 308
<i>Ammianus Marcellinus</i>	442
<i>Amelot de la Houffaye</i>	249. 259
<i>Ameyot Jacques Version des Diodori Siculi</i>	
	831
<i>Anacleti Epistolæ</i>	1089
<i>eiusd. Tomus de sedium privilegiis</i>	1090
<i>Anastasio Bibliothecarii Vita Nicolai I.</i>	1063
<i>de l'Ancre Das Buch der Fürsten</i>	791
<i>von der Unbeständigkeit aller Dinge</i>	793
<i>Andilly Leben der Väter</i>	807
<i>Andree Valerii Bibliotheca Belgica</i>	563
<i>Angiou Ibn Phacreddin Pharhangh Gihân-</i>	
<i>ghiri</i>	213
<i>Annales Bertiniani</i>	698. 701. 1055. 1056.
	1071. 1109
<i>Fuldenses</i>	683. 911. 1064

anderes Register

<i>Metenses</i>	910
<i>Anonymi Acta & Annales de Scaligeriana familia</i>	95
<i>Anonymus Auctor rosarii Ludovici XI.</i>	46
<i>Anonymi Enthusiasmus der Römischen Kirche</i>	349
<i>Synodicon</i>	1096
<i>Anonymus de antiquis & majoribus episcoporum causis</i>	1069
<i>Auctor Platonisme dévoilé</i>	326
<i>Compiler probat. libert. eccles. Gallic.</i>	277
<i>de sanctuario Lateranensis ecclesiæ</i>	148
<i>Vita S. Aldrici Abb. Ferr. & archiep. Sen.</i>	38
<i>Anselmi Chronicon</i>	996
<i>Antisiodorensis Chronicon</i>	34
<i>Antisiodor (Ericus) epist. dedicat. ad Carolum Calvum</i>	38. 39
<i>Antonii Nicolai Bibliotheca Hispanica</i>	563
<i>Appiani Alexandrini de Mithridaticis bellis</i>	57
<i>Apuleius de Demonio. Socratis</i>	393
<i>Aristophanes in Nubibus</i>	416. 531. 541
<i>Aristoteles</i>	466
<i>Arnobius</i>	217
<i>Arnoldi (Lubec.) Continuatio Helmoldi</i>	285
<i>Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie</i>	324. 329
<i>Afferi Vita Alfredi</i>	48
<i>Athanasius de Synodis Arimin. & Seleuc.</i>	327
<i>Atbe-</i>	

anderes Register

<i>Athenæus</i>	510
<i>Aubery</i> Leben der Cardinæle	808
<i>d' Aubignac</i> la pratique du theatre	822
<i>Auctor</i> Historiæ a Roberto rege ad mortem Philippi I.	156
<i>Aventini</i> Historia Bavarica	36. 63. 156. 164
<i>Augustinus</i> de Civitate Dei	394. 396. 423. 424. 509
Epistolæ ad Januarium	514
Libri Confessionum	128
Libri Retract.	712
Hypomnesticon	713. 714. 721. 722.
de Correptione & Gratia	712. 718
<i>d' Autheuil</i> Leben der Frankösischen Staats- Minister	808

B.

<i>Baconis</i> übersehte Werke	794
du <i>Bail</i> der ungereimte Gasconier	820
<i>Balbuli Notkeri</i> de gestis Caroli Magni	37
<i>Baluzii</i> Capitularia	260. 303
<i>Balzacs</i> Discurs von der grossen Wohlreden- heit	780
Aristippus	790
Brieffe	802
Fürst	791
Werke	794
<i>Barberii Jo. Luc.</i> Caput Brevium	267
<i>Barclaii</i> Argenis	815
<i>Bardin</i> Lycée	789
<i>Bari</i> Rede-Kunst	779
Traëtat von öffentlichen Reden über die Franz	

anderes Register

Französische Rede = Kunst	780
Baronii Annales 267. 717. 707. 1056. 1060.	1101
Barthii Casp. Adversar.	731
Bary Morale	789
Basilus Magnus	308
Basnage histoire de l' eglise	692. 717
Remarques über den Cuxum	222
Bayle Dictionaire	184. 249
Lettres	561
Beaudouin Jean Histoire du Avila	824
Becanus von der Gewalt des Papstes in zeitlichen Sachen	339
Beda Historia Anglicana	38
de ratione temporum	64
liber contra Julianum Episcopum Eclanensem de Campania	737
Historia Ecclesiastica	937
de Bellay Sonetten	804
Kurzer Begrieff der Antiquitäten des alten Galliens und Frankreichs	992
Belleforest ad Cosmographiam Munsteri	34
Belley Schrifften	806
Bergeracs Cyrano Brieffe	801
Berry Comœdie der Comœdien des du Pecher	803
Berthand Französischer Florus	1011
Bertholdus Constantiensis	157
Betenburt Reise = Beschreibung	807
Beueregii Can. Eccles. Vindic.	1090
Beuerlande Peccato Originis	190
	Bibli.

anderes Register

<i>Bibliotheca</i> Maxima Patrum	746. 995
<i>Bignonii</i> notæ ad Marculfum	303
<i>Blondellus</i> de Primatu	1093
Pseud-Isidorus	1104
<i>Bodini</i> (Jo.) Schauplatz der Natur	783
<i>Boehmeri</i> Observationes selectæ ad P. de Mar- ca	269
<i>Boethii</i> de disciplina scholarium	33. 823
de Consolatione	788
<i>Bobours</i> Vita Ignatii Loiolæ	349
<i>Boissardus</i>	442
<i>Eona</i>	949
<i>Borels</i> Gallische und Französische Antiquitäten	776
<i>Boucher</i> Tractat von dem wahrhafftigen Ur- sprung der andern und dritten Linie des Kö- nigl. Französischen Hauses	1010
<i>de Bourdeille</i> Defensorium Concordat. inter sedem apostolicam & regem Franciæ Lu- dovicum XI.	277
<i>Branden Georg.</i> Concordata Germaniæ	280
<i>Bremensis</i> Adami de Situ Daniæ	67
<i>Breviarium</i> Roman.	1090
<i>Brienville</i> Französische Historie	1012
<i>Brissonii Barn.</i> de regio Persarum principatu	224
<i>Brolli</i> Antiquitates parisienses	23
<i>Brompton</i> (Io.) Chronicon	48 165
<i>Broweri</i> (Christoph) Proparsceve Annalium Trevirensium	54
Annales & Antiquitates Trevirenses	913
C c c c 5	Anna-

anderes Register

Annales Fuldenses	880
Buddei Jo. Franc. Collectio &c.	94
Schediasma de origine Cardinal. dignitatis	154
Bulingerus de Sortibus	443
Bullus (Georg.) Defensio fidei Nicæn.	328
Bussiæres Vita Ignatii Loiolæ	349

C

Cæsarius Heisterbacensis	159
Cesarini Fürstnerii Commentarius de jure suprematus ac legationis principum imperii	360
Cæsar de Bello Gallico	59. 990. 556
Callimachus	60
Callisti Epistolæ	73. 1089
de la Calprenede Alcidiane	817
Cambdeni Beschreibung von Irland	38
Campanellæ Thom. Disput. in prolog. instaurat. scientiar.	199
de Campen (Albertus Pighius) de libero arbitrio & divina gratia	729
Camuzatii (Nic.) Promptuarium antiquit. Tricassinæ dioecel.	743
du Cange Glossarium mediæ & infimæ Græcitat. vid. du Tresne	733
Canisii (Henr.) Antiqu. Lect.	740. 746
	940. 945
Capitularia Caroli Calvi.	707. 1052
Capitularia Carolomanni apud Baluzium	876
Capisucci Raimundi Dissertatio de hæreticis	Pre-

anderes Register

Prædestinatio	717
Cardani de varietate rerum	857
Tractatus de Proxenetâ seu de prudentia civili	790
Caroli M. Buch wider die Bilder	1100
Carthusiensium Statuta	159
Casaubonus notæ in Diogenem Laert.	731
de Cassan (Jac.) Regiments Folge der alten Gallier und Frankreichs	993
Untersuchung der Rechte der Cron Frankreich auf die Länder/ welche frembde Fürsten sich angemasset	993
Cassiodorus	254
de la Case (Jean) Galatée	789
Cave (Guil.) Historia Litteraria	680. 720
Cellotii (Lud.) Historia Godeschalci	691
Vita hincmari Laudun.	1111
Centuriatores magdeburgenses	746. 1111
de la Cerda notæ ad Tertullianum	228
de Cerifiers Tractat von dem Trost der Theologie	788
Ceriziers Französischer Tacitus	1011
Chanet Betrachtungen über die Weisheit des Charrons	797
Chardin Persische Reise Beschreibung	230
	240
Chariers Philosophie und Meinungen eines ehrbaren Menschen	790
Charrons Pierre Werke	796
Chatelain Anmerkungen über das Martyrologium	134
Che-	

anderes Register

<i>Chemnitii</i> Examen Concilii Tridentini	343
du <i>Chesne</i> Historie der Päbste	809
<i>Chevreau</i> Hermiogenes	817
<i>Chiffletius</i> editor anonymi de Berengarii mul- tiplici damnatione	157
<i>Chondemir</i>	227
<i>Cbrodegangus</i> de regula canonicorum	31
<i>Chronicon</i> Arelatense	38.40
<i>Chronicon</i> S. Petri vivi	158
<i>Chronicon</i> Malleacense	157
<i>Chrysostomus</i>	217. 228. 509. 523
<i>Chrysostomi</i> oratio de mulier. ornatu	523
orat Borysthen.	223
<i>Ciampini</i> (Jo.) Opera musiva	883
<i>Cicero</i> de divinatione	510
Oratio pro Milone	619
Tuscul. Quæstiones	558
de natura deorum	558
de oratoribus	559. 568
de officiis	967. 1088
<i>Clerici</i> (Jo.) Biblioth. Univers.	326
<i>Clemens</i> Alexandrinus	217. 420
<i>Clementis</i> Epistola ad Jacobum Episcopum Hierosolymitanum	1088
<i>Clusius</i> de exoticis	857
<i>Cluveri</i> libri German. Antiqu.	58
<i>Cocceii</i> Jus publicum	54
<i>Codex</i> S. Ben. Divion.	164
<i>Codex Theodosianus</i>	29. 301. 303
<i>le Cointe</i> Annales Ecclesiastici	1099
	<i>Colv-</i>

anderes Register

<i>Colvenerii</i> (Georg.) <i>Scholia</i> in Flodoardum	733
<i>Columella</i>	571
<i>Combefisii</i> <i>Historia Monotheletarum</i>	1057
<i>Concilium Tridentinum</i>	70.83.273.281
les <i>Conferences</i> du Bourdeau d'adresse	793
<i>Conringii</i> (Herm.) <i>Dissertationes academicæ</i>	33.43.144
de <i>Hermetica medicina</i>	441
<i>Corneille</i> <i>Comedie le Cid</i>	821
a <i>Costa</i> (Hier.) de l'origine & du progres des reuenues ecclesiastiques	249.258.268.
<i>Cotin</i> le Theoclée	781
<i>Ctesias</i>	218
<i>Cunaci</i> oratio de anno climacterico	511
<i>Curtius</i>	510
<i>Cyprianus</i>	251.319.320.525

D.

<i>Dacherii</i> <i>Spicilegium</i>	31.885
<i>Sæcula Benedictina</i> , seu <i>Acta sanctorum</i> or- dinis S. Benedicti	52
<i>Dailé</i> <i>histoire des images</i>	1101
<i>Dalleus</i> (Jo.) de sacramentali seu auriculari Latinorum confessione	531
<i>Dampmartin</i> <i>Tractat von dem Glück bey Hofe</i>	831.1018
<i>Davicy</i> <i>die Staaten und Reiche des Erdfranses</i>	809
<i>Tractat die Welt</i>	809
<i>Delrio</i>	442
<i>Demo-</i>	

anderes Register

<i>Demosthenes</i>	416
<i>Dempsteri</i> notæ ad Rosinum	224
<i>Denouement</i> de la question &c.	360
<i>Desmarets</i> Annehmlichkeiten des Gemüths	786
<i>Sendschreiben</i>	799
<i>Diaconi</i> Jo. Vita S. Gregorii M.	154
<i>Diana</i> Panormitanus de potentia & privilegiis Cardinalium sacræ sedis	152
<i>Dickinson</i> (Edm.) Delphii Phœnicissant.	532
<i>Dio Cassius</i>	418
<i>Diodori Siculi</i> Libri Biblioth. Histor.	63. 443
<i>Diogenes</i> Laërtius	781
<i>Dionysius</i> (Areopagita) de Hierarchia	41. 45
<i>Dionysii</i> Alexandrini epistol. ad Episcopos Pentapolitanos	328
<i>Dionysius</i> Halicarnassæus	418
de <i>Dominiis</i> (Marci Antonii) de republica eccle- siastica.	154. 254, 258. 277. 282. 265
<i>Dodwelli</i> (Henr.) Dissert. Cyprian.	873
<i>Dupleix</i> Tractat vor der Freyheit der Französ- schen Sprache	778
<i>Dupleix</i> (Scipion) General Historie von Frank- reich	1009
<i>Duret</i> (Claude) Schatz-Kammer von der Hi- storie aller Sprachen	776
<i>Durandus</i> de corpore & sanguine Domini	154. 949

E.

<i>Ebbonis</i> , Libellus poenitentiaæ	42. 885
<i>Eckehardus</i> de casibus monasterii S. Galli	30
<i>Eckhard</i>	

anderes Register

<i>Eckhard</i> Dissertatio de usu & præstantia studii etymologici in historia	67
<i>Engbien</i> pere Apologia pro S. Gregorio Papa VII.	158
<i>Epiphanius</i> de Hæresibus	197.227.
<i>Erasmi</i> (Disiderii) Diatribe de libero arbitrio	729
<i>Espagner</i> Unterricht eines Prinzen	79
<i>el' Espine</i> (Jean) Discurse von der Ruhe und Bergnügung des Gemüths	789
<i>Eusebius</i>	322.323.466.525
<i>b Eyben</i> (Huld.) Dissertatio de feudo solari	55

F.

<i>Fabri</i> Petr. Jo. Hercules pio-chymicus	1022
<i>Fabri</i> Jac. <i>Stapulensis</i> liber de tribus & vna	191
<i>Fabricii</i> Bibliotheca Græca	422.755
<i>facundi</i> contra mocianum Defensio trium ca- pitulorum	933
<i>fares</i> ehrbarer Mensch	789
<i>fauchets</i> Antiquitates	995.1009
<i>fazelli</i> Histor. Sicil.	367
<i>fenestella</i>	416
<i>filefaci</i> Jo. de origine statutorum facultatis theologicæ Parisiensis	24
de sacra episcoporum autoritate	30.36.
<i>fischlini</i> Memoria theologorum Württenber- gensium	952
<i>lactii</i> (Matth.) Catalogus testium veritatis	41 de

anderes Register

<i>Demosthenes</i>	416
<i>Dempsteri</i> notæ ad Rosinum	224
<i>Denouement</i> de la question &c.	360
<i>Desmarets</i> Annehmlichkeiten des Gemüths	786
<i>Sendschreiben</i>	799
<i>Diaconi</i> Jo. Vita S. Gregorii M.	154
<i>Diana</i> Panormitanus de potentia & privilegiis Cardinalium sacræ sedis	152
<i>Dickinson</i> (Edm.) Delphii Phœnicissant.	532
<i>Dio Cassius</i>	418
<i>Diodori Siculi</i> Libri Biblioth. Histor.	63. 443
<i>Diogenes Laërtius</i>	781
<i>Dionysius</i> (Areopagita) de Hierarchia	41. 45
<i>Dionysii</i> Alexandrini epistol. ad Episcopos Pentapolitanos	328
<i>Dionysius</i> Halicarnassæus	418
de <i>Dominis</i> (Marci Antonii) de republica eccle- siastica.	154. 254. 268. 277. 282. 265
<i>Dodwelli</i> (Henr.) Dissert. Cyprian.	873
<i>Dupleix</i> Tractat vor der Freyhelt der Franbösi- schen Sprache	778
<i>Dupleix</i> (Scipion) General Historie von Frank- reich	1009
<i>Duret</i> (Claude) Schatz-Kammer von der Hi- storie aller Sprachen	776
<i>Durandus</i> de corpore & sanguine Domini	154. 949
E.	
<i>Ebbonis</i> Libellus poenitentia	42. 885
<i>Eckehardus</i> de casibus monasterii S. Galli	30
<i>Eckhard</i>	

anderes Register

<i>Eckhard</i> Dissertatio de usu & præstantia studii etymologici in historia	67
<i>Engbien</i> pere Apologia pro S. Gregorio Papa VII.	158
<i>Epiphanius</i> de Hæresibus	197.227.
<i>Erasmi</i> (Disiderii) Diatribe de libero arbitrio	729
<i>Espagnet</i> Unterricht eines Prinzen	791
<i>de l' Espine</i> (Jean) Discurse von der Ruhe und Bergnügung des Gemüths	789
<i>Eusebius</i>	322.323.466.525
<i> Eyben</i> (Huld.) Dissertatio de feudo solari	55

F.

<i>Fabri</i> Petr. Jo. Hercules pio-chymicus	1022
<i>Fabri</i> Jac. <i>Stapulensis</i> liber de tribus & vna	191
<i>Fabricii</i> Bibliotheca Græca	422.755
<i>Facundi</i> contra mocianum Defensio trium ca- pitulorum	933
<i>Facets</i> ehrbarer Mensch	789
<i>Fauchets</i> Antiquitates	995.1009
<i>Fazelli</i> Histor. Sicil.	367
<i>Fenestella</i>	416
<i>Filefaci</i> Jo. de origine statutorum facultatis theologicæ Parisiensis	24
de sacra episcoporum autoritate	30.36.
<i>Fischlini</i> Memoria theologorum Württenber- gensium	952
<i>Lactii</i> (Matth.) Catalogus testium veritatis	41 de

anderes Register

<i>de Flavigny</i> (Car.) Tractat die Könige von Frankreich	995
<i>Flodoardi</i> Historia Rhem.	680
<i>Florus</i> de Election.	260
<i>Florentii</i> Annales Wigornienſes	39.489
<i>Forbesius</i>	717
<i>Forcatulus</i>	46
<i>Foucher</i> Dissertations sur la philosophie des Academiciens	561
<i>Françion</i> lustige Historie	819
<i>Francisci</i> Erasmi Die Ehre des Herkogthums Erain	947
<i>Freheri</i> Marquardi Corpus historiarum Franc.	938.994
<i>du Fresne</i> Carol. Glossarium ad scriptores me- diae & infimae Graecitatis	540
Glossarium ad scriptores mediae & infimae Latinitatis	876.882.949
<i>Fulgentii</i> liber ad Monimum	723
<i>Fulgentii</i> VII. libri de gratia & libero arbitrio	737

G.

<i>Gaguinus</i> de gestis Franc.	270
<i>Gale</i> Th. Collectio historiarum Anglicanae scrip- torum V.	336.355
<i>Galenii</i> Claudii Pergameni de optimo docendi genere	556
contra Julianum	441
<i>Ganguinus</i> Leben Sigismundi	512
<i>Garnerii</i> Dissertationes in Theodoretum	934

anderes Register

<i>Gassendi</i> Sendschreiben	172
<i>Gemmeticensis</i> (Wilielm.) libri historiae Nor- mannicae	164
<i>Gennadius</i> Massiliensis de viris illustribus	712
<i>Gerberti</i> Rhetorica	163
<i>Gerhardi</i> Loci Theologici	339
<i>Germain</i> tradition de l'eglise Romaine sur la predestination des saints & sur la grace effi- cace	729
<i>Gersonis</i> (Jo.) de excommunicatione & censu- ris papalibus	248
<i>Gervaise</i> histoire naturelle & politique du ro- yaume de Siam	165
<i>Gesneri</i> Catalogus aller Griechisch- und Latei- nisch- geschriebenen Buchet	772
<i>Gilles</i> (Nicol.) Vita Ludovici S.	277
<i>Godelmannus</i>	442
<i>Goldasti</i> Melch. notæ ad Columb.	945
Rerum Alemannicarum Tomi	1105
Constitutiones Imperial.	280. 1112
<i>Goulard</i> (Sim.) Collection merckwürdiger Ge- schichte	806
de Gournay Werke	795
<i>Gravii</i> Abrah. specimen philosoph. veter.	561
<i>Gregorii</i> M. Epistolæ	153
<i>Gregorius</i> Nazianzensus	196. 221. 734
<i>Gregorii</i> Libri XII. ad Aug. episcopum Angliæ	1093
<i>Gregorii</i> Turonensis historia	261. 879
Dd dd	de

anderes Register

<i>de Grenouille</i> der herbhaffte Weise wieder das Glück	788
honêter Jüngling	789
ehrbare Jungfrau	790
<i>Grotius</i> (Hugo) de Jure Belli & pacis	967
Epistolæ	878
<i>Gruterus</i>	222
<i>Guevarra</i> güldene Sendschreiben	799
<i>Guibertus</i> Novigent.	160.163
<i>Gvichards</i> Steph. etymologische Uebereinstim- mung der Sprachen	774
<i>Guigonis</i> Vita <i>Hugonis</i> Episcopi <i>Gratianop.</i>	160
<i>Gyraldi</i> Tomi	224
H.	
<i>Hachenbergii</i> Germania media	165
<i>Halitgarii</i> liber poenitentialis	42
Historia Arcopagitica	42
<i>Hammondi</i> de episcopis dissertatio	1089
<i>Hedionis</i> historia ecclesiastica	30
<i>Heliodori</i> Egyptische Historie	815
<i>Hemeraus</i> de academia Parisiensi	13
<i>Henrici</i> Erfordiensis Chronicon	350
<i>Henricus</i> Gandau. de scriptoribus ecclesiasticis	198
<i>Heraclitus</i>	572
<i>Hermingford</i> (Gautier) Chronicon	336
<i>Herodotus</i>	218.219.233.443.513.581
<i>Hesychius</i>	221
<i>Hieronymus</i> de obduratione Pharaonis	723
contra Pelagianos	197
ep. 16, ad princ. de Marcellæ epitaphio	253
	Hilde.

anderes Register

<i>Hildeberti Cenomanensis</i> Briefe und Gedichte	163
<i>Itarii</i> liber de synodis adversus Arrianos	327
<i>Hippocrates</i> de morbo sacro	396
<i>Jobbes</i> Versio Thucydidis	168
Versio Euripidis	167
reliqua scripta	169. 171. 172. 181
<i>Leviathan</i>	317. 324. 336. 347
<i>Oratius</i>	393
<i>otman</i> Celtische Historie	817
Verschiedene Werke	794
<i>ottingerus</i> Histor. Eccles.	717
<i>ucbaldus Caluus</i> de laude Caluorum	48
<i>uetius</i> (Pet. Dan.) de origine Fabularum Ro- manensium	988
<i>ugonis</i> continuatio chronol. Roberti	196
<i>ugonis</i> Flauiniac. Chronicon Virdunense	157
<i>undii</i> (Wigulei) catalogus episcoporum Ju- vaviensium	944. 946
<i>ude</i> (Thom.) de ludis orientalibus	211
de religione Turcica	211
J.	
<i>mblichus</i> de mysteriis Aegypt.	818
<i>nsenius</i> (Cornel.) August.	717
<i>s Jardins</i> Alcidamië	817
<i>i Shahna</i>	227
<i>inville</i> Leben des Königs Ludovici S.	829. 995
Dddd 2	Jonas

anderes Register

<i>Jonas</i> libri III. adversus Claudium Taurinen-	
sem	42
de institutione regia	42
<i>Jonsius</i> de scriptoribus philosophicis	448
<i>Josephus</i> de bello Judaico	399.402.809
<i>Joseppi</i> Hypomnesticon	441
<i>Irenæus</i>	405.411.413.414
<i>Isidorus Mercator</i>	83.1104
<i>Julianus</i> Apostata	447
<i>Jurieu</i> apologie de la reformation	349
<i>Justinus</i> Martyr Apologia	415
Dialogus cum Tryphone	519

K.

<i>Kempis</i> Nachfolge Christi	786
<i>Kené</i> François Versuch der Wunder der Na-	
tur und der edelsten Künste	776
<i>Kocolles</i> allgemeine Anleitung zur Historie	810
<i>Korneri</i> (Herm.) Chronicon MSt.	148
<i>Kulpisii</i> (Jo. Georg.) Dissertatio de jure statu-	
um circa legationes	361

L.

<i>Labbe</i> Königliche Geographie	990
nova Bibliotheca MSt.	111
<i>Lactantius</i> de falsa religione	416.417.420
<i>Laërtius</i> Vita Pyrrhon.	468
<i>Langius</i> de divinationibus	442
<i>Langii</i> Chronicon Citicense	33.35
<i>Latii</i> (Jo.) Commentarii de Pelagianis & Se-	
mipe.	

anderes Register

mipelagianis	735
<i>Lavaters</i> Tractat von Erscheinung der Geister	784
<i>Launoii</i> (Jo.) de vera causa secessus Brunonis	40
Areopagitica	49
Epistolæ	1097
<i>Lazii</i> (Wolffg.) Commentarii reipublicæ Romanæ	152
<i>Lenfant</i> histoire de concile de Constance	284
<i>Leonis</i> Papæ sermones de nativitate Christi	213
Epist. 88.	264
<i>Leons</i> allgemeine Weißheit	785
<i>Liberati</i> Breviarium	931. 1102
<i>Lipsius</i> de Vesta & Vestalibus	124. 435
<i>Livius</i>	65
de Loyac von den bekehrten Aechlosen	786
Lubosc ehrbare Frau	790
Heroische Frau	790
geistliche Witbe	790
<i>Lucii</i> Epistolæ	1089
<i>Lupus</i> de Appellationibus	1069
<i>Lutherus</i> Tom. II, Witteb. Latin.	329

M.

<i>Mabillon</i> de studiis monasticis	33
Annales Benedictini	680. 696. 961.
	698. 717. 880. 1072. 1105
de re diplomatica	731. 732. 743. 1090
Itinerarium Germanicum	720
Dddd 3	Ana-

anderes Register

Analect. veter.	710. 946
Sæcula Benedictina	32. 39. 254. 1093
Maderi (Joach. Jo.) Differtatio de duello, ut ordalei quondam specie	165
Maffée (Jean) Historie von Indien	806
Maimbourg histoire du schisme des Grecs	1071
histoire des Iconoclast.	1101
Maimonides More Nevochim	217. 391. 507
Porta Mosis	410
de idololatria	567
Havod. Sara	528
Mainards Brieffe	801
le Maire (Jean) Tractat von den Erläuterun- gen des alten Galliens und denen Sonder- heiten Trojæ	991
Maldonati (Jo.) Epistola ad Franc. Turrianum	717
Malherbe Uebersetzung des Livii	832
Malmesbur. (Guil.) de gestis Anglorum	48
	158. 254. 940
Manilius	564
de Marca (Petr.) de concordia sacerdotii & im- perii	246. 256. 274. 277. 1070. 1090
Differtatio de Vigiliis decretis	934
de Marca Hispanica	1100
de Marcé Cleobuline	817
Marcellini Chronicon.	933
Marcellus (Nonius) de proprietate sermonum	1088
Mariana Regni Hisp. Libri X.	509
	Mari:

anderes Register

<i>Martianus Capella</i>	444
<i>van Mastricht</i> (Gerh.) <i>Historia Juris ecclesiastici</i>	1105
<i>Matthaus Paris</i> , in <i>Wilh. II.</i>	158.276.340.
	350
<i>Matthieu Leben Ludovici S.</i>	995
<i>Historie merckwürdiger Dinge</i>	1002
<i>Mauguini</i> <i>Dissert. histor. & chronol. de Godeschalco</i>	696
<i>Maussacus</i> (Phil.) <i>ad Harpocrat.</i>	448
<i>Megidi Vita regis Gushtâsp</i>	215
<i>Meibomius</i> <i>de origine, dignitate & officio cancellariorum academicorum</i>	145
<i>Scriptores rerum Germanicarum</i>	145.
	146.268.269.285.341.344
<i>Memoires</i> <i>touchant les ambassadeurs & les ministres publics</i>	359
<i>Menagii Anti-Bailletus</i>	95
<i>de Mercure</i> <i>Jesuite</i>	339
<i>le Meun</i> <i>Jean Roman de la Rose</i>	828
<i>Mezeray</i> <i>General - Historie</i>	1010
<i>Middendorpius</i> <i>von denen academien</i>	23
<i>Mirai</i> (Auberti) <i>origines monasticæ</i>	33
<i>de Moine</i> <i>Steph. notæ ad varia sacra</i>	327
<i>Moliere</i> <i>Comœdien</i>	123
<i>Polixene</i>	817
<i>Moncaus</i>	517
<i>le Montagne</i> <i>discours von der Gleichheit der Kinder mit den Vätern</i>	795
<i>de Monte</i> (Robertus) <i>Accessiones ad Siegeber-tum</i>	146

anderes Register

Montfaucon Diarium Italicum 517
la Morale pratique des Jesuites 339
Morini Exercitationes ecclesiasticae 882.

Mourgues (Michel) Zusammenhaltung der
 Christlichen und Heydnischen Sittenlehre

445. 446
Ej. Plan du Pythagorisme ibid.

Munsterus ad 1. Sam. XXIIIX. 528

N.

Naudaeus (Gabriel) de antiquitate scholæ medi-
 cæ Parisiensis 24

de magia falso suspectis 149. 192

Politische Bibliographie 154. 833

Nerveze Liebes - Geschichte 831

Nicephorus 518

Nicetas Choniates 415. 526

Nicetas Vita Ignatii 1070

Norissii Dissertatio de V. Synodo 934. 935

Historia Pelag. 717

O.

Observationes Hallenses 517

Onkelos 401

Oresme (Nicolas) ins Französische übersehte
 Bibel 823

Aristotelis Politic 823

Origines contra Celsum 232. 413. 519

Homiliae 404

Sermones 526

Orlandinus Vita Ignatii 349

Orsbui-

anderes Register

<i>Orthuini Gratii</i> Appendix ad fascicul. rerum expetend. & fugiend.	874
<i>Otto Frisingensis</i>	156. 283
P.	
<i>Pagi (Ant.) Critica Baroniana</i>	1069. 1089 1104
<i>Panuinii (Onuphrii) de tit. Cardin.</i>	154
<i>Explicatio nominum ecclesiasticorum</i>	261
<i>Parr (Richard) Leben Vsserii</i>	747
<i>Pelisson Nachrichten von den Historien der a- cademie Françoise</i>	883
<i>Persona (Gobelinus) Cosmodromium</i>	346
<i>Petauii Theologia Dogmatica</i>	329. 720
<i>Petri (Mag.) Liber de S. Trinitate</i>	160
<i>Petronius</i>	109
<i>Peucerus</i>	442
<i>Pharhangh Sururi</i>	215
<i>Photius Codic.</i>	330
<i>Pibrac ouvrages de morale</i>	987
<i>Piccinardus (Seraph.) nova quæstio historico- Theologica</i>	721
<i>Picus Mirandulanus</i>	875
<i>Pignera (Louis) Japanische Historie</i>	806
<i>du Pin nouvelle bibliotheque des auteurs ec- clesiastiques</i>	188. 680. 692. 696. 823
<i>Pinsson Traité des regales</i>	268
<i>Placiades</i>	1088
<i>Platina</i>	278
Dddd 5	<i>Plinius</i>

anderes Register

<i>Plinius</i> Histor. Natural.	508. 581
<i>Plotinus</i> Ennead.	439
<i>Plutarchus</i> de Iside & Osiride	226. 443
<i>Vitæ illustrium Græcorum & Romanorum</i>	519. 56. 582. 417
de superstitione	388. 507
de oraculorum defectu	393
<i>Pocokii</i> Specimen historiæ Arabum	513
<i>Polexandre</i> Cytherée	815
<i>Polyandre</i>	820
<i>la Popelinere</i> Historie der Historien	809
<i>Porphyrius</i> de nympharum antro	221. 223
de abstinentia	224
in vita Plotini	217
<i>de Priezac</i> politische Gespräche	792
<i>de la Primaudaye</i> Französische academie	793
<i>Priscianus</i>	1088
<i>Probi</i> Vita Patricii	39
<i>Prudentii</i> Epistola ad Wenilonem	731
<i>Pselli</i> Scholia ad oraculum Chaldaicum	518
<i>Publius</i> Mimus	577
<i>Pythagoras</i>	231
Q.	
<i>Queredo</i> Geschichte	518
R.	
<i>Rabelais</i> Gargantua	126
<i>Rabelais</i> Wercke	818
<i>Radevicus</i> vit. Friderici I.	284
<i>Radulphi</i> (Glabri) libri	365
<i>Rami</i> (Petri) Grammatica	777
Logica	780
	Instit.

anderes Register

Institutiones dialecticæ	202
Rami Tractat Von den Sitten der alten Galli- er	990
Rangonne Brieffe	801
la Rationelle de Scipion de Gramont	780
Ratramni liber de prædestinatione ad Caro- lum Caluum	744
de Recolles Nachrichten von der Historie der Französischen academie	833
de Refuges Tractat vom Hofe	790
Regina Prumiensis	706. 905. 913
Reiseri Ant. Jo. Launoii Anti-Bellarminus	246
Reissenii iusta detestatio scelerati libelli Adr. Beverlandi	191
Remigii censura epistolarum Hincmari ad A- mol.	722
liber de tribus epistolis	740
Commentarius in 13. epistolas Pauli	744
Reuchlini (Jo.) de verbo mirifico	190. 849
Ribadeneira Vita Ignatii Loiolæ	349
Richesource Tractat von der Wohlredenheit des Lehrstuhls oder der Cankel	780
Richôme (Louis) von der Unsterblichkeit der Seelen	284
Rigaltii notæ ad Cyprianum	720
Rigordi Vita Phil. Augusti	196
Rogerii Hovedensis Annales	48
Rondeletius de piscibus	857
de Roze (Franc.) Vita Berengarii	154
	S. Sante

anderes Register

S.

<i>Sammarthani</i> Genealogische Historie des Hau-	
ses Frankreich	1010
<i>Sanchez</i> (Franc.) liber quod nihil scitur	560
<i>Sandii</i> nucleus historiae ecclesiasticae	328
<i>Sanfon</i> Heutiger Staat von Persien	221
<i>Sonsovini</i> (Franc.) Werck von berühmten Ita-	
lianischen Familien	94
<i>Saraina</i> (Forellii) libri III, de principibus Sca-	
ligeris & eorum gestis	95
<i>Sarisberiensis</i> (Jo.) libri Metalog.	150.162.267
<i>Sarpi</i> (Paul.) de natura censuræ ecclesiasticae	
	248
<i>Historia Concilii Tridentini</i>	257.259.261
	274.275
<i>Tractatus de inquisitione</i>	279
<i>Schelfstraten</i> de Appellation.	1069
<i>Schilter</i> de libertate ecclesiarum Germanica-	
rum	261.268
<i>Adnotationes ad Chronicon Jacobi a Koe-</i>	
nigshoven	54
<i>Schiphower</i> (Jo.) <i>Chronicon</i> archicomitum Ol-	
denburgensium	344.350
<i>Schönleben</i>	947
<i>Schookius</i> Mart. de Scepticismo	561
<i>Scioppii</i> (Casp.) <i>Amphotides</i>	484
<i>Scaliger</i> Hypobolimæus	95
<i>Scoti</i> (Jo. Erigenæ) liber correctus &c.	696
<i>Areopagitica</i>	44.948
<i>Scudery</i> Ibrahim	816
<i>Artamenes</i>	816
	Alma-

anderes Register

Almahile	816
Scudery politische Gespräche	739
denus de Dis Syris	222
nault l' usage des passions	792
neca de Clementia	967
rrarii libri III. rerum Mogunt.	943
la Serre Hof- und Cabinets-Secretarius	800
Blumen der Wohlredenheit	800
rondata nodus prædestinationis resolutus	730
aristani de religionibus orientalibus	225
	226
donius Apollinaris	722
egeberti Chronicon	996
gonius de regno Italiae	935
lthons Staats-Bedienten	792
rmondi Opera	694
rmondi (Jac.) Historia Prædestinatio	704
	717. 719
Disquisitio de Azymo	879. 1073
Historia poenitentiae publicae	882
Tomi conciliorum Gallicorum	746. 885
	1056. 1060. 1099
de ecclesiis suburbicariis	1103
nora Sturleson Chronicon Norwegiae	64
ocrates Historia Ecclesiastica	327. 353. 1068
ozomeius Historia Ecclesiastica	322. 353
panhemius	717
ponius	222
statuta et consuetudines ordinis Carthusiensis	MSt.

anderes Register

S.

<i>Sammarthani</i> Genealogische Historie des Hauses Frankreich	1010
<i>Sanchez</i> (Franc.) liber quod nihil scitur	560
<i>Sandii</i> nucleus historiae ecclesiasticae	328
<i>Sanson</i> Heutiger Staat von Persien	221
<i>Sonsovini</i> (Franc.) Werck von berühmten Italiänischen Familien	94
<i>Saraina</i> (Forellii) libri III, de principibus Scalligeris & eorum gestis	95
<i>Sarisberiensis</i> (Jo.) libri Metalog.	150.162.267
<i>Sarpi</i> (Paul.) de natura censuræ ecclesiasticae	248
<i>Historia Concilii Tridentini</i>	257.259.261 274.275
<i>Traetatus de inquisitione</i>	279
<i>Schelstraten</i> de Appellation.	1069
<i>Schilter</i> de libertate ecclesiarum Germanicarum	261.268
<i>Adnotationes ad Chronicon Jacobi a Koenigshoven</i>	54
<i>Schiphower</i> (Jo.) <i>Chronicon</i> archicomitum Oldenburgernsium	344.350
<i>Schönleben</i>	947
<i>Schookius</i> Mart. de Scepticismo	561
<i>Scioppii</i> (Casp.) <i>Amphotides</i>	484
<i>Scaliger</i> Hypobolimæus	95
<i>Scoti</i> (Jo. Erigenæ) liber correctus &c.	696
<i>Areopagitica</i>	44.948
<i>Scudery</i> Jbrahim	816
<i>Artamenes</i>	816
	Alma-

anderes Register

Almahile	816
le Scudery politische Gespräche	739
Seldenus de Dis Syris	222
Senault l' usage des passions	792
Seneca de Clementia	967
Serrarii libri III. rerum Mogunt.	943
le la Serre Hof- und Cabinets-Secretarius	800
Blumen der Wohlredenheit	860
sfrendata nodus prædestinationis resolutus	730
Charistiani de religionibus orientalibus	235
	226
Sidonius Apollinaris	722
Siegeberti Chronicon	996
Sigonius de regno Italiae	935
Silbons Staats-Bedienten	792
Sirmondi Opera	694
Sirmondi (Jac.) Historia Prædestinatio	704
	717. 719
Disquisitio de Azymo	879. 1073
Historia poenitentiae publicæ	882
Tomi conciliorum Gallicorum	746. 885
	1056. 1060. 1099
de ecclesiis suburbicariis	1103
Snoro Sturleson Chronicon Norwegiae	64
Socrates Historia Ecclesiastica	327. 353. 1068
Sozomenus Historia Ecclesiastica	322. 353
Spanhemius	717
Sponius	222
statuta & consuetudines ordinis Carthusiensis	MSt.

anderes Register

MSt.	160
Stephani Car. Lexicon	774
Stephani (Henr.) Tractat von der Uebereinstimmung der Französischen Sprache mit der Griechischen	774
Tractat von der Vortreflichkeit der Französischen Sprache vor die Toscanische	774
Seillingfleet (Eduard.) Origines Britannicæ	717. 722. 736. 1069
Strabonis Geographia	27. 55. 57. 118. 234. 442. 551
Strabo (Walafr.) de rebus eccles. veter.	1072
Svetonius	416. 419
Suidas	221. 586
Surii Breviarium Romanum	159. 943

T.

Tacitus de moribus Germanorum	61. 66. 416. 556
Tarant Volumen annalium Gall.	993
Terentius	567
du Tertre Fütze methode nett und rein reden zu lernen	778
Tertullianus adversus hæreticos	405
Apologia	415
de præscript.	228
contra Prax.	330
Thalmud Hierosolymitanum	399
Theganus de gestis Ludovici Pii	44. 260. 883
Theodoretus	405. 1068
Theo-	

anderes Register

<i>Hebdicee</i> sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme, & l'origine de mal	429
<i>Theophrastus</i> de superstitione	507
<i>S. Thoma</i> (Joann.)	717
<i>Thomasii</i> Cautelæ circa præcognita jurisprudentiæ	590
Disputatio de crimine magiæ	645
de fide juridica	642
an hæresis sit crimen	320
<i>ilemanni</i> (Jo.) Appendix de materia medica	520
<i>illi</i> Itinerarium Italicum	227
<i>lonai</i> (Claude) silberne Sendschreiben	799
<i>status</i>	517
tractat Licht der Wohlredenheit	779
traité de l'origine des Cardinaux du saint siege & particulièrement des François	154
<i>ithemii</i> Chronicon Hirsaugiense	29. 33
	740
<i>ithemii</i> (Jo.) Antipalus Malef.	442
<i>ithemii</i> Catalogus von den Französischen Königen vor Pharamundo	991
<i>rgoti</i> Dunelm. Kirchen-Historie	939
<i>Turre</i> (Phil.) liber de Mithra	223

V.

<i>irs</i> (Leonh.) Tractat von den Zaubereyen	784
<i>air</i> (Guil.) Werke von der Wohlredenheit/philosophie und Gottesfurcht	794
Wohl	

anderes Register

Wohlredenheit in Gerichten	780
<i>Valderama</i> Theatrum Der Welt und Natur	784
Valerius Maximus	391
<i>Valvasor</i> Ehre des Herzogthums Crain	947
Varro	27. 571
du <i>Vaugelas</i> Anmerkungen über die Französische Sprache	777
du <i>Vaumoriere</i> Scipion	817
<i>Vaveurs</i> Werke	794
<i>Velferi</i> libri rer. Augustan.	68
du <i>Verdier</i> (Antoine) la bibliotheque	773
de <i>Verville</i> (Berold.) Begebenheiten des Floride	818
Pallast der curieusen	777
<i>Victor</i> Tununensis Chronicon	933
<i>Videl</i> Tractat Conduite des Willens	789
<i>Vigniers</i> Staat und Ursprung der alten Frankosen	992
de <i>Villemandy</i> scepticismus debellatus	552
Virgilius	419
Vita Odilonis abbatis Cluniacensis	197
Vitelleschi	349
Vitruvius	571
de <i>Voiture</i> Briefe	805
<i>Vossii</i> (Gerh. Jo.) Historia Pelagiana	735. 738
<i>Irse</i> Altrée	831
<i>Vrsinus</i> (Henr.) Trismegistus	441
<i>Vrspergensis</i> (Conradi) Chronicon	158. 268
<i>Vsserius</i> (Jac.) de Christian. eccles. successionibus	356. 722
	Histo.

anderes Register

Historia Godeschalci 39. 44. 717. 722.
episcoporum metropol. origine 1089
viers Jean Betriegereyen der bösen Geister

784

W.

Wallæi (Jo.) Epistola ad Bartholinum de motu
chyli & sanguinis 247

Wallisii Elenchus Geometriæ Hobbianæ 175

Warnefried (Paul) de episcopis Metensibus 31

Wassii (Jac.) Glossarium 31

Wierus 442

Wilielmus Gemeticensis Histor. Normann. 164

Wöldii (Jo. Vlr.) Dissertatio quod aliquid scitur

561

Witsii miscellanea sacra 229

Wobeler de templis primitivæ ecclesiæ 883

Wood (Anton.) Historia & Antiquitates Oxo-

niensis academix 178

X.

Xenophon Cyropædia 218. 221

Z.

Ziegler (Caspar) de episcopis 1070. 1079

Zinnaras Annales 1071

Zroaster 235

Drittes Register

der vornehmsten Sachen und Ge-
schichte.

A.

Abendmahl) Ob ein getaufter Christe könne see-
lig werden, wenn er gleich das Abendmahl nicht
empfangen?

pag. 948. 949

E e e

Abes

Drittes Register

- Aberglaube**) Von dem Ursprunge und Fortgange
desselben siehe 387. ad 421. Hat die Leichtgläubigkeit
des Volcks zum Grunde gehabt 186. Wie er auskom-
men? 388. Hat sich schon zu Zeiten Enos mit Vereh-
rung des Gestirns angefangen 397. zur Atheisterei
viel Gelegenheit gegeben 388. Wie er eingerissen?
416. Aberglaube bey der Tauffe mit den Lichtern 509
- Abgötterey**) Von dem Ursprunge und Fortgange der-
selben siehe 387. - ad 421. Arten der Abgötterey 389.
Hat ein Volk von dem andern entlehnet 389. ist von
den Chaldaern auf die Juden kommen 397.
- Abila & Calpe.**) Ein Gedichte der Heyden 1049
- Abraham.**) Die Perser nennen Abraham ihren Vor-
steher 215. Hat in seinem Kriege mit dem Kedor La-
omer die Perser in der reinen religion bekräftiget 216
- Abwesenheit**) besänftiget und vermehret die Begier-
den 969
- Abydos.**) Eine Stadt in Egypten, da man des Osiridis
Grabmahl suchte 443
- Academie.**) Wer von Academien geschrieben? 23
- Academia Parisiensis**) vid. Parisische Universität.
l' Academie Françoise siehe Französische Academie.
- Academici.**) Haben viele successiones gehabt 465. seq.
Die Entdeckung der academischen Eitelkeiten kan mit
der Verspottung der Propheten nicht verglichen wer-
den 847
- Acataleptici**) Eine Secte der philosophen, die weder ih-
ren Sinnen noch Verstande trauen 458. 464
- Achelous**) davon siehe 1033
- Ackermann**) ob er gelehrt zu nennen? 565
- Adelbertus**) Hat kräftig und eiffrig geprediget
941. seq.
- Admonition**) Der Bischöfe an Ludovicum Germani-
cum, was sie in sich enthalten? 898. seq.
- Aebre**) in Frankreich sind mit zu Felde gezogen 268
- Egidius**) Ein Cardinal hat auf Urbani V. P. Befehl zu
Paris Aristotelis Schrifften eingeführet 100
- Hff

Drittes Register

- ffe.)** Als er die sortes versireuete, so wurde es für ein schlimmes omen gehalten 514
- ffecten)** ob vier haupt affecten seyn? 1037
- fricanischen Bischöffe)** Haben die appellation des Apiarii an den Pabst Zosimum nicht erkandt, und appellationes transmarinas verboten 1066. seq.
- fricanischen Canones)** verbieten den Bischöffen, ohne Begleitung anderer zu jungen Witben und Jungfern nicht zu gehen 873
- ganice)** machte den unverständigen weiß, sie hätte den Mond von Himmel herunter gezaubert 396
- gent)** Wird mit literis credentialibus nicht instrui-
ret 362
- guilanneuf.)** Eine Gewohnheit der Knaben in Frankreich das neue Jahr zu singen 26. kömt von alten Druiden her 26
- grippa.)** Zu Eöln an Rhein gebohren hat einen beständigen Krieg mit den Mönchen gehabt 183. Wird für einen Keger und Scepticus gehalten 188. für einen Juden und Cabbalisten 190. 191. fällt in Ugnade bey der Margaretha durch die Mönche 189
- hariman.)** Was es bey den Persern gewesen 225. wird mit verkehrten Buchstaben geschrieben 225
- ισχρολογία)** in Gottesdienst der Heyden siehe 426. 441
- haricus)** Gothen König hat die Stadt Rom eingenommen 333. Den Christlichen Glauben angenommen 333. Dem Pabste getrenlich geholffen 335
- ibericus M.)** Hat Comentarior über Aristotelem geschrieben 198. 199
- alexander III. P.)** hat verordnet. daß ein Bischof zur Straffe seine ordinirten erhalten solle 258
- Allegata)** Die weitläufftigen zeigen eine Thorheit an 638
- Alodes)** haben sich die Geistlichen von oblationibus gekauft 870. Frauens. Personen darein gesetzt 871
- Alphonfus)** König von Arragonien hat eine ungemeine
Eccc 2 Hoch-

Drittes Register

- Hochachtung gegen Aristotelem geheget** 201
- Amazoninnen)** bey welchen Völkern sie zu suchen? 56
 kömmt vom Worte Mäke 57. Welche Weiber also be-
 nennet? 58
- Ambassadeurs)** Unter ihnen und denen Stadthaltern
 ist ein Unterschied 363. V. Gesandten
- Ambones)** Was es gewesen? 883. Ebbo mußte ex am-
 bonibus bekennen, daß der Kayser Ludovicus P. un-
 rechtmäßiger Weise abgesetzt 883
- Amolon)** Erz-Bischoff zu Lion hat Godeschalci Lehren
 refutiret 695
- Amt)** von dem Amt aller in der Kirche befindlichen
 Personen sac. XI. siehe 949
- Annaten)** Wer deren Urheber gewesen? 278
- Anastasius Kayser)** Ließ das Chalcedonensische Con-
 cilium verdammen 335. wird deßhalb vom Pabst ex-
 communiciret 335
- Anbetung der Heiligen)** ist gelossen aus den Irthü-
 mern der Heyden 186. Anbetung der Bilder siehe
Bilder-Dienst
- Anselmus)** Erz-Bischoff zu Canterburi wil dem König
 die Investitur mit Gewalt nehmen 269. muß deßwe-
 gen zum Reiche hinaus 269
- Unegard.)** Ludovici Balbi Ehegemahl wird als eine
 Concubine, ihre Söhne als spurii der successione im
 Reiche unfähig gehalten 310
- Anteus)** hat sich mit Hercules gebalget 1034
- Anti-Christ)** ist nicht allein zu Rom zu suchen 635
- Antonius)** Ein Stifter der Bischöflichen Schulen in
 Orient 32. sol durch sortem biblicam erinnern den
 Mönchs-Orden gestiftet haben 515
- Appellation]** An den Römischen Stuhl hat die
 Freyheit der Frankösischen Kirche durchlöchert 897.
 Rothadi appellation an Pabst 1057. 1062. P. Nico-
 laus maintainirt seine Jura 1061. 1065. der Grund da-
 von sol seyn canon 3. 4. 5. Concilii Sardienensis 1064
Hincwari Laudun. Appellation 1079. seq. ob ein Bi-
 schoff

Drittes Register

- schoff in der ersten instanz gleich nach Rom gehen
 könne? 1081. die Africanischen Bischöffe haben ap-
 pellationes transmarinas verboten 1066. seq.
- rocristarius*) von dessen Amt siehe 143
- rocrypha*) bey welcher Gelegenheit sie unter die libros
 canonicos geschoben? 399. sind voll von der Chal-
 daeischen philosophie 402
- pologie*) ob darinnen eine Satyrische Schreibart zu
 dulden? 124
- postel*) haben den canonem der H. Schrift nicht
 machen können 411
- quino*) hat Commentarios über Aristotelem geschrie-
 ben 198. seq.
- reesilaus*) was er statuiret? 469
- rchidiaconi*) von deren Amt siehe 876
- rchinuncii*) quinam fuerint? 141
- ristoteles*) von denen satis der Aristotelischen Schrift-
 ten zu Paris und denen 8. Abwechselungen daselbst
 siehe 195. ad 211
- richmetie*) ob die Zahl eins eine idee sey? 544
- rmenianer*) fallen vor der aufgehenden Sonne nie-
 der, und zeichnen sich dabey mit dem zeichen des heil.
 Creuzes 219
- rnobius*) ist ein Semipelagianer gewesen 720. hat ein
 Buch erdichtet unter Prædestinati Namen 729
- rrius*) hat sich gezancket von der wahren Gottheit
 Christi 321. seq. Arrianer sind ins Elend verwiesen
 325. haben Dertter aus der Schrift ausgefraget
 1094. die Patres Ante-Nicæni haben einigemahl auff
 gut Arrianisch geredet und geschrieben 329
- rtigkeit*) worinnen sie bestehe? 967. vid. Manier-
 ligkeit
- spasia*) ist bey denen Persern zur Priesterschaft der Di-
 anz oder der Venus gewiednet gewesen 219. seq.
- star*) Eine Göttin der Enger Sachsen 64
- stheroth*) davon siehe 391

Drittes Register

- Astrologi)** ihre Kunst ist ungewis und betrüglich 547.
von der Thorheit der Astrologiae iudiciariae siehe
952. v. nativitat Stellen
- Athanasius)** ist im Concilio Tyrio und Antiocheno
verdammt 1067. von Pappi Julio absolvirt 1068
- Atheisten)** wie vielerley diese seynd 1032 zur Atheisie-
ren hat der Uberglauben Gelegenheit gegeben 388
- Atlas)** was davon die Heyden gedichtet? 1045
- Averroes)** hat allen Menschen einen einzigen Verstand
und Vernunft zugeschrieben 549
- Aufführung)** worinnen eine artige und geschickte Auf-
führung bestehe? 974. v. Conduite
- Auflagen)** die grossen Auflagen hindern die Unter-
thanen an der Gottseligkeit 6:6
- Aufrichtigkeit)** ist rar 662
- Aufscher der Schulen)** von dessen Amte und unter-
schiedenen Nahmen siehe 30
- Augia stabulum)** de eo vide 1036
- Augustinus)** ist ein Stifter gewesen der bischöflichen Schu-
len in Africa 32. ob er wieder die Prædestinationer
geschrieben? 712. 714
- Augures)** die flugen Heyden haben sich über sie mo-
quirt 507
- Auslegungen)** über die Offenbarung Johannis und
die Propheten sind eine vergebene Mühe 637
- Autun)** sol das alte Bibracte seyn 27

B.

- Baalim)** sind Götzen gewesen, welche die Israeli-
ten angebetet, und keine Teuffel 391. Baals-
Pfaffen haben den Baal nach einer jedweden Benen-
nung und allen prædicamenten herausgeschrien 61
- Baco)** Englische Gross-Cantler hat eine grosse affection
zu Hobbes gehabt 169
- Calbus)** Der Griechische Kayser hat an Ludovicum Pi-
um seine Gesandten wegen Abschaffung der Bilder ge-
schickt 41
- Baldwinus)** Hat die Judith des Königs Caroli Calvi
Tochter

Drittes Register

- Tochter entführet** 305. 1054
- andiren**) haben dem Sarpio fast das Leben genom-
men 248
- ann**) hat den Krumbstab befestiget 262. Exempel
davon siehe 1085. 1082. 1083. 1087
- arbaren**) bey ihnen trifft man die reinesten Codices an
derselben Einsall in Italien 333. in Frankreich 47. 576
- arbarossa**) ob er von denen Venetianern in der
Schlacht gefangen worden 353
- ardas**) hat die hohe Schule zu Constantinopel wieder
aufgerichtet 45
- aris**) ist ein Egyptisches von Pappier oder Schilff ge-
machtes Schiff 443
- asilius**) Ein Stifter der Bischöfl. Schulen in Ori-
ent 32
- asso Seb.**) Hat die Aristotelische physie und gemeine
Art zu philosophiren durchgezogen 208
- bauer**) ist nicht vergönnet worden einen presbyter zu
prostituiren 871
- eda**) Hat sich die Ausrottung der pelagianischen Her-
keren in Engeland angelegen seyn lassen 736
- ehram**) König in Persien hat den Manetern creuzigen
lassen 227
- Reichstuhl**) Hat das Pabsthum befördert 351. wie
Thietberga ihre Sünde gebeichtet 909. 915. 907
- Reichtrater**) Was sie zu bestraffen? 118. ob er ein
Frauenzimmer um ihre Keuschheit sollicitiren könne?
352. ob er aus der Beichte schwachen solle? 915. 922
- Belisarius**) Hat dem Gothischen Reiche in Italien ein
Ende gemacht 335 Warum er den Pabst von Rom
weggejaget? 932
- Belustigung**) ob man einen dabey erkennen könne?
653
- Benedictus**) Ein Stifter des Ordens und Clöster 29
- Beneficia**) Was sie gewesen? 255. wie die beneficia re-
sidentia auffkommen? 375
- Berengarius**) Hat eine neue Meinung vom Abend-
mahl

Drittes Register

- mahl aufgebracht 153. wird der Ketzer beschuldigt 155. 157. seq. wegen dessen vermeinten Ketzer sind unterschiedene Concilia gehalten 155. hat einen Streit mit Lanfranco 154. wann er gestorben? 158
- Beschwerer**) haben ungewöhnliche frembde Wörter gebraucht 517. sind auch bey denen Christen im Schwange gewesen 519. haben Kräuter beschworet 520. Kranckheiten und Teuffel austreiben wollen 520. vid. Exorcista
- Beschuldigung**) ob man einen ehrlichen Mann beschuldigen müsse? 349
- Bestrafung**) was darinnen zu beobachten? 107. von der geheimen und öffentlichen Bestrafung siehe 122
- Bessarion Card.**) hat Aristotelis metaphysic in die Lateinische Sprache übersetzt 208
- Bettelmonche**) schreiben sich von Dominico und Francisco her 348. sind eine Stütze des Papstthums 350
- Bezauberer**) vid. Beschwerer.
- Bibel**) ist bey dem Leben zu lesen verboten 340. ob die Biblischen Bücher apocryphi geheissen, die die Priester nur gehabt 420. der biblische canon ist von denen Aposteln nicht verfertigt 411
- Bischöffe**) haben vormahls selbst dociret 31. haben die Jurisdiction bekommen, weil die comites ungeschickte Leute waren 261. Wenn sie angefangen die Einkünfte der Kirchen in 4. Theile zu theilen? 252. sind mit zu Felde gezogen 258. welche in dem Mönchs Orden gewesen, haben die Ordens-Regeln Zeit Lebens behalten 697. die Irländischen Bischöffe sind dem Erzbischoff zu Cantorburi unterthan gewesen 952. haben die Ehesachen an sich gezogen 1053. von Verderben der Bischöffe siehe 258. seq.
- Titular-Bischöffe**) haben das Amt vor einen rechten Bischoff verrichtet 259. Bischöffe haben wieder ihre Obern rebellirt 1093. haben alle einerley Orden aber nicht gleiche dignitat 1093
- Bischöfliche Schulen**) sind alt 31. berühmte Bischöfliche

Drittes Register

chöfliche Schulen v. 164. in orient hat sie Basilius ge-	
tiftet 32. wie und von wem sie angelegt? 29. waren	
in dem untersten Theile der Kirchen	31
Der Bilderdienst) ob die Bilder abzuschaffen? 41	
was das decretum synodi Parisiensis wegen der Bilder	
beschlossen? 41. komit von Juden und Heyden her 335	
aus den Irrthümern der Chaldæer, Ægyptier, Perser	
und Araber 186. wegen der Bilder ein Concilium zu	
Constantinopel gehalten	1097. 1100
noilum) Ein Flecken in der Parisischen diœces, wo	
die Bischöffe Godeschalci wegen sich versamlet	649
se Geister) Wenn sie aufkommen? 392. seq. ders	
elben unterschiedene Nahmen 393. dadurch sind die	
Leute so schüchtern gemacht, daß sie davon rasend wor-	
den	395
6) hat vom Könige Dagoberto die Salabergam an-	
vermählet bekommen	293
amball) hat Streitigkeiten mit Hobbes gehabt	175
ieffe) gelehrter Leute sind in Werth zu halten 94. ge-	
hen in einer Historie ein grosses Licht 929. wie man	
Brieffe schreiben sol 978. von unterschiedenen Sorten	
der Brieffe siehe 979. seq. Brieffe zur Kirchen, Histo-	
rie dienend siehe	930. ad 952
unehild) deren Vermählung mit Meroveo hat	
Chilperich zerrennet	293
uno) Urheber des Cartheuser Ordens 158. dessen Or-	
dens Brüder siehe	159
icher) die besten Bücher sind in Französicher Spra-	
che geschrieben	752. 772
laus) hat die Historie der Parisischen Universität	
beschrieben	231. - 50
ille) der Bulle <i>monarchia Sicilie</i> Inhalt	266
ridanus) hat Aristotelis moral mit einem commen-	
ario erläutert	201
rsarn) wer dieselben gewesen?	151
iris) quis fuerit? vid.	1035
isse) auf die auguria ist eine 5. jährige Busse gelegt	
Eccc 5	1001

Drittes Register

worden 516. die öffentliche Buße ist szc. IX. streng gehalten 882. wer die öffentliche Buße auflegen können 882. vid. **Kirchen-Buße**

C.

Abbalisten) legen dem Menschen zweyerley characteres bey 187. Was man durch die cabbala aus calculiren könne? 187

Cacus) Ein Gedicht der Poeten 1042

Calibatus) P. Gregorius I. hat denen Geistlichen den calibatum aufgedrungen 874

Calixtus I.) ihm wird eine Epistel angedichtet 73

Calpe & Abila) quid? 1043

Cambridge) die Universität zu Cambridge sol älter seyn als die Oxfordische 146

Campus indicti) der Platz, wo der Markt zu S. Denis gehalten 46

Cancellarius) von Amte des Cancellarii academix Parisiensis siehe 144. über den Cankler hat sich der Pabst die Herrschaft ausbedungen 145

Canisius) hat den Fürsten das Recht in der Ehe abgestritten 77

Canon) der heiligen Schrift ist in saeculo III. gemacht 411. seq. Canones Apostolorum ob sie denen Aposteln zuzuschreiben? 1103. ob die Carones jünger als die Gesetze 304. Canon *Ego Hludouicus* wird vor untergeschoben gehalten 260.

Canones conciliorum Vermeriensium vid. 300

Canonisten) lehren, welche Sünden aus dem Beichtstuhl zu offenbahren 353

Canonici) vom Ursprunge derselben siehe 260

Capitula) Carisiaca siehe 698. seq. Kirche zu Lion hat sie wiederleget 702. seq.

Capitula Hincmari 867. seq.

Capischola) ist so viel als Rector scholæ 45

Capital scholæ) idem 45

Cardinal) von dem Ursprunge der Cardinale siehe 151. seq.

Car.

Drittes Register

<i>lus M.</i>) ob er die Parisische Academie gestiftet	35.
1. ist ein Liebhaber der freyen Künste gewesen	37.
zu Paris miniatores bestellt	47.
zu Aken einen Markt angelegt	46.
denen Geistlichen die regalia über gegeben als den Pänen	263.
die Aelte von neuen Bischöffen unterworfen	256.
die weggerissene Aelter denen Pfarrern wieder gegeben	259.
die rechte Ahere von der Gnade in seinen capital. vertheidiget	738
<i>lus Calvus</i>) dictus philosophus litterarum	45.
in wird die Stiftung der Parisischen Academie zuschrieben	46.
hat den von Carolo M. zu Aken angelegten Markt nach S. Denis versetzt	46.
ein Conclium zu Troyes versammelt	867. lt. zu Quierfi 687.
in Graffen Baldum excommuniciren lassen	305.
auf Ahrbitte des Pabstes in die Ehe Balduini gewilliget	306.
sich dem Pabst hart widersetzet IIII. seq. dessen constitution von der Heyrath eines Frankosen mit einer Normannin siehe	307. seq. 310
<i>olomannus</i>) hat wieder seinen Vater Carolum Calvum rebelliret	1109
<i>olus II.</i>) hat zu London die Societät der physicalischen Wissenschaften angelegt	175.
des Hobbes Bild: Aup in sein Gemach setzen lassen	181
<i>olus VI.</i>) hat die Præcedenz dem Rectori Univ. par. zugesprochen	144
<i>olus VII.</i>) hat durch den Cardinal Totavillam die Schule zu Paris reformirt	200
<i>rtheuser</i>) vom Ursprunge und Gelegenheit des Cartheuser Ordens siehe	158. seq.
<i>labalis</i>) daselbst ist der Tempel der Persischen Diana gewesen	442
<i>bedraticum</i>) quid sit? vide	255
<i>tholicus</i>) quis sit? vid.	321
<i>lten</i>) der Rahme der Celten kömt auch denen Deutschen zu	54
<i>ntauri</i>) Ein Gedicht der Poeten	1032
	Centu:

Drittes Register

- Centuriones)** quinam fuerint? vid. 516
- Cerberus)** ein Gedicht der Poeten 1040
- Chamuse)** Eine Schule der Druiden 26
- Chilperich)** hat die Vermählung seines Sohnes Merovxi mit der Brunnechild zerrißen 193. 297
- Chirographum]** der zu Marlia aufgerichtete Friede 900
- Christus]** ist kein neuer Gesetzgeber gewesen 92. 102.
hat von den Geschenken gutwilliger Leute gelebet 249
- Christen)** rechtschaffene Christen sind dünne gesäet 633.
ein wahrer Christ gebrauchet seine Vernunft recht 647.
dessen Leib ist eine herberge Gottes 955. dessen Geburt 956. seqq. das ganze Leben eines Christen in 24. Kämpffe getheilet 1023. ad 1046. die Christen haben es denen Heyden in ihren gradibus nachgemacht 1089. bey denen Christen ist auch die Wahrsageren eingerissen gewesen 109
- Christenthum]** desselben Grundriß siehe 952. 960.
falsche Christenthum 1028. seq. von den Ursachen des verfallenen Christenthums siehe 331. seq. ob durch die Christl. religion die Lehre von Christlichen Glauben verstanden werde? 840
- Chor-episcopi)** waren in kleinen Städten 409
- Choverim)** davon siehe 517
- Churfürsten)** Wer derselben Urheber 121
- Circulatio sanguinis]** wem deren Erfindung bejzumeessen? 247
- Cistercienser]** Stifter dieses Ordens ist Robertus 161.
haben sich von der Bischöflichen Jurisdiction exemptet 257
- Claves)** hat des Arestorelis fehler entdeckt 208. seine theses werden als kezerisch verworffen 209. mit 101

Drittes Register

in Paris weichen	210
nens) sol ein Leher seyn, weil er die canones der irchen verworffen	941
nens III.) hat seinen papatum vor ein benefici- n erkandt	260
nens IIX.) hat 2. Stunden auf den Knien mit ten zugebracht	729
isey) derselben ignorantia saeculo IX. 868, 943. hat sich e Gewalt Geseze zugebon zugeeignet 299. hat sich nmer mehr und mehr von der communion losger- ssen 254. die Kirche durch Umstossung der testamen- bereichert 252. ist zu Constantini M. zeiten in Bes- ung neuer Geseze zu rathe gezogen 298. wie man h gegen dieselbe verhalten sol? 192. Verderben der leriley in lehr und leben siehe. 149. 869. ad 877.	
lovau I) der erste chrisil. König hat auf dem S. enovesen berge eine Kirche erbauet	34
ter) deren Ursprung in occident 32. haben sich von r bischöflichen Jurisdiction entzogen 256. das Kloster Denis hat sein privilegium von Clodoveo II. 256. as Kloster Corvey vom Clotario 257. Ratgarius it eine reforme seines Klosters gehalten 880. Go- schalcus hat in dem Alrovillarischen Kloster 21. ahr gefangen gelegen 709. Wenn die Mönche des osters S. Denis vitam & habitum regularem ange- ommen 677. in dem Kloster des S. Benedicti liegt r Gallus begraben	938
ter Schulen) wann sie aufkommen? 29. wie sie culo undecimo beschaffen 163. wie die Aufseher der oster Schulen beschaffen seyn müssen 30. berühmte Kloster Schulen siehe. 148. seq.	
arius) hat die Ehe Wulmari und seiner Gemah- l getrennet	294
iacenser Orden) hat sich von der bischöfl. Juris- on eximiret	257
x Theodosianus] warum dessen Gebrauch in andreich eingeführet?	299
	Coena

Drittes Register

<i>Coena dominica</i>)	ist eine collation der presbyter	276
<i>Commissarii</i>)	was sie seynd?	363
<i>Commenden</i>)	was es seyn?	274
<i>Comoedien</i>]	sind nach ihrem Ursprung gut, in dem Gebrauch verderbet	123
<i>Complaisance</i>)	ob sie eine Tugend sey?	660
<i>Complimenten</i>)	gehören unter die Lügen	976
<i>Concilia</i>)	die 6. Oecumenischen siehe 1093. unter Carlo M. sind 4. gehalten 304. wieviel Bischöffe auf dem Nicenischen versamlet gewesen 322. so wegen der Ketzeren des Berengarii gehalten 155. zu Aken wegen der Thietberga 907. zu Douzi wegen Hincmarum Laud. 1110. zu Bordeaux wegen Berengarium 157. zu Troyes wegen der von Hincmaro abgesetzten Clericorum 895. zu Metz wegen der Ehescheidung Lotharii und seiner Gemahlin 708. zu Rom excommuniciret die laicos so denen Geistlichen die investitur reichen wollen 354. zu Constanz und Basel haben dem Pabste Eintrag gethan 284. zu Chalcedon hat die Arianische Ketzeren verdammet 334. in dem Lateran unter P. Innocentio III. wie Ketzer zu bestraffen 340. zu Soissons, daß alle von Ebhone ordinirte aus dem Schooß der Kirche zu stoßen 889. 887. zu Douvre, da Johannes König in Engeland sein Reich als ein vassal von Pabst in Empfang genommen 337. das Ancyranische leget auf die augures eine 5. jährige Buße 510. das Lateranische 1215. übergiebt die Ketzer dem Teuffel 340. das Laodicenische verbietet, ein Geistl. sol kein Magus seyn 523. das Lateranische 1054. 155. Turonense II.	274
<i>Concordata</i>)	Leonis X. P. mit Francisco I. haben die pragmaticam abgeschafft 281. Friderici III. mit P. Nicolao V.	280
<i>Conduite</i>)	von der Conduite an hoffen	973
<i>Confirmation</i>)	vor derselben heisset der Pabst nur <i>electus</i> nicht <i>episcopus</i>	260
<i>Confiscation</i>)	der Bücher ist ein unvernünftiges Mittel	Agust

Drittes Register

grippæ buch ist zu Eöln confiscirt	188
atriæ) quid? de eo vide	876
antinus M.) hat denen Geistlichen verstattet eine	
laubens regel zu schmeiden 331. hat ihnen die grö-	
n Ehrenstellen und Einkünfte verstattet 321. das	
concilium zu Nicæa beruffen	322.
versation] wie man darinnen reden sol	656
per] ob er mit den Sinnen oder Vernunft kon-	
begrieffen werden?	537
espondence] worzu sie Gelegenheit gegeben?	94
nus Medicus] Herkog zu Florenz hat grossen	
him vor Hobbes gehabt	177
uz] das Creuz vor sich hertragen lassen ist ein	
character der Erzbischöffe	950
uzzüge] haben die Geistlichen Güter vermehret	
71. die Macht der Kayser und Könige geschwächet	
	347
ic] was von derselben zu halten? 539 seq. durch	
ieselbe ist denen Studien ein grosser Schade zugefüget	
75. was von einem Critico erfordert wird	343
nung] der Judith Königs Caroli Calvi Tochter	
at Hincmarus verrichtet	897
nische Facon] siehe davon	871

D.

agobertus] hat die Salabergam an seinen lieblich	
Blandinum Bosonem gezwungen vermählet	293
mones] sind aus der Zeugung und würckenden	
Crafft der Götter entsprossen 431. werden von Chal-	
lais und Sabais hergeführt 392. kommen her aus	
der äbeln version der ebräischen Wörter 401. vid. bds	
ie Geister	
cius) der Kayser hat sich des Laurentii eines diaco-	
ni versichert, um des Kirchen Schatzes theilhaftig	
zu werden	251
corum] ist auch in der rede zu observiren	625
narius Petri] wird in Engeland von teglichen	
Hause der Römischen Kirche abgegeben 951. Richar-	
duß	

Drittes Register

- aus I. Rex wil ihn dem Pabste nicht abfolgen lassen 337
- Deputirten]** was es seyn? 349
- Deutschen]** die alten deutschen haben wenig Götter gehabt 59. 5. haupt. Götter verehret St. von der alten deutschen Gottes dienste siehe 50. 2d 68
- Diaconi]** sind in der ersten Kirche bestellet die Almosen aus zu theilen 250
- Dialectica]** welches derselben Fehler seynd? 582
- Diana]** In dem tempel der Diana zu Castabalis in Cilicien sind die geweihten Jungfern mit bloßen Füßen unversehrt über die Kohlen gegangen 449
- Dictatus Papae]** so Pabst Hildebrand gemacht, ist die Seele des tyrannischen Pabstthums 263
- Dite]** Kriegs Gott der alten teutschen 62
- Diiparedri]** davon siehe 414
- Diploma Monarchia Siciliae)** hat Virbanus II. P. dem Rogerio zur Erkennlichkeit ertheilet 266. was es in sich begreiffe? 266. ob sie nicht sey? 267
- Disciplin)** ob es eine disciplin in der Welt gäbe? 537
- Disputiren)** was es vor ein Verderben eingeführet? 576. dessen Art und Eigenschafft 600. worauf eine wohl eingerichtete Disputation sich gründe? 609
- Dogmatici)** haben den Schein einer vollkommenen Wissenschaft und Gelahrtheit haben wollen 450. seq.
- Dolmetscher)** haben die Schrift nach ihren vorgesezten Meinungen übersetzt 428
- Dom:Capitul)** haben sich von der Bischöflichen Jurisdiction eximiret, 257
- Donum continentia)** ob es die Geistlichen haben? 375
- Dreux)** sol eine Academie der Druiden gewesen seyn 23
- Dreyfaltigkeit)** ob die alten Teutschen dieses Geheimniß erlanget? 58. welche das Geheimniß der Dreyfaltigkeit nach ihrer Vernunft und aristotelische dialectic abmessen wollen 193
- Druiden)** haben in Frantreich ihre Schulen gehabt 24 derer Gestalt und Kleidung 26

Drittes Register

portus) hat das Geheimniß der Dreieinigkeit aus dem Homero erweisen wollen 59

randus] sol der erste Cankler auf der Parisischen Universität gewesen seyn 150

E.

Bbo ist von Ludovico Pio zum Erzbischoff zu Reims gemacht 42. 883. muß ex ambone bekennen, daß der Kaiser unrechtmäßiger Weise abgesetzt 883. warum er abgesetzt 884. von Lothario wieder einaesetzt 885. hat als ein Laye communiciret 886. wird Bischoff zu Hildesheim 886. alwo er auch verstorben 16. hat nach seiner Absetzung 9. Clericos und unter denselben Wulfadum ordiniret 887

re) ist nichts anders als ein weltlicher Contract 70. warum die Cleriken die Ehe zu einem Sacrament gemacht? 86. zwischen Geschwister - Kindern ist biß auf die Zeiten Theodosii M. erlaubt gewesen 79. breyeren dabey zu beobachten 69. dependiret von weltlichen Gesetzen 72. ist zu Befestigung der geistlichen Monarchie denen Geistlichen verboten 874. 343. Fürsten können die Ehe trennen 70. 71. seq.

hebruch) vor die Sünde des Ehebruchs haben die Geistlichen Geld genommen 344

escheidung) gehöret vor die weltliche Obrigkeit 76. ist vor alters aus vielen Ursachen außer dem Ehebruch zugelassen 301. derselben Ursachen 301. 303. Ehescheidung des Ludovici Balbi von der Ansgard 310. des Lotharii von der Thierberga 312. 904. des Merouei von der Brunnechild 293. des Stephani von seiner Ehefrau 297. 1053. Agrippa hat Heinrichs IX. Ehescheidung nicht vertheidiget 189. Eheleute haben unter Carolo M. sich einander einen Scheide-Brieff geben können 301. Gesetze so von der Ehescheidung handeln siehe 78. 79

re] ist von der renommé zu unterscheiden 982. wird nicht allein durch die Waffen sondern auch durch andere Dinge erworben 982

Drittes Register

- Ehrgeitz**] begleitet die Ehrgeitzigen allezeit allenthalben 969 bedienet sich unzulässiger Mittel 970
- Einfälle**] der Barbaren habenden Künsten einen grossen Stoß gegeben 571. 333-47
- Einsamkeit**] warum sie zu rühmen? 973
- Eligius**] hat die Godebertam durch Ansteckung seines Ringes dem Herrn Christo vermählet 393
- Emma**] des Königs Eduard II. Mutter sol durch 9. Pflug Eisen gegangen seyn 164
- Engastrimythe**] ob es natürlich zu gehen könne, mit dem Bauche zu reden? 532
- Exempel davon**] 532
- Engel**] die verliebten Engel sollen zu den Töchtern der Menschen gekommen seyn 401. Engel die über eine gewisse Jahreszeit zc. bestellet sind 403
- Enoch**] das Buch Enochs ist falsch 527
- Entführung**] Balduinus hat die Judith entführt 1054
- Enthusiasmus**] dadurch ist das Papstthum empor kommen 348. seq. macht den Menschen ganz unempfindlich 432. 442. ist ein trieb der Götter 433
- Ephesier**] haben Buchstaben am Halse getragen, damit sie von Herereyen verwahret würden 52
- Erdaviraph**] hat zu bekräftigung seiner Orthodoxie sich 18. Pfund geschmolzen Erz auf den Leib triessen lassen 226
- Erkenntniß**] Erkenntniß seiner selbst ist schwerer als anderer Menschen 654. sich selbst zu erkennen muß man auf einerley nicht geben 654. Erkenntniß Gottes wird beschrieben ex mente Jamblichi 424. sein selbst ist der Grund aller Weisheit 498
- Erste Sünde**] Agippas Meinung davon 190. die alten Ketzer haben dergleichen meinung davon gehabt 190
- Erziehung**] des Fürsten ist das beste 635
- Erglezer**] werden gehalten die das Anti Christenthum entdecken 356. worum Adelbertus und Clemens so

Drittes Register

ist gehalten worden?	940
1] hat den Mond weggesoffen	396
angelium] wer das ewige Evangelium an den ag gegeben? 349. Evangelischen] ob sie unter Menschen Sazungen gefangen liegen?	647
enius III. P.] hat zum Behuf der Erbzüge dispen- ret die lehen zu alieniren und der Kirchen zu ge- en	271
ogia] quid? 878. 880. sind zu Cypriani und Tertulli- ni zeiten unbekant gewesen 879. wenn sie aufkom- ten?	878. 882
ommunication] des Königreichs Englands und es Königs Richrdi I. weswegen sie geschehen 336 :q. die papistische excommunication der Heuschre- en ist geflossen aus denen Irthümern der Heyden	186
nia] sind Geschenke, welche die presbyteri von ffenbahren Sündern genommen	869
rcismus, Exorcisten] woher der Exorcismus entslan- zu den die Söhne Sceva in der ersten Kirche ge- rieben? 521. die Exorcisten brauchten viel instrumen- n 521. welches das Amt der Exorcisten gewesen i der ersten Kirche 523. Exorcismi galten in der er- en Kirche nicht anders als bey offenbahr beses- nen 524. nach der zeit ist er bey der tauffe gebraus- et worden 524. ritus des Exorcismi 525. seq. unter lomonis Nahmen ist ein Buch von Exorcismis un- r den Jüden und Christen im Schwange gangen 6. siehe Beschwerer	
pectativa] haben denen Bischöfen alle Freyheiten nommen	272

F.

Abel] daß die heilige Anna, die Mutter der
Jungfrau Maria, solle drey Männer und drey
inder gehabt haben 191. vom Hunde, den ein
fasse auf den Kirchhof begraben 351 Fabeln sind
denen Apocryphis zu finden 402. und bey dem

Drittes Register

- Josepho 403. von Simon des Zaubers Lust. Reisen
 410. von einem bekehrten und getauften Löwen 417
 wie durch haltung eines gewissen Ringes an die Nase
 der Teufel heraus gezogen worden 521. von Eu-
 chario, welcher in einer Entzückung den Carolum des
 Pipini Vater quälen gesehen 899. von der Art und
 Weise, eine Fabel zu erfinden 664. Fabel von Her-
 cules 1023. seq.
- Fäcultateten**] die Einrichtung der 4. Facultäten ist nicht
 so alt als die 4. nationen auf der Parisischen Aca-
 mie 143
- Falschheit**] gehet am Hoffe meistens in schwange 216
- Falsche Propheten** siehe **Propheten**
- Fanatici**] woher sie den Namen bekommen? 418
- Fanningus**] hat zu Oxford durch den Bauch geredet,
 und Leute auf den Märkte ausgescholten 532
- Faulenger**] worinnen der gelahrten Faulenrey
 Weisheit bestehe 855
- Faustus**] ist ein Erk. Pelagianer gewesen 739
- Fehler**] guter Freunde ob sie zu tadeln? 119
- Fell**] Decanus 2dis Christi hat des Wood Buch castri-
 ret, und des Hobbes lob durchstreichen 172. seq.
- Feuer Verwahrung** kommt von Juden her 213. ob sie
 einer Abgötteren zu beschuldigen? 213. von dem
 Feuer dienst der Perser siehe 231. seq.
- Fierte**] ist von der Grobheit und hochmuth unterschlo-
 den 978
- Foderatura**] Was es gewesen? siehe 151. vid. **Porpus**
 Kleid, hermelinen Pelz
- Feire du Lendy**] Markt zu Asten 46
- Franciscus I.**] hat zwischen Ramo und Goveano eine
 Untersuchung angestellt 204. den Aristotelem zu
 grossen Eiffer vertreten, den seine Vorfahren zu
 brand 209
- Franciscus**] ist vom Pabst in die Zahl der Götter
 geschrieben 347
- Frangosen**] haben sich vor andern Völkern aus-
 gezeichnet 722

Drittes Register

praeiudiciis heraus zu reissen bemühet 834. Von dem
 Ursprung der Französischen Könige 991. seq. Mei-
 nung daß der Name der Franken niemahls im Ge-
 brauch gewesen, sondern allezeit der Franken 992.
 Die Namen der alten Gallischen Könige sind von
 Städten, Flüssen und Gegenden hergenommen 993
 [französische Kirche] hat ihre Freyheit wieder den
 Papst behauptet 897
 [französische Academie] ist zur Ausbesserung der
 französischen Sprache angelegt 833. wenn es gesche-
 hen? 833. welcher autor. derselben Historie geschrie-
 ben, davon siehe 833
 [französische Sprache] Auctores davon 774. 775.
 778. seq. 827. seq.
 [Franzosen] ihre Geographische Scribenten 776. 989
 philosophische 780. seq. 787. Theologische 786. Hi-
 storische 806. seq. 993. seq. 1011. Romanen 810. seq.
 Poeten 821. seq. Uebersetzer 823. seq. Chronologi-
 sche 991
 [Freude] Was vor ein Unterschied unter der Freude und
 der angebohrnen Frölichkeit sey? 964
 [Freundlichkeit] die wahre Freundlichkeit ist stets mit
 der Gültigkeit vereinbaret 971
 [Freundschaft] wie rechtschaffene Freundschaft zume-
 he gebracht werde? 493
 [Künste] siehe Künste
 [Hunger] und gelahrte Leute müssen am Hungertuche
 leiden 635
 [Schule] hat eine Schule in Reims angelegt 48
 [Erscheinung] ist eine Urheberin der Erscheinung und Ge-
 schenken 668. der Furcht mancherley Arten 668
 [Rector] Rector der Parisischen Universität hat nach
 der Könige Tracht ein Purpur Kleid und Hermelinen
 selbst getragen 151
 [Macht] von der Fürsten Macht und Gewalt in Ehe-
 chen siehe 69. usque 97. it. 291. usque 314
 [Pest] ist eine gefährliche Pest eines Menschen 1035
 Ffff 3 Gallier

Drittes Register

G.

- Gallier**) die alten Gallier haben Griechisch geredt 27.
seq. der Mahme der Gallier komt auch denen alten
Deutschen zu 55
- Gassendi**) Urtheil von Hobbes Buch de cive siehe 172
- Gastgeboch**) Ein gelahrtes philosophisches Gastge-
boch siehe 640
- Gaucler**) derselben Betriegerereyen siehe 511
- Geberch**) welches das rechte Herzens-Gebeth sey? 639
- Geheimnisse**) sind mit der philosophischen Elle nicht
abzumessen 324. Geheimniß der Dreyfaltigkeit siehe
Dreyfaltigkeit
- Geister**) woher sie entstanden? 388. über gewisse Jahrs-
Zeit bestellet 403
- Geistlichen**) ob sie ihre Güter *iure divino* besitzen 262.
haben sich die Erklärung des göttlichen Worts allein
angemasset 316. Ehesachen an sich gezogen 928. den
Unterscheid der verächtlichen und anständigen Künste
eingeführet 566. zu Befestigung der geistlichen Monar-
chie ist ihnen die Ehe verboten 343. vom Verderben
der Geistlichen siehe 344. 869. seq. Unwissenheit 943 341
874
- Gelasius**) hat einen Synodum gehalten, darauf von den
libris canonicis, ecclesiasticis und apocryphis gehan-
delt 724
- Geldonia**) was es vor eine Collecte gewesen siehe 876
- Gelehrten**) derselben Mängel 851. derselben Thor-
heit und Einbildung 855. derselben Verderben 842.
werden den Riemstechern verglichen 770. hindern das
Christenthum 634. 639. ihre Thorheiten in studio ety-
mologico 648. ob der Umgang mit ihnen grossen Nu-
zen bringe? 639. ob sie allein die Glückseligen auf Er-
den? 645. achten vor einen Schimpff ein Handwerk
zu lernen 565. die falschen Mittel, sich bey denen Ge-
lehrten beliebt zu machen 853. ob ihnen ihre Fehler
zu entdecken? 848
- Gemeinschaft der Güter**) was darzu angetrieben? 250

Drittes Register

50. hat nicht lange gedauret 250. die Irländer haben
 eine Gemeinschaft der Weiber gehabt 950
 müths-Ruhe) worinne sie bestehe, sind die Gelahr-
 en nicht eins 851
 graphie) giebt der Historie ein grosses Licht 989
 aldus) hat das Aureliacensische Kloster angelegt 147.
 bertus) hat den Kayser Otto III. informiret 147. ist
 abt worden unter dem Nahmen Sylvester 147. wegen
 einer Gelahrtsamkeit zum Hexenmeister gemacht 148.
 seq.
 manus) Bischoff zu Paris, dessen Schule unter dem
 Könige Childeberto floriret 34
 von) siehe 1038
 sandter) dessen Beschreibung 361. derselben Arten
 und Unterscheid 361. seq. von derselben Qualitäten 369
 derselben requisita 369. seq. dessen literæ credentiales
 70. Præcedenz 370. derselben Titul 371. derselben
 Ceremonien 372. derselben privilegia 373
 Landschafts-Recht) komt denen Reichs-Ständen
 1 368. 366. vom Grunde dieses Rechts 367. 374. die
 Mittel, sothanes Recht zu beweisen 373. der Gesand-
 schafft Solennitäten 370. seq.
 elschafft) die Menschen leben in der bürgerlichen
 Gesellschaft vermengt 855
 seg) das Gesetz Gottes ist nach Mose Befehl dem
 Volcke nicht vorgelesen worden 397. der König Josia
 hat keine Abschrift davon gehabt 398. Kayserliche
 Gesetze von denen Ehehinderungen siehe 78. 79. 80.
 I. Clotarii Gesetz wegen der Ehe 294. seq. Lex Ca-
 nonica quid? 297. Nouell. Justin. 117. 300. l. I. ff. de
 divor. 300. L. 16. Cod. Theod. de repud. 301. von
 denen Römischen Gesetzen siehe 585. ad 588
 Schwester-Kinder) Ehe ist biß auf die Zeiten Theo-
 dosii M. erlaubt gewesen 79
 penster) Furcht vor denen Gespenstern ist dem
 Volck beygebracht, um es in Zaum zu halten 336.
 Jünger Christi haben vermeinet Gespenster zu sehen

Drittes Register

403. vom Ursprunge derselben siehe 401. seq. Gespen-
ster zu vertreiben 520. von dem Betrug derselben siehe
521. seq.
- Gesundheit crincken**) weß es in Reichs Abschieden ver-
boten 1025
- Gewohnheit**) mit der eingetiffenen übeln Gewohn-
heit hat ein Christe zu kämpffen 1024
- Gibellini**) sind unter Conrado III. aufkommen 353
- Gleichgültigkeit**) ob sie mit einer wahren Freunds-
chaft bestehen könne? 665
- Glockentrauffen**) ist geflossen aus den Irthümern der
Chaldaer, Aegyptier, Perser ic. 186
- Glück**) macht Hoffnung, giebt wenig 970
- Glückseligkeit**) worinnen die wahre Glückseligkeit
bestehe? 633
- Gobaldus**) Ein Presbyter ist bey einem Frauenzimmer
ertrypet und abgesetzt worden 872
- Godeberta**) ist vom heiligen Eligio dem Herrn Christo
vermählet 239
- Godan**) Ein Göthe der alten Deutschen 66. 67
- Godeschalcus**) ein Deutscher ist in den Mönchs-Orden
aufgenommen 681. hat sich auf die Schrift und Augu-
stini Bücher gelegt 681. wird auf dem Synodo zu
Maynz verdamt 682. von Hincmaro gepörschet und
gefangen gelegt 683. was er statuiret? 684. seq. macht
zwen Bekännnisse 689. wil seine Sätze per iudicia
Dei behaupten 690. hat 21. Jahr im Alrovillarschen
Closter aefangen gelegen 709. Seine Meinung von
der Gottheit 730
- Gott**) erfert über seine Ehre und Herrlichkeit 390.
kan allein Wunder thun, die über die Natur sind 390.
argumenta daß ein Gott sey 656. Gottheit zu irren
ist? 830. von dem Egyptischen Gotte 444
- Götze (Götter)**) woher sie entstanden? 388. von Un-
terschied der obern und untern Götter und deren Eigen-
schaft 425. das böse sey von denen Göttern nicht
herzuholen 428. Argumenta derer Secten, ob es Gott

Drittes Register

ter gäbe 552. sind denen leidenschafften unterworffen
 427. der Göken polyonomia ist bey denen Henden
 im Schwange gangen 60. 62. Götter der alten deut-
 schen siehe 52. seq.
 ortesdienst] der alten deutschen hat eine præroga-
 tiv vor dem Egyptischen 59. der deutschen Göken-
 dienst ist vernünftiger als der weisen Griechen und
 Römer gewesen 58. von dem Göken dienst der deut-
 schen siehe 50. ad 68.
 gögenbilder) Wirkungen sind denen teuffeln und
 bösen Geistern nicht zugeschrieben worden 391
 rthen] haben die Stadt Rom eingenommen 333.
 die Christliche religion angenommen 333
 immatic] in welche Verstande sie in werth zuhalten 539
 immaticus] muß sich accommodiren nach der Ge-
 wohnheit zu reden 542. was von einem rechten
 Grammatico erfordert wird? 539. seq. der Gramma-
 icorum Fehler 581
 gorius I. P.] hat denen Fürsten das Recht der
 Ehe zugestanden 73
 gorius VII.] hat den Berengarium verdammt 157. seq.
 gorius IX.] hat den Aristotelem verboten 198
 ichische Kirche] 10. Punkte, worinnen die latei-
 nische von der Griechischen unterschieden 1071
 iechische Sprache) hat viel Barbarische Wörter
 brauchen müssen 540. seq.
 osmüthigkeit) worinnen dieselbe bestehe? 965. ist
 eine natürliche und übernatürliche 966
 osmüthiger hasset seine Feinde nicht 967
 bres] werden die heutigen Perser genannt, so die
 alte religion behalten 231. seq. wollen von keiner
 Anbetung der Sonne und der Sterne wissen 214
 lfi] sind unter Conrado III. aufkommen 353
 ielmus (conqueror] hat die Gelahrtsamkeit sehr be-
 fördert als er die Englische Cron erhalten 156
 ertzus.] ist aus dem Altovillarischen Kloster ent-
 ronnen nach Rom 708

Drittes Register

- Guntboldus**] hat mit Genehmhaltung Königs Karls einen syn. dum bernffen 680
- Guntbarius**] Erzbischoff zu Eblu hat die Thietbergam beredet, die blutschande zu bekennen 907. befördert derselben Ehescheidung 909. wird deshalb vom Pabst abgesetzt 912. verwaltet dem ungeachtet sein Amt 912
- H.
- Salß-Gerichts-Ordnung**] Caroli V. ob sie deulich? 747. derselben commentarii geben keine gründliche Auslegung 748. welches derselben intention gewesen 750. **Bambergsche Ordnung** giebt derselben ein grösseres Licht als alle Commentarores **Handwerker**] zu lernen achtet sich ein gelehrter vor 175 einen Schimpff 565
- Handwerck**] ob es gelehrt zu heissen 565
- Haphtaroth**] wenn sie auskommen? 398
- Hauß Schulen**) sind in den uhr alten Zeiten gewesen 28
- Held**) einem Helden ist anständiger seine Feinde zu überwinden, als sie zu betriegen 977
- Heilige**) die Kirchen Güter sind einem gewissen Heiligen zugeeignet worden 255
- Homeræus**) behauptet, daß die Parisische Voiversität jederzeit unter dem Bischoff oder Cankler zu Paris gestanden 144
- Henricus von Anhalt**) erwählter Bischof hat orationem dominicam nicht verstanden 341
- Henricus Niger**) hat die Römischen Aßter-Päbste zu paaren gebracht, und Gebhardum zum Pabst gemacht 266
- Henricus II. R. Angl.**) hat Irreland eingenommen 951
- Henricus IV.**) Imp. hat wegen der Investituren 62. Schlachten gehalten 267
- Henricus V.**) 18. Schlachten wegen der Investituren 268
- Hercules**) hat in der Wiegen 120 Schlangen zerissen 1023. der Hirsch der Diana lebendig fangen müssen 1024

Drittes Register

024. einen schrecklichen Löwen erlegt ib. einen Feuer-
 zehenden Ochsen lebendig gefangen 1026. die Vögel
 lymphalides verjaget 1027. ein wildes Schwein le-
 bendig fangen müssen 1025
 (man) ein Krieges Gott der Deutschen 62
 (melinen Pelz) trägt der Rector auf der Parisischen
 Universität 151
 (mintrud) Königs Caroli Calvi Gemahlin ist von
 Liemarco gecrönet 1070
 (perides) quid? 1043
 (schler) dessen generale Merckmahle 635. Heuche-
 ry wird ihm sauer 646. ob ein Kennzeichen eines
 Dencklers sey die Laster durchzu ziehen 845. wird mit
 dem Achelous verglichen 1033
 (den) haben die Fabel von Hercules gebraucht, der
 Jugend die Lust zur Tugend einzuflossen 1022
 (dnische Theologie) flösset eine Verachtung der
 christlichen Lehre denen Gemüthern ein 190
 (dnische Christen) siehe 1023. seq.
 (rath) eine üble Henrath ist bey einem Christen das
 röste leibliche Unglück 1041. viele haben durch eine
 zliche Henrath bey Hofe ihr Glück gefunden 496
 (en) in den Hexen-Processen ist kein Grund 645.
 vollen durch Hülffe der Teuffel Sonne und Mond ver-
 unckeln 395. Exempel davon an der Aganice 396.
 dem Simon wird lauter Hexerey bemessen 414.
 was von der Hexe zu Endor zu halten? 528. ob die
 Hexen machen können, daß ein Mann seiner Frau die
 seliche Pflicht nicht thun könne? 925. seq. was den
 Hexen zu thun 926. zum Hexenmeister ist Gerbertus
 gemacht 148. seq.
 (duinus) Abt zu S. Denis ist nach Sachsen relegiret
 677
 (icmarus Remensis) wird bey denen Scribenten nit-
 ter Zeit genannt Ingmarus Ingumarus 676. von Ludo-
 vico Seruino wird er genennt alumnus academix Pari-
 ensis 44. ist zum Bischoff in Reims ordinirt 677. des-
 sen

Drittes Register

sen Ordination siehe 680. hat die Ketzer Godeschalci gedämpft 681. läßt Godeschalcum brass peltschen 682. weß er den Godeschalcum beschuldiget 685. ist Richter und Kläger wieder ihn 687. hat die Judith geordnet 897. aus Erol zum Ebbo suspendirt er 9. Clorico 887. seq. antwortet dem Gunthario auf die Frage wegen der Ingeltrud 1052. sohnet die Judith mit ihrem Vater Carolo Calvo aus 1055. hat einen rencontre mit dem Pabst wegen Sachen des Rothadi 1056. seq. die Hermintrud geordnet 1070. hat einen Streit mit Hincmaro L. und. 1073

Hincmarus Laudunensis] war ein Vetter des Hincmari Remensis 1073. wird zum Laonnischen Bischof ordinirt 1074. kriegt eine Abtey geschenkt 1074. excommunicirt den Nortmann 1075. deposidirt denselben 1075 wird von König deßhalb citirt 1076. excommunicirt den König Carolum Calvum 1080. nimt den Nivinum in seine parochie 1082. excommunicirt den Adulphum 1083. appellirt am Pabst 1103. wird von Carolo Calvo gefangen genommen und ihm die Augen ausgestochen 1111

Historie] von dem Teicho, in welchem 6000. Kinder Köpffe gefunden, siehe 274. von Pabst, welcher dem Kaysar auf den Hals sol getreten haben, ob sie gewiß 353. Historie macht kluge Regenten 495. ob man in der Historie viel Lügen antresse? 581. was von des Jüdischen Geschichtschreibers Josephi Historie zu halten? 402. was von einem Historico erfordert wird? 664

Hobbes] wenn und wo er gebohren? 167. ist im 14ten Jahre auf die Universität gezogen 168. wenn er den Leviathan geschrieben 173. der Hof in Frankreich wird ihm verboten 173. schreibt sein Buch de corpore 175. hat Streit mit Wallisio und Bramhall 175 schreibt im 76. Jahr ein Buch von denen Englischen Gesetzen 176. hat den Prinz Wallis nachmahligen König Earl H. in seiner Information gehabt 171. hat mit Mersebo von physicalischen Sachen correspondirt 17.

finit

Drittes Register

- stirbt im 91. Jahr seines Alters 170. dessen Lebens-
 lauff siehe 166. ad 183
 [Schmuck] hat viel Unheil unter den Gelahrten ange-
 richtet 569
 [Hoffe] an Fürstlichen Höffen gehet Falschheit im
 Schwange 486. an denselben ist das Glück ungewiß 492.
 die Kunst zu simuliren ist nöthig bey Hoffe 493
 [Herrmann] liebet wohl anständige Kleider 494. sol-
 der Gelahrtsamkeit ergeben seyn 495. wie er beschaffen
 seyn müsse? 487. wie er sich aufführen müsse, davon
 siehe 486. ad 505
 [Pflichtigkeit] ob sich ein Christe darum bekümmern
 müsse? 114
 [Händler] warum sie der Kron Spanien den Gehor-
 sam aufgesaget? 984
 [Nig] ob er süsse sey? 454. 463
 [re canonica] wenn sie aufkommen? 273
 [Idigung] ob die Bischöffe dem Ludovico Germ.
 uldigen wollen? 901
 [nold] ein presbyter ist wegen der angetroffenen Hu-
 eren abgesetzt 872
 [ren Gewinnst] muß denen Geistlichen den zehenden
 eben 271
 [Ira Lornæa] von diesem Gedichte siehe 1041
 [zinus] hat Sæculo II. gelebet 719. ob er das Buch
 rædestinatus geschrieben 719

I.

- [Iolum] so in dem Weinberge Horatii Muri ausge-
 graben, siehe 223
 [Ignoranz] ob es die Ursache einer affectirten obscuri-
 tit 604. Ignoranz der Clerisey/ siehe 32. 35. 868. 943.
 Ignoranz in der Theologie 162. Ignoranz der Schul-
 leister, welche die rudimenta von der Grammatica
 nicht gewußt 163
 [matriculation] der Studenten ex rescripto Valen-
 tiani 29
 [ex expurgatorius] die verdächtigen Glossen der
 bulle

Drittes Register

bulle <i>Pastoralis</i> sind in iudicem expurgatorium ge-	
bracht	279
<i>Indictum</i>] was es vor ein Geschenk gewesen davon	
siehe	47
<i>Ingeltrud</i>) des Grafen Bosonis Ehegemahl ist von ih-	
rem Mann entlassen 1051. ob und wo sie deshalb	
Kirchen-Busse thun müsse?	1052
<i>Inclination</i>] siehe Zuneigung	
<i>Innocentius III. P.</i>) hat das Königreich England	
dem Richardo als ein Lehn gegeben	338
<i>Irländer</i>] haben einander ihre Weiber communi-	
ret	950
<i>Irmenszule</i>] de eo remissio	940
<i>Investitur</i>) was das ius investiendi sey? 269. wie es die	
Päbste an sich gezogen 266. seq. was deshalb vor Krie-	
ge geführt 266. seq. die Lānen werden excommu-	
icet. so denen Geiſtlichen die investitur reichen wollen	
354. wie Carolus Calvus seine iura maiorenit? 1078	
<i>Johanna</i>] Königin von Navarra hat zu ihrem Anden-	
ken zu Paris ein Gymnasium gestiftet	142
<i>Joannes XXII. P.</i>) hat nach seinen Tode 25. millionen	
hinterlassen	278
<i>Joannes</i>] der Cardinal hat auf Urbani V. Befehl zu	
Paris den Aristotelem eingeführt	200
<i>Josephus</i>) hat viel Fabeln in seine Bücher eingemischt	
402. dichtet dem Salomo an die Kunst-Teuffel zu be-	
schweren	403
<i>Judicium</i>] ob ein Bischof vor dem iudicio seculari zu	
verklagen?	1076
<i>Jungfrauen</i>) die geweihten Jungfrauen haben bey	
denen Männern geschlafen	873
<i>Jungferschaft</i>] ob sie sich durch pelliculam in primo	
concubitu anzeige?	924
<i>Jüngstes Gericht</i>) ob Christus an demselben die	
Schuldscherey schlichten werde	843
<i>Jurista</i>] von den 4. requisiten eines Juristen siehe	557
<i>Jus legationis</i>) ob es allein der Willkühr des Königs	
	unter

Drittes Register

unterwürffig? 364. ist unter die iura superioritatis territorialis zu zählen 366. ob der Ursprung dieses Rechts von den Carolinischen Zeiten herzuweisen? 367. wem es zustehe? 368. seq. modi das Gesandtschafts-Recht zu erlangen 372. remedia sich dabei zu schützen 372. mittel sothaness Recht zu beweisen 373. modi amittendi 373. siehe Gesandten

us civile) was es vor Fehler habe, siehe 584. seq.

us regalia) was es sey? 269. siehe investitur

Justinianus) hat den Kirchen den tribut erlassen 256 hat die Absonderung der Eheleute mit beyderseits bewilligung abgeschafft 322. 303. hat ein gesetz gegeben die Ketzer mit dem Tode zu bestrafen 340

Justinus Martyr) macht die teuffel im Egyptischen lande Tanim wohnhaft 402

K.

Kaiser) haben 56. Jahr mit dem Pabst um das $\chi\rho\iota\sigma\tau\iota\sigma\mu$ gestritten 267. wer den Kaiser Ludovicum Pium abgesetzt 883

Ketzer) wer ein Ketzer sey? 117. welche nach dem Cod. ib. I. c. 5. Ketzer heißen? 417. ob unter den Persern Ketzer anzutreffen? 226. Mahmen unterschiedener Ketzer siehe 414. ob es soviel Ketzer gegeben, als man in denen Ketzer-Catalogis mahmen findet 638. ein Ketzer ist eine verfluchte Creatur 340. ob die Bilder Stürmer Ketzer seyn? 335. die Ketzer haben Bücher untergeschoben 106. die schrift verfälschet 1094. ob des Ketzer seyn die antipodes statuiren? 944. ob ein Ketzer zu peitschen? 683. wie ein Ketzer zu bestrafen 340. 683. welche unschuldig als Ketzer gehalten 155. 157. 198. 183. 188.

Ketzer) was sie sey 318. seq. Aristoteles hat zu unterschiedenen Ketzeren anlaß gegeben 198. Arrianische Ketzeren siehe 321. 323. 334. Sabellianische 329 Macedonianische 332. Nestorianische 333. Prædestinarianische 711. seq. Eutychianische 931. Pelagianische 336 seq.

Drittes Register

- leq. ob eine Prædestinarianische gewesen? 717. 739.
welches Godeschalci Kegeren gewesen 680. 684. wobei
die Kegeren kommen? 319
Kegermacher) werden unter dem Cerbero abgebildet
1040. von dem Kegermacher Hincmaro 726
Kirche) gehöret im Päpstlichen Verstande unter die
ambigua 265. ob sie irren könne? 117. 124. 135. hat
zu Chrystomi Zeiten von der Apostel Geschichte
nichts gewußt 411. Französische hat ihre Freyheit wie
der den Pabst behauptet 897. Vom Verderben der
Kirche siehe 627. 629. leq.
Kirchen Bann) Exempel davon siehe 305. 1080. 1109.
siehe Bann
Kirchen Buss) muß von dem Bischoff aufgelegt wer-
den zu dessen dioeces die busende gehören 1053. Ste-
phani Kirchen busse siehe 1054
Kirchen Gebräuche) lxx. lxx. siehe 877
Kirchen Güter) was sie anfangs vor eine gestalt ge-
habt? 249. Römische Kirche hat grosse Einkünfte
gehabt 250. haben zu vielen Verfolgungen Gelegen-
heit gegeben 251. sind patrimonia genennet und ge-
wissen Heiligen zugeeignet worden 255. wem die un-
beweglichen Güter zu stehen? 263. leq.
Kirchen Historie) der Irländischen Kirche siehe
929. leq.
Kirchhoff) gehöret den presbyteris 875
Kirchenlehrer) Aristoteles ist bey ihnen zu allen Zei-
ten verhaßt gewesen 196. zeugnisse aus denselben 197
Kirchen Rechnung) wie dieselben geführt werden
637
Kirchen Väter) ob sie aus göttlichen Eingeben sich
einer satyrischen Redens Art bedienen 124
König) ob ein essentiel Stück eines Königs sey bei
Donat zu wissen? 844
Könige in Spanien) haben das ius investiendi
dem Pabst in Empfang genommen 269
Königliche Gewalt) in Ehe Sachen siehe 291. 294
siehe Fürstliche Gewalt

Drittes Register

ornbau) ist die aller nothwendigste Kunst 564
 ofemin) davon siehe 512
 rumbstab) davon siehe 262
 ünste) deren Unterscheid in viles, honestas & libero
 homine dignas 566. Ursprung der Künste hat die
 Noth der Menschen verursacht 563. die allernoth-
 wendigsten werden vor verächtlich gehalten 564. wel-
 che am höchsten gehalten 565. Verderb der Künste,
 daß die meisten uns Brodt putieren 571. ingleichen
 die Faulheit 578. daß sich einer auf eine Kunst legt,
 darzu er nicht geschickt ist 568. von dem Verderben der
 Künste überhaupt 566. seq. Freyen Künste haben
 ihre Fata gehabt 562. seq. welche die rechten sieben
 freyen Künste seyn 567. Fortgang derselben 568. von
 Verderben derselben siehe 563. ad 588

PAm) ritus des gesegneten Lams siehe 1072. von
 einem betrüglichen Wahrsager, der 3. Lämmer
 in opfern bekommen 510. ob der Herr Christus das
 Osterlamm gegessen? 125

ndcharten) der Franzosen 990. siehe **Frangösi-**
che Scribenten

ndstreicher) haben die Weissagungen der Heydnis-
 chen oracul und Propheten zusammen gesucht 415. de-
 ren leuten damit das Geld aus dem beutel gelocket
 416. 418. sind in Griechenland unter dem Nahmen
 der Chaldäer herumgezogen 394

ifrancus) hat in der Normandie in Kloster Bec eine
 berühmte Schule angeleget 152. dessen Streit mit dem
 herengario ib.

n) wenn es erbanet? 1090. zum bißthum gemacht
 1091

ter) ob sie zu bestraffen? 115. ob man seine eigene
 aster Fund machen solle? 128

re) Ein Läne auf dem Concilio zu Nicæa verwei-
 t denen philosophen ihre unnütze Kunst und leichtsi-
 ge jänckereyen 323. wenn es den Länen erlanbt ge-
 wesen,

Drittes Register

- wesen: den Pfaffen die cappam abzunehmen? 170
 Leben der Heiligen) sind mit Fabelwerk und Lügen
 angefüllet 187
 Lebenszeit) ist nicht mit unnützen Sachen zu ver-
 schwenden 772
 Legatus) Definitio legati 361. Arten derselben 361. 362
 Unterscheid unter agenten und residenten 361. unter
 Ambassadeurs und Stadthaltern 363. siehe Gesandten
 Lehrer) ob man ohne Erlernung der Lateinischen
 Sprache ein Lehrer seyn könne? 632. Contrarium eines
 Evangelischen Lehrers siehe 639
 Leo Isaurus) hat den Brenel des Bildes: Diocletius ab-
 schaffen wollen 335. trägt deshalb den Keger Namen
 davon 336
 Leo I. P.) hat denen Fürsten das Recht der Ehe zuge-
 standen 73
 Leo IV. P.) will das Concilium zu Soissons wegen Ab-
 setzung der Clericorum nicht bekräftigen 889
 Leuseeligkeit) ob sie eine Tugend oder Qualität 971
 siehe Freundlichkeit
 Lex canonica) quid sit? 297
 Lexicon universale) ob dasselbe zu schreiben practica-
 bel? 610
 Lilit) von der Frage siehe 401
 Logic) wie sie der Jugend vorzulegen? 357
 Logici) was sie vor ein Kennzeichen der Wahrheit setzen
 547. der Philosophen unterschiedene Meinungen da-
 von 548. 1eq. von der verderbten Logic siehe 582
 Logomachie) was dadurch verstanden werde? 596. von
 den Logomachien der Theologen 597. Juristen und
 Philosophen 597. von derselben Differenz 598. hat
 vielem Unheil Anlaß gegeben 599. herrscht auf hohen
 Schulen und in der republic 601. alle Wörter können
 darzu Gelegenheit geben 602. die streitenden Partey-
 en selbst 603. 605. der Logomachie signa 606. 609. re-
 media davor 609. Eine pure logomachie ist in der phi-
 losoph. Lehre 72-74

Drittes Register

oose) von den vielerley Arten der Loose und der damit getriebenen Abgötterey siehe 512. - 517. sind bey den Juden gebraucht durch die Theraphim 510. 512. worin- nen sie bestanden? 513. sind auch bey denen Christen im schwange gewesen 514. die Geisilichen haben die Bibel auf den Altar gelegt 515

tharius) warum er an Pabst Sergium geschrieben? 679. hat einen Synodum zu Valentia beruffen 703. seq. tharius hat den Ebbo in seinen Erzbisch. Sitz wieder eingesezt 885. zwey Abteyen dem Ebbo geschenckt 886. dessen Ehescheidung von der Thietherga 904. hat sich Waldradam antrauen lassen 911. der Pabst ertheilet ihm die Communion 914. stirbt zu Placentia 914

cidus) ob er ein Prædestinatianer gewesen? 715. ist jezwungen vom rechten Glauben zum Pelagianismo u- bergetreten 739

lovicus Balbus) hat sein Ehgemahl Ausgard ver- lassen und Adelhaid heyrathen müssen 310

lovicus Brabantius) Cammer-Junker beyhm Kön. Franc. I. hat durch den Bauch geredet, und dadurch ein- eiches Mägdgen bekommen 532

lovicus Germ.) hat zu Maynz einen Synodum ge- halten 682. ist in Caroli Calvi Reich eingefallen 898

lovicus Pius) hat einen Synodum zu Paris wegen- ter Bilder convociret 41. hat auf dem Aefenschen con- ilio durch Amalarium regulam canonicorum in 145. capiteln aufsehen lassen 880

lovicus II.) jaget den Pabst über die Tyber, in die 5. Peters Kirche 912

lovicus IX.) hat eine sanctionem pragmaticam wie- der die einreißende Päßsliche Tyranny gemacht 277

zen) ob sie der Wohlauständigkeit und Höflichkeit emäs 973. derselben unterschiedene Arten 976

herus) hat durch seine Reformation das halbe Eu-ropa dem Pabst entzogen 281. dessen Lehren hat is Concilium zu Trient verworffen 83. ob er durch n Spruch Gen. III. 15. Gespenster und Teuffel ver- trieb

Drittes Register

trieben 520. Lutheri Uebersetzung Orter: Gezucht
136. dessen Bücher hat Agrippa verlangt 192. hat in
Facultäten den rechten Weg gebahnet 1039

M.

Macedonius) hat die Gottheit des heiligen Geistes
geläugnet 332

Machiavellismus) ob er vor Machiavello gewesen? 631

Mäge) hat vor Zeiten soviel als eine Jungfer bedeutet
51. das Wort Ulmazonen läßt sich am füglichsten daher
leiten 57

Magi) woher sie entstanden? 318. sind ursprünglich von
denen Chaldaern und Assyriern 392. so über das Was-
ser bestellt 237. waren Hoffmeister der Königlichen
Prinzen in Persien 232. wie sie von denen Egyptischen
unterschieden 232

Magister-Macherey) Mißbrauch siehe 846

Manierlichkeit) worinnen sie bestehe? 967. wird an
Hoffe erlernet 968. 303

Marckschreyer) haben die γαψωδομαυτσιαν ge-
trieben 514

Marculfus] wenn er gelebet? 303. Marculi formula 301

Marseille] sol von denen Phocensern erbauet seyn 27

Marterthum) deren Lesung ist zu recommendiren 639.
Tragedien von denen Märtyrern ob sie ärgerlich 123

Martialis) erster Bischof zu Limoges ist mit dem Apo-
stel Titul beehret 149. unter Decio nach Frankreich
kommen 150

Materia prima) was Claves davon behauptet? 209.
materia prima der Egypter 437. 446

Mathesis) ist allen Gelehrten zu recommendiren 648.
durch deren Hülffe kan man wunderbahre Dinge her-
aus bringen 186. wie sich der mathematische Krieg er-
hoben 175

Matricularii) hießen die Almosen bekamen 175

Mardeck) Ein Reher in Persien hat die Gemeinshaft
der Güter und Weiber itacuiet 237

S. Medardi] Closter bey Soissons ist ein Concilium ge-
halten

Drittes Register

halten	678
<i>Medicin</i>] ist unter den 7. freyen Künsten begrieffen ge-	
wesen 146. von dem Verderben derselben	583
<i>Lebonenim</i>] wer darunter gezehlet werde siehe	511 seq.
<i>Teinungen</i>) worinnen dieselben bestehen und was da-	
von zu halten siehe	1036
<i>Telstinsky</i>) ein Gauckler hat sich vor Christum aus-	
gegeben	518
<i>Tenacheschim</i> was es vor eine Art Wahrsager gewesen	
siehe 507. 508. ob dieser Aberglaube bey denen Chri-	
sten auch eingerissen? 509. ist von denen Chaldäern	
herkommen	509
<i>Tensa</i> was es seyn?	259
<i>Mercurius</i> ihm sind alle Schrifften in Egypten zuge-	
eignet	441
<i>Prover</i> der König hat die Eulogias verlangt	879.
welche ihm auch nach vielen Drängen gereicht	880
<i>Effagers</i> Universitäts Boten zu Paris	141
<i>Metropolitana iura</i> hat Hincmarns vertheidiget	1065
<i>Initiatores</i> von Carolo M. bestellte Schreiber	47
<i>Minister</i> muß sich der Verschwiegenheit befleißigen	488
Ausführung gegen die Unterthanen muß ernsthaft und	
freundlich seyn 489. seinen affecten Ziel und Grenzen	
setzen	490
<i>Eff</i> Universitäts Boten zu Paris	141
<i>Mithra</i> kommt von den Juden 213. was es vor ein Got-	
tesdienst bey den Persern gewesen 213. seq. 220. bey de-	
nen Römern 222. seq. der Mithra Gemähld und Fi-	
guren siehe	212
<i>ia</i> ein Casuist hat behauptet, daß ein Beschwörer köns-	
te im Beichtstuhl ein Frauenzimmer um ihre Keusch-	
eit sollicitiren	552
<i>Indhe</i> sind Anfangs keine Geistliche gewesen	252.
waren verachtet 253. schrieben die Bücher ab 253. ih-	
ren ist verboten Pfarr-Aempter auf sich zu nehmen	876
<i>Utredu</i> eine Schule der Druiden	26
<i>al</i> ob man aus der Heyden Moral besser und fröm-	
	mer

Drittes Register

mer werde? 583. lehret die Gemüths-Bewegungen
bändigten 876
Mubad davon siehe 231
Müßiggang ob er ein Laster sey? 663. desselben unter-
schiedene Gattungen 669

N.

Nationen wenn sie zu Paris aufkommen? 142. jede
Nation hatte ihren Procuratorem und zwei Pedel-
len 142. der Rector ist aus denen Magistris der 4 Na-
tionen erwöhlet 143

Nativität Stellen dessen Thorheit 952. ob ein Christ
unter dem Gehorsam der Sternen siehe? 953

Navarrisches Collegium ist von Joanna der Königin von
Navarra gestiftet 243

Necromantie ist vor Homeri Zeiten im schwange gewe-
sen 530. von Mose verboten 530. von denen unterschle-
denen Arten derselben unter den Juden und Heyden
siehe 130. 131. 169.

Nicenischen Väter haben mit Fleiß nichts von der hei-
ligen Schrift determiniret 330

Nicolaus I. P. hat das zu Soissons gehaltene Concilium
wegen Absetzung der Clericorum confirmiret 890. be-
siehlet nachgehends denen Bischöffen die clericos wie-
der einzusetzen 894. condemniret die acta des Aidenischen
Synodi 912. anathematizirt die beyden Erzbischöffe
zu Eöln und Trier 912. schicket Arsenium an Lothari-
um die Waldradam zu verlassen 913

Nicolaus V. hat eine grosse Hochachtung gegen Aristo-
telem gehabt 201

Nivinus) hat eine Nonne abusiret und entführet 1082

Nominalisten) wie sie aufkommen? 156. derer Altvater
sol Joannes Sophista seyn 156

Nonne) zu heyrathen ist verboten 294. Nivinus ist de-
halb excommuniciret worden 1082

Normannen] von derer Befehrung siehe 146

Normann] ist vom Könige Carol. Calvo mit einer
Kirchen-Guthe belehnet worden 1075. von Hincmaro
Lud.

Drittes Register

aud. depositedirect	1078
<i>latenentes</i>] heissen die Titular-Bischöffe aus Spott	
59. verwalten der rechten Bischöffe Ambt	259
<i>mnus</i>) worauf der Kayser Constantinus M. auf ei-	
ner, ein Lauffstein auf der andern Seite repräsentiret	
wird, ob er alt?	96
<i>ndine Indictales</i>) ein Markt zu Aken siehe	46

O.

<i>Blationes</i>] brachten die Gläubigen an Echten	876
und an Brodten	877. seq.
rigkeit] ob von derselben übel zu sprechen?	658
<i>uritas</i>) ist voluntaria und involuntary 603. in Re-	
en woher sie komme?	657
) Parisischer Graf hat sich zum König aufgeworffen	
8 wenn er gestorben	50
<i>οργανος</i>] die Bedeutung dieses Worts ist von denen	
atonicis nicht her zu holen	326. seq.
<i>as</i>] hat zu Hieropolis einen Tempel nach dem mo-	
el des zu Jerusalem erbauet	399
<i>tor</i>] von dem Verderben der Oratorie siehe 582. ob	
man mehr genera als die bekandten machen könne?	583
<i>alea</i>] wenn sie aufkommen? 164. siehe Probier-	
berichte	
<i>den</i>] der Bettelmönche siehe 384. der Eartheuser	
58. der Cistercienser	161
<i>ination</i>) wie es mit der Ordination eines Erzbis-	
hoffs zugehen siehe 678. Aeneas Ordination 701.	
linemari Ordination 888. ob ein Knecht könne ordini-	
et werden 1084. seq. <i>Ordinirter</i> ist von aller weltli-	
chen Jurisdiction frey gewesen	259
<i>genes</i>) hat die oracula denen Teuffeln zugeschrieben	406
<i>nezd</i>] Ein Principium der Perser	225
<i>odoxus</i>) wer ein orthodox sey? 321. Die Ortho-	
xi haben auf Academische Art mit denen Arrianern	
in dem Geheimniß der Gottheit disputiret	326. seq.
G g g g 4	Ostar

Drittes Register

- Ostar**] eine Göttin der Enger Sachsen 64
Osterfest) vom Streit wegen Begehung des Osters-
 festes siehe 937. seq.
Ottonen] haben Päbste ein- und abgesetzt 266
Oxford) die Orfordische Universität hat von dem Ab-
 gange der Parisischen ihre Aufnahme gehabt 48. ist in
 3. Collegia eingetheilet 49. der vornehmste des Reichs
 hat das Cancellariat geführt 49. ihr Wapen ist von
 der Parisischen entlehnet 49
οὐσια) das Wort ist aus der Platonischen und Aristote-
 lischen Philosophie in die Theologie hinein geführt
 329. 330.

P.

- P**äbste), ob die Päbste denen Fürsten das Recht ge-
 nommen in Ehesachen zu befehlen? 74. hat sich die
 Herrschaft über den Cancellarium der Parisischen
 Universität ausbedungen 145. hat die Clöster seiner
 Bothmäßigkeit unterworfen 256. 257. haben den Nah-
 men Sanctissimi, Papa, Pontifex angenommen 261. ob
 die Kirchen-Güter dem Pabste gehören? 264. haben
 mit den Kaysern gestritten um das $\kappa\upsilon\prime\pi\iota$ v 27. die D-
 oberhand behalten 268. der Pabst ist unter das Concilium
 gesetzt 284. wer ihm eine so unumschränckte Gewalt
 über die Kirchen-Güter gegeben? 281. seq. zu welcher
 Zeit sie sich unterstanden die Kayser in Bann zuthun
 283. dessen Wachsthum unter denen orientalischen
 Kaysern 335. erhält vom Kayser Phocas den primatum
 336. nennet sich pontificem, welchen Titel die Kayser
 sonst geführt 336. warum Guntharius und Teutgau-
 dus vom Pabst abgesetzt? 912. Gregorii I. Ermahnung
 an die Irrländische Bischöffe 930. durch welchen Hülffe
 Vigilius Pabst worden? 931. hat die Ehesache des Bal-
 dui i und der Judith an sich gezogen 1056. ob ihm das
 Recht zukomme Concilia zu beruffen und darauf zu
 praesidiren? 1097
Päbste) von Henrico abgesetzt 266. dispen-
 sation bringet der Päbstlichen Cammer Geld ein
 271.

Drittes Register

273. ob sie vor Gott gelte?	273.
Päpstliche Gewalt) von derselben Anfang und Fortgang siehe	314
Päbsthum] leuchtet schon in 3. saeculo hervor 320. ist durch eine pur. lautere Enthusiasteren emporkommen 348. dessen Abbildung siehe 314. ad 356. der Evangelischen unheiliges Leben verursacht, daß ganze Länder ins Päbsthum zurück fallen 631. das Päbsthum der Bischöffe in 9ten saeculo siehe	903
edictum Constantinus) hat den Kirchen Gütern den tribut erlassen.	256
airs von Frankreich) vor derselben Ursprunge siehe	151
allium) wie die Bischöffe solches gebrauchen sollen 894. seq. muß von Pabst erbeten werden.	896
araschen) wie sie aufkommen?	398
aristische Universität) was bey Beschreibung derselben zu observiren 24. ob sie von Carolo M. gestiftet? 25. seq. derselben Stiftung wird Carolo Calvo zugeschrieben 46. ist von dem Einfall der Normanen, und Dänen zerstöret 47. soll in dem so. genannten palatio angelegt seyn 38. was vor Reherenen von derselben gedämpffet? 41. berühmte. leute sind von ihr kommen 42. ob vor Carolo M. Paris eine academie gewesen? 42. hat die christliche religion helfen ausbreiten 141. von denen Universitäts. boten derselben 141. von dem Rectore 142. vom Cancellario 144. von den bursaren 151. von dem Streit zwischen Lanfranco und Berengario auf derselben 152. seq. von den disciplinen, so daselbst proficiret 161. von denen salariis der Professorum 164. die Historie davon siehe	29. ad 50. 140. ad 165
rviz) was es sey?	31
triarchen) was sie vor eine Wissenschaft der Künste gehabt.	564.
tricius) ein Stifter der Clöster in Irland	39.
rimonia) siehe Kirchen Güter	
Gggg 5.	Passio.

Drittes Register

Passionen) woher sie rühren? 652. ob sie ganz und gar zu verwerffen? 666

Pedanten) derselben kennzeichen 849. ob die Tugend in den Schulen zur pedanterey angehalten werde? 696

Pelagianismus) ist in denen Brittannischen Inseln und in Spanien wieder aufgewarmet worden 766

Pensum servitutis) quid? 868

Persopolis) daselbst sind die vornehmsten monumenta von dem alten Persischen Gottesdienste zu finden 242

Perfer) haben von Sem und Elam ihren Ursprung 212. sollen niemals Abgötter gewesen seyn 213. sind mit der Zeit mit dem Sabaïsme besectet ib. haben ihren Gottesdienst von Zoroaster gelernt 214. seq. nennen ihre Religion nach Abraham 215. wer die Abgötterey bey ihnen eingeführet 218. ihre zwey principia 225. die Manichæer haben sich in Persien ausgebreitet 226. ihre Lehre von der Welt 227. haben die tauffe gehabt 228. die ohren beichte 229. derselben epochen 230. das Feuer ist bey ihnen heilig 231. ihre Priester und deren Kleidung 232. seq. haben ihre todten nicht begraben 237. was sie von der Seelen statuiren 238. ihre Religion siehe 212. 22 242

Pfarrre) jede Pfarrre hat ihre eigene Güter 259

Pharisæer) hatten die Chaldäische und Sabäische philosophie studiret 400

Pharisaismus) woher er entstanden? 398

Philosophi) die alten sind weder gottlos noch abergläubisch gewesen 788. die Cartesianer haben viele logomachien ans licht gebracht 398. die alten philosophen haben ihr Sachen in der größten dunkelheit vorgebracht 572. woher die Secten entstanden? 574. warum sie zu Rom und Athen so verächtlich gewesen? 580. derselben dreyerley Gattungen 451. was sie von einem begriff von Gott und der Gottheit gehabt? 552. seq. die Egyptische und Pythagorische haben eine genaue Verwandtschaft 424. was die Aristotelische philosophie

Drittes Register

- phie vor Fata auf der Parisischen Universität gehabt? 195. seq. vid. *Aristoteles*
- bocas) der Griechische Kayser hat dem Pabste den primatum verstattet 336
- horius) der Patriarche zu Constantinopel hat den Pabst excommunicirt 1071
- ysic) derer Dogmaticorum unterschiedene Meynungen von denen principiis naturalibus 552. von dem Verderben der phisic siehe 583
- erius) hat dem heiligen Geiste eine weit geringere Herrlichkeit als den Vater und Sohne zugeschrieben 330
- ato) was er statuirt? 465. hat den Grund zum Geipensiern gelegt 336. 273. wie er das Wort hypokasis genommen? 330. wie er die erste Zahl oder eins definiert 544. seq. hat den Atheismus geheget 546
- eritenz Pfarren) bey denselben ist ein übelß Verfahren eingerissen 632
- eren) berühmte Poeten in Frankreich siehe 984
- utifex) diesen Titul hat der Kayser zu beweisung einer herrschafft geführt 336
- sten) ordentliche Posten sind zu Caroli M. Zeiten nicht gewesen 147
- ceptor) warum derselben Hoffnung von ihren Schülern oft fehl schlägt 632
- edestination) ob eine doppelte prædestination sey? 585. seq. ob Gott die Gottlosen zur Verdammis prædestinire? 688. die deßhalb entstandene Streitigkeit 694 seq.
- edestinationer) denen alten werden 4. Puncte schuld gegeben 725. haben von Augustino ihren Anfang genommen 719. die Historie von denselben siehe 716. 717. wie sie in Spanien entstanden? 738
- act) ist grossen Herrn insonderheit anständig 965
- ayler) findet sein Fortun bey Hofe nicht 490
- atum clericorum) ist die wiese, welche von Carolo M. seinen studenten zu Paris zur recreation geschenkt worden

Drittes Register

- p>worden 143
- Precareyen)** wie sie in Franchreich aufkommen? 261.
habeu der Kirche grossen Reichthum gebracht 16.
- Predigt = Ambt)** was bey Bestellung desselben vor Un-
richtigkeiten vorgehen 630. ob dasselbe an die latini-
schen Christen gebannet sey? 630
- Prediger)** was zu einem rechtschaffenen Prediger erfor-
dert werde? 632.
- Presbyteri)** was sie auswendig lernen müssen und deren
Ambt? 868. wie sie geschmauset? 869. haben ohne
begleitung anderer Geislichen zu jungen Weibern und
Jüngern nicht gehen dürfen 873. ein presbyter hat
ein Stück Afers gehabt 875
- Priester)** haben bey Heyden, Jüden und Christen eintley
Comedie respielet 389
- Prima causa)** wovon es die Egyptier genommen? 432
- Privilegium)** so Carolus M. der Dynabüchischen Schule
gegeben, siehe. 32
- Probieer Gerichte)** in welchem Jahrhundert sie sonder-
lich im schwange gegangen? 164. derselben unterschied-
liche Arten 164. waren nur vor die Layen 165. ob sie
in alten Testamente gegründet? 921. Exempel da-
von 690. 906. 156
- Proceß)** wie er bey Übersührung eines Geislichen ist
vorzunehmen gewesen? 872
- Proconsules Remani)** haben zu Paris residiret 34
- Professor)** ob er sich mit denen Propheten vergleichen
konne? 347
- Profession)** was von den eingeschworenen professionen
der Facultäten zu halten 1038. Lutherus hat darinnen
den rechten weg gebahnet 1039
- Prognosticon)** wie man aus dem Homero. sich das prog-
nosticon gestellet? 513
- Prophezen)** von falschen kommen die untergeschobenen
Evangelien. 421
- Propheceyung)** die wahre ist aus der göttlichen Ein-
gebung geflossen 407. die falsche ist niemahlen dem truf-
f

Drittes Register

el zugeschrieben 410. derselben vielerley Arten, so
 durch die Phantasie geschieht 433. 442
 rpur Kleid] wer solches tragen dürfen? 151
 (Romans) hat zu Alexandria eine Schule aufgerichtet
 28
 rea) wo die Perser ihren Feuer dienst gehalten 215
 rthonier) die 10. Arten und bewegungs Gründe ih-
 er epochen 459. ad 458. die neuen haben 5. darzuge-
 han 458. wie man mit ihnen disputiren müsse? 461
 (thon) siehe *Engastrimythi*

Q.

Uacksalber von ihnen ist der beynahme *sacer*
 aufgebracht 396
 idratura circuli) davon haben Christ. Severini und
 nd Jo. Pellius eine Streitszeit gehabt 171
 ndena) werden von Clöstern und hospitalien dem
 abste erlegt 278

R.

Abanus Maurus) sol zu Paris in schola Palatina
 - gelehret haben 41
 anus Erzbischoff zu Maynz) hat Godeschal-
 im widerlegt 682. 684
 lerie) grosse behutsamkeit ist darinnen zu gebrau-
 en 666. ob dieselbe sich vor einen König schicke 667
 us] hat die Aristotelische philosophie angezapft
 2. fällt deshalb mit Antonio Goveano in Streit 203.
 ne Meinung wird verdammet 205
 rarius Abt zu Fulde] hat eine reforme seines Clo-
 rs gehalten 880
 sten] wem und wie sie aufkommen? 156
 or] der Parisischen Universität ist aus den magi-
 is der 4. nationen erwählet worden 143. steht unmit-
 bar unter dem Könige 144. ist mit in den geheimden
 ath genommen 151
] welches eine wahrhafte Hoheit einer rede sey? 617.
 lches die Schein-Hoheit 620. derselben drey genera-
 620.

Drittes Register

620. Redner was er zu observiren? 618. siehe *Orator*
Regressus] sind von der Sorbonne verdammt 279. worin
 sie gedienet? 280
Regula Canonicorum) wann und von wem sie auf-ge-
 set? 280
Reichs-Herkommen] ob es der Grund des Ge-
 schaffts. Rechts? 374
Reichs-Stand) welches desselben forma essentialis? 364
Reims) ist eine metropolis 1090
Reisen in frembde Lande) was davon zu halten?
 502. ob es zu einem weisen und klugen Hoffmann erfo-
 bert werde? 495 508
Religion) ein jeder muß seiner Religion gewis seyn 634
 worinnen derselben Gewisheit zu suchen 640. daran ist
 ehrerbietig zu reden 655. worinnen die Krafft der wahren
 Religion bestehe? 632. ob sie durch menschliche
 Mittel erhalten werde? 796
Religion der Heyden] ob sie vernünftig zu nennen? 58
Reliquien) des *Dionysii* was es vor welche seyn? 45. sol-
 len im Kloster S. Emmerani zu Regensburg seyn 49.
 des Antonii Hermitz 191
Remigius) ist 74. Jahr Erzbischof zu Reims gewe-
 sen 1092
Remigius) hat die auf dem Carilschen Synodo verdam-
 te propositiones Godelschalci vertheidiget 741
Reserven) was es seyn? 276. sind von Innocentio VI.
 aufgehoben 279. dadurch hat der Pabst den fünften
 Theil der geistlichen Güter an sich gezogen 281
Resident) siehe *Legatus*
Rhetra) haben die Lacedemonier gehabt 416. und ver-
 mehret 417
Rhetoric) siehe *Orator*, Redner
Richardus I. R. Anglia) wil dem Pabste den denarium
 Petri nicht abfolgen lassen 336. wird deshalb mit
 ganz Engelland excommuniciret 337. nimt deshalb
 seine Erone als ein Vasa mit einem Eydschwur von
 Pabst

Drittes Register

Pabst	347
obertus] hat die Bursaren zu erst außbracht	151
obertus] Stifter des Cistercienser Ordens	161
ollo] der Normannen Heerführer	146
om] das alte wird in heutigen vergeblich gesucht	485
omer] so lange sie in Frankreich Meister blieben waren die Universitäten in guten Stande 29. haben in allen Haupt: Städten die Studien excoliren lassen 34. haben von den alten teutschen den Frieden theuer erkauften müssen 55. 56. sind bey dem Anfange ihrer republic mit 6. idolis zu frieden gewesen 60. haben von der Mithra mehr figuren erdacht 223. seq.	
omische Kirche] hat grosse Einkünfte gehabt 250. ob sie in caula 9. capitulorum inviolata geblieben? 930. 936	
manische Sprache] woher sie entstanden? 828	
cellinus] hat einen Streit mit denen Parisischen magistris gehabt 160	
hm] ob er nur vor helden gehöre? 982. siehe Ehre S.	
Abaismus] Was er sey? 217. die Perser sind mit demselben oft angesteckt 217. woher dieses Wort erzuleten 217	
ellius] was er statuiret? 328	
der] ist eine collection aus alten Zoroastrischen Büchern 238. Hyde hat es zuerst ins Lateinische übersetzt ib.	
ducaer] haben alle Geister und Auferstehung der Todten in Zweifel gezogen 400	
berga) ist von Dagoberto an Bosonem gezwungen ermählet 293. 296	
nariter) wenn sie das Gesetz überkommen? 534	
osatus) was er statuiret? 327. seq.	
pson) was er statuiret? 943	
tio pragmatica] hat das Pabstthum bausällig gemacht 280. wer sie gemacht? 277	
ius] ist in Venedig geboren 246. von Pabst sehr werth	

Drittes Register

- werth gehalten 247. die Erfindung der circulationis Sanguinis ist ihm bezumessen 247. geräth in die Inquisition 248. ist im 71. Jahre gestorben 249
- Satyre** ob die Satyrische Schreibart zulässig? 105. seq. hat aus dem Heydenthum ihren Ursprung 106. was darinnen zu observiren? 107. seq. in welchen Mängeln sie zu gebrauchen? 110. auf was weise sie zugelassen? 122. ist das geschickteste Mittel hohe Personen zu bessern 129. derselben sonderliche Arten 130
- Satyricus** wenn er gleich excediret, ist nicht so sehr zu tadeln als ein Schmarotzer 140. was ein Satyricus zu observiren siehe 105 ad 140
- Scaliger** dessen Stamm sol von denen Veronischen Jureten sein 95
- Scargil** Baccalaureus zu Cambridge vertheidiget Hobbes Case 177. wird relegiret 178
- Sceptici** was es vor Leute gewesen? 449. seq. ob sie die finstlichen und scheinbaren Dinge läugnen? 452. deren Argumente ihrer 10. epochen 451. seq. Zusatz der neuern an 5. epochen 458. wie man mit ihm in disputiren verfahren müsse? 462. distinguiren sich von andern 464 ob er könne ein Medicus seyn? 469
- Scepticismus** der vernünftige ist das beste Mittel zur Wahrheit zu gelangen 557. hat zur philosophia academica Anlaß gegeben 559. ist dem Nahmen nach verholet 561
- Seelen** woher sie entstanden? 321
- Seele**] ob die Seelen der bösen Menschen nach ihrem tode böse Geister werden? 394. alle Seele haben eine Natur ex meliore Jamblichi 436. ob die Unsterblichkeit der Seele bewiesen? 796
- Schedim**] davon siehe 371
- Scheidebrieff**] haben sich Eheleute unter Carolo II. mit beyderseits Bewilligung geben können 301. Justinianus hat ihn abgeschafft 373
- Scherz**] siehe *Raillerie*
- Schlacht**] wodie Schlacht Ludovici Germ. und Caroli VII.

Drittes Register

Salvi gehalten worden?	898
hmeichler] ob er sein Glück bey Hoffe finde?	470.
oo. dessen Eigenschaften	661
hmeicheley] ob sie gefährlich?	661
olania] was es vor eine przbenda	30
olaster] Aufseher der Schulen	30
olasticus] item	30
olastische Theologie] wie sie zu Paris aufkommen?	156
reibart] durch Gespräche ist zu allen Zeiten beliebt worden 798. ob die Satyrische Schreibart zu läßig?	105. seq.
briff] ist von denen Mönchen unter die Banck ge- reckt 189. von denselben haben die Nicznischen Väter mit Fleiß nichts determiniret	330
briff-Orter] angeführet 60. 76. 96. 401. 402. 409. 413. 507. 509. 511. 512. 518. 520. 521. 528	
ulen] in uralten Zeiten hat man nur Haufschu- en gehabt 28. Zweyerley Schulen gemacht vor die Mönche und Lānen 30. vor der Babylonischen Gefang- enschaft sind bey den Juden keine rechte Schulen ge- lesen. 397. was vor Fehler der Jugend in den Schulen angewehnet werden?	605
ulfsuchs] wer mit diesen Nahmen benennet	579.
81. 843. die Kennzeichen desselben	849
ulleute] derer Prahlereyen und üble Sitten	630
ulmeister], derselben Unwissenheit	163
ugengel] was er vor einen Ursprung habe?	403.
was davon zu halten?	403
warzkünstlerey] mechanische Wirkungen und mathematische Spiele sind von Unverständigen für Schwarzkünstlerey gehalten	896
werenoch] ist eine heilige Kranckheit genennet worden	395
m) die Einwohner in Siam haben die Feuer- und Basser-Probe bey Erforschung der Unschuld gebrau- et	165. 166

H h h h

Sibyl.

Drittes Register

- Sibyllen**) deren Ursprung 236. ob sie in rerum natura gewesen? 420. von wem sie zusammen gesucht? 413. ob sie Tarquinius erdacht um desto souverainer zu herrschen? 413. woher so viel Sybillen entstanden? 416. sind bey den Römern von dem Rathe, Priestern und Käufern verwahret worden 417. Augustus hat die Sibyllinischen Bücher von neuen abschreiben lassen 418. diejenigen haben thöricht gethan, so die Christliche Religion aus denselben unterstützen wollen 419. ob sie der Apostel Paulus denen Christen recommendiret habe? 420.
- Simon der Zauberer**] was von seinen Lust: Reisen zu halten? 419.
- Sittenlehre**] unterschiedene Meinungen von dem guten und bösen § 55. von der verderbten Sitten-Lehre 583. die wahre Sitten-Lehre lehret die Gemüths-Bewegungen händigen 856.
- Societät**) der physicalischen Wissenschaften zu London von wem sie aufgerichtet? 175.
- Sonne**] ist von allen Völkern als ein Gott verehret worden 63.
- Sonnen Priesterinnen**] ob sie bey denen Persern gewesen? 219.
- Sorbonisten**] haben sich in der Ehesache Henrici IX. mit Gelde bestechen lassen 190.
- Spanien**) daselbst sind Irrungen entstanden in articulo prædestinat. 738.
- Spanische Flotte**] wenn sie sich Englands Küsten nähern wollen 167.
- Spanische Inquisition**] hätte aus Vives Buche ein hauffen Ketzeren heraus suchen können 562.
- Spinoza**] was er statuiret? 546.
- Spiritus familiares**] werden von Chaldäern und Sabaern hergeführt 392.
- Sprache**] jede Sprache hat Wörter von vielerley Verstande 602.
- Schwurwort**] von einem Unhöflichen wird gesagt: er hat

Drittes Register

hat den Galatée nicht gelesen	789
<i>status controversia</i>] muß in disputiren wohl und deut-	
lich formiret werden	609
<i>status imperii</i>] quænam forma essentialis status impe-	
rii sit?	364
<i>phanus</i>) aus was Vorgeben er die Ehescheidung	
von seinem Weibegesuchet?	1053
<i>ernseher</i>] ihre Kunst läuft auff Betrug hinaus	511.
<i>ternseher Thrasyllus</i> hat dem Tiberio das Kaiserthum	
vorhergesagt 511. Abgötteren der Sterne kommt von	
Zabäern her	217
<i>pendia</i>] Academia Parisiensis 141. siehe Parisische	
Universität	
<i>ici</i>] in welchem Irthum sie gesteckt?	787
<i>reit</i>] der occidentalischen und orientalischen Bischöf-	
e wegen der Verdamnung der trium capitulorum 931.	
<i>linemari Remensis & Laudunensis</i>	1073 seq.
<i>reitschriften</i>] ob darinnen satyrische Redens: Ar-	
ten und stachlichter Scherz vorzubringen?	124
<i>udien</i>] wie dieselben einzurichten und was man stu-	
dieren sol?	854
<i>udenten</i>) haben sich in haupt Nationen eingetheilet	
28. seq. vormahls sieben Jahr studieret 578. derselben	
Verschwendung ist unverantwortlich	646
<i>ma</i>) Ein Götz der alten Deutschen	64
<i>modus</i>] gehalten zu Paris wegen der Bilder 41. zu	
Frankfurth von Carolo M. 1098. zu Valencia von	
Kaiser Lothario, woranf 23. canones geschlossen 703.	
eq. zu Nilsa antwortet auf die canones des Synodi	
Valent. 705. zu Paris wegen des Aristotelis Schriften	
196. zu Maynz wieder Godeschalcum 740. 682. zu	
Quierfi wieder Godeschalcum 740. 687. 688. 698. zu	
Langres 706. zu Tull	706

T.

Alamafca) sind Teuffels: Larven, welche die Pres-
byteri haben lassen vor sich hertragen 869

ramim) ob es der Römer ihr Jupiter sey? 67

H h h h 2

Caschens

Drittes Register

- Taschenspieler**) haben den Leuten mit ihrer Kunst die Augen verblendet 511
- Taufe**) wie der exorcismus bey der Taufe auf kommen? 524. seqq. Abergläubische ritus bey der Taufe mit den Lichtern 509. ob die Nestorianer wieder umgetauft worden wenn sie zur rechtgläubigen Kirche niedergekehret? 936. ein Pfaffe hat in nomine Patria Filia & Spiritu Sancta getauft 943
- Teich**) gefischt, worinnen 6000. Kinder Köpfe gefunden worden 874.
- Tempel**) der Persischen Diana 442.
- Temperament**) ob die natürliche Vermischung durch die Wiedergeburt gehoben und umgekehret werde? 953. seqq. Unterscheid der Meinungen der vernünftigen Leute komit von unterschiedenen Temperamenten 277.
- Tertullianus**) hat die mythologie der Poeten vor wahre Historien angenommen 406.
- Tetragrammaton**) mit dem heiligen Nahmen Gottes haben die Juden Aberglauben getrieben 518.
- Teuffel**) ob er bey den Gözen mit im Spiel gewesen? 391. wie die Bezauberer durch den Nahmen Jesu viel 1000. Teuffel von Besessenen ausgetrieben? 519. wie durch einen gewissen Ring der Teuffel aus der Nase herausgezogen? 521. die Söhne Sceva haben im Nahmen Jesu die Teuffel bannen wollen 521. werden im Lande Tanim wohnhaft gemacht 402. von besondern Orden der Teuffels Bannen siehe 524. ob die Ketzer vom Teuffel durch und durch besessen? 525. In dem Buche unter Salomons Nahmen ist gefunden wie man die Teuffel heraus foderen und andern zu schicken könne 526. irrige Meinungen der unverständigen welche die Gelahrten beschuldigen, als ob sie keinen Teuffel glauten 535. seqq.
- Teutgaudus**] Erzbischoff zu Trier 909. 912
- Teutschen**] sind in die Römische Provinzien eingecklen 55. haben Anfangs 5. haupt Götter verehret 62. d

Drittes Register

die alten Teutschen venerem masculam exerciret?	555.
der alten teutschen Weiber sind Heldinnen gewesen	56.
Ihr Götzendienst ist vernünftiger gewesen, als der Griechen und Römer siehe Deutschen	58. 59.
ututes) Ein Göze der alten Teutschen	66
argumisten) haben aus den Seirim und Schedim lauter Geister und Teuffel gemacht	401
ecologus) ob er die scholastischen Terminos verstehen müsse	840
ecologie) wenn und wie sie zu Paris ihren Anfang genommen, und wie sie dociret? 152. 154. Theologie der Egyptler siehe 437. seq. Theologie der Henden	186
eraphim) geschnittene und gemachte Bilder, damit die Juden Abgötterei getrieben	516 was die Übersetzer dadurch verstanden? 533. was die Rabbinen darunter verstanden?
eraphim) ist von Lothario geschieden 904. beichtet dem Gunthario 907. ihr Bekenntniß 909. appellirt an den Pabst 911. hält bey dem Pabst Adriano aufs neue um die Ehescheidung an	914
eraphim) Ein Göze der Teutschen	67
eraphim) ein astrologus hat dem Tiberio das Kayserthum, sich aber einen gewaltsamen Todt vorher gesagt	511
eraphim) siehe Bischöffe	
eraphim) ist wegen seiner liebe zum Aristotele als ein Reher betrachtet	198
eraphim) ob der Todt der armen seelsüger sey als der Reichen? 538. ein frommer Christe erzittert nicht für dem Tode	1045
eraphim) ob sie zu bestraffen	119
eraphim) von denen Märtyrern sind ärgerlich	125
eraphim) was es sey? 353. wenn und von wem sie aufgebracht	355
eraphim) ob die Göttlichen vor andern können unterschieden werden	432

Drittes Register

Traumdeuterey derselben Ungewißheit und Falschheit	518
Tria capitula Ierm ist deshalb entstanden	931
Τριτάγιον bedeutet bey den Griechen nicht trinam Dei- tatem	733
Tuiston der Teutschen Kriegs Gott	62

V.

V Atianische Bibliothec ist Ruhmwürdig	491
Übersetzung was dabey zu beobachten?	825
	126. 830.
Vdalricus episc. Augsp. hat am Pabst geschrieben, das Verbot wegen der Priester Ehe aufzuheben	871
Verdruß welche allezeit verdrießlich, sind eines unruh- gen Geistes	978
Verfal der Kirche was denselben anzeigt?	251
Vergötterung wird in Leichen Predigten vorgenom- men,	634
Vernunft ob alle Menschen einerley Vernunft be- ßen	607
Verson die Griechen haben in ihrer version lauter Nymphen und dæmones an statt der Ium und Tziim heraus ge- bracht	401
Vesta eine Göttin bey den Römern und Griechen	224
Uhr kostbare Uhr zu Augspurg	505
Viehzucht ist die allernothwendigste Kunst	564
Villon hat Aristotelis Fehler gezeiget 208. dessen theses de materia prima werden für Ketzerisch gehalten 209. muß von Paris weichen	210
Vigilius P. ein Erzb. Eurychianer ist durch der Kaiserin Theodorz Hülffe zum Römischen sig kommen	937
Virgilius] ob er ein Ketzer sey, weil er antipodes statuirt 944. hat Kärndten zum Christlichen Glauben zu be- lehren gesucht 947. dessen Historie ist intricat wegen der chronologie	945
Umgang] mit denen Nonnen ist den Mönchen verboten 873. Umgang ist das Band der menschlichen Societät	631

Unbr

Drittes Register

[bewegliche Güter] hat die Kirche zuerst von Max-
 entio bekommen 251. siehe Kirchen Güter
 [Dankbarkeit] ist ein großes Laster 663
 [Concilien] haben die concilia zu Basel und Trient abge-
 schafft. 274
 [Universität] der Name Universität ist zu Zeiten Caroli
 I. aufkommen 35. ist vor Philippi Augusti Zeiten nicht
 ehöret 40. berühmte Universitäten siehe 27. welches
 der gemeine Verderb derselben sey? 636. sind Grund-
 zeulen und Stützen des Pabstthums gewesen 345.
 46. seq. Universitas: Boten zu Paris siehe Parisis-
 che Universität Universität zu Cambridge siehe
 Cambridge Universität zu Oxford siehe Oxford
 [Geläuterey] ist bey einem Volcke anders als bey
 dem andern gewesen 508
 [Heiligung Gottes] erstrecket sich durch den ganzen
 Lauff der Kirche 854
 [Honorius II.] hat dem Rogario zur Erkentlichkeit die
 bulle *Monarchia Siciliae* ertheilet 267. hat die laicos
 communiciret, welche denen Geistlichen die investitur
 verweigern wollen 352
 [Ursprung des bösen] ob es von Himmlischen Körpern
 herzu leiten? 428
 [Julianus] hat die praedestinationische Kezerey geläugnet.
 739

W.

[Wadium) ad Wadium dare vid. 870
 [Wahl] wie es mit der Wahl eines Erzbischoffs
 zugegangen siehe 678
 [Weisheit] kan die Welt nicht leyden 850
 [Weisfager) derselben Betrug in opffern, da einer
 den Hammer davon getragen siehe 510
 [Weisfageren) ob sie den bösen Geistern zuzuschreiben?
 14 ob sie natürlich und angebohren? 431. viele ab-
 göttliche Arten derselben im N. T. werden genennet
 506. ad 536.
 [Weisfager) sind Eisserer in der Gottseligkeit 639
 Waldra-

Drittes Register.

- Waldrada)** ist dem Lothario angetrauet nach Verstoßung der Thiethberge 911
- Weiber]** Conuersation ist verdrüßlicher als der Männer 653
- Weisen aus Morgenlande)** wer dieselben gewesen? 235.
- Weißheit)** ob sie in Clöstern allein anzutreffen 499. moß her die wahre politische Weißheit zu haben? 638.
- Welt)** ob sie mit einem Uhrwerck zu vergleichen 648
- Weyß Wasser)** wird vom presbyter zubereitet 868
- Wicless)** warum er verkehrt worden? 346.
- Wiedergeburt)** ob durch dieselbe die natürliche Vermisch. u. gehoben und umgekehrt werde? 943. seq.
- Wissenschaft)** in menschlichen Wissenschaften ist nichts gewi. es. beständiges und Göttliches anzutreffen. 188.
- Wissenschaft guter Bücher** trägt vieles bey zur wahren Gelehrsamkeit 772. wie dieselben zum Nutzen der re. public einzurichten? 856
- Wodan)** ein Götz der alten Teutschen 66. 67.
- Mohrredenheit]** ob sie aus Büchern zu lernen? 658
- Mollust)** verwüßt viel junge Gemüther 1025
- Wort-Gezänck)** siehe Logomachie.
- Wulfadus)** hat wegen seiner Absetzung an den Papst appelliret 890
- Wunder)** zu thun kommt Gott allein zu 390.

X.

- Xenophanes)** hat statuirt, daß Gott und die Welt eins sey 465. 446
- Xerxes)** hat die magie in Griechenland gebracht 392

Y.

- Υπόστασις)** wie dieses Wort in der Schrift genommen wird 325. ob auf academische Art davon zu disputiren 326. in welchem sensu es von den philosophis genommen wird? 339. ist aus der Platonischen und Aristotelischen Philosophie in die Theologie gebracht 340. seq.

Drittes Register

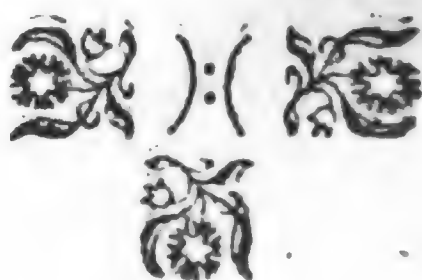
3.

Zauber Weib zu Endor) ob sie Samuel erwecket habe?	528
zauberey) ob sie den bösen Geistern zuzuschreiben?	324
sehend) Wie er aufkommen? 258. sind in 4. portiones getheilet 875. haben die Leute ausgezogen	271
Zend) werden des Zerdusht Bücher genennet	216
Zerdusht) siehe Zoroaster	
zeugen) wieviel Zeugen zu Überführung eines Geistlichen erfordert worden?	871. 872.
Zoroaster] sol in palästina geboren seyn 214. hat mit den Juden Gemeinschaft gehabt 214. hat Gott geehret in einer Höle 214. ist der Urheber der Persischen Religion 215. seq. seine Bücher sind auf 1200. Schafen Häuten in der alten Persischen Sprache geschrieben 216. sol die Perser gelehret haben von der Erscheinung Christi	235
Zuneigung] Natürliche Neigungen sind sehr unvollkommen	972
Zuschrift] ist das Meisterstück an einem Buche	800
Zweiffel) ob man mit dem Cartesio von allen Dingen zweiffeln müsse?	612

Druckfehler.

P Ag. 18. l. 14. ließ Bände p. 32. l. 6. von ließ vor p. 59. l. 7. nach ließ noch p. 62. l. 1. ließ Attila p. 64. l. 8. kömt: lesche die Punkte aus l. 16. unser vor unserer p. 67. l. 6. Eocard ließ Eckard p. 69. l. 1. ließ Sachen p. 70. l. 24. privat. lesche den Punkt aus p. 76. l. 23. cap. ließ Cor. p. 94. l. 26. ließ Franc. p. 100. l. 16. deret ließ der p. 128. l. 24. denen ließ von denen p. 154. l. ult. ließ Franciscus p. 163. l. 14. perschen ließ Versen p. 174. l. 20. in ließ thn p. 177. l. 9. nach vor nach nach p. 231. l. 9. nur melte ließ murmelte p. 239. l. 23. ehmaht ließ ehe einmaht p. 258. l. 7. quia vor qua p. 260. l. 26. 424. ließ 824. p. 261. l. 30. ließ explic. l. 33. ließ Cantorberi p. 322. l. 4. ließ Nicaea Nica-

Nicenis p. 341. l. 19. ließ **Henricus** p. 342. l. 3. sich vor
 sie p. 352. l. 18. nun vor nur p. 390. l. 14. ließ **Harlemischer**
 p. 391. l. 6. Minutius. lesche den Punct aus p. 392. l. 4. f.
 ließ **familiares** l. 8. ließ **Seirim** p. 395. l. 19. ließ die p.
 398. l. 28. ließ **Haphiaroth** p. 399. l. 3. ließ **ichone** l. 10.
 ließ **echt oder unecht** p. 406. l. 2. ließ **Areopagite** p. 411.
 l. 10. ließ **untergeschobene** p. 415 l. 15. ließ **Herodoto**,
Pausania l. 19. ließ **Lycos** p. 419. l. 5. ließ nur p. 420 l. 24.
 ließ **Phocylide** p. 444. l. 6. ließ **Capella** p. 445. l. 29. ließ
Mourgues p. 514. l. ult. ließ **Mileuitanus** p. 526 l. 24. ließ
Choniates p. 538. l. 21. man muß ausgeleschet und in die
 andere Zeile gesetzt werden p. 592. l. 11. ließ **Philosophi**
schon p. 602. l. 18. ließ **existiret** p. 632. l. 24. ließ für die
 denen p. 676. l. 10. ließ 4. **Erdnungen** p. 694. l. 20. ließ
 im p. 703. l. 11. ließ **Arles** wären l. 12. dele schlossen p.
 705. l. 4. 858. vor 958. p. 720. l. 20. ließ **Analect.** p. 729.
 l. 2. ließ **Dominicus** p. 733. l. 5. **missa** vor **missa** p. 767. l.
 10. ließ **Pierre** p. 805. pen. ließ **Vature** p. 744. l. 8. ließ
 noch l. 20. ließ 855. p. 784. l. 7. und sonst durchgehends
 ließ **la Motte le Vayer** p. 840. l. 9. ließ für allen, oder
 p. 842. l. 24. ließ **Den** p. 854. l. 7. **magica** vor **magna** p. 946.
 l. 18. ließ **Emmerannip.** 947. l. 14. ließ **Valvasor** p. 954.
 l. 5. **Naturen** für **Creaturen** l. 13. ließ **nachtrügen** 956.
 l. 4. ließ **bekommt** p. 957. l. 26. ließ **hieran** p. 994. l. 14. ließ
V. Volum p. 1023. l. 15. ließ **gab** p. 1029. l. 3. ließ **bläß**
 p. 1052. not. † 11. ließ **vertrage** p. 1056. l. 14. ließ **Seis-**
sons p. 1060. l. 29. ließ **Päbstlich** p. 1062. l. 4. ließ **Gode-**
schalci 1063. l. 6. ließ **Päbstlichen** 1083. l. 12. ließ **wahr**
 1089. l. 7. ließ **Callisti** 1090. l. 2. ließ **Gvil.** 1093. l. 28.
 ließ **Areiatens.** p. 1094. l. 14. ließ: **Hincmarus** also
 liesset p. 1096. l. 9. ließ **auf des** l. 21. ließ **den Kayser**
 p. 1105 l. 24. ließ **unterschiedenen** die andern
 leichten Fehler beliebe der geneigte Leser
 selbst zu ändern:



IV. Allerhand Bücher-Vorrath.

I.

Reflexions morales de l' Empereur Marc. Antonin avec des remarques de Mons.
& Mad. Dacier. Tome I. & II. Amsterd. 1691. O.

2. Claudii Salmasii ad Joh. Miltonum re-
ponsio. Londini 1660. O.

3. Ej. de transubstantiatione contra Gro-
tium. Lugd. 1660. O.

4. Ej. judicium de libro posthumo Grotii.
Argent. 1654. O.

5. Ej. de Episcopis & Presbyteris contra
Petavium. Lugd. B. 1641. O.

6. J. Pacii revisio judicii Salmasiani de libro
posthumo Grotii 1647. O.

7. Bened. Winckleri Principia juris. Lips.
1615. O.

8. Henrici Gebhardi de principiis & digni-
tate jurisprudentiæ. Geræ 1613. O.

9. La vanité des sciences ou reflexions d' un
Philosophe Chretien sur le veritable bonheur,
à Amsterdam. 1688. O.

10. Joh. Sarisberiensis Policraticus sive de
nugis Curialium. Ej. Metalogicus. Lugd. 1639. O.

11. John Norris regulation of Love. Oxf.
1688. O.

12. Nicolai Vedelii de prudentia Veteris
Ecclesiæ Amst. 1633. O.

13. Nicolai Henelii Otium Uratislaviense.
Jenæ. 1658. O.

14. Antonii Augustini Emendationes & O-
piniones, Heidelb. 1694. O.

15. Det

IV. Allerhand Bücher-Vorrath.

15. Der rechten des Kaisers Justiniani vier Anweisungen-Bücher. Eöthen 1632. O.

16. Pandulphi Prateii Jurisprudentia Veteris & media. Lugd. 1559. & 1561. O.

17. Louis Charondas Observations du droit Francois, rapporté au Civil & Canonique. à Paris 1604. O.

18. Annæi Roberti res judicatae. Genæv. 1600. O.

19. Joh. Nevizani Sylva Nuptialis. 1592. O.

20. Francisci Balduini Justinianus. 1596. O.

21. Collatio legum Codicis cum Edictis Regiis Gallicis. Paris. 1588. O.

22. Processus juris jocosarii, Satanae contra D. Virginem & Luciferi contra Jesum. Martialis Anverni Arresta Amorum cum commentar. Benedicti Curtii. Hanov. 1611. O.

23. Cornelii à Rynthelen Jurista Romano-Catholicus. Colon. 1618. O.

24. Gvid. Pancirolli res deperditæ & novæ reperta cum notis H. Salmuth. Francof. 1622. O.

25. J. P. Lancelotti Institutiones Juris Canonici glossatæ & cum notis J. B. Bartolini. Colon. 1609. O.

26. Onuphrii Panvinii Commentarii Reip. Romanæ. Venet. 1558. O.

27. Franc. Balduini Responsio duplex ad Calvinum & Bezam. Colon. 1562. & 1564. O.

28. Joh. Coryelli Institutiones Juris Anglicani. 1633. O.

29. Cypriani Regneri censura Belgica & disputationes ad institutiones. Traject. 1648. O.



XXXX (12) X-99

